Archiv

<36614568240010

Archiv

des Vereines

für

siebenbürgische Landeskunde.

Neue Folge.

Erster Band.

Herausgegeben

vom

Vereinsausschuß.

Kronstadt, 1853.
Gedruckt und im Verlag bei Johann Gött.

Vorwort.

Mit dem vorliegenden Hefte von dem Archive des Vereins für siebenbürgische Landeskunde eröffnet der mit dessen Redaction betraute Vereinsausschuß die neue Folge einer Zeitschrift, welche dazu bestimmt ist, die Kenntniß Siebenbürgens nach allen Richtungen und Beziehungen zu fördern und zu erweitern. Der Wunsch, ihr eine gleichförmigere Ausstattung zu geben, als die bisherige gewesen, hat die Abbrechung der frühern Reihe der Archivshefte nothwendig gemacht, — möge mit der neuen Folge derselben auch der Verein selbst einen neuen Aufschwung erhalten, und in immer weitern Kreisen Anerkennung und Theilnahme finden! Es wird ihm nur dadurch möglich sein, seine Aufgabe zu lösen, und namentlich auch dem von ihm begonnenen siebenbürgischen Urkundenbuch — einem Unternehmen, welches sich der dankenswerthesten Unterstützung der kaiserlichen Akademie der Wissenschaften in Wien erfreut, — jene Vollendung zu geben, welche die ihm dadurch gewordene ehrende Auszeichnung erfordert.

Die neuen politischen Institutionen des Landes eröffnen der Kunde der siebenbürgischen Vorzeit und Gegenwart eine schöne Zukunft. Sie bringen die wissenschaftlichen Bestrebungen in diesem Kronlande in eine innigere Verbindung mit der Wissenschaft des gesammten österreichischen Kaiserstaates, und verschaffen ihnen dadurch vielfältige Aufmunterung und Förderung; sie werden die Anzahl der Forscher auf diesem Gebiete über die engen Grenzen des Landes hinaus vermehren; sie haben endlich die nationalen Gegensätze im Lande durch eine vernünftige Ausgleichung der Rechte seiner Volksstämme gemildert und vermindert; durch diese wohlthätige Vermittelung aber werden sie namentlich der Geschichte des Landes und seiner Nationen jenen subjectiven Charakter nehmen, welcher viele Arbeiten auf diesem Gebiete bezeichnet, und eine Geschichtsforschung möglich machen, welche mit der, ihrer Würde und Wahrheit gleich schädlichen, Rechtspolemik nichts mehr gemein haben darf.

Der Ausschuß hofft, daß mit diesem Wegfallen jener Umstände, welcher die Theilnahme an dem Verein für siebenbürgische Landeskunde in den ersten Jahren seines Bestandes fast ausschließlich auf das deutsche Element beschränkt haben, das gemeinsame Interesse, welches alle Gebildeten an der Durchforschung der reichen Natur und Geschichte Siebenbürgens haben, auch außer jenen Elementen recht viele Freunde der Wissenschaft bestimmen wird, für den Zweck, welchen er sich gesetzt hat, mitzuwirken.

Ueber die einzelnen Aufsätze, welche dieses erste Heft liefert, ist wenig zu bemerken; die meisten bedürfen keiner Erläuterung.

Die kritische Erörterung von zwei Bistritzer Urkunden aus den Jahren 1557 und 1366 war zunächst durch leidenschaftliche Schmähungen, welche der anonyme Verfasser eines ungrischen Werkchens: Vizsgálodások az erdélyi Kenézségetröl, gegen den Professor Schuller gerichtet hatte, veranlaßt. Die Berufung auf jene Urkunden und auf ein sogenanntes Attilanum gehörte mit unter jene Mittel, deren sich der Ungenannte bediente, um ihn den Romanen als ihren erbittertesten Feind darzustellen, und diese selbst gegen die Sachsen aufzureizen. Der genannte Aufsatz ist die Abwehr dieses unverdienten Angriffs auf den Verfasser; zugleich aber auch ein Versuch, die von andern schon begonnene Sichtung siebenbürgischer Urkunden fortzusetzen.

Am Schlusse dieses Vorwortes fühlt sich der Ausschuß angenehm verbunden, den berühmten Gelehrten, Ritter Reigebaur und Dr. Wattenbach für das lebhafte und thätige Interesse, welches sie an der siebenbürgischen Wissenschaft nehmen, zu danken. Beide haben sich den Verein für siebenbürgische Landeskunde durch die Zusendung werthvoller Beiträge verpflichtet, welche dieses und die nächstfolgenden Hefte des Archivs mittheilen.

I.

Siebenbürgische Alterthümer

von

Dr. Wilhelm Henzen,
Sekretair des archäologischen Institutes zu Rom.

(Aus dem Italienischen des **Bullettino dell' instituto di corrispondenza archeologica per l' anno 18⁴⁹/₅₀** übersetzt.)

Der Herr Ritter Neigebaur, königl. Preußischer Geheimrath, Generalconsul der Moldau und Walachei und correspondirendes Mitglied unseres Instituts, hat uns mannigfaltige Nachrichten über die von ihm auf seinen letzten Reisen durch Siebenbürgen beobachteten römischen Alterthümer mitgetheilt. Von diesen geben wir hier einen Auszug, indem wir dem Einsender öffentlich unsern Dank für den Eifer und den Fleiß zollen, mit welchem er jene Gegenden durchforscht, die der literärischen Welt noch so wenig bekannt, obschon sie sehr reich an Alterthümern aus der Römer-Kaiserzeit sind und, wenn ich nicht irre, von einem besondern Interesse, wegen der eigenthümlichen Umstände, welche die Colonisation dieser Provinz begleiteten. Bevor ich indessen in die Sache eingehe, welche eigentlich der Gegenstand dieses Aufsatzes ist, sei es mir erlaubt wenige Worte vorauszuschicken.

Während Dio (68, 14) und Aurelius Victor (**de Caes.** 13) uns blos sagen, daß, nachdem Decebalus besiegt worden war, Trajan viele Städte Daciens colonisirte, erzählt uns Eutropius diese Thatsache mit folgenden Worten: **Traianus, victa Dacia, ex toto orbe Romano infinitas eo copias hominum transtulerat, ad agros et urbes colendas, Dacia enim diuturno bello Decebali viris fuerat exhausta.** Diese Stelle ist es, die uns viele Eigenheiten der dacischen Alterthümer

erklärt und andererseits vollkommen bestätigt. Denn wenn man diese Denkmäler, und vorzüglich die den religiösen Cultus betreffenden reiflich betrachtet, so wird man bald gewahr, daß viele Wesenheiten derselben nicht anders, als durch die große Vermischung der daselbst vereinigten Nationen erklärlich sind. Wenn wir in andern Provinzen des römischen Kaiserreichs Götzenbilder, die nicht römisch waren, finden, so sind es immer einheimische Gottheiten der Nationen, wo solche Denkmale sich befinden, wie z. B. die so häufig in Gallien, Germanien, Rhätien, Pannonien sind. In Dacien hingegen scheint es, daß sich wenige Spuren ähnlicher Gottheiten der alten Bewohner erhalten haben; dagegen gewahrt man daselbst viele asiatische Götter. Das öftere Vorkommen der Mitras-Monumente, von welchen wir später einige anführen werden, und von Serapis in den Zeiten der römischen Kaiser, darf uns nicht wundern; ebenso der Cultus des Heliopolitanischen Jupiters, welcher, wo er sich außer Asien vorfindet, den Eingebornen von Beritus eigenthümlich zu sein scheint (cf. Orel. 1245, 1246 verglichen mit Grm. 323, 1). In Dacien sind wir nicht berechtiget, eine asiatische Colonie vorauszusetzen, indem es blos Soldaten waren, welche die erhaltenen Denkmale dieses Gottes stifteten (Or. 1234; so wie auch die nachfolgende von Herrn Neigebaur bei Dr. Fodor, unserm correspondirenden Mitgliede, gesehene:

I. O. M.
HELIOPOLITAN
Q. LICINIVS MA
CRINVS 1
Leg. LuI. F. F.
V. S. L. M.

und die von der alten Stadt Sarmizegethusa herrührt). Ausserdem wurde aus Schmeichelei für den Kaiser Heliogabalus diesem Cultus gehuldigt. Aber ganz eigenthümlich scheint den Daciern der Cultus des **Bonus puer Phosphorus**, gewesen zu sein, von welchem Orelli nicht weniger denn 5 Inschriften (1934—1938) alle der apulensischen Colonie angehörig anführt und die von unserm Berichterstatter in Carlsburg wieder gesehen wurden. Eine hievon diesem Gott in Gesellschaft des Pythischen Apollo gewidmet, scheint einem griechischen eher als ägyptischen Cultus anzugehören, wie einige irrig meinten, indem sie den **Phosphorus** für den **Harpocrates** der Aegypter hielten. Einen deutlichern Beweis jedoch davon, daß die Einwohner Daciens aus sehr entfernten Regionen dahin übersiedelt waren, gewährt folgende — von den Gelehrten mehrere Jahrhunderte gekannte und auch jetzt durch Herrn Neigebaur gesehene, neben dem zur Klausenburger Szamos-Brücke führenden Thore eingemauerte Inschrift, folgenden Inhaltes:

I. O. M.
TAVIANO
PROSALVte
IMPANTS
NOMETM
AVRELICAES
. . . . AE CON
SISTENTES
MVNICIPI. POsuerunt.

Gruterus (113) las in dieser Stelle Traianus anstatt Tavianus, und obgleich unsere Leseart sowohl durch Seivert p. 18 als auch durch eine andere Stelle des Gruterus (4, 4) bestätiget worden, so wagte dennoch Orelli nicht sie anzunehmen. Uebrigens wird unsere Leseart durch eine Stelle des Strabo (XII p. 567; III p. 56 edit. Tauchn.) leicht gerechtfertiget, in welcher er berichtet: Ταουία ἐμπορεῖον τῶν ταύτῃ (nämlich in Galatien), ὅπου ὁ Διὸς κολοσσός χαλκοῦς καὶ τέμενος αὐτοῦ ἄσυλον, außerdem sind auch die Münzen von Tavia bekannt, welche den Jupiter sitzend darstellen (c. f. Mionnet und Cavedoni über die Zeitepoche Galaziens Bullett. 1845). Ich setze also den Jupiter Tavianus in die galatische Stadt Tavia, und folgere daraus: daß die Eingebornen dieses Landes über die Donau versetzt, fortfuhren ihre vaterländische Gottheit zu verehren. Diese meine Vermuthung, die ich in einer Versammlung unseres Institutes bereits vorgetragen habe, wird vollkommen bestätiget durch eine andere Inschrift, die mir später noch von Herrn Neigebaur mitgetheilt wurde, welcher sie bei Herrn von Nalatzi zu Nalatz gesehen hat:

QVIANIARIO QF
COLLINA RVFO
TAVIO FLAMINI
QQ. PRIM PROc[1]) IMP
ORDO COLVLPIA TRAI
DACIC. SARMIZEG.

Dieses Monument wurde im Jahre 1817 in Varhely, auf dem Grunde des alten Sarmizegethusa ausgegraben und wir entnehmen aus demselben: daß ein Eingeborner von Tavia, hier Tavium genannt, in einer der vorzüglichsten Städte der Provinz die Würde eines Priesters und Magistrates bekleidete. Man könnte jedoch glauben, daß

[1]) Wenn wir die Verbesserung PROC anstatt PRO annehmen, welche wir dem Herrn Grafen Borghesi verdanken, so geht alles gut, sowohl wenn man die Wörter quinquennalis primus verbindet, als auch wenn man zwei Sätze macht, vergleiche die später anzuführenden apulischen Steinschriften.

man aus diesem Epigraph noch nicht auf das Dasein einer galatischen Population in verschiedenen Dacischen Städten schließen dürfe, indem in Dacien stationirte Hilfstruppen dieses Monument dem Jupiter Tavianus errichtet haben könnten, da Q. Vianiarius für einen hoch begünstigten Kriegsmann gehalten werden dürfte aus der Colonie von Sarmizegethusa. Gegen diese letztere Annahme streitet jedoch der Umstand, daß man dem Q. Vianiarius keinen militärischen Grad beilegt. Die erste Einwendung wird jedoch, wie es scheint, durch die Gruter'sche Leseart gestützt, welche ausdrücklich sagt: milites consistentes etc., während Neigebaur da nur die bloßen Buchstaben A F. lesen konnte, ja nicht einmal den zweiten Buchstaben mit jener Zuverlässigkeit, welche bei solchen Gegenständen erheischt wird. Dem ungeachtet kann meiner Ansicht nach kein Zweifel darüber obwalten, daß unser Berichtleger recht gelesen habe, indem zudem die milites consistentes etwas ganz ungewöhnliches; da es den Soldaten auch verboten war, Collegien zu bilden, wäre es schwierig zu sagen, was die Soldaten mit dem Municipium zu thun gehabt hätten. Ueberdies kommt zur Lösung dieser Frage Herr Neigebaur mit einem andern Denkmale uns zu Hülfe, welches er in Gyogy, einem unweit Deva auf einem Theile des Grundes einer alten Stadt, deren Namen man noch nicht einmal kennt, gelegenen Dorfe, gesehen hat [1]).

HERCVLI
INVICTO
PR. INPERA
TORIS COL
GALATARVM
L. LEVINIVS MA
RCEILINVS
I. D. D. D.

und ungeachtet der Schwierigkeiten dieser Leseart [2]) ist die Erwähnung

[1]) Herr Neigebaur glaubt aus dem Grunde, daß sich auch jetzt noch hier in Gyogy mineralische Quellen vorfinden, es müsse für den Ort genommen werden, welcher in der Peutingerischen Tafel mit dem Namen „Ad aquas" bezeichnet ist, und schreibt die Abweichung der wahren Distanz von Apulum von jener, die sich nach der geographischen Karte ergibt, der — durch Bezeichnung des Maroschflusses und der in denselben sich ergießenden Gebirgsbäche verursachten Verlängerung der Straße zu. Vergleiche hiemit, was Mannert in seiner Geographie IV. p. 202 sagt.

[2]) Er hatte gedacht eine Lücke im 3. V. und pro Salute zu lesen. Aber der Herr Graf Borghesi ziehet vor entweder PR. pro reditu zu lesen oder aber nach der Analogie der Herculi Comiti Aug., Conservatori Aug., Custodi, Defensori, Tutori, PRopugnatori, PRotectori Imperatoris, und man sieht, daß so sich Alles leichter erklärt.

eines Collegiums Galatarum unbezweifelt. Wenn aber an gedachtem Orte ein Collegium Galatarum bestand, so hindert Nichts die Annahme, daß auch an andern Orten der Provinz ähnliche bestanden, und gestützt auf den Jupiter Tavianus der Klausenburger Inschrift, auch in dieser frei GALATAE consistentes municipio nach Gruter, oder vielleicht municipii, wie es Neigebaur will, anzunehmen. Daß die Bürger einer Stadt, welche ausserhalb derselben wohnten, öfter eine Art Collegien unter dem Namen Consistentes ausmachten, ist eine bekannte Sache; ich führe z. B. an die Berythenses, qui consistunt Puteolis Or. 1246, die Cives Romani in Raetia consistentes Or. 485. Wahr ist es, daß gewöhnlich in diesen Ländern auswärtige Kaufleute und Krämer sich befanden, weswegen sie auch manchmal schlechtweg negotiantes genannt wurden, wie jene Italier in Argos, von welchen Ritter Cavedoni in unserm Bullett. sprach (1846 p. 185). Unsere Galati jedoch können sicher nicht in diese Kathegorie gerechnet werden, da keine so bedeutenden Handelsverbindungen zwischen Galazien und Dacien vorwalten konnten, um Grund zur Entstehung von solchen Collegien an verschiedenen Orten der Provinz zu veranlassen. Wir sind also gezwungen, sie der Maßregel Trajans zuzuschreiben, aus den entferntesten Nationen des Reichs die jüngst eroberte Provinz zu bevölkern. Für die Wissenschaft wär's von Wichtigkeit und besonders um die Politik der Römer kennen zu lernen, die sie in einer so entfernten Provinz befolgten, ob mit Hilfe solcher Denkmale ähnliche Verbindungen fremder Nationen in Dacien sich erforschen ließen. Ich gestehe, daß zu solchen Nachforschungen mir die Materialien fehlen; ich begnüge mich, ein einziges aber überzeugendes Beispiel gegeben zu haben und überlasse es jenen Gelehrten, die an Ort und Stelle mit so vielem Eifer sich mit ihren vaterländischen Alterthümern beschäftigen, die hier angezeigten Forschungen weiter fortzusetzen. Ich füge nur bei, daß unter den Inschriften, die H. Neigebaur in Thorda, dem alten Salinae copirt, sich eine befindet, die von den Palmirensern spricht, welche ich hier anführe, wie er dieselbe mir gütigst mittheilte:

D. M.

AELIA . . . M . . SPALMVRA
VIXAN VII . . . VRILLIO
VIXAN XXV. RVFINA VIX
AN XX. AEL. BOLHAS. BAN
NAEI. VET. EX. N. PALMVR
ET. AEL. DOMESTICA CO
NI n X fili AE. PIENTISSIMAEETCV

LCME ET LIBERTO ET PN
ESTERIS BM [1])

Ich bemerke jedoch, daß wenn diese in Dacien colonisirt wurden, so waren es vielmehr militärische Colonisten, wie dies aus dem Namen Veteran erhellt. Gleichfalls scheint es, daß die Ituräer in Dacien ansässig waren. Ein gewisser Bargathes Decebali f. eq. alae Aug. Ituraeorum domo Ituraeus (Grut. 533, 9) gibt mir Anlaß zu dieser Voraussetzung; denn der Name des Vaters, Decebalus, ist doch dacisch, auch kann man nicht denken, daß ein Ituräer so geheißen habe, wenn er nicht in demselben Dacien geboren gewesen wäre. Ferner war die ala Augusta Ituraeorum in Garnison in Dacien, wie wir dies aus Grut. 519, 5 entnehmen. Ich weiß auch nicht, ob der Name Saslani oder Sasiani (wie es nachher H. Neigebaur verbesserte) eine, wiewohl uns unbekannte Nation bezeichnet. Dieser Titel war oben über den Männer- und Weiber-Namen eines vor 18 Jahren in Klausenburg gefundenen, und allda nahe bei der griechischen Kirche eingemauerten Catalogs gesetzt; welcher Catalog übrigens auch wegen einiger barbarischen Namen merkwürdig ist [2]).

SEVERO ET QVINTILIANO COS		
NOMINA	SASIANORVM	
GERMANVS.	S. P. RAKATES	Z
TATARIO.	EPIPODIAMATER	O
ERMES	VALENTIAN (Scr. INA)	I
DIZO	AVGVSTA	L
CAIVS	ASCLEPIODOTE	I
THYIVS	TIBERINA	A
(Scr. ZOILVS) ZOLIVS	MAXIMIAN	N
VALERIVS	TZINTA	V

[1]) Der Sinn dieser Inschrift ist, daß Aelius Balbas, Sohn eines Hannaeus veteranus ex numero Palmurenorum und seine Frau Aelia Domestica dieses Denkmal errichteten. In der achten und neunten Zeile hätte man vielleicht zu lesen ETDVLCME, für dulcissimae, von selbst ergibt sich dann die Correktur des letzten Wortes in posteris.

[2]) Das Consulat (Severo et Quintiliano Cos) ist vom Jahr der Gründung Roms 988. Der zweite Consul dieses Jahres wird zwar gewöhnlich Quintianus oder Quintinus genannt; demungeachtet dürfte die obwaltende Leseart nicht fehlerhaft sein, indem der berühmte Graf Borghese, den ich hierüber befragte, mich versicherte: daß im fraglichen Jahre bei Einigen Quintilianus, nebstbei auch Cassiodorus gelesen werde, und daß er daraus eine neue Bestätigung seiner frühern Beobachtung ableite: welcher zufolge zur Festsetzung der Namen der jeweiligen Consuln die Lapidarschriften der, von der Hauptstadt sehr entfernten Provinzen wenige Verläßlichkeit gewähren.

ZOILIANVS	IVSTIAN (Scr. INA)	S
CRESCENS	CORNIPICIA (Scr. FICIA)	S
(Scr. VLPIVS) VIPIVS	CORNELIA	C
MVCIANVS	VERA	R
PPTALA	LONGIAN (Scr. INA)	I
CARVS	HILARA	P
SVRI	GRECA	S
TZINTO	RVFINA	I
LONGINIANVS	VICTORINA	T
VLPIANVS	PAVLA	
IVLIVS	.....	
ERMES		
AGGRIPINVS		
VALERIAN ..		
CVRIN		
REV		
CO		
V		

Ich bemerke schließlich, daß griechische Inschriften in Dacien nicht selten sind, wie wir am Schlusse dieses Aufsatzes mit einigen werthvollen Beispielen darthun werden, und daß vielleicht auch aus diesem Umstande sich einige Folgerungen über die Bevölkerung Daciens mit Verläßlichkeit dürften ableiten lassen, ohne jedoch zu übersehen und zu vergessen, daß die Griechen über das ganze römische Reich zerstreut waren.

Durch viele Inschriften wird bewiesen, daß die Provinz Dacien in drei, so zu sagen Distrikte eingetheilt war. Wer sich von dieser Sache durch den Grafen Borghese nicht überzeugt findet (nämlich durch seine den Annalen der Turiner Academie eingeschaltete Dissertation „lapida Gruteriana", welche von pag. 19 davon hinreichende Beispiele anführt,) — der wird wie ich hoffe, durch folgende apulische Inschrift, die Herr Reigebaur in Carlsburg copirte und uns mittheilte, vollkommen überzeugt werden, indem in derselben die Zahl ausführlich geschrieben steht [1]).

DACIIS
TRIBVS ET
GENIO LEGXIIIG
MCAELIVS
IVLIANVS TRLCDD

[1]) In der letzten Zeile wäre LDDD. zu dechrifriren, wenn man nicht vorzieht: es mit dem ungewöhnlichen „Locus concessus Decurionum Decreto," zu erklären. Die XIII. gemina Legio werden wir auch auf andern Steinen genannt finden.

Ebenso weiß man aus dem, was der nämliche Verfasser in derselben akademischen Dissertation geschrieben, die Namen zweier derselben dacischen Provinzen: der Dacia apulensis, von welcher folgende durch unsern Berichtleger in Carlsburg gesehene Inschrift einen neuen Beweis gewährt:

AESCVLAPIO
PTHYGIAE
PRO SALVTE
SVA SVORVM
Q. CAPRION
AVGusTI LIB
TABVLARIVS
PROVINCIAE
APVLENSIS.

und der Dacia Malvensis; für welchen Namen ich bis jetzt keinen Beleg kenne als die Gruterianische Steinschrift (433, 5) PrOC. PROV. DAC. MALV., welche sich jetzt im Vaticanischen Museum befindet und in der gedachten Dissertation des Grafen Borghese, nach dem Original treu corrigirt (p. 21) enthalten ist, welcher Name ferner durch das vom Ritter Avellino bekannt gegebene militärische Diplom der equites Singulares bewiesen wurde, daß wirklich malvensische gelesen werde, so zwar, daß die apulensische und malvensische Colonien ihre Namen ihren Distrikten gaben. Graf Borghese muthmaßte, der Name der 3. sei angezeigt durch den Namen der Dacii Jassii von Gruterus (259, 8); aber abgesehen vom Präfecten, den man ihnen zuschreibt, der mehr zur Verwaltung irgend einer kleinen Nation in einem Bezirk geeignet war, als zur Regierung der Provinz selbst, [1]) könnte es auch sein, daß der wahre Name dieser 3. Provinz sich vielmehr aus einer andern wichtigen Inschrift entnehmen ließe, welche Herr Neigebaur bei unserm Mitgliede H. Dr. Fodor zu Deva abgeschrieben, welcher dieselbe mit andern Inschriften an einem antiken Platze unweit Sarmizegethusa

[1]) Die schöne Inschrift des C. Baebius P. f. Clau. Atticus in Cardinali dipl. 229 n. 436 und in Kandler, Istria, 1847 n. 10, 11, welcher Präfekt der Communen Moesien und Treballia, und später jener der Seealpen war; (v. eben Bull. 1847 p. 117.) und die Inschrift des Julius Cottius regis Donni filius auf einem Bogen in Susa (Or. 626). Auf dieselbe Weise erkläre ich die gruterianische Stelle 382, 6, in welcher C. Calpurnius Fabatus praef. coh. VII. Lusitan et nation. Getulic. Arsen. quae sunt in Numidia, genannt wird. Er war, wenn ich nicht irre, Befehlshaber dieses Lusitanischen Regiments und zugleich kaiserlicher Gouverneur der getulischen Stämme, welche in Numidien waren, gerade wie heutigen Tages arabische Stämme oft aus Algerien nach Marocco auswandern und umgekehrt andere von da einwandern. Das Wort Arsen muß ein Zunamen dieser Getulier sein.

fand. Unglücklicher Weise muß der Stein sehr gelitten haben, welches ich aus dem Zustande der Abschrift schließe, die sehr vieler Verbesserungen bedarf. Zur Beachtung unserer Leser gebe ich die Inschrift hier, wie Herr Ritter Neigebauer mir sie gesandt hat, und füge zugleich meine Verbesserungen und Ergänzungen bei.

Die mir eingesendete Abschrift.

VEP . . . .
PRO AV . . . .
DAC APVL AVR M
PROC PROV PRO VI
PRAF ANNO M ACRAE
VRBIS PRAEF LEG VII
GEM . . . . . PROCONS
STAT PRIVATPERVITAMET
PICENVM ITEM PROC AD
BONAPLAVTANI TIB
MIL LEG II PART
PRAEF VEXILLA AVXILIAR.
PAN INFER PRAEF COHORTISVI
BREV CORSICIVS VALERIV I
LE XII GEM AC
PATRONO OPTIMO

Meine Leseart.

VEP . . . .
PROC AVgusti III
DAC. APVL. AVR. Malu
PROC- PROV. PAN. Inf. (?)
PRaEF. ANNON. SACRAE
VRBIS. PRAE. LEG. VII
GEM. felicis PROC.
STAT. PRIVAT. PER. FLAMET
PICENVM. ITEM. PROC. AD
BONA. PLAVTiANI. TrIB
MIL. LEG. II. PARTh
PRAEF. VEXLLAt. AVXILIAR
PAN. INFER. PRAEF. COHORTIS VI
BREVCOR. SICCIVS. VALERIVS. I
LEG. XIIi.GEMinAE
PATRONO OPTIMO

Der berühmte Graf Borghese, dem ich dieses bedeutende Monument mittheilte, machte mich aufmerksam, daß der so lange Zeit gesuchte Name

des 3. Daciens uns wahrscheinlich durch die dritte Zeile dieser Inschrift geschenkt sei, indem das Eine ausdrücklich durch das Apul. angezeigt wird, und vom Namen des zweiten uns ein Ueberbleibsel in dem M. geblieben ist, leicht zu ergänzen durch Malu, so folgt beinahe wie nothwendig, daß der Name der dritten in dem übrig bleibenden AVR enthalten sei, was er durch Auraria erläutert, sich stützend auf das Vorhandensein der reichen Goldminen in Dacien [1]). Man hätte dann zu lesen: procurator Augusti trium Daciarum Apulensis, Aurariae, Malvensis. Die Inschrift selbst gehört der Zeit nach unter des Septimius Severus letzte Regierungsjahre [2]). Es ist wahr, daß gewöhnlich jedem von den 3 Dacien insbesondere ein Procurator vorstand, ich habe den Einzigen, den man vom D. Malvensis kennt, schon angeführt; und hinsichtlich der Dacia Apulensis wird es außer den von Orelli 3888 angeführten Denkmälern genügen, hier noch die schöne Inschrift von Sarmizegethusa anzuführen, welche unser Berichtleger Ritter Neigebaur bei H. Nicolaus Balint in Brettye gesehen hat:

---

[1]) Die procuratores und subprocuratores aurariarum in Dacien sind zur Genüge bekannt, (cf. Seiver p. 120, 173 Or. 3235), worüber die Forschungen des H. Ritter Neigebaur nachfolgende Inschriften von Zalathna hinzufügen:

MEMOR . . . .
PAPIRRE RVFIEA
. . PINA P. Q. PROC
AVR. LIBERT. ET HE
REDES. PATRONO PI
ENTISSIMO PP CER
ORSIOI

welches vielleicht heißen könnte: p. PAPIRius P. F. RVFVS . . . . . EQ. P. . ., indem man die letzten Zeilen lesen könnte: FECER ET SIBI. Nicht weniger bekannt ist das Collegium aurariorum (Or. 4065) und eine von H. Neigebaur mir mitgetheilte Inschrift fügt noch die leguli aurar. hinzu.

[2]) Diese Person, der dieses Monument gesetzt wurde, als sie des Kaisers Procurator in Dacien, war früher Tribun in der II. partischen Legion errichtet durch Septimius Severus; überdies wird diese Epoche durch sein Amt des Procurators ad bona Plautiani bezeichnet, und es wird dieser Plautianus, ohne Zweifel der berühmte L. Fulvius Plautianus, praefectus praetorio dieses Kaisers und Schwiegervater des Caracalla sein. — Die übrigen Verbesserungen haben kaum nöthig gerechtfertigt zu werden, indem die Verbindung des Landstriches Picenum mit dem Flaminia genannten Distrikte genugsam bekannt ist, so wie die Stelle des Präfekten der annona urbana, die immer Personen des Ritterstandes verliehen wurde. Wir wollen uns bei dem Worte Procons (in der 7. Zeile) nicht verweilen, es würde ein von wenig glücklichem Erfolge gekröntes Unternehmen sein, die Beziehung Proc. zu erklären. Blos bei der vorletzten Zeile weiß ich nicht, ob die Umwandlung des AC in AE in Verbindung mit GEM statthaft sei?

Q. AXIO QF PAL . . . . .
EQ. P. LARENTI LAVIN
CVRATORI AD POPVLVm col
TRAIANAE ET AVRELIAE
AECLANENSES. PROC ADALIM
PER APVLIAM CALABRIAM LV
CANIAM ET BRVTtIOS PROC
RAT PRIV PROV MAVR CAES
ITEM PER BELGICAM ETDVAS
GERMANIAS PROC PROv
DAC APVL BIS VICE PRAESIDIS
ORDO COL SARMIZ
METROPOL. PATRONO [1])

Obschon man weiß, daß immer nur ein Statthalter alle 3 Dacischen Provinzen beherrschte, so kann man doch, ohne in den Fehler der Oberflächlichkeit zu verfallen, annehmen, daß manchmal auch einem einzigen Procurator ihre Verwaltung unter des Statthalters Oberaufsicht anvertraut gewesen sei. Wann die Unterabtheilung Daciens in 3 Provinzen eingeführt worden? kann man nicht mit Sicherheit bestimmen, obschon mit der größten Wahrscheinlichkeit angenommen werden kann, daß dieß unter Antoninus Pius geschehen sei, indem Graf Borghese in der hier mehrmals citirten Dissertation zeigt, „daß wenn sie nicht gleichzeitig mit der Eroberung war, so reicht sie doch bis zum Jahr 168 hinauf, in welchem die beiden erwähnten Kaiser (M. Aurelius und L. Verus) einen Sieg über diese Völker erfochten, wie die Chronik von Eusebius anführt, oder in die Epoche des Antoninus Pius, der einen andern ihrer Aufstände nach dem Zeugniß des Capitolinus (Pius 5.) unterdrückte." Nun, da die zweite Voraussetzung durch denselben Verfasser in Zweifel gezogen werden wird, wo später seine Worte über den

[1]) Diese Inschrift ist wichtig wegen verschiedener Rücksichten. Wir lernen durch sie das erste Mal, daß das Municipium von Aeclanum zur Colonie gemacht wurde, zuerst von Trajan und dann von M. Aurel, und es bestätigt sich auch vollkommen, was der gelehrte Mommsen zu unserm Bullettino vom Jahr 1847 p. 97 sq. anführte, als er das Alter des Pomponius Bassulo bestimmte. Dann erscheint unter den Aemtern, welche Q. Axius bekleidete, so viel mir bekannt ist, jenes des curator ad populum als ein neues. Endlich ist die Nachricht merkwürdig, daß er die apulische Provinz zweimal als Vice-Praeses verwaltete. Der Procurator übernahm in Abwesenheit des Legaten oder Proconsuls, oder nach dessen Tode das Commando in den Provinzen, wovon aus Mar. Att. p. 5 C. Minicius Italus proc. provinciae Asiae, quam mandatu principis vice defuncti procons. rexit, das deutlichste Beispiel liefert.

Legaten Emilius Carus werden angeführt werden, können wir die erste gänzlich durch die Hilfe des VIII. Diplomes des Arneth verwerfen. Dieses — nach der Borghesischen Dissertation entdeckte Diplom bezieht sich auf die im untern Dacien befindlichen Truppen, und führt das Datum der 13 Tribunitia Potestas des Hadrians. Zeuge dieser Urkunde ergibt sich eine Theilung Daciens in 2 Theile, welche Theilung wahrscheinlich eine der ursprünglichen Einrichtungen Trajans war. — Ueber diese ältere Abtheilung, — deren Erwähnung bis jetzt nur in vorgebachtem Diplom, — liefert uns folgende ebenfalls von H. Neigebaur bereits im Jahr 1843 unserm Institut in Abschrift mitgetheilte Inschrift einen neuen Beweis. In derselben wird nämlich die Colonia Traiana Sarmizegethusensium ex Dacia Superiore genannt. Ich gebe sie hier, wie ich sie erhalten habe, und behalte mir nur vor in einer Note [1]) die Verbesserungen die ich für nöthig erachte beizufügen.

[1]) Ich habe die Veröffentlichung dieses für die Geographie der dortigen Gegend sehr wichtigen Monumentes bis jetzt zurückgehalten, weil es uns einige Schwierigkeiten darbietet, die ich fürchte mit verläßlicher Sicherheit nicht lösen zu können, wenn nicht etwa durch eine genaue Beschreibung des Monumentes selbst, und nicht so sehr durch eine neue Copie, die ich nur vergeblich zu verschaffen suchte. H. Neigebaur, der jedoch nicht selbst diese fragliche Inschrift sah, schrieb zuerst: sie sei auf einem großen Marmorblock eingegraben, später auf meine Bitte um genauere Nachrichten, antwortete er mir, sie sei auf einer metallenen Platte geschrieben in der Sammlung des Fürsten Ghika, welcher sie mit sich von Bukurest weggeführt habe. Das ganze Wesen der Inschrift macht mich glauben, daß die erst gegebene Nachricht die rechte sei; so zwar, daß wir nicht eine, sondern 2 Inschriften hätten, vielleicht auf zwei Seiten des Monumentes angebracht, oder mit verschiedenen Charakteren und mit Zwischenräumen geschrieben. In Betrachtung dessen, daß die Construktion dennoch immer sehr verwirrt bleibt, kann man doch so viel mit Gewißheit sagen, daß mit der 16. Zeile eine von der Ulpia Oescaer Kolonie gesetzte Ehren-Inschrift endet, während die übrigen 7 Zeilen einen Theil dessen, was schon oben gesagt worden, wiederholen (cf. 5—7). Was mich anbetrifft, so erkläre ich mir diese Schwierigkeit auf folgende Weise: der Marmor war ein Ehrenmonument errichtet durch die Colonie Oesca, und die Beehrung bezweckende Inschrift endete mit der 16. Zeile Es wurde jedoch ein 2. Theil beigefügt, worin gleichsam ein Auszug des Beschlusses (Decretes) die zu errichtende Statue betreffend, und zugleich die Nachricht gegeben wurde: daß die zu beehrende Person mit der Ehre sich begnügend, die Kosten der zu errichtenden Statue der Colonie erstattete. Was die Construktion betrifft Statuam etc. des 17. V., so steht selbe gut bis auf den Abgang eines Zeitwortes, welches leicht zu ersetzen ist, indem es in der 5. Zeile ausser seinem Platze stehet, und umgekehrt das honorato des 20. V. stimmt nicht zum Rest des Satzes, während ein ähnliches Wort in der 5. Zeile zu wünschen bleibt. Meiner Meinung nach rühren die Worte Statuam aere collato der 5. Reihe von einem Irrthum des Steinmetz her, und zwar um so wahrscheinlicher als in der 17. Zeile die nämlichen Worte vorhergehen, welche in der 5. Zeile vorgesetzt sind, und man hätte an die Stelle vielleicht sacerdotalibus ornamentis hono-

. . . . . VE CAPITONI. C. F. P. ILLYRICO
. . . . . ET. OMNIB. HONORIB. AB. ORDINE
MVNICIPI. SIRMIATIVM. HONORATO. E . . . .
TEMPERANTIAE. DICVNDAE. ITEM. SACERDOTALI
AB. ORDINE. COL. VLP. OESCE. STATVAM. AERE. COLLATO
DECRETIS. IAM. PRIDEM. AB. EODEM. ORDIN
ORNAMENTIS. IIVIRAL. ITEM DECVRIONA
LIB. ORNAMENTIS. HONORATO. AB. ORDINE
COLONIAR. VLPIAE POETOVIONENSIS.
EX. PANNONIA. SVPERIORE. VLP. RATIARiae
EX. MOESIA. SVPERIORE. TRAIANAE. SARMI
ZEGETHVSENSIVM. EX. DACIA. SVPERIORE
ITEM IIVIRALIB. AB. ORDINE. MVNICIPI
ROMVLENSIVM. BVLEVTAE. CIVITATIS.
PONTICAE. TOMITANORVM. PATRONO COL. VLP. OESC
ORDO. COL. VLP. OESC. STATVAM. AERE.

---

rato schreiben sollen, da man auch aus der 18. Zeile entnehmen kann, daß die priesterlichen Ornamente decretirt waren. Oder aber hätte man im 5. V. blos schreiben sollen: Statua aere collato; das honorato des 3. V. ergänzend, aber dagegen streitet der Ausdruck, der dann vorauszusetzen wäre, Sacerdotalis Statua, von welchem ich nicht weiß, ob gleiche Beispiele bestehen; denn wenn man Sacerdotales nach Analogie der Sacerdotales provinciae Sardiniae des Della Marmora (II. p. 482, 41—483, 44) als Hauptwort erklären wollte, so könnte das honorato nicht mehr durch das vorhergehende ergänzt werden, und man müßte wenigstens verbessern: Statua honorato. — Mit diesen beiden Correctionen bildet die Construction sich gut fort, obschon immer der 4. V. unauflösbar bleibt, wo die Worte temperantiae dicundae offenbar einen Fehler des Steinmetz enthalten. Graf Borghese muthmaßt, daß ET sEMPER sentENTIAE DICVNDAE, oder etwas Aehnliches, stehen müsse, und ich fand wirklich ein Ornatus Sententia duumvirali in der Inschrift Grut. 347, 3, wo die richtige Leseart durch den Herausgeber verdorben, aber durch Momsen, der sie im K. Burbonischen Museum sah, wieder hergestellt worden. Nicht einmal die in der 1. Zeile enthaltenen Namen sind richtig regelmäßig. Das honorato endlich in der 20. Zeile sollte mit dem decretis der 6. Zeile verwechselt werden. Es ist klar, daß derselbe Satz wiederholt werden sollte, aber der Steinmetz der vielleicht der lateinischen Sprache nicht mächtig war, fehlte abermals verführt durch das oft wiederholte Ornamentis honorato der ersten Inschrift. Durch diese Correcturen läßt sich auch die Wiederholung eines Theiles der ersten Inschrift erklären, da der Ehrentitel alle die der Person verliehenen Würden enthalten sollte, während der 2. Paragraph, indem er sich nur auf die Errichtung der Statue bezog, blos jene erwähnte, die von der Gemeinde, welche die Statue errichtet, beschlossen waren, und dies weil dieselbe Statue mit den bezüglichen Auszeichnungen ausgestattet war.

COLLATO. CVM. ORNAMENTIS. SACER
DOTALIB. EX. DECRETO. ET. ORNAMENT.
20) IIVIRAL. IAMPRIDEM. HONORATO.
OB. EIVS. ERGA. SE.MERITA HONORE
CONTENTVS IMPENDIVM REMISIT
L. D. D. D.

Sie wurde gefunden, als im letzten Kriege die türkische Festung Turnu durch die Russen zerstört ward, und in Bukurest aufbewahrt. Es sei mir erlaubt einige Worte über die historischen und geographischen Notizen, die wir aus ihr lernen, beizufügen, indem ich hierin den Winken des H. Grafen Borghese folge, dem ich sie mittheilte, sobald ich sie erhalten hatte. Er bemerkte damals daß Oesca in Unter-Möfien, Ratiaria in Ober-Möfien von Trajan errichtete Colonien waren. Sie gibt uns weitere Nachrichten des Romulenser Municipiums von Dacien, von welchem nirgends eine Erwähnung gemacht wird, außer in der peutingerischen Tafel. Ferner lehrt sie, daß in Ober-Dacien Sarmizegethusa gelegen war, von welcher wir die Ruinen in Siebenbürgen kennen, woraus folgt, daß Unter-Dacien in die Walachei verlegt werden müsse. Ebenso ist die Erwähnung der Stadt der Tomitaner Tomi merkwürdig, welche ihre alte griechische Constitution behalten hatte, was wir aus dem Titel buleuta, der den Senatoren der griechischen Republiken eigen war, ersehen.

Ich habe bereits oben bemerkt, daß die drei Dacien, so wie es die Wichtigkeit der Provinz erforderte, von einem einzigen kaiserlichen Legaten, mit Charakter eines Consuls, regieret wurden. Ein solcher wurde auch später Consularis trium Daciarum betitelt (cf. L. Marius Perpetuus bei Borghese l. c. und L. Pomponius Liberalis bei Arneth, Beschreibung rc. n. 215); die beiden frühern Dacien könnten nach dem Beispiel von Moesien und Pannonien zwei Befehlshaber gehabt haben. Manchmal, wenn vielleicht ein Krieg größere Einigung des Commandos an den Gränzen erforderte, wurde auch das Obere Moesien Dacien beigefügt, was durch das Beispiel des Claudius Fronto klar wird, welcher, nachdem er sich in den Parthischen Kriegen des L. Verus ausgezeichnet und sich die Fasces erworben hatte, das Commando der drei Dacien und Ober-Moesien erhielt [1]). Hier vereinige ich

[1]) Borghese handelt über diesen Fronto in unserm Bulletin. p. 47 und 48. Die Inschrift publicirt durch Ferussac im Bullettin Sect. VII p. 299 im Archiv für Geschichte 1823 März wurde durch H. Neigebaur bei H. Balint in Brettye wieder gesehen. Er las in der ersten Zeile FRONTONICO. LEG, und diese Leseart ist wichtig, indem sie uns das Consulat des Fronto beweist, welches nicht fehlen durfte, obwohl sie in der durch den Druck bekannten Copie mangelte. Es ist offenbar, daß man lesen muß FRONTONI. COs. LEG etc.

die wenigen Inschriften, welche unter jenen, die uns von H. Ritter Neigebaur mitgetheilt sind, von Legaten Daciens handeln. Ihr Consularischer Charakter macht diese Vorsteher noch wichtiger; und ich hatte sie daher dem H. Grafen Borghese mitgetheilt, welchem man nachfolgende chronologische Bemerkungen über sie verdanket.

P. FVRIO
SATVRNINO
LEG. AVG. PR.PR.
. . . . COS
COL DAC
SARMIZ

Diese Inschrift befindet sich bei dem Dr. Fodor in Deva. Furius Saturninus war zum Consul (designatus) ernannt im Jahre 914 nach der Inschrift Maff. M. V. 249, 8; durch diese Inschrift bewähren sich die Voraussetzungen des Maffei am angesetzten Orte.

IOM
PROSA
LVTE
IMP CAES
tAEL HAD
ANTONIN
AVG. PII. P. P.
STATIVS
PRISCVS
LEG. EIVS. PR. PR.

VICTORIAE
AVG. PROSA
IVTE. IMP
ANTONINI
AVG. M⌒⌒SA

TIVS PRISC
CVS LEGATVS
EIVS PR. PR.

Diese kommt von Zalathna; diese von Carlsburg, und kaum kann gezweifelt werden, daß beide den M. Statius Priscus betreffen, der Consul im Jahre 912 und einer der Feldherrn von L. Verus im parthischen Kriege war.

NVMINIB AVGg
SEVERI ET
ANTONINI
. . . . ET
DE AE DIANAE
C IVLIVS
MAXIMINVS
LEGATVS AVG
PR PR

Betrifft ebenfalls Apulum. In der ersten Zeile, in der copia numini I. Aug., und in der 4. Zeile ist wahrscheinlich der Name des Caesar Geta verwischt. Die Namen des Legaten sind identisch mit jenem des Kaisers Maximinus, von welchem wir durch Herodian wissen

daß er Provinzen und Heere befehligte. Noch hindert die Erwähnung, die man daselbst von Septimius Severus macht, daß man an ihn denken könne, wenn Capitolinus die Wahrheit gesprochen hat.

APOLLINI	Verbesserung:	APOLLINI
AVG . . . . LAE		AVG. L. AE
ML . . . . CARF		MIL CARF
E . . . . . AVG		lEg. AVG
PR . . PR		PR PR
I. O. V.		L. O. V.

Eine Inschrift, welche von Dr. Fodor in Subkunun nahe bei Deva und nicht weit von Sarmizegethusa gefunden wurde. Nebst H. Neigebaur hatte auch H. Barbocz uns gefälligst eine von dieser nur wenig varirende Copie zukommen lassen. Herr Graf Borghese ergänzte sie auf die vorgesetzte Weise, indem er sich hierbei auf jene des Kölöseri p. 54 stützt.

SILVANO. SANCTO
L. AEMILIVS. CARVS. LE
G. AVG. PR. PR. III. DA
CIARVM

und fügt bei: „Ich getraute mich anfänglich nicht ihn für einen Sohn des L. Emil. Carus zu halten, welchem die Inschrift des Kellermann Vig. n. 243 gewidmet war, und den ich für den Nachfolger meines Burbulejo in der Legation Cappadocien unter Antonius Pius halte, weil es nicht schien, daß sich die Eintheilung Daciens in drei Theile so weit zurückführen lasse. Aber ich bin theils durch die Inschrift des Claudius Fronto enttäuscht, welcher sie zu Anfang der Regierung M. Aurel's erwähnt; theils durch das F des neuen Steines bestärkt, welches keine andere Auslegung erlaubt, als Filius, ich habe also jeden Zweifel beseitigt und will annehmen, daß die zweite Inschrift gemacht wurde, während der Vater noch am Leben war."

Um die Geduld unserer Leser nicht zu sehr zu erschöpfen, lasse ich Alles weg, was noch über die in Dacien stationirten Truppen, über ihre Colonie ꝛc. beigefügt werden könnte, und will nun unsern verdienstvollen Referenten auf seiner Reise durch die vorzüglichsten Städte Siebenbürgens begleiten.

Die erste seiner Mittheilungen nach jener, welche das wichtige Diplom des Domitians, das bei anderer Gelegenheit bekannt gegeben wurde, enthielt, war in Gerend im Thorenburger Bezirk geschrieben und beschäftigte sich mit der antiken Sammlung des Grafen Joseph Kemeny, unseres correspondirenden Mitgliedes. Diese Alterthümer rühren meistens aus dem Boden des alten Salinae, dem jetzigen Thorda her, und bestehen aus sehr viel Töpferarbeiten von gebranntem Thone, unter welchen

gemalte Vasen, broncene Geräthschaften und Zierrathen sind. Man erwähnt auch einiger Statuetten des Priap. Sonderbar ist das Figürchen einer geflügelten Sphinx [1]) von Bronce, unter welcher man eine Larve wahrnimmt; die Sphinx trägt auf der Brust eine Verzierung, die an die Triquetra (Dreifuß) erinnert, obschon mit 4 statt 3 Füßen versehen. Auf drei Seiten der viereckigen Basis liest man von der Linken zur Rechten Buchstaben, die sich der Form nach den griechischen nähern, wahrscheinlich von den allda wohnenden Barbaren im Mittelalter gebraucht. Sie scheint als militärisches Zeichen gedient zu haben. Die Zeichnung erlaubt uns nicht auf das Alter dieses kleinen Monuments zu schließen. — Ebenfalls zu Thorda wurden zwei Täfelchen von Marmor gefunden, eine derzeit in der Sammlung des erwähnten Grafen Kemeny, die andere dermalen noch in Thorda verwahrt: Sie zeigen inmitten zweier bärtiger Reiter und mit einer Chlamys und Mütze versehen, welche jenen der alten Dacier so wie auch der phrygischen Mütze ähnlich scheint, eine verschleierte Frau, welche einen großen Fisch über einem Dreifuß hält. Oben nimmt man Männer- und Frauen-Büsten wahr, die ersten mit der erwähnten Mütze, die andern mit Schleiern, so wie Zuschauern gestellt und unter den Pferden stehen auf dem Boden zwei Männer, einer davon in den Klauen eines wilden Thieres, welches ihn zu verschlingen droht. Ferner sind am untern Rand Bildnisse von Thieren, Vögeln, Fischen und Vasen angebracht. Herr Prof. Lersch, bemerkte in einer Sitzung des Institutes, daß in Trier ein ähnliches Monument sich vorfinde, mit dem Unterschiede, daß anstatt der Frau mit dem Fisch die Sonne dargestellt sei, und aus dem Vergleich dieses Mitras-Monumentes schloß man, daß auch unsere Tafeln ähnliche Beziehung hätten. Von einem dritten kleinen, wenn auch weniger vollständigen Monumente, das dieselbe Vorstellung zeigt und auch in Thorda im April 1847 gefunden wurde, beehrte Herr Neigebaur uns später mit einer Zeichnung, zugleich mit der Abbildung einer andern von ihm ausgegrabenen Tafel, die ich nicht weiß, ob sie nicht etwas Aehnliches vorstellt. Man bemerkt nämlich in ihrer Mitte einen Reiter, der einen unter seinem Pferde liegenden Mann tödtet, umgeben von 5 wie es scheint bewaffneten Männern; im untern Theile zwei Männer einer neben einem Netze, der andere neben einem Dreifuß, worauf etwas ist, das man der Annalogie nach für einen Fisch halten kann. Oben sind zwei Büsten mit einem mehr ovalen Discus zwischen ihnen, der von zwei Delphinen umgeben ist. Die Zeichnung ist sehr grob, aber der Versicherung des Berichterstatters nach richtig. Aus einem so häufigen Vor-

[1]) Herr Dr. Braun erklärte die Larve für die Mondscheibe, und bestimmte demnach die Beziehung dieser Sphinx auf den Mond.

kommen dieser Monumente, die sicher ein Opfer vorstellen, kann man schließen, daß sie sich auf einen diesen Gegenden eigenthümlichen Cultus beziehen.

Daß der mitriatische Cultus daselbst blühte, hat uns neuerdings ein Monument von der gewöhnlichen Mitras-Darstellung gezeigt, welches letztlich in Thorda gefunden wurde. Es sollen jene Gelehrten welche diese mitriatischen Sachen zu ihrem besondern Studium gemacht haben, entscheiden, ob unsere Monumente zu selben gehören. Die allda von unserm Referenten copirten Inschriften sind zu sehr zerstückt, als daß sie hier angeführt zu werden verdienten; eine Lampe zeigt den Namen Cassi.

Zu Karlsburg in der Bibliothek des bischöflichen Seminariums sah Herr N. eine mit Wachs überzogenene Tafel ganz gleich jenen die im National-Museum zu Pesth sind und durch Maßmann bekannt gemacht wurden. Sie ist ihm zu Folge ein kleines grob gearbeitetes Täfelchen von Tannenholz, von einer Seite nicht tief eingehöhlt und mit Wachs von der Dicke des Schreibpapiers ausgefüllt, welches jetzt an verschiedenen Stellen fehlt; weswegen es sehr schwer zu erkennen ist, und man daselbst darüber disputirt: in welcher Sprache es geschrieben sei. Dem Bibliothekar zu Folge, wurde sie in einem Bergwerk zu Abrudbanya gefunden, und spätere Forschungen unseres fleißigen Berichtlegers berichtigen diese Aussage auf folgende Art. Veresparak zwischen Karlsburg und Klausenburg eine Stunde von Abrudbanya hat sehr reiche Goldgruben. Ein sehr steiler Berg hat seine Gipfel ganz nach Art eines Vulkan ausgehöhlt, an dessen Seiten sehr viele antike Schachte in ovaler Form durch Feuer erzeugt angebracht sind. Andere nahe Berge enthalten ebenfalls Goldgruben und in einer derselben, Igrener-Grube genannt, fand man im Jahre 1786 das Täfelchen, von welchem wir sprachen.

Herr N. hatte uns einen Abdruck auf Staniol gesandt, der aber so verdorben ankam, daß auch nicht die mindeste Spur einer Schrift ersichtlich war. Nichts destoweniger habe ich geglaubt davon Erwähnung machen zu müssen, denn, wenn mehrere ähnliche Urkunden bekannt werden, so wird mehr und mehr die Rüge der Falschheit und Unechtheit derselben verschwinden, welche mehrere Gelehrte gegen jene des Maßmanns erhoben. Außer jenen von Maßmann bekannt gegebenen, und die ebenfalls nahe bei Verespatak an das Tageslicht kamen, erhielt Hr. N. an Ort und Stelle selbst Nachricht von sieben solchen Täfelchen, welche im Jahr 1824 oberhalb Verespatak, als man einen alten antiken Schacht, der mit Erde angefüllt war, wieder öffnete, ausgegraben wurden, deren eines, aber zerbrochen, er selbst bei Hrn. Ackner, evang. luth. Pfarrer in Hammersdorf unweit Hermannstadt, einem der eifrigsten

Forscher nach vaterländischen Alterthümern sah. Auch von diesem Täfelchen war Herr N. so gütig uns eine Zeichnung zu senden; aber es bedürfte des Originals selbst, um über die Schrift zu urtheilen, die sich darauf wahrnehmen läßt. Er fügt bei, daß alle Nachrichten über die bisher genannten Monumente, mit Einbegriff jener von Maßmann, sich auf die Rapporte und Tagebücher der in diesen Bergwerken angestellten k. Beamten selbst beziehen. Ueber drei andere Täfelchen von Buchenholz, die Hr. N. im Pesther Museum sah, und sammt den Maßmannischen von unzweifelhafter Antiquität auch selbst befand, fehlen uns authentische Nachrichten.

In der Nachbarschaft von Karlsburg am Marosch, auf der Stelle des alten Apulum, wurden im Frühjahre 1846 drei Statuetten ausgegraben, wovon Eine die Hygiea und die Andere Ateone vorstellt, und in den ersten Monaten des Jahres 1846 zwei Basreliefs, wovon Eines den Aesculap darstellt mit einem Knaben an der Seite, vielleicht den puer bonus Phosphorus, und zwischen 2 Hygea gestellt mit der Inschrift:

DEO. AESCVLAPIO. ET. HYGIAE. AVR. ETERNaLIS;

das Andere, um einen kleinen Cylinder, den Aesculap mit der Hygea und einer andern ebenfalls weiblichen Figur, welche einen Scepter und eine Schale hält. Es werden dort fortwährend viele Steinschriften aufgefunden, wovon Eine, welche ich nicht ganz hier zu geben mich getraue, indem die Leseart zu unsicher ist, von der Erbauung einer Crypta cum porticibus et apparatoria et exedra spricht. Ueber einem der Thore des bischöflichen Palastes ist eine Aretta eingemauert, welche auf einer Seite das Medusenhaupt zeigt mit einer Mütze aus Schuppen zusammengesetzt und neben ihr eine Vase und eine Lampe, auf der andern Seite eine Blumenvase, an deren rechten Seite man einen Ochsenkopf, auf der linken eine auf ihrem Schweif aufrechtstehende Schlange erblickt. Auf der dritten Seite endlich liest man folgende mitriatische Inschrift:

ΗΛΙΩ
ΑΝЄΙΚΗ
ΤΩ. ЄΡΜ
ΗϹ. ΓΟΡΓΙ
ΟΤ. ΑΝЄΘΗΚЄ

Selbe kömmt vom nahen Apulum, dessen Reichthum an Steinschriften (epigraphischen Monumenten) uns durch jene von H. R. N. copirten neuerdings bewiesen wird, von welchen ich über die bereits im Eingange dieses Aufsatzes genannten, noch folgende hervorhebe:

HERCVLI	IVNONI RE
AVG SAC	GINAE
AVRELIVS	CAELIVS
VO. S . . .	DEC. C. OT (Scr. (OL)

SILVANO
DOMESTICO
SACRVM

cf. Or. 1601. 4960

NVMINI
AESCVLAPI
ETHYGIAE
P. AEL GENIalis
Se ViRAlis
mun APVI

AESCVLAPIO ET
HYGIAE TRIB. CL Scr. TI; das TRIB könnte vielleicht zum Schlusse der 3. Zeile gehören.
VALERIANVS . . . .
LEG. XIII. G. ET PC Scr. LEG?
IAITRICIS Scr. AdIuTRICIS
VOTO

NVMINI SERAPIS
G. IVL. METROBIANVS IIVir
COL. ZARMIZ. SACERDOS
DEI. AESculapii TTQCV(?)

ΚΥΡΙΩ, ΑΣΚΛΗΠΙΩ, ΚΑΙ. ΥΓΙΗ
ΘΕΟΙΣ. ΕΠΙΚΟΥΡΙΟΙΣ
ΜΑΡ. ΜΕΜΜ. ΛΟΝΓΟΣ
ΒΕΝΕΦ ΕΥΧΗΣ
ΧΑΡΙΝ, ΑΝΕΘΗΚΕΝ

I O M
. . . SILVANVS
ET
FIL. IVSTI
NVS. MI
LIT LEG XIII
G. V. S. L. M.
VICTORI
NOCOS

I O M
C. SENTIVS
ANiCETVS
DEC. COL, SAR.
PATRON. COL. FAB.
PRIM.
MVNI SEPTIM. APVL.
V. S. L. M.
AVG. G. NNIMIANTIII
. . . . IVN. LIN. XIII DIE
OVIS

In den ersten dieser letztern denkt Borghesi, daß man beim Poliren durch Abschleifung einer Linie mit dem Namen Comodus, nicht Acht gehabt habe und daher diese Steinschrift in das Jahr 936 gehöre. — Einen primus Annalis von Apulum haben wir in Mur. 4, 8, womit man IIII vir primus nicht verbinden darf, und vielleicht soll man auch

Or. 1934 und die oben gegebenen von Q. Vianiaris damit vergleichen. Zur Erklärung können die Steinschriften mit princeps coloniae diene n Die letzten drei Zeilen enthalten den Datum der Dedikation ohne daß ich es wage selbe zu erklären.

D. O. M. (Scr. I. O. M)
CAETERISQVE DIIS
DEABVSQVE IMMOR
TALIBVS
T. IVL. GAIANVS DeC. Col
SARMIZ. PRO. SAL. SVA
SYORVMQVE
OMNIVM POSVIT

SILVANO
TERRAE M. H. Scr. MATRI
HERCVLI
SACR
PRO. SALVTE
SVA SVA Scr. SVO
RVMOVE
IVLIVS
GAIANVS
L. P.

EX IVSSV DEI
APOLLINIS FON
TEM AETERNMVLP
PROCVLINVS
SPECVLATOR
LEG. XIII G GORDIA
NAE A SVO RESTI
TVIT

INSTANTIBVS
VLP. ArTEMIDORO ET
AVR. MAXIMO QVaES.
TORIBVS

I. O. M.
SACRVM
LVERATIVS
BF PRAEF
LEG XIII G.

EORTVNAE
SVPERE
AVG
SACRVM
CVM AEDE
V. S. L. L. M.

„ Es scheint mir, daß man aus dem Bericht des Hr. N. entnehmen kann, daß die folgende Inschrift sich auch in Karlsburg befinde, wenn sie auch aus einer andern Stadt herrührt, indem Apulum municipium genannt wird, während in der Inschrift von Colonien gesprochen wird

. . . . PROBO
IIVIRAL. ITEM
Q. Q. COL.
VAREN. PVDINS
FL. COLONIARVM
EQ. P. PRAEF. COH. PA
TRI. OB. STRATAMAB

EO AREAM. DIMIdIAM
IN HONOREM SVVM
EX. S. S. L. N. L. D. D. fors. L. P. D. D. D.?

Acht Tage vor der Ankunft des Hr. N. in Klausenburg wurde bei Ausgrabung der Grundmauren eines Hauses nahe an der griechischen Kirche zehn Schuh tief eine Statue in Lebensgröße von Sandstein ausgegraben, welche von einer nicht zu verachtenden Arbeit und nach dem Urtheile des Herrn Berichtlegers Kennzeichen aus der bessern Kunstperiode beurkundet. Obwohl die Zeichnung die er so gütig war uns hievon zukommen zu lassen, uns auch nicht den Werth dieser Statue beurtheilen läßt, so ergibt sich doch die mythologische Wichtigkeit derselben daraus. Sie stellt uns einen bärtigen Priap nackt bis auf die Chlamys, die ihr die Schultern deckt, vor, sie unterstützt mit den Händen über dem Phallus die gewöhnliche Wanne oder Korb voll mit Früchten; sehr sonderbar aber ist, daß man außer diesen priapischen Merkmalen, auf ihrer rechten Seite Jupiters Adler bemerkt, links Herkules Keule mit dem Donnerzeichen darauf, und auf dem Kopf trägt sie eine Art Schaffel. Wir haben also in ihr einen sehr sonderbaren Gott Dio panteas der zu jener Zeit nicht selten, aber selten von solcher Größe war. Eine andere Statuette, in derselben Stadt gefunden, stellt einen sitzenden Jupiter vor.

In dem Ort Gyogy am Marosch sah Hr. N. bei einem Notair schöne marmorne Basreliefs, und im nahe gelegenen Poklischa einige Statuen von guter Arbeit, die Alle von jener alten Stadt herrühren, von welcher wir weiter oben den Titel des Collegium der Galater erörterten. Unser Berichtleger war auch so gütig, uns eine Beschreibung der Localität dieser Stadt und der merkwürdigsten daselbst gefundenen Gegenstände mitzutheilen; es würde aber zu weitläufig sein das hier aufzuführen.

Der Graf Giulai zu Nemeti besitzt eine schöne Sammlung von Alterthümern, welche in einer alten unbekannten Stadt die nahe bei Vetzel am Marosch gelegen und noch im Jahre 1806 mit einer Mauer aus so gut behaltenen Quadersteinen umgeben war, daß man davon damals eine 1800 Fuß lange Mauer am Ufer des Marosch hätte erbauen können. Hr. Fodor fand allda einen Ziegel mit dem Namen VLPIA.

Bei demselben in Deva copirte Hr. N. eine gute Anzahl lateinische Inschriften, welche von der Stätte des alten Sarmizegethusa gebracht waren, von denen ich folgende als die Merkwürdigsten und vollständigsten hervorhebe:

IMP. CAES. DIVI
TRAI. PARTH FIL.
DIVI NER. NEP

TRAI. HADRIAN·
AVG. PR. COS III (Scr. P. P. COS III)
COH. II. P. ROM. (Scr. COH. II Civium ROManorum)

Auf zwei Altären liest man die Inschrift von Jupiter Eliopolitanus gedruckt im Anfange, a pag. 130, e.

AMMIVS
CRESCES (sic)
SILVANO
V. S. L. M.

Die IIII Legion Flavia Felix, welcher in der ersten erwähnt wird, stationirte in Mösien und war in den Dacischen Kriegen betheiligt (Mur. 768, 8). Später blieb sie immer in Ober-Mösien (Borghesi, iscr. de Reno p. 19 Annal. 1839) also in der Nähe Daciens.

PRO SALVTE AVG.
GENIO FABRVM
MARC AVR THIMON
AVG COL ALT
MAG. COLL S. S. PE
CVNIA SVA FEC
L. D. D. D.

Die vierte Zeile sollte den Namen des unbekannten Ortes enthalten; da die Colonie Alt nicht das bekannte Altinum der Venezianer sein kann. Die magistri collegiorum, schlechtweg so genannt, sind selten, so viel ich weiß.

AVRELIA CECILIA
VIXIT ANNOS XXXVIII
C. CLODius SECVNDIANVS
II VIRAL COL CONIVGI
PIENTISSIME.

Der Titel duumviralis, nicht so häufig anderswo, wurde durch die, welche einmal duumviri gewesen waren, in Dacien öfters sich beigelegt. Man vergleiche auch folgendes Fragment aus der Sammlung des Hr. Fodor:

D. M.
L. ANT. RVFo
II VIRAL col
SARMiz
VIX. ANN . . .
. . . . L. ANTONii . . .
. . . CVS. EQV publ.
. . . . ET RVF

FINVS
COL . . . EILI ET
— — — — —

in welchem die letzten Zeilen nicht gut stehen, noch können sie mit Zuverläßigkeit ergänzt werden, indem uns die Andeutung der verschwundenen Buchstaben fehlt. Es scheint jedoch, daß vor dem COL, am Ende der vorletzten Zeile man eine Municipal-Würde zu ergänzen habe, vielleicht ein DECurio. —

Nicht weniger reich an antiken Steinschriften ist Zalathna. Ich beschränke mich, von denen uns von Hr. N. gesandten, folgende anzuführen:

1.) D. M.
IVSTINVS CAESAris
VERNA. SVBSEQVES
LIBRARIORVM
VIX. ANIS. XV (Sic)
TERTIVS VERNA
VALDENIO
PIENTISSIMO
B. M. P.

Den subsequens librariorum, wenn die Leseart richtig ist, kann ich nicht erklären, wenn nicht durch den Vergleich mit der militärischen Stelle des Secutor, p. e. secutor tribuni; was der VALDENIVS heißen soll, weiß ich nicht.

2.) FORTVNAE
AVG
P. AELI. VICTORI
NVS. VICTOR. FAB
iANVS. VICTORiNuS
PATER. CVM. FILIS

3.) DIANae
SACrVm
PRO. SAL
ANT. RVFAe
VICTORINVS
SER

4.) LIBRO
PATRIET CeR
eRI. HERCLIA
nVS. ET. CERVABVS
ROMANVS. AVGA
ET. AVR. CRESTRO
POSVERVNt

5.) SILVANO. SACR
LEDNAS. AVG
ADIVT. tABVlar
PRO SALVT. SVA
SVORVMQ. OMnium
EX. VOT. POS.

Die 2. und 5. sind Altäre; ob in 4. alle Namen gut gelesen sind, scheint mir zweifelhaft.

6.) CASTO
RIBVS
AVG SACR.

7.) . . . .
C . . . . . .
LVCI . . . .

AVG
IMP. VERIA
ARMENIA
. . . . . .
. . . THRA . . .
. . . MAXIM . . .
LIB. ET. FAMILIA
ET
LEGVLI. AVRAR

Die letzte ist so schlecht copirt und verstümmelt, daß ich nicht versuche sie herzustellen, obschon es klar ist, daß sie auf L. Verus Bezug hat; es sind jedoch die leguli aurarii einzig in ihrer Art und dieserwegen habe ich sie beigefügt.

Der oben genannte Herr Ackner, Pfarrer von Hammersdorf, hat vor einiger Zeit den Ort einer römischen Colonie zwischen Hermannstadt und Kronstadt bekannt gemacht, welcher auch von unserm Berichtleger besucht wurde. Er ist auf dem rechten Ufer des Alt, eine Stunde von der Stadt Reps, nahe am sächsischen Dorfe Galt, gelegen. Man findet dort fortwährend, außer Ziegelstücken und behauenen Steinen, Steinschriften und antike Bildhauerarbeiten, architektonische Fragmente und Säulen. Jenseits des Flusses und auf dem Gebiet von Heviz sieht man die Ueberreste eines römischen Castrums von 312 Schritten Länge und 233 Schritten Breite durch einen Wall aus Steinen und Ziegeln umgeben, der jetzt noch von Mannshöhe ist; und zwischen ihm und dem Fluß, an dessen Ufer es steht, bemerkt man alterthümliche Mauern. Es scheint als wäre hier eine befestigte Brücke gestanden, auf was vielleicht eine große Steinschrift hindeutet, die jetzt sich in Heviz befindet, von welcher Stein-Inschrift eine Auslegung zu geben es dem Hr. N. nicht glückte. Aus den Buchstaben, die er wahrnehmen konnte, brachte man bloß das Wort PONTEM und DIVI heraus. Eine Menge von Hausgeräthschaften, Statuetten von Bronce, Waffen, Messern, Aexten rc. so wie auch einige verstümmelte Steinschriften wurden von ihm in den Sammlungen angränzender Ortschaften gesehen und beschrieben; von welchen Gegenständen jedoch, die mehr ein locales Interesse haben, ich hier nicht spreche.

Im Bruckenthalischen Museum zu Hermannstadt copirte Hr. N. folgende Steinschriften:

D ii S. M.
PRO. SALVT. Et. INC
OLVMITATE. M. AVREI
TIMOTHEI ET. AVR. M.

ΑΣΚΛΗΠΙΩΚΑΙ
ΥΓΙΕΙΑΘΕΟΙΣ
ΦΙΛΑΝΘΡΩΠΟΙΣ
ΑΞΙΟΣΑΛΛΙΑΝ

AXIMI. VOTVM. NVN
CVPAVIT. SOLVITQVE.
EVTHYCES. EORVM. LIB
RETVLIT.

ONEΩTEPOCEυ
XARICTHPION
IONIOC

Das IONIOC der letzten Zeile weiß ich nicht zu erklären.

Eine ara oder Altar von einer Seite mit dem römischen Adler auf der andern mit einer Blumenvase geziert, enthält:

I. O. M.
M. ROMANi
VS. ENCOL
PVS
Ex. VOTO

Eine Platte von Bronce enthält die Worte:

EGO ZENO
VIVS VOT VIVS — vivus.
VM POSVI

Bei Herrn v. Noptsa in Zám sah Herr N. folgende in Varhely dem antiken Sarmizegethusa gefundenen Steinschriften:

1) M. COMINio M. f.
PAP. QVINTO II viro?
ET. PRAEF. Q. Q. PRO
ANTONINO. IMP.
PATR. COLL. FAB. EQ.

2) AeLIANO. AVG. N. SER
VERN. VIX. AN. VI. M. IX
DIEB
CONSTANTIANVS
AVG. LIB. ADIVT. TABVL
PATER

3) Auf einem Sarkophag:
AVRELIAE. VICTORIAE
INCOMPARABILI. FAEMI-
NAE
FORTVNATVS. LIB
ADIVT. TABVL
CONIVG KARRISSIMAE
H M H N S

4) DEAE NEMESI
REGIN
CORNEL. CORNELI
ANVS. DEFENS. LEG
TICAR
ET. IVLIA. BESSA
CONIVX. EIVS
EX. VOTO. POSVER

Nr. 1 gibt uns einen praefectus quinquennalicius. Es ist eine zur Genüge bekannte Gewohnheit, daß ein Kaiser oder Kaiserlicher Prinz in einer Provinz eine Magistrats-Würde annahm, welche Stelle er dann durch einen sogenannten Präfekten verwalten ließ. In der 4. Schrift ist mir der defens lecticar. etwas Neues, und ich hege einigen Zweifel über die Leseart; jedoch wüßt' ich keine Verbesserung anzugeben. An demselben Ort wurde vor einiger Zeit eine Treppe, die zu einem Bade führt ausgegraben; bei dieser Gelegenheit fand man mehrere größere Steine, wovon einer in Gestalt eines Architraves diese Inschrift enthält:

M. VEPONIVS- MAXIMINVS
AVG. COL. SARMIZ. POR
TICVM. PICTAM. DE. SVO. FFCIT

Herr N. der diese Steinschrift nicht sah, sandte mir davon zwei äußerst verschiedene und beide unrichtige Abschriften, aus welchen ich die richtige Leseart herausgebracht zu haben glaube [*]) Endlich gehört folgende Inschrift auch noch zu Sarmizegethusa:

COLL. FABR
DEC. III
M. AVREL
FORTVNATVS
OBDVPLAM
SPORTVLAM
COLLAT. SIBI

Wichtiger jedoch als diese Urkunden sind uns folgende zu Ilosva am Szamos gefundene und vor fünf Jahren in einem Klausenburger Journale bekannt gemachte Inschriften.

Zu Ilosva sieht man beträchtliche Ueberreste eines römischen Castrums, dessen viereckigter Umfang sich noch 5—8 Fuß über den Grund erhebt, und dessen innerer Raum, wegen der Menge von Steinen und Ziegeln womit er bedeckt ist, nicht bebaut oder geackert wird. An einer Stelle in demselben wurden vor etwa dreißig Jahren 57 unbekannte Gegenstände von Bronce, wovon einige noch unbearbeitet, wie sie aus dem Schmelzofen gekommen waren, ausgegraben. Drei Basreliefs, die daselbst gefunden worden, sind im Landhause der Baronin Horvath in Ilosva aufbewahrt. Zahlreiche, daselbst zu verschiedenen Zeiten ausgegrabene Inschriften, erwähnen ala I. Frontoniana und beweisen deutlich, daß dieses Cavalerie-Regiment daselbst einige Zeit stationirt war. Von diesen Urkunden sind auch die Inschriften, von welchen wir hier sprechen wollen, und wir geben sie hier verbessert, wie sie die Copie des Hr. N. bringt, verglichen mit jenen des gedachten Journales, welche uns ebenfalls von unserm Berichtleger übersandt wurden:

IMP. CAES. MARCO
AVRELIO. ANTONINO
PIO. FELICI. AVG. PARTICO
MAX. BRIT. MAX. PONT. MAX
TRIB. POT. XVI. COS IIII OPTIMO
MAXIMO. Q. PRINCIPI. ALA. I. TVNG. FRONT
ANTONINIANA. NVMINI. EIVS. SEPITER. AC. MERITO. DEVOTA

[*]) Während man in der Einen liest: M. Veponius Augustus ‖ Sarmizegethusa haeres porticum ‖ pictum suo de suo fecit, sagt die Andere: M. Veponius Maximinus ‖ Aug. col. Sermiz. por. ‖ ticum ficeum. ‖ Es könnte sein, daß HAERES auch aus der ersten Leseart ausgelassen werden sollte.

Die Copien zeigen, eine Antonina, die Andere Antoniana, wo die Verbesserung leicht ist. Die Steinschrift ist voller nexus Zeichen und besonders in der letzten Zeile, die unglücklicher Weise beim Umschreiben frei wurden, so zwar, daß wir nicht bestimmen können, ob die Leseart gut sei oder nicht. Die 16 Potestas tribunicia fällt in das Jahr 213.

Von neuern Daten sind nachfolgende Inschriften, die Erste fragmentarische von Severus Alexander, die diese begleitenden andern von seiner Mutter:

mani MOQVE PRICIpi
indul GENTIIS EIVs AVCTA
libe RALITATIBVSQVE DI (?)
ALA. FRONTONIANA ALE
xa NDRIANA. EXQVAESTVRA
DEDICANTE nASiDIO
domi TIANO. LEG. AVG. PR. PR.

IVLIAE. MAMMEAE. AV
GVSTAE. MATRI. SANC
TISSIMI. IMP. CAES
SEVERI. ALEXANDRI
AVG. ET CASTRORVM
SENATVSQVE. ALA
FRONTONIANA. ALE
XANDRiANA. EX
QVAESTVRA. SVA
DEDICANTE
na Si DIO. DOMITIA
no. lEG. AVG. PR. PR

Die ala Frontiniana kannten wir schon früher in Pannonien (Arneth dipl. IV.) zu den Zeiten Domitians, dann in Germanien (Grut. 537, 7 Reines VIII., 57), wo ein Präfekt derselben und ein Decurio erwähnt werden, so wie ein Anderer Präfekt derselben im Grut. 414, 8. sich findet. Durch das von ihm dem Caracalla gesetzte Monument bestätiget sich, daß sie ein und dieselbe war mit der prima ala Tungorum, (was man schon durch die Gruteriana 1099, 5; Mur. 844, 9 wußte), welche unter Trajan in England stationirte. Wir haben schon gesehen, daß sie einige Zeit in Dacien gelegen sein muß, wenigstens in der Epoche des Caracalla bis zu jener des Severus Alexander. Die Namen Antoniana und Alexandriana sollen uns nicht wundern, wenn wir uns erinnern, daß von den Zeiten des Severus und Caracalla an, die verschiedenen militärischen römischen Corps nach den regierenden Kaisern sich zu benennen pflegten. — Der Name des Legaten ist leider

zerstückelt und kann mit Sicherheit nicht angegeben werden, indem außer den von mir angesetzten Familien-Namen Nasidius auch die Namen Casidius, Pasidius, Rasidius etc. in der Kaiserzeit sich vorfinden, während man in jener Zeit keine bevorzugte Person eines ähnlichen Namens kennt, den man für den Legaten Daciens halten könnte. — Der Titel optimus maximusque princeps gibt einen neuen Beweis dessen, was ich a. p. 12 des Bullettins vom Jahr 1847 sagte. — Sonderbar und als einziges Beispiel dieses Ausdruckes ist das ex quaestura, welches Wort auch nach der Meinung des Herrn Graf Borghesi hier ex quaestu stehen sollte, indem man einen Quaestor in einem Cavalerie-Regiment nicht annehmen kann.

Die questus der Soldaten sind die Beute oder ihr Sold.

Dies sind die vorzüglichsten Notizen, welche wir aus den Berichten des Herrn Ritter Neigebaur schöpften, größtentheils sind es vielmehr Muthmaßungen als Beschreibungen, jedoch von großem Werthe, indem sie sich auf ein, von den Archäologen bisher so wenig erforschtes Land beziehen, und wenn sie zu Nichts anderm dienen, so werden sie wenigstens die Aufmerksamkeit der Gelehrten anspornen und den Reisenden, die sich dahin begeben könnten, zum Leitfaden dienen.

G, Henzen.

Zwei Bistritzer Urkunden

von

1557 und 1366.

Mitgetheilt und geprüft

von

Johann Carl Schuller.

Als in dem Jahre 1808 das Bistritzer Archiv in das neu erbaute Rathhaus übersetzt wurde, übergab der Kerkermeister Istrate dem damaligen Archivar Wilhelm Lani ein versiegeltes Päckchen mit der Meldung, er habe dasselbe bei dem Auskehren des Zimmers unter einem Schriftenkasten gefunden. Die Aufschrift des Päckchens: Verschiedene Hattertbriefe [1]) bewog Herrn Lani, dasselbe dem damaligen Oberrichter Baron von Löwenthal zu übergeben. Es wurde geöffnet und folgende Aktenstücke darin gefunden:

1. eine unbedeutende Schrift aus dem 18. Jahrhundert, die Grenzberichtigung der Feldmarken von zwei Dörfern des Bistritzer Distrikts betreffend.

2. Eine Urkunde vom Jahre 1569 des Inhaltes, daß jenes Stück Feld, wovon die Senndorfer den Fruchtzehnten dem Neudörfer Pfarrer, [2]) und die Steuer dem Neudörfer Hannen (Ortsrichter) zu entrichten, und welches die Neudörfer in jedem dritten Brachjahre zur Weide zu benützen pflegten, Neudörfer Eigenthum, an die Senndorfer Gemeinde für 380 Gulden verpfändet sei, und wenn es nicht besäet wäre, zurückgelöst werden könne.

---

[1]) Hattertbriefe, in der sächsischen Mundart Urkunden über die Grenzen einer Feldmark vom sieb. sächs. Hattert, (süddeutsch Aetter, Etter, Grenze, Feldmark.)

[2]) Senndorf und Neudorf, zwei Ortschaften des Bistritzer Distriktes.

3. Eine Urkunde von 1557 über die, durch den Bistritzer Magistrat vorgenommene Reambulation der streitigen Feldmarken zwischen Petersdorf und Neudorf.

Unter allen diesen Urkunden verdient die letzte vorzüglich die Aufmerksamkeit eines sächsischen Geschichtsschreibers. An und für sich schon enthält sie nämlich neue, und zwar sehr überraschende historische Thatsachen; außerdem aber ist in der neuesten Zeit wiederholt der Stützpunkt der Behauptung geschichtlicher und rechtlicher Priorität der Romänen angeführt worden.

Ein Fragment derselben hatte ich schon 1840 in dem Anhange meiner Geschichte des Mongoleneinfalles in Siebenbürgen abdrucken lassen. [3]) Mehr kannte ich damals nicht davon, und hatte daher auch keine Ahnung von den monströsen Behauptungen, welche darin enthalten sind. Allein ich habe dadurch eine gewisse Ehrenpflicht übernommen, jetzt, nachdem ich in den Besitz eines, mit seltener Genauigkeit verfertigten Facsimile's der vollständigen Urkunde und zahlreicher, sehr werthvoller Belege zur kritischen Beurtheilung derselben gelangt bin, jener früheren fragmentarischen Mittheilung einen vollständigen Abdruck (Anhang Nr. 1) und eine sorgfältige Erörterung derselben folgen zu lassen, und werde nach meinen schwachen Kräften dieser Pflicht zu genügen suchen. Zuvor aber wolle mir der geneigte Leser erlauben, den gelehrten Herrn Grafen Josef Kemeny für die höchst bedeutende Unterstützung meiner Arbeit öffentlich und verbindlich zu danken.

Das Original der Urkunden besteht aus drei in einander gelegten, und mit einer blau seidenen Schnur zu sechs Blättern zusammengenähten Bogen Schreibpapier gewöhnlicher Größe mit den im Anhange zu dieser Abhandlung (Nr. 2 a b) abgedruckten zwei Wasserzeichen, wovon das erstere im zweiten und sechsten, das zweite aber im dritten Blatte zu sehen ist. Sein gegenwärtiger Zustand ist ein sehr schadhafter: alle sechs Blätter hängen nur an einem einzigen Orte sehr lose zusammen, und müssen daher auch mit großer Vorsicht umgewandt werden.

Die Schrift ist auf der ersten Seite klein und gedrängt, auf den folgenden größer und lockerer, und enthält viele Rasuren und Correcturen, von beiden Schriftgattungen sind in dem Anhange nach dem vor mir liegenden Facsimile (Nr. 3 a b) genügende Proben mitgetheilt, die Rasuren und Correcturen aber in den Anmerkungen zu dem Abdrucke derselben genau bezeichnet worden. Unter jeder Zeile ist ein mit Blei-

[3]) J. K. Schuller Archiv für die Kenntniß von Siebenbürgens Vorzeit und Gegenwart. Bd. 1. Heft 1. S. 64 — 65. Ein Fragment derselben gibt auch Fejér in seinem Codex diplomaticus IX. 7. S. 252.

stift gezogene Linie bemerkbar. Am Ende der Urkunde befindet sich links das Siegel der Stadt Bistritz, und rechts das eine Burg vorstellende Siegel der ehemaligen sogenannten Landgräben oder Privincialen (provinciales) von Bistritz, [4]) beide nicht in Wachs, sondern in eine mit Papier bedeckte Teigmasse abgedruckt. Unterschriften hat die Urkunde nicht. Statt derselben steht unter dem Landgräfensiegel die Erklärung der Landgräfen, daß sie das Metalinstrument in das Flurbuch der Bistritzer Provinz eingetragen, und das aufgedruckte Siegel bestättigt haben. Auf der Rückseite des letzten Blattes endlich stehen die Worte: **Litarae metales villae S. Petri et de Neovilla in aede senatoriali pro omnium usu asservandae. Expeditae sunt qer Notarium Georgium Seraphini praedecessorem meum dignissimum ad parochiam Solnensem vocatum,** [5]) mit der Unterschrift: **Matheus Heynrichus, Notarius.**

Soviel über die äußere Form dieser merkwürdigen Urkunde. Wir wollen nun, bevor wir zu ihrer kritischen Prüfung übergehn, auch den Inhalt derselben ausführlich angeben. Einen genauen Abdruck enthält der Anhang Nr. 1. Der Eingang erzählt die Veranlassung ihrer Ausführung.

Auf das Ansuchen der Bewohner von Neudorf und von Petersdorf — erklären darin die Stadt- und Distriktsbeamten von Bistritz — haben wir uns am 30. September 1557 auf die zwischen beiden Dörfern streitige Feldmark begeben, wo denn an dem folgenden Tage die Dorfältesten von Petersdorf nachstehende Beschwerde über die Neudörfer vortrugen: Obgleich die Neudörfer es recht gut wüßten, daß ein zwischen beiden Dörfern gelegener Wald zur Petersdorfer Feldmark gehöre, so suchten sie doch denselben sich anzueignen, und pfändeten ihr dort weidendes Vieh. Beweise für ihre Behauptung brächten sie keine vor, allein sie beriefen sich darauf, daß sie es so von ihren Vorfahren gehört hätten. Ihnen gegenüber bewiesen die Neudörfer durch 36 unter

---

[4]) Landgräben, soviel als Landgräfen, von dem alten Graf der Richter. J. Grimm deutsche Rechtsalterthümer §. 752 ff. Wie das ihm entsprechende lateinische comes bezeichnet es in weiterer Bedeutung jeden Verwalter, daher z. B. auch der Verwalter der Forste Holzgräf genannt wurde. Vergl. v. Löw über die Marktgenossenschaften §. 126. ff. und im Ofner Stadtrecht ein Mistgräf erscheint, Landgräben nannte man in Bistritz das Collegium von vier angesehenen Landleuten, welche die Aufsicht über die Bewahrung der Grenzen von der Gemarkung jeder Gemeinde hatten.

[5]) Urkunden über die Feldmarken von Petersdorf und Neudorf im Senatsgebäude zu Jedermanns Gebrauch aufzubewahren. Ausgefertigt ist sie geworden durch den Georg Seraphin meinen würdigen Vorgänger, der zur Pfarre von Seundorf berufen worden ist.

Eid gesetzte Zeugen die Nutznießung jenes Waldes seit unvordenklichen Zeiten, und beriefen sich auch auf die Lage des Waldes, welche für ihr Recht spreche. Diesem gemäß entschieden wir, daß der Wald künftighin im Besitze der Neudörfer bleiben solle, denen er von Rechtswegen und von Alters her gehöre. Tags darauf klagten die Dorfsältesten von Neudorf, daß die Petersdörfer einen Theil des ihnen zugesprochenen Waldes im Jahre 1498 gewaltsam weggenommen hätten, und sie seit jener Zeit fortwährend an der Benützung desselben hinderten, und suchten dies durch Zeugnisse der umliegenden Dörfer, und durch andere Beweismittel zu erhärten. Unter andern beriefen sie sich auch darauf, wie unwahrscheinlich es sei anzunehmen, daß Petersdorf alle Waldungen der Umgebung, das so ganz nahe und eben so, wie jenes, im Gebirge gelegene Neudorf aber gar keine gehabt haben solle; so wie sie denn wirklich, wenn jener Waldgrund im Besitze der Petersdorfer bleibe, und die Familie Schaller den ihnen verpfändeten Wald auslöse, keine einzige Fichte mehr behielten. In ihrer Vertheidigung gaben die Petersdörfer es zu, daß Neudorf bis zu dem Jahre 1498 in dem Besitze des angesprochenen Waldes gewesen sei, erklärten aber, er sei denselben blos von ihren Vorfahren für jährliche 2 Mark Silber, welche sie an die Kirche von Petersdorf gezahlt, verpfändet gewesen, und die Neudörfer selbst hätten 1498, als sie für den nämlichen Preis von dem Bistritzer Senate eine bessere Waldung in dem von demselben gepachteten Prädium Kusma erhalten, den Contrakt gekündigt. Alles dieses könnten sie, nachdem die von den Plebanen des Ortes aufgezeichneten Annalen verbrannt seien, durch die eidliche Aussage älterer Männer, denen man sie jährlich vorgelesen habe, beweisen. Als die Neudörfer Bauern hierauf erklärten, den Eid nicht annehmen zu wollen, ersuchten die Petersdörfer, man möge das weitere Verfahren bis zur Rückkehr ihrer Leute, die sie zur Durchsuchung ihrer Archivslade nach Bistritz geschickt hätten, aufschieben, inzwischen aber den streitigen Wald reambuliren, und sich durch den Augenschein überzeugen, daß man in denselben nur durch Petersdorf oder aber durch das Thal Kusma gelangen könne; wie denn dieß auch wirklich geschah, und die Grenzmarken desselben in der Urkunde angegeben sind. Weitere Gründe zum Beweise ihres Eigenthumsrechtes brachten die Petersdörfer am folgenden Tage vor. Unter andern erklärten sie auch, von ihren Vorfahren gehört zu haben, daß Neudorf nicht nur dem Namen, sondern auch der That nach, ein neu angesiedeltes Dorf sei. Einst habe es aber tiefer in den sogenannten Haselseifen unweit Solna (Senndorf) gestanden, und sei daher kein Gebirgsdorf gewesen. Auch würden die Neudörfer, wenn der streitige Wald ihnen jemals gehört hätte, wohl nicht von dem Bistritzer Senate einen daran stoßenden Wald in dem Thale Kusma ge-

pachtet haben. Als inzwischen die nach Bistritz abgeordneten Petersdörfer zurückgekehrt waren, producirten sie zum weitern Beweise ihres Rechtes auf den Wald auch die folgende, auf Pergament geschriebene, mit dem hangenden größern Senatssiegel versehene, und auf Verlangen der Petersdörfer dem Instrumente wörtlich einverleibte Urkunde vom Jahre 1366. [1])

Wir Ubaldus Tumels, Richter, Caspar Hennel, Simon von Frank und Peter von Revel und die übrigen geschworenen Bürger der Stadt Bistritz geben durch gegenwärtige Schrift kund und zu wissen allen denen, so es noth thut, daß zwischen den Wallachen von Petersdorf, und den deutschen Einwanderern auf dem zum Kreise der Bistritzer Dörfer gehörigen Prädium Husalseiff ein schwerer Streit entstanden war, dessen Entscheidung und rechtliche Beilegung uns von dem Durchlauchtigsten Könige und Herrn Ludwig, welcher gegenwärtig unsere Heimath durch seine Anwesenheit beglückt, übertragen worden ist. Die deutschen Einwanderer führen Klage darüber, daß die Wallachen von Petersdorf einen Gebirgswald (folgt die Angabe der Grenzmarken,) welchen der Graf von Bistritz von dem Gebiete der Wallachen abgerissen und dem zur Erbauung eines Dorfes angewiesenen Prädium angefügt habe, nicht abtreten wollten, und ihnen die Fichten, welche sie von da zum Häuserbau gebracht, auf dem Wege durch das Dorf weggenommen hätten. Die Wallachen von Petersdorf fühlen sich gekränkt dadurch, daß ihr Gebiet, welches sie und ihre Vorfahren länger als tausend Jahre besessen und vielfältig mit ihrem Blute erkauft haben, zerstückelt und ein Theil desselben zum bessern Gedeihen deutscher Einwanderer dem diesen angewiesenen Prädium beigegeben und einverleibt werde, welches ohnehin bessere Eichenwaldungen, Wiesen und Aecker als das ihrige habe. Außerdem beschweren sich die Wallachen auch darüber, daß die Deutschen ihr Dorf nicht dahin, wo es Zeuge der noch sichtbaren Ruinen einst gestanden, nahe an Senndorf, sondern dicht an ihr eignes Dorf bauen wollten, wodurch sie, wie leicht ersichtlich, künftighin allerlei Ungerechtigkeiten und Beeinträchtigungen würden erleiden müssen. Nach reifer Berathung haben wir denn bezüglich auf diesen Streit für recht und billig erkannt, daß, weil die Gebirgsgrenzen bereits bei dem Einzuge der Hunnen bezeichnet und durch die Herzoge (duces) derselben für ewige Zeiten bestätigt worden sind, dieser Wald dem Dorfe der Wallachen verbleiben soll, zu dem er, wie dies seine Lage zeigt und wie es jedermann weiß, von Alters her gehört hat. Glaubt aber die deutsche Kolonie ohne eine Gebirgswaldung nicht bestehen zu können, so mag sie

[1]) Wir geben dieses merkwürdige Aktenstück zum Behufe derjenigen Leser, welche mit der Urkunde-Lectüre weniger vertraut sind, in wortgetreuer deutscher Uebersetzung.

sich auf das Prädium Waltern begeben, und dort ihr Dorf bauen. Weil nun aber die Deutschen erklären, daß sie sich mit dem Prädium Husalseiff ohne Gebirgswald begnügen wollen, und nur verlangen, ihr Dorf nicht auf die Trümmer des früheren, sondern neben das Dorf der Wallachen bauen zu dürfen, da der frühere Standort desselben zum Bau einer Mühle, einer Kirche und anderer öffentlicher und Privatgebäude nicht geeignet, jener dagegen geräumiger und ebener sei, und auch den Waldungen, aus denen das nöthige Holz zugeführt werden solle, näher liege: so fanden wir für gut, den Standort des früheren Dorfes auf diesem Prädium zu besichtigen, und fanden ihn zwar hinsichtlich der Mühle und anderer Emolumente weniger bequem, als denjenigen, welchen die Deutschen zur Anlegung ihres Dorfes bestimmt haben, dagegen aber insofern viel vortheilhafter, als er nicht nur dem untern fruchtbarsten Theile des Prädiums, sondern auch dem Marktplatze der Stadt weit näher gelegen ist. Damit indessen die Gemüther dieser Einwanderer in einer Sache, die das Recht nicht bedrückt (in re justitiam nihil premente?) nicht betrübt werden, wird denselben ihr Verlangen, ihr Dorf auch gegen Willen der Wallachen neben Petersdorf anzulegen gestattet. Nachdem diese Streitigkeiten auf diese Art beigelegt worden sind, treten die Aeltesten der Wallachen von Petersdorf vor, und tragen im Namen aller ihrer Mitbanern den Deutschen zum Zeichen der Freundschaft, mit welcher sie dieselben als ihre Nachbarn und als Gäste dieser Provinz zu behandeln und zu unterstützen wünschen auf sechs Jahre so viel Fichtenholz aus ihren Waldungen unentgeltlich an, als sie zum Aufbau des ganzen Dorfes sammt einem Bethause und andern öffentlichen Gebäuden bedürfen, und verlangen bloß das eine von uns, daß wir zu ihrer und ihrer Nachkommen Sicherheit über den Akt der Rückstellung und Wiedereinverleibung der oben beschriebenen Waldung, welche der Bistritzer Graf von ihrem Gebiete losgerissen, eine schriftliche Urkunde und Bescheinigung hinaus geben möchten. Die Deutschen sagen den Wallachen für dieses freundschaftliche Anerbieten großen Dank, und versprechen Ihnen gegenseitige Freundschaft und Dienstleistung. Nachdem nun der König, dessen Hoheit wir dasselbe durch unsere Mitbrüder Caspar Hennel und den Prädialen Simon von Frank berichtet, Alles was wir in dieser Schrift als von uns geschehen, untersucht, befunden, entschieden und angeordnet angemerkt haben, recht und gut geheißen, und seine Erklärung noch beigefügt hatte, den deutschen Einwanderern sollten zum Aufbau ihres Dorfes die Kräfte aller zur Stadt gehörigen Dörfer beigegeben und eine derartige gegenseitige Aushilfe unter den genannten Dörfern, so oft eines derselben durch Feuer oder Wasser beschädigt werde, immer geleistet werden, so haben wir diese mit unserem Amtssiegel bekräftigte Schrift den Wallachen von

von Petersdorf — in dem Original fehlt das Wort documentum oder ein ähnliches — hinausgegeben. Bistritz am siebenten Tage nach dem Frohnleichnamsfeste im Jahre 1366.

Da nun die Bauern von Neudorf gegen diese Urkunde gar keine Einwendung erhoben hätten, so hätten die im Eingange genannten den streitigen Wald den Petersdörfern als ihr rechtmäßiges Eigenthum anerkannt und für ewige Zeiten überlassen, und darüber dieß Instrument in vier gleichlautenden Exemplaren ausgefertigt.

Augenscheinlich enthält das eben mitgetheilte historische Dokument die Entscheidung eines Grenzstreites zwischen Petersdorf und Neudorf, und einen als Beweismittel aufgenommenen Spruch des Bistritzer Magistrates vom Jahre 1366.

Wie nun aber? tragen diese beiden Bestandtheile auch wirklich die Zeichen der Aechtheit und Glaubenswürdigkeit an sich, oder gehörten sie vielmehr in die lange Reihe von verfälschten Dokumenten, wodurch schon oft geschichtliche Unwissenheit oder Leichtgläubigkeit getäuscht, gesunde Rechtsbegriffe verwirrt und bestehende Rechte erschüttert worden sind? Sehr bedeutende Gründe nöthigen uns zu der letzten Annahme, und wir finden es daher auch ganz natürlich, daß der Bistritzer Magistrat ihre Aechtheit von jeher bezweifelte, und bei der, durch eine Grenzstreitigkeit veranlaßten Reambulation der Feldmarken von Petersdorf und Neudorf die Berufung darauf nur deswegen zuließ, weil beide Parteien den Inhalt derselben als Richtschnur betrachteten.

Auf den sich zunächst darbietenden Umstand, daß sich von den vier Exemplaren, in welchen die Urkunde von 1557 ausgefertigt worden sein soll, *) nur ein einziges vorfindet, und das Original des darin aufgenommenen Dokumentes von 1366 gar nicht vorhanden ist, wollen wir kein besonderes Gewicht legen. Es ist allerdings wahr: ein bedeutendes Rechtsinteresse knüpfte sich zumal für die streitenden Bauern von Petersdorf und Neudorf an ihre sorgfältige Aufbewahrung und Erhaltung, und während dieses für zwei Gemeinden höchst wichtige Dokument verloren gegangen ist, sind viele andere, zum Theil ganz werthlose Papiere unversehrt auf uns gekommen. Allein das gehört ja eben zu dem Wesen des Leichtsinns und der Sorglosigkeit, daß die Leichtsinnigen und Sorglosen gegen ihre eignen Intressen gleichgültig sind, und zufrieden mit dem Besitze und dem Genusse eines Rechtes an die mögliche Gefährdung desselben nicht denken, daher sich denn auch um die Waffen, mit denen es geschützt werden kann, wenig bekümmern. Es ist kaum glaublich, wie sehr diese, leider hie und da immer noch fortdauernde

*) testimonio litterarum istarum in quatuor paribus confectarum.

Indolenz unsere Archive gelichtet hat, — weit mehr Urkunden scheinen durch sie, als durch Elementarereignisse und Feindeswüthen verloren gegangen zu sein. Es ist also immer möglich, daß die drei nicht mehr vorhandnen Exemplare der besprochenen Bistritzer Urkunde und das in derselben aufgenommene Dokument mit oder ohne Schuld ihrer Eigenthümer untergegangen sind, und auch die im Jahre 1518 aufgenommenen Zeugenaussagen der 65 Bewohner von Windau, Budak, Welßkirch, St. Georgen, Heidendorf und Treppen, welche die Neudörfer laut unserer Urkunde producirten, das gleiche Schicksal gehabt haben. Daß sie sich in den Urkundensammlungen des ehemaligen Pfarrers von Minarken (Malomárka) Emerich Lieb — gewöhnlich Amicinus genannt — nicht findet, ist nicht eben befremdend. Der erste Band der von ihm angelegten Collectanea ist verloren; wir mögen annehmen, sie habe sich in demselben befunden; der zweite in dem Bistritzer Capitelsarchive noch vorhandene enthält blos Urkunden über Kapitularangelegenheiten. So wäre es vielleicht auch übereilt, das Instrument von 1366 im Bistritzer Archive suchen zu wollen. Es war ja, wie unsere Urkunde aussagt, ursprünglich den Walachen in Petersdorf hinaus gegeben worden. Später befand es sich in Bistritz, in einer Petersdorf gehörigen Lade (in arca sua in civitate locata,) von wo es die Petersdorfer 1557 abholten und vorzeigten. Möglich, daß es damals in ihren Händen geblieben und später untergegangen. Dasselbe kann aber nicht von dem Transsumte des Jahres 1557 gesagt werden.

Ein Exemplar der vierfach ausgefertigten Schrift war zuverlässig zur Aufbewahrung im städtischen Archive bestimmt, und ist auch, wie wir gesehen haben, wirklich in demselben gefunden worden. Wie kommt es also — müssen wir fragen — daß gerade ein so wichtiges Dokument in dem noch vorhandenen, der Abfassung von demselben so nahe liegenden Archivsinder vom Jahre 1602 mit keiner Silbe erwähnt wird? Wie sollen wir uns überhaupt erklären, daß es gerade dahin kam, wo es der Kerkermeister entdeckte? War das Päckchen, in welchem es lag, bei der Uebersetzung des alten Archivs aus dem baufälligen Rathhause in das gemiethete Tekeltische Haus unter den Kasten gekommen, oder war dies später geschehen? u. s. w. Ueberlassen wir es dem Leser, sich die Reihe der Fragen, welche hier auftauchen, fortzusetzen und zu ergänzen; unserseits wollen wir es einräumen, daß es mögliche Antworten darauf gibt, wodurch die Authentie der Urkunde nicht beeinträchtigt wird. Allein, wie vieles in der Welt ist denkbar und möglich, ohne deswegen wahrscheinlich zu sein!

So wie das gänzliche Stillschweigen der noch vorhandenen Archivskataloge über unsere Urkunde, so ist auch der Umstand befremdend, daß das Flur- oder Markungsbuch des Bistritzer Distriktes, in welches

sie angeblich eingeschrieben worden war [8]) nicht nur nicht vorhanden ist, sondern auch sonst nirgends sich eine Erwähnung desselben vorfindet. Aufs neue müssen wir den Zufall anklagen, daß er dem Sensenmanne gleich, erbarmungslos in die sächsischen Archive hinein gegriffen, und ohne Wahl, Altes und Neues, Wichtiges und Unwichtiges vernichtet habe. Nicht genug damit aber müssen wir dem Leser auch die Zumuthung machen, anzunehmen, daß alle Erwähnungen des Markungsbuches und alle Berufungen darauf, an denen es bei einem für den Rechtsstand der ganzen Bistritzer Colonie so wichtigen Dokumente durchaus nicht fehlen konnte, demselben Loose der Zerstörung verfallen seien. Wahrlich, es gehört eine starke geistige Kraft oder Unkraft — wie sollen wir sagen? — dazu, alles zu glauben und vorauszusetzen, was geglaubt und vorausgesetzt werden muß, um die Aechtheit unserer Urkunde zu retten; wir wollen indessen auch hier zugeben, das Mögliche könne wirklich statt gefunden haben und — weiter gehen in der Prüfung derselben.

Untersuchen wir vor allen Dingen ihre äußere Form, so sind die Schriftzüge mehrfach verdächtig. Abgesehen davon nämlich, daß sie an sehr vielen Stellen etwas gezwungenes, künstliche und mühsame Nachahmung verrathendes an sich tragen, so haben sie auch durchaus nicht den Typus des sechszehnten Jahrhunderts, sondern eine frühere Zeit an sich.

Der Schreiber scheint Urkunden von 1300 und 1400 vor sich gehabt zu haben, ohne indessen der übernommenen Rolle ihrer genauen Nachbildung immer treu bleiben zu können. [9])

Kennern der Diplomatik fallen diese Verschiedenheiten und Verstöße von selbst, und schon aus der im Anhange mitgetheilten Probe auf; wer aber auf diesem Felde ungeübt ist, den müssen wir schon ersuchen, das Gesagte auf Treue und Glauben anzunehmen.

Nicht minder auffallend sind die zahlreichen orthographischen Schwankungen in unserer Urkunde. So werden, um nur einige der wichtigern hervorzuheben, Apellativa wie **Silva**, **annus**, **colonus**, **dorsum** u. a. m. bald groß, bald klein geschrieben, **villa** wechselt mit **willa**, **Blaccis** mit **Wlaccis**, **sew** mit **seu** und **suo**, **onde** mit **unde** u. s. w. ja, sogar der Eigenthümer **Bentsch** mit **Benesch** und **Bentsck**, **Kusma** mit **Kusuna** und **Kujuma**, **Solna** mit **Selna**, **Waltera** mit **Woltera** u. s. w.

---

[8]) in librum provinciae nostrae metalem inferri curavimus.

[9]) Als Beleg dafür sind in dem Anhange (Nr. 4) die Formen einiger großer Anfangsbuchstaben abgedruckt worden.

Offenbar besteht ferner die Urkunde von 1557 aus drei zu verschiedenen Zeiten geschriebenen Theilen. Der erste enthält das eigentliche Metalinstrument, beginnt mit den Worten: Nos Gregorius u. s. w. und schließt mit den Worten: anno salvatoris millesimo quingentesimo, quinquagesimo septimo, ist also in den ersten Tagen des Oktobers 1557 geschrieben, und wie wir aus dem Indorsate des Notars Matthäus Heynrich ersehen, durch den damaligen Bistritzer Notar Georg Seraphin expedirt worden.

Der zweite Theil enthält die am 16. September 1558 ausgefertigte Bestätigung der Urkunde durch die Provinzialen.

Der dritte Theil endlich enthält das von Seraphins Nachfolger in dem Notariate geschriebene Indorsat über den Inhalt der Urkunde.

Bei dieser Zusammensetzung der Urkunde ist nichts natürlicher, als daß der Leser eine bemerkbare Verschiedenheit der Schriftzüge in den heterogenen Elementen derselben erwartet. Vermuthet er nämlich auch nicht gerade drei verschiedene Schriften, weil es ja immer möglich bleibt, daß der Schreiber der Urkunde auch die Authentisirung derselben durch die Provincialen beigeschrieben, so ist es doch sehr auffallend, daß die Schriftzüge Heynrich's sich, wie die Vergleichung der im Anhange (Nr. 5 a b) lithographirten Proben lehren, von den übrigen nicht unterscheiden.

So unüberlegt war der unbekannte Fabrikant der merkwürdigen Urkunde, — denn wir scheuen uns nicht sie schon aus den bisher angeführten Gründen für verfälscht zu erklären — daß er dieses ganz übersah. Wie? oder meinte er vielleicht, der Leser seines Instrumentes werde, nachdem er ihn selbst angeleitet allerlei Möglichkeiten und Unwahrscheinlichkeiten zu glauben, und eingewiegt durch die Thatsache, daß die in der Urkunde genannten Personen wirklich zu jener Zeit lebten und die in denselben genannten Aemter bekleideten, [10]) sich auch über die unver-

---

[10]) Daß Gregorius Daum in dem Jahre 1557 wirklich Oberrichter von Bistritz gewesen, hat Georg Klein in seiner handschriftlichen Geschichte der Deutschen in dem nördlichen Siebenbürgen aus dem Magistratsprotokolle nachgewiesen. Er bekleidete dieses Amt von 1555 bis 1558, darauf in den Jahren 1561 und 1562, 1564 — 1569 und endlich 1571 bis 1575, wo er den 17. Junius starb. Schwieriger und zum Theil unmöglich ist es, die Amtsjahre der in dem Eingange genannten Rathsgeschworenen zu bestimmen. Caspar Budacker, Thomas Crezmer und Casper Kirchner (in unserer Urkunde Gaspar Bellio) erscheinen als Amtsgenossen Daums in einer Urkunde von 1562 und 1566; Wolfgang Forster erscheint unter den „Juratis Consulibus civitatis Bistriciensis" in einer Urkunde von 1556; er starb nach einer Kalendernotiz des gleichzeitigen Pfarrers Irenäus am 28. August 1559, Johann Groo 4. März 1580, Petrus Renner 25. Februar 1565. Von den beiden letzten hat Irenäus ausdrücklich bemerkt, daß sie Bistritzer Senatoren gewesen seien. Die in der Urkunde von 1366 genannten Beamten Namen kommen, so viel ich weiß, sonst nirgends vor. Ein Ulrich

muthete Gleichheit der Schriftzüge mit dem Gedanken beruhigen, wie eine bis zur Verwechselung täuschende Aehnlichkeit der Gesichtsbildungen verschiedener Personen nicht nur auf der Bühne als dramatischer Stoff ausgebeutet werde, sondern auch in der Wirklichkeit sich vorfinde; so sei ja auch die Annahme nicht absurd, daß Heynrich genau so wie Seraphin und Seraphin gerade wie Heynrich geschrieben habe. Eins nur hat der Verfasser dabei vergessen, Seraphins und Heynrichs Papiere in dem Bistritzer Archive zu vernichten. Nun, da Dokumente von ihren Schriften vorhanden sind, ist die Abweichung derselben von den in der Urkunde erscheinenden Schriftzügen, wie die im Anhange (Nr. 6 a b c) mitgetheilten Proben beweisen, unbezweifelbar festgestellt.

Das eben gesagte genügt vollständig, um es augenscheinlich zu machen, daß das Indorsat unsrer Urkunde nicht von dem Manne geschrieben sein könne, dessen Namen darunter steht. Das sind nicht Heynrichs Züge, das ist nicht seine Orthographie. Ueberall unterschrieb dieser nach der Sitte seiner Zeit Heynrici, nicht Heynrichus, und bediente sich in dem Vornamen Matthäus eines doppelten, nicht eines einfachen t. Die Annahme aber, daß die auf einem sehr verdächtigen Dokumente vorkommende Handschrift Heynricis die wahre und ächte, alle andern dagegen, welche noch vorhanden sind, verfälscht seien, wäre mehr als lächerlich; sie wäre — albern und abgeschmackt.

Wollten wir nun auch einräumen, die Worte des Indorsates, Expeditae sunt per notarium Georgium Seraphinum wollten bloß sagen, Seraphin habe die Ausfertigung der Urkunde besorgt, nicht aber er habe sie selbst geschrieben, und die Frage nach Seraphins wirklicher Handschrift sei also ganz gleichgültig, so wird doch die Aechtheit der Urkunde schon durch das erwiesener Maßen falsche Indorsat in hohem Grade verdächtig.

Bedeutende, aus der Beschaffenheit der Urkunde selbst hervorgenommene Gründe vermehren und begründen diesen Verdacht. Wir denken, indem wir dies niederschreiben, nicht an die vielen in dem Texte vorkommenden Rasuren und Correcturen. Nicht von der Rechtsgültig-

Tumel erscheint bei Klein als Oberrichter 1457. Georg Seraphin war Bistritzer Notar 1556, vielleicht derselbe, welcher in dem zur ev. Parochie von Bistritz gehörigen: Liber memorialis sacrarie ecclesiae Bistricensis 1538 als Rector genannt wird. Der Uebergang vom Rectorate zum Notariate war damals nicht ungewöhnlich. Er wurde 1563 zum Pfarrer von Senndorf erwählt, wo er 1577 starb. Mathäus Heynrich war Bistritzer Notar 1564 und später, wurde 1574 als Pfarrer nach Wermesch berufen, starb aber bald nach seiner Wahl an der Pest. Auch die in den Urkunden genannten Plebane von Petersdorf, Achatius, Martinus, Franziscus und Dominicus lebten zu der angegebenen Zeit. Vrgl. Siebenbürgische Provinzialblätter B. 4. 18. Theodosius erscheint aber nicht in dem daselbst mitgetheilten Pfarrerverzeichnisse

keit, sondern bloß von der geschichtlichen Aechtheit derselben ist nämlich hier die Rede. Jene wird bekanntlich durch dergleichen Veränderungen des Textes ganz vernichtet; diese dagegen ist recht wohl damit vereinbar. Wie nämlich ein Gebäude, ungeachtet vieler Umänderungen, welche von Zeit zu Zeit in demselben vorgenommen werden, uralt sein kann; so könnte wohl auch das Gerüste unserer Urkunde — wofern es erlaubt ist, diesen Ausdruck zu gebrauchen, wirklich aus dem Jahre stammen, dessen Zahl darin geschrieben steht, während die hie und da bemerkbaren Rasuren und Correcturen vielleicht weit spätern Ursprunges sind.

Weit gefährlicher ist dem Glauben an die historische Authentie unserer Urkunde die ganze Art ihrer Ausfertigung. Sie ist in forma libelli expedirt, während die Diplome des 16. Jahrhunderts, welchem sie angehören will, in Patentform erscheinen. Sie ward, wie das doppelte Wasserzeichen verräth, auf zweierlei Papier geschrieben. Ist es da nicht natürlicher anzunehmen, der Fabrikant habe in der Verlegenheit sich altes vergilbtes Papier zu verschaffen, ohne Auswahl genommen, was er ähnliches vorgefunden, als vorauszusetzen, der Concipient habe bei der Abfassung der Urkunde gerade nur einen einzigen Bogen von einerlei Sorte vorräthig gehabt, und daher gegen sonstigen Brauch Papier von zweierlei Sorten zusammengenäht? Wenn wir aber die eben niedergeschriebenen Bemerkungen auch übersehen wollen, so ist dagegen die Art und Weise der Siegelung der Urkunde sehr auffallend, und mit den Normen, welche die Diplomatik darüber aus der Vergleichung zahlreicher Dokumente aller Jahrhunderte aufgestellt hat, im Widerspruche. Wir erwarten das Siegel in aufgeklebtes Wachs aufgedrückt zu sehen; statt dessen finden wir einen Abdruck in Mehlteig. Das Siegel ist ferner dem Bindfaden aufgedrückt, mit welchem die einzelnen Bögen der Urkunde zusammengenäht worden sind; ein Gebrauch, welcher dem 16. Jahrhundert durchaus nicht bekannt war, und erst in dem 18. Jahrhunderte üblich wurde. Abgesehen hievon, ist es auch sehr auffallend, daß das Siegel der Bistritzer Landgräfen oder Provinzialen nirgends, als auf dieser und einer andern, in demselben Paket gefundenen, erwiesener Maßen unächten Urkunde vom Jahre 1569 sich findet. Man wäre geneigt, es für eine Erfindung der Urkundenfälscher zu halten, wenn nicht der ehemalige Bistritzer Distriktsrichter ausgesagt hätte, das Siegel oder dessen Stempel sei nach dem Erlöschen der Landgräfen in dem alten Archive vorhanden gewesen, und erst später in Verlust gerathen. Dagegen ist es aber sehr denkbar, daß gerade die Schmiede falscher Urkunden dasselbe aus dem Archive entfernten, damit der Verdacht der Fälschung, der sich bei dem ersten Erscheinen des sonderbaren Instrumentes regen mußte, nicht durch das Dasein eines Werkzeuges, dessen sie sich dabei bedient hatten, eine Nahrung erhalte.

Auf ähnliche Zweifel an der Aechtheit der Urkunde von 1557 führt auch der Styl derselben. Nur muß freilich die Kritik hiebei stets berücksichtigen, daß von einem Notar, welcher selten in den Fall kam, öffentliche lateinische Diplome auszufertigen, nicht dieselbe Sicherheit und Consequenz in dem Gebrauche der, in jedem Jahrhunderte üblichen, diplomatischen Wendungen, Ausdrücke und Formeln erwartet werden kann, wie wir sie in den von Fürsten, Bischöfen, Kapiteln u. s. w. in Menge ausgefertigten Urkunden antreffen. Auch hier, wie in andern menschlichen Dingen macht ja die Uebung den Meister. Dieses erwägend, wollen wir denn auch den Styl der Urkunde nicht auf die kritische Goldwage legen, und jeden Ausdruck, der bei der Vergleichung der diplomatischen Schreibart des 16. Jahrhunderts die Probe nicht aushält, sofort als Beleg für die Falschheit derselben bezeichnen. [11]) Allein wie weit wir auch diese Nachsicht ausdehnen mögen, so muß doch auch in dieser Hinsicht manches gerügt werden. Wir würden dahin zuvörderst die auffallende Gleichheit des Styls in den beiden, beinahe zwei volle Jahrhunderte auseinander liegenden Urkunden nehmen, wenn wir nicht den Einwurf voraussähen, es sei wohl möglich, daß sich der Verfasser der spätern Urkunde die frühern zum Muster genommen, und sie, wie das oft zu geschehen pflegt, ängstlich nachgebildet habe. Befremdend erscheint uns aber der Eingang der Urkunde, wenn wir ihn mit andern von demselben Oberrichter ausgefertigten vergleichen. Ueberall nämlich in den uns vorliegenden Proben werden die bei der Verhandlung anwesenden Rathsgeschwornen entweder alle mit Namen aufgeführt, oder aber ohne Nennung ihrer Namen in dem Beisatze: ceterique Jurati Consules civitatis Bistriciensis zusammengefaßt.

Ganz abweichend hievon lesen wir in unserer Urkunde nach dem Namen des Oberrichters noch die Namen von acht Rathsgeschwornen, und darauf den ebenerwähnten Beisatz. Die überwiegende Mehrheit der Beisitzer ist genannt — mehr als zehn oder höchstens zwölf haben wir nirgends gefunden — warum fehlen da, wo namentliche Aufführung für nöthig erachtet wurde, zwei oder höchstens vier Namen? Auffallend ist auch in der Angabe des Datums der in dem 16. Jahrhunderte ganz ungewöhnliche Ausdruck anno salvatoris. Ob die verschiedene Art der Bestimmung des Monatstages in der Urkunde selbst, und in der Bestätigung derselben durch die Provinzialen [12]) als Einwurf gegen

---

[11]) Wie z. B. in aede Senatoriali, sigillo Senatus, districtus de Bistricia u. s. w.

[12]) In der ersteren erscheint die alt herkömmliche kirchliche d. 4. p. f. Michaelis Archangeli; in der der letzteren dagegen die neuere durch Angabe der Zahl des Monatstages: d. 16. Septembris

die Aechtheit der Schrift geltend gemacht werden dürfe, getrauen wir uns nicht zu entscheiden; in Zeiten des Ueberganges von alter Gewohnheit der Zeitbestimmung zu neuer Sitte — wohin das Zeitalter der Reformation gehört — befremdet uns ein solches Schwanken weniger als sonst, und ist uns auch in andern gleichzeitigen Schriften begegnet; allein sehr störend dürfte das Wort die statt des in der kirchlichen Datenbestimmung ungleich gewöhnlichern feria manchem erscheinen.

Gehen wir nach diesen Bemerkungen über die Form der Urkunde von 1557 zur Beleuchtung ihres Inhaltes über, so ist es vorzüglich, eine in derselben erwähnte Thatsache, welche dem denkenden Leser den Glauben an die Aechtheit derselben selbst dann noch fast unmöglich macht, wenn er sich über alle bisher gerügten Fehler und Verstöße hinwegsetzen wollte. Der Pleban von Petersdorf Theodosius — denn so und nicht Theosius muß wohl der Name lauten — soll Jahrbücher seiner Kirche abgefaßt; die Plebane Thomas, Achatius, Martinus und Franziskus diese fortgesetzt, und jährlich den Dorfältesten vorgelesen haben? [13]) Credat ista Judaeus Apella würde Horaz, wenn er dieses läse, sicher ausrufen. Auch scheint es der Verfasser selbst gefühlt zu haben, daß er mit dieser Erzählung dem geduldigsten Leser Dinge aufhefte, bei denen dieser denn doch ihm des Dichters — — — incredulus odi — entgegen halten könne. Und so läßt er denn diese Petersdorfer Kirchengeschichte, um jede weitere Untersuchung darüber abzuschneiden, in derselben Periode, in welcher er sie geschaffen, sogleich wieder in Flammen aufgehen. Mendacem oportet esse memorem, sagten die Römer, und wir möchten dem Verfasser gerne wenigstens die Ehre lassen, jenes Sprichwort beherzigt zu haben, wäre ihm nur nicht dabei ein verdrießlicher Anachronismus begegnet. Nach ihm war nämlich Dominicus 1557 Pfarrer von Petersdorf und hatte seinen Pfarrkindern die Geschichte von den Annalen erzählt. Unglücklicher Weise aber starb der Petersdörfer Pfarrer Lucas Hetzel, dessen Nachfolger Dominicus Herwicus wurde, erst neun Jahre später im Jahre 1566. [14])

Wir brechen hier ab — wo so viele Kennzeichen gegen die Aechtheit der Urkunde von 1557 sprechen, da wäre jede weitere Zergliederung derselben überflüssige Mühe.

Allein — kann man sagen — was folgt denn aus dieser Beweisführung in Bezug auf das Dokument von 1366? In einem neuen

---

[13]) Siehe die Urkunde.

[14]) Wir berufen uns dabei auf die oben schon erwähnten Pfarrerverzeichnisse Provinzialbl. IV. 218. Sie sind aus dem, im Bistritzer Kapitulararchive befindlichen grünen Buche entlehnt, und der Verfasser derselben war der ehemalige gelehrte Neudörfer Pfarrer Samuel Berger

Schlauche kann sich sehr alter Wein befinden, in ein verfälschtes Dokument ein älteres und ächtes aufgenommen worden sein. Es ist sehr wahr; wir sind der Verpflichtung, die Urkunde von 1366 genauer zu prüfen, durch das, was bisher geschehen ist, durchaus nicht enthoben, nur dürfte diese Prüfung alle Bewunderer derselben in ihrem Geschichtssystem beirren, wenn Leute, die, wie einer der jüngsten Apologeten dieses Machwerks in einer ungarischen Schrift über die Knesiate, alles Ernstes sogar an Privilegien des Königs Attila glauben, durch etwas erschüttert oder bekehrt werden könnten. Allein

Si fractus illabatur orbis,
impavidum ferient ruinae.

gilt von Schriftstellern dieses Schlages.

Die Urkunde von 1366 ist ebenso unächt, als das darauf gestützte Dokument vom Jahre 1557. Dafür sprechen zunächst, abgesehen von einigen bisher schon gemachten, auf beide bezüglichen Bemerkungen, viele Ausdrücke derselben.

Unter den Rathsgeschwornen der Stadt Bistritz wird in dem Eingange ein Simon de Frank genannt. Schade, daß dem Verfasser der Schakespear'sche Geist fehlt — in seinen Anachronismen kann er mit ihm wetteifern, — ein Herr von Frank im Jahre 1366, und der Dänenprinz Hamlet auf der zu Anfang des 16. Jahrhunderts gestifteten Universität Wittenberg — stehen sehr gut neben einander. Wo in aller Welt liegt oder lag denn das Dorf Frank, aus dem dieser Simon abstammte, oder in welchem er begütert war? Unzählige Mal ist uns in Urkunden des Mittelalters das lateinische de zwischen dem Namen der Person und dem ihres Geburtsortes oder ihres Besitzthums begegnet, niemals in der Weise des Briefadels zwischen ihrem Tauf- und Familiennamen. Dazu datirt auch die Einführung dieses Adels in der sächsischen Nation bekanntlich erst seit dem Ende des siebzehnten Jahrhunderts.

Ob die Form „Blaccos, statt Valachos" zu dem Jahre 1366 ganz passe, wollen wir nicht untersuchen; wir kennen sie recht wohl aus dem Andreanum von 1224 und einigen wenigen sehr alten Urkunden, wissen es aber auch, daß sie schon im 13. Jahrhundete aufhörte üblich zu sein, und sind beinahe geneigt zu glauben, der Verfasser habe sie nur beliebt, um seinem Machwerke dadurch eine gewisse alterthümliche Färbung — einen antiquarischen Ruf — zu geben. Um so unverzeihlicher ist es, wenn er gleich darauf durch die unerhörten Ausdrücke Teutones advenae statt hospites Teutonici eine sehr grobe diplomatische Ignoranz verräth. Wer wird einen solchen Schulknabenschnitzer einem Rathskollegium aus der Nation zumuthen können, die von Alters her mit jenem Namen bezeichnet wurde? Wo finden sich ferner in säch

fischen Urkunden des vierzehnten Jahrhunderts die Ausdrücke in circulo villarum de Bistricia, Germani s. Teutones, Germanica s. Teutonica colonia, coloni in der Bedeutung von Ansiedlern, oratorium in der Bedeutung Kirche und andere Ausdrücke mehr, deren Aufzählung durch die folgenden weit schlagenderen Gründe gegen die Aechtheit der Urkunde ganz entbehrlich wird.

Wir meinen die historischen in der Urkunde von 1366 enthaltenen Daten. Ganz unbewandert ist der Verfasser nicht in der Geschichte von Siebenbürgen und von Bistritz. Er weiß es, daß König Ludwig in jenem Jahre in Siebenbürgen war, und sich mit der Entscheidung von Grenzstreitigkeiten beschäftigte, und gerade diese Anwesenheit ist es, die er für seine Zwecke benützt hat. Auch gegen die Angabe, daß er zur Zeit des Frohnleichnamsfestes in Bistritz gewesen, läßt sich nichts einwenden. [15]) Vorhandene Urkunden beweisen die Richtigkeit derselben, und gerade ihre Einsicht scheint der Verfasser auch in der Ansetzung des Datums geleitet zu haben.

Bis hieher stimmt alles, was die Urkunde enthält, mit der beglaubigten Geschichte zusammen. Je tiefer wir aber in die andern historischen Daten derselben eingehen, desto mehr häufen sich die Unwahrscheinlichkeiten. Wie in Lichtenbergs berühmten Anschlagezettel für den Taschenspieler Philadelphia, kommen wir von Stufe zu Stufe aufsteigend endlich zu solchen historischen und diplomatischen Kunststücken des Verfassers, welche so zu sagen schlechterdings unmöglich sind.

Wer den Geschäftsgang und die Geschäftsform an dem Hofe der Könige von Ungarn kennt, dem ist es sehr auffallend und verdächtig, daß König Ludwigs Befehl an die Rathsgeschworenen von Bistritz die Metaldifferenzen zwischen Petersdorf und Neudorf zu entscheiden, und dessen Erklärung, daß den neuen deutschen Ansiedlern der ganze Di-

---

[15]) Wir theilen den Wunsch des gelehrten Grafen Kemeny, daß jemand alle urkundlichen Daten über den Aufenthalt Ludwigs in Siebenbürgen im Jahre 1366 sammle und chronologisch ordne; das Bild des energischen Königs würde dadurch lebhaftere Farben erhalten und vielleicht auch mancher Irrthum sich mittelst eines solchen Itinerariums berichtigen lassen. Bereits im April jenes Jahres war er in Weissenburg, entschied daselbst „una cum praelatis et Baronibus" Prozesse, und ordnete eine Oculation des streitigen Grundes Lapos an. „In vigilia f. corporis Christi" war er bereits in Bistritz, befahl von da aus dem Convente von Kolos der Gemeinde „Bundchida" (Bonzida) einen streitigen Grund zurückzugeben und regelte wenige Tage später (8°° die f. corporis Christi) die Verfassung der Bistritzer Colonie durch ein eigenes Privilegium, Ungr. Magazin 1. 56; am 14 Julius (in crastino f. b. Margarethae virginis) war er in Thorda. Katona hist. crit. X. 372 ff. Im August desselben Jahres treffen wir ihn wieder in Bistritz, wo er den 11. August das den Bistritzern bei seiner ersten Anwesenheit gegebene Privilegium bestätigte.

strikt bei dem Baue ihres Dorfes helfen solle, in einer Art erwähnt werden, welche uns nothwendig glauben läßt, alles dieß sei bloß mündlich abgemacht worden. „Die Entscheidung des Streites ist uns von dem Könige aufgetragen worden," [16]) lesen wir in der Urkunde. Wir besinnen uns nicht ein zweites Beispiel einer solchen, ohnehin mit der Würde eines Staatsoberhauptes wenig verträglichen Verwaltungsmethode gefunden zu haben. Wo untergeordnete Behörden in Kraft eines königlichen Befehls entscheiden, wird in dem schriftlichen Berichte darüber des Königs Mandat entweder wortgetreu eingeschaltet, oder doch wenigstens als ein ämtlich und schriftlich gegebenes deutlich bezeichnet. [17])

Wir wollen indessen annehmen, König Ludwig habe in Bistritz eine Ausnahme von der Regel gemacht und dem Rathe seine Befehle bloß mündlich in einer vertraulichen Audienz ertheilt, oder aber der Bistritzer Rath habe den Curialstyl so wenig verstanden, daß er schriftliche Befehle seines Königs nur so obenhin anführen konnte — gewonnen ist dadurch für die Vertheidiger der Aechtheit der Urkunde von 1366 sehr wenig. Die Anführung des Bistritzer Grafen, der den Walachen eine Waldstrecke weggenommen habe, um sie den neuen deutschen Ansiedlern zu geben, entbehrt nicht minder alter diplomatischen Analogieen. Einen Namen muß der Mann doch gehabt haben, — warum ward also dieser Name in der Urkunde nicht genannt? Wußten ihn die Aussteller nicht? Wie wäre das möglich? Die Einwanderung der Deutschen war erst vor kurzem geschehen, die Einwanderer hatten noch nicht einmal den Bau ihres Dorfes begonnen. Auch die Beschlagnahme des Walachengebietes war also im Jahre 1366 nagelneu, und der Graf, der sie vollzogen, wahrscheinlich noch am Leben und im Amte. War es vielleicht nicht Brauch die Namen zu nennen? Im Gegentheile kommt in allen ältern Urkunden das Amt einer handelnden Person niemals ohne ihren Taufnamen vor. Und so muß denn der Grund der Verschweigung des Namens ganz anderswo gesucht werden. Der Verfasser fürchtete sich, in die Urne möglicher Namen hineinzugreifen, und zog die Anonymität vor, aus Besorgniß, wenn vielleicht der wirkliche Name des damaligen Grafen von Bistritz entdeckt würde, dadurch entlarvt zu werden.

So nöthigt den denkenden Leser auch die in der Urkunde enthaltene Einwanderungsgeschichte von Deutschen zu allerlei schwer zu beantwortenden Fragen, von denen wir indessen nur die wichtigsten hervorheben wollen. Der Graf hatte zur Ansiedlung eines Dorfes das Prä-

[16]) quod dirimendum — a rege —nobis commissum est.

[17]) Belege für diese Behauptung können in Fejérs und andern Urkundenwerken in Menge gefunden werden.

dium Husalseiff [18]) erhalten und wird deßwegen selbst auch praedialis genannt. Vom wem, aus welchen Ursachen und in welchem Zusammenhange war diese Verleihung geschehen? Wahrlich, so schreibt Geschichte nur Derjenige, der nicht auf dem festen Boden der Wahrheit steht, und daher auch, um nicht irgendwo auszugleiten, und mit der Wirklichkeit in Widerspruch zu gerathen, anstatt konkreter Thatsachen und Namen überall nur allgemeine abstracte Begriffe gibt.

Der Graf nimmt den Walachen von Petersdorf [19]) einen Waldgrund und schlägt ihn zu dem den deutschen Colonisten übergebenen Prädium. Mag es sein; aus zahlreichen Urkunden des Mittelalters ließe sich der Beweis führen, daß das damalige ungarische Staatsrecht den Romänen kein vollständiges und unantastbares Eigenthum auf dem von ihnen bewohnten Grund und Boden zuerkannte. [20]) Allein wie in aller Welt wollen wir das Folgende den Blättern ächter Geschichte einreihen, ohne Gefahr zu laufen, uns lächerlich zu machen? Ueber tausend Jahre — erklären die ihres Bodens beraubten — seien sie und ihre Vorfahren in dem Besitze desselben gewesen, und hätten ihn oft mit ihrem Blute erkauft. Man sieht es gleich: es ist die alte Idee von einem römischen Ursprunge dieser Nation, welche in diesen Worten spukt; denn rechnen wir nach, so reicht diese Zeitbestimmung ungefähr bis in die Periode zurück, wo Trajan Dacien eroberte und kolonisirte. Es ist hier nicht der Ort in eine kritische Zergliederung der bekannten Hypothese über die Abkunft des romänischen Volksstammes einzugehen und die Frage zu erörtern, ob denn überhaupt die Römerherrschaft in Siebenbürgen bis in die Gegend von Bistritz und Rodna hinaufgereicht habe? Auch wollen wir nicht fragen, woher den Romanen von Petersdorf diese genaue Kenntniß ihrer Geschichte gekommen sei? je ungebildeter ein Volk ist, desto fester ist es von seiner Autochthonie überzeugt, und wir wissen es recht gut, daß es mit den Zeitbestimmungen desselben nicht ängstlich genau zu nehmen ist. [21]) Allein desto ausführlicher und gründlicher

[18]) Wahrscheinlich Haselseifen. Das sächsische Wort Seifen bedeutet einen nur bei Regenwetter fließenden Feldbach, und kommt sehr häufig in Benennungen von Feldmarken vor.

[19]) Nach der Urkunde von 1557 waren die romanischen Bewohner von Petersdorf später in die Walachei ausgewandert. Neue Fiction. Von Einwanderungen aus der Walachei seit die Türkengefahr jenem Lande näher rückte nach Siebenbürgen, sind Spuren genug, ob aber auch umgekehrt???

[20]) Vergl. darüber unter andern die Abhandlung des Grafen Josef Kemeny über die ehemaligen Knesen und Kenesiate der Walachen in Siebenbürgen, in Kurz Magazin für Geschichte u. s. w. II. 3, 320. ff.

[21]) So erklärten z. B. 1322 gemeinschaftlich mit dem siebenbürgischen Bischofe und dessen Capitel und mit dem ungarischen Adel und den Seklern auch die Sachsen,

müssen die mit jener Behauptung im Zusammenhange stehenden Angaben beleuchtet werden.

Satz für Satz wollen wir diese abenteuerlichen Dogmen durchgehen.

Die Grenzen der Petersdörfer und anderer Feldmarken wurden, wie die Urkunde sagt, nach dem Einzuge der Hunnen bestimmt, und durch die Herzoge derselben bestätigt. [22])

Welcher Hunnen? fragt unwillkürlich der erstaunte Leser. War es jenes weltenstürmende Volk, welches in der zweiten Hälfte des vierten Jahrhunderts aus Asien in Europa einbrach, und die Gepiden, unter deren Herrschaft damals Siebenbürgen stand, unterjochte? Oder sind die Ungaren gemeint, welche am Ende des neunten Jahrhunderts Siebenbürgen eroberten, nach der Ansicht einiger Schriftsteller ein Volk hunnischer Abkunft, und daher hie und da wohl auch Hunnen genannt?

Nur so lange wir uns an die Berichte der ältesten Geschichtschreiber und Chronisten über die Hunnen und über die Ungarn halten, kann die Entscheidung dieses Problemes zweifelhaft sein. Nirgends in den vorhandenen Berichten gleichzeitiger Schriftsteller über die wilden Nomadenstämme finden wir auch nur die leiseste Spur von einer Gesittung, wie sie die feste Abmarkung der Grenzen einzelner Gebietstheile und die Ausfertigung von Schriften darüber nothwendig voraussetzt. Wie sehr sich daher auch der ungenannte Verfasser der ungarischen Schrift über die siebenbürgischen Knesenschaften in seinem blinden Eifer gegen die Sachsen abmüht zu beweisen, daß seine Vorfahren nach der Eroberung des Landes sich als Schirmherrn der Romänen benommen, so will ihm denn dieses doch nicht gelingen.

Seine eigenen ältesten Chronisten strafen ihn Lüge, [23]) und als

---

daß Almakerek, Kuresd u. s. w. seit der Erbauung der Michaelskirche (a tempore aedificationis b. Michaelis Archangeli) immer zur Kukülöer Gespannschaft gehört hätten. Wie gewagt wäre es aber, darauf die Behauptung gründen zu wollen, die Sachsen seien schon unter König Stephan dem Heiligen, dem Gründer des siebenbürgischen Bisthums und dem wahrscheinlichen Erbauer der Michaelskirche in Karlsburg, in Siebenbürgen gewesen. Seit wir von der Michaelskirche wissen, wissen wir auch, daß diese Dörfer zur Kückülöer Gespannschaft gehören, und wir glauben daher auch, daß die Einverleibung derselben in den genannten Comitat so alt ist — wie jene Kirche — so viel und mehr nicht bedeutet diese Erklärung. Wir müssen daher auch dem Grafen Kemeny Unrecht geben, wenn er sie für einen Beweis für den Ursprung der Comitate unter Stephan nimmt. Kurz Magazin a. a. O. 1. 3. 233.

[22]) territorium limites ingressu adhuc Hunorum signatae et per duces eorum sancitae.

[23]) Wir verweisen hinsichtlich der allgemeinen Charakteristik der Ungarn bei ihrem ersten Auftreten in Europa auf die von Schlözer's Geschichte der Deutschen in Siebenbürgen §. 220 ff. gegebenen Auszüge; bezüglich ihres Benehmens in Ungarn und Siebenbürgen aber auf den Anonymus, auf Keza, Thuroz u. a. m.

wollte er dieser Zurechtweisung entgehen, sucht er in dem Leser den Wahn zu erzeugen, in dem von den Ungarn besetzten Theile Siebenbürgens seien damals eigentlich keine Romänen gewesen.

Wie ganz anders gestaltet sich aber die Sache, wie klar wird die merkwürdige Stelle unserer Urkunde, wenn wir, wie sich's für besonnene Geschichtsforscher geziemt, das unfehlbare Orakel öffentlicher Urkunden über ihre richtige Deutung befragen. Attila, oder vielleicht sein Vater Mandras, oder sein Bruder Bleda, oder sein Oheim Rua war der Grenzregulator der Petersdörfer Gemeinde. Das große Verdienst dieser Thatsache zur Evidenz gebracht zu haben gebührt dem Verfasser der Schrift über die Kneſiate; denn er hat zuerst auf die längst vergessene Urkunde, wodurch der Hunnenkönig Attila die Feldmark des romanischen Dorfes Resinar bei Hermannstadt abgrenzte, wieder aufmerksam gemacht. [24]) Es ist wahr, daß man früher schon von ihrer Existenz gewußt hat; allein wird denn das Verdienst des Columbus dadurch geschmälert, daß einige Jahrhunderte früher schon normännische Seefahrer einen Theil von Nordamerika aufgefunden hatten? Es ist ein wahres Unglück, daß der Verfasser sein Werk nicht vor dem Jahre 1777 wo die Urkunde von 1488, in welcher jenes Attilaum angeführt wird, von der Landesregierung förmlich für einen groben Betrug erklärt wurde, gelebt und geschrieben hat; einem so kritischen Geist gegenüber, der sich mit Verwunderung vor der Währheit beugt, hätte die Behörde gewiß keine Blöße gegeben. [25]) Im Namen der Geschichte, die durch diese Ent-

[24]) Als ein Curiosum haben wir das vorgeblich in den Ruinen einer alten Kirche gefundene walachische Instrument, in welchem diese Urkunde erwähnt wird, im Anhange Nr. 7 aus der in dem Hermannstädter Archiv befindlichen Transmission des Prozesses zwischen Hermannstadt und Resinar in lateintscher Uebersetzung auszugsweise abdrucken lassen.

[25]) Wie armselig erscheinen aber auch auf dem höhern Standpunkte einer transscendentalen Kritik die gegen die Aechtheit derselben geltend gemachten Gründe! Um den kritischen Scharfsinn unseres Verfassers männiglich zu beweisen, wollen wir einige derselben anführen. Sie ist nicht durch Beamte des Königs, oder der Woiwoden, oder des Capitels, sondern durch die Resinarer selbst unterfertigt. Was thut denn das zur Sache? Warum beweist man daraus nicht lieber, daß nicht jede rechtskräftige Urkunde auf dem von diplomatischen Haarspaltern verlangten Wege ausgefertigt sein müsse? In dem Papier, auf welches sie geschrieben worden, ist das gräflich Bethlen'sche Wappen und der Zeichen G. B. K. (Grof Bethlen Kata) deutlich erkennbar. Nun ist aber die Bethlenische Papierfabrik erst um das Jahr 1742 von der Gräfin Katharina Bethlen in Bogat errichtet worden. Wie lächerlich! Ist denn das Bethlensche Geschlecht nicht uralt, kann es nicht im Jahre 1488 auch eine Papierfabrik und eine Gräfin Katharina Bethlen, der sie gehörte, gegeben haben, und liegt der sonnenklare Beweis für das hohe Alter des Papiers nicht in dessen beräuchertem Zustande? Wo ist es

deckung eben so sehr umgekehrt worden ist, als sie einst durch die Entdeckung des Genuesen in neue Bahnen gewiesen wurde, danken wir dem Verfasser dafür, daß er durch das Gewicht seiner Stimme die Gegner derselben zum Schweigen gebracht hat. Nun ist der Zweck von Attila's Hunnenzuge vollständig enthüllt. Es war nicht Raubsucht, oder vielleicht gar ein der Europamüdigkeit der modernen Zerrissenen ähnlicher Gemüthszustand, eine — Asiamüdigkeit möchten wir sagen, welche die Stammfürsten der Hunnen aus den Steppen der Mongolei nach Europa trieb. Sie wollten Recht schaffen, wo sie hinkamen. Daher die Völkerwanderung, sie war nichts als eine Uebersiedelung jedes Volkes in das Gebiet, welches ihm nach dem Spruche der hunnischen Tribunale von Rechtswegen zugehörte. Daher bei Attila jenes rechtliche Zartgefühl, mit welchem er als Kronprinz schon — denn im Jahre 420 herrschte noch sein Oheim Rua oder Rugilas über die Hunnen — überall, wo er hinkam, um die Feldmarken jedes Dorfes sich bekümmerte, und welches später eine solche Stärke erreichte, daß die europäische Welt nahe daran war nach dem lateinischen Sprichworte: fiat justitia, pereat mundus, von lauter Attilanischem Rechte zu Grunde zu gehen.

Wahrlich! keine Waffe des Spottes ist zu scharf, wenn dergleichen geschichtlicher Unsinn für Wahrheit ausgegeben werden will. Wenn die Masse des Volkes daran glaubt, so ist das begreiflich; wenn aber unter denjenigen, welche das Volk leiten und über seine Rechte aufklären, manche nicht aufhören ihm Dinge vorzuschwatzen, an welche sie selber nicht glauben, und auf den Sand von Hypothesen und Fiktionen ein neues Staatsrecht bauen, so kann eine solche — oft von dem getäuschten mit schwerem Gelde bezahlte Rabulistik nicht ernst genug gerügt, und es können die Romänen von allen denjenigen, die es mit ihnen und mit der siebenbürgischen Eintracht wahrhaft ehrlich meinen, nicht oft und nicht dringend genug vor solchem historischem Pharisäismus gewarnt werden.

Wolle der gütige Leser diese Episode verzeihen; den Schmähungen gegenüber, womit der Verfasser der Schrift über die Knesiate mich als einen Mann bezeichnet hat, der in seiner gelehrten Wildheit die Rechte der Romänen zerstampfen wolle, mußte es gesagt werden, auf wie schwachen Füßen sein System steht, und wie verdächtig mir seine Sympathien für die Romänen sind. Ich weiß mein Gefühl rein von dem giftigen Unkraute des Nationalhasses, und habe auch die Vertheidigung

---

jemals erhört worden, daß Papier wie Schinken geräuchert worden wäre? Eben so seicht ist auch der Vorwurf, daß es keine Siegel habe, in romänischer Sprache ausgefertigt sei, u. s. w.

der sächsischen Nation gegen die Angriffe der romänischen Bischöfe auf dem Landtage 1841 — 42 in einer Weise geschrieben, welche mir die Ungunst aller Partrimänner unter den Deutschen, wie unter den Romänen zuzog. Was mich damals beruhigte, war die Ueberzeugung, die Pflicht gegen die historische Wahrheit nach bestem Wissen und Gewissen erfüllt zu haben.

Zergliedern wir endlich am Schlusse unserer Abhandlung noch die in der Urkunde von 1366 enthaltene Entscheidung des Streites zwischen Petersdorf und den deutschen Einwanderern. Die Rathsgeschwornen von Bistritz erklären die hunnische Abmarkung des Gebietes von Petersdorf für wirklich erfolgt und für unabänderlich. Alles dieß aber nur im Vorbeigehen, wie etwas, was sich von selbst verstehe, und ohne auch nur anzudeuten, woher sie die Ueberzeugung davon hatten. Unerklärlich, weil es sich um eine Thatsache handelt, die schon 1366 zu den unerhörten und unglaublichen Dingen gehörte, um so unerklärlicher, weil in ihrem Spruch stillschweigend zugleich eine Verurtheilung des Bistritzer Grafen und die Beschuldigung liegt, daß er an den Petersdörfer Romanen einen Rechtsraub begangen habe. Die Walachen von Petersdorf äußern den Wunsch, die deutschen Einwanderer möchten sich nicht in der Nähe ihres Dorfes anbauen. Warum? weil sie besorgen von ihnen allerlei Unbill, Schaden und Beeinträchtigung erleiden zu müssen; die Einwanderer dagegen bestehen darauf dies zu thun. Die Rathsgeschwornen kommen dadurch in die Klemme. Sie finden den Bauplatz in der Nähe von Senndorf in vieler Hinsicht viel vortheilhafter; um jedoch die Einwanderer nicht zu mißstimmen, gewähren sie ihnen ihren Wunsch. „In Erwägung, daß eure künftigen Nachbarn euch offen erklärt haben, sie mögen euch nicht, weisen wir euch dahin, wo ihr nicht willkommen seid" — würden wir den Colonisten gesagt haben. Seltsame Galanterie des Rathes und seltsame Psychologie und Logik in allen den Vorgängen!

Der von dem anonymen Grafen den Walachen von Petersdorf weggenommene Wald wird ihnen zurückgegeben. Kaum ist dieses geschehen, so wird wie durch einen Zauberschlag die Bühne verwandelt. Der Knoten ist gelöst, das Unrecht gesühnt und die Hauptpersonen des Dramas strahlen in dem bengalischen Feuer wetteifernder Humanität und Resignation, so daß der Leser darüber zu Thränen gerührt wird.

Die Dorfältesten von Petersdorf treten auf, vielleicht, um dem Bistritzer Rathe für den Schutz eines uralten Rechtes zu danken? Nein doch! das wäre zu gemein und natürlich. Im Namen aller ihrer Dorfsgenossen bieten sie den deutschen Einwanderern auf sechs Jahre aus ihren Waldungen so viel Fichtenholz an, als sie zum Aufbaue ihres Dorfes

bedürfen würden, und zwar nicht etwa für Geld, sondern umsonst, und bloß in der Absicht, um ihnen dadurch ihre Freundschaft zu bezeugen, und weil sie dieselben als ihre Nachbaren und als Gäste der Bistritzer Provinz mit aller möglichen Liebe zu behandeln und zu unterstützen verlangen. Das einzige was sie dafür verlangen, ist eine schriftliche Bescheinigung der Rückgabe des Waldes. Die Deutschen danken ihnen für dieses Anerbieten, und tragen ihnen auch ihrerseits ihre Dienste an. Kein Wunder, daß der König, dem das Geschehene durch Hennei und den Herrn von Frank gemeldet wird, alles gut heißt, und nur den Wunsch äußert, alle Distriktsdörfer sollten den Deutschen bei ihrer Ansiedelung beistehen, zwischen Petersdorf aber und dem neuen Kolonistendorfe solle die wechselseitige Unterstützung immer stattfinden.

Allein — fragt der Leser hier überrascht durch diese unvermuthete Wendung der Sache — die Walachen von Petersdorf hatten ja kurz vorher gegen die Ansiedelung der deutschen Einwanderer in ihrer Nähe förmlich protestirt, und diese war gegen ihren Willen [26]) von dem Bistritzer Rathe verfügt worden? Woher dieser plötzliche Umschwung der Gefühle und Gesinnungen und der schnelle Uebergang von entschiedener und wiederholter Ablehnung zu einem maßlosen Entgegenkommen?

— — Erklärt mir Graf Oerindur
Diesen Zwiespalt der Natur!

uns — wir gestehen es aufrichtig — ist das psychologische Räthsel unauflöslich, und sprächen auch alle innere und äußere Gründe für die Aechtheit der Urkunde von 1366, so würde doch schon dieser überschwenglich sentimentale Schluß des Dramas sie in unsern Augen verdächtig machen. So wenig ist jene Resignation mit den allgemeinen Motiven des menschlichen Handels vereinbar, und so wenig paßt sie auch zu dem Bilde, welches uns glaubwürdige Denkmäler der Vergangenheit — unter diesen namentlich auch eine Verordnung König Ludwigs I. vom Jahre 1366 [27]) von der Gesittung der Romänen im 14. Jahrhunderte entwerfen.

Was bisher gesagt worden ist, mag wohl genügen, denkende Leser von der Unächtheit der besprochenen Urkunden von 1557 und von 1366 zu überzeugen. Kenner der Diplomatik werden durch ein tieferes Eindringen in den Geist und die Form ihres Inhaltes immer mehr Gründe dafür entdecken. Mit dem Attilanum von Resinar gehört sie in Rücksicht auf juridische Geltung und historische Wahrheit in die nämliche Kategorie, und der einzige Unterschied zwischen beiden liegt nur darin,

---

[26]) citra voluntatem Blaccorum.

[27]) Abgedruckt unter andern auch in Sigism. Kosa de publica partium Transsilvanarum administratione sub Woyvodis p. 12. ff.

daß dort ein sehr grober, hier dagegen ein etwas feinerer Betrug gespielt worden ist.

Welcher Zweck sollte aber wohl durch die verfälschten Dokumente von 1557 und von 1366 erreicht werden? Zur vollständigen Kritik derselben und zur Nachweisung der Zeit, in welcher sie verfertigt worden sind, mag allerdings auch die Beantwortung dieser Frage gehören. Allein um sie versuchen zu können, ist die genaueste Kenntniß der Lokal- und Territorialverhältnisse von Petersdorf und Neudorf und dem benachbarten in der Urkunde selbst erwähnten Kusma erforderlich. Uns aber ist davon nur soviel bekannt geworden, daß der, in der Urkunde von 1466 als Benennung des Thales von Kusma aufgeführte, deutsche Name „Lewdal" in dem Munde des Volkes gar nicht gehört wird, ein Umstand der bei der unverwüstlichen Lebenskraft von Flurnamen sehr auffallend ist. Wie ungewiß aber auch Ort und Zeit ihrer Entstehung ist; so sprechen außer dem Fundorte auch andere Kriterien dafür, daß der Verfasser nicht ein Romäne, und die zur Schau gestellte Absicht desselben vielleicht nicht die wahre gewesen. Und so wollen wir denn auf dieses Gebiet uns gar nicht hineinwagen, sondern diese Erörterung mit dem Wunsche beschließen, dadurch unser Scherflein zur Reinigung des Bodens unserer Geschichte von dem Unkraute falscher Dokumente beigetragen zu haben

Anhang.

Nr. 1.

Nos [1]) Gregorivs Daum, Jvdex Oswalde Faber, Wolfg. Forster, Joh. Grov, Petrvs Reuer, Leonhard. Weiner, Gaspar. Pellio, Gaspar. Budeker. Thómas Kretzmer ceterique Jurati Cives Civitat. et District. de Bistricía: notum facimus per presentes quibus expedit universis quod Coloni de Neowilla Colonos de willa Sancti Petri et hi wicissim illos ob duplex inter se exortum discrimen Territoriale in jus wocarunt nobis suplicantes ut ad Territoria sua egrediamur ac facies discriminum oculis perquiramus sicque Justitiam faceremus. Vnde nos in hoc Anno inferius notato Die proxima post Festum Michaelis Archangeli huc ad Neowillam egressi sumus ubi subsequente die accedentes seniores et Jurati de Villa Sancti [2]) Petri in facie loci discriminis talem contra Colonos de Neovilla protulerunt Querelam: Bene sciunt Coloni wicini nostri Neovillani Sylwam hanc inter duas willas incipientem ac inter dorsum Montis Reissperg et Amnem Budesel sursum wersus usque ad dorsum illud quod a Rupe Jacobi wersus Occasum protrahitur pedemque suum in quo Silwa hec cum Sylwa wallis Kusma cisamnali conterminat ab antiquo ad willam suam scilicet Sancti Petri pertinere, conantur tamen eandem occupare inwagiantque exinde pecora nostra caprina et taxant nos supra modum. Probationem Juris ad hanc Sylwam ipsi Petriwillani adferunt nullam nec usum suum probant, id solum proferunt se eandem suam esse a Parentibus suis audi wisse. Neo-

---

[1]) Soviel die typographischen Zeichen es möglich machten, sind die Abkürzungen beibehalten worden. w und v sind oft kaum zu unterscheiden. Wir haben den ersten Buchstaben beibehalten, wo v nicht deutlich erkennbar ist.

[2]) sancti im Original mit bleicherer Dinte.

willani probant usum Sylwe istius ab immemorabili tempore habitum per triginta Sex Testes sub Juramentum sumtos. Argumentum etiam id proferunt quod situs etiam Sylve istius lateralis suam in tota Extensione reliquo Territorii sui parti werteus [*]) usum non Petriwillanis sed sibi offerat. Habita itaque circa hoc discrimen inter nos matura Deliberatione talem fecimus sententiam ut Sylwa hec imposterum etiam in possessorio Neowillanorum ad quos illam de Jure et ab antiquo pertinere agnoscimus permaneat. Die subsequente secunda widelicet post festum Michaelis Archangeli duxerunt nos Seniores et Jurati de Neowilla ad superiorem limitem Sylwe illus quam hesterna die percontawimus locum widelicet a Rupe Jacobi septingentos passus distantem ubi talem contra Colonos de Villa sancti Pétri quorum Seniores et Jurati presentes sunt proferunt querelam: Tenent Vicini nostri Coloni de willa Sancti Petri Sylwam alpestrem in superiori hac limite Sylwe nobis hesterna die adindicate incipientem ac per Dorsum montis Reglitze et Kalten a parte meridionali et dorfum montis Jacobi a parte Septentrionali inclusam hincque sursum wersus usque ad culmen Boltzen dictum protrahentem quam Maiores Awi et patres nostri usque ad Annum 1498 pacifice possederunt hoc autem Anno wicini nostri Colonos wille nostre ab illa prohibuerunt eandem pro sua declaraverunt nosque hodie etiam ab illius vsu arcent. In probationem usus sui ante Annum 1498 porrigunt Coloni de Neovilla octo Testimonia Colonorum de willis Solna Winta Budak Minorken Albe (?) Ecclesia de monte sancti Georgii Pagani et Treppen de Anno 1518 in quibus 65 Testes sub juramentum positi affirmant se in anno 1480 et 1502 pro edificiis Neowillanorum Ecclesiasticis et Templo combustis omnia ligna pinea e Sylwá hac libere wexisse. Argumenta proferunt 1mo quod extirpaticium in meridionali latere Rupis Jacobi existens et Stinaw wocatum olim per Colonum Neowillanum Jacobum Bentsch extirpatum hodie adhuc hereditas huius familie sit. 2do Quod Willa sancti Petri Sylwam suam alpestrem trans dorsum Reglize et Kalde wersus willam Waltera sat longe extensionis habeat. 3tio quod cum Neowilla cum Willa Sancti Petri tam prope sit━ate sint vt vna Willa esse wideantur incredibile sit vt Willa Sancti Petri in parte alpestri tot et tantas Neovilla autem que non minus quam illa Willa alpestris esset nihil ibidem posses-

*) In n eine Correctur. Außerdem muß bemerkt werden, daß mit seltenen Ausnahmen am Anfange und in der Mitte der Wörter immer ein langes ſ steht. Anm. des Vf.

sorii habeat. Vnde si Sylwam quam e Sylwa wallis heredum Schallerorum precarie ad incertum tempus a Senatu erga taxam usuarent (prout rumor esset) repeti contingeret id eveniret quod ne pinum vnde wehant habituri sint. Coloni de Villa Sancti Petri respondent se optime scire non solum Edificia Ecclesiastica sed totam Willam querulantium memoratis Annis combusta lignis pineis e Sylwa hac quam querunt edificatam fuisse imo id quoque quod ipsi coloni de Neowilla ab olim usque ad Annum 1498 vno continuo Sylwe istius pacificum vsum habuerint quod autem beneficium hoc ex indultu maiorum et antecessorum suorum in antea quidem a Wlaccis Willam suam inhabitantibus antequam in partes transalpinas migrassent, postea ab awis et proawis suis habuerint pro quo ad Templum suum quotannis duas marcas Argenti solwerint ac quod illo ipsi coloni de Neovilla ab usu Sylwe istius cum fine anni 1498 ex eo sponte presciderint quod tunc a Senatu e walle sew Predio Kusuma (qui id pignore aquisierat) illam quam nunc tenent Sylwam alpestrem trans et cis riwum Budesel sitam cum hac quam querunt in tota linea a Rupe Jacobi usque Boltzen conterminantem illa multo meliorem ergo similem duarum marcarum taxam obtinuerint, se id eum Ecclesie sue anales per plebanum quondam Theosium [4]) con scripte et per plebanos Thomam Achatium Martinum et Franciscum continuate combuste sint preter testimonium moderni plebani Dominici Juramento etiam decem Seniorum suorum qui hec omnia e dictis annalibus sibi quotannis prelectis intellexissent probare paratos esse, Coloni de Neowilla juramentum oblatum acceptare nolunt. Vnde Coloni de Petrivalle petunt ulterior in hoc discrimine progressus proferatur quousque homines suij pro perquerendis in arca sua in civitate locata expediendi reduces fuerint: interim autem Sylwam hanc reambulare et oculari etiam percontatione dijudicare welimus quod situs etiam Sylwe istius Neowillanis ne aditum quidem aliter nisi wel per willam sancti Petri wel per wallem Kusuma admittat. Iwimus itaque e loco vbi congregati fuimus qui est in superiori parte dorsi montis Reiszberg et a rupe Jacobi septingentos passus ordinarios distat directe ad dorsum montis Reglize indeque in dorsi istius continuatione wersus orientem et per dorsum Kalde ad culmen boltzen dictum inde rewersum facientes quasi inter occasum et Septentrionem directa linea ad pedem orientalem montis

[4]) Schreibfehler für Theodosium.

Jacobi prope riwum Budesel initium capientis accedentes in pede hoc ascendimus [5]) ad Rupem Jacobi indeque in eodem dorso ulterius eundo et dorsum montis Reiszberg sumendo iterum ad locum unde moweramus accessimus ac taliter circumreambulationem nostram finiwimus. He sunt itaque per quos iwimus Sylwe istius in discordio existentis limites. Die subsequenti dum homines colonorum de Petrivillo nondum apulissent respondent iidem etriwillani ad Pargumenta Neowillanorum prolata sequentia . . ad 1mum Werum est quod extirpatitium sub monte Jacobi existens et Steinaw dictum per Jacobum quondam Bensz [6]) seu Benesch extirpatum est sed quis e Neowillanis negare poterit hunc Jacobum Beutsch colonum ville Sancti Petri fuisse qua talem locum hunc extirpasse ac tandem cum secundam wxorem [7]) Estenam sororem plebani Neowillani Michaelis duxisset eo transiwisse. ad 2dum Est vtique Sylwa nostra in plaga alpestri non exigue extensionis sed habent ipsi etiam Neowillani superabundantem non in alpibus sed in leniori aeris plaga existentem eamque maiori ex parte quercinam alioquin hic non est alia questio nisi cuius sit sylwa de qua agitur. Ad 3tium Quemadmodum nos a parentibus et awis nostris audiwimus ita et ipsos wicinos nostros á parentibus et avis suis audiwisse speramus willam suam non solum nomine sed etiam reipsa nowam esse. Olim enim multo inferius in loco qui Haselseifen nominatur fuisse. Vnde Neowillani willam suam tanto minus pro alpestri indicare possunt quod territorium illorum multo inferius quam nostrum prope nempe willam Solna (cui etiam inferiorem partem quam colere quia remota est grawe pussunt in pignus transposuerunt) protrahitur. Preterea vnicum hoc argumentum Jus nostrum quod ad Sylwan hanc habemus in totum probat, quod Wicini nostri Neowillani anno 1498 a Senatu ex walle Kusnna sylwam quam nunc vsuant alpestrem cis et trans Riwum Budesel existentem et cum hac quam querant in tota linea per quam rewersi sumus conterminantem erga annuam taxam aquisiverunt: si enim propriam sylwam in parte alpestri unquam habuissent non fuisset cur aliam erga taxám aquisiwerint. Appulsis interim hominibus Petriwillanis e civitate iidem coloni de Willa sancti Petri in probationem iuris sui ad sylwam

---

[5]) nach ascendimus ist hinein corriggirt worden: ad dorsum eius perque elevationes eius.

[6]) undeutlich geschrieben im Original.

[7]) deutlich steht w. im Original.

hanc habiti exhibent litteras in pergamento conscriptas et sigillo Senatus maiori in pendenti roboratas de anno 1366 cuius (?) tenorem ad petitum ipsorum colonorum de Petriwilla ex integro litteris his inserendum deliberawimus qui sequens est: Nos Vbaldus Tumels Judex Casparus Hennel Simon de Frank et Petrus de Rewel ceterique Ciwes iurati Ciwitatis de Bistricia memorie damus per presentes quibus scitu necesse est vniversis quod inter Blaccos de Willa Sancti petri et Teutones ad predium Husalseiff in Circulo Willarum de Bistricia habitum adwenas grawe dis cordium exortum fuerat quod dirimendum et pro iusto componendum a Serenissimo Rege nostro Domino Ludovico pro nunc inter felicissimos Lares nostros commorante nobis commissum est: Teutones adwene querelam ponunt Blaccos de Willa Sancti Petri sylwam alpestrem inter dorsum montis Ripau in cuius culmine rupes faciem precipitii in wallem Levdal vulgo Kusuna wertens existit metamque wallis istius meridionalem supplet et inter aliud dorsum montis supra willam Blaccornm existentis Reglize dictum incipientem hincque inter superiórem dicti montis Repau ad orientem wergentem pedem et dorsum montis Kalden sursum wersus usque ad culmen Bolcina protrahentem quam Comes Bistriciensis e territorio blaccorum ewulsam predio sibi pro extruenda willa assignato adiecisset cedere non welle sibique pinos quas pro erigendis domibus exinde wexissent, dum per willam eorum wenissent ademisse Blacci de Willa Sancti Petri egre ferunt ut Territorium suum ultra mille annos possessum per se et maiores suos multis wicibus sangvine redemptum dissipetur ac pars illius pro meliori emolumento adwenarum Teutonum Predio illis assignato Sylwis precipue quercinis pratis item et agris suis multo melioribus abundanti adiiceretur ac incorporetur. Preterea Blacci id etiam egre ferunt quod Teutones willam non illuc ubi olim fuisse notorium sit et e ruderibus widere esset prope willam Solna sed in continente wille sue locare welint. vnde multos iniurias damna et preiudicia se de ipsis passuros fore facile providere sit. Circa quód discordium maturo inter nos nacto consilio iustum et equum esse invenimus ut cum Territoriorum limites ingressu adhuc Hunnorum designate et per Duces eorum sancite sint immutabiles Sylva hec maneat penes willam Blaccorum cuius ab antiquo fuisse et situs et publica notitia demonstrat, Teutonica sev Germanica Colonia hec si se absque sylwa alpestri subsistere non posse putaret conferat se ad predium Woltera ibique willam suam collocet, Quia wero Teutones declarant se cum predio Husalseiff et absque

sylwa alpestri contentari id solum expetere ut willam suam non ad rudera prioris wille sed penes willam Blaccorum locare permittantur locum etenim illum in quo willam olim fuisse rudera ostendunt nec pro erigenda mola nec pro templo aliisque Edificiis comunibus et priwatis idoneum illum wero largius in planitiem extensum pro talibus Edificiis obportuuniorem immo et sylwis unde ligna Edificialia quercina et cremalia fagina adducturi sint propiorem esse, Wisum est nobis locum pristine Wille Predii istius percontare quem percontatum ita quidem constitutum esse inwenimus ut quantum idem respectu mole aliorumque emolumentorum paulo minus idoneus esse wideatur quam illo quem Germani seu Teutones pro Sede Wille destinnarunt tantum cum maiori commodo connexus sit dum non solum ad inferiorem que est fertilissima predii partem sed ad aream etiam emporialem Ciwitatis multo propius propendeat. Ne tamen hospitum istorum animi in in re Justiam [*]) nihil premente merore afficiantur conceditur desiderium ipsorum et citra woluntatem Blaccorum Willam suam penes Willam Sancti Petri collocandi. Quibus discordiis taliter compositis incedunt Blaccorum de Willa Sancti Petri Seniores et offerunt nomine omnium colonorum suorum Teutonibus in testimonium amicitie qua ipsos ut wicinos suos et prowincie istius hospites amore amplecti et subleware cuperent gratis tot ligna pinea e Sylwis suis quot pro extructione totius Wille sue una cum oratorio et aliis Edificiis communibus indigere ipsos continget inter sex annorum cursum wehenda id solum a nobis petentes ut in sui et posteritatum suarum securitatem super toto actu hoc restitutionis et reincorporationis superius descripte Sylwe per Dnum Comitem Bistriciensem e Territorio suo ewulse literale documentum et testimonium sibi extradare wellimus, Teutones seu Germani Blaccis pro amicabili offerto hoc magnas dicunt gratias illisque suas etiam wicissim dewowent amicitiam et serwitia, Postquam hec omnia que in serie litterarum istarum nos egisse perquisiwisse inwenisse judicasse et disposuisse annotawimus Serenissimus Rex noster cuius Culmini illa medio confratrum nostrorum Caspari Hennel et predialis Simon de Frank reportawimus bene et iuste acta et facta esse declarasset huicque declarationi id adiecisset vt Germanis adwenis in Edificatione Wille sue omnium Willarum ad Civitatem hanc pertinentium wires in auxilium dentur taleque mutuum auxilium inter dictas

[*]) Schreibfehler für Justitiam

willas dum vnam alteramve igne aut diluwio damna pati contingeret dehinc semper exerceatur. Nos litteras has Sigillo nostro publico munitas Blaccis de Willa Sancti Petri in perpetuam rei Jurisque Wille sue adscriptam Sylwan.... [9]) extradedimus. Bistricii die Septima festi Corporis Christi Anni millessimi Trecentesimi Sexagesimi Sexti, Coloni de Neovilla nec contra firmitatem nec contra contenta litterarum istarum prout nec contra repulsionem argumentorum suorum per Petriwillanos factam quidquam proferunt. Vnde nos Sylvam hanc de iure et ab antiquo ad Willam sancti Petri pertinere inwenientes eandem et per hanc Sententiam nostram dicte wille relinquimus [10]) adjudicamus damus et tribuimus in ome [11]) Ewum possidendam et tenendam vigore et testimonio litterarum istarum in quatuor paribus confectarum et Sigillo nostro publico roboratarum. Datum Neowille die quarta post Festum Michaelis Archangeli Anno Salvatoris Millesimo Quingentesimo Quinquagesimo Septimo.

(L.' S,)

(L. S.)

Quod nos Jurati Prowinciales Depertinentie seu Districtus de Bistricia Sententiam hanc Metalem in libro Provincie nostre metalem inferri curawerimus id ipsum appressione Sigilli nostr. Prowincialis testificamur. Datum in Ciwitate Bistricia die 16i Septembris anni Millesimi Quingentesimi Quinquagesimi Octavi.

Indorsat: Littere Metales Ville Sancti Petri et de Neovilla in Ede Senatoriale pro omnium vsu asservande. Expedite sunt per Notarium Georgium Seraphine predecessorem meum dignissimum ad parochiam Solnensem vocatum.

Matheus Heynrichus Notarius.

---

[9]) Das ausgelassene Wort ist ganz unleserlich.

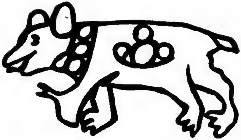
[10]) wille relinquimus mit bleicher Dinte geschrieben.

[11]) ome (deutlich so ist omnn) Ewum possidendum mit bleicher Dinte.

N.º 2 a.



N.º 2 b.



Oswald
er Leon
ker, Tho
er Distriis
universis
illos ob
tholz supplica
querimoniam
Dir prygm
si summo
ete Petri in
ularunt
rum haec
Reissberg
a Rupe
Sylva hec
ad Willam
tempore immedi
um. Probatio
ullam nec
Parrutch
ab imimo
uenen huic

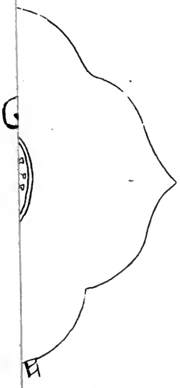
utrum pedem et dorsum
ad culmen Bolcina pretra
territorio Blaccorum vel
le assignate adiuncissent inde
perigrinis hominibus reinde
nunc venissent admisse
et ut Territorium suum
et maiores suos multis
sipetur ac pars illius pro
Teutonum Predio illic
ratis item et agris suis mul
er ac incorporetur. Preterea
ones Villam non illuc
rudibus videre esset
ute Ville sue locare ve
. et pinclica sn etc ipsis
ca q discordiam matur in



pro omnium
Sragshini pun

Gus Notar

post Sr
mo Quin



ni Drieeij
clsialim
omiato
nm

ut sup

nra

ta-
gis
›tu
m,
ıis
us
ım
as
ıdi
ıli-

ri-
m,
in
ita
li-
ae
!2.

le-
in-
ıs-
us
ıa-
ig-
no
ım

53
m

Nr. 7.

In nomine patris et filii et spiritus sancti et cum Illustritatis suae a deo insigniti ac omni virtute condecorati Matthiae regis renovatae et confectae sunt literae metales pagi Resinar motu et rogatu sedis judiciariae Quadraginta Viratus et Juratorum, ut sciatur, qua ducuntur limites nostri terretorii Resinariensis in toto circacircum, quemadmodum antiquissimis literis metalibus bonae memoriae pervetusti regis Attilae in anno 420 statutum exstiterat, in anno vero 1488 Altefata maiestas rex Matthias multo inferius nobis ipsum territorium, ipsum territorium exscindi curavit, ac ampliari atque modo sequenti elevatis signis metalibus munitum incipit.

(Folgen die Grenzbestimmungen.)

Hac circumductione metarum continetur Terrenum s. Territorium Valachicum pagi Resinar proprium nemini subiectum, nullus in eo Territorio mandandum quicpiam habet, neque in agris aut fluviis, neque in glandinatione, neque in corileto, ita nec in quocunque alio beneficio Et statutae sunt praesentes literae metales tempore Illustritatis suae a Deo electi Matthiae regis, dum currebat annus a nato Christo 1488 die vero 22. mensis Maii.

Folgen Unterschriften von 6 walachischen Popen
und 20 Dorfältesten.

Indorsatio autem talis legebatur:

Patrona ecclesiae antiquae est beata Parasceva. Dos ecclesiae tres fondi sunt collati a Principe Radul Negru Voda in inferiori campo ex via claustri superius p e n e i n s t r i m p t (usque in angustum.) Medietas a silva est ecclesiae, alter fundus infra claustrum, qui collatus est a principe Mirtse Voda Beszarab, alter denique trans rivum ab ora vallis rotunda petra signatus penes pomarium popae Opra Petrutza, et apiarium. Anno a condito mundo 6791 mensis Januarii 7mo die in refrigerium animarum eorum dedicati sunt.

Translatio Testimonialium
de inventis metalibus in templo s. Parascevae.

Infrascriptus praesentium vigore fidem facio quod anno 1753 d. 5. Junii tempore dum antiquum templum resinariense dirutum

sodalis meus in ruderibus antiqui templi librum quendam forte invenerit, quem accurrens Valachus Alliman cognominatus f. Popae Szavul ad se recepit. Reliqua deo commendo. Sign. Cibinii anno 1773. 4. Junii. Joannes Drotlich celiae Murariorum Cibin. magister.

Idem testimonium Germanico idiomate.

Ich Endes Unterschriebener bescheunige, wie daß wir bey Abbrechung der Kirche in Resinar im Jahre 1753 den 5. Junii von Meinem Gesellen auf der alten Kirche ein Buch gefunden worden, welches aus meinen Händen gleich empfangen hat des Popa Szavul sein Sohn mit Namen Alliman, hiemit Gott befohlen.

Geschehen in Hermannstadt 1773 den 4. Junii. Johannes Drotlich, Maurer Zunf Meister von Hermannstadt.

Aus der Transmission des Processes zwischen Hermannstadt und Resinar S. 1183 — 1190.

Urkundliche Mittheilungen

zur

Geschichte von Siebenbürgen.

Von Andr. Gräser.

Des Superintendenten Stephan Adami Schreiben an den Comes Johann Fleischer, über den Zustand der evangelischen Kirche in Fogaras und Kövesd, vom Jahre 1669.

Was unser Heyland J. C. Matth. 24, 4, geweißaget, will sich in unsern sächsischen Kirchen auch anfangen an zweien Orthen, als:

A zu Fogaras, da vormahls immerzu ein Diaconus Augustanae confessionis gewesen, welcher der Lutheranis ungehindert das Wort Gottes geprediget, die sacramenta administriret, die verstorbenen begraben, die junge Ehleute copulirt, und in Summa den Gottesdienst rein, klar, nach lutherischer Art angestellet, und liberum Religionis Lutheranae Exercitium, a memoria hominum in vigore erhalten hat. Sie haben auch wie diese Leuthe vorgeben, Litteras Privilegiales über das Religions-exercitium gehabt, zur Zeit des Bathori Gabrielis und Bethlenii zugleich, aber nach dem Tode des Diaconi Saxonici, zur Zeit des JU. Principis Racozii I., ist dasselbe scriptum heimlich und listig von den Calvinianis weggenohmen und verbrand worden, wie die Altvätter zu Fogaras auch bekennen. Von der Zeit an, han sie keinen Diaconum Lutheranum gehalten, sondern sind auf Bethlen in die Kirche gegangen, Gotteswort anzuhören, das hochwürdige Abendmahl zu gebrauchen, zur Kindtaufe, Copulation der jungen Ehleute und Begräbniß ihrer Verstorbenen hätten sie immerzu, wie ihre Altvätter, ohne einigen Widerspruch und Hinderniß des calviniani Pastoris, den Pastorem zu

Bethlen nachher Fogaras geruffen und gebracht, über 36 Jahr: auch der C. D. Czengeri hätte niemahl ihnen solches verbotten und gehindert. Nun aber will der neu ankommende Pastor und Diaconus Hungaricus und Calvinianus solches alles den Lutheranis Saxonibus ernstlich verbiethen, und mit nichten zulassen, weder einen Diaconum Lutheranum zu halten oder zu vociren, da doch fast 200 Seelen zu Fogaras sind ihrer Religion zugethan, weder den Pastorem Lutheranum zu Bethlen abzufordern ihre Kinder zu taufen, die junge sponsos zu copulliren, und ihre verstorbene zu begraben, sondern die Calviniani wollen alles allein verrichten. Solche Innovation des Gottesdienstes ist den armen Lutheranis, als eine Veränderung der Religion nicht allein hart zuwieder, sondern wollen auch solche mit nichten acceptiren, und eher lieber das Leben zu lassen, oder gar abzuziehen. Aus dieser Ursach sind sie bewogen worden mit demüthiger Bitte bei mir als Superintendente Ecclesiarum Saxo-Transsilvanicarum, und durch mich bei E. F. R. W. dem Herrn Comite Gentis nostrae saxonicae anzuhalten, daß wir sie bei ihrer uralten libero Religionis exercitio sollten erhalten helfen und damit sie entweder einen Lutheranum Pastorem nach Fogaras mögen vociren, wie die Soldaten vormahls die R. Dominum Martinum Nagyschenkensem gehalten, dessen sie auch in Gottesdienst viel genossen, oder aber des Pastoris Bethleniensis Dienst, ohne Hindernüß, in allen ihren geistlichen Nöthen und Gottesdiensten mögen gebrauchen.

B. der andere Orth so angefochten wird ist Kövesd bei Agnethlen. Da wollen die Nobiles denen Saxonibus die Kirch wegnehmen und den Pastorem vertreiben, der doch legitime vociert, ordinirt, präsentirt, und E. fürstlichen Gnaden zinsbar ist, und dahero nimmermehr von 100 Jahren infestirt worden. Nun hat vor acht Tagen der Pastor Kövesdiensis mir mit weinenden Augen geklagt der Generosus D. Emericus Lázár und Sigismundus Boër hätten denen Vice-comitibus geschrieben und mandiret, sie sollten juxta Regni Conclusum in Comitiis Albensibus, sich nach Kövesd fügen, die Kirche den Nobilibus foglálon von den Sachsen wegreißen und ihren Lutheranum Pastorem vertreiben, damit sie einen hungaricum Pastorem daselbst introduciren möchten. Das hieß ja recht den Augapfel Gottes antasten Zach, 2, 8, Animam Saxonum seu Privilegia infestiren, annihiliren, das liberum Religionis exercitium tolliren; da doch E. fürstliche Gnaden, das Juramentum den Lutheranis wie Calvinianis und Pontificiis zu üben approbiret. Derowegen, ehe ich E. fürstliche Gnaden in diesen gefährlichen Griffen, Tücken und practiken supplicationsweise ersuche, ist meine demüthige Bitte, daß E. F. R. W. um Gotteswillen mit heil-

samem Rath und That an die Hand gehen, vorbauen helfen, diesem Uebel zu steuern und zu nichts zu machen. Denn es heißt in den Schulen: Dato uno inconvenienti, sequuntur infinita; wird dieses Uebel in die sächsischen Kirchen gestattet, so wirds auch mit den andern gefährlich sein. [4])

Birthalb. d. 29. May 1669, Steph. Adami.

Confirmationales, per Episcopi Alaensis Vicarium Pastori in Nagy-Schelik datae, notabiles, abanno 1548.

Franciscus de Medyjes. Decretorum Doctor, Archi-Diaconus, Dohocensis Canonicus Ecclesiae Albensis Transilvaniae, Vicarius in Spiritualibus etc. Fratri nobis Syncere grateque dilecto, Honorabili Paulo Presbytero Nagy-Schelyk, Salutem in Domino Sempiternam.

Virtutes ac mores, quibus ab Altissimo Deo, cum non vulgari Scientia Litterarum conjuncta praeditus esse diceris, Nos inducunt, ut Te favore paterno prosequamur.

Cumque Ecclesia Sancti Martini in Posessione Naghselk fundata, de jure et de facto suo Rectore et Plebano vacet: Tuque nobis per Circumspectos Johannem Herberth et Petrum Phemyckener; tum ipsorum, tumque universitatis Colonorum de dicta Naghselk, nominibus et in personis praesentatus sis, praesentationem tui acceptandam esse duximus, prout acceptamus:

Teque autoritate nostra, qua Sede vacante fungimur, in praefatam Plebaniam Possesionis Naghselk; per Bireti nostri capiti Tuo impositionem investimus et confirmamus.

Recepto tamen prius, ad ipsa sacrosancta Dei Evangelia, a Te, de et super eo Juramento: quod serenissimae Dominae Dominae Isabellae, Dei gratia Reginae Hungariae etc. Dominae nostrae Clementissimae, et Illustrissimo filio suo, ac Ejus Locumtenenti, nec non Reverendissimo Domino Episcopo, quam divina Clementia huic Ecclesiae Alb- Transilvanae praefecerit, Nobisque, ac sedente Ejus Vicario, pro tempore constituto, fidelis et obediens eris, ac debitam Reverentiam exhibebis:

Quodque Res et Bona, ac Proventus, Haereditatesque ad praefetam Plebaniam spectantes non dissipabis neque distrahes, imo, dissipata et distracta, si quae sunt, ad Jus et proprietatem Plebaniee Tuae recuperabis et recuperare studebis: Verbumque Dei Altissimi pure, simpliciter, sancte et inculpate

[4]) Vergleiche Manusc. Adami pag. 657. — Martin Fay. Codex Literarum, ad annum 1669,

predicabis et populo annunciabis, et omnia, onera Tuae Plebaniae, Tibi incumbentia subibis, Personalem e que Residentiam in eadem facies, toto Tuo posse,

Dantes insuper plenariam auctoritatem ad administranda et alia omnia, quae functionis Tuae et Gregis divinitus Tibi creditarum sunt, exercenda, harum nostrarum vigore et testimonio Litterarum mediante.

Datae Albae Juliae, vigesima die mensis Aprilis, Anno Domini 1548. [1])

Franciscus.

Brief an den Mediascher Magistrat von Georg Hoffmann, Carl Imhoff, Alb. Huet und Johann Rhener, vom Jahr 1605.

Unser freundlich grues und alles guettes bevohr. Erenveste, weise und führnembe, besonders liebe und guete Freundte. Demnach wir an anzahl Räzisch und Teutsches Kriegsvolk zum entsatz und Proviantirung der Vöstung schomoschüywahr, daran nit allein Ihre K. majestet, sondern auch dem ganzen Landt Sübenbürgen mechtig vill gelegen ist, abgefertigt haben. Alß ersuchen wir euch hiemit freundtlich, Ihr wollet gedachten Kriegsvolk auf Ihr begehren und unsere künftige erstattung an notturfft brodts und victualien dargeben, damit sy desto besser sich behelfen und ehender zur gemeldeten Vöstung gelangen mögen. Nicht zweifelnd Ihr werdet des gemeinen wesens wolfart hierdurch gern und unbeschwärt befördern, und wie bishero also auch jezo und künftig ursach geben, Eure willfährigkeit gegen Ihre K. majestet zurumben, und unseres theils auch zur Freundschaft und allem gueten gewogen zuverbleiben. Datum Hermannstadt den 16. Martii 1605. [2])

Der Röm. K. Mtt. Räthe und Kommissarien in Sibenbürgen.

Georg Hoffmann.
Carl Imhoff.
Alb. Huet J. R
Joan Rhener.

[1]) Vergleiche: G. J. Haner Miscell. Tom. I. p. 211. — Martin Fay Codex Privilegiorum Tom. IV. ad annum 1548.

[2]) Original im Med. Stadtarchiv nro 1 ad annum 1605.

Georg Hoffmann, Carl Imhoff, Joh. Rhener an den Mediascher Magistrat vom Jahr 1605.

Unser freundlich grueß und alles guettes zuvor. Edle, Veste, Erbare und Weise sonders liebe und guette Freunde, Wir fügen Euch hiemit zu wissen, daß wie denn heutt von dannen forthgezogenen Teutschen und Razischen Soldaten, undter anderm bevohlen, die zum Balaßfalwo zusamben gerottete Rebellen zu überfallen und zu dempfen. Weil Sy sich dann über Ir schändtliches rauben und mehroweg geübten muettwillen auch trozigen Reden verlauten lassen, Vohrnemblich Sy wollten morgen Euere geste sein. Als ist am sondere nottdurft daß man geregter Soldatenhauffen, so vill immer möglich mit mehre Mannschaft sterke. Ersuchen Euch demnach Im Namben Irer Kay. Mtt ernstlich, unsers theils aber freundtlich, Ir wollet Eure Trabanten alsbaldt Herrn Räß Georgen zuschicken und undtergeben und also gemaines Landts und Euer selbst bestes befördern helffen. Welche Willfährigkeit wir bei Irer Kay. Mtt. zurümben nicht undterlassen wöllen, Und seie Euch Im übrigen zun allem guetten gewogen. Datum Hermannstadt, am 16. Martii A. 1605. [1])

Röm. Kay. Mtt. Räthe undt
Commissarien in Siebenbürgen.

Georg Hoffmann.
Carl Imhoff.
Johann Rhener.

Georg Hoffmann's und Carl Imhoff's Schreiben an den Mediascher Magistrat, vom Jahre 1605.

Unser freundtlich grueß alles guettes zuvor. Ehrenveste, Erbare und Weyse sonders liebe und guette Freunde, Eur gestriges schreiben haben wir heutte recht empfangen: Und nehmen es zu guetten Dankh und gefallen an, daß Ir uns alles so klärlich berichtet, sonderlich daß sich die Feindt wider zerteilt haben, welches wir auch von andern ortten mehr vernumben. Daß Sy nun Euch und deren Benachbarten so großen schaden gethan ist unß herzlichen leydt. Aber solche grausambtheitt und Tyrraney wirdet nicht ungestrafft bleiben. Unsers tails feigern wir nicht überall und hülff zu sollicitiren; Wollen auch

[1]) Original in Med. Stadtarchiv s. n. 2 ad annum 1605.

nicht undterlassen allerseits so vill unß der Zeit möglichen Eur undt des gantzen landtes bestes zu befördern. Wie Ir aber bißhero Euch standthafftigen und treue gegen Irre Kay. Mjtt. und wider dero und Eur feind starkhmüttig erzeugt habt. Also wollet Ir dergleichen auch künftig thun und vergewiest sein, daß solches Euch künftig bey der gantzen Christenheit zum sondern lob und Ehre gereichen, von Irer Kay. Mjtt. aber mit Kayserlichen Gnaden erkhennet werden solle. Hiemit uns allerseits Göttlicher bewahrung empfehlendt. Datum Hermannstadt den 8. Aprilis 1605. [2])

Georg Hoffmann.
Carl Imhoff.

Georg Hoffmann und Carl Imhoff an den Mediascher Magistrat, vom Jahr 1605

Unser freundtlich grueß und alles guettes zuvor. Edle, Veste, Erbare und Weyse, sonders liebe und guette Freunde. Euch ist unverborgen, daß der Löblichen Sachsen Universität Stette kurzverstrichener Zeit, in Irer alhineigen Zusambenkunfft, zum unterhaldt und bezallung des dem gantzen Landt, fürderlich aber Euch zum besten aufgenumbenen Khriegsvolkes zehntausend gulden hungarisch bewilligt haben. Weil denn auf Eure portion zweytausend zweyhundert und sechzig gulden khamben, und die Stadt Hermannstadt in ansehung Eures jetzigen betrübten Zustandts solche Summa für Euch auf unser freundtliches Ansuchen und begehren erlegen will, also ermahnen wir Euch hiemit Im namben Irer Kays. Mstt. ernstlich, daß Ihr gemeldeten Statt Hermannstadt einen darüber gefertigten Schein zuschicken und künftig sol'ch ausgelegtes Geldt, so ehest als möglich, zum guetten Dank erstatten wollet, wie Ir nur rechts zu thun werdet wissen, Und wir seein Euch zum allen guetten fürders woll gewogen. Datum Hermannstadt, May 2. 1605. [3])

Röm. Kays. Mst. Räthe undt
Commissarien In Siebenbürgen.

Georg Hoffmann.
Carl Imhoff.

---

[2]) Original im Med. Stadtarchiv s. n. 3. ad ann. 1606.
[3]) Original im Med. Stadtarchiv s. n. 5 ad ann. 1605.

IV.

Ein Streifzug
durch
den Ardennerwald.

Von Dr. Wattenbach in Berlin.

Ueber die ersten Niederlassungen deutscher Ansiedler in Ungarn und Siebenbürgen ist es bis jetzt noch nicht möglich gewesen, urkundliche Nachrichten aufzufinden; allein daß ein bedeutender Theil dieser Einwanderer vom Niederrhein gekommen ist, steht sowohl durch die Aehnlichkeit der Sprache, wie durch andere Umstände fest, und es ist nicht unmöglich, daß sich in dem reichen Urkundenschatze jener Länder noch einmal eine Bestätigung dieser Annahme finden lasse. Ich habe zu diesem Zwecke die Urkundensammlung des Klosters Stablo durchsucht, und wenn die Ausbeute auch nicht bedeutend gewesen ist, so darf ich doch vielleicht hoffen, daß der Nachweis eines frühzeitigen Verkehrs mit Ungarn gerade in dieser Gegend nicht unwillkommen sein werde. Ungedruckt sind die von mir benutzten Urkunden nicht; sie finden sich in des Benediktiners Edmund Martene Collectio Amplissima, und in des k. preuß. Regierungsrathes Ritz in Aachen „Urkunden und Abhandlungen zur Geschichte des Niederrheins und der Niedermaas." Aachen 1824. 8. Beide Gelehrte benutzten ein Chartular des Stifts, aus dem Anfang des dreizehnten Jahrhunderts, welches sich gegenwärtig im k. Provinzialarchiv zu Düsseldorf befindet; die Hoffnung, aus dieser Handschrift, deren Inhalt noch nicht vollständig veröffentlicht ist, neue Beiträge für den vorliegenden Zweck zu gewinnen, erwies sich als unbegründet.

Schon um die Mitte des siebenten Jahrhunderts stiftete Remaklus der Bischof von Lüttich im Ardennerwalde die beiden Kloster Stablo und Malmedy, welche nach seiner Anordnung stets unter einem Abte in innigster Brüderlichkeit vereinigt bleiben sollten; Stablo aber be-

hauptete, weil es den Leib des bald als heilig verehrten Stifters bewahrte, den Vorzug und war der Sitz des Abtes; mehr als einmal versuchte Malmedy das Band zu zerreißen und sich zur Selbstständigkeit zu erheben, doch stets vergeblich, bis in neuester Zeit das ganze Fürstenthum verschwand, und Stablo belgisch, Malmedy preußisch wurde.

Nachdem die Stifter anfangs durch die Gunst der letzten Merowinger und ihrer Hausmeier rasch zu großem Besitz und bedeutenden Vorrechten gelangt waren, wurden sie in der gewaltsamen Zeit, da Karls Reich unter schweren Kämpfen von seinen Enkeln getheilt wurde, zur Befriedigung mächtiger Parteigänger verwandt, und endlich geriethen sie gar in Laienhände. Doch noch Schlimmeres stand ihnen bevor, als bei dem zunehmenden Verfall der karolingischen Reiche die räuberischen Schaaren heidnischer Normannen von der See tief ins Land vordrangen, und nicht lange nachher aus dem fernen Osten die Ungarn auf ihren schnellen Pferden den Gräuel der Verwüstung durch das ganze Abendland trugen. Im Jahre 881 wurden Stablo und Malmedy von den Nordmannen verheert und in Asche gelegt. Als dann Heinrich I. das deutsche Reich auf neuer Grundlage errichtete, und Otto I. unter harten Kämpfen vollendete, begannen unter seinem Schutze auch die verödeten Klöster aller Orten wieder sich zu erholen, und wurden ihrer ursprünglichen Bestimmung zurückgegeben. So kam auch nach Stablo, als Herzog Konrad Abt war, ein Reformator aus Görz, wo die strengste klösterliche Zucht hergestellt war, und ein Verein begeisterter Jünger des heiligen Benedikt bald auf die meisten Klöster Lothringens den bedeutendsten Einfluß gewann. Gerade jetzt aber traf sie noch einmal ein verheerender Raubzug; die Ungarn, welche Herzog Konrad selbst nach Lothringen geführt hatte, verwüsteten das ganze Land, und legten auch Stablo (954) von neuem in Asche; Odilo überlebte die Zerstörung seines Werkes nur wenige Tage, und starb am dritten Oktober. Jetzt aber war die schlimmste Zeit vorüber; unter redlichen Hirten erhob sich Stablo wieder aus der Asche, und Erzbischof Everger von Cöln (985 — 999) weihte das neue Klostergebäude. So berichtet uns im Jahre 1007 der Erzbischof Heribert von Cöln, indem er dem Stifte die Privilegien seiner Vorgänger Kunibert und Everger [1]) bestätigt.

[1]) A quo idem monasterium priore a Hungris cambusto renovatum in honore sancti Petri apostoli consecratum est. Martene Coll. II. 56. Doch erwähnt sonst niemand diesen Umstand, und es ist nicht unmöglich, daß Herbert die Ungarn mit den Normannen verwechselt habe, nach deren Raubzug die Stiftsgebäude lange in Ruinen lagen.

Das war die erste Berührung, in welche die Stabloer Stiftslande mit den Ungarn kamen. Allein bald änderte sich das Verhältniß; Otto schlug die Ungarn bei Augsburg aufs Haupt, und diese waren von nun an nicht mehr im Stande, das Abendland verwüstend heimzusuchen; bald drangen wieder, wie unter Karl dem Großen, deutsche Heere über die Leitha vor. Im Jahre 1030 bot Kaiser Konrad sein Heer gegen den ersten Ungarnkönig Stephan auf, und auch der Ardenner Gau sollte seine Schaar zu Hülfe senden; noch war der ungrische Name furchtbar: wohl mochte es manchem Rittersmann zweifelhaft erscheinen, ob er die Heimath wieder sehen werde, und Arnolf, der dem Aufgebote Folge leisten mußte, gedachte zitternd der Gefahr, wenn er nun im Schlamme seiner Sünden dahin fahren müßte, und ein ungrischer Pfeil ihn gerades Weges zur Hölle beförderte. Daher beruhigte er vorher sein Gewissen, und schenkte zu seinem und seiner Gattin Seelenheil dem Stifte eine Hufe, welche jährlich zehn Denare Zins eintrug. Die Urkunde ist bei Ritz S. 51 gedruckt; ich setze sie aber aus der Handschrift selbst hierher:

In nomine sancte et individue trinitatis, patris et filii et spiritus sancti:

Ego Arnulfus cum conjuge mea pro remedio animarum nostrarum trado ad altare sancti Petri sanctique Remacli in monasterio Stabulaus ad Holmarch mansum unum fiscalem, quatinus ejus qui in ipsa requiescit ecclesia, et omnium quorum reliquie inibi sacro venerantur honore, veniam peccatorum possimus a Domino in futuro examinis die percipere et de imminenti periculo liberari, [1]) Etenim jussu Cuonradi imperatoris exercitus contra Ungros dirigitur, cum quo ego etiam cum domino meo Heinrico Comite proficiscor. Qua propter metuens terminum vite, immo magis me ceno criminum nimium involutum esse, id agere delibero et coram testibus idoneis perficere statuo, Adelardo et Albrico filio meo, Arnulfo, Gerulfo, Gozelino, Wolberto, Azelino, Ysenbanno, Popino, Albrico. Qui autem ipsam terram possederint, in festivitate supra memorati patris decem persolvant denarios, et qui in presenti hoc fruuntur, Gunscelinus scilicet cum conjuge sua Hezela et filii eorum, eadem faciant. Quot si non fecerint, [2]) bono priventur.

---

[1]) In der Handschrift steht liberare.

[2]) So corrigire ich für fuerint.

Actum in monasterio prefato, anno ab incarnatione Domini m⁰. xxx⁰, indict, xiii. domno Cuonrado imperatore regnum regente anno vii. Rainardo [1]) episcopo Leodiensi, Poppone abbatiam tenente anno xi.

Signum Warneri. Signum Godelini. Signum Johannis. Signum Norberti. Signum Cunonis.

Dieser Feldzug Konrad's war aber nur eine vorübergehende Störung des nun schon begonnenen friedlichen Verkehrs mit Ungarn; durch die Annahme des Christenthumes waren die Magyaren in die große Familie der abendländischen Völker eingetreten, und bald verbreitete sich der Ruf von dem guten König Stephan durch alle deutschen und wälschen Lande. Zahlreiche Geistliche eilten von allen Seiten an seinen Hof, wo sie bereitwillige Aufnahme fanden, und auch mancher deutsche Ritter trat in seinen Dienst. Zunächst werden es Baiern gewesen sein, welche mit der Königin Gisla ins Land kamen, und später dem Beispiele ihrer Landsleute folgten. Damals verließen nun auch die Pilger nach dem heiligen Lande den gefährlichen Seeweg, und nahmen ihre Straße durch Ungarn. Dem Pilger aber wie dem Ritter ist immer der Kaufmann gefolgt, und die Straße des Handels führt uns wieder nach Flandern. Das zwölfte Jahrhundert, welches mit den Kreuzzügen eine ungewohnte Lebhaftigkeit und Beweglichkeit, vor allem aber auch einen ungemeinen Aufschwung des Handelsverkehrs brachte, läßt uns die Wege des flanderschen Handels bis nach Ungarn an ihren immer weiter vordringenden Kolonien erkennen, aus denen die Bürgerschaften der bedeutendsten Städte erwachsen sind, wie Rößler in den „deutschen Rechtsdenkmälern aus Böhmen und Mähren" nachgewiesen hat.

Da finden wir denn auch in den Ardennen Ungarn in ganz anderer Weise als früher erwähnt.

In nomine sancte et individue trinitatis.

Notum sit omni posteritati quod ego Anselmus, liber ex liberis genitus, in Hungariam ire disponens Stabulans veni, acceptisque ex altari duodecim marcis et dimidia, benefitium quod ab abbate habebam, id est ecclesiam de Braz, in manum domni abbetis Fulmari ego et filii mei reposuimus, ut nullus heredum meorum ad predictum benefitium possit amplius accedere; sed fratres, de quorum prebenda eadem ecclesia tempore patris mei ablata fuerat, in perpetuam prebendam deberent possidere.

Actum est Stabulaus anno dominice incarnationis m⁰. c⁰. iii⁰. indict xi. (Gedruckt bei Ritz S. 61.)

[1]) So ist statt Ramaro zu lesen.

Anselm, ein vollfreier Mann, der bis dahin die Kirche zu Bras unweit Stablo (d. h. deren Zehnten) zu Lehen trug, faßt im Jahre 1103 den Entschluß nach Ungarn zu gehen; er gibt sein Lehen zurück und erhält dafür 12 ½ Mark Siber vom Kloster. Was hat er vor? was sucht er in Ungarn? Sollte er nicht ein deutscher Ansiedler sein, der Ahnherr einer dortigen Familie?

Leider wissen wir nur zu genau, daß dieses nicht der Fall ist. Zuvörderst ist es sehr zweifelhaft, ob er deutsch gesprochen hat, wenn er auch von fränkischer Abkunft gewesen sein mag, denn die ganze Gegend ist wallonisch. Sein Vater Alberich übernahm für das Stift die Huth der Burg Longia, und dafür erhielt er die Zehnten von Bras zum Lohn. Der Sohn Anseln machte sich auf nach Ungarn, weshalb wissen wir nicht, aber vermuthlich doch wohl, um als ritterlicher Abentheurer dort sein Glück zu versuchen. Die 12 ½ Mark erhielt er unter der Bedingung, daß er oder seine Söhne, wenn sie zurückkehrten, dafür ihr Lehen wieder einlösen sollten. Denn seine Söhne nahm er mit; aber das Glück war ihnen nicht günstig, sie sind sehr bald alle in Ungarn umgekommen. Abt Fulmar, der schon 1105 gestorben ist, schickte einen seiner Mönche Namens Ernest hin, um ihnen nachzuforschen, und dieser brachte die Todesbotschaft heim. Das erfahren wir aus einer Urkunde des Abtes Kuno vom Jahre 1124, aus welcher ich die betreffende Stelle hersetze (Martene Coll. II., 84.)

Cuono divina gratia Stabulensis abbas successoribus suis.

Quia non inprovide neque inutiliter rerum gestarum memoria ad posteros transmittitur, nos utilitati et quieti fratrum nostrorum providentes, ea que nostris temporibus et per nos de ecclesia de Braz Acta sunt, ad noticiam successorum nostrorum veraci testamento destinare curavimus. Igitur ecclesia de Braz antiquissimo iure nostra fuit, ita ut ante tempora gloriosi principis Karoli ecclesie nostre ablata fuerit, et predicti principis auxilio et testamento, quod adhuc penes nos est, restituta. Sed postquam Longia castellum ecclesie munitum est, ad custodiam ipsius data est in beneficium prefata ecclesia Albrico de Braz. Anno igitur ab incarnatione Domini m°, c°. iii. Anselmus de Braz, supradicti Albrici filius, disponens in Hungariam ire, accepit ab altari mutuo duodecim marcas et dimidiam; ea scilicet conditione, ut si ipse reverteretur, vel aliqui filiorum, qui etiam cum eo profecti sunt, reddita prenominata summa beneficium suum reciperet. Si vero contigisset eum exulem obire, una cum masculine prolis heredibus, fratres eandem ecclesiam in proprios usus retinerent pro sua et cognatorum suorum anima. Et ut hoc

ratum perseverare posset, reposuit idem beneficium in manu domni abbatis Fulmari, supradicta cognatione [1]) fratribus confirmandum, commendans custodiam Cuononi de Longia, quam in castello debebat. Affuerunt legitimi testes huic traditioni Robertus de Longia, Cuono, Hillinus, Albricus villicus et alii quam plures. Factum est igitur, ut tam ipse quam filii reditum suum morte prevenirent. Quod ubi per unum de fratribus nostris Ernest illuc transmissum certissime comperimus, secundum prescriptas conditiones eandem ecclesiam a domno abbate Fulmaro in perpetuam elemosinam accepimus, fratrum deinceps usibus servituram, et decani nostri et fratrum arbitrio disponendam.

Der Rest der Urkunde gehört nicht hierher; Anselms Schwiegersohn Everard von Ysers, erhielt die Kirche gegen 12 ½ Mark vom Abt Warner zu Lehen; der Convent protestirte, Everard wehrte sich, und erhielt endlich die auf drei Pfund geschätzten Zehnten gegen eine jährliche Zahlung von 30 Solidi in Pacht; aber er gab dafür seine Freiheit auf, und wurde ein Dienstmann des Stifts, mit der Verpflichtung die Burg Longia zu hüten.

Anselm scheint also kein friedlicher Ansiedler gewesen zu sein, und sicher ist nur, daß Vater und Söhne sehr bald in Ungarn ihr Grab gefunden haben. Merkwürdig bleibt aber doch, daß in so früher Zeit es dem Kastellan von Logne im Ardennerwald überhaupt in dem Sinn kommen konnte, sich gerade nach Ungarn aufzumachen, um dort sein Glück zu versuchen; es deutete das doch auf einen lebhaften Verkehr, und läßt vermuthen, daß es nicht der erste Fall der Art war, daß wohl schon mancher aus jener Gegend sich nach Ungarn begeben hatte. Denn die Sache scheint gar nicht als etwas außerordentliches betrachtet zu sein. Abt Kuno redet davon etwa wie man jetzt davon spricht, daß jemand nach Amerika geht. Auch Bruder Ernest scheint die Reise in kurzer Zeit und ohne besondere Schwierigkeit zurückgelegt zu haben. Geistliche freilich fanden ihren Weg am leichtesten, ihnen sind aber auch in der Regel Colonisten und Kaufleute gefolgt, wie solches die genaueren Forschungen der neueren Zeit über die Geschichte der östlichen Grenzländer Deutschlands überall nachgewiesen haben.

Weitere Beziehungen auf Ungarn finden sich nun in den Stabloer Urkunden leider nicht, und bedeutend können wir das Resultat nicht nennen; allein bemerkenswerth schien es uns doch zu sein, wie sich auch im Archiv dieser fernen Abtei die allgemeinen Verhältnisse abspiegeln: wie die Ungarn zuerst als wilde verheerende Feinde genannt, ihnen Thaten beigelegt werden, die sie vielleicht gar nicht einmal begangen

[1]) Es scheint a zu fehlen.

haben; wie man dann zum Angriff vorschreitet, doch mit großer Vorsicht und nicht ohne Besorgniß, bis dann am Anfang des zwölften Jahrhunderts Ungarn bereits als ein wohl bekanntes, leicht zugängliches Land erscheint, welches im Ardenner Gau dafür bekannt war, daß man dort rasch sein Glück machen könne. Mochte auch mancher, wie Anselm und seine Söhne, statt des gehofften Glückes den Tod finden; anderen ist es besser geglückt, und vielleicht gelingt es noch einmal in den Urkunden niederdeutscher, flämischer, holländischer Stifter auch hiefür Belege zu finden.

V.

Zur Geschichte

der in Siebenbürgen gemachten

Höhenbestimmungen.

Es ist wohl keine überflüssige Mühe, einen Blick auf das in dieser Beziehung bis jetzt Geleistete zu werfen und ich will versuchen, den Lesern dieser Blätter in Kürze dasjenige vorzuführen, was von In- wie Ausländern für diesen wichtigen Zweig der Landeskunde bis zur Gegenwart gethan worden, wobei freilich gar leicht einige mir unbekannt gebliebene Bestrebungen übergangen werden dürften. [1])

Wenn wir, besonders aus früheren Jahren, nur wenige Männer namhaft machen können, welche die Erhebung des vaterländischen Bodens zu bestimmen versuchten, so hat das seinen Grund einerseits in der damals bei uns noch weit mehr als gegenwärtig überwiegenden Vorliebe für Sprachenkunde und Geschichte, in der großen Vereinzelung aller wissenschaftlichen Thätigkeit und der Schwierigkeit, ihre Ergebnisse zum Gemeingut zu machen, andererseits in der Unmöglichkeit, hier zu Land geeignete Luftwäger (Barometer,) mithin auch zuverlässige Gegenbeobachtungen zu erhalten und die etwa versuchten Bestimmungen bis zur Meeresfläche zu ergänzen (u. a.) Wenn Trotz dieser ungemeinen und in dem größten Theil des gebildeten Europa unbekannten Hindernisse

[1]) In diesem Fall mögen Diejenigen, welche von ihnen Kunde haben, ersucht sein, in Nachträgen zu dieser Uebersicht von denselben erschöpfende Nachricht zu geben. Darstellungen dieser Art haben für Freunde der Landeskunde und besonders für spätere Geschichtschreiber derselben und des vaterländischen Schriftenthums entschiedenen Werth. Nur stehn sie leider noch sehr vereinzelt: so das Wichtigste aus der Geschichte der siebenbürgischen Gewächskunde in des fleißigen Sammlers Stephan Kovacs „Az erdélyi magyar nemzeti Museum ügyében" (Klausenburg 1842. 8.) S. 30 f. (Vgl. auch 35)

doch einige Männer hier mit Höhenmessungen sich befaßten, so verdient ihr Fleiß um so rühmender anerkannt zu werden und es darf den nach der Natur und Gestaltung des siebenbürgischen Bodens Fragenden nicht Wunder nehmen, wenn von demselben auch heute noch bei weitem nicht so zahlreiche Höhenzahlen angeführt werden können, als von mehren Theilen der Alpen, Deutschlands, Britanniens u. a. Länder.

Die ersten bekannt gewordenen Höhenbestimmungen sind gemacht worden zu Ende des vorigen und zu Anfang dieses Jahrhunderts, d. i. zu der Zeit, als sie selbst in den genannten Ländern erst häufiger wurden und gleichzeitig mit den großen Arbeiten Humboldts in Amerika, welche zu größerer Ausdehnung dieser Messungen den mächtigsten Anstoß gaben. Am meisten verdient machte sich zu jener Zeit um die Höhenkunde des Vaterlandes der als Rektor in Hermannstadt viel zu frühe (schon 1805) verstorbene, wahrhaft gelehrte und in so manchen Beziehungen ausgezeichnete Joh. Binder.[1] Die von ihm veröffentlichten Messungen legen ein rühmliches Zeugniß ab für seine Umsicht und seinen Fleiß und werden auch durch die neuesten, auf verschiedene Weise gemachten — so weit das bei solchen Bestimmungen überhaupt möglich — nur bestättigt. So z. B. ist nach ihm der Csurul 7122 p. F.[2] hoch, während Gorizutti demselben 7064·2 F. beigelegt, die Fläche bei Hermannstadt (wahrscheinlich am Zibin) hat nach B. eine Höhe von 1230 F., nach der Bestimmung meines Freundes Reissenberger der Wasserspiegel desselben Flusses bei Hammersdorf[3]) 1286. Dem Spiegel des Alt bei Portschescḩd gibt B. eine Höhe von 1104 F.; nach Gorizuttis Angabe für Fogarasch und Abzug einer gleichen Größe als nach seinen und meinen Messungen demselben Fluß als Fall von Haromßék bis zur eben genannten Stadt zukommt, beträgt die Höhe des Alt an der von Binder gemessenen Stelle mit der größten Wahrscheinlichkeit

---

[1]) Wahrscheinlich noch etwas vor Binder wandte der nicht nur als Geschichtsforscher ausgezeichnete, sondern auch sonst vielseitig unterrichteten Eder diesem Gegenstand seine Aufmerksamkeit zu. Doch mag sein Werkzeug nicht sehr zuverläßig gewesen sein, denn er gibt (Erdelyország ꝛc. 1795 S. XI.) nach mehrjährigen Beobachtungen die Höhe von Hermannstadt zu 411 Klaftern an, d. i. beträchtlich höher als die neuen Messungen. Es fehlte ihm also durchaus nicht an Fleiß, um in dieser Beziehung Gutes zu leisten. Ob Eder auch noch andere Höhen zu bestimmen versucht habe, ist nicht zu meiner Kenntniß gelangt.

[2]) Ueberall, wo im Nachfolgenden Fuß-Zahlen gebraucht werden, sind par. F. gemeint, denen einer gleich ist 1·0276 Wiener. Die Zahlen beziehen sich alle auf die Fläche des Meeres.

[3]) Gestützt auf die von Gorizutti für die r. katholische Kirche in Hermannstadt gegebene Größe. Doch liegt im Vergleich mit dieser der Zibin a. a. O. wohl etwas niedriger als R. angibt.

1134 bis 1140 F. Von dem trefflichen Binder kenne ich nur noch [1]) die Höhenangabe des Dorfes Meeburg (unweit Reps,) welchem er beiläufig [2]) 1494 F. beilegt, was nach meinen Messungen (Reps 1441 F.) der Wahrheit ziemlich nahe kommt. Die bei Marienburg (1, 20.) stehende Höhe von Reps rührt wahrscheinlich auch von Binder her und kommt mit meiner auf gorizuttische Messungen gegründeten fast überein.

Wenn man bedenkt, wie wenig vollkommen die von Binder gebrauchten Werkzeuge gegen die uns heute zu Gebot stehenden ohne Zweifel waren, wie seit jener Zeit selbst das Verfahren die Höhen nach dem Luftdruck zu messen bedeutend an Sicherheit gewonnen hat, welchen Irrthümern man auch jetzt noch ausgesetzt ist bei Bestimmung der Meereshöhe blos nach jenem Druck u. s. w., und die von Binder auf uns gekommenen Ergebnisse mit den (aus begreiflichen Gründen der Wahrheit auch nur genäherten) Messungen Gorizutti's — u. a. auf sie gestützten — zusammen hält, so erkennt man mit Ueberraschung, wie wenig die binder'schen Größen von den, immerhin für beträchtlich genauer zu haltenden, neueren abweichen und muß auch schon dieser Leistungen wegen dem Fleiß und dem wissenschaftlichen Sinn unseres Binder alle Gerechtigkeit wiederfahren lassen. Hätte er länger gelebt, mehr äußere Mittel gehabt, bessere Unterstützung durch Gegenbeobachtungen gefunden u. s. w., er würde gewiß für diese Seite der vaterländischen Erdkunde noch namhaftes haben leisten können und auch wirklich geleistet haben. Indessen beschränken sich auch die von dem verdienten Binder gemachten Höhenbestimmungen nicht auf die wenigen durch den Druck veröffentlichten, sondern er soll sicherem Vernehmen nach außer denselben noch ziemlich viele andere vorgenommen haben. Ob dieselben, sei es die ursprünglichen Beobachtungen oder die berechneten Größen, noch vorhanden sind, ist mir nicht bekannt geworden. Möglich aber ist es doch, daß entweder die Urschrift sich noch irgend findet, oder doch ein von einem dankbaren Schüler gemachter Auszug sich erhalten hat. In diesem Fall wäre es ein wahres Verdienst, wenn Freunde der Landeskunde und Verehrer verstorbener Biedermänner unseres Volkes jene Messungen so genau und umständlich als möglich an das Licht zögen und bekannt machten. Ich bin so frei, sie dazu recht angelegentlich aufzufordern.

---

[1]) Die Bestimmung der Baum- (Fichten-?) Gränze (in Marienburg 2, 221.) läßt sich kaum auf das Meer beziehen und muß daher hier übergangen werden.

[2]) Aus der von Marienburg (2, 265.) mitgetheilten Angabe läßt sich die Bestimmung Binders nicht vollständig finden. Ich suchte dies zu erreichen, indem ich zu der von B. gegebenen Höhe des Thales von Hermannstadt noch 54 F. fügte, um dadurch (mit Wahrscheinlichkeit, mit Zuziehung der Bestimmung Reissenbergers) die Lage der ev. Kirche und so endlich die Höhe Meeburgs zu erhalten.

Gleichzeitig mit Binder bestimmte Lerchenfeld, Vorstand des Waisenhauses in Hermannstadt und fleißiger Sammler vaterländischer Gewächse, mehre Höhen in der Umgebung dieser Stadt. In der „Quartalschrift" sind einige seiner Messungen mitgetheilt. Sie kommen den neueren auch ziemlich nahe, geben aber doch alle etwas größere Zahlen als Binder.

Um dieselbe Zeit, oder doch wenig später, wurden in der Umgegend von Kronstadt, auch vermittels des Luftwägers, mehre Höhenmessungen gemacht. Leider ist — mir wenigstens — ihr Urheber nicht zuverlässig bekannt, da Marienburg, welcher sie (an mehren Orten) anführt, wie sonst so auch in diesem Fall, seine Gewährsmänner nicht nennt. Doch schließe ich aus einer gütigen Mittheilung des Herrn J. Trausch (eines Schülers des um die Landeskunde sehr verdienten Marienburg), daß höchst wahrscheinlich dieser selbst wenigstens die von ihm für Burzenland gegebenen Höhenzahlen ermittelt habe, da derselbe ein Freund ähnlicher Untersuchungen war und sich überhaupt Jahre lang damit beschäftigte, die zu seiner „Geographie" nöthigen Thatsachen zusammen zu bringen. Auch diesen Bestimmungen ist nachzurühmen, daß sie der neueren, oder, was wir jetzt für ziemlich gleich bedeutend halten, der Wahrheit zum Verwundern nahe kommen, was für jene Zeit doppelte Anerkennung verdient. Zur Bestätigung davon führe ich an, daß nach Marienburg „der Boden" (also wohl die freie Thalfläche außerhalb der Stadt) bei Kronstadt 1776, [1]) nach Gorizutti der Fußboden der dortigen Bartholomäuskirche 1719·5, Kronstadt nach M. 1908 nach G. 1789·6, die Zinne nach M. 3136, nach meiner Messung 3018·5 F. hoch ist. Die obere Grenze der hochstämmigen Fichten gibt M. für die Gebirge jener Gegend zu 5400 F. an und nahe übereinstimmend sind auch die von mir dort für dieselben gefundenen Höhen. Den erhabensten Gipfel des Butschetsch bestimmt derselbe Beobachter zu 7940·8 F. (= 8160 v. F.) oder um 200·6 F. höher als Gorizutti. Ich vermuthe indessen — vielleicht nicht mit Unrecht — daß die ältere Messung von der neueren nicht so sehr abweichen dürfte, da die von Gorizutti gemessene Stelle wahrscheinlich eine niedrigere Kuppe dieses Berges ist [2]) als die von dem frühern Forscher gemeinte südöstliche (Kerejmaan,) welche von den Anwohnern allgemein für höher gehalten wird und auch von

---

[1]) Diese Zahl ist ein Durchschnitt aus den beiden von M. (1, 20.) mitgetheilten.

[2]) Nach Brassai (a. a. O. 127.) ist fast mit Sicherheit anzunehmen, daß Gorizutti den „Arm" des Butschetsch gemessen, nicht weil er sein höchster Gipfel, sondern weil er aus dem Burzenlande ꝛc. vorzüglich gut zu sehen ist.

mir schon 1839 um etwa 130 F. [1]) erhabener befunden wurde. Sollte sich diese Vermuthung bestättigen, so dürfte der mächtige Butschetsch die ihm seit 1842 streitig gemachte Ehre, der höchste Gipfel des siebenbürgischen Landes zu sein, wieder gewinnen und es ist zu wünschen, daß diese selbst für blos Neugierige nicht ganz unwichtige Frage bald auf befriedigende Weise gelöst werde. Ich übergehe die noch sonst bei Marienburg befindlichen Höhenangaben von Stellen des Burzenländer- und des großen Kockel-Thales, da sie von den neueren etwas mehr abweichen als die angeführten und auch unter einander theilweise nicht sonderlich übereinstimmen, welches Letztere aber darin genügende Erklärung findet, daß überhaupt dieses Verfahren die Höhen zu messen, für Thäler minder sicher ist als für Berge.

Außer den bisher angeführten Höhenmessungen gab es aus früheren Jahrzehnten noch nur sehr wenige durch den Druck bekannt gewordene. So wird die Höhe des Retjesatt bei Marienburg (1, 21.) zu 7591 F. bestimmt, während er nach Gor. 7644 F. hat; nach der Blaschnek'schen Karte [2]) hat der Russka eine Höhe von 4433, nach Gorizutti von 4191 F.; nach derselben der Retjesatt 7800; nach Baumgartner (Supplementband 981 f.;) das Kühhorn 7392, nach Gor. aber 6966·7 F.; der Budislaw 6888, nach Reissenberger 7281·5 F. Wer diese Größen ermittelt, ist mir leider ebenfalls nicht bekannt; [3]) daß aber das dabei angewandte Verfahren gut gewesen, läßt sich schließen aus ihrer durchschnittlich bedeutenden Annäherung an die neuesten.

Längere Zeit nach den angeführten, in Siebenbürgen vorgenommenen Höhenberechnungen herrschte in dieser Beziehung wahre Ebbe, obwohl es durchaus nicht an Männern fehlte, die zu solchen Untersuchungen wohl vorbereitet waren und sie gewiß auch gemacht hätten, wenn sie auf eine Weise zu guten Werkzeugen hätten gelangen können. Unter diesen kann ich den 1848 als ev. Pfarrer in Arkeden (oberhalb Schäßburg) verstorbenen auch sonst wahrhaft ausgezeichneten Mart. Schuster nicht mit Stillschweigen übergehn. Derselbe hat in (dem schon genannten) Meeburg und später in Arkeden eine beträchtliche Reihe von Jahren hindurch Beobachtungen des Druckes und der Wärme der Luft (u. a.) angestellt, welche bei gehöriger Vorsicht zur Gewinnung nicht unwichtiger Ergebnisse benutzt werden können und hat außerdem noch mehre Versuche gemacht, die Höhe seiner beiden Wohnorte

[1]) Ich gebe die Höhe (des Omm) nur beiläufig an, weil es mir damals an brauchbaren Gegenbeobachtungen ganz fehlte.

[2]) Das Maß wird nicht näher bezeichnet.

[3]) Baumgartner hat sonst die Beobachter angegeben. Bei den siebenbürgischen Bergen machen indessen Druckfehler, mir zum wenigsten, jedes Verständniß unmöglich machen.

zu berechnen. Die für Arkeden gefundene Zahl (1350 F.) steht mit der von mir für Schäßburg gefundenen in gutem Einklang, ungeachtet sie wahrscheinlich unmittelbar auf den Luftdruck am Meer bezogen ist. Gewiß, wäre dieser treffliche Mann in den Besitz richtiger und tragbarer Luftträger gekommen, er hätte uns mit manchen vorzüglichen Bestimmungen bereichert!

In den dreißiger Jahren begann der für die Erforschung des Vaterlandes so rastlos und mit großen Erfolgen thätige Ackner eine Reihe von Höhenbestimmungen und führte sie mit gewohnter Genauigkeit aus. Er hatte bereits 1837 und 1838 die Höhe des Negoi zweimal gemessen und fand sie beidemal wenig verschieden zu 8019 F., wobei er sich wahrscheinlich auf die binderschen Berechnungen der Meereshöhe der Hermannstädter Gegend oder des Altthales stützte. Seine Ermittelungen umfassen zahlreiche Höhen um Hermannstadt und weiter östlich bis zum Butschetsch u. s. w., wurden aber leider nicht schnell veröffentlicht und sind so entweder verlegt oder vielleicht in Folge verschiedener Zwischenfälle gar völlig verloren. Hoffen wir, daß sie sich wohl noch finden werden, denn ihr Verlust wäre ein großer Schade für die Kunde des Landes. Wie aber immer, so bleibt doch dem bis in sein Greisenalter unermüdlichen Bewohner Hammersdorfs — welchem selbst ich diese Nachrichten von seinen Höhenmessungen verdanke und von dem ich noch im Jahre 1838 erfuhr, daß er den Negoi gemessen und derselbe sicher wenigstens unter die bedeutendsten Berge des Landes zu zählen sei &c. — der Ruhm, in unseren Zeiten diese Seite der Heimatskunde wieder mit Ernst in Anregung gebracht und selbst fleißig angebaut zu haben.

Wahrscheinlich hat auch der rastlose Forscher M. Bielz einige Versuche auf diesem Feld gemacht: ich habe aber keine nähern Kenntnisse von denselben erhalten. Dasselbe muß ich von den Bestrebungen des leider überaus früh gestorbenen ausgezeichneten Arztes Joseph Sigmund sagen, welcher eine umfassende Darstellung von Borßék und seinen Quellen beabsichtigte und höchstwahrscheinlich auch einige Versuche gemacht hat, die Höhenlage dieser Gegend zu bestimmen.

Der als tüchtiger Gewächskenner und vielseitig unterrichteter Mann bekannte Brassai hat etwa um dieselbe Zeit, oder auch etwas später, mehre Höhenbestimmungen gemacht, von welchen er die meisten an gorizuttische knüpfte: die Erhebung von Klausenburg und Karlsburg berechnete er nach dem mittlen dort beobachteten Luftdruck. Er hat zwar über sein Verfahren, so viel mir bekannt geworden, sich nirgend erklärt: innere und äußere Gründe aber sprechen dafür, daß seine Messungen zu den zuverlässigsten mit Hilfe des Luftträgers gefundenen gehören, die wir bis noch besitzen. Leider sind derselben, wenigstens der zu meiner

Kunde gekommenen, nur wenige (mitgetheilt in Természetbarát, Klausenburg 1846 S. 126 f.) und es ist sehr zu wünschen, daß derselbe Gelehrte nicht nur die von ihm vielleicht schon gemachten übrigen zu allgemeiner Kenntniß bringe, als auch in dieser Art von Bestrebungen noch weiter fortfahre.

Im Jahre 1839 fing ich, zuerst vermittels der Bestimmung der Siedehitze des Wassers, seit 1847 aber endlich auch durch gerade Beobachtung des Luftdruckes, an, verschiedene Höhen zu messen, machte aber darin mehre Jahre hindurch nur langsame Fortschritte, weil mir zuverlässige Gegenbeobachtungen gänzlich abgingen und selbst nach dem Jahr 1842 es mir ziemlich schwer ward, die Meereshöhe meiner Wohnung u. s. w. zu ermitteln. Seit ich in beiden Beziehungen günstiger gestellt bin, habe ich jener Bestimmungen schon viele ausgeführt, von denselben aber bis noch nur einen Theil berechnen können, weshalb ich auch nur wenige veröffentlicht habe. Ich hoffe aber, in nicht langer Zeit ziemlich bedeutende und dazu auch der Wahrheit nahe kommende Beiträge zur Höhenkunde des Vaterlandes der Oeffentlichkeit übergeben zu können.

Das Jahr 1842 ist in der Geschichte der siebenbürgischen Höhenbestimmungen sehr bedeutungsvoll geworden. Denn damals nahm Major Gorizutti vom k. k. Generalquartiermeisterstab bei Gelegenheit der die Landesaufnahme vorbereiteten Dreiecksentwurfes mehre Messungen heimischer Berg- und Thalhöhen vor. Seine Bestimmungen waren auf die Messung von Winkeln gegründet und lassen, was Genauigkeit und Zuverlässigkeit betrifft, so weit das Verfahren bis jetzt gediehen ist, sicher nichts zu wünschen übrig, da ja die Arbeiten dieser Abtheilung unseres Heeres überhaupt zu den ausgezeichnetsten gehören, welche bis noch auf diesen Gebieten ausgeführt worden. Die Messungen dieser Höhen sind um so werthvoller und um so mehr mit Dank anzunehmen, als sie auf eine unmittelbar vom Spiegel des adriatischen Meeres hierher geführte Bestimmung der Höhenlage zunächst Hermannstadts sich gründen und somit von dem genannten trefflichen Beobachter durchaus bis auf jenes Meer geführt worden sind, [1]) Wie viele Höhen Gorizutti in Siebenbürgen bestimmt hat, ist mir nicht genau bekannt geworden. Er hatte die Güte, dem um die Kunde und besonders um die Geschichte

[1]) Wie genau die Mitglieder des kaiserlichen Generalstabes zu arbeiten pflegen, mag durch folgendes Beispiel gezeigt werden. „In dem Jahrb. der geol. Reichsanstalt des österr. St." 1, 97 f. wird erzählt, daß vom adriatischen Meer in drei Richtungen auf das Pflaster am Wiener Stephansthurm gemessen worden sei und außerdem noch von 9 schon gemessenenen Stellen und der größte Unterschied zwischen allen 12 Bestimmungen nur 1·34 W. Klafter betragen habe. (Im Mittel liegt demnach jenes Pflaster 512.5 W. F. über dem Meer.

unseres Landes wohl verdienten A. Kurz, einen Theil der von ihm berechneten Ergebnisse handschriftlich mitzutheilen und diese hat derselbe in dieser Zeitschrift (I. 2, 109 ff.) bekannt gemacht. Seither sind noch einige jener Höhengrößen zur Hand von Inländern gekommen und so konnte mein Freund Reissenberger (in den Mitth. des „Hermannst. Ver. für Naturwiss." 1, 27 — 32. 37 f.,) indem er den ihm bekannt gewordenen gorizuttischen Messungen noch Brassai's und zahlreiche eigene zufügte, bereits ein ziemlich umfängliches Verzeichniß solcher Höhen geben. Die so bekannt veröffentlichten Winkelhöhenmessungen umfassen mehr die Säume des Landes: die Mitte und der nordwestliche Theil desselben ist in ihnen nicht vertreten und so läßt sich voraussetzen, daß Gorizutti vielleicht noch mehr Stellen gemessen haben dürfte, als zur allgemeinen Kenntniß gekommen sind. Es ist daher zu wünschen, daß diese voraussetzliche Lücke ergänzt werde und ich erlaube mir, diejenigen recht angelegentlich darum zu ersuchen, welche dazu in der Lage sind.

A. Kurz hat, indem er die gorizuttischen Bestimmungen zu erlangen sich angelegen sein ließ und sie bald darauf zum Gemeingut der Siebenbürger machte, um die Höhenkunde unseres Vaterlandes wirkliche Verdienste. Außerdem hat er wiederholt versucht, durch die Höhe der Siedehitze des Wassers selbstständig Erhebungen zu messen. Da er aber dabei wahrscheinlich einige Schwierigkeiten fand, verwarf er dieses Verfahren und sprach darüber (Archiv rc." I, 2, 111 und noch mehr Blätter für Geist rc." 1844 S. 104,) vollständig ab rc., obwohl wie ich aus zahlreichen eigenen Erfahrungen — wenn nöthig — umständlich darthun könnte, mit geringem Grund, denn diese Art Bestimmung ist völlig naturgemäß und auch von manchen gewiegten Beobachtern (als Wollaston, Hügel, Erman, Vigne, Strzelecki u. a.) angewandt worden und selbst Humboldt führt wiederholt Messungen an, welche auf diese Weise gemacht wurden. Ja, der entschiedene Verurtheiler dieser Messungsart hat selbst (Borßék rc." S. 15) durch eine von ihm nach derselben vorgenommenen Bestimmung [1]) gezeigt, daß sie durchaus nicht so verwerflich ist, als er — geblendet vielleicht durch die von ihm so ohne Mühe erhaltenen gorizuttischen Größen — ein andermal angenommen.

[1]) Demnach liegt die Haupttrinkquelle dieses Ortes 2321 F. über dem adr. Meer, eine Größe, welche mit meinen Messungen des oitoßer und gyergyoer Thales wohl übereinstimmt, also Vieles für sich hat, ungeachtet Herr K. sich über die Art wie er bei seiner Messung verfuhr, namentlich aber nicht angab, wie er die (unerläßlichen) Gegenbeobachtungen einiger Maßen zu ersetzen suchte u. s. w. Nach „Blätter f. G." a. a. O. will es mir übrigens fast scheinen, als habe K. an diese nicht gedacht und doch beträgt auch seine Messung des Königsteins nur 411.6 F. zu wenig, eine Abweichung, welche durch den Mangel jener Rücksichtnahme genügend erklärt wird.

Der gelehrte Oberwaldmeister Blagoevich hat, wie ich erfahren, auch mehre Höhenmessungen angestellt und es ist mit Grund zu vermuthen, daß er dabei auf wissenschaftliche Weise wird vorgegangen sein. Wir müssen es daher beklagen, daß von ihm nur eine einzige Bestimmung, die der Höhe von Deva, [1]) bekannt geworden und ich spreche gewiß in dem Sinn Mehrer, wenn ich hier den Wunsch beifüge, er möge die Güte haben, auch seine übrigen Messungen zum Gemeindegut zu machen.

Wahrscheinlich haben auch mehre unserer wackeren Bergleute mit Höhenbestimmungen sich beschäftigt. Mögen auch sie das von ihnen in dieser Beziehung gefundene uns nicht länger vorenthalten und bei Mittheilung derselben namentlich auch die von dem leider so frühe verstorbenen, gleich thätigen als kenntnißreichen Gustav v. Sachsenheim gemachten an's Licht zu ziehen und vor dem Untergang zu sichern.

Zu den rüstigsten unserer Höhenmesser gehört der schon erwähnte Reissenberger. Derselbe hat seit mehren Jahren mit sehr vorzüglichen Werkzeugen und nach dem besten Verfahren schon viele Höhen um Hermannstadt und in den Gebirgen der Umgebung bestimmt und bereits eine beträchtliche Zahl dieser Größen (am oben angeführten Ort) bekannt gemacht. Einige derselben betreffen Gipfel, welche schon Gorizutti gemessen und kommen mit dessen Bestimmungen sehr wohl überein. Kurz, diese Leistungen verdienen vollkommenes Vertrauen und es ist nur zu wünschen, daß sie gleich erfolgreich fortgesetzt werden mögen.

Das ist denn in gedrängtem Umriß eine Darstellung dessen, was bis zur Gegenwart für die Höhenkunde unseres Landes geschehen. An dieselbe reihen sich sehr natürlich einige Betrachtungen über die Zukunft dieses Forschungszweiges.

Was bis jetzt an Höhenbestimmungen aus Siebenbürgen vorhanden, ist, wenn wir es mit dem Zustand vergleichen, wie er zur Zeit des ersten Erscheinens der „Quartalschrift" war, allerdings nicht gerade gering zu achten, denn wir wissen nun — Dank sei es insbesondere den großen Arbeiten des Generalstabes — doch, wie hoch mehre unserer Thäler über dem Meere liegen, um wie viel sich die bedeutendsten siebenbürgischen Gebirge über dieselben erheben u. s. w. Aber die vorhandenen Messungen sind im Ganzen und im Vergleich gegen manche andere Länder noch immer ziemlich sparsam [2]) und dazu auch höchst

---

[1]) Mittheilungen des s. V. ꝛc. S. 29. Hier wahrscheinlich durch Fehler, Gorizutti zugeschrieben.

[2]) Nach dem „Jahrb. der geol. Reichsanst. ꝛc. 1, 81 — 92 sind gegenwärtig Oesterreich, Steiermark, Tirol, Illyrien, Mähren und Dalmatien durch Winkelmessung

ungleich vertheilt. Darum sollen wir in diesen Beziehungen die Hände noch durchaus nicht ruhig in den Schooß legen, sondern auf dem begonnenen und gegenwärtig schon etwas geebneten Weg rüstig weiter schreiten, um durch noch sehr vervielfältigte Höhenmessungen es endlich dahin zu bringen, daß wir ein der Wahrheit nahe kommendes Bild der äußern Gestaltung unseres Bodens erhalten. Ich bin so frei, über die beste Art, diesen Zweck zu erreichen, noch Folgendes anzudeuten, bemerke indessen voraus, daß ich dabei nur die Bestimmungen nach dem Druck der Luft als die minder umständlichen im Auge habe.

Das Feld, um welches es sich hier handelt, ist ein so zu sagen unbeschränktes und daher ist zu wünschen, daß gleichzeitig noch Mehre als gegenwärtig geschieht, auf demselben arbeiten mögen, besonders in Gegenden, wo noch nur wenige Höhen erforscht sind. Die dazu erforderlichen Geräthe sind in Wien zu mäßigen Preisen zu erhalten [1]) und können durch vertraute Reisende oder auch (doch schon minder gut) in Waarenkisten wohlbehalten hierher gebracht werden. Ueber das Verfahren bei den Beobachtungen und Rechnungen geben bekannte Werke [2]) genügende Belehrung und wem es darum zu thun sein sollte, der findet schon einige mit dergleichen Arbeiten aus Erfahrung vertraute Männer im Land, welche ihm noch manche nützliche Winke werden geben können. Wie die Sachen jetzt stehn, ist es — zum Trost etwaiger Freunde solcher Messungen sei es noch beigefügt — keine so außeror-

---

3871 Oertlichkeiten der Höhe nach gemessen worden, d. i. es kommen auf 1 deutsche Flächenmeile durchschnittlich 1·35 Bestimmungen. Bei uns dürfte, alle Höhenmessungen zusammenbegriffen, und selbst wenn wir ziemlich viele nicht veröffentlichte (Acknersche ꝛc.) annehmen, kaum Eine auf 2 Flächenmeilen kommen, wobei noch sehr in Betracht zu ziehen, daß für ganz große Gebiete des Landes noch gar keine Messungen vorhanden sind, (daß in jenen Ländern vielleicht ebenso viele anderartige Höhenbestimmungen gemacht worden u. s. w.)

[1]) Bei J. Kapeller oder auch K. H. Kraft. Gute Luftwäger zum Höhenmessen kosten 20, in Messing gefaßt und noch zweckmäßiger 40, auch 50 Silbergulden. Ein noch nöthiger Wärmemesser 2 — 3 G. Zu empfehlen sind seine Wärmemesser zu demselben Zweck (Hypsometer): bei Kapeller zu haben für 20 G., mit einem auch unentbehrlichen Wärmemesser für 23 bis 24. Dieses Geräth ist vielleicht etwas minder zuverläßig als der Luftwäger, doch viel leichter fortzuschaffen und bei einiger Sorge fast keiner Gefahr ausgesetzt, verdient also alle Beachtung.

[2]) J. B. Baumgartner „Supplementband,“ Ersch und Grubers Encyclopädie II. 13 S. 42—65. Marbachs phys. Lexicon 3, Gehlers phys. Wörterb. unter Höhenmessung, Berghaus“ Grundriß der Geographie“ S. 87 — 93. u. a.

dentliche Sache, die Höhenlage eines Ortes zu messen: es braucht dazu vornehmlich den Besuch desselben, Aufmerksamkeit und Vorsicht und nach der Heimkehr einiges, doch ziemlich einfaches Rechnen. Darum nur rüstig Hand gelegt an das schöne Werk, besonders ihr jüngeren Liebhaber der vaterländischen Natur- und Erdkunde! Das Ziel ist schön und groß, und den Fußstapfen Saussure's, Ramond's, Buch's, Humboldt's u. a. nachzufolgen ist gewiß schön und rühmlich und — gewährt Lohn und Genuß. Daß auch die Aufstellung und Beobachtung guter Luftwäger an mehren Orten des Landes wegen der durch sie zu erlangenden zuverlässigen Gegenbeobachtungen das in Rede stehende Unternehmen in hohem Maß fördern werde, leuchtet ein. Ich erlaube mir daher, alle Diejenigen, welche an Untersuchungen dieser und verwandter Art (und sei es auch mit der Absicht, gelehrte Leistungen zu Stande zu bringen ꝛc.) Geschmack haben, zu bitten, sich zuverlässige Luftwäger zu verschaffen [1]) und mit denselben wenigstens zu solchen Zeiten mehrmahlige Beobachtungen anzustellen, wann Andere mit der Absicht Höhen zu messen, in der Gegend reisen. [2]) Mit Hilfe dieser Geräthe läßt sich auch die Höhenlage der betreffenden Wohnorte (Behufs der Anknüpfung von Höhenbestimmungen) sehr genau ermitteln u. s. w.

Mit den guten Werkzeugen versehen, mögen nun die Freunde dieser Arbeiten an so vielen, nur irgend bedeutenden, Orten (zumal auch in Thalebenen) Beobachtungen anstellen als nur möglich, doch immer unter allen nöthigen Vorsichten und so daß irgend gleichzeitige Gegenbeobachtungen gemacht werden, oder wenn das schlechterdings nicht angeht, wenigstens so, daß sie die stündliche Aenderung der Luftschwere mit Annäherung finden und in Rechnung ziehen können. Die Beobachtungen selbst mögen sie berechnen und (recht bald!) bekannt geben. Damit aber auch Andere über die Art, wie sie dabei zu Werke gingen, die wünschenswerthe Kunde erhalten, ist es unerläßlich, daß sie über dasselbe wenigstens Einmal sich bestimmt und erschöpfend aussprechen, angeben auf welches Ortes Meereshöhe sie ihre Bestimmungen stützen u. s. w. Ja, weil wahrscheinlich schon in der nächsten Zukunft noch wesentliche Fortschritte in dem Rechnungsverfahren zu hoffen sind, so ist es sehr gut, wenn die Beobachter nicht nur die von ihnen ermittelten Ergebnisse, sondern auch die Stände, von welchen sie abgeleitet wurden, mit-

---

[1]) Die oben angegebenen (zu 20 G.) sind dazu ganz geeignet: doch ist zu jedem noch ein (freier) Wärmemesser nöthig.

[2]) Was sie zu diesem Zweck, um die unerläßlichen (und besonders so sehr erwünschten mehrer Reihen von) Gegenbeobachtungen zu erhalten, in den Zeitblättern voraus bekannt geben mögen.

theilen, damit Spätere im Stande seien, die Größen auf vielleicht bessere Weise nochmals aufzusuchen. Sehr anzuempfehlen ist für Bekanntmachungen dieser Art eine genaue Bezeichnung der gemessenen Oertlichkeiten, damit Jedermann wisse, welche Stelle bestimmt wurde, damit Andere im Stande seien bei ihren Beobachtungen sie wiederholt zu messen, an sie andere Ermittelungen zu knüpfen u. s. w. [1])

Jede Höhe kann nicht gemessen werden: dazu reicht weder die Zeit der Beobachter noch der Berechner. Daher muß jener eine verständige Auswahl unter denselben treffen. Gemessen zu werden verdienen Stellen im Bergland wie in den Gebirgen, denn nicht nur das Große und bedeutende ist kennenswerth. Hier wie dort mögen also die in diesen Absichten Reisenden Beobachtungen anstellen in bedeutenderen Orten und sonst in Thälern von einigem Belang, auf Berggipfeln, welche unter den benachbarten sich hervorheben, in beträchtlichen Eintiefungen der Gebirg- und Bergketten (Sätteln), sei es, daß sie von Wegen überschritten werden oder nicht, und überall, wo dergleichen in Frage kommen kann, mit dazu beitragen, auch durch ihre Ermittelungen die Voruntersuchungen zur Anlage von Straßen 2c. zu erleichtern. Ein besonderes Augenmerk verdienen die Beziehungen der Gewächse zur Höhe. Die rüstigen Messer derselben mögen also ermitteln, wie hoch (an recht vielen Stellen) eine und die andere Frucht-, Holz- und Strauchart geht, in welcher Höhe dieses und jenes, sonst ein bedeutendes Gewächs, zuerst auftritt und verschwindet und dgl., immer aber den Ergebnissen bestimmt beisetzen, ob die gemeinte Stelle an einer freien Berghalde oder in einer schattenreichen Thalstelle zu finden, welche Abdachung (nach der Weltgegend) sie hat, ob die angezogenen Holzarten höher hinauf vielleich noch verkrüppelt vorkommen, wie hoch Spuren sich finden von ehmals erhabeneren Wäldern u. s. w. Ferner mögen sie messen, wie hoch ausgezeichnet erhabene Wohnorte und einzelne Häuser liegen (auch angeben, was bei ihnen noch gebaut wird 2c.,) bedeutende Quellen entspringen, Eingänge zu Höhlen sich finden, Gebirgthäler sich ausbreiten u. dgl. Und damit es an gar nichts fehle, was zur Kenntniß der Erhabenheit unseres Bodens dienen kann, so mögen sie noch, wann und wo sie nur können, ihre Messungen bisweilen auch auf die Gebirge und namentlich bis in größern Thäler der Nachbarländer nach allen Weltgegenden hin ausdehnen.

[1]) Die schwierige Findbarkeit gemessener Stellen ist ein großer Uebelstand und doch ist sie nicht selten. So klagt Oberst Hawliczek („Jahrb. der g. Reichsanst." a. a. O.) daß die an den durch Winkel gemessenen Stellen im östr. Schlesien errichteten Zeichen (in so kurzer Zeit) schon meist unkenntlich seien!

Fürwahr, das Feld ist groß und reich. Mögen, nach dem rühmlichen Vorgang so mancher wackerer Männer, *) mehre unserer Landsleute sich anschließen, mitzuwirken zur Ausführung dieser schönen Vorsätze und Aufgaben! Mögen sie rüstig mithelfen an ihrer Verwirklichung. Dank und Lohn, wenigstens innerer, werden ihnen nicht fehlen.

G. Binder.

*) Unter denselben verdient Ramond, welchem das Verfahren bei Höhenmessungen sehr viel verdankt, besonders genannt zu werden. Er bestieg, während er in Tarbes ein Lehramt bekleidete, den Mont Perdu (in 4 Jahren) 35mal.

VI

Notizen

zur Flora Siebenbürgens.

Mitgetheilt von Michael **Fuß**.

Der durch seine großen Reisen in Asien und Afrika rühmlichst bekannte Botaniker Theodor Kotschy hat zu zwei Malen unsre Alpen in botanischer Hinsicht bereiset, und das Ergebniß dieser Reise ist eine Reihe interessanter theils bisher ganz unbekannter, theils für unser Vaterland neuer Pflanzenarten, welche der Hr. Hofgärtendirektor Heinrich Schott in der botanischen Zeitung des Jahres 1851 zu veröffentlichen begonnen hat. Da jedoch diese Zeitungen in den Händen der wenigsten unsrer Freunde der Botanik sein dürfte, so glaube ich Manchem einen Gefallen zu thun, wenn ich dieselben hier mittheile, wobei ich mir eine und die andere Bemerkung hinzuzufügen erlaube.

1.

Rhododendrum myrtifolium. **Schott et Kotschy. Foliis minutis ovato-lanceolatis vel obovato-ellipticis obtusis, margine revoluto subcrenulatis, apice mucronulatis, supra glabris rugulosis saturate virentibus, infra dense ferrugineo-leprosis; floribus in racemum abbreviatum subquinque florum congestis; pedunculis inmixta lepra hirtis; dentibus calycinis brevissimis; corollae infundibuliformis tubo e x t u s h i r t o sparsimque lepidoto, laciniis rotundato-ellipticis utrimque apicem versus glabris; stylo o v a r i o fere b r e v i o r e; capsulis e foliis pedunculi elongati ope longe excedentibus, stylo brevi coronatis. — Rh. f e r r u g i n e u m Bgt. in Enum. Stirp. Trans, t. I. p. 366.**

Habitat in alpibus Transilvaniae. —

— — Die kleinen Blätter, die dicht von au'en behaarten Blumenröhren, der so kurze Griffel berechtigte sogleich hier eine neue Art zu vermuthen; fortgesetzte Beobachtungen und zahlreiche Exemplare in allen Stadien der Entwickelung erheben die Vermuthung zur Gewißheit.

Botanische Zeitung 1851. pag. 17.

Dieses schöne Alpenröschen, eine wahre Zierde unsrer Gebirge, bewohnt die ganze südliche Gebirgskette unsers Vaterlandes, von dem westlichen Retjezat angefangen bis zum mächtigen Butschetsch auf den Ostmarken des Burzenlandes; ob auch die übrigen Alpen unsers Vaterlandes ist zwar wahrscheinlich, ja Baumgartens Standörter bei seinen Rh. ferrugineum nämlich Omului — wenn es nämlich die Alpe bei Bistritz und nicht die Spitze des Butschetsch ist — Dscheammeanie und Hargitta lassen es mit Gewißheit vermuthen; dennoch dürfte eine auf erneuerte Beobachtungen gegründete Bestättigung um so weniger am unrechten Orte sein, als Baumgartens so häufig angeführter Standort „Dscheammeanie" ein apokryphisches Ding ist, vielleicht der Ineou oder das Kühhorn bei Rodna, oder wahrscheinlicher ein in dessen Nachbarschaft stehendes mit zwei Spitzen sich erhebendes Gebirge, Dschäminy (gemini, Zwillinge) von den dortigen Walachen genannt. Unsre Pflanze bedeckt mit ihren kurzen niederliegenden strauchartigen Stämmen die Kämme und Abhänge des Gneises und Glimmerschiefers in einer beiläufigen Höhe von 6000 — 7000 Fuß und überzieht Ende Juni, wo sie in der üppigsten Blüthe steht, mit ihren herrlichen Blumen in weitausgebreiteten Strecken, die die Bergabhänge oft aus einer Entfernung von 2 Stunden dem staunenden Auge des Alpenwanderers gleichsam mit einem rothen Teppiche überdeckt erscheinen lassen. So sah ich es z. B. am Djalu Stirpu hinter Riuszadului, so an dem Abhange der Frumoasze gegen den Jösor hinter Gurrariului, so an der Kurmetura Szurului um die Putza Moaschi, so unter dem Negoi, so an vielen andern Orten. — Unsere Pflanze ist nicht zu verwechseln mit Rh. myrtifolium Lodd., welches als eine Varietät zu Rh. ponticum gehört, worauf Hr. Schott in einer Note der bot. Zeit. aufmerksam macht; da aber der Begriff von Art und Varietät so schwankend ist, so wäre es vielleicht zur Vermeidung einer unnöthigen Synonymie doch rathsamer gewesen, einen andern Namen zu wählen.

2.

Saxifraga (Aizonia) luteo-viridis. Schott et Kotschy. Caespitosa, rosulata; rosulis explanato-depressis e foliis spathulato-lingulatis, apice rotundatis acutisve cuspidulatis, margine anguste cartilagineo limbatis, inferne ciliatis,

supra glaucescentibus juxta marginem 7 — 9 — 11 fovearum serie exculptis, infra violascentibus; caulibus viridibus erectis, dense viridi — foliatis viscide hirtis, foliis caulinis inferioribus omnium brevissimis obovato-spathulatis glabris, mediis spathulato-linearibus excepta parte apicali glabra utrinque viscide hirtis, summis circa ramificationem linearibus utrinque dense viscide hirtis: inflorescentia contracta cymoso-paniculata pauciflora (6 — 12 flora) dense viscide hirsuta viridi; calycibus ovato-campanulatis, dense ac patentissime viscide strigosis, ad medium quinquefidis, erecte ac lanceolate laciniatis, viridibus; petalis rectis, cuneaospatulatis, quinquenerviis, luteis, calycem fere tertia parte superantibus; staminibus erectis, media longitudine petalorum; stylis rectis, contiguis, longitudine staminum, stigmate incrassato coronatis. — S. luteo-purpurea Stnbg. Saxifr. p. 7 (propertu)(1810.) — Bgt. Trans. t. I. p. 372. — Strnbg. Saxifr. Suppl. p. 2 in obs. (1822) Herbrich Select. p. 12 (1839.)

Habitat in alpinis et subalpinis Transilvaniae et Bucovinae et Carpathis Marmaroschensibus.

Ist von S. luteo-purpurea, welche schmale, gleichbreite, unterseits etwas gekielte und in der Rosette aufrechtstehende Blätter zeigt, einen kurzbehaarten Blüthenstand und Kelch und zur Hälfte über die Kelchspitzen hervorstehende Blumenblätter hat, auch die Staubfäden, welche $^2/_3$ des Blumenblattes messen, so wie die Narben oder den Kelch hervorragen läßt, schon durch die unwandelbare stets grüne Farbe der ganzen Infloreszenz verschieden. S. media hat fast dieselben Rosetten, die Blätter der Stengel sind aber länger als bei unsrer Art, der kurzbehaarte Blüthenstand bei S. media ist traubig langgestreckt, die Kelche erweitern sich nur allmälig in das glockenförmige, die Blume wie Staubgefäße und Griffel sind im Kelch verborgen.

Bot. Zeit. 1851 p. 65.

Diese schöne durch die eben gegebene Diagnose des Hrn. Schott hinreichend gekennzeichnete Saxifraga findet sich stellenweise auf Kalk durch die Strecke unsrer Alpen. Sie beginnt schon ziemlich niedrig in den Vorbergen, so bei Portscheschl, wo ich sie auf den Grobkalkablagerungen in der Valje Nischului beiläufig 300 Fuß über dem Spiegel des Altflusses in Gesellschaft mit meinem Freunde Kayser sammelte, und geht bis hoch in die Alpen hinauf, nicht nur in den eigentlichen Kalkgebirgen, sondern auch in dem Schiefergebirge, da wo der Kalk auftritt, und das Erscheinen derselben ist immer, auch wenn die Gebirgsformation nicht aufgeschlossen ist, ein sichres Kennzeichen der Anwesenheit des Kalkes. Sie ist bis jetzt an folgenden Stellen unsers Vaterlandes aufgefunden.

Auf den Bulzul und Täitji mare, im frühern Unteralbenser Komitat, dem Piroschka und Butschetsch bei Kronstadt, auf dem Warfulo (richtiger Wurfu,) Gaure de Lotri — ebenfalls eine Ortsbezeichnung, deren Namen falsch ist, vielleicht Gura Lauti — Lutzului in den Fogarascher Gebirgen, auf dem Csibles und Arszul im Szolnoker Komitat nach Baumgarten; auf den Gebirgen hinter Kertzeschoare von Schur; bei Portscheschit in der Valje Nischului, gegen den Szuru (denn so und nicht Szurul heißt das Gebirge) auf dem Prislop, auf dem Podritschel hinter Oberarpas von mir.

3.

Gentiana (Trelorhiza) phlogifolia. Schott et Kotschy Caulibus simplicibus, adscedentibus; foliis rosulae lanceolato-oblongis basi petioliformi-augustatis subquinquenerviis, caulinis acuminato-lanceolatis marginibus scabris utrinque per vaginam et internodium decurrentibus ibique lineam asperiusculam constituentibus, summis connexis fere tantum sessilibus (nec late connatis ac saccatis;) cyma terminali, capituliformi; calycis (in flore peripherico) quadrifidi hinc latere fissi laciniis lanceolato-linearibus, acuminatis, viridibus, tubum (calycis) plus minusve aequantibus; corollae obconicae intus cyaneae foris aereo-cyanae calyce duplo fere tantum longioris lobis rotundato-ovatis, acutis tubo (corollae) triplo circiter brevioribus; plicis obovatis, lobis triplo brevioribus; stylo subnullo; stigmatibus brevibus, tandem revolutis.

Habitat in alpe Piatra Krajului (Königstein) prope Kronstadt Transilvaniae.

Radix longa, gracilis. Rhizoma filamentoso-comosum, caules nonnulli ex axillis foliorum infimorum, adscendentes, simplices, semipedales, foliosi, basin versus attenuati. Folia omnia laete virentia, margine costa nervisque scabra; infima squammaeformia, ovata vel oblonga; rosulae lanceolato-oblonga, basin versus petioliformi-angustata, apice in acumen obtusatum producta, 3 — 5 nervia 3 — 10 pollices longa, $^1/_2$ — 1 pollicem lata magisque laevigata; caulina patentia, acuminato-lanceolata, internodiis multo longiora, marginibus scabris ambis utrinque per vaginam et internodium decureutia ibique lineam asperiusculam formantia; inferiora in vaginam longiorem coadunata, internodiis longioribus affixa, superiora connata internodiis breviaribus insidentia, summa angustiora et breviora, fere tantum sessilia (nec late coadunata, saccata.) Cyma terminalis capituliformis, 3 — 7 flora, quandoque floribus ex axil-

lis penultimis duobus aucta. Calix (in flore peripherico) obconicus, membranaceus, subdiaphanus, lateraliter fissus; laciniis 4 inaequalibus lanceolato-linearibus, acuminatis, saturate viridibus, tubum (calycis) plus minusve equantibus. Corolla obconica, intus saturate cyanea, extus aereocyanea, calycis dupplum vix multo superans; laciniis seu lobis rotundato-ovatis, acutis, tubo (corollae,) triplo circiter brevioribus, interjectis laciuulis complicatis bifidis subfimbriatis obovatis lobis triplo brevioribus, Stamina longitudine tubi et pistilli.

Hr. Th. Kotschy fand diese eine Verbindung zwischen G. Cruciata und G. asclepiadea herstellende Art im J. 1850 in den Ritzen der Kalkfelsen oben genannter Alpe, wo sie nur in der Region des Krummholzes (Pinus Pumilio) vorkömmt, während G. cruciata blos am Fuße oder in der mittlern Region der dortigen Alpen zu finden ist, und verglichen mit den Exemplaren Ungarns, Böhmens, Oesterreichs ꝛc. nachstehende Kennzeichen bietet:

G. cruciata L. Caulibus simplicibus, adscendentibus; foliis rosulae oblongo-ovatis, sub 5 nerviis, caulinis ovato-lanceolatis marginibus scabris confluentibus nunquam per vaginam et internodium decurentibus, summis late coadunatis dorso basin versus saccatis; cyma terminali capituliformi, cymis axillaribus foliorum summorum suffulta, calycis (floris peripherici) quadridentati hinc latere fissi dentibus acutis, subtriaugularibus, vix virentibus, tubo (calycis) multoties brevioribus; corollae tubuloso-ventricosae intus azureae foris virescentis calyce triplo longioris lobis ovatis, acutis, tubo (corollae) 4 — 5 tuplo brevioribus; plicis ovatis, lobis duplo brevioribus, antheris erectis; stylo subnullo; stigmatibus brevibus; tandem revolutis.

Bot. Zeit. 1851 p. 151.

Ich kenne diese Pflanze blos aus einem mir von Kotschy zugeschickten Exemplare. Sie hat das Ansehen einer schmächtigen, kleinen G. cruciata, der die Arillarcymen fehlen — ich besitze Exemplare der letztern aus Großscheuern, wo diese Arillarcymen nicht nur in den Blattwinkeln „foliorum summorum" stehn, sondern bis zum 5. und 6. Blattpaare herabgehn — scheidet sich aber von dieser außer den angegebenen Merkmalen der Diagnose auf den ersten Blick durch das mit vielen lichtbraunen Fasern dicht schopfartig bedeckte Rhizom. Hr. Dr. Schur hatte dieselbe schon früher in den Gebirgen hinter Kerczeschoare gefunden, und des letzten Merkmales wegen G. fibro-cincta genannt.

4.

Dianthus (Caryophyllum) vallizonus. **Schott et Kotschy.**

Caulibus numerosis, unifloris; foliis caulinis rigidulis, lanceolato-linearibus, obtusiuscule acuminatis, 3 — 5 nerviis, laete viridibus, margine scabris, involucri foliolis linearibus, calyce longioribus vel brevioribus, inferne purpura tinctis; bracteis dimidium calycem vel fere totum superantibus, atropurpureis; calycis late tubulosi extus atropurpurei striati intus albidi laciniis tubo vix brevioribus, dense ac minutissime ciliolatis; petalorum laminis obovato — cuneatis, apice irregulariter crenulato — dentatis, unguem versus albido-pallidis; lineolisque reticulatim anastomosantibus purpureo-nigris signatis, ceterum purpureokermesinis, zona latissima velutino-purpurea albido-irrorata barbataque ornatis.

Radix ramosa, rupium fissuras quaerens. Rhizoma ramosum, ramis gracilibus, protractis, ramulos decumbentes numerosos undique proferentibus. Caules adscendentes, uniflori, 2 — 4 pollicares, teretes, glabri, foliorum (perfectorum) paria quina proferentes; internodiis inferioribus brevibus, superioribus elongatis, mediis omnium longissimis. Folia rigidula, laete viridia, 3 — 5 nervia, margine minutissime serrulata, praecipue basin versus; infima squamaeformia, vagina internodia obvallantia; inferiora lanceolato-linearia, internodia duplo superantia, patentissima; media lanceolato-linearia, in acumen obtusiusculum acuminata, internodio paulo longiora, patentia, summa involucro approximata vel ab eo remota, reliquis conformia, tamen angustiora et breviora. Involucrum diphyllum, situ et longitudine varians, calyci approximatum vel ab eo remotum, eoque longius vel brevius; foliolis folio plus minusve consimilibus, exeovata purpura tincta et multinervia basi in laminam linearem viridem patentem angustatis. Bracteae atropurpureae, variae, a dimidia calycis longitudine ad longitudinem fere totius calycis interdum productae, e basi rodundato-ovata repetino in cuspidem patentem subaequilongam angustatae. Calyx latetubulosus, extus atropurpureus multistriatus, intus albescens; laciniis acuminatis, tubo vix multo brevioribus, externis binis longioribus, interioribus margine membranaceo decolore hinc vel utrinque acutis, omnibus dense ac minutissime ciliolatis. Corolla magnitudine D. a l p i n i, intus ibi expansa purpureo — kermesina, ungves versus vero ex albido pallida ibique serie lineolarum reticulatim anastomosantium puniceo-nigrarum circulum circa faucem formantium signata, apposita zona barbata latissima velutino-punicea ad dimidium limbum usque protensa et maculis oblongulis albidis minutissimis dense roris ad instar inspersis ornata. Petalorum ungues calycis

altitudine, lamina breviores. Laminae obovato-cuneatae, apice irregulariter crenulato-dentatae. Filamenta longitudine corollae tubi. Antherae e fauce corollae subexsertae. Stigmata stamina superantia.

Habitat frequens in alpinis calcariis Transilvaniae orientalis, ex. gr. Piatra Krajului alt. 6000 — 7000′.

Bot. Zeit. 1851 p, 192.

Diese schöne in Verhältniß zur Höhe des Stengels großblüthige, durch ihre schön purpur-karmoisinrothe Kreiszeichnung auf den Blumenblättern auf den ersten Augenblick erkenntliche Nelke ist bis noch nur auf den Burzenländer Alpen gefunden worden, auf dem vom Entdecker angegebenen Standorte, nämlich dem Königstein bei Zernescht habe ich sie selbst häufig gesammelt; in dem in den Besitz des Hermannstädter Gymnasiums übergegangenen Herbariums des Apothekers Sigerus findet sie sich unter dem Namen Dianthus alpinus vom Butschetsch; Baumgarten sammelte sie auf dem Königstein und auf podu Veluzului und hielt sie fälschlich für Dianthus nitidus.

5.

Hepatica angulosa Dec. Rhizomate repente, foliis 5 lobis, lobis lobulatis. — A n e m o n e a n g u l o s a L a m. — Hepatica t r a n s i l v a n i c a F u s s. —

Folia villosa, quinqueloba, lobis quoad circumferentian rotundatis, intermedio quinque — lateralibus 3 — 4 lobulatis. Flores duplicis valoris, praecociores plerumque steriles. Pedunculi villosi, florum sterilium magis elongati, fertilium firmiores. Involucrum villosum, in floribus sterilibus 3 phyllom, in fertilibus 3 — 5 phyllum. Calyx pedicelli villosi ope ab involucro remotus. Carpidia toro villoso insidentia ovato-conoidea, acuminata villosula.

Habitat in Transilvania prope Kronstadt.

Die so lange nur dem Namen nach bekannte Anemone oder Hepatica angulosa wurde von Kotschy im Jahre 1846 am angeführten Orte aufgefunden, vorgezeigt und in lebenden Exemplaren in den Garten von Schönbrunn gesandt, woselbst sie seit dieser Zeit alljährlich blüht. Das im abgefallenen Laube weithin verbreitete, kriechende Rhizom, die größern, viellappigen Blätter, und auch die längern Kelchblätter der unfruchtbaren Blüthe unterscheiden diese Art sogleich von H. triloba, welche an demselben Standorte durchaus nicht vorkömmt; der südöstliche Theil der die Karpathen fortsetzenden Gebirge sowohl auf dießseitigem wie jenseitigem Abhange scheint nur H. angulosa zu beherbergen

Bot. Zeit. 1851 p. 194.

Man vergleiche gefälligst über diese schöne Art, was in den Verhandlungen und Mittheilungen des siebenbürgischen Vereines für Naturwissenschaften zu Hermannstadt I. Jahrg. p. 83 von mir, und p. 113 von Dr. Schur gesagt wurde, wornach die obigen Daten über die Auffindung dieser Pflanze einige Abänderungen erleiden dürften.

6.

Crocus veluchensis Herbert., der bisher nur auf dem die Kette des Parnaß und Oeta vereinigenden Gipfel des Berges Weluchi in Aetolien 7200′ gefunden wurde, tritt auf dem südlichen Abhange der die Walachei abschneidenden Alpen ungefähr 1000′ über der Baumgrenze in so bedeutender Anzahl auf, daß viele Strecken damit bedeckt sind. Ueberall, wo die Erde um andrer Pflanzen willen aufgegraben wurde, fanden sich Zwiebeln dieser Safranart, und noch Ende Juni waren die Schneefelder mit dessen Blüthen reichlich umsäumt.

Daß unsre Pflanze genau die von Herbert beschriebene und Bot. Rg. 1847, Tab. 4, Fig. 3 abgebildet sei, wird hauptsächlich durch die auffallende und höchst beständige Zeichnung der Perigonialblätter bestättigt; eine Zeichnung, die diese Art sogleich von allen übrigen unterscheidet. Es sind nämlich sowohl die äußern wie auch die innern Sepalen $^1/_8$ Zoll unter dem die Neigung der Ausrundung (emarginatura) verrathenden obern Ende mit 2 in der Breitenmitte des sepali verbundenen halbmondförmigen dunkelvioletten halben Quirlbinden versehen, die einen die obern Konturen eines umgekehrten Herzens vollständig darstellenden breiten Streifen bilden.

Die Färbung der Knospe ist dunkelviolett, wird aber bei weiterer Entwickelung nach und nach immer heller. In der geöffneten Blüthe zeigen die 3 äußern Sepala gesättigteres Violett, innerhalb jedoch ist die Farbe durchgehends auch an der Querbinde blasser.

Mehrentheils kommt aus einer Zwiebel nur eine Blüthe hervor, mitunter entwickeln sich auch der Blüthen zwei daraus, die in der Entfaltung aufeinanderfolgend ihre geschlossenen Scheiden durchbohren, sprengen und zur Seite schieben.

Es sind zu dieser Zeit die Blätter, meistens 2 an der Zahl, weit seltener 3, bis zur Höhe von 1 $^1/_2$ Zoll angewachsen. Dieselben sind linear, auf dem Rücken mit erhabener im Durchschnitt viereckiger Costa versehen; die Ränder sind rückwärts gerollt und glatt, die Spitze stumpf. Von vorne gesehen liegt die Mittelribbe in einer Rinne vertieft und ist weiß. Die Scheiden außerhalb des Erdbodens, gewöhnlich 3 — 4, sind häutig, weißlich und mehrfach gestreift, die letzte innerste derselben ist von der Seite der Blüthenröhre.

In der Regel haben die äußern Perigonialtheile eine oblonge nach

unten sehr verschmälerte, in eine kurze Spitze auslaufende Form, doch kommen gestumpfte und ausgerandete Enden ebenfalls vor. Die innern 3 Theile des Perigons verhalten sich, abgesehen von der etwas geringen Breite derselben, wie die äußern, und gewöhnlich ist die Blüthe größer, als die oben angeführte Abbildung sie darstellt. Die Staubfäden sind den Antheren fast gleich in Länge und blaß gefärbt, fast weißlich. Nicht so die Staubbeutel, deren Farbe goldgelb ist und deren Höhe kaum die Mitte der Blüthe überragt. Ein ganz besonders Verhältniß zeigt der Griffel mit seiner Narbe. Während für gewöhnlich die Länge desselben jene der sepala nicht erreicht, kommen Fälle vor, wo die Narbe gar nicht oder nur wenig über die Staubbeutel hervorsieht, und wieder andre, wo die Narbe sowohl in der Knospe wie in der geöffneneten Blüthe weit über die Sepalen hinaustritt, indem der Griffel fast um die Länge der Staubgefäße über dieselben verlängert wird. Ueberall jedoch, wo die zuerst orangerothe, später goldgelbe Narbe sich entfalten kann, ist diese dreitheilig zu schauen und ihre, nach oben zu verbreiteten Partien sind anfänglich einwärts gewickelt, dann aber fächerartig ausgebreitet und am obern Ende in kurze faltige und unregelmäßige Läppchen geschieden, die in feine aber ebenfalls unregelmäßige abgebissene und drüsenartig gewimperte Fetzen zerschlitzt sind. Das entfaltete Stigma ist angenehm duftend. (An einer Blüthe waren nur 2 äußere und 2 innere genau gegenständige Sepalen entwickelt.)

Bot. Zeit. 1851, p. 281.

Dieser schöne Crocus ist eine der schönsten Zierden unsrer Berg- und Alpentriften im ersten Frühlinge, wo er in großer Menge auftritt, sobald der erste Südwind nur schuhbreite Plätze von der Decke des Schnees befreit, und es gewährt einen unaussprechlichen Reiz im April oft schon im März, eine solche Schneewiese zu überblicken, aus welchen gleich lieblichen Oasen einzelne Plätze vom schönen Violett des Safrans bedeckt hervorragen. Denn nicht nur auf den südlichen, also der Walachei zugekehrten Abhängen unsrer Grenzgebirge, sondern auch auf den Siebenbürgen zugekehrten, also nördlichen Stellen derselben steht diese Pflanze in üppiger Fülle und Menge. Auch der oben angegebene vertikale Standpunkt muß bedeutend erweitert werden. Denn wohl steigt die Pflanze etwa bis 1000′ über die Baumgrenze hinauf, aber sie beginnt schon unten in den Vorbergen und Vorthälern. So auf Wiesen bei Holzminden im Haarbachthale (etwa 1400′ Meereshöhe,) bei Kerz im Altthale (etwa 2000′,) bei Heltau (etwa 1700′), auf dem Gietzemberg bei Michelsberg (4151′,) auf der Präschbe bei Zood (5553′,) auf dem Tataru bei Oberschebesch, dem Szuru u. s. w. Jedenfalls gehört ein großer Theil von Baumgartens Crocus vernus hieher, wie aus den bei ihm angegebenen Standpunkten „in pratis subalpinis cibinien-

sibus ibidem auf dem Götzenberg, in pratis alpinis post Resinar item la Wurfulo Szurului" und aus den Exemplaren seines Herbariums hervorgeht. Ob aber auch seine Standpunkte aus der nordöstlichen Alpenkette „in alpibus Rodnensibus nempe Dscheammeanie hieher gehören, und ob wir in Siebenbürgen überhaupt den echten Crocus vernus L. besitzen, ist eine Frage, deren constatirte Beantwortung sehr zu wünschen wäre. Ich wenigstens glaube nicht, einen siebenbürgischen Crocus vernus gesehen zu haben. Was die Bemerkung betrifft, daß die Zwiebel auch 2 Blüthen trage, so bin ich sehr geneigt, dieß für eine Folge der Kultur zu halten. Ich wenigstens habe in der freien Natur unter unzähligen Exemplaren nie eines mit 2 Blüthen gesehen.

7.

Scilla praecox Willd. Deren Vaterland sowohl dem Autor wie den nachfolgenden Botanikern immer unbekannt geblieben war, ja die von Vielen nur für eine Varietät von S. bifolia gehalten wurde, blüht kurz nach dem Abwelken vorerwähnter Crocusblüthen fast an denselben Orten, wie diese. Der von Willdenow in der Beschreibung derselben angegebene Unterschied von S. amoena, die ihr allerdings auch nahe steht, „differt vero pedunculis inferioribus longissimis" ist vorzüglich hervorzuheben. Die Abbildung von Sweet in Brit. Flow. Gard, V, II. p. et t. 141 ist gut. Nicht so ist es jedoch mit den Angaben Kunths in der Enum. pl. IV. p. 317, wo flores albi nach dem Exemplar in Willdenows Herbar angeführt werden. Die Phrase „valde affinis S. bifoliae et fortassis varietas," folia angustiora (Lk.) in Kunths eben angedeutetem Werke scheint dieser unsrer Art nicht zugerechnet werden zu können, und ebensowenig die folgenden, „forma hortensis S. bifoliae? Habitus minime S. amoenae, ut Willdenowius scripsit', (Kunth,) indem gerade die ½ Zoll breiten und 6 — 8 Zoll langen Blätter der S. praecox diese der S. amoena ähnlich machen.

Anfänglich, selbst noch zur Zeit der Blüthenentfaltung, stehen die beiden ungleich hohen ungefähr einen Zoll hervorragenden saftgrünen, rückwärts oft rothbraunen Blätter steif aufrecht, erst später weichen sie auseinander und strecken sich. Die feinen linienartigen 25 — 27 Streifen des nur durch den Vaginatheil dargestellten Blattes laufen dicht neben einander bis zu der konischen eine Linie langen stumpfen Spitze desselben fort. Der 6 — 8 Blumen reiche Blüthenstand bei Entfaltung dieser kaum noch einmal so lang als die Blätter steht steif aufrecht, der rothbraune Schaft ist mit Streifen gezeichnet, deren einige etwas mehr hervorstehen und besonders zwischen den Blüthen diesen kantig erscheinen lassen. Die Blüthenstiele sind rothbraun und rundlich, die un-

tersten scheinbar aus dem Boden hervorbrechend 2—2 ½ Zoll lang und aufrecht stehend, die obern immer kürzer werdenden nur 1 ½—2 Linien messend. Alle sind durch fast unmerkliche, nur, einen gestutzten Rand darstellenden Brakteen gestützt. Die über ¾ Zoll im Durchmesser haltende Blüthe ist horizontal ausgebreitet und in allen ihren Theilen mit Ausnahme der untersten beinahe weißen Stellen gesättigt blau gefärbt. Ihre nach unten zu eingezogen verschmälerten Perigonialblättchen sind linearoblong, nicht ganz eben, sondern wölben sich in leichtem Grade nach oben, auch finden Drehungen derselben statt, so daß hin und wieder die blässere Unterfläche oft zum Vorschein kömmt. Die äußern Sepalen sind um etwas schmäler und haben an der stumpfen Spitze einen nach innen herabgekrümmten hackenförmigen Fortsatz, die innern bleiben kaum merklich kürzer. Was die Staubgefäße betrifft, welche Anfangs aufrecht stehen und nur nach und nach auseinanderweichen, so daß sie eine aufrechtabstehende Richtung einnehmen, so sind deren Fäden ¾ der Länge des Perigons messend, zusammengedrückt und verschmälern sich aus bedeutend breitem Anfange sanft und nach und nach in fast runde dünne Enden. Jene, so den äußern Perigonialblättern gegenständig, sind breiter und länger. Alle Staubbeutel, welche in der Blüthenknospe aufrecht wahrzunehmen, bekommen sogleich nach dem Oeffnen der Blumen eine Neigung nach Außen, die, immer stärker werdend, die Antheren endlich an ihrer Mitte schildartig aufsitzend darstellt. Die der äußern Staubgefäße sind breiter und mehr eiförmigoblong, die Fächer beider scheinen in der Regel ungleich lang und schief angeheftet zu sein, indem meistens das eine oben, das andere unten mehr hervorsteht. Ihr Konneriv ist dünn. Das Pollen blaugrau. Die Fruchtknospe ist durchweg blau, ihr umgekehrt eiförmiger dreifächiger Eierstock mit 3 gerundeten Ecken zeigt am obern Ende 6 Längenwülste, die mit den weißgefärbten Furchen- und Mittelnäthen abwechselnd in den Griffel verlaufen, der von der Höhe des Ovarii dadurch 6 kantig-pyramidal wird. In jedem der 3 Fächer finden sich 4 Eier. Von der Narbe ist nur zu berichten, daß sie, der stumpfen Griffelspitze platt aufsitzend, dreitheilig klein und nur mit wenigen und kurzen Schwämmchen versehen ist. Bis zur Fruchtreife erreicht der Schaft fast die Länge der dann 6—8 Zoll langen Blätter und die Früchte von der Größe einer Erbse enthalten in jedem Fache auch ihre 4 Samen.

Bot. Zeit. 1851, p. 283.

Die Pflanze ist mir völlig unbekannt. Jedenfalls scheint sie eine wahre Alpenpflanze zu sein, und nicht wie Crocus veluchensis, auch in die Niederungen herabzusteigen. Wenigstens ist sie weder von mir, noch von einem andern unsrer Botaniker beobachtet worden.

8.

Arum alpinum Schott et Kotschy, foliis sagittatis, lobis retroversis obtusis; spathae tubo intus atropurpureo; spadice e spathae fauce paullo prominulo, ovariis antherisque paucis, staminodeis vero sub 10 — serialibus, creberrimis obsito, in appendicem nudam cylindricam teneum desinente.

Folia patentia, petiolus 4 — 6 pollicaris. Lamina folii inaequaliter sagittata, apice acuto cuspidata, utrimqne nitidula, 2 $^1/_2$ pollices lata, 3 — 4 pollices longa, lobis basilaribus retro spectantibus obtusis, sinu angusto profundiusculo distantibus. Scapus 2 — 2 $^1/_2$ pollices longus, 3 lineas crassus, petioli circiter longitudine. Spatha erecta, pedunculo $^1/_3$ longiore; tubo oblongo, basi abrupte attenuato, $^2/_7$ totius spathae longitudine, extus virescenti, costisque permultis striato costato, intus fundo albido-virescenti, reliqua parte saturate purpurascenti rugisque transversalibus notato; lamina erecta, naviculari, repentino e fauce expansa, ovato-oblonga, acuminata. $^5/_7$ totius spathae metiente, extus sordide-virescenti, intus e disco pallide virescenti in marginem sordide purpurantem et irregulariter ex flavo-viridi variegatum transeunte. Spadix $^1/_2$ spathae circiter longus, vix pollice a tubo excedens, ad medium usque flosculis fertilibus sterilibusque obsitus, reliqua parte appendice nuda instructus. Dimidia pars flosculigera inferior feminina, superior mascula. Ovaria contigua, viridia, 3 — 4 serialia. Ovarodia ovariis superposita, lutea, inferiora approximata subbiserialia, e basi placentiformi vertice mucronulato-echinulata, abrupte in setam porrectam triplo fere longiorem attenuata, superiora hinc inde distantia, antheras attingentia, adscendenti 2 — 3 seta. Antherae spatium bilineare occupantes, approximatae, singuli flosculi binae, dorso appositae, loculis purpureis, connexivo flavescente, polline aureo. Staminodia ab antheris paullo remota, perplura, semipollicarem spadicis partem obumbrantia, in series sub 10 dense collocata, inferne bulbiformia, in setas 3 lineares attenuata. Appendix subcylindrica, 12 — 14 lineas longa, 1$^1/_2$ lineas crassa, ex livido purpurascens.

Habitat in alpibus Transilvaniae austro-orientalis, in regione Pini Pumilionis. (Kotschy.)

Bot. Zeit. 1851, p. 285.

Eine mir völlig unbekannte Pflanze. Sehr zu wünschen wäre für die Wiederauffindung derselben gewesen, wenn der Standort derselben etwas genauer und nicht blos in der allgemeinen Beziehungsweise, wie

geschehen, gegeben wäre. Dr. Schur hatte von den Arpaser Alpen einen Arumknollen herunter gebracht und in seinen Garten gepflanzt, denselben aber, bevor er geblüht hatte, Herrn Kotschy mitgegeben; vielleicht war dieß die in Rede stehende Pflanze.

9.

Ranunculus carpathicus Herbich. rhizomate tuberoso, horizontali; caule uni — trifolio, subbifloro, basi patentissime — apice adpresse hirsuto; foliis utrimque patentissime hirsutis, radicalibus longe petiolatis palmatipartitis, partitionibus dentatis fissisque, caulino infimo radicalibus consimili sessili, amplexanti; summo ultra medium 3 — 5 partito integerrimo, sepalis patentibus, patentissime pilosis; petalis sepalo 2plo longioribus; spica fructigera sphaerica; toro setoso; acheniis obovoideo — compressiusculis glabris, rostro hamato 3plo longioribus. — R. Gouani Willde. (ex parte.) — R. Gouani Bgt. — R. montanus ardentatus Bgt.

Rhizoma repens, tuberosum vel interstitiis tuberosis carnosis pennae aquilinae crassitie praeditum. Caulis erectus, 1 — 3 folius, subbiflorus, internodio longissimo, inferne patentissime — apice appresse hirsutus. Folia patentissime hirsuta vel hirsuto — pilosa; radicalia longe petiolata, petiolo 5 — 10 pollices longo, apice leviter sulcato, lamina palmati-partita, partitionibus vel obovato — cuneatis paucidentatis fissisque vel rotundatis multi dentatis; caulina sessilia, subcucullatim amplexantia, vel expansa, infimum radicalibus conforme, summum ultra medium 3 — 5 partitum partitionibus lanceolatis vel lineari — lanceolatis, integerrimis, interdum dentatis. Calyx patens, 5 sepalus, deciduus. Sepala ovato — lanceolata, obtusiuscula, dorso patentissime hirsuto — pilosa, primum ex flavo viridia tandem flavescentia. Petala sepalis duplo longiora, obovata vel obovato-subrotunda, lutea, lucida, inferne zona pallidiore notata ibique basin versus squammula truncata fornicata aucta. Stamina copiosa, filamentis filiformibus, exteriorum antheris duplo longioribus. Pistilla in capitulum sphaericum collocata, stylis sensim attenuatis, hamatim arcuatis, ovario glabro brevioribus, Achaeniorum spica sphaerica, diametro 3 — 4 lineari. Achenia obovoideo-compressiuscula, glabra, rostro hamato triplo fere longiora. Torus setosus.

Variat statura 6 pollicari — sesquipedali; foliis radicalibus plus minusve profunde sectis; folio caulino infimo interdum petiolato, cucullato vel explanato; medio radicalibus plus minusve,

conformi; summo 3 — 5 partito, partitionibus integerrimis, dentatis vel fissis; petalis integerimis, bifidis trifidisque; corollae diametro sesquipollicari vel binollicari.

Habitat et in Transilvania alpina Abietem inter et Mughum.

Obgleich schon Willdenow diesen Ranunculus aus den Marmaroscher Alpen erhalten hatte, den er wohl nur der Größe und allgemeinen Aehnlichkeit wegen zu R. Gouani ziehen zu müssen glaubte, blieb derselbe doch den Botanikern, auch nach Baumgarten, der ihn ebenfalls für R. Gouani nahm, noch verborgen. Host erwähnt nichts von ihm; Herbich, der denselben in Galicien und der Bukovina, also am nördlichen Abhang der Karpathen, in tieferer Region vorfand, erkannte eine von allen bekannten Ranunceln verschiedener Art darin, die er Select. pl. rar. Gal. p. 15. ohne weitere Angabe R. carpaticus nannte und kurz beschrieb. Doch kommt dieser Ranunculus nicht nur auf den Karpathen, in der Marmarosch, den Csibles und dem Kühhorn bei Rodna, sondern auch auf dem südlichen Alpenzuge gegen die Walachei hin vor, und zwar auf sogenanntem Urgestein, als Gneis, Glimmerschiefer 2c. Bezüglich der Vertheilungsweise wären anzugeben, daß derselbe in zerstreuten Massen sich vorfindet.

Bot. Zeit. 151, p. 393.

Dieser schöne Ranunculus unsrer Flora ist schon beim ersten Anblick erkennbar an seinen großen schönen tiefgelben Blüthen und vorzüglich durch das knollige Rhizoma. Er ist nicht selten auf unsern Alpen, wo er sich gewöhnlich in hohem Grase am obern Rande der Tannenwälder findet, wo er dann durch sein verzweigtes Rhizom kleinere und größere Strecken einnimmt. Er gehört so ziemlich der Frühlingsflora der Hochalpen an. Dr. Schur sammelte denselben schon vor Jahren auf den Arpascher Alpen, und ich selbst auf dem Kokeritsch, Prislop und Szuru. Wenn es uns erlaubt wäre, gegen die oben gegebene Diagnose etwas einzuwenden, so würde unser Bedenken die Phrase „summo (folio caulino) ultra medium 3 — 5 partito integerrimo (?) treffen. Denn wenn ein folium integerrimum, und wohl mit vollem Recht, nur ein solches genannt werden kann, dessen Rand eine ununterbrochene Linie bildet, so enthält wohl der Ausdruck folium, 3 — 5 partitum integerrimum einen Widerspruch, da ja eben die Partition eine Unterbrechung der Integrität des Randes ist: und es wäre wohl auch in der Diagnose, wie tiefer unten in der Beschreibung richtiger zu setzen gewesen „summo 3 — 5 partito, partitionibus integerrimis." Wenn nun aber ferner eine Diagnose die allgemeinen unterscheidenden Merkmale enthalten muß, so darf wohl unsers Bedünkens nichts darin als Kennzeichen aufgenommen werden, das eben nicht allgemein unterscheidend ist und auf alle Exemplare der Art paßt.

Wenn wir nun aber in der Diagnose lesen, „summo 3 — 5 partitio integerrimo, so glauben wir wohl an allen Pflanzen der Art die Lappen des obersten Stengelblattes ganzrandig vermuthen zu müssen. Und doch heißt es weiter unten in der Beschreibung „partitionibus . . . . interdum dentatis“ und noch weiter unten variat . . . . partitionibus integerrimis, dentatis vel fissis. Offenbar ein Beweis, daß in der Diagnose von diesem Theile der Ausdruck „integerrimo“ so allgemein wohl nicht gebraucht werden durfte.

10.

Pulmonaria rubra Schott. Foliis pilis setosis intermixtis glanduliferis hispido-hirsutis, turionum sterilium exterioribus ovato-lanceolatis, in petiolam longum parce alatum abrupte angustatis maculisque tandem inspersis, caulinis in stirpe androdynama sessilibus, ovato-lanceolatis semiamplexis; in stirpe gynodynama sessilibus lanceolatis; corollae rubrae audrodynamarum tubo calyce longiori, gynodynamarum tubo calyce multo breviori, fauce sensim ampliata, lobis semicircularibus.

Caules plures ex eadem radice, erectiusculi, 6 — 8 pollices longi, teretiusculi, vix foliorum decursu angulati, dense hispido-hirsuti, pilis brevioribus retroversis eglandulosis, longioribus horizontalibus glanduligeris dense obsiti. Folia turionum sterilium vel radicalia 6 — 12 pollicaria, primum erecta, tandem patentissima, humo prostrata, petiolo canaliculato, angustissime alato et patentissime ex hispido hirsuto, lamina ovato-lanceolata vel oblongo-lanceolata, utrinque hispido-hirsuta, tandem maculis dilute viridibus inspersa, petiolo paulo breviore. Folia caulina hispide hirsuta, infima petiolata, petiolo alato inferne dilatato: lamina abrupte in petiolum angustata, apice acuta; media in stirpe androdynama sessilia semiamplexa, ovato-lanceolata vel lanceolata, horizontaliter patentia, in stirpe gynodynama basin versis magis angustata; summa lanceolato-acuminata. Inflorescentia racemosa secundiflora, racemis subcircinnatis, 6 — 7 floris, bracteis sessilibus ovato-lanceolatis vel lanceolatis, pedunculis calyce brevioribus, tandem ad calycis longitudinem elongatis, hispidulo-hirsutis, floribus nutantibus. Calyx stirpis androdynamae corollae tuboso brevior, obconico-tubulosus, tumidulus, oblongus, pubescentia ut in caule vestitus, subangulatus, laciniis subinaequalibus, lanceolatis, acuminatis, $^1/_3$ tutius calycis longitudinis; stirpis gynodynamae obconicus, laciniis superioribus brevioribus, inferioribus fere corollae incisuras attingentibus, $^2/_5$ calycis longitudinis me-

tientibus. Corolla rubra, nunquam violascens vel azurea, androdynama infundibuliformis, tubo calycis longitudinem superante utrinque albido, intus apicem versus pilis sparsis longulis obsito, fauce sensim ampliata, pilis sparsis vestita, bullis 5 bigibbosis obsoletis barbatis aucta, limbo cyathiformi erecto-patenti tuboque multo breviori, sparse pilosulo, lobis brevibus rotundatis semicircularibus glabris; gynodynama ad limbi fere tubum longitudine aequantis, lobos usque calyci immersa. Stamina floris androdynami faucem versus exserta, filamentis brevibus conniventibus faucis bullasaltitudine superantibus, antheris oblongulis e fauce prominulis; floris gynodynami e medio tubo exserta, filamentis brevissimis. Discus urceolaris quadrilobus, lobis apice emarginatis albidis. Ovaria discum paullo superantia, sphaeroidea, virentia, costa dorsali praedita (interdum ad maturitatem pervenientia.) Stylus in androdynamo flore calycis incisuras vix superans; in gynodynamo flore calyce paullo brevior ultra bullas productus. Stigma capitatum, minutum, subbilobum, androdynami floris circa medium corollae tubum positum; gynodynami e fauce exsertum.

Habitat in subalpinis Transilvaniae australis.

Differt a. P. officinali foliis nunquam cordatis, pubescentia dense hispidulo-hirsuta, calycibus obsolute-angulatis, hispidulo-hirsutis, pilis minute bulbosis, corolla manifeste infundibuliformi (in p. off. circa faucem repentino in tubum constricta,) Lobis semicircularibus, brevibus (in p. off. obovatis.)

Im Monat Juni, gegen das Ende desselben fand Herr Kotschy diese Lungenkrautart unter den Tannen der höhern Regionen, woselbst sie zerstreut, aber nicht selten mit Cortusa, Symphytum cordatum, Ranunculus carpathicus etc. in Gesellschaft wächst. Seit mehr als 4 Jahren wurde diese Art, welche durch ihre stets in allen Entwickelungsstadien nur rothen Blüthen, die auch getrocknet diese Farbe behalten, auffallend erschien, kultivirt und beobachtet. Ihr konstantes Verhalten scheint die Ansicht ihrer Aufstellung als eigene Art zu rechtfertigen. Bot. Ztg. 1851, p. 395.

Zu dieser genauen und ausführlichen Beschreibung dieser jedenfalls ganz guten und selbstständigen Art erlaube ich mir nur folgendes beizufügen. Seit mehr als 10 Jahren kenne und besitze ich dieselbe in meinem Herbarium, wo sie auch Herr Kotschy zuerst sah und darauf von mir aufmerksam gemacht wurde. Auf den ersten Blick erkannte ich, daß sie keine von den in Baumgartens Werke beschriebenen Arten sei, konnte sie auch zu keiner der in Reichenbachs und Kochs Flora beschriebenen Arten ziehen, daher ich wohl eine neue Species muthmaßte, aber

bei meinen beschränkten Mitteln und meinem wahrhaften Fieberschauer vor unnöthigen Synonymen wagte ich nicht sie als neue Art aufzustellen, und freue mich nun, daß sie an Herrn Hofgärtner Schott einen viel achtunggebietendern Gewährsmann hat, als an meinem obscuren Namen. Ihre bedeutende Höhe und Derbheit des Wuchses in allen Theilen, (Exemplare von 18 — 20 Zoll Höhe sind nicht selten) ihre konstant rothe Farbe der Blüthenkrone, die langen und großen Wurzelblätter, und vorzüglich die scharfe, fast stehende Behaarung derselben zeichnen sie deutlich und unschwer vor P. officinalis und P. mollis aus. Denn bisher ist es mir außer diesen 3 Arten noch nicht gelungen eine andere Art in Siebenbürgen zu entdecken. Was ihren Standort betrifft, so ist sie zwar allerdings in soweit eine Alpenpflanze zu nennen, als sie nie in den flachen Gegenden sich vorfindet, aber für die Gebirgsdistrikte ist die Angabe „unter den Tannen der höhern Regionen" wenigstens zu enge, denn hier geht sie auf schattigem feuchten Boden, den sie vorzüglich liebt, in den Wäldern und an den Bächen bis in die Thäler herab. Ja, ohne daß ich die obige Angabe deswegen in Zweifel ziehen wollte, muß ich gestehen, daß ich sie wenigstens in unsern Hermannstädter Gebirgen nie oberhalb der Buchenregion gesehen zu haben mich erinnere. In den Thälern blüht sie schon Mitte April, in den höhern Regionen später. Sie wird so ziemlich allgemein in der südlichen Gebirgskette auf Urgestein vorkommen, um aber auch einige spezielle Standpunkte anzugeben, o habe ich sie beobachtet: hinter Michelsberg im Mällseifen, am Kotzgerood, auf dem Gietzemberg; hinter Zood am Platte Präschbi, hinter Riuszadului am Plain Dregenyasse, am Porkitzken, bei Oberschebesch Valje Tátarului und an andern Orten.

Welche Baumgarten'sche Species zu unsrer Pflanze gehört, kann ich vor der Hand, da die Vergleichung seines Herbars in diesem Augenblicke nicht möglich ist, nicht genau bestimmen, so wie ich mich aber aus einer frühern Durchsicht desselben erinnere, liegt dieselbe bei **P. mollis.**

VII.

Beschreibung

der

grossen Feuersbrunst in Kronstadt

1689.

Von **Martin Seewaldt** jun.

Secret. Coron.

Lecturo Salutem ac Prosperitatem!

Demnach der gerechte Eyffrige Gott, nach viellen unterschiedlichen Vorboten Seines Feuerbrennenden Zorns (alß da waren: Schreckliche Kometen, Feuerspeiende Strahlen, Blutballen und dergleichen ungewöhnliche Himmels Aspecten mehr) endlich daß Feuer selbst vor weniger Zeit, daß die Fluth über unsre ganze liebe Vatter-Stadt Crohnen sampt dem meisten theil der Ober Vor-Stadt, auff eine grausame und vormahls nie erhörte Weise, außgeschüttet, und also Unß, iedes Standes und Ordens Einwohner ingesampt in einem sehr kläglichen und unaussprechlichen Kummer gesetzet: Alß hat ein **Amplissimus Senatus** hiesiger **Republic** bei **Reparation** deß Kirchendach's und Auffsetzung deßselben Knopffs, vor rathsam und nöthig erachtet, dieße schreckliche Feuersbrunst sampt dero wahrhafften Ursachen, und beigefügten Erinnerungen der Nachwelt zum ewigen Denkmahl und embsiger Behutsamkeit, Teutsch zu Papier bringen zu laßen: maßen es ja wahr ist und wahr bleiben wird, der alte bekannte Vers:

Felix (sic), quem faciunt aliena pericula cautum.
Glückselig ist fürwahr der Mann
Der Klug durch Schaden werden kann.

So ist demnach daß vorgemelte schreckliche Feuer den 21sten Aprilis des aller Unglückseeligsten 1689sten Jahres in der Schwarzen Gaßen, fast am ende auff der Seiten gegen der Burg, nachmittag zwischen 4 und 5 Uhr, erst in einem schwarzen dunkeln Rauch vor dem Thor gemerket, bald darauff in einer hellbrennenden lodernden Flamme klärlich gesehen worden, welches denn dermaßen überhand genohmen, daß innerhalb zwey Stunden die ganze Stadt in vollem Feuer gestanden; Und sich fast darüber zu verwundern, wie die ganze Ober-Vor-Stadt (außer der blöschen Burggaßen und wallachischen Kirchen) unter so vielen, mit Bäumen angefülleten Gärten hatt können fast bis zum ende abgebrennt werden. Ob nun zwar von Unserm damahls regirenden Hn. Richter Hn. Simon Drauth, wie auch dem Alten Hn. Mitt-Richter Hn. Michaële Fill-Stich, Ihrer Sorgfältigen auffsicht nach, allenthalben, (so viel es nur die wenige Zeit leiden wollen) anstalt gemacht worden, dem allerseits häuffig einbrechenden Feuer möglichst zu steuern, so ists doch menschlich unmöglich gewesen, mehreres auszurichten: denn da man gemeint, daß Feuer werde in der gewöhnlichen Reyhe verbleiben, wie sonsten mehr geschehen, (alß der vor 48 Jahren die Mittelste Burggassen abgebrannnt,) Siehe! so ist wieder aller Menschen Vernunft und Versehen, bald hie, bald da, bald in der, bald in jener Gassen daß Feuer in vollem anbruch gesehen worden. Mögen derowegen alle Verläumbder sich schämen, welche auß einer ungegründeten falschen präconcepten Opinion wieder Gewißen vorgeben darffen, es seyn keine gebührende Anstalt von Unserer Lieben Stadt-Obrigkeit gemacht worden, es habe kein Bürger zulauffen wollen, daß Feuer zu löschen. Denn gleich wie es unmöglich ist, einem Schlagenden Donner-Keyle, oder einem fliegenden Pfeile zu wehren, eben so wenig kunnte dießem fliegenden Feuer gesteuert werden. Und daß es kein gewöhnlich und sich gelassenes Feuer gewesen, ist sattsam zu schließen und auß denen hinn und wieder gefundenen, theils zersprungenen, theils noch gantzen mit Feuer-Materie angefülleten Granaten, wie denn auch von glaubwürdigen Personen berichtet worden, man habe unter daß Kirchen-Dach Feuerkugeln fliegen gesehen. Waß nun für ein unsäglicher Schade durch iezt ermeldete schreckliche Feuersbrunst Unserer ganzen Stadt wiederfahren, kann mit menschen Gedanken nicht erreicht, viell weniger mit Wortten zur gnüge außgesprochen und beschrieben werden. Denn gedenken wir an daß Herrliche und in ganz Europa fast wenig seines Gleichen gehabte (sic) Große und Prächtige Kirchen-Quadter-Steinerne Gebäu (daran etliche dreyßig Jahr gearbeitet worden) denken wir an die Hell- und überauß Harmonisch-klingende fünff Glocken; an daß doppeltkünstliche Uhrwerk, sowohl im Kirchen-Thurm, alß in der Kirchen selbsten, und an daß Lieblich brummende Orgell- und wohlklingende Positiv-werke, an den

den schönen Vergoldeten Altar, an die Gold-glänzende Epitaphia, mit denen daß Chor prangete, an die überauß künstlich-ausgehauenen Marmor-Steinenen Grab-Steine. Ja, führen wir Unß zu gemüthe den Schönen auffgebaueten Markt-Thurm und Rath-Hauß, sampt den beruffenen sehr kostbahren, vier Zeiger weisenden Uhrwerk: die vortreffliche und durch die welt beschrieene (sic) hochberühmte Bibliothek, so mit allerhand raren, sehr alten und kostbahren, so wohl gedruckten alß geschriebenen Büchern (die meistens von Buda vor derselben eroberung Anno 1541 hieher geführt worden) reichlich in einer großen Zahl angefüllet war. Ja, gedenken wir auch an die feste und wohlgegründete Stadt-Pasteyen und Thürme (andrer schönen Gebeude in der Stadt Kürze wegen zu geschweigen;) so erstaunen darüber Unsre Sinnen und die Feder beginnt an (sic) zu sinken. Belangend den Privatschaden, so unsrer Bürgerschaft insgemein wegen des Feuers erlitten, so ist derselbe unschätzbar. Unter denen ihrer viel vorhero wohl und reichlich begütterte nichts, alß nur ihr elendes Leben, sampt den angehabten Kleidern davongebracht, wie denn auch dießes höchlich zu beschwerzen, daß, waß vom Feuer noch übrig gelaßen, von denen damals anwesenden Soldaten entwandt worden. Noch übertrifft dießen Schmerzen die große Herzens-Angst, so die Eltern wegen ihrer in der irre lauffenden auch theils verbrennten Kinder, die Kinder aber wegen ihrer verbrennten Eltern empfunden. Es bedenkt (sic) Unß, wir hörten annoch die schmerzliche und wehmüthige jammerklage eines undt des andern Vatters, einer und der andern Mutter; eines und des andern Kindes in Unsern Ohren erschallen: ach Gott! ich achte meine zeittliche gütter nichts, hätte ich nur meine Kinder bey der Hand! ach meine Kinder! ach mein Vatter! ach meine Mutter! mein Bruder Schwester! soll ich ihrer auff solche erschreckliche weise entbehren und entrathen? Die anzahl der Verbrennten belaufft sich, so viel man nachricht haben kann (denn von vielen verbrennten Körpern nur die Asche übrig gefunden) auff die dreyhundert ohngefehr, welche meistentheils in ihren Kellern, da sie gemeinet, sich sampt ihrer Habschafft im Wohlstande zu erhalten, jämmerlich, Mann, Weib und Kinder, etliche auch in armen geschlossen beysammen, theils vor Hitze und Dampff verschmachtet, theils nicht verbrennt, theils halb, theils ganz zu Pulver verzehret gefunden worden, welche man auß Mangel der Bretter und Düllen in Truhen, und da auch die nicht vorhanden gewesen, in Teppiche, gewandt- und Leinen-Tücher, in eine große Kaul oder gruben, ohne Gesang, geläut und Leichen-Proceß über einen Hauffen verscharret. Ein mehreres dießmahl zu sagen, will die Kürze der Zeit nicht leiden und wird biß zu einer ehesten besten Occasion verspahret

Fragst Du aber nun Lieber Leser, nach der Ursachen alles dießes ergangenen übels; so ist dieselbe zwar anfänglich Unsre große über-

machte Himmelschreyende Sünde, vornehmlich aber die verachtung Gottes und seines heiligen Wortes, der große Hochmuth in Kleidern, geberden und werken, die allzuofftmaliche prächtige zusammenkünffte, der Zechen vollüstiges Banquetiren und dergleichen Schand und laster mehr; darvon mann nur durchauß nicht ablaßen wollen, ohngeacht der vieler ernsten abmahnungen sowohl geistlicher, alß weltlicher Stände: Gleichwohl ist die unmittelbahre Ursache gewesen Unserer Bürger ein theil, zumahlen der Schuster (alß des Purzen Gäßer Thors Verwalteren) freventliges, tollsinniges, halßstarriges und vermeßenes beginnen, indem sie alle treuherzige, vätterliche, wohlmeinende, und heylsame Consilia, sowohl der geistlichen, als der weltlichen Obrigkeit hindenangesetzt, und ihres eigenen Kopffs gelebet, nicht wißend (oder vielmehr nicht wißen wollende,) daß der Obrigkeit wiederstreben, eben Gott selbst wiederstreben ist. Hierbey ist nicht genugsam zu rühmen die vielfaltige unabläßige, flehentliche Bitte derer Groß Achtbarer und Wohl Ehrwürd. Herrn: Hn. Martini Harnung's Pfarrer in Brenndorff, damahls Decani C- wie auch Hn- Martini Albrichii Pfarrers in Rosen Aue und C. Pro Decani. welche mit möglichster Hülfeleistung eines Hochweisen Senates allhier, theils vor dem Kloster-Gäßer Thor unter den Linden, theils in denen unter dem Schloßburg gelegenen Weingärten allerhand Persvasiones und zur Sachen dienliche Mittel hervorgesucht, Sie von Ihrem verstockten Sinn auff einen beßern Weg zu bringen, nebst Vermeldung, daß es allen Rebellen zum Ende übel ergangen, wie ihnen mit Spieß, Radt, Schwerd und dergleichen exemplarischen abstraffungen sey abgelohnet worden: Aber da hieß es: Surdis fabula: alles, alles war vergebens und umbsonst! Ey warumb, gaben Sie zur Antwort, haben Unsere Vor-Eltern Unser Schloß mit so vielen Unkosten gebauet, mit so viellem groben und kleinen Geschütz, mit Wehr und Waffen versehen? Freylich darumb, daß mann sich zur Zeit der Noth wehren sollte. Und da Ihnen hierauff bescheidentlich geantwortet wurde, Sie wären zur Gegenwehr gar zu schwach; überdieß handelten die wieder des gnädigen Fürsten, des ganzen Landes, ja Unserer eigenen Sachsischen Nation Willen und ernsten Befehl. Sie solten doch bedenken Ihro keyserl. Majestät Macht, mit welcher Sie bißhero die in aller Menschen gedenken unüberwindliche und mit wohlexercirter Türkischer Garnißon besetzte Schlößer und Vestungen, alß Buda, Griechisch-Weißenburg und viel andre mehr einbekommen hätten wie würde es denn Unserm kleinen Nest ergehen? Ja es wurde Ihnen deß Hn. Graffen Caraffa ernstes Droh-Schreiben vorgehalten, darinnen er auff den Fahl der Wiedersetzunh daß euserste gar auß drohete mit eydliger Betheurung, daß dafern er genöthiget sollte werden, seinen Fuß auß der Hermann Stadt zu sezen, Er sodann des Kindes im Mutter Leibe nicht verschonen wolte,

Noch halffe dieses alles ganz nichts. Dießes war ihr letzter einmüthiger Schluß: wenn auch ein Engel vom Himmel käme, der Ihnen ein wiedriges persvadieren wolte, so blieben Sie doch bey Ihrem Vorsatz steiff und vest; iedoch wurden viell gefunden, die den Unglückseeligen außgang dießer Tragoedi gar wohl von weitem vermerkten, aber auß Furcht der heimlich-herumb-schleichenden böß affectionirten Auffmerkern, ihre eigentliche Herzens-Meynung nicht darfen sagen. Viele (zumahlen so die redligsten waren) wurden gezwungen, durch gewaltsame geharnischte Begleitung, auff das Schloß zu gehen. Da sahe mann, wie die allerlieberlichsten und Nichtswerthesten Lotter-Buben mit leibhafftigen Teuffelsminen mit angenommenem scheußlichtem Gesichte mit drohenden Schelt-worten, in vollem Gewehr und Harnisch wohl bezecht nicht anderß alß die Höllischen Furien herumber lieffen, abzufoddern, bald einen, bald den andern Raths-Geschworenen. Und waß noch mehr ist, so war sehr jämmerlich zu sehen die grausame und Henkermäßige abforderung Unseres damahls regierenden Hn. Richters Hn. Michaelis Fillstich's, welcher bey seinem herbeynahendem Alter (als im 63sten Jahre ohne einige Schuld, wie es denn die Rebellen selbst bekennen müßen) bloß aus einem teufflischen und falsch eingebildeten Wahn (als hätte Er daß hiesige Schloß denen Teutschen umb eine gewiße und große Summam Geldes verkaufft) abgefoddert und auff dem Schloß zur Verantwortung gestellet worden, und ohnangesehen Er Helle und klare Documenta seiner Unschuld dargethan, so ist Er dennoch samt seinem Sohn Hn. Stephano Fillstich zum tode versententioniret worden und wäre auch Unfehlbar die Unverantwortliche Execution werkstellig gemacht worden, wenn nicht durch Gottes sonderbahres Verhängniß noch den tag daß Schloß durch Hineinwerffung zweyer Bomben wäre bezwungen worden unter die Ober Direction des Hn. General Veterani und auch damahls bestelleten Schloß-Commendanten Hn. Baron Egk sich zu ergeben, bey welcher Gelegenheit auch nachgesetzte W. W. Hn. Rathsgeschwornen (welche samt wohlerwehnten Hn. Michaele Fillstich auff dem Schloß gefänglich gehalten, und gleichen Sentenz von denen auffrührern erhalten) alß Herr Georgius Jeckel, Hr. Johannes Cziegler, Hr. Stephanus Letz, Hr. Andr. Tartler, Hr. Stephanus Czimmermann, Hr. Valentinus Igelt und Hr. Andreas Rheter; — wiederumb nach vieler Angst und Todesgefahr auff freyen Fuß gestellet worden. Nach solcher übergabe deß Schloßes ist Unsern Halßstarrigen Leuten erst der Lebendige glauben in die Hände kommen. Da! da! aber viel zu spath, haben Unsere arme verführte Bürger mit der ganzen Stadt unwiederbringlichen Schaden erfahren, wie Sie mit lauter Lügen, von den Erz-Rebellen seynd auffgezogen und hinter daß Licht gebracht worden, mit Vorgeben, Sie haben Unserer Obrigkeit verrätherische Brieffe bey sich im Busen

(doch alles erstunken und erlogen) befunden. Alß nun besagtermaßen die Teutschen innerhalb wenigen Stunden Unser Schloß erobert hatten, welches war den 26sten May des 1688sten Jahres, sind die im Schloß sich befindliche Bürger (unter welchen, wie erwehnet, viel Unschuldige, so mit gewalt hinauf gehohlet worden waren) wehrloß gemacht und außgejagt worden: Die vornehmste Rödbels-Führer aber; als Stephanus Steinner Huther, Caspar Kreisch Gold-Schmidt und Hundertmann, Jabob Gaizzer Schuster und Andreas Lang Fleischer, nebenst andern, noch im Aresto behalten wurden in die anderthalb Jahr lang, biß Sie endlich in gegenwart derer vor denen Landes-Ständen Deputirten: auch anhero abgeordneten Commissarien, alß: des Edlen Hn. Macskási Boldisár, Hn. Kálnoki Samuel undt Kálnoki Farkas; auß der Sachsischen Hr. Hr. Gabriel Handler Raths-Herr in Hermannstadt und Hr. Georgii Simonis wohlverdienten Mittgliedes einer Löbl. Hundert-Mannschaft, jetzt erwehnten Herman-Stadt zur Verantwortung gestellet; da sie zwar anfangs allerhand außflüchte gesucht, ihren gottlosen Zweiffel zu beschönen, endlich aber auff augenscheinliche überweisung ihre Uebelthat bekannt.

Hierauf hat nun Unsere Hochweise Obrigkeit krafft Ihres tragenden (sic) Amptes, oben gemeldte fünff Haupt-Rebellen, als einzige Ursachen alles über Unß ergangenen Unglücks den 17ten September Anno 1689 zum Schwerd von rechtswegen verurtheilet. Bey so bewanten Sachen haben die Verbrecher die beyden Hn. Hn. Richter nebenst einem Amplissimo Senatu sampt und sonders auch eine ganze Löbliche Hundert-Mannschaft aller vorher angemelten und gezeiheten Schuld freywillig ungezwungen auß einsigem antrieb ihres anklagenden Gewißens quitt und loßgesprochen, daß Verbrechen alles auff die Selbst fünffe gewendet und darauff umb gnade gebetten, welches aber nichts verfangen wollen; sondern indem absonderlich der wohlverdiente Sentenz abgelesen worden, dießes Inhalts:

Anno 1689 die 17. Septembr. wird heute gesetzten dato auff dem Consistorio wieder unten Specificirte convinzierte Rebellanten in gegenwart Ihro Fürstl. Gnaden Hn. Hn. Michaelis Apafi hiezu abgeordneter Hn. Commissariorum: deß Edlen Hn. Macskási Boldisar geheimbden Fürstl. Rathes Hern Kálnoki Samuel Ober-Königs-Richtern der drey Zeckler-Stühle Szepsi, Készdi, Orbai, Hr. Kálnoki Farkas Königs-Richter deß Stuhls Miklós-Vár und von einer Löbl. Universität abgefertigten Hn. Delegatorum: alß des Nahmhafft V. W. W. Hn. Gabrielis Händlers, Hn. Georgii Simonis, dann auch eines hiesigen Amplissimi Senatus und Löbl. Hundert Mannschaft, wegen verübter Rebellion, wieder Ihro Röm. keyserl. Majestät, Ihro Fürstl. Gnaden und wieder eine Löblige vorgesetzte Stadt-Obrigkeit,

dazumahligen Hn. Richter Finaliter folgender weise deliberiret, suffragiret und mit Consens oberwehnter Hr. Hr. Commissariorum dießes Urtheil gesprochen:

1. Contra Staphanum Steinner.

Weile auß seinem Verbrechen elucidiret und am tage, wie er auch Selbsten gestehet, wie Er ein Anfänger und Stiffter der Rebellion gewesen, heimliche Conspiration gestifftet, vor das Haupt der Rebellen sich gebrauchen laßen, und dießes Sein Verbrechen mehrmals von ihm geschehen; alß wird ihm daß end Urtheil gesprochen, daß Er zuerst enthauptet, Sein Kopf auff disposition des Löbl. Magistrats an ein gewißes Orth andern zum Exempel auff eine Stange gesteckt und der Cörper außer der Stadt soll hingelegt werden, vor rechts wegen.

2. Contra Casparum Kreisch.

Demnach auß gewißen Zeugen erhalten, daß Er sich zum Ober-Haupt gemacht und mit Seiner pertinacitaet verursachet, daß daß Schloß nicht auffgegeben worden. Sich vor einen Capitain oder Commendanten auffgeworffen, Bürger, so mit Ihm nicht einstimmig gewesen, wie auch den Rath übel tractiret, frembde Völker ins Land zu kommen sollicitiret, Sich auff des gnädigen Fürstens gnädiges Befehl und intimation nicht ergeben wollen, auff Ihro Röm. kayserl. Mayestät Generalen, Ihro Excellens Herrn Generalen Graffen von Veterani und Landes-Generalen Hn. Teleki Michaelis, schießen laßen, alß wird er vor rechtswegen condemniret, daß Ihme auff öffentlichen Markt der Kopf abgeschlagen und an ein gewißes Orth auffgestecket, der Cörper aber außerhalb der Stadt begraben werde.

3. Contra Andream Lang.

Auß eigenem bekänntnüß verübeter Uebelthat, weile Er die Stadt-Thor occupirte wider willen der Obrigkeit, daß gemeine Pöbel mit seinem lauffen und rennen zum auffstand helffen bringen, sich vor einen Rath gebrauchen laßen, heimlich nächtliche Zusammenkunfft mit dem Erz-Rebellen Steinner gehalten; alß soll seine Straffe gleichförmig seyn derer andern und Ihme der Kopff auff öffentlichem Markt abgeschlagen, sodann an einen gewißen Orth auffgestecket und der in die Stadt unwürdige Cörper außer derselben eingescharret werden von rechts wegen.

4. Contra Jacobum Gaitzer.

Daß dießer unruhige Kopff an der schändlichen Rebellion, worauß so viel übel entstanden, einer der größesten Mit-Consorte gewesen seye ist auß allen Zeugnüßen allzuklahr zu ersehen, indem er auch selbsten zum ersten mit Seines gleichen Leuten daß Schloß occupiret, conspiriret und in der Rebellion verharret, so wird er von Rechtswegen mit dem Schwerdt vom Leben zum tode sollen gebracht werden, der Kopff abgeschlagen auf eine Stange gestecket, letzlich der Cörper außer der Stadt begraben werden v. r. w,

5. Contra Stephanus Bäer.

Wiewohl dießer mit vielen Cavillationen sich entschuldigte, Er seye nicht ein anstiffter der Rebellion, allein es zeugens die außsagungen wie auch Seine Verübung und daß werck selbsten, daß Er zwar anfangs fast gutt, im mittel und Ende aber eines mit jenen Conspiranten verstanden habe, mit versagung und nicht auffgebung das Schloßes, sonsten die ordentliche Obrigkeit beschworen, sich zum Richter oder Administratorn gemacht und also bey seinem gutten anfang nicht verblieben und viell übels anstifften lassen, den Hn. Richter tribuliret, geschmähet und nebenst andern Rathsgeschworenen gefangen gehalten, endlich den Blut-Sentenz promulgiret, in Summa einer wie der andere Rebellanten und zwar nicht geringer mit gewesen seye; so hält vom rechtswegen sein Urtheil in sich, deß Ihme daß Haupt mit dem Schwerdt soll abgeschlagen werden, selbiges Orthes auffgestecket und der Cörper außer der Stadt soll hinverscharret werden. Und daß von Rechtswegen.

Ag mandatum Amplissimi Senatus
extradatum per
Georgium Drauth pt. Juratum Notarium
Reipublicae Coronensis etc.

Epigramma.

Scire cupis Lector, fuerit quae causa malorum
Iliados? Sutor, scito, Rebellis erat.
Dumque piis monitis nollent sua subdere colla
Subdere sunt jussi Guttura Carnifici.

Nempe Magistratus qui non pia jussa capessit
Is parilem poenam, crede, subibit iners.

M. Valentinus Greissing. Gymn. C. R.

Damit aber auch dießes zu wißen hochnöthige Stück nicht unberührt bleiben möge; ist zu wißen, daß noch vor der Rebellen Execution also bald nach deß Schloßes übergabe, den dritten Tag hernach, theils auß der Mittlung Eines Amplissimi Senatus, Sachsen, theils auß Einer Löbl. Hundert-Mannschaft auch Sachsen; an Ihro Excellens den Hn. General Caraffa, im Rahmen der ganzen Stadt, umb einen Fußfall zu thun, abgeordnet wurden, den bishero vorgangenen Frevel der auffwiegler abzubitten: alß auß dem Rathe Hr. Valentinus Plecker, Hr. Hann allhier, Hr. Georgius Jeckel, Hr. Johannes Maukesch, Hr. Thomas Klusch und Hr. Valentinus Igelt: auß der Hundert-Mannschaft Hr. Jacobus Fischer wortmann hochgedachter Löbl. Hundert-Mannschaft, Hr. Georgius Henning, Hr. Paulus Neidel, Hr. Bartholomaeus Seülerus, Hr. Samuel Wallisch und Hr. Lorentz Hannes, welche sobald Sie an Hermann Stadt angelanget alle Zwölffe (außer dem Hn. Valentinus Plecker)) in die Cour de gardi (?) geführet und biß auff den dritten tag allda verwahret worden. Darauff vor Ihro Excellens Hn. General Caraffa gebracht, allwo auch Hr. Comes Cibiniensis sampt dem Hn. Consule zugegen gewesen; in deren Anwesenheit hochgedachte Seine Excellens Hr. General Caraffa Unsere Hn. abgeordnete also angeredet: Wenn ich meinen Marsch vortsetze, sollt Ihr wißen, daß ich daß Commando dem Hn. General Veterani überlaßen werde, dem sollet Ihr eben so wohl, alß auch einer Sachsischen Nation Folge leisten, alß welche sich im geringsten nicht geweigert, keyserliches Praesidium einzunehmen, und gar nicht gethan, wie Ihr, die Ihr Euch wiedersetzet hatt, wie denn auch in Historien gelesen wird, daß Ihr zum öfftern rebelliret hatt; Verstehet Ihrs? hab ich gutt geredet? Nach endigung dießes Verweiß hat Hr. General Caraffa befohlen, daß alle Munition, Stücken und Doppelhacken auß der Stadt auffs Schloß sollten geführet werden, so auch geschehen, hatt darneben das Jus armis se defendendi der Stadt disputabel gemacht, inmittelst ernstlich gedrohet, falls die Stadt mehr rebelliren dörffte, so wollte Er deß Kindes im Mutterleibe nicht verschonen, sondern alles verheeren, und zu Staub und Asche machen. Mit dießem ließ man Sie abtretten, jedoch ohne Erlaubniß, nacher Hauße nicht zu reisen, biß nicht Ihro Excellens Herr General Veterani von Kronstadt zurück werde kommen seyn.

Wie nun bekannt, daß ein Unglück nicht gern allein ist, sondern

immer eines dem andern die Hand langet, also ware auch der W. Hn. Abgeordneter Sache bewandt. Denn alß Herrn Generalen Caraffa Adjutant bey Sie kommt, umb zu erforschen, ob die, den Kronstädtern angeschlagenen zu 6 Ochsen bespannte Wägen ankommen seyen? und befunden, daß fast alle Wägen mit Roßen vorhanden, solches Hn. Gnrl. Caraffa anmeldet, wird Hr. Gnrl. darüber so sehr entrüstet, daß er die W. Hn. Abgeordneten alle in daß ärgste stinckende Maleficanten Gefängniß, dahin Sie an einer Leiter 5 Klafftern tieff steigen müßen, allda unter großem Gestanck biß nach des Hn. Genl. Caraffa abmarsch nacher Lippa zu (welches Er zu belagern vorhabens war) geblieben. Endlich auff vielfaltiges Suppliciren von dem Hermannstädter Commendanten Hn. Graff Györger, mit der Condition auß dem unerträglichen Gefängniß entlaßen, daß Sie anstatt der Roße Ochsen auff Lippa zu schicken sollten, nichts desto weniger wurden Sie auff Ihrem Quartir durch Musquetirer fleißig verwahrt. Alß den 19. Junii Lippa vom Hn. Generalen Caraffa erobert worden, haben sich Unsre Hn. Abgeordnete über die maßen darüber erfreuet, weile Ihrer aller Heyl darauff gestanden, maßen hiebevor die keyserliche Miliz vom Marsch auff Lippa zurückzukommen genöthiget worden, Unsere Rebellende Bürger zu bändigen, und zur Uebergabe deß Schloßes zu bringen. Wäre nun durch dießen gehinderten Marsch und abgenöthigte Verzögerung Lippa nicht erobert worden, so wäre die höchste Ungnade Hn. Genl. Caraffa zu vernehmen gewesen, und mit den oberwähnten Hn. Delegatorum Leben gebüßet worden.

So viel haben der lieben Posteritaet zu treuherzigen Nachricht in Eyl auffzeichnen, und alß ein immerwährendes Beyspiel, vorsichtige behuttsamkeit hierauß zu lernen hinterlaßen wollen, mit dem inbrünstigem Seelenwuntsch, daß dieße Unsere vor ietzo vielgeplagte und fast enervirte Liebe Kronstadt nun und nimmermehr dergleichen Unglück erfahren und betreffen möge ꝛc. ꝛc.

Signavit Martinus Seewaldt, j. Secr. Cor.

VIII.

Kurzer Bericht,

wie alle Sachen in Siebenbürgen, zwischen dem Fürsten Sigmund Báthori, und etlichen Verräthern, anno 94 (1594) verloffen, gestellt den 2. May 95 auf begern Herrn Herrn Ferdinanden Hofmann Freyherrn, und Hofkammer Präsidenten.

Dieweill nimall der ietzt regierende Fürst in Siebenbürgen Sigismundus Báthorj, weilandt Königs Steffan in Polln Bruders Christoffen Sohn entlich entschloßen die beförderung der allgemeinen Christenheit sich zu der Röm. Kays. Majestaet vnsern allergenedigsten herrn durch hochverstendüg vorgelauffen tractation dazu vermächt Devotion wieder den Erbfeindt zuebegeben, hat er im Vergangenen Junio Ao. 94 zue Weissenburg so man Lateinisch nenet Alba Julia in Siebenbürgen einen Landtag ausgeschriben und halten lassen, dahin auch alle Ständt gehorsamblich erschinen, Der Fürst aber hat sein gemüet mit einer stattlichen oration In Hungarischer Sprach gehalten, den Ständten fürgetragen, vnd als sich die fürnembsten drei Tag zu bedenkhen gebetten, hat er solches Inen als unnottwendig abgeschlagen, Sintemall Er von Inen nit mer beger, als Ja oder nain, vnd soll darzue ein Jeder offentlich reden, was er well. Mittlerweill lest Er seine Etliche tausent blaue Trabanten (dieses seiendt seine Leib Guardia, Rotte Trabanten seindt die Zackhlischen, Schwarze Trabanten die Sachsen, dann mit diesen dreyen Farben werden die unterschieden im Velt) in den Hoff khommen, damit wann Sie Ihme zue nah khommen wolten, Er sich khönte halnae, Wollen die Vota gehen herumb vnd wirt einhellig geschloßen, daß Sie sich wollen dem Römischen Teutschen Kheyser vndergeben, vnd

dem Türkhen allen gehorsamb auf vnd absagen, Ist also der Landtag glücklichen geschloßen worden. Baldt darauf als im Julio hernach die Tarttern, so in m/20 geschatzt, In Vngern ziehen, hat der Fürst laut Landtagsbeschluß, sein Vetter Balthauser Báthorij mit 8000 Paurn vnd Rotten Trabanten neben 2000 Pfert abgefertigt, den Paß zuuerhüetten, gleichfals Auch den Caspar Cornisch, so die Vestung Huß Innen hat; ernstlicher geschriben, daß Er die Tattern kheines Wegs solte paßiren lassen, Nach wenig Tagen hernach kombt vorgenannter Caspar Cornisch ain ander schreiben zue mit des Fürsten handt vnd Siegel verferttigt, daß Er die Tarttern Vnuerhinttert soll ziehen laßen, welches schreiben die Verräther vndereinander practiciert, wie solches hernach zuuersehen.

Der Balthauser Báthorj zeucht auf mit allem Seinem Kriegs Volckh zue Ruckh, vnd lasset ein geschrey gegen den Fürsten ausgehen, daß das Landt nit woll wider den Türkh sich machen, sondern was geschloßen sey, das sey aus Forcht geschehen, Ja er erindert den Fürsten auch, daß er woll zue schaue, was Er thue, das Landt wolle einmal sich wider den Türkhen nit auflehnen, begibt sich also mit dem ganzen Volckh auf ein ortt Torda genandt, zwo Meil von Clausenburg, darauf begert der Fürst, so zu Weissenburg bleiben, Ihres Rathes, fürnemblich von dem Canzler Wolff Koazi, Item von dem Franz Kendi, Gabriel Kendi, Balthasar Báthorj, welche alle auf Weissenburg zum Fürsten gereist, vnd ainhellig gerathen, Er soll sich aus dem Landt machen, weillen ja nit von der Röm. Kay. Majestät sich welle abwendig machen, dann es were zue besorgen, die Länder wollen Ihne gefencklich einziehen lassen, vnd dem türkischen Soldan gen Constantinopel zue Schickhen. —

Diesen Rath nimbt der frome Fürst an, vnd macht sich den 3. Augusti mit 40 Personen zue Roſſ vngefärlich ohn ainichen Trabanten in gar schlechten vnansehnlichen Chlaidungen auf, vnd hat der seinen kheiner gewust, was er fürhaben willens, sonder vermaindt, Er Reis auf die hecz, oder sonst auf ein ander Schloß bey Weissenburg hart vor der Statt laufft ein Fluß Ompai genandt, Rinnet durch den Spital daselbst, vnd als der Fürst durch diesen Fluß gesezt, want er sich umb gegen der Stadt zue, vnd zeigt seinen Leuthen an, wie eß mit seinen Sachen vnd seiner Person beschaffen, Wie nemblich Ine seine Herrn Verrathen vnd dem türkhen zuschickhen wöllen, darumb sey Er willens zum Teutschen Kheyser, viel Lieber mit drey Pfärdten bey Hoff zu dienen, als die Christenheit helfen zuuerfolgen, vnd des Türckischen Bluethundts harttes vnleidenliches Joch lenger tragen, vnd wie Er diß vnd anders mehr geredt, sein Ime die Augen übergangen gleichfalls auch Seinen Dienern vnd ist also zue nachts auf ein Schloß Kunuar ge-

nandt, ankhommen, den Haubtmann daselbst Emericus Sixei (ist auch hofrichter ist zue Weissenburg, gar nichts in dieser sach vermeldt. sondern macht sich den Mittwoch hernach frue auf, vnd khombt auf Kuuuar, auf Teutsch Stainburg, daselbst ist Er fast drey Wochen lang verbliben, In welcher Zeit sich treulich bey Jhme befunden Stephan Botschai, Neülicher abgesandter, vnd starkh den Fürsten vermahnt, daß er das Landt nit verlasen welle, deß gleichen ander Ort nit haben wierdet. Baldt darauf gehet das Geschrey im ganzen Landt, der Fürst sey entloffen vnd wirdt im selben Augusto ein Neuer Landtag zue Clausenburg. daß Sie einen Neuen Fürsten wellen erwehlen, dahin ein groser Zuelauff geschehen, Fürnemblich will der Balthauser Bathorj daß gancze Kriegs Volckh nah bey sich behalten, welchen die andern Verräther für einen Fürsten aufzuwerffen willens, und Er große begiert darzue getragen, ja sie auch also in seinem Proceß gehalten, als ob er der Fürst selber were, vnd khönte Jhme die Practica nit Faillen, denn erstlich ist er zu Clausenburg in des Fürsten Haus einzogen, darnach fürstlichen Tidtl vnd Wierden an sich genomben, Item in der Session sich an des Fürsten Stell gesezt, darüber die Sachsen fürnemblich vbel zufrieden gewest, welcher Khönigs Richter Albertus Hutter genandt, wirdt von allen Siben Stenden erwehlt zu einem Haubt der Sachsischen Nation, vnd hat die an der stell nach dem Fürsten wie zue anderer Zeit vom Sibenbürgischen Regiment mit mehrere wirdt gedacht werden) Im Rath dem Balthauser Barthorj mit diesen wortten zugesprochen, Genediger Herr spricht er gepürt Er. gar Nit, dan wir wollen zuuor wißen wo vnser Fürst sey, vnd ist dann vonnötten ain Fürsten zu erwehlen, So gebürt nach Im mir im Namen aller Sachsen die Obrist Stell, darumb wellen Eur Gn. sich aines andern bedenkhen, vnd ein wenig gemach thun, damit wir sollen E. Gn. nit Weyda werden, das vermelt er im Namen aller Sachsen.

In diesen Tagen khombt ein schreiben vom Fürsten auß Kuuuar an die Sachsen, darin Er wie obgemeldet seinen Zuestandt andeuttet, darauf wirdt von stund an geschloßen, man solle den Fürsten wieder ins Landt hollen, dann sie ainmal Jme Pflicht gethan, vnd wellen auch bey Jme Leben vnd sterben, geschwindt darauf ziehen diese vüer Balthauser Bathorj, Joan Iffiu (dieser hat sein des Barthorj Muetter zum Eheweib,) Ivan Schinger, vnd Albertus Huetter zum Fürsten nach Kuuuar, auf daß sie Jhme wider ins Landt holeten, aus welchen der Fürst kheinen ins Schloß hat eingelassen, als den Albertum Huetter, welchem allein Er sich vertrautt (da Er Jne vor etlich Jaren zum Vatter angenomben, vnd also noch verehret, vnd ist mit Jnen auf Klausenburg zum Landtag verraist, vnd nach dem von disem Proceß allerley Juditia gehalten, so fefinden sich auch etliche Paßquillen an Kirchen und Thorn angeschla-

gen, In welchen der Verrätter gemüet entdekht, vnd dergleichen Sachen mehr.

Die Verräther aber beclagen sich hierüber beim Fürsten, welcher in Angesicht lest ein starkhes Mandat ausgehen, in welchen Er voranʒezogene Personen lobt vnd excusirt, vnd verpeüt bey leib straff, dergleichen Pasquillen nit mer zu spagirn, daher ist geschehen, daß der Balthauser Barthorj offentlich seinen mitconsorten gesagt, der Fürst ist fro vnd danckht dem Lieben Gott, daß er wider Ins Landt khomen, vnd werde der verloffenen sachen nit mer gedenckhen, Also gehen 8 oder 9 Tag dahin, daß alle sachen zun ruehe vnd stille verbliben, der Issiu Jausch hat den Sambstag als den 9. September die fürnembsten Herrn zue gast gehabt, vnd alls Sy am Besten Essen, schickht der Franciscus Kendi zu seinem Aydam und Tochtermann, Balthausery, Bathory vnd lest Ihne fragen, ob Er mit Wissenschaft hab, daß der Fürst Sie welle fangen lassen, dan Ime solches zu Oren khomben, Darauf antwort der Bathorj, daß er nichts wisse, vnd glaubt nit, dan er iczt besser bey Ihme dran Ihme dran were dan zuuor nie, sintemall Er nit allein bey Im in seinem Haus gewohnt, sonder bey Ime in seiner khammer geschlaffen, deß Sonntags frue hernacht lest der Fürst sich in die Kammer fordern, der Trabanten Haubtmann Steffan Lazari vnd der hungarischen Hussaren Haubtmann Caspar Librig vnd nach eröffnung Seines gemuetes, sich mit Aydpflicht Ime aufs Neu obstirngiren lassen, daß Sy wollen mit hülff etlicher Trabanten nachfolgende Herrn fangen, welches sie mit Jerem Ayd zugesagt, Darauf lest der Fürst allen Trabanten ansagen, daß sie alle sollen in der Statt in der Ordnung sich befinden, den er wolle von seinem Haus aus in die Closter-Kirchen hinabgehen, Die Hofherrn werden auch vermahnt, daß Sie Ihne accompagnirn vnd beglaitten, welche in stattlichen apperatu erschienen, vnd wie sie zum Fürsten in die Raths Stuben khumen, sein vorgenante Herrn Haubtleuth verordnet gewesen, welche einen nach den andern aufs Fürsten beuelch dahin gefürt, also daß die nachkhummenden nit gewust, wo die vorigen hinkhumen, vnd seindt also in einer halben stundt Neun eingezogen worden, der Namen sein diese, Alexander Kendi, Joan Issiu, Gabriel Kendi, Georg Liberatus, Joan Förro, Balthauser Bathorj, Wolff Kuua, Zeui Canzler, Franciscus Kendi, Johan Bornamissa, Welchen Schalckh Ich vor einem Jar Hatwau, vnd hernach auch vor Grau gesehen, da er wenig genuzt, vnd vüll geschadet, wie meniglhlich bewust, also daß es zunerwundern, daß man seine Schalckheit nit hette sollen merkhen, Er ist von den Verräthern abgeferttigt, damit Er vnsern Khriegs-Proces verhinttern, vnd die Granerisch Belegerung verlengere bis die Türkhen mit den Tarttern heraußkhommen, Den Monat hernach lest der Fürst die Ersten Fünf durch einen Zigeuner vor Tags nieder-

hauen, vnd die Cörper also den ganzen Tag lassen liegen, die andern 4 sein im gefenkhnuß verbliben, vnd ist woll zu merckhen, daß des Balthaserj Bathorj Muetter, so des Illm Janusch Ehegemahel gewest, zue Irem Son in das Gefenkhnuß khommen vnd mit starkhen schimpflichen wortten zuegesprochen, vnd vnder andern also gesagt, glükh zue du feiner Weyda, Ich mein Du bist ein gewaltiger Fürst, wo hastu Deine Diener vnd anders mer, daruon zu seiner Zeit, Es hat aber der Fürst den Canzler, vnd Balthasarum Bathorj auf das Schloß Marosuuar, den Franz Kendi und Bornamissa Jauosch, auf Jallu, zwo meill von Clausenburg gefencklich geschickht, Dort sein sie alle nach dreyen Wochen in carcere strangulirt worden, Alls aber der Fürst fleissige inquisition aufzuschreiben, (hie zue merckhen, daß Ir fürnembste schreiben, vnd alle andern Sachen, so sie bey sich gehabt, vnd dahaim gelassen, sein zue des Fürsten handen gelegt) befindet Er, daß der alte Franz Kendi etlich Jar mit dem Balthauser Bathorj bey dem Türkischen Soldan practicirt wie man den Jungen Fürsten auß dem Satl heben, vnd dem Balthausar Bathorj in das Nest sezen, vnd hat auch biß zu Hoff dem Bassa fürgetragen, daß er nur von dem spangen, so die sachsischen Weiber am hals tragen, den Tribut reichlich vnd ein mereres khuntte erlegen, Es fordert auch der Fürst Caspar Cornisch von Hust, vnd befragt Ihne warumb Er die Tarttern hab lassen ziehen wider sein beuelch, Darauf bekhent Er erstlich, daß Er ein Schreiben empfangen vnder Ir. Fürstl. Gn. handt vnd Sigl, In welchen Ime Solches beuolchen, vnd zeigt das Schreiben herfür, darauf der Fürst, Ja spricht Er Ich bekhenne Es das meine handt sey, Aber ich bezeigs bey Gott, Ich weiß nichts darumb, hie Sehe ich was die Verratter im Willens gehabt, vnd was sie nit haben wöllen vollbringen.

Fürs Ander zeicht er auch an, daß des Balthasar Bathorj, Secretarius vnd ein Ansehnlicher des Francisci Kendi diener alzeit bey den Tarttern gewesen vnd Inen den Weg gezaigt, welches auch aus dem zu schließen In Iren güettern khein schaden beschehen, Was für guet vnd gelt dise vntreue gottlose Leuth verlaßen, ist an der Summa großer, als man vermaint, An Sülber geschier sein gewogen worden 220 Zenten, bringt 44,000 Markh, die Markh pr. 15 fl. thuet Sechzigmal hundert vnd Tausend Gulden Rh. Ausgenommen des Canzlers Parschafft, vnd andere fürneme Sachen so mit 25 Wagen nach Hoff gen Weissenburg gefürt.

Der Gabriel Kendi hat ein Parschaft verlasen 75,000 Dukaten, 20,000 Taller, der Georg Literatus 30,000 Dukaten, Es soll auch vnder diesen gesellen der Cardinal Andre Bathorj befunden sein, welcher In Polln entwichn, vnd bis dato sich wider den Fürsten aufs hegst be-

clagt; als ob er sei vnschuldig, welches Ihme der Fürst nit gestehen will, Ein ander Geörg Wasch hat im selbst mit gifft vergeben, Item Jonn Gorendy hat sich ein weill bey dem Herrn Ragoczi in Oberhungarn aufgehalten, vnd ist all dorten gestorben.

Zue diesen wirdt auch gesezet Albertus Loneij der zeicht noch heitiges Tages in Ellent herumb, Etlich ist auch in dieser Zall befunden worden Lasla Sallanty welches des Fürsten blaue Trabanten in seinen aignen Castell Bragnizka zu stuckhen zerhauen hat verlasen in Barschaft 5000 Ducaten, vnd etlich hundert, ohne Silber vnd andern Sachen.

Diese bewegliche vnd vnbewegliche güetter der Verratter sein von dem Fürsten eingezogen vnd hat den überlebenden Weib vnd Khindern so vuiell verlassen, daß Sie sich nach Notturft khünen erhalten, Ist aber so ein schlechtes, daß sie des Vorigen Prachts vnd Herlichkheit woll müessen vergessen.

Der Fürst in der Wallachey Michael genandt, so wohnet zu Pagaretsch hat gleichfalls diesem Exempel nach ein Diuan das ist ein Rath oder Landtag lassen halten, vnd weil nach altem brauch Türkhen mit im Rath sitzen, hat er alle lassen niederhauen vnd selbst drey gekhöfft, Er hat bey Jme 10,000 Wallachen, 2000 Siebenbürgische Trabanten, Item 700 Pfärdt, welche Er Richtig bezalt, vnd gibt auf eins 5 Taller, auf ein Trabanten 3 Taller, vnd auf 100 Personen alle Tag einen Ochsen, so oft sie aber mit dem Feindt zu thun haben, so ist das Monat aus, vnd die richtige bezallung verhanden, allein was die Peut antrifft, müssen sie alles dem Fürsten geben, welche pro arbiteio ein Jeder, nach dem er sich dapfer verhalten, damit verehrt. Die Heydukhen gehen in Zoblen, Mardern vnd andern schönen schauben herein, als ob sie große ansehnliche Herrn währn, vnd wollen nichts verkhauffen, dieweill Ihnen khein gelt mangelt.

Biß dato haben sie die Stadt Silistria auf den grundt ausbrendt, vnd vnseglich gelt vnd guet bekhomen, das Schloß ist den Türkhen verbliben, die weill sie khein geschüz gehabt, Die Festung Schmid haben sie mit der Stadt erobert, vnd mit 1000 Wallachen besezt, Es ist auf ein Stadt Ozoszigk genandt, so ein ansehenlicher portus ist, von Inen mit gewalt erobert, vnd geplindert In welcher sie so uill Hönig und schmalz als m/80 Menschen das ganze Jar verzören mügen, befunden, dann alhie wirt alles zusamen getragen, was deß Türckhischen Soldan Einkhauffer im Land zue järlecher prouision der Khuchell weit vnd braidt zuesamben gekhaufft ꝛc.

mir wirdt auch wahrhafftig geschriben, das sie im Anfang des Martz haben angefangen zu belegern die Vestung Tengane am Uetz

vnd Barilla an der Tanua mit guetter Hoffnung, Sie migens Inen haben.

Tengane ist der fürnembsten Paß ainer durch welchen die Tattern herauß ziehen, Im vergangenen Wintter seindt etliche 1000 Siebenbürger vnd Wallachen vber das Eis in die Tarttarrey gezogen vnd weitt vnd braitt über anderthalb Tausent Dorffer verprenbt, alle Menschen Jung vnd alt Niedergehaut, vnd vber die m/16 Stuckh Vieh haimgebracht, welches also wolfaill verkaufft, daß ein Burger von Kronstatt mir wollbekhandt, 48 Ochsen, 42 Khüe, 35 järige Khalbel vmb 100 Taller gekaufft, ein Pferdt vmb 8, 10, 12 D. hingegangen.

Die Tattern sein auch diß Jar dreimall geschlagen worden, vnd dermassen tractiert! daß die Cossaggen vnd Sibenbürger der Tarttern Weiber gezwungen, Ire eignen Khinder zu bratten, vnd zu fressen, zum schreckhen, daß sie hinfüro des hungerlandts sollen müessig gehen, vnd nit wider khumen, vnd solches auch Iren nachkhümligen einbilden 2c. Der gefangenen Christen Seien über 4000 erledigt worden.

Vnd dises ist khurzlich fast der ganze Proceß der vorgeloffenen prodition, vnd was für einen Christlichen Eyuer der Edle Fürst darzu gehabt, das bezeügen seine Taller, in welchen Ao. 93 geschlagen, gleich wie ein Malteser Khreiz in angesicht seiner, vnd in der Andern Ao. 94 gleichsfalls mit drey Puncten darüber gesehen wird, dessen Auslegung einen Jeden frey stehe, Ist gewiß gar Christlich und woll gemaindt 2c.

IX.

Die
Schäßburger Gemeinderechnung
von
1522.

Züge aus dem sächsischen Leben zur Zeit des Untergangs des ungrischen Reichs.

Von

G. D. Teutsch.

„Man bedaure den nicht, der sich mit diesen anscheinend trocknen Studien beschäftigt und darüber den Genuß manches heitern Tages versäumt. Es ist wahr, es sind todte Papiere; aber sie sind Ueberreste eines Lebens, dessen Anschauung dem Geist nach und nach aus ihnen emporsteigt."

L. Ranke.

I.

So begründet der Vorwurf ist, den das deutsche Mutterland unserem Volke häufig macht: es habe dasselbe zu wenig gethan, die Kenntniß seiner Zustände zu erhalten und zu verbreiten, so kann doch nicht verkannt werden, daß die sächsische Geschichtschreibung in einem, wenn auch, durch die Verhältnisse bedingt, langsamen doch stätigen Fortschritte begriffen ist. Mit Honterus in dürrer Chronikenform beginnend, drängten sie die Angriffe des magyarischen Adels am Ende des 16. Jahrhunderts auf das damals so unsichere Gebiet der „Origines". Neben die Hunnen, die Väter der höhnischen Gegner, stellte man die Saken Herodots und Strabos oder die Daken. Wie Fröhlich die Zipser Deutschen von den Gepiden ableitet, als Bewohner von Gepusia, das gleichbedeutend mit Scepusia[1]), so hielt Töppelt an den Goten fest, die Daken gewesen, woraus der sächsische Volksname „Detschen" entstanden, — wol wie aus vocati donati. Nicht zufrieden mit den Daken allein verpflanzt der „leidige Tröster" alle deutschen Völker in's Sachsenland. Oder hat Kerz nicht von den Cheruskern den Namen, Bodendorf nicht von den Bodinen und Maierpot vom Sibinerkönig Marobanbus? Auch mein sonst so braver Amtsvorgänger Martin Kelp, der 1684 in seinem 25. Jahre Rektor wurde — leitet Cibinium von den alten Sibinern her und ihm folgend hält der gleichzeitige Graffius Siebenbürgen für der Sibiner Burgen.

Die erste Hälfte des 18. Jahrhunderts zeigt auf dem Felde sächsischer Geschichtschreibung keinen Fortschritt. Der jammervolle Zustand der Nation nach der Türken-, Tartaren- und Kruzennoth, die neuen Verhältnisse und Einflüsse von oben waren freiem geistigen Leben nicht günstig. Die zweite Hälfte begann minder dürftig; die Josephinischen Reformen, die den Angstschrei der bedrängten Nation weckten, führten endlich auf noch richtigere Bahnen. In zahlreichen geschichtlichen Untersuchungen suchte man, wenn auch mit manchem Fehlgriff, das historische Recht der Sachsen zu beleuchten; Herrman erhob das Wort gerechten

[1]) Zeitschrift für Geschichtswissenschaft 1844. Oktober. S. 361.

Zornes, Eder erstand, der Vater der sächsischen Geschichte mit Schlözer, und eine neue Periode unserer Geschichtschreibung begann, die das staatsrechtliche Verhältniß der Sachsen zur Krone und zu den Mitständen zu untersuchen und darzustellen sich zur Aufgabe machte.

Diesen Weg, nach langer, durch Eders Tod veranlaßter Stockung, hat die sächsische Historiographie eingehalten bis auf unsere Tage. Jetzt scheint sie im Uebergang zu einer neuen Stufe begriffen, indem die Erforschung der Innerzustände unserer Vergangenheit nach allen ihren Richtungen bei den Freunden und Jüngern unserer Geschichtswissenschaft in höchst erfreulicher Weise weit bedeutender hervortritt als früher.

Die Quellen für diese Seite unseres Volkslebens, die früher fast gar keine Beachtung fand,[*]) fließen jetzt schon in Weisthümern, Urtheilssprüchen, Ordnungen, Satzungen, u. s. w., unserer Orts-, Stuhl- und Gaugemeinden, Zünfte, Kapitel rc. ziemlich reich; eine genauere Durchforschung unserer Archive wird die Zuflüsse ohne Zweifel bedeutend mehren. In den alten Rechnungen allein, deren sich in allen unseren Archiven, bisher fast gar nicht gewürdigt, zahlreiche finden, liegen Beiträge zur Aufklärung des Innerlebens der Vergangenheit verborgen, deren einstiges Zutagefördern freudiges Staunen erregen muß.

Glücklich, wer die Wünschelruthe hätte jene Schätze zu heben! Ich habe versucht in einer Schäßburger Rechnung von 1522 nach solcher Ausbeute zu forschen; möglich freilich, daß es nicht eine Johannisnacht gewesen, in der ich die Zauberruthe geschwungen, oder daß statt der freundlich winkenden Flämmchen, die mir über den vermeinten Schätzen zu schweben schienen, trügerische Irrlichter in Sumpf und Moor lockten. — Nun „ich hab's gewagt" und würde des bisweilen mühevollen Ganges mich freuen, würden jene Züge aus unserem Volksleben, die mir aus den dürren Angaben und Zahlen unserer, Dank dem gütigen Geschick, dem Verderben entronnenen Rechnungen kenntlich hervortraten, würden sie, sei es auch nur, die der treffliche Meister vom Sinngedicht verlangt

„ein klein Gemäld!
ein Strahl, gesandt
zum Brennen nicht, nur zum Erleuchten."

Unsere Rechnung von 1522 ist die älteste der im Archiv noch vorhandenen und zugleich die einzige aus den Zeiten der ungrischen Könige. Im Nationalarchiv gehen Hermannstädter Stuhls- und Gaurechnungen, in Kronstadt städtische Steuerverzeichnisse, und falls wir nicht irren, auch

*) Im Kronstädter Archiv finden sich unter den registrirten Urkunden für diese Verhältnisse fast keine. Rechnungen, sehr zahlreiche und mannigfaltige, liegen fast ordnungslos im „alten Archiv" in nassem unterirdischen Gemache.

Rechnungen zwei Menschenalter weiter hinauf. Eben als die einzige unseres Stuhles vor der Fürstenzeit gewinnt sie an Interesse bedeutend.

Das, in der Quartalschrift VI, 316 befindliche Verzeichniß der Schäßburger Bürgermeister und Königsrichter hat für das Jahr 1522 keine Namen. Unsere Rechnung nennt als Königsrichter Michael Heggesch, der im Jahre 1526 Burgermeister war,[3]) ein neuer Beleg dafür, daß in unserer alten Beamtenordnung beide Stellen gleich ehrenvoll und hoch waren. Stuhlsrichter war Stephanus Poor, der Stadtanwalt Johannes Booth; des Burgermeisters geschieht in der Rechnung nur unter seinem Würdenamen Erwähnung, erst die Bestätigung derselben nennt ihn Michael Khremer; ein Jahr früher war's Michael Kalmar,[4]) in welchem Heggesch und Poor gleichfalls in dem erwähnten Amte standen.[4]) Der Stadthann heißt bloß Christianus (Christianus Taikach ein Jahr früher,[4]) der Schreiber Franziscus; auch unter den 12 Rathsnamen, welche in den einzelnen Stadttheilen die Steuer einhoben, kommt neben Georgius Genesch und Petrus Holzapfel der Laurentius Sartor und Stephan Sutor, ja einfacher noch der Dominus Theobaldus vor; Familiennamen müssen noch nicht durchgängig im Brauch und Uebung gewesen sein.[5]) Der Stadt Säckelmeister, die unsere Rechnung stellen, sind die „weisen und fürsichtigen" Kaspar (der) Schneider; Lucas (der) Binder und Martinus Kyres.

Bei der Seltenheit von Bevölkerungsangaben, die aus den Zeiten der ungrischen Könige einen Schluß auf die sächsische Volksmenge erlaubten, sind die Elemente, die sich hiefür in unserer Rechnung finden, um so beachtenswerther. Auch sie bestätigt, daß, entgegen früherer[6]) auch heute noch häufig vorkommender Ansicht, die Volkszahl der Sachsen in jener Zeit nicht so sehr hoch gewesen sei. Wenn das schwache Geschlecht der Gegenwart freilich die Mauern und Thürme und Kirchen sieht, die als der Väter, ich weiß nicht ob erhebenderes oder drückenderes Erbe auf uns gekommen; wenn es hört von der Noth und den Leiden, die Menschenalter lang in Krieg und Frieden auf der Vorzeit gelastet: da

[3]) Quartal Schrift VI. 318.

[4]) Urkunde von 1521. Schäßb. Archiv 480.

[5]) 1475 bilden den Schäßburger Rath, Andreas Waal Mgr. civium, Michael Cremer Judex Regius, Magister Michael alias Judex Regius, Clemens Sartor Judex terrestris, Lucas pellifex, Petrus pellifex villicus, Nicolaus aurifaber, Franciscus Cerdo, Georgius heninck, Simon corrigator, Nicclaus Josth, Nicolaus orthyl, Cristoforus ıiator, Georgius tharthlar. Urkunde im Schäßburger Archiv Nr 14. Im streit der Rothberger mit ihren Grafen um die dasige Mühle erscheinen unter den Vertretern der Gemeinde Michael am eck, Paulus Auff der bach, Michael ym garten; 1452. Urkunde im Nat. Archiv Z. 145.

[6]) Seiverth Ungr. Magazin III, 301.

kömmt es gerne, wie um sich selbst eine Beschämung zu ersparen, zum Glauben, die deutsche Volkszahl des Sachsenlandes sei früher bedeutend größer gewesen. Doch dem ist nicht also. Unzweifelhaft zwar ist, daß die deutsche Bevölkerung außerhalb des Sachsenbodens ehemals weit größer gewesen, gewiß auch, daß sie in einzelnen Strichen des Sachsenlandes (z. B. im Unterwald) früher dichter war; möglich daher, daß sie in dem Jahrhundert der Anjouer auch auf dem Sachsenboden der jetzigen gleichkam, oder sie vielleicht überstieg, obwohl die vielen Prädien jener Zeit und die Seltenheit untergegangener Orte auf Sachsenboden nicht dafür zu sprechen scheinen: schon im 15. Jahrhundert, nach dem Beginne der Türkeneinfälle, können wir sie nicht mehr so zahlreich annehmen. Die großen Zeugnisse aus unseres Volkes Vergangenheit sind eine Folge des Geistes unserer Väter, nicht der Masse.

Kurze Zeit vor unserer Rechnung drohte dem ältern Theile Schäßburgs, der Burg, völliger Verfall. Daß die Burg nämlich früher gegründet worden und an sie erst die Unterstadt sich angeschlossen — vielleicht in einiger Ausdehnung nur nach dem Mongoleneinfall, ist außer allem Zweifel. Dafür zeuget die Lage, das alte Siegel, der alte Name derselben und die noch nicht verklungene Sage von der ältesten Kirche; dafür, daß Jahrhunderte hindurch das Recht nur in der Burg war gehegt worden, Rath und Volksversammlung nur dort getagt hatte.[7]) Was ihr jetzt Verödung zuzog, ist nicht ganz klar. Bloße Unbequemlichkeit, die die Höhe des Wohnortes mit sich brachte,[8]) war es gewiß nicht; die größere Sicherheit in den wirrvollen Zeiten entschädigte für jene. Vielmehr scheinen die häufigen Stürme unter Wladislaus die Last drückender Einlagerungen den Bewohnern der Burg zu schwer gemacht zu haben; wenigstens läßt ein mit der Wiederherstellung derselben in Verbindung stehender Volksbeschluß von 1517 auf derartiges schließen.[9]) Auch der lebhaftere Verkehr und Handel in der Unterstadt machte Vielen den Aufenthalt in diesem Theile wünschenswerther. Aus dem Verfall der Burg aber drohe der Stadt und dem Lande Gefahr, klagte der Schatzmeister Gerendi dem König 1513, da in der verödeten Feste sich leicht der Türke oder ein anderer Feind festsetzen könne. Darum verordnete der König, daß wie früher bestimmte Gewerke nur oben wohnten

[7]) Urkunde von 1517. Früher im Schäßburger Archiv.

[8]) Wie Marienburg will: Geographie II, 259.

[9]) Nullus descensus per Nobiles, Saxones, quam etiam Siculos nuntiosque aut clientes satrapes aut alios consimilium extraneos et advenas, imo et regnicolas in castro memorato fieri permittantur. Urkunde von 1517.

und alle Fremden, die sich da festsetzten und ein Haus bauten, 7 Jahre steuerfrei seien.[10]) Rath und Bürgergemeinde aber[11]) beschloß zwei Jahre später „zu der Stadt Erhaltung, Nutzen und Mehrung und zum öffentlichen Wohl," daß auch in Zukunft kein Anderer als ein Deutscher oder Sachse in Burg und Unterstadt Haus- und Grundbesitz haben dürfe. „Naturales enim inimicitiae a primisque fere temporibus ex morum dissimilitudine inter Alemannum et Hungarum exorta" sagte 100 Jahre später Simigian und doch — sind beide nirgends mehr als hier auf einander angewiesen zu gegenseitiger Ergänzung.

Fortan wohnte denn die Hälfte des Rathes und die vier „großen Zünfte: „die Schneider, die Goldschmiede, die Riemer (corrigiatores!) und die Schlosser auf der Burg, wie sie von freien Stücken sich erboten und alle Waaren, die mit Gewicht und Längenmaß verkauft wurden, bot man dort aus,[12]) ausgenommen das grobe Tuch, dessen Elle nur 1 oder 2 Denare kostete. Die Bevölkerung mag in einem Jahrzehent nach des Königs Anordnung zugenommen haben, als unsere Collectoren der Stadt Rechnung führten, über deren Bevölkerung ihre Aufzeichnungen uns willkommene Andeutungen geben.

Im Spätjahre 1522 stellte nämlich Stadt und Stuhl eine Anzahl Söldner zu einem Kriegszug in die Walachei. Die Kosten wurden durch eine Abgabe gedeckt und um den Michaelistag erhoben unsere Collectoren von jedem städtischen Bürger 20 Aspern in civitate super quolibet hospite asperis viginti impositis et levatis." Die Summe beträgt 207 fl. und 40 Aspern, was eine Zahl von 519 Steuertragenden gibt. Als die Summe nicht ausreichte, wurde um das Fest Aller Heiligen eine neue Steuer von 10 Aspern aufgelegt;[13]) der Betrag 94 fl. 48 Aspern weist fast 475 (474· 8) Steuerzahlende aus. Nehmen wir die höhere Zahl, ja da wahrscheinlich Einzelne steuerfrei waren, 530 Bürger an, so hätte Schäßburgs Bevölkerung 1522 im günstigsten Falle 2650 Seelen oder etwas darüber gezählt. Nach der Rechnung von 1567[14]) ist die Zahl der Bürger, d. i. der Steuerzahlenden beiläufig 650[15]) nach

---

[10]) Marienburg II, 260.

[11]) consulatus civitatis.. una cum principialioribus et potioribus ceharum certumque electorum hominum ac paene totius communitatio. Urkunde von 1517.

[12]) Urkunde von 1517 und 1532.

[13]) de quolibet hospite asperis decem levatis. Rechnung.

[14]) Schäßburger Archiv Z. 34.

[15]) „ad singula ordinati sunt d. 50: Gesammtsumme 320" 45 d; in demselben Jahre: ad singula capita ordinati erant d 50; Gesammtsumme 334" 94.

dem vorigen — sehr hohen — Maßstab 3250 Einwohner. Die „Schätzung" Schäßburgs von 1589 führt zwar namentlich 850 Familienhäupter auf,[16]) aber es sind darunter viele Wittwen. Eine Zählung der Stadt und des Stuhles Schäßburg vom Jahre 1609 [17]) — also freilich nach Sigmund Bathori's Zeiten, nach Schäßburgs Einnahme und Vernichtung durch die Szekler, nach Bastas und der Pest Verwüstungen, hat dagegen „beiläufig" nur 413 Bürger; im Jahre 1631 [18]) waren deren nur 373, neben 50 „Siedlern" und 200 Wittwen, 1695 wüste Höfe nicht weniger als 229. [19])

So zeigen durch das ganze 16. und 17. Jahrhundert übereinstimmend unsere Quellen die Bevölkerung der Vaterstadt geringer als jetzt. Denn schon 1766 lebten in Schäßburg 3262 Sachsen, 1832. 3922; die letzte Zählung weist 4777 aus in einer Gesammtbevölkerung von 7203 Einwohnern.[20]) Dem Schlusse, den wir aus unserer Rechnung auf die Bevölkerung Schäßburgs gemacht, widersprechen auch andere gleichzeitige Zeugnisse über die Volkszahl anderer Theile des Sachsenlandes nicht. Nach einer Zählung des Mediascher Stuhles vom Jahre 1516 hatte Mediasch 223 Bürger, 15 Wittwen, 21 Siedler, und 1 Müller, Marktschelken 62 Bürger. [21]) Die Steuerverzeichnisse Kronstadts aus dem Jahre 1497 führen 1933 Namen auf;[22]) es war also damals wenig bevölkerter als jetzt Schäßburg.

Die kleine Gemeinde der Vaterstadt aber, die 530 Bürger befestigten, kaum fertig geworden mit dem Bau der großen Bergkirche, ihre verfallene Burg aufs neue und hielten sie mit Heldenmuth bald darauf Jahre lang gegen „König Hans." Umsonst belagerte 6 Jahre nach unserer Rechnung Stephan Bathori Schäßburg [23]) „weil sie es mit den

---

[16]) Schäßburger Archiv Z. 1145.

[17]) Archiv Z. 542.

[18]) Archiv Z. 578.

[19]) Nat. Archiv Z. 1964.

[20]) Vergl. Eder ad Felm. IV. 100. 101. 108.

[21]) Balmanns Chartoph. II, 22.

[22]) Kronstädter Archiv.

[23]) Kemeny Fundgruben II, 92.

„1528 Hat Hannes könig aus Poland vnd Siebenburgen ein Volck zusamenbracht vider Ferdinandum, aber bei Szinara obennig Cascha vird er verrathen vom Török balint vnd in die Flucht geschlagen. Ittem in diesem iar ist diese Stad Schespurgh belagert worden vom Stephano Bathori Veyda in Siebenbürgen von Johanni König gehaczt, er hat sie aber nit keanen

Teutschen wider Johannem hielten" umsonst daß er die Unterstadt „einbekam," plünderte und einen Theil verbrannte: die ausgebesserten Mauern auf der Höhe waren stark und der Sinn der 500 nicht minder, „obwohl sie große Noth und viel Jammer dadurch erwarben."[24]) Noch im Jahre 1530 belagerten die „Hans Königischen" Schäßburg aufs neue und mußten aufs neue „mit Schanden" abziehen",[25]) bis endlich das kleine Häuflein, da nirgends her Hülfe kam, wie der wackere Pemfflinger schreibt „des Hanssen Paner aufstecken mußte."[26]) — Solcher Geist lebte in den Wenigen! Freilich rief man damals die Bürgergemeinde auch noch zu andern Zwecken zusammen, als zu .... Stadtarbeiten!

Solcher Geist aber nöthigte selbst dem Feinde Achtung ab, also daß der magyarische Parteihäuptling Zapolya bei seiner Anwesenheit in Schäßburg 1532 der Stadt selbst jene Satzung bestätigte, daß kein Nichtdeutscher dort Grundbesitz erwerben dürfe. Jenes Geistes der Treue und der Kraft wegen bestätigte Ferdinand 1542 ihr auch fernerhin den freien Bezug des Szekler Salzes[27]) und die schönen Worte, die der König gleichzeitig zu den Sachsen sprach,[28]) wie er fortan vorzügliche Sorge ihrer Beschützung tragen werde, damit nie mehr wiederkehre, was sie bis dahin von Adeligen und Szeklern erlitten," haben die Väter ehrlich mitverdienen helfen.

II.

Wie in Verwaltung und Rechtspflege, so bildeten auch rücksichtlich der öffentlichen Bedürfnisse Stadt und Stuhl ein Ganzes. Beide liefern ihre Abgaben denselben „Collectoren" ein und aus dem gemeinschaftlichen Säckel werden alle Gemeinausgaben bestritten. Da mag nun freilich bisweilen der „Stuhl" zu kurz gekommen sein; denn wie man die Kosten der Heerfahrt aus jenem zahlte, so auch die städtischen Feldhüter und den Gehalt des Orgelspielers. Die so tief in den Verhältnissen begrün-

---

einnemen verbrennet die vorstedt, Beyergasz, das grüne grasz, Schaeszgasz, vnd haben sich die Schespurgher so enthalten, das sie im in funff iaren keinen Cins nit geben haben, sondern Ferdinandisch blieben.

Handsch. Chronik der obern Marktnachbarschaft in Schäßburg.

[24]) Math. Miles Würgengel S. 19.

[25]) Kemeny Fundgruben I, 17.

[26]) Schuller: das geheime Archiv rc. S. 6.

[27]) Urkunde im geheimen Haus-, Hof- und Staatsarchiv in Wien.

[28]) Urkunde im geheimen Archiv.

bete, schon im 14. Jahrhundert kenntlich hervortretende[29]) Vorortschaft einzelner Gemeinden hatte sich rasch fortentwickelt und wie die städtischen Räthe bereits häufig an die Stelle der alten Landgemeinde getreten,[30]) das ursprüngliche Recht der „Cent" also an die „Stadt" übergegangen, so diente auch das gemeinsame Vermögen dieser bisweilen mehr, als grade das „alte" Recht gutgeheißen hätte.

Ueber die Vertheilung der Steuer im Einzelnen gibt die Rechnung von 1522 eben so wenig Aufschluß als die andern aus diesem Jahrhundert[31]). Daß jene Vertheilung von den Sachsen vorgenommen worden, ist bekannt und die Commissäre Ferdinand's 1522 sagen ausdrücklich, daß die Einzelnen nach Maßgabe ihres Vermögens beitrugen.[32]) Der Maßstab der Vertheilung war das Zahlhaus[33]) die domus numeralis, deren die VII Stühle im Jahr 1593, 27, strenger genommen,[34]) 28·59, hatten,[35]) von welchen damals Schäßburg 4·93 zahlte. Die Auftheilung unter die einzelnen Orte der Stühle war eine sehr wechselvolle (die Rechnungsgröße des „Zahlhauses" selbst hier wol eine kleinere[36]) und aus den Angaben unserer Rechnung kann man wol im Allgemeinen auf die Bevölkerung der Ortschaften schließen, aber ihre Höhe leider nicht bestimmt angeben. Schwer erklärlich namentlich ist, wie dieselben Orte in einem und demselben Jahr bei verschiedenen Steuern sehr verschiedene Antheile tragen. Von der Steuer z. B., die die Gauversammlung um den Urbanustag aufschlug, fielen auf das Zahlhaus 250 fl.; daran zahlte Denndorf ·23, Schaas ·55, Dunesdorf ·10, Kaisdt ·99, Alisch ·22; der Betrag der gesammten Stuhlszahlungen machte 4· 8 Zahlhäuser. Von der Steuer, die um das Fest Michaelis behufs des Heerzugs in die Walachei ausgeschrieben wurde, kamen 28 fl. auf das Zahlhaus; da zahlte Denndorf ·46, Schaas 1· 60, Dunesdorf ·28, Kaisdt 2· 07, Alisch ·35. Bei vier verschiedenen Auflagen ist das Verhältniß der Zahlhäuser der einzelnen Orte immer verschieden, doch im Ganzen bei je

[29]) Teutsch: Beiträge zur Geschichte Siebenbürgens unter König Ludwig I. Archiv für Kunde österreichischer Geschichtsquellen, herausgegeben von der k. Akademie der Wissenschaften, II. Band des Jahrgangs 1850. S. 36 des besondern Abdrucks.

[30]) Ebendaselbst. S. 24, 38.

[31]) Im Kronstädter Archiv ist eine große Menge Steuerverzeichnisse aus dem 15. und 16. Jahrhundert vorhanden, worin die Bürger alle einzeln sammt ihrem Steuerbetrag namentlich aufgeführt sind.

[32]) Vereinsarchiv IV, 98.

[33]) Vergl. darüber: Vereinsarchiv IV, 98. Schuller Umrisse II, 108.

[34]) Vereinsarchiv IV, 86.

[35]) Magazin für Geschichte rc. v. Anton Kurz. I, 293.

[36]) Schuller Umrisse II, 98. Vereinsarchiv IV, 100.

2 Zahlungen einander ähnlich; bei der zweiten Auflage zahlen die Dörfer 8· 7, bei der dritten 5· 3, bei der vierten 10· 1 Zahlhaus. Laßlen zahlt einmal ·10, wie Dunesdorf, dann ·70 Zahlhaus, während Kaisdt zu denselben Malen ·99 und ·78 zahlt. Nach dem Gesammtbetrag jener 4 Steuern folgen, von der Steuergröße auf die Höhe der Bevölkerung geschlossen, die Orte in dieser Reihe: Dunesdorf, Pruden, Mehburg, Neithausen, Bodendorf, Alisch, Denndorf, Radeln, Halvelagen, Laßlen, Arkeden, Schaas, Pold, Kaisdt.[37])

Der Maßstab, nach welchem unsere Rechnung die Steuer in der Stadt vertheilt, wenn der Aufschlag nicht gradezu auf die Bürger gemacht wird,[38]) ist nicht die domus numeralis, sondern die dica; „super quamlibet dicam civitatis nostre flor. 1 et denarys 25 impositis.“ Dieselbe Art kehrt regelmäßig in spätern Rechnungen wieder.[39]) In der von 1585 ist dica erklärt, durch sectio;[40]) man hättte demnach dabei an eine bestimmte, behufs des Anschlags und der Erhebung der Steuer festgesetzte Eintheilung der Stadt und bezüglich an einen solchen Theil selbst zu denken. Im Jahre 1522 sind solcher dicae einmal 456,[41]) dann 460· 96.[42]) Die Vergleichung mit der oben angegebenen Bevölkerung stellt heraus, daß eine dica durchschnittlich nicht mehr als ein Haus umfaßt habe, wobei die Möglichkeit nicht ausgeschlossen sein soll, daß in ärmern Stadttheilen mehrere Häuser gemeinschaftlich eine dica zahlten, während in andern auf ein Haus mehrere aufgeschlagen wur-

[37]) Der Gesammtbetrag jener Steuern macht nämlich bei

Dunesdorf	·61.	Halvelagen	1· 48.
Pruden	·67.	Laßlen	1· 53.
Mehburg	.88.	Henndorf	1· 56.
Neithausen	·89.	Arkeden	2· 73.
Bodendorf	1· 14.	Schaas	4· 17.
Alisch	1· 22.	Pold	4· 87
Denndorf	1· 41.	Kaisdt	4· 87.
Radeln	1· 43.		

Zahlhäuser.

[38]) de quolibet hospite asperis decem levatis u. in a. A.

[39]) Ad domum numeralem itaque impositi sunt fl. 450, ad unam dicam vero Civitatis fl. 1. d. 50. Rechnung von 1567. Archiv 34.

[40]) Domus numeralis fl. 640. — Dica seu sectio civitatis fl. 1. d. 70. Schäßburger Archiv 59.

[41]) super quamlibet dicam civitatis nostrae fl. 1 et asp. 25 impositis ..... Summa presentationis dominorum civium ex parte civitatis f. fl. 570 et asp. 25.

[42]) In civitate super quamlibet dicam asp. 28 impositis ... Summa presentationis dominorum civium ex parte communitatis facit fl. 258 et asp. 7.

den. — Die Zahl der Dicae bleibt sich im 16. Jahrhundert mit wenigen Schwankungen gleich.[43])

Der Steueraufschlag nach der Dica wechselt in unserer Rechnung mit dem auf einzelne Bürger (super quemlibet hospitem.) Die letztere Art findet bei Ablösung der Heerespflicht durch Stellung von Söldnern Statt; da zahlte also jeder Bürger gleichviel, während bei der Dica wol dem Vermögensunterschied Rechnung getragen wurde. Die Dica sammeln die Rathsmänner die domini cives, deren nach altem Brauche jährlich 12 gewählt werden; das auf die einzelnen Bürger aufgeschlagene Söldnergeld wird in den Zehntschaften eingehoben,[44]) deren 45 sind, so daß also jede wirklich etwa 10 Häuser umfaßte. Eine derselben ist namentlich angeführt; sie heißt „Gruengraß" und liefert auch die Dicalsteuer unmittelbar ein, nicht einem Rathsmanne. Daß bei dieser ihr Betrag immer gering, bei der Personalsteuer dagegen beträchtlicher als der anderer Zehntschaften ist, zeugt von ihrer verhältnißmäßigen Mittellosigkeit und Bevölkerung. Doch in welchem jetzigen Stadttheil — vielleicht am Galtberg — „das grüne Gras" zu suchen sei,[45]) wage ich nicht zu entscheiden. Vermuthlich aber stammte der Lucas Grungras Kysdensis, der Kronstädter Stadtschreiber, der 1528 die Aufzeichnung in den Rathhausthurmknopf machte,[46]) von hier.

Die gesammten Einnahmen von Stadt und Stuhl betrugen 1522 4439 fl. 21 Aspern,[47]) die, ausgenommen 187 fl. 38 Aspern, durch direkte Steuern einkamen. Daran zahlte die Stadt 1321 fl. 30 Aspern. Die andern Orte 2930 fl. 3 Aspern (also 1: 2· 217). Beiträge aus der Nationalkassa flossen noch keine; die Rechnung von 1583 führt zuerst dieselben auf.[48]) Bei dem Antritt ihres Amtes fanden unsere Rechnungs-

---

[43]) Ueber die Berechnung der Steuer nach Lothen. Schuller: Umrisse II, 108. Dica bisweilen die Gesammtsteuer. Urkunde v. 1542. N. A. 418, von 1546 Eder: Adversaria, Manuskript der Kronstädter Bibliothek II, 631.

[44]) Christianus corrigiator ex suo decimali fl. 4. asp. 9. Servatius Sartor de duobus decimalibus fl. 6 asp. 39; daher heißen die Beträge selbst: pecuniae decimales.

[45]) Vergl. oben Note 30.

[46]) Eder Adversaria II, 833.

[47]) Die landesfürstliche Steuer von Stadt und Stuhl betrug 1849 etwa 36/000 fl. C.-M., darin die städtische 11,535 fl.; die Ausgaben der Stadt 12,700 fl., des Stuhls 11,007 fl. — durch Allodialeinkünfte gedeckt. Tafeln zur Statistik der österreichischen Monarchie. Achtzehnter Jahrgang. 44. Tafel.

[48]) Dominus consul administravit deputatum quod Cibinio retulit fl. 744. (sechster Posten der Einnahme) Schäßburg. Archiv 59. Vielleicht aber schon in der Rechnung von 1581: D. Mr. Civium presentavit nobis, quos Cibinio retulerat fl. 679. — Schäßb. Archiv 50.

Ueber die deputata vergl. Magazin I, 290.

leger einen Baarvorrath von 156 fl.; ein städtischer Fischteich „in loco deserto adjacente" trug 7 fl. 37 Aspern, Auslösung von Pfändern 3 fl. 3 Aspern, der Weinschank 3 fl. 17 Aspern. „Feria secunda proxima post Letare" sagt der 3. Posten unserer Rechnung „percepit Dr. Caspar a Collectoribus pecuniarum ex parte Educilationis vinorum flor. 3 et asp. 17. Dieselbe Einnahmsquelle kommt in den Rechnungen dieses Jahrhunderts stätig vor. Der Einzelne, der von jenem, der Gemeinde als solcher gehörigen Rechte Gebrauch machte, zahlte dafür in den Gemeindesäckel einen festgesetzten Betrag[49]) und wir finden nicht, daß das Jemand als Schmälerung gesetzlicher Freiheit angesehen oder daß es die Väter gehindert habe an großen Thaten in Krieg und Frieden.

Zwei jener direkten Steuern wurden durch Beschluß der Gauversammlung auferlegt,[50]) deren Säckelmeister und Rechnungsführer schon damals der Hermannstädter Bürgermeister war.[51]) Der von ihm verwaltete Beutel der VII Stühle muß oft leer gewesen sein in der Noth jener Tage.[52]) Sah sich doch der Salzkammergraf Paul Thomory genöthigt, 1517 die Zahlung der von dem Gau angetragenen Hülfsgelder, wofür ihnen der König verdienten Dank sagt, wegen Mangel auf den Tag des heiligen Nikolaus hinauszurücken,[53]) und die erste Steuer, die die „Provinzialen" 1522 auf den Tag Urbani (25. Mai) ausschrieben, sollte ausdrücklich zur Abtragung von Rückständen aus dem frühern Jahr dienen.[54]) Sie waren mal noch an jenen 12,000 fl. schuldig, die die sächsische Gesammtheit 1521 dem König „pro subsidio offerirt" und die dieser „der Durchlauchtigsten Königin Maria zur Ausstaffirung ihrer selbst und ihres Gesindes" bestimmt, „damit die Krönung der Frau Königin, die nahe bevorstehe, bei gehöriger Bekleidung des Hofgesindes

---

[49]) Vladislaus... honorabilibus ac discretis Plebanis.. in Civitate Brassoviensi nec non districtu Barcza... Es haben geklagt die Judices etc. qualiter vos contra antiquas eorum consuetudines et statuta totius illius patriae in medio eorum vina vestra educillari facere et ex inde nullam penitus solutionem, quem admodum ceteri commansores dicti districtus.... solvere velletis ... Budae in f. 6. Galli confessoris A. d. 1502. Kronstädter Archiv 272.

In der Schäßburger Rechnung von 1615 heißt die Abgabe „leitcheff losung" Archiv 166.

[50]) Impositio facta per duos provinciales.

[51]) Dienstag nach Kreuzerhöhung schicken sie cum Laurentio Sartore et Stephano Sutore vt presentarent in Cibinio dno Magistro civium fl. 500. Vergl. Eder ad F. 215.

[52]) Vergl. Eder ad F. 196.

[53]) Urkunde im Nat. Archiv.

[54]) causa soluoionis certorum debitorum ac restanciarum anni prèteriti.

um so anständiger vor sich gehen könne."[55]) Auf Rechnung dieser Hülfsgelder hatte Ludwig von Kaufleuten, vom Palatin Bathori, von Johann Bornemissa dem Grafen von Preßburg Manches für die Königin angeschafft und mahnte durch dringendes Schreiben vom 3. Dezember 1521[56]) an die Abtragung dieser Beträge sowohl als der andern rückständigen Summe, während zwei Jahre später der Reichstag beschloß, die Sachsen zählen zu lassen, vermuthlich weil ihm die Steuer derselben nicht hoch genug erschien.[57])

In solcher Verlegenheit wird der Reichsschatzmeister das sächsische Geld wol gern angenommen haben, wenn sie es ihm vielleicht auch in einer, ihm sonst unliebsamen Geldsorte brachten.. Eine solche waren die Aspern, welche in unsrer und andern gleichzeitigen sächsischen Rechnungen vorkommen. Aus dem türkischen Gebiete nach Siebenbürgen gedrungen, müssen sie hier, 2 Denare im Werth,[58]) sehr zahlreich im Umlauf gewesen sein, ohne daß die Könige es gern gesehen. Wenigstens befahl König Wladislaus strenge sie abzuschaffen und der Sachsen Bitte für ihre Beibehaltung fruchtete nichts.[59]) Eben so wenig aber auch bei dem großen Mangel an ungrischen Münzen[60]) des Königs Unwillen gegen die „vollendete Thatsache." Noch 1513 mußte Wladislaus den Kronstädtern strenge gebieten,[61]) ihre Steuer nicht in Aspern sondern in ungrischen Münzen abzutragen, ein Befehl, den selbst Ludwig nach vergeblicher Wiederholung reichstäglicher Verbote fremder Münzen[62]) sehr ungnädig an die Gesammtheit der Sachsen ergehen zu lassen[63]) in demselben Jahr gezwungen war (1523), als er zur Hebung jenes Mangels aufs neue eine Präge in Hermannstadt errichten ließ.[64])

Nach alle diesem könnte man schon im Voraus schließen, daß der Werth des Geldes damals ein sehr hoher gewesen und in der That be-

[55]) Illa duodecim millia flor., quae vos et caeteri fideles Saxones nri.. pro subsidio proxime obtulerant, serae dae Mariae reginae ... ad vestituram personae familiaeque suae deputavimus, propterea ut et coronatio ipsius ... ornata familia celebrari honestius possit. Urkunde im Nat. Archiv.

[56]) D. Buda feria a f. conceptionis b. Mariae virg. A. d. 1521

[57]) Const. ai. 1523, art. 46 im Corpus Juris Hung.

[58]) In einem Befehl zur Einwechselung der Aspern: „quolibet aspera bona pro duobus denariis reciperetur. Vladislaus 1505. Nat. Archiv 55.

[59]) 1504. Nat. Archiv 40.

[60]) Nat. Archiv 257. 299. Eder Adv. II. 807, 817.

[61]) Kronstädter Archiv 303.

[62]) Vladislai decr. VI, art. 2; decr. VII, art. 66.

[63]) mandamus vobis sub poena indignationis nostrae, ut praesentem censum .. in monetis antiquis Hungaricalibus exsolvere deberetis. N. Archiv 259.

[64]) N. Archiv 299.

stätigen dieses alle Zeugnisse der damaligen Zeit und unsere Rechnung insbesonders. Da die Kenntniß desselben zum Verständnisse der Zeit unumgänglich nothwendig, möge hier einiges darauf Bezügliche Raum finden.

Als Nikolaus Rüsse Bürgermeister von Hermannstadt im Jahre 1468 die Abgabe des Hermannstädter Stuhles von 15,000 Goldgulden nach Mediasch führte, überreichte er dem König Matthias zugleich als Ehrengabe Birnen und Aepfel im Werthe von 1 Goldgulden und fügte Hasen und anders Wildpret hinzu für 2 und $^1/_2$ Gulden?[65]) Es war also ein königliches Geschenk als Wladislaus II, bei seinem Aufenthalt in Hermannstadt 1494, den städtischen Dienern, die die Lieferung der Lebensmittel für ihn besorgten, ein Trinkgeld von 5 Gulden gab,[66]) nachdem der „Arme" kurz zuvor vom siebenbürgischen Bischof 57 Gulden geborgt hatte.[67]) Wie in dem Schreiben des Königs Matthias von 1475[68]) ein Ochse 3 Gulden kostet, so in unserer Rechnung 1 Pferd zwischen 1 und 7 Gulden, während der Rathsmann Herr Petrus Sydler sich für die „Kleider"[69]) der städtischen Diener 1 fl. bis 1 fl. 25 Aspern zahlen läßt. Das Faß Wein welches 1522 der Rath von Schäßburg als Geschenk zur Hochzeit des Adeligen Michael „Sykes" schickte und den Männern von Pruden mit 2 Gulden bezahlte,[70]) das Pferd, das sie für den neuen Hermannstädter Königsrichter Markus Pempfflinger um 4 Gulden kauften,[71]) waren der Stadt würdige Gaben.

Die folgende Darstellung wird noch manches Derartige vorführen. Nach Allem wird man wol schwerlich irren, wenn man den damaligen Geldwerth gegen den jetzigen 20 bis 30 mal höher nimmt. Der oben angegebene Betrag der Steuern von Stadt und Stuhl im Jahre 1522 kommt dadurch erst in sein rechtes Licht. Die 4439 Gulden repräsentiren ein Kapital von nahe an 140,000, ja vielleicht noch mehr.

III.

Der bei weitem größere Theil der Ausgaben geht auf die Steuer, die nach Hermannstadt eingeliefert wird. Schon am Sonntag Invocavit

[65]) N. Archiv 233.

[66]) Magazin II, 116.

[67]) Magazin II, 117.

[68]) Nat. Archiv 362.

[69]) „pro una veste."

[70]) pro uno vase vini ad Nuptias Nobilis Michaelis Sykes donati, soluerunt hominibus de prod flor. 2.

[71]) Causa equi Judici Regio dono dati Cibiniensi, soluerunt Collectores pa vice fl. 4. soll pa vielleicht prima gelesen werden, so wird der Preis freilich höher. Doch findet sich keine weitere Zahlung.

(9. März) führen der Königsrichter und der Rathsmann Herr Johannes Witeß an Rückständen und Schulden aus dem vorigen Jahr 300 Gulden dahin,[72]) sieben Wochen später der Königsrichter allein 800 fl.; so werden zu sechs verschiedenen Malen noch 2150, also zusammen 3250 Gulden dahin abgeführt. An 12 damit Betraute wurde für jene 8 Fahrten die Summe von 23 Gulden 15 Aspern an Reisevergütung und vielleicht auch für andere Zwecke ausgezahlt.[73]) Am wenigsten betrugen die Kosten, als Herr Petrus Sydler um das Fest der heiligen Ursula 200 Gulden hinüberführte; er erhielt „pro Expensis“ 40 Aspern ebensoviel Valentin Kesthner und Johannes Konhart zusammen für eine ähnliche Reise. Diätenclasse und jahrelange Taggelder waren damals noch nicht erfunden.

Die Innerverhältnisse Ungarns waren zu dieser Zeit bekanntlich in solcher Auflösung begriffen, daß der weltkundige Herberstein, Maximilian's Gesandter meinte: es habe eine Gestalt als solle es nicht lange mehr währen,[74]) Vergebens waren alle Reichstage, wenn die besten Beschlüsse, wie die Stände klagten, in Rauch aufgingen.[75]) So geschah es auch mit den im November 1521 in Ofen gefaßten, die eine umfassende Besteuerung zu Kriegskosten für das folgende Jahr festsetzten. Auch sächsische Abgeordnete waren geladen,[76]) hieher wie zu der darauf folgenden Krönung der Königin nach Stuhlweißenburg, die den 11. Dezember vollzogen ihnen die Verwendung ihrer 12,000 Gulden in Maria's und ihres Hofgesindes Ausstattung gezeigt haben wird.

Auf Maria Lichtmesse (2. Februar) war neuer Reichstag in Ofen ausgeschrieben. Dahin zog wahrscheinlich auch der Schäßburger Bürgermeister; wenigstens liegt diese Vermuthung bei wiederholter Angabe einer Reise desselben dahin, die in unserer Rechnung sich findet, sehr nahe. Vom Königsrichter kaufte die Stadt zu dieser Fahrt an des Burgermeisters Wagen 2 Pferde um 14 Gulden; der Stadtdiener Georg Kyraly, der ihn begleitete, erhielt zum Lohn für seine Mühen aus dem

---

[72]) Pro solucione certarum restanciarum et debitarum de anno preterito miserunt Collectores pecuniarum cum Do Judice Regio et Johanne Witez dominica Invocavit ad Cibinium fl. 300. —

[73]) So gewiß, als der Bürgermeister für das Hinüberführen von 50 Gulden, 6 Gulden erhielt.

[74]) Feßler VI, 118,

[75]) Feßler VI, 66.

[76]) cum et vos sitis membrum hujus regni et non minus ipsa defensio vobis quam aliis fidelibus necessaria sit. Urkunde im Nat. Archiv. Vergl. Schlözer 39.

Gemeindesäckel 2 Gulden, der Fuhrmann Franz „der früher zum Herrn Stuhlsrichter gedient," 1 Gulden. Von dem Reichstag wurden Franz Hedervary und Valentin Török wegen verrätherischer Flucht bei der Belagerung Belgrad's durch die Türken verbannt; der letztere erhielt später in Rücksicht seiner Jugend und in Ansehung Markus Pempfflingers, dessen Eidam er war, Verzeihung. [77])

Mehr als die Berathung der öffentlichen Angelegenheiten, obgleich unsere Rechnung noch zweimal für die Beschickung der Gauversammlungen Ausgaben aufgezeichnet hat, [78]) nahm die Landesvertheidigung die Kräfte der Stadt in Anspruch. Als im Juli 1521 Belgrad von Soliman belagert wurde, eilte auch der Sachsen Aufgebot — Schäßburg hatte Söldner gestellt — zu Hülfe. Wenn sie aber unter dem Woiwoden Zapolya, wie wahrscheinlich, standen, so sind sie nicht zum Kampfe gekommen; denn die starke Festung fiel im August und Zapolya hatte mit dem Zuzug gezögert trotz aller Mahnung Ludwigs. Die Kosten des Zuges bezahlte Schäßburg erst im folgenden Jahre.[79])

Nach der Einnahme von Belgrad streiften die Türken bis an die Grenzen von Siebenbürgen; [80]) die Hermannstädter berichteten von den Streifzügen derselben und Ludwig mit Dank dafür versprach baldige Hülfe; er werde den Woiwoden Zapolya mit genügender Streitmacht zum Schutze der Grenze senden. [81]) Im Laufe des Jahres noch nahm die benachbarte Walachei dieselbe in Anspruch. Die Türken fielen in's Land und schleppten den Fürsten nach Konstantinopel. Ein Verwandter desselben Radul erhob sich gegen die Dränger und bat geschlagen den Woiwoden Zapolya um Hülfe, der ihn mit Heeresmacht wieder einsetzte.

Auch die Sachsen wurden zum Zuge aufgeboten. Liebten es doch die Woiwoden, sie bei Heerfahrten immer früher ins Feld zu rufen als die Szekler und den Adel. [82]) Schäßburg und ebenso wol die übrigen

---

[77]) Feßler VI, 70.

[78]) Dno Magistro civium et judici regio ad Cibinium ad convocationem generalem vocatis, feria IV a. f. penthecostes pro Expensis et solucione hospitii flor. 8 .... Dno Stephano poor et Dno Theobaldo ad Cibinium, ad convocacionem dominorum provincialium pergentibus, In vigilia assumpcionis Mariae pro Expensis fl. 3 et asp. 25.

[79]) Taxa super quamlibet domum numeralem fl. 50. — Imposita pro solucione stipendiariorum anni preteriti, dum proficiscebatur ad Hungariam versus Nandor Album, In civitate super quamlibet dicam asp. 8, et de quolibet hospite asp, 12 pro dicta stipendiariorum solucione, Imposita et exacta circa f. B. Johannis Baptiste.

[80]) Eder ad Felm. 189.

[81]) Ofen 5. Februar 1522. Urkunde im N. Archiv.

[82]) Wladislaus . . . . . Vajvodae moderno futurisque Voivodis. Die Sachsen insgesammt haben geklagt quod dum contingeret vos ad aliquam

Sachsen, stellten auch zu diesem Feldzug Söldner. Wie es nämlich gekommen, daß die Söhne derer, die unter Hunyadi und Hecht gefochten, zu solchen Kämpfen nicht persönlich gezogen und wie die Könige das gerne gesehen, „da es thörigt wäre zur Abwehr der Diebe vom Garten des Gartens Fruchtbäume zum Zaun zu verwenden" hat schon Eder eben so wahr als schön gezeigt.[83])

So nehmen die Sachsen in Siebenbürgen rücksichtlich auswärtiger Kriegszüge eine ähnliche Stellung ein, wie gleichzeitig die Reichsstädte in Deutschland; auch an einer Art Lanzknechtwesen fehlt es nicht, leider aber an den anschaulichen Bildern, in denen Melchior Pfinzing ein treues Konterfey jener deutschen abenteuerlichen Gesellen gegeben hat. Szekler scheinen namentlich häufig ihre rauhen Berge verlassen und aus dem Söldnerdienst ein Gewerbe gemacht zu haben.[84]) Darauf deutet wenigstens auch der Umstand hin, daß die von Schäßburg 1522 in Dienst genommenen eine eigene Bombarde hatten, die ihnen die Stadt nach dem Zuge abkaufte[85]) und der stipendiarius de Kereztur, der unter ihnen war,[86]) läßt nach alle diesem auf das Volksthum des ganzen Haufens einen ziemlich sichern Schluß zu. Herr Georg von Frundsberg aber ist nie unter ihnen erstanden.

Als das Aufgebot des Woiwoden ergangen, zog — es war um das Fest Michaelis — Herr Stefanus Poor nach Hermannstadt und Herr Michael Hegyesch ins Burzenland, wohin ihm Valentin Kesthner 186 Gulden nachführte, um Fußknechte und Büchsenschützen zum Zuge

---

generalem expeditionem pro regni necessitate Nobiles atque Siculos .... levare .... prius ante illos Nobiles et Siculos ipsos Exponentes ... insurgere cum gentibus eorum faceretis .... Mandamus ut ..., Saxones nostros non prius ad arma consurgere faciatis, quam ceteri Nobiles sive Siculi ... ad hujusmodi expeditionem proficiscantur. D. Budae in f. 6. Petri et Pauli App. 1508. N. Archiv.

[83]) Eder ad Felm. S. 160.

[84]) Requirimus vos, schreibt 1501 der Woiwode den Hermannstädtern, quatenus quo citius sexingentos vel ad minus quingentos equites levis armaturae sive de gentibus Brassoviensibus aut Siculorum ... ordinare ... velitis. Eder ad Fellmer 160. Unter den Brassov. sind wohl auch Unger aus den Siebendörfern zu verstehen.

[85]) Racione vnius Bombarde, quam redemimus Civitatj a drabantibus sine stipendiarys pedestribus fl. 1.

[86]) Cuidam stipendiario de Kereztur, qui solucioni ceterorum stipendiariorum non interfuit fl. 1. et asp. 25.

zu dingen.[87]) Denselben führte nach altem Sachsenrecht[88]) der Königsrichter Michael Hegyesch. Für die Zurüstung zur Heerfahrt bewilligte ihm der Rath der Stadt 10 Gulden;[89]) zugleich wurde der Stadtwagen hergestellt,[90]) und mit allem Zugehör zur Reise versehen,[91]) wobei zwei Speckseiten[92]) den hauptsächlichsten Theil der Lebensmittel bildeten, die Länge und Unwirthlichkeit der Fahrt eindrucksvoll andeutend. Das Schirmdach aus rothem Tuch über dem Wagen, das gleichfalls neu verfertigt wurde[93]) und auch sonst in sächsischer Kriegsrüstung sich findet,[94]) wird wol weithin geglänzt haben in den Strahlen der ultramontanen Herbstsonne.

Also führte Herr Michael Hegyesch Schäßburgs Aufgebot um den Tag Galli[95]) durch den „rothen Thurm" nach der Walachei. Der Zug bestand aus Fußknechten (Büchsenschützen) und Reisigen, die beim Aufbruch 113 fl. und 25 Aspern Sold erhielten.[96]) In den Reihen der erstern flatterten lustig die neugemachten rothen Fähnlein;[97]) Petrus Rymner gab eine Bombarde mit. Den stattlichen Rüstwagen, worauf

[87]) Dno Stephano poor ad Cibinium misso, pro querendis et conducendis stipendiariis pedestibus videlicet pixidariis pro Expensis fl. 1 et den 28 .... Pro conducendis Stipendiarijs pedestribus sive pixidarijs, misimus domino Judici Regio, cum Valentino Kestner versus terram Barcza ex presenti Taxa fl. 186.

[88]) Cum praesertim ipse Judex noster non solum Jura reddere, sed etiam exercitum illius sedis cui praeest ducere sit obligatus. Mad. 1503. N. Archiv 887. Vergl. Vereins-Archiv I, II, 56; Note 99.

[89]) Dno Judici Regio, pro apparacione et disposicione sua, ut necessaria sna Emere posset, dum ad terram transalpinam proficisci debuit, decreverunt domini Consules fl. 10.

[90]) Racione laboris currus civitatis, dum Judex Regius discessit ad terram Transalp. soluerunt collectores pecuniarum f. 1 asp. 28.

[91]) pro certis rebus pro apparacione currus civitatis emendis, dum proficiscebatur ad terram transalpinam fl. 3.

[92]) Georgio Genesch pro duobus lardis ad currum Judicis Regii, dum Ibatur ad terram transalpinam fl. 2 et asp. 20.

[93]) Racione tegminis Novi currus pannam Rubeum. vinas 25 solverunt flor. 5.

[94]) Matthias an die Brooser: Unum currum cum quatuor bonis equis et cum coopertorio rubeo ac catenis ferreis loco cordarum redae etc. Vergl. Eder ad Felm. 160. N. Archiv 314.

[95]) Es geht aus der Zusammenstellung der Ausgaben hervor.

[96]) Stipendarijs equestribus, et pedestribus dum descesserunt ad terram transalpinam pro suo stipendio fl. 118 et asp. 25.

[97]) Telam rubeam et trapes, ad facienda vexilla, pro stipendarijs pedestribus asp. 23.

wol auch die Fäßchen mit den Bombardenkugeln sich befanden,[98]) zogen vier neu gekaufte Rosse;[99]) „Syllen," Zäume, Peitsche, Gurte hatte gleichfalls neu zu diesem Zwecke Meister Michael verfertigt.[100])

Die Zahl der Söldner betrug mindestens 137;[101]) die Kosten bestreiten zu können und noch einen Mann zu dingen erhielt der Königsrichter beim Aufbruch 16 Gulden;[102]) 200 hatte er kurze Zeit früher vielleicht als Antheil Schäßburgs an den, dem Woiwoden von dem Hermannstädter Gau bewilligten Hülfsgeldern von 2000 Gulden[103]) diesem ins Burzenland geführt;[104]) 200 schickte man ihm Ende Oktober

---

[98]) Eisdem stipendarijs pro vasulis ad Bombardas asp. 5.

[99]) Pro quatuor equis ad currum stipendiorum soluerunt, collectores pecuniarum fl. 13.

[100]) Eidem (Michaeli corrigiatorj) pro sex Rhedis, vulgo Zylen, duobus frenis Nouis, flagello, cingulo, et diversis alijs instrumentis, que fecit ad currum drabantorum, dum proficiscebatur ad terram transalpinam asp. 40.

[101]) Exactio secunda vice pecuniarum pro Solucione stipendij, super quolibet stipendario fl. 3 circa f. omnium Sanctorum, dum stipendium transmitti debuit ad terram transalpinam.

Nach derselben zahlt:

Dunesdorf den Betrag für —

Radeln	1.	(reliqua pars relaxata est propter exactionem)
Pruden	3.	
Meeburg	3.	
Reithausen	3.	
Bodendorf	4. 6.	
Alisch	5.	
Denndorf	5.	
Halvelägen	6·	
Laßlen	5.	
Henndorf	6.	
Arkeden	10.	
Schaas	15· 3.	
Pold	13. 3.	
Kaisdt	23.	
	103· 2.	

Vergl. oben Note 37. Die städtische Steuer beträgt 94 G. 48 Asp. Das gibt etwas über 31 Mann.

[102]) Judici Regio dum discessit ad terram transalpinam pro expensis et conducendo uno stipendario dederunt die collect. pecuniar. fl. 16.

[103]) Exactio pecuniarum pro solucione stipendariorum et duorum milium flor., Dno Waywodae deputatorum, dum circa festum S. Michaelis Arch. angeli proficiscebatur ad terram Transalpinam.

[104]) Judici Regio dom. Michaeli hedgyes vt deferret et presentaret Magnifico d. Waywode in terra barcza fl. 200.

zum Unterhalt der Söldner nach.[105]) Die Heerfahrt dauerte etwas über 5 Wochen. Ueber Einzelheiten derselben gibt unsre Rechnung keine Andeutungen; wir wissen aber aus andern Quellen, daß Zapolya bis Rukur und Pitescht vorgerückt, die Türken sich zurückgezogen und Radul die Woiwodenwürde zunächst behauptet.[106]) Am Tage Katharinä war der Königsrichter bereits in seiner Heimat und zog mit dem Stuhlsrichter und Bürgermeister nach Hermannstadt, wahrscheinlich zur Gauversammlung. Als die Söldner nach der Rückkehr entlassen wurden, erhielten die Fußknechte an rückständigem Sold 26 Gulden, die Reisigen 77 und 2 Aspern.[107]) Die Kosten des ganzen Zuges betragen 664 Gulden 33 Aspern. Dazu verehrte der Rath der Stadt dem Valentinus Kesthner in Anerkennung seines Eifers und der vielen Mühen, die er hauptsächlich dieses Zuges wegen auf dreimaliger Reise ins Burzenland gehabt, Tuch zu einem „Kleid" im Werthe von 2 Gulden.[108])

In solcher Weise half die Vaterstadt, daß der Türke sich im Nachbarland nicht festsetze. Und doch gabs auch daheim so vieles zu thun. An der Befestigung der Burg wurde eifrig gearbeitet und die Mauer bei dem Nonnenkloster neu aufgeführt oder ausgebessert.[109]) Den Kalk dazu gab die Stadt aus ihrem eigenen Vorrath.[110]) Auch für Kriegsbedarf wurde gesorgt und namentlich eine nicht unbedeutende Summe für Salpeter ausgegeben,[111]) woraus in der Stadt selbst Schießpulver gemacht wurde. Zum Bedarf der Bombarden wurde jedoch auch fertiges

---

[105]) Feria Quinta prox. ante festum omnium Sanctorum misimus cum dom. Valentino Kesthner et Johanne Konhart, ad Cibinium pro soluendis stipendarys In terra transalpina existentibus fl. 200.

[106]) Fessler Vi, 79.

[107]) Stipendarys pedestribus, dum reuersi fuissent ex Transalpina pro suo stipendio soliti sunt fl. 26. Equestribus stipendarys, dum revertebantur ex terra transalp. In suo stipendio fl. 77 et asp. 2.

[108]) Valentino Kesthner, pro diversis resis et fatigys, que duobus annis fecit causa civitatis, presertim, dum In Expedicione, versus terram transalpinam, tribus vicibus porrexit ad terram Barcza dederunt Dni Consules, In subsidium vnius vestis pannum fl. 2.

[109]) Georgie carpentario f. r. ante Laetare racione laborum que fecit in muro circa sorores Ordinis S. Francisci fl. 1. Pro teglis ad murum in castro circa predictas Sorores Ordinis S. Francisci asp. 19. . . . . Postes abietum sine pluteos pro edificio muri In claustro soiuerunt collectores pecuniarum asp. 25 u. f. w.

[110]) Bartholomeo sub porta habibantj, pro resolucione, sine deposicione 6 vasorum cementi soiuti sunt den. 6 . . . Certis hominibus qui resoiuerunt 6 vasa cementj in Castro asp. 25.

[111]) Pro Saletro siue saie Nitrj certis hominibus tempore nundinarum asp. 25 . . . . Certis hominibus de hamerodt pro saletro circa festum S.

Pulver gekauft;[112]) diese schossen, wie es scheint, noch meist steinerne Kugeln.[113]) Dabei blieb die alte Armbrust noch immer in Ehre und Uebung; in der Stadt Diensten führt unsere Rechnung eigends einen „Ballistarius" einen „Armbruster" mit dem nicht geringen Jahresgehalt von 13 Gulden 43 Aspern auf,[114]) der wie es scheint an der Spitze von Bogenschützen stand. Und während der Steinmetz emsig an den steinernen Kugeln arbeitete, die aus den neuen schrecklichen Donnerbüchsen den Feind fern halten sollten, flog auf dem grünen Plan lustig der schwirrende Pfeil zum Vogel, der auf der hohen Stange das lockende Ziel war.[115]) Mit Wehr und Waffen sich zu versehen, gebot damals noch jedem Einzelnen die Bürgerpflicht;[116]) in der Rüstkammer Manches befanden sich sogar Bombarden.[117]) Wie hätten sie sonst Jahre lang Ferdinands gutes Recht vertheidigen können gegen „König Hans"?

IV.

Daß das Verwalten und Regieren von Land und Leuten zur Zeit unserer Väter unverhältnißmäßig einfacher und, was von großer Wichtigkeit, weit minder kostspielig gewesen als jetzt, ist bekannt. Von einer Alles beherrschenden Staatsgewalt wußte man damals noch nichts; die einzelnen Gruppen und Kreise von Interessen leiteten und verwalteten sich selbst und einen eigenen Stand, der aus jener Mühe einen Gelderwerb gemacht hätte, kannte man nicht. Selbst die an der Spitze der Stadt und des Stuhles stehenden jährlicher Wahl unterliegenden Beamten erhalten nach unserer Rechnung keinen Gehalt; wahrscheinlich aber

---

Laurency fl. 2 . . . . Causa saletrij siue salis Nitry soluit DS. Caspar hominibus de hamerodt fl. 10 asp. 25. u. s. w.

[112]) Pro velocibus pulveribus Bombardarum videlicet talentis 14 Exposuerunt collectores pecuniarum fl. 1 et asp. 26.

[113]) Stephano Lapicide, qui secuit globos ad Bombardas lapideos, pro suis laboribus fl. 11 . . . . Causa census pro domo, in qua lapidei globi pro Bombardis seruabantur — asp. 16. Villico Dno Cristiano. Racione globorum ferreorum, quos Idem mutuo dedit pro Civitate fl. 5. —

[114]) Johanni Balistario In suo stipendio dominica Letare asp. 45 . . . . Johanni Balistario causa sui stipendij feria VI a Michaelis fl. 3 Johanni armbrester In suo stipendio fl. 3 — u. s. w.

[115]) Sagitatoribus Balistarij, pro aue sagitantibus Jussu dominorum consulum fl. 1 et asp. 30.

[116]) Eine alte Stadtordnung befiehlt: „Es soll ein jeder Hauswirth bei seinem Haus gut Gewehr . . haben. Vergleiche Schlözer S. 76.

[117]) Causa vnius Bombarde, quam Idem Petrus Rymner dedit ad terram transalpinam asp. 25.

waren sie theilweise [118]) von den Steuern frei und genossen vermuthlich auch den Ertrag der städtischen Aecker, Wiesen und Mühle, [119]) der wol deshalb in der Reihe der Einkünfte fehlt. Bei alle dem aber wird man annehmen müssen, daß das Bewußtsein der Pflichten gegen das Gemeinwesen stärker und die Schätzung des Werthes, der auf die, in jenen Wahlen zu Tage tretenden Achtung der Mitbürger gelegt wurde, höher gewesen sei, als im spätern Geschlechte.

Einen festen Gehalt an baarem Gelde erhält von den höhern Beamten der Stadt nach unserer Rechnung allein der Schreiber. Die Höhe desselben (32 Gulden 25 Aspern) wirft auf die Bedeutung jener Stelle bei den Bildungsverhältnissen und den häufigen Beamtenwechsel der damaligen Zeit treffendes Licht. Und unser „**Notarius Franciscus**" versah sein Amt zu so großer Zufriedenheit des Rathes, daß dieser ihm als Erkenntlichkeit für die viele Mühe, die er auf achtmaliger Reise nach Weißenburg in Diensten der Stadt gehabt, um das Fest Kreuzerhöhung Tuch zu einem Kleid verehrte. [120]) Wie wenig er dabei im Sinne unserer Tage ein „Schreibregiment" geführt, geht daraus hervor, daß der gesammte Papierverbrauch der Stadt 1522 nur 10 Bücher betrug, [121]) wovon auf unsere Rechnung allein 25 Bogen verwendet wurden. Die Thatkraft jenes Zeitalters war noch nicht in der Handhabung des Gänsekiels aufgegangen.

Im Dienste der Stadt standen 1522 noch vier „Diener," vermehrt durch einen fünften zur Zeit des Jahrmarkts; [122]) auch ein Feldhüter [123]) findet sich. Der Stadtpfeifer und Trommler gedenkt unsere Rechnung gleichfalls; [124]) sie fehlten damals in keiner Stadt: aber ihre Töne sind

---

[118]) **Ludovicus . . . ex antiqua et adprobata consuetudine omnium fere civitatum nostrarum ... Magistri civium ac Judices et Jurati cives Consulesque earundem, quamdiu hujusmodi publico officio funguntur et curam gerunt Communitatis, ratione domorum quas inhabitant a solutione censuum liberi et exemti esse solent ac debent . . . Budae in vigilia B. B. Petri et Pauli. 1526.** Nat. Archiv.

[119]) **Michaeli molitori . . pro laboribus in molendino factis.. fl. 1.**

[120]) **Notario Francisco pro Multiplicibus suis fatigijs, que habuit albe, 8 vicibus ex parte civitatis dederunt dui consules pannum pro vna veste flor. 3.**

[121]) **Notario Francisco emerunt Dni Collectores 3 libros papyri pro necessitate civitatis asp. 12. .. Notario papyrum pro usu civitatis . . . libr. 2 asp. 12. . . Quatuor libros papyri pro conficiendis et faciendis Registris presentibus, et certis alijs literis scribentis pro necessitate civitatis asp. 16.**

[122]) **Johanni Sass, qui custodiuit tempore nundinarum soluimus asp. 12.**

[123]) **Ladislav Servitori conducto pro custodiendis frugibus ac pratis.**

[124]) **Tubicinatori in suo salario dati sunt asp. 12... Tubicinatori noue ... fl. 1... Tympaniste, quem dni connenerant .. In suo salar. fl. 2.**

verklungen und vergessen, und fast so das Geschlecht, dem sie in Scherz und Ernst das Herz gehoben und dessen Geist beinahe mit jenen Klängen verrauscht zu sein scheint.

Daß zu der Zeit eine Schule in Schäßburg bestanden, läßt sich nur aus dem erweislichen, weit frühern Dasein derselben im gesammten Sachsenlande,[125]) oder daraus schließen, daß, einfache Gewerbsleute, im Stande waren, eine umfangreiche Rechnung in lateinischer Sprache zu stellen: sondern diese führt — eine sehr werthvolle Stelle — gradezu eine auf sie verwendete Ausgabe an. Dem damaligen Rektor derselben, einem Baccalaureus, verehrte der Rath der Stadt ein Kleid im Werthe von 4 Gulden, damit er sich Mühe gäbe mit den Jünglingen.[126]) Wer diesen Beweggrund wol richtig deuten könnte! Oder hatte das „Gift der neuen Irrlehre" schon auch im stillen Kuckelthal um sich gegriffen und der Baccalaureus der Schäßburger Schule war ein Verbreiter desselben? Die sächsischen Beamten haben von allem Anfang entschieden Partei für die Reformation genommen; es wäre erklärlich, wie der Schäßburger Rath durch jene Ehrengabe das kühne Beginnen hätte fördern wollen. Gewiß ist, daß 2 Jahre später die Ketzerei durch Simon von Pold hier schon Wurzel gefaßt, und der Leiter der Hermannstädter Schule, der „ehrwürdige Johannes Mild" ihr entschiedener Anhänger war.[127])

Offen aber, das ist eben so gewiß, hatte damals Schäßburg mit der alten Kirche, deren Organist sogar aus dem Stadtsäckel besoldet wurde,[128]) noch nicht gebrochen. Im Jahre unserer Rechnung wurde das Bild der heiligen Jungfrau in der nicht seit lange ausgebauten Pfarrkirche mit großen Kosten vergoldet[129]) und noch 1526 als Stephan Kelmisch Stadtpfarrer war, trug seine und der Dominikaner Verwendung wesentlich dazu bei, daß ein zum Tode Verurtheilter vom Rath begnadigt wurde.[130])

Auch das Fasten war wenige Jahre früher noch in strenger Uebung;

---

[125]) Teutsch: Beiträge zur Gesch. Siebg. unter König Ludw. I S. 38.

[126]) Baccalaureo Rectori scholae, causa vnius vestis, quam domini consules dederunt illi, vt haberet diligenciam cum Juvenibus fl. 4. — Johann Reuchlin „oberster Zuchtmeister" der Prinzen von der Pfalz im Jahre 1496, hatte ein Hofkleid, Futter für 2 Pferde und 100 Gulden Gehalt. Häusser: Gesch. der rheinischen Pfalz I. 459.

[127]) Schuller: Historia critica reform. Capit. Cibiniens. S. 35.

[128]) Mit 5 Gulden 41 Aspern.

[129]) Johanni famulo testudinario D. wolfgangj racione auri Blacterati ad tabulam Beate virginis In Ecclesia parochialj nostra situatam, In festo S. Margarethe fl. 6.

[130]) Altes Protokoll im Schäßburger Archiv 480.

wenigstens deuten die ausführlichen Vorschriften über den Verkauf der Fische in den Satzungen der Stadt von 1517 darauf hin. Gesalzene oder frische, zu Roß oder zu Wagen hingebrachte durften nur auf der Burg verkauft, bloß Donnerstag nach geendigtem Wochenmarkt frische auch in der Unterstadt ausgeboten werden.[131]) An diesem hatten die Zünfte in der vom Rathe festgesetzten Ordnung feil, Schneider und Lederer in der Laube, die sie von Alters besaßen.[132])

Unter den Bürgern der Stadt nennt unsere Rechnung einen Goldschmied, einen Uhrmacher, einen Fenstermacher.[133]) Es kann daher wol in derselben an Wohnlichkeit nach Maßgabe jener Zeit nicht gefehlt haben: freilich waren selbst in Hermannstadt noch 22 Jahre später eine Menge hölzerne Häuser, wie aus dem seltsamen Beschluß des dasigen Rathes von 1546 hervorgeht, „da die Pfarrer, weil Geld im Ueberfluß besitzend; immer die besten Häuser in der Stadt kauften zum Schaden der Bürger, solle fortan keinem gestattet sein, ein steinernes zu kaufen; sie sollten hölzerne kaufen und sie zur Zierde der Stadt aus Steinen erbauen."[134]) Für die öffentliche Ordnung Schäßburgs zeugt, daß die Rechnung fast gar keine Strafgelder aufführt,[135]) wie denn auch das Schenkrecht nach dem geringen Ertrag nicht im Uebermaß ausgeübt sein kann. Dazu schirmten Leben und Eigenthum strenge Gesetze. Wer auf der Burg das Schwert zückt gegen Jemanden, verordnen die Satzungen von 1517, verliert die Hand oder „löst sein Haupt;" wer aber den Andern aufs Blut verwundet, wird zum Tode verurtheilt.[136]) Ob der Stadtanwalt Johannes Booth jemals auf den Vollzug dieses Gesetzes dringen mußte, sagt unsere Rechnung nicht, wol aber, daß Bruder Urban der Dominikanersuperior ihm ein Buch eingebunden habe auf der Stadt Kosten für 25 Aspern.[137]) Wie Schade, daß das Werk des kunsterfahrenen Bruders nicht mehr vorhanden ist!

V.

Wie aus den vergilbten Zeilen unserer Rechnung so häufig Bilder einer ganz anderen Zeit erstehen, so ist auch das Hauptergebniß dersel-

---

[131]) Urkunde von 1517 und Bestätigung von 1532.

[132]) Ebendaselbst „infra lobium seu umbram"

[133]) Die Mediascher Schule hat bis 1645 keine gläsernen Fenster; die dasige Stadtrechnung von 1615 enthält die Ausgabe: „für Schleimen an der Hundertmannsstube d. 41." Mediascher Archiv.

[134]) Eder: 234.

[135]) Vergl. Kurz Magazin II, 474.

[136]) J. d. a. R. v. 1517.

[137]) Fratri vrbano supperiorj pro ligacione unius libri Johannis Both procuratoris asp. 25.

den nicht so, wie die meisten der Gegenwart. Als die Collectoren „nach alter lobenswerther Gewohnheit" dem Rathe und den Hundertmännern ehrliche Rechnung stellten[138]) und diese sie mit dem größten Danke aller weiterer Verantwortlichkeit für entbunden erklärten, zeigte es sich, daß die Ausgaben nicht größer gewesen als die Einnahmen. Jene betrugen 4435 Gulden und 9 Aspern, diese 4439 Gulden und 21 Aspern. Allerdings war der Ueberschuß klein genug, um in dem Geldsack, den man aus grobem Tuch für 3 Aspern hatte machen lassen,[139]) Raum zu finden. Dabei hatte man dem Königsrichter Michael Hegyesch die 7 Gulden abgetragen, die ihm die Stadt aus vorjähriger Verrechnung schuldete, nicht aber dem Markus Pempfflinger jene 200, die er der Stadt noch im vorigen Jahre geborgt. Der Zinsfuß von zwei vom Hundert, die er um den Tag Margarethä für jene Summe erhielt, ist für jene Zeit namentlich auffallend niedrig.[140])

Die seltsamste Ausgabe des Jahres sind wol die 3 Gulden, für welche die Stadt — nach unserer Stelle allein möchte man sagen — Zigeuner kauft von dem eigenen Woiwoden derselben;[141]) doch bezeichnet der Ausdruck, wahrscheinlich nur den Lohn für bedungene Dienste; Censum pro Ciganis fl. 6 sagt die Rechnung von 1585 (Archiv 59) und die von 1568 Wayvodae pharaonum soluimus hoc anno pro redemtione nostrorum pharaonum fl. 6" 98. (Archiv 35) Schon unter Wladislaus machten 25 Zelte Zigeuner für Hermannstadt Kugeln (Eder 202); wol zu demselben Zweck schenkte König Ludwig 1522 fünf Zelte den Mediaschern[142]) und die „Pharaoner" finden sich so frühe schon hämmernd und schmiedend unter den Mauern jeder sächsischen Stadt. Die überflüssigste Ausgabe aber war unstreitig der kostbare silberne Becher, den die Stadt dem Woiwoden vielleicht bei nahender Heerfahrt, zum Geschenke machte[143]) falls es nicht schon 1521 geschah, als Zapolya in ihren Mauern nach Bezwingung des Szekleraufstandes

[138]) Nos ... jurati cives vna cum centum electis viris ... fatemur, ... collectores pecuniarum secundum laudabilem hujus Civitatis consuetudinem dignam et honestam possuisse Racionem.

[139]) Telam grossam pro faciendo Sacco pecuniarum soluerunt Collectores pecuniarum asp. 3.

[140]) pro vsura sine addicione fl. 200, quos DS. Mgr. Civium et Judex regius In auro, a domino Marco Judice regio mutuo acceperant fl. 4.

[141]) Feria terica Rogacionum redemimus Czyanos ab waywoda illorum flor. 3.

[142]) Mediascher Archiv 186

[143]) Johanni Konhart caussa cyphy argentes dno woiwode donati soluerunt coll. Pecun. fl. 16.

weilte, wobei er die Burg für alle Zukunft von der Einquartierung frei sprach, wol weil sie während jenes Krieges die Last derselben schwer genug gefühlt hatte.[144]) Nicht umsonst hatte der Judex curiae 1504 an die Sachsen geschrieben: Munera placant Deum et homines.[145]) Darlehen findet sich ein einziges von 5 Gulden. Bernhard der neue Bader erhielt es, der von Mediasch gekommen.[146])

Ueberblicken wir schließlich die vielen Eigennamen, so finden wir manche, die noch immer in Familien der Vaterstadt fortleben. Der Königsrichter Hegyesch ist schon mehrfach genannt; der Anwalt Johannes Booth mit dem Rechnungsleger Martin Kyres gleichfalls. In dem Rathe sitzt Georgius Genesch; unter den Sammlern der Zehntschaftsabgaben findet sich Johannes Kroner, Johannes Bager, Lucas Gottschling, Georgius Keßler, Blasius kyndtler, Georgius wagner, Bartholomäus goß, Georgius Czimmermann. Wol ist das Andenken derselben erloschen und die schlichten Namenszüge derselben in unserer Rechnung werden es kaum wieder erwecken. Aber die Werke, an denen sie mitgeholfen, die Mauern, die sie erbaut, die Reformation, die sie gefördert, die Treue, die sie fürs Recht bewahrt, dauern noch immer. Möchte aus unserer Zeit Aehnliches das vergängliche Geschlecht überleben!

---

[144]) Urkunde von 1521.

[145]) N. Archiv 44.

[146]) Bernardo moderno Balneatorj, qui de Megys venit ad Ciuitatem nostram dederunt dni Ciues mutuo fl. 5.

X.

Caraffa's Project:
wie Siebenbürgen unter k. k. österreichischer Devotion zu erhalten — an Kaiser Leopold, vom Jahre 1690.*)

Mitgetheilt von **Andreas Gräser.**

Praemissa praefatione (quam in describendo ob nullius momenti valorem omisi) de subsequentibus punctis essentialibus se disserturum promittit.

I. Wie Siebenbürgen, um dessen Conservation versichert zu sein, quoad partem militarem zu tractiren, und wie in ordine ad hoc

II. Die Einquartirung der Kaiserlichen Miliz aller Orten zu vertheilen, um denen Nationalmißhelligkeiten in Siebenbürgen vorzubeugen, so sehr gefährlich.

III. Wie die vorhandenen Mittel zum Kriegführen und Verschaffung aller übrigen Nothdurft zu examiniren, herauszusuchen und sparsam einzurichten.

IV. Woher der Abgang dieses alles in Siebenbürgen zu ersetzen.

V. Ob was, und wie durch Militäröconomie, Disciplin und Sparung zu erhalten.

VI. Ob's möglich in Siebenbürgen den Krieg aller Orten zu führen, und wohin offensive in Sonderheit auf befindende Ohnmöglichkeit die meiste Macht zu wenden.

VII. Allenfalls und da wider Verhoffen Siebenbürgen verloren gehen oder darinnen der Feind weitern Fuß setzen und behalten sollte: wie in talem casum Hungarn, sammt denen übrigen Erbländern, von fernerm Einbruch und Empörung zu verwahren wäre.

---

*) Mitgetheilt aus M. Fay's Codex privilegiorum M. Tom. VII. — Man vergleiche auch G. J. Haner's Chartoph. Tom. II, 419. —

Nota:

In dieser ganzen Abhandlung liegt die Frage zum Grunde, ob Siebenbürgen in seinen Freiheiten, unter seinem eignen Fürsten zu erhalten, oder monarchisch zu regieren.

§. 1. Bei ersten beiden Puncten will ich praeliminaliter und praesupposito fundiren: daß wenn auch vermittelst göttlichen Beistands durch die valorose Conduitte der Herrn Marggrafen von Baden, der Tököli und sein Anhang aus Siebenbürgen wieder abgetrieben würden, Ihm doch, weder der Wille noch die Mittel benommen werden dahin zu trachten, und wenn er sein Tempo ersiehet, ins Werk zu richten, wie er abermalen eindringen, und die Präcautiones, so er dermalen negligiret, oder nicht mächtig genug ist, mitbringen und ins Werk richten möge. Die Mittel dazu bleiben um so mehr in seinen Händen, als er Siebenbürgen, wenn er auch gewichen, nicht völlig aus den Augen lassen und nur in die Walachei sich retteriren darf, da alle Zeit in der Nähe bleiben, um sein Vorhaben zur Zeit, entweder aperto Marte zu vollziehen oder durch Conjunctur mit Correspondenzen Negotiationen zu unterbauen: wozu er allem Vermuthen nach, noch vor seinem Auszug den Grund legen, und so mehr Facilität finden wird, als Siebenbürgen

1. Von Teutschen beherrscht zu werden nicht oder sehr schwer verschmerzen kann;

2. Nichts als seine Libertät liebet, welche Tököli beständig im Munde führt; und

3. Die Religionsfreiheit vor seinen Augapfel hält, in welcher gekränkt zu werden, nichts als Ihro Majestät Dominat fürchten thut. Das Letztere kann auch wohl von der sächsischen Nation ausgesagt werden. Die beiden erstern Stücke aber sind nur von den Ungarn zu nehmen: maaßen die wenige Freiheit, welche die Nation hat nichts, der Ungarn aber Ihre der Majestät Dominat vill abträgt.

§. 2. Unläugbar ist's auch, daß dieses Fürstenthum, seitdem es Ihro Majestät occupiret eine große Last an Contribution getragen, welche Bürde ihm nicht so schwer als ungewohnt ist: indem derlei auf Millionen anlaufende Prästationes vorhero nie, weder von der ottomanischen Pforte, noch von dem Landesfürsten zugemuthet worden, so daß die Gemüther der Stände und Inwohner stets zwischen Mißtrauen, Unwillen und Haß fluctuiren; präsumirlich nach der Abänderung seufzen, streben, die Uebelgesinnte in Ungarn (deren Anzahl nicht gering, und um so vill gefährlicher, als verborgen sie ist) dabei nicht schlaffen, sondern dieses stille Gift foviren, das unter der Asche glimmende Feuer erhalten, so anblasen werden, daß dieses zu seiner Zeit in helle Flammen ausbrechen, so leicht nimmermehr zu löschen sein wird. Denn eine unläugbare Wahrheit ist's auch, daß ohne Siebenbürgen

Ungarn nicht zu zwingen. So also Ihro Majestät in Siebenbürgen nicht herrschen, läßt Ungarn die Hoffnung nicht sinken, sich in seine vermeinte Freiheit wiederum zu setzen.

§. 3. Wenn dann dieses von mir präliminirende Suppositum, welches theils auf Erfahrung, theils auf gesunde Vernunft und bekannte Staatsregeln baue, und das Tökölische Uebel genugsam entwickelt, die obschwebende Gefahr klar am Tage lieget: so ist post cognitionem morbi ad medelam ejusdem zu schreiten. Darzu müssen hinlängliche Antidota ergriffen werden. Im Uebrigen aber de praesenti oder in futurum media stabilia sein welchem nach de momentaneis zu handeln dafür halte, daß vor allen Dingen:

1. Im Contributionswesen gelind mit den Siebenbürgern verfahren, ein merklicher Nachlaß Ihnen zu thun wäre. Und dieß nicht allein aus politischen Considerationen, vermittelst welcher man das Land dasjenige in effectu genießen machen muß, was Tököli ihm mit süßen Worten anerbietet, und leicht zu begreifen ist, daß der Unterschied dem Land empfindlich falle, wenn einerseits Ihro Majestät der Inwohner Gut und Blut haben, andrerseits Tököli sie aller Auflagen befreien, schützen und davon erretten und pro libertate persönlich militiren will: sondern es dictiret diese Conduitte auch natura rei, die Impossibilität solche Contribution zu prästiren. Denn daß das Land bei beschehenem feindlichen Einfall, fortwährender Unruhen sehr leidet, ist außer allem Zweifel. Die Nachrichten geben, daß den Ackerbau unterlassen, Land und Bauernvolk zerstreuet; erschrocken, empöret, insgemein außer dem Trieb seiner Nahrung sei. Solchem nach wird Theurung, Noth, Armuth auf dem Fuß folgen. Geschweige was sedes belli unter dem Marggrafen von Baden stehenden Regimentern im Land wirklich figirt wird für eine Desolation nach sich ziehet: also, daß pro ratione status et rei Siebenbürgen in puncto Contributionis sehr verschont werden muß. Wenn aber herentgegen pro

2-do ein starkes Milizcorps in Siebenbürgen über Winter gehalten werden muß, wegen, was in und außer Land zu besorgen, mit Trouppen zu versehen, sich nie zu entblößen, und wohl zu bedenken, daß Tököli keine Gelegenheit verabsäumet, der Tartaren Excursiones ohne Unterschied der Station Winters und Sommers zu üben: so ist nöthig

3-tio dabei keine Zeit zu verlieren, daß von nun an auf Mittel gedacht werde, solche Cassa und Magazin in Siebenbürgen, ohne Landesentgeld einzurichten, damit nach Kriegs- und Saatsnothdurft der im Land hybernirende Soldat Stipendium und Proviant habe;

4-to die Winterhybernien so einzurichten, damit selbige in vicinitate Transilvaniae angelegt, zu solchem Ende der Miliz die Stationes in Oberungarn nach Art der Nähe mit Siebenbürgen an die Hand gegeben, ein commandirender General darnach anzuordnen aufgezeichnet

würde. Denn gleich wie das Hauptabsehen auf die Conservation und Defension Siebenbürgens abzielet, so muß auch die Postirung der Truppen dergestalt angestellet werden, damit selbige in casum Exigentiae dem Hauptcorps in Siebenbürgen jederzeit die Hände zustoßend bieten könne. Dieses wäre das momentaneum praesens.

§. 4. In futurum auf beständiges stabilirtes bei dem Werk abzuzielen, ist die Idea politice und militariter abzufassen. Bei dem Politico fällt ein Passus vor, welcher ohne aufs Künftige reiflich zu reflectiren nie wohl genug beobachtet werden kann, so daß von dessen Determination, was Ihro K. Majestät Dominat in Siebenbürgen festzusetzen möge dependiret. Und dieses ist, wie die siebenbürgischen Ablegati, welche hier sind, und mir die Confirmation des Prinzipatus eifrige Instanz machen, zu bescheiden sein. Hiebei finde nöthig zu sein das objectum rei, welches Siebenbürgens künftiges Gubernium ist, präliminaliter abzuhandeln. Da gibt sich von selbsten in limine die magistralis Quaestio: Ob es Ihro Majestät, Dero Dienst und höchstem Interesse anständiger sei, das Land Siebenbürgen in Dero immediate Dominat zu nehmen, oder in der bisherigen Regierungsart eines Fürsten zu lassen? Jedes membrum dieser importanten Quaestion hat seine wichtigen Bedenken nöthig. Und zwar

§. 5. Wenn das letztere erwählet würde, und die Regierungsart eines Fürsten stehen bliebe, so bliebe das Land quoad Statum politicum ohne Aenderung; allein das Militare wäre zu bedenken. Um desto mehr, weil Siebenbürgen seiner Situation nach die Grenzen von Ihro Majestät Erbkönigreichländern und Abquisiten constituiret, und dahero das punctum securitatis in Ihro Majestät Gewalt und arbitrio sein muß. Demzufolge müssen

1. Die Vestungen wohl gebauet, mit lauter teutschen Guarnisonen besetzet, die Commandanten von allen Plätzen, nicht weniger die Generalbefehlshaber über gesammte teutsche Milizen, Ihro Majestät Vasallen und Offizier von den Armeeleuten Teutsche sein. Welches alles ohne Unkosten nicht werkstellig werden kann, indem die Guarnison zu besolden, Proviant und Zeughäußer mit erforderlichem Vorrath zu versehen eine große Spesa requiriret. Dahero billig, daß

2. das Land durch Militare geschützet, ihme sonst nichts wider dessen Jura, Immunitates und Privilegia zugemuthet werde, die Mittel verschaffen diese sumptus militares zu bestreiten. Solchergestalt gibt sich das Notorium natürlich, dem Land einen jährlichen Tribut aufzuerlegen, in der Summa so hoch, daß die Besatzung Ihro Majestät zu keinem Agravio-Aerarii sein dürfte. Ich aber halte dieses nicht vor rathsam, sondern

§. 6. das Erstere, e re universi et Caesaris zu sein, daß Ihro Majestät Ihr Dominat ins Land einführen und monarchisch regieren sollten. Denn es ist

1. Ein ohnfehlbares Principium, daß um in Ungarn Herr zu sein, Siebenbürgen gesichert, außer Gefahr von einem Feind überwältigt zu werden, sein müsse. Es ist aber weder die Autorität noch Macht eines siebenbürgischen Fürsten, qua talis, so groß vermögend, zu befehlen was er will, sich wider die Gewalt eines Stärkern zu schützen und in Wehr zu erhalten. Wenn denn nun die praemissa ad casum zu appliciren, Ihro Majestät

2. die Unvermögenheit eines Fürsten zu suppliren gewachsen sein, sich stets in Siebenbürgen armiret zu halten, durch Ihro Macht den Fürsten und seiner Principatum manuteniren müssen; so braucht es ja nicht mehr Waffen und Mühe, noch modum und Unkosten, selber Landesherr zu sein, als den, der Herr sein soll, bei seiner Herrschaft zu erhalten. Dahero es Ihro Majestät nicht nachtheilig, vielmehr vortheilhafter

3. den bisherigen Principem et Principatum nicht zu schützen, sondern immediate Ihren eignen Dominat einzuführen, zu beställtigen und in quemcunque casum armirt zu sein, das Land zu schützen, diese schöne Gelegenheit zu nützen und wie Sie Herr der Waffen sind also auch sich selber zum Herrn des Landes machen.

§. 7. Hierzu nun zu gelangen ist alles an dem methodo agendi gelegen und eine vollkommene Prudenz und sonderbare Dexterität höchst erforderlich. Von einem berühmten Politico ist ohnlängst die Frage moviret: Ob es leichter, sich zum Herrn einer Provinz zu machen, welche vorhero unter einem andern Herrn gestanden? oder die Provinz in ihrer Freiheit zu erhalten? Der allgemeine Schluß gehet dahin, daß bei einer Provinz, welche vorher schon monarchice beherrschet worden sei, bei der Annehmung eines andern Herrn, nur Quaestio Nominis (non an? sed cui serviat) zu thun, und also solche Aenderung, die weder das Genus noch Speciem, sondern allein das Individuum Regentis mutiret, dem Volk nicht fremd, noch ungewohnt sei. Ein Land aber, welches allezeit im Possess seiner Privilegien, ruhigem Genuß seiner eignen Freiheit gestanden, sei leichter ganz unterthänig zu machen, als in der Unterthänigkeit in Freiheit zu erhalten. Denn letzteres würde nie unterlassen sich der vorigen Libertät zu erinnern, deren Verlust zu bedauern, und durch Abwerfung des aufgetragenen Dominats selbige Freiheit wieder zu recipiren. Zu welcher Resolution bei jeder sich hervorthuenden Gelegenheit zu schreiten, das Volk kein Bedenken tragen würde sich wider seinen Herrn aufzulehnen, und solche Auflehnung für keine Rebellion, sondern nur für einen befugten conatum, die Behauptung seiner

Privilegien zu vindiciren, und sich wieder in die Freiheit seiner Antenatorum zu setzen halten thut. Nun aber ist Siebenbürgen so beschaffen, daß

1. Alles, was Libertät und Immunität heißt, haben sie sub principibus immer, aber auch da nur einige Landesgrandes oder Familien, in ihren Händen gehabt: Denen Sachsen nichts gethan; denen Szeklern und andern Nobilibus mediocribus nur den Namen und Schein der Libertäten übrig gelassen, welches aus denen Historien zu ersehen, auch secundum omnes partes zu demonstriren ist, wie aus der moribunda Transsilvania deutlich zu ersehen.

2. Die Herrn Magnaten hatten aber diese Praxin über Andere zu emergiren: erstlich trachteten sie durch allerhand ungerechte Mittel reich zu werden. Reich nun trachteten sie in hohe Functionen zu kommen. Als geheime Räthe machten sie sich bei ihren Landesfürsten unentbehrlich, dann formidabel: suchten sich in nobilitate Clienten, die sie zu Regalisten promovirten. Dieser ihre vota hatten sie in Händen, konnten Alles, was sie wollten, pro voto suo in Landtagsschluß bringen, auch articulos Regni nach Belieben schmieden. Dieses heißen sie noch Freiheiten. Alsdann

3. Gerathen die Magnaten mit ihren Aemulis in die Haare. Aus derlei Differenzen entsteht dem Land das größte Unheil. Während dem Glück seiner Herrschaft drückt der Magnat alle, die seine Clienten nicht sein noch heissen. Ihrer Haab und Güter streitet er nach; braucht einen nobilem mediocrem vor seinen Knecht, läßt ihn gleichwol zu seiner Tafel sitzen, hält ihn mit beständigen Flatterien in seinem Gehorsam; Summa: ein Magnat thut alles absolute, als ein Fürst, so daß das Land oft nur dem Namen nach einen, in der That aber ohne Titul 4 bis 8 Fürsten gehabt, wie viele nämlich Grandes waren. Dieses heißen sie Privilegium.

§. 8. Diese Observation bei Siebenbürgen ist desto bedenklicher, weil solches Land ein neues Adquisitum, seiner Libertät gewohnt, ein Gränzland, und seiner Natur nach böß geartet ist; indem es die Beherrschung nie länger, als so lange es sich selbige abzuwerfen zu schwach befindet, ertragen, und es ihm noch dazu an innerlichen und äußerlichen Stimulationen nicht fehlen wird. Denn es ist ein corpus, welches seinem natürlichen Temperament gemäß bößen Humoren und motibus intestinis unterworfen, auch seiner Situation nach von äußerlich anfallenden Staatskrankheiten und Seuchen nie befreiet ist. Von dieser Indole und Inclination reden

1. die Historien, daß seit der Zeit der Waywoden anderthalbhundert Jahre her, so es von Fürsten regieret worden, es allezeit in motu gewesen; besonders unter seinen Fürsten als Johann Zapolya und seinem Sohn, unter der Bathorischen Familie, unter dem Botschkai, Bethlen

Gabor, Rakoczii8 seniore und juniore, Bartschai und letztverstorbenem Apafi, dem Hause Oesterreich allezeit aufsätzig und seine abalienation mit heimlichen Machinationen und öffentlichen Kriegen erwiesen.

2. Unter Regierung derer Könige in Ungarn aus erzherzöglichem österreichischem Geblüte, dem Königreich die partes regni entzogen, unter Botschkai und Bethlen Gabor die 13 oberungrischen Gespannschaften deren einige noch Rakotzi über der Theiß unter sich hat, sich allezeit als eine unruhige Nation erzeigt, endlich dahin veranlasset, daß Ungarn (welches der letzten Tököliſchen Rebellion noch im Herzen stecken hat) so, als Siebenbürgen, um einen geringen Tribut, welches es dem türkischen Kaiser jährlich abführet, übrigens in stiller Ruhe und imperturbirten profan-gewissens-Frieden stehet, wiederum suche dieser vermeinten Glückseligkeit theilhaftig, zu dem Ende wieder denen Türken tributar, und Siebenbürgen reincorporiret zu werden.

§. 9. Die Situation des Landes ist eine wichtige, gefährliche Grenze. Dahero es die natura confiniorum erfodert, daß mit demselben ein ganz anderer methodus im Gubernio zu halten, als mit denen, welche in gremio einer Monarchie oder Republique situiret sind. Z. E. die spanische Regierung, welche die Politiam nicht weniger als Monarchiam ihrer Unterthanen zu genießen weiß, hält den Staat von Mayland gelinder als das Königreich Neapel, läßt Catalonien nicht weniger als die Niederländer ihrer Privilegien genießen: und Burgund hat den Namen franche Comte, weil es dem König in Spanien, außer dem Regale des Salzwesens, dessen Einkünfte zur Besoldung der Milizen allein im Land verwendet, sonst weder Steuercontribution, noch einige andere Imposten bezahlt. Dieses ist die Ursache, warum dieses Land, ohnerachtet es von Frankreich umzinkelt ist, in der Treue Spaniens verblieben. Und diese Prärogativen kommen diesen Ländern allein deßwegen zu, weil sie als provinciae confiniariae vel maxime mutationibus obnoxiae sind. Dahero auch Siebenbürgen eben so sei, ist daher außer Controversie wichtig und gefährlich:

1. wichtig, weil sie die Vormacht von Ungarn und von allen Ihro Majestät jenseits der Donau liegenden Erbkönigreichen und Ländern, und nicht allein derselben, sondern dem ganzen Christenthum das rechte, natürliche, von Gott befestigte antemarale ist.

2. gefährlich wegen der Nachbarn, welches Polen, Moldau Walachei, Türkei und (weil sie in sechs Tagen im Land sein können) Tartarai, auch endlich Ungarn selbst sind. Denn von allen diesen kann Siebenbürgen angefochten und aperta vi umringt, überfallen, auch unter der Hand instigiret, zu Novitäten und Aufruhr angereizet, seiner vorigten Freiheiten eingedenk, der Gefahr, in welcher es seiner Privile-

gien und Religion halber stehet, ermahnet und ihnen allerhand Mittel und Wege zur Revolte und Abfall suggeriret werden. Dann

3. Polen hat Interesse und Incitationes, welche sich nicht allezeit mit dem, was Ihro Majestät Dienst ist, conformiren. Moldau und Walachei sind der Türken Unterthanen, zugleich pessimae fidei homines, gehen gerne mit Verrätherei um. Und nachdem man sich, abseiten Ihro Majestät zu sehr entdecket, was man mit diesen Ländern im Sinne habe, nämlich sie einzuziehen und besser zu conduisiren, werden sie nicht unterlassen böse officia zu leisten.

4. Die Türken können Siebenbürgen nie aus den Augen und Herzen lassen, weil sie wissen, daß Ihro Majestät durch Siebenbürgen Ihren Thron und königliche Hoheit in Ungarn befestigen, und dieses Fürstenthum von der Natur zur Citadell dazu angelegt ist, von welcher aus Alles, was zwischen der Donau, Mähren, dem schlesischen und polnischen Gebirge geschlossen lieget, dominirt und im Zaum gehalten werden kann. Eben dieser genius populi turbidus, subjectionis impatiens et novitatis amans zeigen genugsam an, daß auch

5. Ungarn, welches so gerne sammt Siebenbürgen an der ottomanischen Porta sich anhuldiget, als die Porta derer Vortheile Meister zu sein verlanget, welche Ihro k. Majestät vermittelst der Beherrschung des Fürstenthumes Siebenbürgen haben; so dann

6. Die Tartaren sind so gefährlich, daß, als das türkische Reich selbst, vor gegenwärtigem römisch-kais. Krieg, in seinem flor formidabel gewesen, daß es der ganzen Welt Gesetze vorzuschreiben präsumiret hat, die Tartaren auch Vasallen dieser Bothmäßigkeit unterworfen, dennoch nicht gehindert, daß nicht dieses flüchtige barbarische Volk Siebenbürgen, wenn sie gewollt infestiret hätten. Dahero der Divan selbst hat geschehen lassen müssen, daß Siebenbürgen, so wider die Tartaren nicht zu schützen gewesen, sich mit Geld redimiren und vermittels eines jährlichen Geschenks oder Tributs sich von derlei Tartar-Invasionen loskaufen thun. Woraus erhellet, daß alle diese Nachbarn Siebenbürgen ewig keine Ruhe lassen selbiges zu bekriegen oder aufzuwiegeln keine Gelegenheit verabsäumen werden; so wichtig und gefährlich liegt die Situation.

§. 10. Alle diese Umstände bekräftigen meine Meinung, daß der absolute römisch-kaiserliche Dominat in Siebenbürgen einzuführen, ein Meisterstück der subtilsten Staatskunst, und den Zweck bald zu erreichen, ein Weg zu nehmen sei, welchen Timor et Amor bahnen müssen, welches beides Euer kaiserlichen Majestät nicht mangelt. Denn

1. Timorem können die kaiserlichen Waffen gewiß genug geben, wenn selbige, wie schon berühret, und unten noch mehr gesagt werden soll, rechtschaffen bestellt sind.

2. Amorem zu erwerben ist eine Ihro Majestät angeborne Operation des höchsten Klemenz und gleichsam Dero löblichen Erzstammes Hauskleinod. Wie denn selbiger Amor in effectu gleich zu erweisen, um dadurch die Gemüther aller Einwohner des Landes an sich zu ziehen und unablößlich zu verbinden, das Erste und Vornehmste sein müßte. Dannenhero

3. die evangelische Religion der Sachsen in Siebenbürgen auf keine Weise zu berühren, ja sogar auch den geringsten Schein zu vermeiden, weniger daß man selbige anfechten, oder darin etwas mutiren wolle, zu argwöhnen Anlaß und Ursach geben könnte. Denn in diesem Stück ist das Volk, besonders die Sachsen, in welchen Robur Transsilvaniae ganz allein besteht, so eifrig, daß sie um ihre Religion zu vindiciren, Alles auf die Spitze setzen: anbei auch so argwöhnisch und durch das, was in diesem Passu ihren Nachbarn in Ungarn geschehen und noch geschiehet so abgeschreckt von Ihro Majestät, daß sie keiner Verführung, die man auch mit tausend Eiden bekräftiget, glauben, sondern jeden Schritt, den sie vermuthen, daß er dem Religionswesen zu nahe treten möchte, vor verdächtig halten und sich darüber allarmiren thun. Gleich wie nun ein so beständiges Mißtrauen die Liebe, so ein Unterthan gegen seinen Herrn tragen soll, keine Wurzel fassen läßt: also ist solchem Diffidenz und Suspition durch ein Verhalten, welches die Siebenbürger überhaupt, daß sie in der Religion keine Gewalt und im Gewissen keinen Zwang zu befürchten haben zu versichern, zu tilgen. Und dieß um so viel mehr, als die Religion überhaupt, sonderlich aber

4. die Religion der siebenbürgischen Ungarn nicht allein ein heiliger Prätext ist, sondern auch öfters zum Deckmantel anderer Nebenintentionen dienen muß. Denn obwohl kein Zweifel ist, daß alle und jede Akatholici in Siebenbürgen nichts als die Freiheit und das Interesse ihrer Seelen im Munde führen: so lasse ich zwar zu, daß der Pöbel es mit rechtem und reinem Eifer meine, und weil die Religion eine Verbindung mit Gott ist, selbige auch für sein eigenes, ewiges Heil halte. Bei dem Adel ist solcher Religionseifer mit einer zeitlichen Sorgfalt vergesellschaftet: und weil die meisten Secten von keinem so großen Alterthume sind, so ist denen meisten noch wohl erinnerlich, daß ein ziemlicher Theil ihrer Güter und Vermögens von der usurpatione Bonorum Ecclesiasticorum herrühre (welche die Austilgung der Ketzerei wieder zurückfallen machen dürfte) und daher die jetzige Possessores neben der Religion die große Sorge solcher Güter haben, also daß der Adel und Pöbel an Seele und Leib nicht anzugreifen, noch dadurch in Harnisch zu bringen, die Religion unberührt zu lassen und temporisirt werden muß.

§. 11. Ehe und bevor dieser Dominat sicher gegründet wird, müssen alle andern actus, welche die Liebe in der Einwohner Herzen stören, unterwegs gelassen werden. Sonderlich aber die, welche die habende Intention, deren Seele das Secretum Fisci sein soll, nicht entdecket, noch vor der Zeit kundbar gemacht werden, also daß diesem nach auf eine sinnreich subtile Weise

1. mit allen Prätensionen oder Dispositionen, welche ex parte fisci regii geschehen und angesinnt werden könnten, zurück zu halten, und selbige bis dahin zu differiren sind, da die radices des Dominats stärker sind, und sodann die Jura regia zu exerciren, aperte keiner Gefahr mehr unterworfen sein. Dannenhero

2. Rebus sic stantibus gibt man sich nicht bloß, sondern ziehet hier, da, dort ein Dorf oder Gut ad cameram, behauptet die Bestallung eines Capitaneats in Fagarás, läßt sich in mehrlei Particularitäten ein, und so zeigt man nach und nach, was man im Schild führet. Das Land merkt es, protestiret entweder öffentlich oder verwahret sich dagegen mit Privilegien, wehret sich weiters mit Händ und Füßen, und wird endlich das Sprichwort wahr: Tela praevisa minus nocent.

3. Ist es nicht wider die Staatsprudenz gehandelt, wenn man die obige Contribution, so das Land denen Tartarn jährlich zahlet, zu zahlen nicht hindert, sondern die Augen darüber eine Zeit lang zumacht, als wisse man nichts davon. Denn auf diese Weise würde nicht nur der Tartarn Incursion des Landes verhindert, sondern auch von des Tököli Rebellenpartei totaliter abgehalten werden: widrigenfalls, so sie bei dem Tököli bleiben, sind sie mehr zu fürchten als die Türken selbst. Doch Letzteres nur ist Meinung.

§. 12. Der Methodus zur geschwinden Einführung und beständigen Unterhaltung dieses k. Dominats pro nunc müsse dieser und kein anderer sein: daß gleich wie die Regierung alle Länder nicht in multitudine et universitate, sondern selectu derer, welche vor Andern oder mächtig oder vernünftig sind, bestehen muß: also wer sich eines Landes bemächtigen will, vorhero die gewinnen muß, welche in dem Land vi et virtute präponderiren und sortem Regionis decidiren können. Dieses zu wege zu bringen

1. muß Proemium et merces das Beste thun; allermaßen in solchen Fällen von solchen Leuten keine andere officia zu erwarten und zu erhalten sind, als quae utilitate probantur. Diesen Lehrsatz ad statum nostrae Quaestionis zu accomodiren, und weil ich supponiren muß, daß Ihro Majestät allezeit sub praetextu militari zum wenigsten ein caput des Gubernii halten müsse, welchem capo de Guberno pro nunc auf keine Weise der Charakter des Gubernatoris (weil solches dem Lande gar zu odios fallen würde), sondern nur der Titel eines General-

commendanten oder Plenipotentiarii Legati ad status Transsilvaniae zu geben wäre, in Siebenbürgen halten; so wäre denn diesem zufolge

2. Dieser General oder Plenipotentiarius keineswegs mit leeren Händen und ohne alle Vollmacht solche Leute erhandeln oder erkaufen zu können, welche er zu seinem Vorhaben anständig und beförderlich zu sein erachten wird, zu schicken. Ohnerachtet nun das k. Aerarium dießmal ganz erschöpft ist und zu dieser Libertät und Munificenz in diesem emergenti nicht concurriren kann: so kann doch

3. Ihro Majestät Siebenbürgen mit seinen eignen Mitteln erkaufen, denn es finden sich in partibus regni verschiedene ruinirte Fiscalgüter, deren eines und anderes pro meritis causae et personae angewendet, und dem zu diesem Commando destinirten General die Hände frei gelassen werden könnten, im Namen Ihro Majestät die, so es verdienen, nach Proportion ihrer Meriten damit zu begnadigen. (Hic adfert pro exemplo Tellekium, qui fidelis pro Caesare occubuit, atqui liberi ejus consolari deberent, quo tali exemplo alii etiam ad fortia facta animentur.)

4. Durch diesen Generalen müssen nicht allein die Sachsen, (welche immediate ad fundum regium gehören, indem diese Nation Nervus et decus totius Transsilvaniae ist) ihr Capo Judex Regius Cibiniensis eine mehrere als gemeine Obachtung erfordern, sondern auch specialiter ihre Mithäupter und Principaliores zu remuneriren sein, dadurch in der guten gegen Ihro Majestät tragenden Regierungsmeinung beständig zu erhalten. Denn weil an dieser redlichen und wohlintentionirten Nation alles gelegen: so ist es auch e re sie allezeit in der Discrepans, in welcher sie mit denen ungrischen Siebenbürgern stehen, zu steifen, und die unter diesen beiden Nationen stehenden Dissensiones zu fomentiren, juxta illud: divide et impera.

§. 13. Die Ordnung der Unterhaltung des k. monarchischen Dominats kann diese sein. Da die Abalienation der Gemüther unter Ungarn und Sachsen in Siebenbürgen daher abrühret, weil bis Dato allezeit das Guberno und auctoritas regnandi bei den Ungarn, der Reichthum aber, Zufluß und facultas habendi bei denen Sachsen gestanden: so haben jene allezeit getrachtet diese zu unterdrücken und sich an diesen zu bereichern; diese aber haben die Pressuren, so sie von jenen erlitten, beweget, eine Aenderung im Guberno des Landes und ihrer Beherrschung zu verlangen. Dieses hat seinen sonderbaren Nutzen und Vortheil abseiten Ihro Majestät. Dahero ist, um sich dessen wohl zu prävaliren, ex doctrina contrariorum zu verfahren und

1. Die Sachsen, wo es nur immer sein kann, zu subleviren, damit ihnen der Unterschied der vorigen fürstlich-türkischen und jetzig

römisch-kaiserlichen Regierung erkenntlich und angenehm in die Augen falle; und daß sie vorhero unterdrückt und überlastet, jetzo aber überhoben und sublevirет sein im Werk selber erfahren. Dieses aber muß mit großer Behutsamkeit geschehen, damit die Sachsen die Hilfe cum effectu empfinden, und den affectum, den man gegen sie hat, daraus deutlich abnehmen. Die übrigen Siebenbürger aber dürfen dieses Artificium nicht merken, noch einige Particularität abnehmen. Dannenhero

2. Der Generalplenipotentiarius, wenn er denen Sachsen aus einigen Beschwerden helfen will, die Sache cum grano salis angreifen muß: so, daß wenn er mit denen übrigen Siebenbürgern etwas davon zu reden kommt, alle Passion verbergen, nicht als wolle er patrociniren, vielmehr nur proprio motu, aus Privatreflexion, bald dieser, bald jener Nation indifferenter mit gelinden Worten sprechen. Doch wenn er siehet, daß er mit Kaltsinnigkeit nichts ausrichtet, einen temperirten Furorem zeigen, nach Unterschied der Umstände, süß oder sauer aussehen, Glimpf und Ernst vermischen. Wie denn

3. solcher General nicht weniger in Krieges- als Staatsregeln wohlfundirt sein muß. Denn weil von seiner Conduitte die Ordnung der Einführung dieses Dominats und die Stabilirung desselben dependiret: so muß er per longum usum rerum hierinnen perfectionirt sein, das Thema seines Thun und Lassens wohl fassen und subtil ausführen; also, daß er in re wirklich dominire, und doch nicht so scheine: nie absolute befehle, sondern per modum consilii et amice anbringe, was er haben will, svadendo imperiren. Nicht weniger zu diesem Zweck

4. eine beständige Dissension zwischen den consiliariis regni ohnvermerkt fomentiren, und in Sachen, was den Staat betrifft, das militare mit influiren, sich dadurch Patronum causae mache, und dem von Siebenbürgen gestellten Landesgubernio den Namen und Fumum der Regierung lassen, sich aber das arbitrium und potestatem rei gerendae vindiciren; besonders

5. bei Ablebung derer consiliariorum die Erwählung eines successoris auf Ihro Majestät remittiren, damit dieselben Gelegenheit haben, zwar Siebenbürger, doch solche Leute in den Rath zu setzen, welche ihre Creation und Aufnahme allein Ihro Majestät zu danken, ihre manutenenze oder Abstossung alle Tage von daher erwarten, und also Ursache haben, desto devoter und treuer in Ihro Majestät Diensten sich zu signalisiren, nichts wider Dero Dienst und Interesse vorzunehmen einwilligen. Auf solche geheime Weise

6. ist der Name, Autorität dieses Dominats ein General nicht eher offenbar zu ostendiren, als rebus versus orientem pacatis. Und wenn dieses tempo sein wird, alsdann kann man mit Fundament und

Sicherheit den Dominat öffentlich erklären, welcher aber meines Erachtens, so viel möglich, und so weit es ratio status zuläßt

7. mit denen bisherigen legibus et cousvetudinibus Patriae auch privilegiis generalibus consoniren muß. Denn es sehr mißlich, ja gar ohnmöglich fallen wird, Siebenbürgen neuen Gesetzen zu unterwerfen, die alten völlig abzuschaffen, das Guberno den Siebenbürgern ganz aus den Händen zu reißen und denen Teutschen in totum ein zuantworten. Wenn nun dieses Alles wohl überlegt ist, so muß

§. 14 in der Bescheidung der Siebenbürger Ablegaten, welche den Fürsten Apafi zu confirmiren begehren, sich an die Jugend desselben anzuhalten und die Antwort dahin ausfallen zu lassen, daß nullatenus zu consentiren sei, ut hic princeps confirmari debeat: consentiendum tamen, ut in majoris negotii momentis, omnia prius communicatis cum generali plenipotentiario (etiam Principis, qui in talibus sessionibus suum itidem votum habere debet) consiliis, omnia agi et fieri debeant. Und diese wäre sowohl das politicum bei der Idea in futurum, wie nämlich das Fundamentum zum künftigen Dominat in Siebenbürgen zu legen, als auch die Methode solches füglich, doch bescheiden und sehr behutsam anzustellen, anbelangen thut meine Meinung.

§. 15. Was das militare bei diesem einzunehmenden Dominat vorzunehmen hat, bestehet überhaupt darinnen: daß man pro momentaneo die Sicherheit des Landes durch ein in demselben, in quanto et quali sufficienter zu haltendes Kriegesvolk assecurire, sodann in einem so wichtigen Werk fortfahre und nicht halb stecken lasse. Welches zu bewerkstelligen unumgänglich nöthig

1. daß die Plätze im Lande so nicht bevestiget, oder ihre Wälle und Mauern umgefallen, bevestiget werden, damit sie den Namen mit der That bekommen, wodurch das Land geschützet und zugleich in Gehorsam gehalten werde.

2. Sonderlich der Tartarn halber (ob sie gleich nicht mit Geschütz und Apparatu zur Belagerung der Städte und umschlossener Oerter einbrechen), welche nicht nur Streifereien vornehmen wie vorhin, sondern da sie nur gewitziget, mit allen Solemnitäten gegen Siebenbürgen ziehen, dasselbe plenarie occupiren möchten, auf welchen Fall die Vestungen das beste thu'n möchten.

3. Ganz besonders die Städte, welche receptacula der sächsischen Nation sein, pari passu zu bevestigen, um sich dieser getreuen Nation zu versichern, sie bei ihrem guten Willen zu erhalten. Und damit die Erleichterung ihnen desto bequemer falle, und die Sachsen nicht mit starkem Quartier belegt werden, so wären Citadellen nöthig, mit Abschnitten nöthig, damit man einerseits dem Aerario etwas ersparen, an-

dererseits mit kleinerer Besatzung, den Ausfall der Bürgerschaft, so ohnedem in diesen Städten numerös, secundiren, damit aber zugleich sie im Zaum separirt halten, und die Numerosität des Feindes zähmen möchte.

4. Der Bestungsbau könnte ohne Vergrößerung der Contribution bestritten werden: wenn man die verschiedenen Cameraleinkünfte vom Fürsten Apafi, so lange als nöthig wegzunehmen unter diesem Prätext betriebe, damit sie künftig desto zuträglicher wieder ihm heimfallen sollten, dabei den Großen des Landes vorstellen, daß wenn die Contribution zu vergrößern käme, das tondere pecus statt finden müsse, der Fürst aber habe pro ratione status sui diese Einkünfte nicht nöthig, doch pro suo statu desto nöthiger die Bestungen in gutem Stande unterhalten zu helfen. Dieß Alles und noch mehr sollte mit besonderer Geschicklichkeit betrieben werden im Namen Ihro k. Majestät, sed opportuno tempore.

5. Die importirlichsten Oerter, wo Schlösser zu bevestigen wären ist das Schloß vor Kronstadt, welches mehr nur den Namen hat, als eins ist; Fogarás, welches doch mit Feuer, weil es gar enge ist, bald überwältigt werden kann. Görgöny, Deva, Szomos-Ujvár, und in partibus regni Hungariae Kövár und Hust. Alle diese sind antaguös situiret und gebauet, aber so beschaffen, daß sie schlechter Besatzungen fähig, und wenn sie ataquirt werden, ohne Reparation, keinen rechtschaffenen Widerstand thun können. Hieher gehören auch einige Sachsenstädte, als

6. Kronstadt, welches nicht kann fortificirt werden, denn es liegt in einem Grund, unmenschlich tief, und die Berge so nahe dabei, daß von denselben die Besatzung gesteinigt werden könnte. Weil es aber ein Grenzort ist, und von Siculia her dem Feind offnen Paß macht, und auch mit Walachei conterminiret, so wäre eine von den umliegenden stärksten Höhen zu wählen, darauf eine Citadelle zu legen, als ein Observatorium gegen den Feind, und solchergestalt die Confinien und die Stadt zu verwahren, zugleich aber auch im Zaum zu halten.

7. Hermannstadt ist des Landes metropolis und sedes Saxonicalis, von ungemeiner Größe, mit vielen Teichen umgeben, welchen aber alles Wasser genommen werden kann. Diese seiner circumferens nach zu bevestigen, würde immense kosten, und eine Guarnison erfordern, die groß, in der Unterhaltung dispendios; so daß man nothwendig in Inconvenientien verfallen würde müssen. Dahero nur eine Citadell vor die Stadt anzulegen, welch geschwind mit leichten Unkosten und geringer Guarnison beschützet, jeder effectus eben so gut, als wenn die Stadt fortificiret wäre, mit weniger Mühe, Zeit, Geld und Volk erhalten werden, und vortheilhaft gebraucht werden kann.

8. Klausenburg ist nicht allein der Situation nach, indem es ebenfalls mit Bergen umgeben, sondern auch weil es nicht einmal einen Schanzgraben hat, ungeschickt, und nicht der Mühe werth fortificirt zu werden. Es liegt aber ohnweit davon das Schloß Szomos-Ujvár, ein guter militärischer Posto, welches nöthig in guten Stand gesetzt und bevestiget zu werden.

9. Bistritz hat wegen der Größe fast die Consideration wie Hermannstadt, hat auch zur Fortification von Natur untüchtigen situm. Doch weil es gegen Moldau, und an einem Ort liegt, welcher Fortification nach Möglichkeit erfordert, so könnte die Nothdurft durch Erbauung einer Citadell, oder wenigstens vermöge einer Abschiedslinie vest gemacht, und dem Feinde in etwas vorgekehret werden. Solchergestalt

10. bestünden die neuen Vestungswerke Siebenbürgens in einer Citadelle zu Kronstadt, in einer zu Hermannstadt, einem Vorwerk zu Bistritz, und in der Fortification zu Szomos-Ujvár, welche genugsam sich in dem Lande Siebenbürgen contra quoscunque, es sei eine Feindesgewalt von außen, oder eine Empörung von innen das Dominat Ihro Majestät zu manuteniren. Alle übrigen Oerter sind zur Fortification untüchtig und so beschaffen, daß sie leicht occupirt und reoccupirt werden können. Und mit diesem terminiren sich meine Sentimente vom Dominat. Nun komme ich auf die Frage

§. 16. Wie die gehörigen Mittel zur Führung des Krieges und anderer Nothdurft zu examiniren, der Abgang zu ersetzen und alles sonsten gut zu bestellen. Die Antwort auf diese Fragen ist mir zu schwer, doch erheblich, aber unmöglich auszuarbeiten. Denn weil mir keine andern Mittel als militaria bekannt sind, welche aus denen Erbländern Schwaben, Franken, Ungaren &c. in Kriegscontributionen bestehen, so kann ich hierüber kein sonderbares Examen anstellen. Wohl aber kann ich überhaupt sagen, daß ratione status, situationis et natura Regionis und rei inhabitatorum, aus diesem Lande nichts Nahmhaftes zu fodern und einzuheben und wegen Ungarn ohne reifliche Reflexion zu statuiren sei, daß solches nicht so viel, als das letzt verwichene Jahr wird prästiren können, indem es nach dem zweifelhaften Ausgang dieses Tököliſchen Feldzugs exponirt, und vielem andern Unglück, so die Contribution alle schmälern, unterworfen, mithin auch von denen Mitteln, so aus Ungarn kommen, zur Zeit kein verläßlich Conto zu machen. Uebrigens weil die Untersuchung und Ersetzung der Mittel eine incumbenz und secretum des aerarii ist, von sämmtlichen Kämmerern vorzunehmen und cum applicatione zu tractiren, auch nicht nur auf Verkürzung derer Besoldung, sondern wie die Revenüen, juxta quantum et quale, derer fundorum höher gebracht werden möchten: so ist diese conditio sine

qua non aus allen Kräften zu betreiben und damit keinen Augenblick zu verlieren.

§. 17. Der Punkt ob? was? und wie? durch militärische Oeconomie etwas zu ersparen, entdecket sentinam omnium malorum, wäre einer besondern Ausarbeitung werth, und darauf eine Strafe mit Feuer und Eisen nöthig. Ich habe oft Ihro Majestät mit fußfälliger Wehmuth die Wahrheit ingenuemente vorgestellt, aber ohne effect: dießmal werde nicht weniger in Beschreibung tanti mali zulänglicher Mittel, meiner gewissenhaften, schwer tragenden Pflicht gemäß, kein Unrecht thun. Ad rem ipsam ist gewiß:

1. Daß Ihro Majestät im Reich stehende Armee, die Regimenter zu Fuß 2100, in Ungarn aber nur 1500 Köpf stark sind: folglich bei 600 Mann im Reich nur drei Regimentsstäbe, in Ungarn aber deren viere sein müssen. Warum aber das? Es wäre eine evidente Ersparung, wenn auch in Ungarn die Fußregimenter auf 2110 Köpfe gerichtet würden: also daß in re, nach dem Numero die Gemeinen und Subalternofficier nicht mehr, noch weniger gehalten, wohl aber weniger Regimentsstäbe wären. Ein gleicher Reductionsmodus wäre auch bei den Cuirassiers und Dragonerregimentern nöthig, damit die bisherigen 10 Compagnien eines Regiments auf 12 Compagnien oder 2210 Mann gesetzt würden. Hiedurch würde der status quoad numerum nicht gemindert, sondern nur quoad sumptus; wenn sie alle auf 2210 Köpfe gesetzt worden, so kommen zwar nur 27 Regimenter heraus, allein es werden bei dem Fußvolk allein sechs Stäbe erspart: bei Cuirassieren 12 Regimenter ebenfalls drei: und bei Dragonern gleichfalls vier Stäbe. Dannenhero dieses eine jährliche Ersparung wäre mehr als von fl. 200,000. —

2. Die meisten Regimenter sind nur im Papiere complet, doch werden die Stäbe und Primen Planen complet bezahlt, das Geld verworfen, keine Emendation wird gemacht, und viele Regimenter werden in der Aufrichtung verdorben, weil die Obristen, so keine oeconomiam führen, sich nicht bemühen nachzusehen, ob ihre Regimenter complet sind, sondern sich auf die Clemenz Ihro Majestät verlassen, und darauf audacter et impune sündigen, das Geld complet einheben und nichts completiren.

3. Ist's eine unnütze Spese, welch' auf die Freicompagnien verwendet wird. Denn alle Commandanten dabei, haben neben ihrer Hauptmannsverpflegung auch Obrist — Obristlieutenants und Obristwachtmeistersverpflegung, welches bei vier Compagnien eben so viel, als eines Regimentsstabs Besoldung beträgt, welche doch ihrer Güte nach alle, so viel ihrer sind, kein Regiment constituiren, sondern thun im Kriege nur was sie wollen, sind eine Miliz dem Namen nach, haben

nicht den Sinn zu militiren, sondern verhoffen mit dem Prätext der Guarnisonen durchzukommen, und in der Gefahr ist sich nichts auf sie zu verlassen. Ihr Fürst und Commandant wirft ihnen dieß oft vor, allein vergeblich, sie sind auch zu keiner Besatzung recht tüchtig.

4. Besatzungen der eroberten Plätze sollten mit erfahrenen alten Soldaten, die Alters halber schwer marschiren, bestellt werden, nebst emeritirten Officiers, so sich zur Noth selbst defendiren können, nicht mit freien Compagnien; solchergestalt würde vieles erspart.

5. Der excessive numerus hoher und niederer Generale und Staatspersonen müssen abgeschafft werden. Zumalen die Staatspensionistenliste zu groß. Euer Majestät glorreiche Vorfahren hatten derlei Generalität auf einen gewissen numerum restringirt, also daß Generale, Generaladjutanten, Ingenieurs, in die Feldkanzeleien gethan wurden, Dienste und Aemter zu thun mit tauglicher Bezahlung; denen solches nicht gefiel, wurden nur in Gnaden ohne Pension entlassen. Es ist unnütz solchen Officianten ihr Stipendium abkürzen; denn sie können entweder etwas oder nichts mehr dienen. Deren erstern gehöret Besoldung, aber nur ihrem Dienst gemäß. Die letztern können mit einemmahl eine Pension nehmen, und mit dem, was sie sich bei Regimentern erspart, abstehen.

§. 18. Die Ersparungen liegen nicht allemahl in plus oder minus der Materia, sondern wie auch die Materie mit Vorsichtigkeit menagirt wird. Ich will dieses solidiren:

1. Ist in einem Feldzug die Hauptoperation vorbei, die victorie erfochten, so verfolgen die Regimenter den Feind zu weit, büßen auf dem Marsch und Rückmarsch Mehreres als in der Schlacht ein: denn es werden unnöthige Conquetten angesponnen, die mehr zum impendio als Nutzen sein.

2. Ist die Zeit Feldoperationes zu machen vorbei, so werden die Armeen zu tief in die Winterquartiere verlegt, daß man Schaden dabei haben muß, bis sie wieder zusammengezogen werden.

3. Die Recruttirung schadenempfangener Regimenter geht zu langsam her, und die Gelder werden doch a dato anfangs der Werbung auf allen Abgang de pleno bezahlt, da doch oft in drei und mehr Jahren nicht recruttirt wird, bis die alte Mannschaft fast alles verloren geht. Alle dieserlei saltus präcipitiren das Aerarium der Armee um viele Millionen Aufwandt, und die Leute, so schon tod sind, werden in die Listen als lebendig eingebracht, wodurch die force eines Kriegsheeres insensibiliter zerstreuet und gestöret wird.

§. 19. Das Disciplinswesen bei der k. Armee hat kaum noch die Rudera übrig. Denn überhaupt Gehorsam, Gerechtigkeit, Beobachtung der Pflicht, Erfüllung des Eides, gute Zucht, reines Gewissen, und Be-

gnügung mit dem Regimentssold, sind eruliret: hingegen Muthwillen, Unordnung, Räuberei, Frevel, Vervortheilung, Beleidigungen Gottes und der Majestät, Lädirung des aerarii der Länder, des gemeinen Mannes, sind vollkommen aufgestellt. Denn

1. Die Obristen behandeln die Regimenter als souvraine, und die Regimenter selbst scheinen freie Republiken zu sein. Dieses Uebel hat unausrottbare Wurzeln gefaßt durch die vielen Advocaten und Patronen, welche veram causae faciem vermasquen, den reum nicht nur unschuldig machen, sondern noch die poenam delicti in praemium verkehren. Ich greife hier eine Hydram an, welche mehr Köpfe hat als jene, so Hercules überwunden. Ich will in Gottes und der Majestät Ehre rathen, und das Meinige sagen, um mein Gewissen zu befriedigen, in diesen Exempeln:

2. Wenn ein Regimentsobrister seinem Regiment Rfl. 1000 an Sold schuldig bleibt, so ist man zufrieden, wenn ihm nachgesehen wird, und solches als ein debitum privatum nach und nach bezahlt wird mit Terminen. Wenn er die Recrutten vor das baar empfangene Geld nicht stellet, so ist die Strafe, daß er's nach Gelegenheit zurückstellt. Verkauft er seine Charge, so passirt solches unter dem Titel einer Discretion. Ist er langsam im Marsche, so wird es für eine Sorgfalt gerechnet das Regiment nicht zu strapaciren. Kommen Recrutten langsamer, als sie sollten, so haben 2, 3, 4 Monate nicht viel zu bedeuten. Werden auf dem Marsche Exorbitantien begangen, und nicht dahin gezogen, wohin es angewiesen: so heißt's, es ist noch Zeit genug zur Armee zu kommen. Im Winter, wo sie die Regimenter in guten Stand setzen können, sind sie abwesend, unter dem Vorwand, beim Regiment wäre nichts zu thun. Und endlich

3. stirbt ein Regimentsverwalter unter diesen Umständen, so müssen, bis das Geld restituirt wird, die gemeine Leute wegen Lebensmittel erkranken, vor der Zeit sterben; und wird es endlich gut gemacht, so findet sich in der Berechnung, daß man in einem Jahr mehr Recrutten auf dem Papier anbringt, als das Regiment in 4 Jahren empfangen. Auf diese Weise reparirten nicht laesionem vindictae publicae divinae per furtum patratum, noch Majestatis, noch derer vom Leben getretenen Soldaten, deren Blut um Rache schreit, und das Land wendet vergebliche Unkosten an, sich in Schutz zu erhalten. Mit Nachlassung der Regimentsschuld ist die culpa peccatorum noch nicht getilgt, welche Soldaten durch Rauben begehen müssen, da sie keinen Sold bekommen. Kurz alles dieß sind schwere Versündigungen. Noch mehr aber

4. unter dem Prätext des Fouragirens laufen ganze Compagnien auf Plünderung. Die Pferde werden zu Schanden geritten, Ochsen- und Schafweidungen vertreten. Der Unterthan contra promissum Ma-

jestatis ruinirt, der Krieg wird ein publicum latrocinium, ein Land in wenig Tagen ruinirt, daß es der Armee nichts hergeben kann: da doch ratio belli solches erfodert, Ordnung zu halten, das gemeine Wesen zu erhalten, Nahrungsmittel nicht zu ruiniren, sonsten entspringen ex uno absurdo plura.

§. 20. Selbsten die Generalcommandanten der Armeen sind nicht sparsam genug. Denn es steht bei ihnen Chore zu halten, daß einer dem andern succuriren kann. Thut er's nicht, so gehet sein Chor durch den Feind zu Grund, wie nämlich dem Chor — Neuburg ergangen. Es gibt aber noch mehr Sünden, derer sich die Commandanten schuldig machen. Sonderlich

1. Richten sie ihren Marsche nicht gerade zu, um eines Regals Willen, so sie empfangen. Nämlich in Krieg steht es einem Generalen frei, ob er gerade oder durch Umwege marschieren und seinen Zweck erhalten will. Oftmals aber suppliciren die Stände ihrer Unterthanen zu schonen, da er doch an sie gewiesen ist zu fouragiren, sie können solches nicht abwenden ohne dem Feldherrn Discretion zu machen. Sie thun's und geben noch Zeugniß, der General habe gute Ordre gehalten. Daher muß der Soldat ab und zwischen andern verquartirt werden; beide leiden Noth, ein Theil des Landes wird zu stark, ein anderer zu wenig aggravirt. Unterdessen wird der Herrendienst versäumt, der Feind nimmt andere Posten, oder wenn er seinen Vortheil ersiehet, überwältigt er die Armee. Der General entschuldigt sich mit seiner Mannszucht, will Leute und Pferde nicht zu sehr strapezirt wissen.

2. Oefters nimmt der General eine Besatzung vor, die ihm nicht befohlen, viel weniger erlaubet, noch dem Endzweck dienlich. Sonderlich bei Vestungen, so zu bearbeiten andern befohlen, läßt seine Soldaten arbeiten, nimmt dafür Discretion. Und derlei modi sind numero infiniti, welche nicht nur schwer zu ergründen, noch schwerer abzuwenden, am schwersten zu verhüten. Dieses Uebel kann nichts als die Strenge Strafe abhalten, nach dem Sprichwort: oderunt peccare boni formidine mali.

3. Hieher gehören die vernachlässigten Werbungen, Capitulationen mit den Recrutten, Verschwendung der Werbegelder, wodurch die Armeen geschwächt werden, worunter Proviant und Munition zu Grunde gehet, das Fuhrwerk- Schiff- und Brückenwesen, was Millionen kostet, wodurch Armeen befördert werden, in Unordnung kommt. Die Campagnie nicht zur Zeit eröffnet werden kann: so fehlet denn das erste suppositum, daß die Mannschaft nicht complet ist, die Generalen aber derweilen die Gelder verzehren und dem Feind nicht resistiren können. Der Krieg wird protrahirt und die Länder erliegen unter der Last, wobei viele errores calculi et calami vorgehen.

§. 21. Die Oberkriegscommissarien denken selbst auf keine Ersparungen, mißbrauchen die von Ihro Majestät ihnen verliehene Autorität, sonderlich ist dieses am deutlichsten zu ersehen bei denen Musterungen. Denn

1. Die Unterkriegscommissairen schonen in der Inquisition die Obristen und alle andern Officiere zu sehr, wider den Lauf der Kriegsrechte, welche einen kürzern Proceß als die causae civiles haben, bringen Jahr und Tag damit zu, da sie doch in ein paar Stunden fertig werden könnten. Denn die exceptiones und objectiones sind unendlich, und doch nur diese: Der Commissarius sei ein schlechter Kerl, verstehe selber nicht, was er berichtet, und der Generalcommissarius sei passionirt, der Verklagte aber ein Fürst oder Herr von Distinction 2c.

2. Die Generalcommissariats-Amtshandlungsauthorität kommt dadurch in einen Mißcredit, wenn Ihro Majestät Clemens einem Jeden nur faveur, Keinem aber Ernst zeigen; denn obwohl supponirt wird als eine Maxime, daß in der ganzen Armee lauter brave Männer wären, deren keiner dem andern an Herzhaftigkeit nachgibt, so wird dadurch nur mehr ein Privilegium zu sündigen festgestellt, als dem Uebel abgeholfen. Denn alle Braveur muß die Distinction haben, daß sie sich allenthalben fleißig und gemeinnützlich erweise, nicht nur einen Namen und bloße Geburt vorschütze, welcher Willen die Justizadministration zurück bleibet. Und es gibt Männer von niedriger Geburt, welche dem Vaterland großen Nutzen machen, vor solche gehört die k. Clemenz gedoppelt.

3. Daß der Mustercommissarius aber in solchem Fall allemal ein schlechter Mann sei, ist a dici ad esse geschlossen, de quo nulla consequentia; denn es haben derlei Beamte in rebus officii praesumtionem juris so lange für sich, bis das Contrarium dargethan wird. Es muß doch Ursache sein warum der Commissarius nur einige und nicht alle notorisch macht: und diese Ursache muß sich auf die Regimentsadministration gründen, darum auch wahr sein. Freilich ist das Generalkriegscommissariat der gesammten Miliz ein Dorn im Auge, weil es eigentlich der Fiscus und Gegenhändler bei der Armee seine Function dahin richtet, alle Milizen im Zaum zu halten, auf sie zu inquiriren, ihr nicht mehr, nicht weniger zukommen lasse, als ihr am Sold gebühret, Werbungen und Recruttirungen anzumerken, Capitulationes derer Soldaten zu verzeichnen, überhaupt ein wachsames Auge zu haben auf alle Bedrängungen der Länder, sonderlich zu sorgen, daß das k. Aerarium nicht vervortheilt werde. Drum muß dieses Amt geschützet, damit Niemand dasselbe als pupillam oculi Domini antaste, noch pro ludibrio halte. Wozu es aber kommt, wenn auf alle Weise das Uebel nur gedeckt und nie ernsthaft bestraft wird. Denn

4. nunmehro trauet sich kein Generalkriegscommissarius einige Relation der strafbaren Männer zu thun: weil von zwei Jahren her

weder Strafen, nach Remedia emendationis erfolgt. Denn sie haben sich dieserwegen mit Theologis und Juristen hierüber berathschlaget, was in illum casum zu thun sei, welche alle Rationes erörtert und gerathen, sie sollten von allen weitern Repreſentationen fürdershin ganz abstehen, allermaßen sie dem officio genug gethan: und wenn sie ferners anhalten würden dennoch nichts Nützliches pro Domino et Publico, für sich aber nur Feindseligkeiten stiften, sich um Amt und Brot bringen dürften. Dieses ist der fürchterliche Schaden, um welches Willen bei denen Milizen nichts ersparet werden kann: Dum enim caput dolet, membra languent. Und die Unterkriegscommissarien sind auf diese Weise bei ihren Musterungen ein rechtes Nonens, mit geschlossenen Augen, gebundenen Händen, gegenwärtig dem Leib nach, in der Seele so verdorben, daß sie ohne Generalkriegscommissarien nichts bei der Armee gelten, und diese letztern können doch nicht allemal gegenwärtig sein, weil viele Armeen sind, die sie versehen müssen. Dannenhero ist nöthig, daß

5. Die Unterkriegscommissarien de novo authorisiren auf Ersparungen zu trachten, welches Ordnung und Vernunft befielt. Ordnung: denn die Person constituiret das Amt nicht, sondern das Amt qualificirt die Person. Dannenhero' begreifts die Vernunft, daß wo das Amt sein soll, und die Person sich des Amts legitime annimmt, nothwendig auch aller Authorität und Prärogativen fähig sein muß, welche das Amt selbsten hat. Dero Dienst erfodert es auch, daß wie bei jeder Armee auch das officium oeconomicum bestellet sein muß: so muß auch bei Allen das Amt per subordinatos realiter repräsentirt, bedient und administrirt werden.

6. Ist's unzuträglich daß, in absentia des Generalcommissariats, die Generalität des Commissariat ex capite dirigiren, und also ihr eigner Controlor sein soll. Auf diese Weise aber wäre das Kriegscommissariat, ein inutile terrae pondus, ganz abzuschaffen, damit die Spesen, die Winters jährlich betrogen, gewonnen würden. Wohin es kommen zu lassen ich nicht rathen kann, denn solches wäre die elende Regel: extrema extremis zu opponiren, viellen schneide man alle unnützen Glieder ab, lasse den Leib brennen, ehe er völlig in Corruption geht. Dannenhero

7. Lassen Ihro Majestät künftighin den officialibus suspectis weniger, denen so richtig handeln, mehrere Justiz und Clemenz angedeihen, und greifen dermalen sogleich zu solchen Resolutionen, nach welchen die so sehr periclitirende salus publica seufzet. Denn dieses Alles ferner zu unterlassen, wäre der letzte Herzensstoß, welcher den statum militarem, mithin auch die Sicherheit Ihro Majestät Erbländer stören, und ein effect, um derentwillen die Tugend unter den Füßen lieget, die

Laster triumphiren müssen. Denn wer doch Uebles thut, soll in seiner Boßheit gestürzet und nicht gestützt werden: sonsten müssen die, welche ehrlich und redlich handeln, endlich ermüden, die Armee sinken lassen, daß Armeen, Land und Leute zu Grunde gehen.

§. 22. Die VI. Frage: Ob's möglich den Krieg aller Orten offensive zu führen? und wohin, auf befindende Ohnmöglichkeit, die meiste Kriegesmacht zu wenden sei? Die Decision derselben beruht überhaupt auf der Beschaffenheit derer zum Krieg erforderlichen Mittel. Denn sind die genugsam da, so kann es sein. Dabei muß aber klug observirt werden, daß wo der Krieg offensive und defensive geführt wird, die Armee in numero nicht reducirt werden darf, sonst gehen die Offiziere zum Feind über, welche unsere force kennen, und thun Schaden, und dahero ist auf diese Weise, wie oben gesagt, durch die Ersparung der Defensive wenig Nutzen zu hoffen.

1. Ihro Majestät haben nicht genugsam Kräfte allein, ohne Zuthun ihrer Allirten, propriis viribus, es sei gegen Orient oder Occident, nur offensive, geschweige defensive gegen den einheimischen Tököli, kriegen zu können. Denn die Reichsarmeen, auch im completesten Stande betrachtet, sind notorie zu schwach vor sich allein, ohne Zuziehung besonderer Reichsstadttruppen eine offensive Operation nur anzufangen, geschweige auszuführen. In Hungaria muß die Weite und Breite des Landes, so defensive beschützt werden soll, bedacht werden, welche viel Volk und Kosten erfordert. Siebenbürgen ist die Vorposta von allen Ländern und Adquisiten Ihro Majestät jenseits der Donau: Dieses muß mit einem completen Corps besetzt sein, nicht zwar weitere Progressus zu machen, sondern nur defensive zu stehen, um so viel mehr, weil dieses Grenzterritorium nicht wohl verwahret ist, der Feind aber, ehe er die Hauptarmee an der Donau angreift, leicht ein Corps von Tartarn oder Tökölischen Rebellen durch Ungarn oder Siebenbürgen einzubringen und der Hauptarmee in den Rücken schicken kann. Weiters

2. die völlige Macht der Türken, so in Campagne stehet, und noch nachkommt, welche das Hauptwerk, den Umsturz Ihro Majestät vollbringen sollen (ob sie gleich auch nur defensive noch stehen) erfodert auch eine starke Armee: indem die Ungarn die Türken nicht angreifen werden, auch wenn es teutsche Völker wirklich wagten, sondern aus Furcht auch nur defensive thun, was sie thun können, welchen doch auch nicht ganz zu trauen ist.

3. Die Defensive geschiehet allemal, entweder vermittelst einer im Wege liegender Vestung, oder bestärkten Passus oder einer formidablen Armee, welche des Feindes Einbruch hindern soll. Das Erstere ereignet sich dann, wenn der Feldherr zu schwach sich befindet im freien offnen Felde zu erscheinen, dergestalt aber Päße und Vestungen hat, welche der

Feind unumgänglich erobern muß, wenn er Landesherrscher werden will, dabei aber solche Vestungen so stark besetzt sind, daß der Feind vergeblich arbeiten, die äußerste Macht anwenden und so lange aufhalten muß, bis er seine Armee zu Grund richten und den Feldzug doch nicht consumiren kann. Dieses nennet man eine defensivam ad tempus, bis man sich wieder recoligiren, in Positur setzen, dem Feind den Kopf bieten kann. Will man sich nun allein auf diese Art der defensivam verlassen, und selbige alle Jahre festhalten, so würde zwar nie eine Armee geschlagen: aber alle Jahr müßte eine und mehrere Vestungen erbauet, die erbaute mit einem Stück Landes, bis der Feind an die Vestung anrückt, dem Feind eingeräumt werden. Dieses aber wäre wider den Endzweck: zumalen die rechte defensiva nicht nur die Armee, sondern auch das Land salviren, und des Feindes Progressen ganz verhindern können muß. Und dieserlei Vestungen sind in Siebenbürgen keine.

4. Die andere Species der defensiva ist den gegenwärtigen Conjuncturen anständiger. Denn das Königreich Ungarn ist zu großer Extension, seine Gränzen zu weitläufig und ohnmöglich zu beschließen: die Vestungen in limitibus regni sind mit allen Defensionsrequisiten so bestellt, daß sie nicht einmal Vestungen zu nennen, weder von innen defendirt, noch von außen bedeckt und der Feind abgehalten werden könnte. Dahero colliminiret Alles dahin, daß

5. die defensiva in einer ins Feld zu stellenden Armee bestehe, welche, wenn sie nicht in numero et qualitate sufficiens ist, nicht verhindern wird, daß Ihro Majestät nicht widerfahre, was wir an den Türken erlebt und noch in recenti memoria ist. Denn die Ungarn haben ihre Vestungen wenig geachtet, dahero schlecht reparirt, und sich immer verlauten lassen, Ihro k. Majestät nicht Vestungen, sondern ihre pectora selbst, welche sie unüberwindlicher als Vestungen hielten, entgegen zu setzen. Es ist aber erfolget, daß auf beschehene Niederlage der türkischen Armee in Ungarn, die übelbeglaubten Vestungen, so von selbsten nicht resistiren konnten, keine Bedeckung mehr gehabt, darauf von den unsrigen Teutschen angegriffen, erobert, und auf solche Weise, in so kurzer Zeit, so große Länder und Provinzen occupirt worden sein. Demnach

6. muß die Defensivarmee von solcher Menge und Stärke sein, daß sie der Feind weder schlagen, noch belagern, noch in ihrer Gegenwart einen oder den andern Ort wegnehmen kann. Zumalen, weil das problema, ob solches gelingen wird, und ob die Einwohner selbst in Ungarn nicht von den Teutschen selbst zu fürchten sein, mehr als die Tartarn. Denn sie haben noch keinen positiven Ausspruch gethan von diesem Feldzug: und es wird darüber von Vielen Vielerlei opponirt. Dahero bei mir dieser Schluß allein fest ist, daß in Sachen, ubi de

tanta re agitur, man nie sicher genug gehen könne, und der sicherste Weg der beste sei. Da aber

7. in der defensiva zu stehen und zu bleiben nicht alle Zeit in arbitrio des Commandirenden Generalen ist: sondern bei dem Feind, ob er dieselbe angreifen wolle oder nicht, und vice versa, ob die zur defensiva bestimmte Armee solches thun wolle und solle. So ist zwar nicht ohne, daß solche Armee sich an einen Bergfuß setzen, an einen Paß postiren, oder sonst vortheilhaften Ort lagern kann, doch dabei sich lang an einem Ort aufhalten, da zu subsistiren, Lebensmittel zuzuführen gefährlich, endlich in einem verschanzten Lager eines von beiden nothwendig, daß entweder der Feind die Armee im Schanze angreife, (welches leicht glücklicher für den Feind, als für die verschanzte Armee ausschlagen kann, weil die Verschanzten sich nicht so leicht moviren und zur Defension kommen können), oder wenn er nicht attaquiren will, die Armee vorbeigehet, sich wendet, postiret nach Gefallen, die Zufuhr abschneidet, oder attaquiret einen Ort, welchem die Armee mit geschlossenen Händen im Schanze zusehen, oder aus ihrem Vortheil treten, und sich einem Hazard unterwerfen muß, so ist es denen Kriegsregeln gemäß auch auf Glück oder Unglück defensive zu agiren. Dannenhero allen möglichen Reflexionen gemäß ist, daß

8. mit der Verfassung dießmaliger k. Armeen an keinem Ort offensive zu kriegen, es müßte denn hier und dort die Nothwendigkeit erfordern. Denn zweierlei Kriege führen ist nicht möglich, es müßten denn miracula zu Hilfe kommen. Dahero fällt auch die letzte Decision dieser Frage vor:

9. Wohin die meiste Macht, wider die Türken oder Franzosen zu wenden, und mit welcher zu continuiren oder der Krieg aufzuheben sei. Hier kommt alles auf zwei Stücke an: auf das, was bei uns, und was nicht simpliciter bei uns zu determiniren anstehet. Das Erstere beruhet auf der Deliberation, ob's Ihro Majestät empfindlicher und schädlicher sei: Ungarn und ihre Erbländer, oder das römische Reich zu abandoniren und wessen Erhaltung dieselben am meisten angehe? Das Andere beruhet auf dem: auf welcher Seite pro nunc die anständigsten und nützlichsten Friedensconditionen vor Ihro Majestät zu machen. Da sich denn von selbsten an die Hand gibt, daß auf solcher Seite der Krieg zu ändern und Friede zu machen, und gegen die andere Partei mit größerm vigore fortzusetzen wäre, welche die Kriegslasten erleichtern. Da ich nun dieses totum mit gutem Bedacht reiflich überlegt habe, so kann ich demonstrative darthun:

10. Daß nicht im Reich gegen die Franzosen der Krieg aufhören solle, sondern lieber wo möglich mit den Türken Friede zu machen, um jene eher zu dämpfen. Denn wenn auch der Krieg im Reich cessiren,

und selbiger allein, aber cum pondere et mensura in Ungarn geführt würde, die Aufhebung des Reichskrieges dem aerario keine Erleichterung geben, sondern eben die vorige, wo nicht eine mehrere Spesa aufbürden wird. Denn keine Welt darf abgedanket werden, um die Weitläufigkeit dieser Länder zu sichern. Und also verbleibet und kostet dessen Winterverpflegung und Sommerproviantirung, so viel wie vorhero. Und ob es wohl wahr ist, daß die Bezahlung eines doppelten General- und Proviantstaabs, die Verschaffung der Munition und andere Belagerungsrequisiten cessiren thäten: so herentgegen auch dem aerario, die von Schwaben und Franken, durante bello contra Gallum erhebend, und gegen 13000/m fl. betragende Contributiones, also daß im Krieg in Ungarn so viel als beide im Reich und Ungarn das aerarium enerviren: ein mehreres aber, und vornehmlich Ihro Majestät patrimonalia, man mit einem kleinern Krieg erhalten, und entgegen in Contributione unter beiden Kriegen nichts gewinnen, wol aber und gewiß verlieren, und Ihro k. Maj. Erbkönigreiche als eigne Länder in die Schanze schlagen müßte.

§. 23. Die letzte und VII. Quaestion. Wie, und da wider Verhoffen Siebenbürgen verloren gehen, oder der Feind darinnen weitern Fuß setzen und behalten sollte, Ungarn, sammt den übrigen angrenzenden Erbländern, in talem casum, vor fernerm Einbruch und Empörung zu verwahren wäre? Diese Frage supponirt:

1. Daß Ihro k. Majestät Feldherr, Marggraf von Baden aus dem Lande Ungarn und Siebenbürgen nicht (da Gott für sei,) wieder abtreiben können: welches per se ein Zeichen wäre, daß des Feindes Macht stärker wäre, als die mit welcher unsere Armee verstärkt Siebenbürgen reoccupirt hat, und stärker werden könnte; darüber man de dato abstrahiren und ad reflexiones particulares kommen müßte, wie nämlich Ober- und Nieder-Ungarn, vor den siebenbürgischen Rebellen zu halten wäre, so meines Erachtens folgendermaßen zu veranstalten:

2. Die Compagnien und das ganze Corps, so zur Behauptung Siebenbürgens sich zu schwach befänden, müßten zurück in Ober-Ungarn gezogen und in confiniis Transsilvaniae postirt und einquartirt werden, dazu keine Zeit zu verlieren.

3. Szathmár, Tokai, Munkáts, Kaschau und Erlau, so die Hauptörter in Ober-Ungarn sind, müßten bevestiget, besetzt und verprovisionirt werden. In Nieder-Ungarn wäre ein Gleiches mit Neuhäusel, Raab und Komorn zu thun: besonders aber Raab und Komorn mehr als dato geschiehet in Obacht zu nehmen, mit einer bessern und stärkern Guarnison zu versehen. Denn diese beiden Posten sind ihrer Situation halber so wichtig, daß ich sie für die Schlüssel für Oestreich selbst halte. Ihr gegenwätiger Zustand aber ist sehr schlecht und gefährlich. Denn die Fortificationen daselbst sind mangelhaft, und fallen hin und her über

den Haufen. Die Guarnison darinnen ist übel bestellet, weil sie aus frei Compagnien Miliz besteht, deren Unwerth dieser ist, daß sie nicht den Namen von Musquetiren verdient und eine sehr verlegene Waare ausmacht. Es möchte wohl einigen

4. parador vorkommen, daß ich Raab und Komorn haben will dem Feind Stich zu halten. Da der Feind in Siebenbürgen, weit über der Theiß und in Bulgarien stehet, und Raab und Komorn die letzten Oerter sind, welche der Feind zu fürchten hat, besetzt haben will, als ob die Gefahr von Oestreich her kommen sollte, damit ich die Grenzen von Ungarn besetzt haben will. Allein ich bekenne, daß es freilich unnöthig, wenn man den Feind prima fronte, allein pro objecto hat äußerlich, wer aber das problematicum darzu nimmt, daß

5. ob in Ungarn die Ungarn selbsten, oder die Türken am meisten zu fürchten sein, nicht aus der Acht gelassen und selbiges einigem Nachsinnen werth achtet, anbei weiß und erkennet, daß in beiden Vestungen die Bürgerschaft, so meistens von ungarischer Nation, stark, und die Besatzung nur ein simulacrum einer Miliz, als eine rechtschaffene Guarnison ist, so ist es ein casus dubius, daß

6. durch Anstiften des Tököli und seiner verborgenen vielen Adhärenten eine Conspiration wider Ihro Majestät, an diesen beiden Orten angestiftet, ein Aufstand der kriegerischen Bürger erreget, und die Guarnisonen ermordet, ohne einen einzigen Schuß so starke Hauptvestungen zum Verlust dem Feinde in die Hände gebracht werden könnten. Die Consequenzen, so daraus erfolgen, wären nicht genug zu beweinen, aber gleich wohl zu ermessen, nämlich

7. wie vieler Millionen Menschen Blut es kosten würde, dasjenige wieder zu erobern, was aus negligenz und überflüssiger Sicherheit so lieberlich wäre verloren gegangen. Denn ich statuire in Siebenbürgen und Ungarn diese zwei fundamentalreguln:

1. Daß die Vestungen darinnen nicht sowohl wider den Feind, als wider das Land selbsten gehalten und wohl verwahret werden müssen, denn sie sind mehrentheils deswegen angelegt, daß die einheimischen Feinde in diesen Oertern als Rebellen eine Zeit lang streifen können.

2. daß alle Gelegenheit zu vermeiden, durch welche die Ungarn sich armiren und die Waffen nehmen können. Denn es waffnen, so dieses nicht geschiehet, unsere eignen Soldaten unsere eignen Feinde. Und ich habe mit Augen gesehen, als jüngst der Raaberischen Grenzmiliz eine Bezahlung geschehen, zu der Zeit, da die teutschen Ritter aus Mangel der Mittel unbezahlt stehen mußten. Daraus ich mir die sorgsamen Gedanken gemacht, es möchte uns die späte Reue ankommen,

das ohnehin erschöpfte aerarium an Leute zu wenden, die, wenn der Feind die Oberhand gewinnt, ihr Gut und Blut wider, und nicht vor Ihro k. Majestät willig auffetzen werden. Und dieses Letztere ist die Triebfeder, warum bei allen Vorfallenheiten in diesem Project so und nicht anders hat rathen sollen und müssen

Graf Caraffa.

XI.

Die
Steuerberechnung
in den „zwei Stühlen"*) nach Zahlhäusern — domus numerales — aus den Jahren 1579, 1580 und 1586.

Von

Andreas Gräser.

Ich war so glücklich aus dem Mediascher Stadtarchiv unlängst drei werthvolle Documente zur genauern Einsichtsnahme zu erhalten, nämlich drei Consularrechnungsausweise über öffentliche Einnahmen und Ausgaben der beiden Stühle aus den Jahren 1579, 1580 und 1586. Alle drei Documente sind ämtliche Actenstücke, zum Theil noch das älteste Siegel der beiden Stühle tragend; wodurch die in denselben enthaltenen Daten volle Glaubwürdigkeit in Anspruch nehmen. Es läßt sich aus diesen Consularrechnungen, die in mehrfacher Beziehung ein interessantes Material zur Geschichte der beiden Stühle aus den oben genannten Jahren liefern, nicht nur das Steuerquantum der beiden Stühle aus den genannten Jahren angeben, sondern sogar mit Bestimmtheit der Auftheilungsschlüssel für die einzelnen Ortschaften der beiden Stühle ermitteln: so daß die Anzahl der Zahlhäuser der beiden Stühle im Allgemeinen, wie auch die der einzelnen Ortschaften derselben daraus genau entnommen werden kann. Was um so erwünschter sein dürfte, als in den bisher über sächsisches Steuerwesen veröffentlichten Mittheilungen eine bestimmte Angabe der Zahlhäuser der beiden Stühle sowohl im

---

*) Dieses war der Collectivname der vereinigten beiden Stühle von Mediasch und Marktschellen. (Siehe Quartalschrift, VII. Jahrgang, S. 95.)

Allgemeinen, als auch in Beziehung auf die einzelnen Ortschaften derselben noch immer vermißt wird. [1])

I. Das älteste der genannten Documente führt den Titel: „Regestum prudentis et Circumspecti domini Joannis Literati [2]) Magistri civium Civitatis Megies super percepta et extradata pro duabus Sedibus Anno 1579.“

Der erste Steueraufschlag in dieser Consularrechnung führt die Ueberschrift: Ad Inflictionem Contributionis Census Caesaris Turcarum fl. 31 Millium, Universitati Saxonum die Ap. Philippi et Jacobi Thordae impositorum, Duabus Sedibus cedunt fl. 7006; de domo Numerali imposuerunt fl. 200. Anno 1579, die 5. May. Et soluti sunt ut sequitur.“ Die Auftheilung der Steuer durch die sächsische Nationsuniversität auf die einzelnen sächsischen Kreise geschah also nach der von Zacharius Filkenius mitgetheilten Modalität, [3]) wonach von jedem 1000 fl. der von der sächsischen Universität zu entrichtenden Steuerquanten auf die beiden Stühle 226 fl. entfielen, mithin von 31000 fl. der auf die beiden Stühle entfallende Antheil genau 7006 fl. betrug.

Da nun zur Auftheilung dieser Summe auf die einzelnen Ortschaften der beiden Stühle das Zahlhaus zu 200 fl. gerechnet wurde, so würde, wenn bei diesem Rechnungsausweis nichts weiter in Betracht käme, die Anzahl der Zahlhäuser der beiden Stühle im Allgemeinen einfach dadurch gefunden werden, daß 7006 durch 200 dividirt, und der Quotient als Anzahl der Zahlhäuser angesehen würde. Wie sich jedoch aus genauerer Prüfung der in Rede stehenden Steuerauftheilung ergibt, würde diese Rechnungsoperation zu einem falschen Resultat in Beziehung auf die Anzahl der Zahlhäuser der beiden Stühle führen; denn die Summe der den einzelnen Ortschaften der beiden Stühle in der genannten Steuerauftheilung angesetzten Quoten gibt eine größere Zahl als 7006. Es muß also hier statt der oben angeführten Zahl 7006 die durch Zuschlagung der städtischen und Stuhlsbedürfnisse erhöhte Zahl, welche der

[1]) J. K. Schuller's: Umrisse und kritische Studien zur Geschichte von Siebenbürgen. 2. Heft, 108 und 183. — Archiv des Vereines für siebenbürgische Landeskunde. Band IV. Heft 1. Seite 83 ff. —

[2]) Joannes Literatus ist in der siebenbürgischen Quartalschrift, Band 7, Seite 94 ff. in dem Aufsatz: „die Burgermeister von Mediasch“ nicht genannt. Er folgte im Consulate auf Georg Cseh, wofür auch die in seiner Consularrechnung vorfindliche Bemerkung spricht: Item 16 Aprilis in praesentia Dominorum Thomae et Philippi praesentaverunt Heredes Domini Georgii Cheh, quos post rationem manserant duabus Sedibus in debitis, fl. 556.“ —

[3]) Archiv des Vereines für siebenbürgische Landeskunde, Band IV, Heft 1, Seite 84. —

Summe der Steuerquoten der einzelnen Ortschaften der beiden Stühle gleichkommt, in Betracht gezogen werden. Die Steuerquoten der einzelnen Ortschaften der beiden Stühle finden sich aber in der Steuerrepartition vom 5. Mai 1579 in folgender Weise angegeben.

Civitas	habet	—	—	fl.	600.	den.	0.
Basna	„	—	—	„	175.	„	0.
Völtz	„	—	—	„	200.	„	0.
Bogacz	„	—	—	„	300.	„	0.
Köres	„	—	—	„	200.	„	0.
Busdt	„	—	—	„	200.	„	0.
Paratia	„	—	—	„	300.	„	0.
Ecczel	„	—	—	„	525.	„	0.
Thobia	„	—	—	„	150.	„	0.
Saros	„	—	—	„	275.	„	0.
Valdhiet	„	—	—	„	200.	„	0.
Nagy-Kopusch	„	—	—	„	300.	„	0.
Byrthallom	„	—	—	„	900.	„	0.
Requinium	„	—	—	„	525.	„	0.
Nimes	„	—	—	„	150.	„	0.
Almadt	„	—	—	„	175.	„	0.
Musna	„	—	—	„	725.	„	0.
Eibestorff	„	—	—	„	200.	„	0.
Baramlaka	„	—	—	„	400.	„	0.
Schalia	„	—	—	„	175.	„	0
Ardyas	„	—	—	„	100.	„	0.
Frauendorff	„	—	—	„	250.	„	0.
Egerbeg	„	—	—	„	175.	„	0.
Nagyschelk	„	—	—	„	200.	„	0.
Kisselk	„	—	—	„	525.	„	0. [4]
		Summa		fl.	7925.	den.	0.

Dividirt man nun diese Summe, nämlich 7925, als die Gesammtsumme der den einzelnen Ortschaften zugemessenen Steuerquoten, durch 200, als die auf ein Zahlhaus berechnete Guldenzahl, so gibt der Quotient 39 und $^5/_8$, die Anzahl der Zahlhäuser der beiden Stühle. Eben so läßt sich aus dem Verhältnisse dieser den einzelnen Ortschaften zugemessenen Steuerquoten zu der auf das Zahlhaus berechneten Guldenzahl

[4]) Bemerkenswerth ist, daß Kiskapus und Haschag in keiner der drei genannten Consularrechnungen von 1579, 1580 und 1586 vorkommen, und die Steuern stets nur auf die oben angeführten Ortschaften bemessen wurden. —

die Anzahl der Zahlhäuser für die einzelnen Ortschaften bestimmen, und es stellt sich hiefür folgendes Resultat heraus.

Mediasch	hatte Zahlhäuser	. . . .	3 —
Baaßen	" "	. . . .	— 7/8
Bölz	" "	. . . .	1 —
Bogatsch	" "	. . . .	1 1/2
Kirtsch	" "	. . . .	1 —
Bußd	" "	. . . .	1 —
Pretai	" "	. . . .	1 1/2
Hetzelsdorf	" "	. . . .	2 5/8
Tobsdorf	" "	. . . .	— 3/4
Scharosch	" "	. . . .	1 3/8
Waldhütten	" "	. . . .	1 —
Groß-Kopisch	" "	. . . .	1 1/2
Birthälm	" "	. . . .	4 1/2
Reichesdorf	" "	. . . .	2 5/8
Nimesch	" "	. . . .	— 3/4
Almen	" "	. . . .	— 7/8
Meschen	" "	. . . .	3 5/8
Eibesdorf	" "	. . . .	1 —
Wurmloch	" "	. . . .	2 —
Schaal	" "	. . . .	— 7/8
Mardisch	" "	. . . .	— 1/2
Frauendorf	" "	. . . .	1 1/4
Arbegen	" "	. . . .	— 7/8
Marktschelken	" "	. . . .	1 —
Kleinschelken	" "	. . . .	2 5/8
		Zusammen	39 5/8.

Als Probe für die Richtigkeit der vorausgeschickten Angaben über die Zahlhäuser der beiden Stühle möge folgende Steueraustheilung, aus derselben Consularrechnung des Joh. Literatus, von 1579, dienen. Der leichtern und genauern Uebersicht wegen werden die für die einzelnen Ortschaften eben angegebenen Zahlhäuser vor die in der mitzutheilenden Steuerrepartition den einzelnen Ortschaften der beiden Stühle angeschriebenen Steuerquoten gesetzt. Die betreffende Steuerrepartition trägt die Ueberschrift: Ad inflictionem contributionis Census S. Martini fl. 7500, Universitati Saxonum deputatorum, duabus Sedibus cedunt fl. 2000. De domo Numerali imposuerunt fl. 75. Die 16 Septemb. Et soluti sunt ut sequitur.“ [5])

[5]) Ueber den Antheil der beiden Stühle am Martinszins vergleiche: Archiv des Vereines für siebenbürgische Landeskunde, Band IV, Heft 1, Seite 85. —

	Zahlhäuser	Steuerquoten, wie sie nach der Repartition vom 16. September 1579 angesetzt worden.			
Mediasch	3 —	fl.	225.	den.	0.
Baaßen	— 7/8	„	65.	„	62.
Bölz	1 —	„	75.	„	0.
Bogatsch	1 1/2	„	112.	„	50.
Kirtsch	1 —	„	75.	„	0.
Bußd	1 —	„	75.	„	0.
Pretai	1 1/2	„	112.	„	50.
Hetzelsdorf	2 5/8	„	196.	„	88.
Tobsdorf	— 3/4	„	56.	„	25.
Scharosch	1 3/8	„	103.	„	12.
Waldhütten	1 —	„	75.	„	0.
Groß-Kopisch	1 1/2	„	112.	„	50.
Birthälm	4 1/2	„	337.	„	50.
Reichesdorf	2 5/8	„	196.	„	88.
Nimesch	— 3/4	„	56.	„	25.
Almen	— 7/8	„	65.	„	62.
Meschen	3 5/8	„	271.	„	88.
Eibesdorf	1 —	„	75.	„	0.
Wurmloch	2 —	„	150.	„	0.
Schaal	— 7/8	„	65.	„	62.
Mardisch	— 1/2	„	37.	„	50.
Frauendorf	1 1/4	„	93.	„	75.
Arbegen	— 7/8	„	65.	„	62.
Marktschelken	1 —	„	75.	„	0.
Kleinschelken	2 5/8	„	199.	„	88.
	39 5/8	„	2971.	„	87.

Eine genaue Vergleichung zwischen den, den einzelnen Ortschaften beigesetzten Zahlhäusern und Steuerquoten liefert den Beweis für die Richtigkeit obiger Angaben über die Zahlhäuser der beiden Stühle, sowohl im Allgemeinen, als auch in Beziehung auf die einzelnen Ortschaften derselben.

Bei letzt mitgetheilter Steuerrepartition findet sich, außer den, von den beiden Stühlen zu entrichtenden 2000 fl. Martinszins, noch für heimische Stadt- und Stuhlsbedürfnisse ein Mehraufschlag von 971 fl. und 87 den.

Außer den beiden mitgetheilten findet sich in der mehrgenannten Consularrechnung noch eine dritte Steuerrepartition. Diese trägt die Ueberschrift: „Ad inflictionem Contributionis Census 11 Millium Virginum Thordae Universitati Saxonum impositorum fl. 30/m

duae Sedes de domo Numerali cum sumtibus imposuerunt fl. 245. Die 4. Novembris. Et sotuli sunt ut sequitur."

Zu den genannten 30,000 fl. hatten die beiden Stühle nach der von Filkenius mitgetheilten Auftheilungsmodalität somit 6780 fl. zu contribuiren. Da nun bei letzter Repartition auf das Zahlhaus 245 fl. gerechnet wurden, so betrug der gesammte Aufschlag vom 4. November 1579, nebst den sumtibus pro ratione civitatis et duarum sedium, fl. 9708, den. 12. Die Auftheilung dieser Summe auf die Ortschaften der beiden Stühle findet sich in der Consularrechnung des Joh. Literatus genau nach dem Verhältnisse der oben mitgetheilten Zahlhäuser der einzelnen Ortschaften der beiden Stühle berechnet.

Im Ganzen betrugen also die Steuern der beiden Stühle, nach der Consularrechnung des Johann Literatus, im Jahr 1579 fl. 20604 den. 99. —

II. Die zweite der oben genannten Consularrechnungen ist vom Jahr 1580. Diese enthält zwei Steuerrepartitionen, die erste mit der Ueberschrift: Ad inflictionem contributionis Census Caesaris Turcarum, in Comitiis Albae in festo Georgij celebratis, utpote fl. 35 Millium, cedunt duabus Sedibus fl. 7910. Sed propter alia nonnulla debita, suo loco specificata, duae Sedes de domo Numerali imposuerunt fl. 300. Anno Dni. 1580, 27. Aprilis." —

Auch hier der Antheil der beiden Stühle mit 7910 fl. berechnet nach der von Filkenius mitgetheilten Modalität. Im Ganzen contribuirten also dießmals die beiden Stühle fl. 11887, den. 50. Die Auftheilung dieser Summe findet sich in der Consularrechnung nach dem oben mitgetheilten Verhältnisse der Zahlhäuser durchgeführt.

Die zweite Steuerrepartition von 1580 führt den Titel: Ad inflictionem contributionis Census fl. 30 Millium, Universitati Saxonum Thordae in festo omn. Sanctorum impositorum, cedunt D. S. penden. fl. 6780. Item in Censu S. Martini fl. 2000. Item in compositione Dni Galfij fl. 2300. Item in muneribus et Sumptibus fl. 500. Item in combustorum defalcatione fl. 400. Item in inflictione Coittum, et solucione officialium fl. 1220. Summa fl. 13200. Super hac Summa D. S. de domo Numerali imposuerunt fl. 347. Anno 1580. Die 10. Novembris." Auch hier der Antheil der beiden Stühle mit 6780 fl. nach der von Filkenius gegebenen Modalität bestimmt. Da dießmal das Zahlhaus zu 347 fl. gerechnet wurde, so machte die ganze Summe für 39 5/8 Zahlhäuser 13749 fl. und 88 den., welch letztere Summe genau übereinstimmt mit der Summe der, in der Steuerrepartition vom 10. November 1580 den einzelnen Ort-

schaften beigesetzten Steuerquoten; die Steuerquoten der einzelnen Ortschaften selbst aber sind genau nach dem oben angegebenen Verhältnisse der Zahlhäuser berechnet. Daß das Zahlhaus bei dieser Steuerrepartition etwas höher berechnet wurde, als die einzuhebende Summe von 13,200 fl. erfordert, und statt dieser die Summe von 13749 fl. und 88 den. repartirt wurde, hatte seinen Grund hier sowohl, als bei andern Steuerrepartitionen in der Berücksichtigung der sich stets ergebenden Steuerresten, als auch der bei einzelnen Ortschaften vorkommenden größern oder kleinern Relarationen. In letzter Beziehung verdient bemerkt zu werden, daß, wie die vorliegenden Consularrechnungen nachweisen, den einzelnen Ortschaften an ihren Steuerquoten Manches in Abrechnung gebracht wurde. So findet man bei den einzelnen Ortschaften oft die Bemerkung: „defalcantur in combustis" — „defalcantur in variis sumptibus" — „defalcantur communitati" — „defalcantur villico" Letzteres sehr häufig. — Bei Hetzelsdorf findet sich „defalcantur in domibus Nobilium"; dieß bezieht sich auf das Tobias'sche Gräfenhaus und beweist, wie durch das erbliche Gräfenamt sich adeliche Prärogative auf den Sachsenboden eingeschlichen hatten. — Erst im Jahr 1631 gelang es den Hetzelsdorfern, nachdem sie an die Petki'sche Familie noch 1700 ungrische Gulden gezahlt, das ehemalige Tobias'sche Gräfenhaus an sich zu bringen.*)

Im Ganzen hatten die beiden Stühle im Jahr 1580, nach der mehrgenannten Consularrechnung dieses Jahres an Steuern zu zahlen fl. 25,637, den. 38. —

III. Die dritte der oben genannten Consularrechnungen ist überschrieben: „Regestum Prudentis et Circumspecti domini Joannis Schuler Magistri civium Civitatis Megyes super Accepta et Extradata duarum sedium in annum 1586."

Diese Consularrechnung ist nur bruchstückweise noch vorhanden und enthält nur eine einzige Steuerrepartition, und zwar unter dem Titel: „Ad contributionem census Caesaris Turcarum, in Comitiis partialibus Enyedini Dominica Cantate habitis, inflicti sunt Universitati Saxonum 28 Millia fl., quibus Universitas pro exemptione Combustorum adjecit fl. 2000. Cedunt duabus Sedibus penes Universitatem Saxonum contr. fl. 6780. In quorum exactionem D. Sedes de domo Numerali imposuerunt fl. 232. Die 10. May. Anno D, 1586."

*) Die in mehrfacher Beziehung interessanten Urkunden befinden sich im Hetzelsdorfer Marktsarchiv. — Man vergleiche auch: Sieb. Quartalschrift, B. 7, S. 100. —

Der Steuerantheil der beiden Stühle findet sich hier nach derselben Modalität durch die sächsische Nationsuniversität berechnet wie oben. Zur Deckung der heimischen städtischen und Stuhlsbedürfnisse findet man das Zahlhaus auch hier höher angeschlagen, als blos die oben genannte Steuersumme von fl. 6780 nothwendig macht. Die Berechnung der Steuerquoten für die einzelnen Ortschaften findet sich in der Consularrechnung vom 10. Mai 1586 genau nach dem oben angegebenen Verhältnisse der Zahlhäuser festgesetzt. —

Soviel aus den angeführten Consularrechnungen zur Steuergeschichte der beiden Stühle aus den Jahren 1579, 1580 und 1586. —

XII.

Ueber die
Erbauungszeit der Mediascher
Stadt- oder Ringmauern.

Von
Andreas Gräser.

Eine vor etlichen Jahren bei der theilweisen Abtragung der Mediascher Stadtmauer, im westlichen Theile derselben, vorgefundene Ziegel, in welcher die Jahreszahl 1529 eingegraben ist, gab mir Veranlassung über die Erbauungszeit der Mediascher Ringmauern nachzuforschen. Die hierüber vorgefundenen Urkunden geben folgendes Resultat.

Mediasch hatte schon in frühern Zeiten ein stark befestigtes Kastell, dessen in einer Urkunde vom Jahr 1450 [1]) Erwähnung geschieht, wo ein gewisser Nicolaus Szász als Castellanus castrorum Mediensis et Talmatsiensis genannt wird. Ob aber der Bau dieses Kastells schon im Jahr 1146, wie in dem von Joseph Trausch herausgegebenen Chronicon Fuchsio-Lupino-Oltardinum, Seite 13, in den Worten: „Anno 1146 Media Civitas Saxonicalis coepit aedificari — vel potius prima circumferentia circa templum cingi“ angedeutet wird, angefangen worden sei, muß, mit Rücksichtnahme auf die geschichtlichen Nachrichten über die Erbauung der im Kastell stehenden Kirche, mit Recht bezweifelt werden. Wenn sich nun auch die Erbauungszeit des Kastells aus Mangel an urkundlichen Beweisen, nicht mit Bestimmtheit angeben läßt, so steht doch soviel fest, daß das Kastell weit frühern Ursprungs ist, als die Stadt- oder Ringmauer.

Um das Jahr 1480 wurde Mediasch in weiterer Ausdehnung durch Fischteiche, Wälle und Gräben befestigt. Da einige Bürger sich weigerten an dieser Befestigungsarbeit Antheil zu nehmen, befahl König Matthias

---

[1]) Urkunde im Mediascher Stadtarchiv s. n. 26.

1486: es sollten alle Bürger von Mediasch, ohne Ausnahme, an der Fortführung und Beendigung des begonnenen Werkes mitarbeiten. Die Urkunde selbst lautet: Matthias dei gracia Rex Hungariae etc. Fidelibus nostris Circumspectis Judici Juratisque Civibus et toti communitati oppidi nostri Megyes salutem et graciam. Accepimus nonnullos esse ex Vobis et in medio vestri residentes, qui laboribus illis, quos cives ejusdem oppidi nostri in muniendis et fortificandis oppidum illud piscinis, aggeribusque et fossatis inchoaverunt, non modo contradicerent aut ipsos in hujusmodi laboribus eorum opera et auxilio juvare vellent, immo ceptum opus hujusmodi totis nisibus impedire conarentur, cujus occasione labor ipse per tot varietates et sententias diversas minime consumeretur, Quia autem nos volumus ut non obstantibus contradictionibus quorumcunque labor ceptus quam primum perficiatur, Mandamus idcirco fidelitati vestre firmissime quatenus, postquam temporis commoditatem nancisci seu habere poteritis, juxta limitacionem Judicis et Juratorum civium vestrorum universaliter, nemine excepto, hujusmodi laboribus incumbere et assistere, et tali diligentia et studio ac festinatione eosdem continuare debeatis; ut quam primum labor ipse debitum finem sortiatur, Alioquin facultatem damus prefatis Judici et Juratis civibus vestris, ut ipsi omnium illorum, qui hujusmodi labori contradicerent, ac in eisdem eos juvare recusarent, Res et bona Majestati nostre occupare et tenere debeant, auctoritate nostra ipsis in hac parte attributa mediante . . . Datum Vienne in festo beati Thome Martyris, Anno Domini 1486. [2])

Da die Stadt durch die angelegten Teiche, Wälle und Gräben noch immer nicht hinlänglich geschützt war gegen feindliche Ueberfälle und Angriffe, und zugleich nach Uebereinkunft der beiden Stühle das Königrichteramt nur noch so lange in den Ortschaften der beiden Stühle ambulant bleiben sollte, bis Mediasch gänzlich mit Mauern umgeben sein würde —, wie aus einer Urkunde König Wladislaus II. von 1496 hervorgeht ... ut honor hujusmodi Judicatus interea, quoad úsque predictum oppidum nostrum muro lapideo plenarie et perfecte possit circumdari, inter eosdem oppidanos de Megyes et incolas predictarum duarum sedium per vices haberetur et teneretur — so begannen die Mediascher Bürger um das Jahr 1494 ihre Stadt mit einer Ringmauer zu umgeben. Damit aber das begonnene Werk desto kräftiger und geschwinder vollendet werde, befahl König Wladislaus

[2]) Urkunde im Mediascher Stadtarchiv s. n. 54.

1495: es sollten alle Einwohner der beiden Stühle den Mediaschern bei Erbauung ihrer Stadtmauern, so oft es nöthig sein würde, durch freie Zufuhr von Steinen Hilfe leisten . . . fidelitati vestre harum serie firmissime committimus et mandamus quatenus, dum et quando per prefatos. Judicem et Juratos Cives dicte Civitatis nostre Megyes cum presentibus fueritis requisiti, totiens quotiens opus exigerit, lapides sufficientes pro munitione illius civitatis nostre afferre et apportari facere modis omnibus debeatis et teneamini . .[3]) Ebenso befahl König Wladislaus im Jahre 1498: es sollte kein Fremder in Mediasch geduldet werden, der den Bürgern bei Erbauung der Stadtmauern nicht hilfreiche Hand bieten wollte. Veranlaßt wurde dieser Befehl durch den Umstand, daß um diese Zeit von den Walachen und andern Nationen sich Einige bleibend in Mediasch niederließen, ohne die öffentlichen Lasten der Stadt gleich den einheimischen Bürgern tragen zu wollen . . . , Intelleximus qualiter nonnulli essent Wolachi, Serviani et aliarum diversarum nationum homines, qui ad illam civitatem nostram et in ejus medium se moraturos conferrent, Nollentes tamen ad edificationem illius civitatis .. instar aliorum saxonum nostrorum intendere et onera communitatis unanimiter supportare . . Unde nos, volentes utilitati vestre in primis in hac parte consulere, mandamus Fidelitatibus vestris serie presentium strictissime ut a modo niminem extraneorum hominum, . . qui communibus negotiis rebusque nobis et communitati vestre condecentibus se abstraherent, in vestrum medium acceptatis, Nec admittatis ut occasione talium rixe et contentiones oriantur . .[4]) Durch vereinte Kräfte der Bewohner der beiden Stühle wurde der Bau fortgesetzt und um das Jahr 1534 die Ringmauer vollendet. Es geht dieß hervor aus einer Urkunde von König Johann, vom Jahr 1534, in welcher der König, um den Ausbau der Stadt zu fördern und die Bevölkerung derselben zu mehren, verordnet, daß alle Diejenigen, die innerhalb der Stadtmauern auf noch unbebauten Plätzen neue Häuser bauen würden, durch drei Jahre hindurch von allen Steuern befreit sein sollten . . . Nos igitur edificationi dicte civitatis nostre consulere, habitatoribusque illam frequentiorem reddere cupientes, supplicatione eorundem civium exaudita, illos omnes, qui intra menia dicte civitatis nostre Megyiesiensis se moraturos contulerint, novaque ibidem edificia in locis desertis fecerint, infra spatium trium integrorum anno-

[3]) Urkunde im Mediascher Stadtarchiv s. n. 63.

[4]) Urkunde im Med. Stadtarchiv s. n. 69.

rum, a die datarum presentium computandorum, de gracia nostra speciali, ab omni solutione censuum, taxarumque et contributionum nostrarum ordinariarum, subsidiique et lucri camere nostre, summa tamen hactenus de medio ipsorum exacta et deinceps quoque exigenda salva permanente, eximendos duximus . . . prout eximimus et supportamus presentium per vigorem, ea tamen lege et conditione, ut priorem domum ipsorum, unde se ad dictam civitatem nostram contulissent, habitatoribus vacuam minime relinquere, sed alium in locum ipsorum ad eandem domum statuere collocareque debeant..[5]) Hiefür spricht auch nachfolgende Stelle aus dem den Mediaschern von König Ferdinand 1552 ertheilten Privilegio, wonach Mediasch zum bleibenden Sitz des Königrichters der beiden Stühle gemacht wird . . cum dicta civitas nostra Medgyes jam dudum in toto muro et meniis cincta circumdataque esset. [6])

Der Ausbau der Thürme und Basteien an der Ringmauer wurde erst später vollendet und noch im Jahr 1552 fortgesetzt, wie aus einer Urkunde König Ferdinand's aus demselben Jahre hervorgeht, worin er die Stuhlsbewohner verpflichtet den Mediaschern, bis zur gänzlichen Vollendung der Befestigungswerke der Stadt, hilfreiche Hand zu leisten . . . fidelitatibus vestris harum serie committimus et mandamus, quatenus rebus sic, ut perfertur, stantibus et se habentibus secundum divorum quondam regum annuenciam, vestram solitam operam in convehendis lapidibus ad munienda et fortificanda menia prefata civitatis nostre Megyesiensis prestare debeatis, ut civitas ipsa, si munita fuerit, tempore hostili in fidelitate nostra et se defendare contra hostes possit et vobis aliisque viciuis nostris fidelibus tutum sit profugium. [7])

Es fällt demnach der Bau der Mediascher Stadtmauern in die Jahre 1494—1534 und umfaßt einen Zeitraum von 40 Jahren.

[5]) Urkunde im Med. Stadtarchiv s. n. 504.
[6]) Urkunde im Med. Stadtarchiv s. n. 118.
[7]) Urkunde im Med. Stadtarchiv s. n. 119.

XIII.

Curriculum vitae
Michaelis Bayer,

Pastoris Etzeldorfensis.[1])

Mitgetheilt von
Andreas Gräser.

Natus sum ego Michael Bayer Longthalini A. 1589, paulo post Bachanalia, ex parentibus Joh. Bayer et matre Magdalena, ex familia Schuleriana de Kisselyk et Feygendorf, a quibus fideliter educatus, in scholam missus in mea patria Longthal usque ad 6 annum aetatis meae, tandem ad materteram meam Markschelkinum missus, ubi in schola sine dubio ad sesquialterum annum tempus in syllabizandis tantum litteris trivi. Inde ob duritiem plagosorum praeceptorum Enyedinum missus ad patruum meum in schola consumsi sesquialterum annum. Hinc tandem denuo abivi Markschelkinum. Markschelkini denuo complevi medium annum. Mortua matertera mea denuo in patriam Longthal redivi. Et dum fit, bona memoria teneo, 1599, quo in Sorostein in scholam missus victum mendicatione quaesivi primum, sed vix anno medio elapso Campanator Christianus, Bolgatsiensis, Cibinium studendi causa proficiscens, me secum tulit, insciis parentibus meis, qui, cum cognoverunt statum meum, Rectori Heltensi, Georgio nimirum Molitoris, Kisselykensi, amico meo nunciant, qui me post aliquot septimanas Heltam fert, quo anno Michaly Wayda Andream Bathori in campo Cibiniensi profligit.

---

[1]) Das Curriculum vitae ist von M. Bayer selbst verfaßt. Man vergleiche Heydendorf's Collectaneen Tom. IV, 455. —

Hoc anno incipiunt meae miseriae. Heltae autem sesquitribus annis dego. A. 1602 Kisselykinum proficiscor cum praenominato Rectore meo Georgio Molitoris, defuncto jam patre meo, oblatis omnibus a praedonibus bonis paternis, domo igne hostili consumta, matre mea cum ceteris liberis in extremam paupertatem redactis. Multas miserias, calamitates patimur, praesertim duobus fraterculis Martino et Benedicto et una sororcula Anna, post patre, matre charissima defunctis, et abactis etiam duobus ceteris fratribus a Tartaris et Turcis, nimirum Stephano et Andrea. Orphanus ego hisce omnibus et amicis dulcissimis orbatus. Annis jam sequentibus ferreis periculosis, peste et ingenti fame et annona grassantibus, 1602—1606, Kisselykini in magna miseria artibus liberalibus sub piis praeceptoribus incumbo. Tandem opera Johannis Quirini, Heltensis, Albam Juliam, hungaricam lingvam denuo addiscendam veni, atque ibi Principissae, conjugi Sigismundi Rakotzi, musica arte A. 1607 usque 1608 ad festa Bachanalia inservio discantista. Qui tandem mutata voce redeo vocatus a Thoma Bohemo Saboesam. Sed deficientibus mihi poene omnibus necessariis coactus eo in Insulam Christianam, atque campanatoris vel cantoris loco simul inservio. Tandem a Rectore Saboesiensi, Joh. Graffio, in cantorem conducor, ubi degi in cantoris officio 1609 et 1610. Hinc eo Claudiopolim A. 1611, et denuo svasu praedicti D. Joh. Graffii — Medjesini Ecclesiae ministri tum existentis — Medjesinum eo, fungens officio secundî collaboratoratus A. 1612 et 1613. Hinc eo Musnam fungendi Rectoris officio A. 1614 usque 1618 circa festum Philippi Jacobi, inde redeo Medjesinum et in Scholae Rectorem praefigor. Deinde usque 1623 in ministerio Medjesini vixi. Inde vocor in pastorem Waldhuttensem. Inde ab 1635 Pastor Ezelensis. —

In M. Fay's Codex privileg. Tom. IV findet sich noch folgende Nachricht über M. Bayer: „1647 die 5. Nov. M. Bayer, Pastor Ecclesiae Ezelensis, fit Decanus Generalis, usque ad annum 1651 die 7. Nov.“

XIV.

Johann Fabinus, evangelischen Pfarrers zu Prethei, 1642 auf dem Landtage zu Karlsburg gehaltene Vertheidigungsrede für die Rechte der evangelischen Ecclesie in Bürkösch gegen die Angriffe der dasigen ungarischen Adeligen, nebst dem darauf erfolgten Privilegio des Fürsten Georg Rakoczi.*)

Mitgetheilt von

Johann Oberth.

Credo ego, magnifici, spectabiles, generosi, egregii, nobiles domini, patroni ac censores quovis pietatis et observantiae cultu nobis prosequendi, demerendi; credo, inquam, mirum vobis iri visum, quid in mentem venerit nobis verbi dei ministris, qui hactenus ecclesiasticis studiis vacare, ac gregem Domini, curae nostrae commissum, in via salutis et virtutis erudire, adeoque ab istiusmodi congressibus omnimode nobis abstinere fuimus soliti; quod nunc cum dominis patronis nostris vestri in congressu comparere, quin non tantum comparere, sed et verba facere audeamus. Nec enim, fateor lubens, commissa nobis curia, sed ecclesiae cathedra non principalis aula, verum Christi caula, non politicis in congregationibus declamatio, sed tempestiva fidelium animarum institutio est. Ast exspirabit, sum certus, omnis admiratio, censores aequissimi, si causas hujus nostri facti memoria comprehenderitis, si ad aequitatis lancem, absque praeju-

*) Vergl. Matrica Cap. Med. p. 73. — Manusc. Adami p. 222 — Mart. Fay Cod Lit. ad annum 1642; Cod. privil., wo über Johann Fabinus sich nachstehende Anmerkung befindet: Joannes Fabinus, pastor ecclesiae Parathiensis, fere septennio decanus generalis, tandem traductus Schaesburgum in pastoratum. Multa atque praeclara diplomata extraxit a principibus Transsilvaniae, extractaque antiqua mascule defendit. —

dicio quovis apposueritis. Non est, censores aequissimi, non est ausus hic noster alicujus temeritatis. sed inevitabilis necessitatis, non vanae ac rixosae contentionis, sed, quam debemus privilegiis et ecclesiae Saxonicae, defensionis ac pietatis. Frequens et verum est, censores aequissimi, verbum: Nemo diutius pace frui potest, quam vicinus vult. Sectati sumus, sectamur et sectabimur auream illam, quae innumeris potior triumphis, pacem. At impediunt nobis illam praesentes nostri adversarii vicini, generosi, egregii, nobiles, dum sacrosancta et hactenus a nemine bono saltim tentata privilegiorum nostrorum moenia variis arietibus aggredi, et quantum quidem in ipsis fuit, perforare, convellere, vel solo aequare visi sunt. Quis nisi parricida, ad ejusmodi, censores, impetus quiesceret, aut, quod vulgatum habet, utramque in aurem dormiret, vel dormire posset? In oppugnatione urbium, arcium etc. quis ingenuus post carecta latet civis? Quis non pro virili sua portiuncula operam conferre studet? Nonne viri, feminae, senes, juvenes, matronae, virgines, puelli, puellae concurrunt propugnantes, quocunque possunt modo juvant, hortantur, stimulant? Quum Philippus, Macedonum rex, Alexandri M. pater, expeditionem et bellum in Corinthum apparare dicebatur, Corinthii trepidi rerumque suarum satagentes, ad opera certatim incumbere incipiebant, hic arma sibi comparare, ille lapides congerere, alius muros in altitudinem exstruere, nonnulli propugnacula firmare, alii aliud, quod munitiones attineret, agere. Eorum itaque quum cerneret studium Diogenes ille Cynicus, nihil habens commodius, quod ageret, pallio succinctus, dolium suum subvolvere et hinc inde vertere coepit, adeo nihil cuiquam in communi periculo cessandum judicavit. Liceat ergo et nobis, censores, pace cum vestra, communi in periculo ἐπιβάλλον μέρος adjicere, ac privilegiorum nostrorum muros propugnantibus adminiculo aliquali esse, quum pateat, ipsos dominos adversarios quasi conglobatos pro obtentu sui propositi mutuas operas hactenus contulisse, ac etiamnum, utut non satis considerato zelo conferre. Verumenimvero, ne vestras, censores, benevolas aures multa praefando obtundam, ad caput rei accedam, illudque breviter narrando manifestum faciam, argumenta dominorum adversariorum ad examinis incudem apponam, ac de omnibus secundum aequitatis normam vobis judicandum relinquam. Ut itaque me timidiusculum, lingua pene balbutiente istud exsequentem, placidis audiatis auribus, qua debeo ac possum animi submissione contendo, precor, oro, obsecro.

Est, censores aequissimi, ecclesia Saxonica in possessione quadam nobili Bürkös, quae ab aliquot seculis cum decimis totius territorii, pastore, templo, curia parochiali, praediis, pratis tum privilegio gentis nostrae generali, tum a divis quondam Hungariae et Transsilvaniae regibus et principibus ecclesiastico ordini specialiter concessis privilegiis subjecta et gavisa est. Cujus pastor census aureos, expeditiones bellicas, taxas ordinarias et extraordinarias, et alia onera nostrum in ordinem pro communi patriae bono devoluta, una tulit, nec unquam a quoquam vel ecclesia, vel pastor, vel decimae, vel parochia fuere turbata. Contigit vero, anno jam revoluto, ut, pastore illius ecclesiae viam universae cornis ingresso, patroni nobiles usitatam novi pastoris vocationem inhibuerint, ac de introducendo Hungarico consilia inaudita ceperint, dominum episcopum Helvetico-Hungaricarum ecclesiarum permoverint, ut ipsis Hungaricum concionatorem miserit, accepta tamen promissione, quod non ad decimas, sed sumptus proprios illum vocent, quodque non in domum parochialem ipsum collocare, sed alium commorandi locum illi procurare velint. At horum nihil praestitum, censores, quin contra factum; in aedes quippe pastorales introductus, ac bona pars decimarum ejus in usus flagitata, quae utraque non tantum in specialia nostri ordinis, sed, infaudum! generale Saxonicae gentis privilegium designata esse remur et contendimus. Puto, censores aequissimi, animos vestros mirabundos haec ob facta, tantumque non attonitos; nec injuria, sed plura restant. Audite, quae signanter nobilis dominus Mich. Székely, reliquorum promachus, cum paucis aliis admisit enormia! Audita faventer memoria comprehendite, ac de iis pro solito vestro candore et justitiae studio censete! Viduam defuncti domini pastoris, in quam, ut et in domum parochialem, nihil ipsi juris erat, excedere jussit; pratum parochiale (referentibus incolis) demessum suos in usus convertit; templum sua autoritate immisso infra tectum servitore reseravit; aedes parochiales primum, incussis clavis, intrinsecus obstruxit, tandem opera Zigeuui itidem per fenestras immissi applicatis repagulis occludi fecit; legatos reverendos viros, magno numero ab episcopo nostro missos quaesitum, cur et qua autoritate talia facta sint, armatis servitoribus aditu prohibuit. Suntne, censores, ista nova? suntne inconsiderata? suntne enormia? suntne iniqua? suntne paradoxa et quovis vel Lybico monstro in Transsilvania rariora? Quis nobilium, egregiorum, generosorum, spectabilium, magnificorum dominorum talium quid

unquam tentare sustinuit? Quis illustrissimorum et serenissimorum principum Transsilvaniae, vel etiam regum Hungariae, talia unquam vel moliri saltem voluit? Contrarium, longe contrarium, censores, divorum regum et principum diplomata et privilegia docent, inculcant, clamant; moderni denique illustrissimi principis, domini domini nostri clementissimi studia pietasque comprobant. Non dicam, quam turpiter concionator ille curiam parochialem, cremando porticorum ligna, vastaverit. Neget haec, si potest, nobilis dominus; o quam libenter crederemus neganti, nisi haec essent sole meridiano clariora, multisque roborata testibus! At, dicat quispiam, habebunt domini adversarii ponderosas et sufficientes factorum suorum rationes. Audiemus illas. Sumus, inquiunt, plures hujus possessionis patroni, nobiles, quam ecclesiae illius Saxonicae cives, et vehementer ardemus cupiditate audiendi verbum dei, quo privari non debemus. Approbo, et quis vobis hactenus fuit impedimento, quominus audire verbum dei potueritis? Sed quae hinc aequela nectitur? Haec nimirum: Ergo ecclesiae Saxonicae sunt eripiendae decimae et Hungarico concionatori conferendae. Nullo nititur aequitatis fulcro, nullo firmae consequentiae vinculo; estque propemodum similis isti: Nobilium Jobagyiones sunt numero plures, quam nobiles, neque privandi auditu verbi dei; ergo nobilibus eripiendae opes ac Jobagyionum concionatoribus conferendae. De tuo largitor puer: vel de suo largiantur adversarii; nec enim tam justum, quam facile est, de alieno esse liberalem. Cur non potius ita argumentamini: Sumus numero multi, nec debemus privari auditu Verbi; ergo cum alia legitima via non suppetat, de nostro conferemus tantum, ut habeamus proprium concionatorem. Haec firmiter teneret consequentia, haec vestrae existimationi foret congrua. At, quo magis clarescat hujus argumenti conditio et infirmitas, ventilemus hoc dilemma: Aut non possunt domini adversarii de suo alere concionatorem, aut non volunt. Prius affirmare religio mihi est, pudorque prohibet; qua enim fronte, censores, vestri in praesentia, id auderem? absit a me, absit, tantum ipsorum derogare nobilitati! Posterius itaque (quod nimirum nolint) assumendum et asseverandum. Ubi ergo illa toties et tantopere jactata audiendi verbi dei cupiditas? ubi illud tantum desiderium? ubi ardor et fervor? Quomodo enim haec convenire possint: Flagramus desiderio audiendi verbum dei, sed de nostro concionatorem alere nolumus; — Davus utique sum, non Oedipus. At inquiunt: Pastor Saxonicus non concionatur Valachis nostris, ergo incon-

veniens est, ut ab ipsis percipiat decimas. Et olim, temporibus praedecessorum virorum, ab aliquot seculis ita factum est, nec tamen quisquam hanc, quam ipsi deducunt, consequentiam inde nexuit, vel nectit. Sciebant enim, non tantum ob concionandi sedulitatem, sed, quod paulo post patebit, divorum regum donationem et collationem, aliquot seculorum, quae merito legis vicem obtinet, consuetudinem et alias causas pastoribus Saxonicis decimas conferri. At scire vehementer cuperem ab adversariis nostris, ubi Valachi fuerint, quum Saxones illic templum et parochialem domum exstruxerunt. Quibus me convincent argumentis, si affirmavero, ne unicum ibi habitasse Valachum, quum ecclesia illa Saxonica cum pastore in gremium nationalis privilegii fuit inserta, cum totius territorii decimis. Nonne vero valde videtur simile, quod deficientibus aliquando ibi Saxonibus ob quamcunque temporis difficultatem et iniquitatem, viri nobiles pedetentim Valachos eo adduxerunt, absque decimarum aliquali decurtatione? Sed quid hoc derogare juri Saxonicae ecclesiae potest? Objicitur ulterius: Fundus est nobilis, ergo nos conferemus fisco principali Arendam, sicque tres Quartas in proprios usus convertemus. Ergo conferte et census aureos, conferte in expeditiones bellicas, in taxas ordinarias et extraordinarias! Sed mitto haec. Fundus est nobilium, concedo; at non templum, non parochia, non decimae cum aliis appertinentiis; in haec omnia dominis patronis terrestribus ne minima concessa est dispensatio aut potestas. Cujus ergo sunt decimae? quaerat aliquis. Parata est responsio: Sunt nationis Saxonicae. Unde insignis haec et paucis in orbe christiano nationibus contingens felicitas? unde haec tanta praerogativa? Ut paucis verum absolvam, nec sint nescii domini adversarii, sic habeant: Ex collatione et confirmatione divorum quondam Hungariae regum. Quam ob causam? Praegnantissimam illam esse oportuit; audire illam pervelimus. Faxo, ut audiatis, viri nobiles, et votorum compotes fiatis, modo praeconceptae cogitationes transversum vestrorum non abripiant animos. Ante secula quinque, h. e. anno p. n. Chr. 1142 Geysa II. hujus nominis regno Hungariae suos per subditos pulsus, majores nostros Saxones, (quos ab invicta militandi virtute et fortitudine bellica vere Saxeos dixisses, qui et ipsi jam olim a Carolo M. sedibus ejecti paternis fuerant) sibi adscivit, ac virtute illorum rebellibus devictis regnum amissum recuperavit. Hoc tanto provocatus beneficio Geysa rex cupiens imitari agros fertiles, qui plus longe reddunt, quam perceperunt, alio, non exiguo, sed quavis aesti-

matione majori beneficio gentem tam bene de se meritam prosequi voluit. Itaque non tantum liberam suis in ditionibus habitationem, sed et liberam, liberam, liberam dico, pastorum suorum electionem, vocationem et praesentationem concessit, decimas insuper a regali fisco abstractas ipsis contulit, praemium nempe praestitae fidelitatis. Quae omnia Andreas II. Hungariae rex, quo Geysa satus nepos, privilegio illo aureo ac inconcusso, quod nationale nobis est, denno confirmavit, stabilivit. Secuta tandem sunt omnia illa, quae extant ponderosissima specialia Sigismundi, Matthiae I., Ladislai, Ludovici, Johannis I. et II., Isabellae regum Hungariae; Stephani, Christophori, Sigismundi, Gabrielis Bathoreorum, Sigismundi et Georgii Rakocziorum, Gabrielis Bethlenii Transsilvaniae principum, specialia, inquam, ordini nostro ecclesiastico gratiose collata privilegia, diplomata. Accessit his omnibus quinque seculorum nunquam interrupta consuetudo, quae jam naturae robur in tantum induxit, ut immutationem aliquam tentare quivis pius merito piaculum existimare debeat. Unde ne barbarus ille Transalpinensis Waywoda, ante annos 43 regno Transsilvaniae brevi spatio potitus, contra haec quicquam moliri sustinuit, accepta informatione congrua. Hinc illae Marcae argenti fini et usualis numero 57 et quod excurrit, hinc auri copia et florenorum usualium numero 278 quotannis a pastoribus Saxonibus fisco principali accedentes, ut interim sicco transeam pede expeditiones bellicas et taxas extraordinarias, quandoque magna quantitate numeratas. His consideratis nonne merito, domini adversarii, ab coepto vestro spontanee desistendum vobis esset? Praetenditur vero ac veluti triarii et caput Gorgonis objicitur quidam regni articulus, qui templa et parochiales domos potiori auditorum in religione conformium parti tribuat et adjudicet. Audio religionem, auditores audio, at nullas, quae hic impetuntur, decimas audio. Nec audio patronos nobiles, alibi suas sedes habentes, venire auditorum numero, multo minus audio eos, qui ne casam propriam in pago aliquo habent, auditorum illius loci consortio accenseri debere, nec audio, Unitariae, Pontificiae, Helveticae et Lutheranae professionis homines pro unius ejusdemque ecclesiae civibus haberi posse. Eximantur itaque ex adeo jactata dominorum hujus ditionis patronorum copia Unitarii: eximantur Pontificii: eximantur Lutherani: eximantur, qui nihil ibi possessionis tenent: eximantur, qui omnia in pristino istius ecclesiae statu (modo pastorem Hungaricae linguae guarum habeant) reliuqui cupiunt: eximantur, qui huic ausui consentire

noluerunt, utut numero inserti sint, et patebit, num major Helveticorum, quam Lutheranorum Saxonum sit futurus numerus. Sunt et haec tantae evidentiae, tanti vigoris et momenti, ut spontaneam ipsis palmam dare jus fasque censeatur. Sed fortius mihi premendi et constringendi veniunt domini adversarii. Articulus ille regni aut ferit privilegium Saxonicum nationale, aut status ecclesiastici specialia. At neutrum est. Non illud, quum status regni suis in congressibus generalibus non de enervandis aut convellendis, sed quavis legitima via modoque stabiliendis et roborandis nationalibus privilegiis, ut pie, ita impense, curas agant. Quanta enim, per deum immortalem! esset iniquitas, rejicere ex bonis paternis haeredes germanos, et tribuere illa peregrinis! Et numquid, si fuisset is, quem domini adversarii putant, articuli scopus et finis, primates nostrae nationis suo illum silentio comprobaturos fuisse existimatis, censores? Non fuit, non est, non erit meus ipsis tam laeva, tam timida, tam parum de asserendo et adstruendo publico bono sollicita! Fidem assertioni meae faciunt annis supperioribus nostra et patrum nostrorum memoria dicta, facta, quorum enumeratione data opera supersedeo. Nec hoc, censores aequissimi! Quid enim decerni potuit contra non citatos, non praesentes? Est jurisconsultorum regula sempiterna memoria digna: Qui statuit aliquid, altera parte non audita, aequum licet statuat, iniquus censetur. Hujus tum regulae immemores fuisse legum studiosissimos dominos regnicolas contraque absentium privilegia decernere vel tantillum voluisse, credat Judaeus Apella, non ego. Quid igitur pronunciandum aliud, quam articulum praetactum ne in minimo attinere ecclesias Saxonicas, sub censibus et aliis regni oneribus constitutas, quarum etiam oratoria, parochias, soli Saxones exstruxerunt, ne teruncium conferentibus Hungaris aut Siculis; sed solummodo Hungaros et Siculos, quorum praedecessores olim in religione Pontificia unanimes communibus impensis aedificarunt templa, statuerunt aedes parochiales, nunc vero diversas in professiones scissi sunt, id quod luculentissime probat occasio conditi articuli: de templorum enim et domorum parochialium possessione inter Hungaros et Siculos, Pontificios, Helveticos et Unitarios, lis erat orta, ideo majori auditorum parti concedendum fuit, dum alia dissidii vehementissimi non pateret componendi et complanandi via. Ut itaque hic canon ad Saxonicas ecclesias, et quidem decimas, absque vi manifesta trahi et accommodari poterit? Pedem hic figerem, censores, nisi dominorum adversariorum

in conquirendis undique subsidiis industria me progredi cogeret. Idem enim ipsis, quod in aqua perituris, accidit; ut enim illi quaevis obvia, etiam evasioni juvandae minus commoda avide arripiunt: ita hi parum vel nihil propositum suum juvantia corraserunt. Privilegium nationale Andreae regis, ajunt, Saxonicum, illas saltem ecclesias spectare videtur, quae sunt in fundis regiis; haec vero ecclesia est in fundo nobili. Illud videlicet solvetur. Quamvis enim fundus hic (ut supra dictum) nunc est nobilis, tamen a principio non fuit talis, sed regius, quod ex indultis pastori integris decimis, et specialibus illius Capituli privilegiis manifestum est. Ac si centum annorum spatium praescriptionis titulum meretur, quid de pluribus judicandum seculis, per quae mos ille fuit ibidem loci observatus? Probent adversarii contrarium, quod in aeternum non poterunt. Questi sunt etiam, defunctum hujus ecclesiae pastorem cum scholasticis noluisse ipsis, defunctis suis exsequias ituris, operam locare. Bone deus! Hocne tam grande est peccatum, ut violatione privilegii Saxonici expiandum veniat? Uniusne ob hominis leviculum delictum libertas Saxonum violanda? Nonne habuit reverendus ille dominus suum magistratum? Cur is non fuit requisitus? Cur non illi de hoc contemptu vel negligentia querelae propositae? Expertus nempe fuisset reverendus ille dominus meritam correptionem, nactae defunctorum virorum exuviae honorificam forent tumulationem. Et hic audire mihi videor beatos illos magnificorum dominorum dominorum Kamuthiorum, patris et filii manes adversarios nostros hunc in modum inclamantes: Quid hoc argumento Saxonicis ecclesiis molestiam facessere contenditis? O viri nobiles! exciditne vestra memoria honestissima illa et splendida, per Saxonicos pastores et scholasticos a nobis et nostratibus condigne requisitos, nostrarum exuviarum tumulatio? Insusurrare domini Matskasii generosi, filius et pater, talia videntur: Deducta corpora nostra per oras Saxonum ad locum sepulturae nostrae deputatum sunt. Pastores et scholastici Saxonum, per unicum saltem famulorum nostrorum moniti, catervatim extra pagos, oppida, urbes in occursum nobis progressi honestissimo concentu et comitatu nos condecorarunt. Quin igitur desistitis, viri nobiles, quod vestrae fuit negligentiae, aliorum imputare contumaciae? Sed nec ossibus demortuorum parcitur! et illa in subsidium causae tam morbidae vocantur. Saxones, ajunt, effodiendis in templo sepulchris nostratium ossa prius humata eruerunt. Hoc scilicet illud est scelus, illud insigne facinus, nulla

victima, nullo taurorum et vitulorum sanguine, immo ne rufae illius vaccae sparso cinere eluendum! Ossa defunctorum sunt ex terra eruta! Quid audio? Num dispersa relicta? num parietibus illisa? num non vicissim humo mandata? Quid hoc novi? quid insoliti? Vos consulo, domini adversarii, quid censetis? Quam multorum imperatorum, regum, principum et illustrium virorum, inde ab orbe condito, ossa tellure eruta ac, nescio qua, dispersa sunt! Numquid timor vestros insedit animos, difficile futurum Servatori nostro, ossa illa etiam longissime a se invicem disjecta conjungere, suis nervis, carne et pelle circumdare, ac ad futuram vitam excitare? Istud vel de minimo fidelium, taceo viris nobilitate et virtute praestantissimis, vel suspicari sane piaculum duco. Plura, regnicolae, causae bonitate et aequitate fretus, addere nolo; jam enim ex nutu et vultu vestro, censores aequissimi, judicare posse videor, vos causae nostrae esse devotos, ac tantummodo dicendi finem pronunciandive copiam praestolari. Agite ergo, divorum quondam Hungariae Transilvaniaeque regum ac principum, signanter in vivis nunc feliciter agentis illustrissimi nostri principis reputationem asserite, enormitates et excessus, tenore canonum, vindicate, privilegiorum turbatores reprimite, ac tandem afflictae illi, ecclesiae postliminio pacem contra quosvis quorumvis insultus restituite! Haec a vobis, censores, flagitare videntur universalis illa suum cuique tribuens justitia et aequitas! haec vestra eximia a nemine hactenus impune contempta auctoritas, haec denique concredita vobis in ejusmodi transgressores potestas! — Dixi.

Diploma

ab illustrissimo principe dno dno Georgio Rakoczi post hujus orationis declamationem clementer exhibitum.

Nos Georgius Rakoczi, dei gratia princeps Transsilvaniae, partium regni Hungariae dominus, et Siculorum comes etc. memoriae commendamus, tenore praesentium, significantes quibus expedit universis: Quod fideles nostri, generosus Stephanus Gerendi de eadem Gerend, ac egregii et nobiles, Michael Székely et Johannes Literatus de Beorkes, Albertus Szarka de Kövesd, in suis ac universorum dominorum terrestrium fundi nobilis possessionis Beorkes in comitatu Albensi Transsilvaniae existentium nominibus et personis ab una, ac generosus, prudens ac circumspectus Michael Szent Agothi, judex regius civitatis et sedis Saxonicalis Cibiniensis, nec non reverendi ac clarissimi viri, dominus Georgius Theilesius Superattendens universitatis Saxonicae ecclesiae et pastor Birthalbensis; Johannes Fabinus, Senior et Parathiensis pastor; item venerandus ac clarissimus dominus Petrus Richelius Cibiniensis, Lazarus Aquilinus Dobrocensis ecclesiarum pastores, ac eorum capitulorum decani, pariter suis ac totius nationis Saxonicae utriusque status nominibus et personis coram nobis personaliter constituti, exhibuerunt nobis et praesentarunt quasdam infrascriptas conditiones, quibus mediis controversia inter se exorta de vocandis in possessione Bürkös Hungarico et Saxonico pastoribus, composita et complanata sit ad praecavenda prorsusque tollenda quaevis dissidiorum et discordiarum futuris temporibus praenominato et aliis in locis semina; supplicantes nobis humillime, ut nos easdem conditiones, omniaque et singula in eisdem contenta ratas, gratas et accepta habentes, praesentibus litteris nostris inseri et inscribi facientes, benigne approbare, ratificareque dignaremur.

Quorum quidem conditionum tenor talis est.

1. Duo sint in fundo nobili Beorkes pastores, Saxonicus et Hungaricus.

2. Saxonicus per ecclesiam Saxonicam, more hactenus usitato Saxonicis ecclesiis, eligatur, vocetur, praesentetur, parochiam incolat et omnia jura hujus parochiae obtineat secundum privilegiorum contenta, census etiam et alia onera solus ferat.

3. Decimae integrae dividantur aequaliter, ut cuique pastorum illorum cedant duae Quartae.

4. Patroni terrestres Hungarico pastori de mansione prospiciant.

5. Templum restauratione indigens communibus Hungarorum et Saxonum sumptibus restauretur et conservetur.

6. Pastor Hungaricus cum familia Hungarico episcopo subjaceat.

7. Neuter alterum vel religione vel aliis rebus turbet, sed quilibet, quae sua sunt, agat.

8. Nemo singulari hoc exemplo motus simile quid in aliis ecclesiis Saxonicis tentare praesumat.

9. Decimas non in manipulis, sed tenore diplomatis illustrissimi et celsissimi domini domini principis hujus loci pastoribus signanter concessi in gelimis fideliter conferant.

10. Violatores harum conditionum mulctentur ducentorum florenorum Hungaricalium, fisco principali conferendorum; omnis denique potestas ulterius promovendi negotium denegetur.

11. Aetate grandior alterum honore praecedat.

12. In concionando hic observetur ordo, ut unus per integram septimanam prius, alter per alterum officium peragat horis maturioribus.

13. Si contingat ob defectum et inopiam, vel etiam negligentiam patronorum, ecclesiam illam Bürkösiensem spatio integri anni concionatore carere Hungarico, salarium ipsius, hoc est, media decima ejus loci cedat in aedificationem templi communis, exparte concionatoris Saxonici idem fiat. Si vero nobiles ob certas aliquas causas noluerint plane ulterius pro se pastorem Hungaricum, tertia quoque Quarta ad pastorem Saxonicum redeat et quarta pars, seu Quarta in aedificationem templi cedat. Idem etiam aequabiliter fiat, si Saxones vel nolint, vel non possint amplius habere concionatorem Saxonicum, si scilicet vel peste, vel aliqua adversitate ad eam paucitatem redigantur, ut prorsus deficiant et concionatore opus non habeant. Si tamen iterum contingat successivis temporibus, hos vel illos melioribus uti fatis, ut possint et velint concionatorem pro se habere, redeat res ad praesentem transactionem, atque maneat in eodem, quo nunc est, vigore. Nos itaque praemissa supplicatione nobis

modo quo supra porrecta, clementer exaudita et admissa, praeinsertas conditiones tolerabiles, aequitati et concordiae tuendae consentaneas, easdem omnibus suis in punctis, clausulis et articulis eatenus, quatenus eaedem rite et legitime sunt emanatae, viribusque earum veritas suffragatur, ratas, gratas et accepta habentes praesentibus litteris nostris de verbo ad verbum sine deminútione et augmento, vel variatione aliquali insertas et inscriptas approbavimus, ratificavimus et confirmavimus. Quo circa vobis fidelibus nostris universis et singulis, cujuscunque status, ordinis, honoris, conditionis, dignitatis et praeeminentiae hominibus, tam ecclesiasticis, quam secularibus, ubivis in ditione nostra constitutis et commorantibus, harum serie committimus et commendamus firmiter, quatenus a modo et deinceps nemo contra praeinsertas conditiones praedicto in loco Bürkös quicquam moliri ullo sub praetextu et colore praesumat vel audeat. Si vero quis secus fecerit, comperta rei veritate mulctae florenorum ducentorum fisco nostro principali conferendorum (uti praemissum est) subjacebit, ac causae promotione totaliter carebit, prout approbamus, ratificamus et confirmamus harum nostrarum vigore et testimonio litterarum mediante. Datum in civitate nostra Alba-Julia, die 10. mensis Julii, Anno Domini 1642.

Georgius Rakoczi.

(L. S.)

Johannes Szalardi.
Vice-Secretarius.

XV.

Zur Kenntniß der Volksbewegung von Hermannstadt.

Ein Beitrag zur Statistik von Siebenbürgen.

Von
Ludwig Reissenberger.

Nachstehende Zusammenstellung der auf die Volksbewegung von Hermannstadt bezüglichen Zahlen und Zahlenverhältnisse bezieht sich auf den siebenjährigen Zeitraum von 1839—1845, und ist nach den dem Einsender dieses durch die Herrn Pfarrer der einzelnen Confessionen Hermannstadts für jenen Zeitraum mitgetheilten Geburts-, Trauungs- und Sterbetabellen entworfen worden.

Nach diesen Tabellen betrug die Zahl der Gebornen im Durchschnitt jener sieben Jahre jährlich *)

in der evangelisch-lutherischen Gemeinde	254. 9
„ „ römisch-katholischen „	174. 2
„ „ reformirten „	22. 7
„ „ griechisch-unirten und griechisch-nicht-unirten zusammen**)	157. 1
im Ganzen	608. 9

---

*) Auf die Todtgebornen konnte nicht besonders Rücksicht genommen werden, da nicht alle dem Einsender dieses mitgetheilten Tabellen die Zahl derselben besonders angaben.

**) Diese beiden Confessionen werden deßhalb hier und im Folgenden mit ihren Zahlen zusammengefaßt, weil wäheend jenes siebenjährigen Zeitraumes nicht wenige Uebertritte aus der geiechisch-nicht-unirten Religionsgemeinschaft in die griechisch-unirte stattfanden, die Einzelzahlen daher ein unstreitig falsches Fruchtbarkeitsverhältniß der genannten Confessionen ergeben würden.

Aus der Vergleichung dieser Zahlen mit der Bevölkerung Hermannstadts nach dem Jahr 1838, (S. Vereins-Archiv, 2. Bd. S. 408) als derjenigen Volksaufnahme, welche dem genannten siebenjährigen Zeitraume am nächsten steht, ergeben sich für die einzelnen Confessionen nachfolgende Geburtsverhältnisse:

für die ev.-luth. Gemeinde	1: 42;	oder auf 42 ev. Bewohner kam 1 Geburt;
„ „ r.-kath. „	1: 16;	„ „ 16 k. „ „ 1 „
„ „ reformirte „	1: 19;	oder u. s. w.
„ „ gr.-u. u. n.-u. G.	1: 25;	oder u. s. w.
im Ganzen	1: 29.	

Die stärkste Fruchtbarkeit findet sich demnach in der römisch-katholischen Bevölkerung Hermannstadts; geringer, aber immer noch sehr bedeutend, ist sie in der reformirten; dann folgt die griechisch-unirte und griechisch-nicht-unirte Bevölkerung (Walachen und Zigeuner); und am schwächsten ist sie in der evangelisch-lutherischen vorzugsweise sächsischen Bevölkerung. Die für die römisch-katholische Bevölkerung angegebene Fruchtbarkeitsziffer muß jedoch um ein Nichtunbedeutendes höher angenommen werden, da in der oben angegebenen Zahl der Gebornen dieser Confession auch die in das Theresianische Waisenhaus von Hermannstadt aufgenommenen Findlinge, deren Anzahl durchschnittlich jährlich gegen 45 beträgt, und welche eben nicht immer von katholischen Eltern herrühren, mit enthalten sind. Die angegebene Gesammtziffer [illegible] ziemlich mit der Fruchtbarkeitsziffer für ganz Siebenbürgen, welche nach Siegfried Becher (S. dessen Statistische Uebersicht der Bevölkerung der österreichischen Monarchie, S. 191) 28 ist, und damit auch mit der von ganz Europa überein, ist jedoch günstiger als die des Sachsenlandes (nach Becher 33), des Hermannstädter Stuhls (nach Becher 34) und der evangelischen Gemeinde von Schäßburg (nach Binder 30. 5, s. Vereinsarchiv 2. Bd. S. 99*), während dagegen wiederum die Fruchtbarkeit in der evangelischen Gemeinde zu Hermannstadt um Vieles schwächer sich herausstellt als in der evangelischen Gemeinde zu Schäßburg.

Von den oben angegebenen Geburten waren uneheliche

unter den Evangelischen	22. 9.
„ „ Katholischen	95. 3
„ „ Reformirten	6. 7
„ „ Gr.-Unirten und N.-Unirten	50. 5

*) Obige Zahl ist, um sie mit den vom Einsender gegebenen Zahlenverhältnissen vergleichen zu können, aus den von Herrn Binder angegebenen Verhältnißzahlen berechnet worden.

Hiernach ergaben sich folgende Zahlen für das Verhältniß der unehelichen zu den ehelichen Geburten:

in der evangelischen	Gem.	1: 10. 2,	d. h. auf 102 ehel. Geb. kamen 10 unehel
„ „ katholischen	„	1: 0. 8,	d. h. auf 8 „ „ „ 10 „
„ „ reformirten	„	1: 2. 5,	u. s. w.
„ „ gr.-u. u. n.-u.	„	1: 2. 1,	u. s. w.

Die meisten unehelichen Geburten kamen somit in der katholischen Bevölkerung Hermannstadts vor; doch ist hiebei das oben bei der Fruchtbarkeitsziffer derselben Gesagte nicht zu übersehen. Ohne jene (dort angegebene) 45 Findlinge des Theresianischen Waisenhauses gestaltet sich das Verhältniß der unehelichen zu den ehelichen Kindern in der katholischen Bevölkerung wie 1: 1. 5. Die wenigsten unehelichen Geburten zählte die evangelische Bevölkerung. Im Allgemeinen aber weichen die angegebenen Verhältnisse bedeutend von jenen für Siebenbürgen, das Sachsenland und den Hermannstädter Stuhl ab, welcher Becher (nach dem J. 1839) beziehungsweise zu 1: 43; 1: 36; 1: 27 angibt; Abweichungen, welche ihre natürliche Erklärung in der die Sitte weniger achtenden städtischen Bevölkerung überhaupt finden.

Die Anzahl der geschlossenen Ehen betrug in jenem siebenjährigen Zeitraume durchschnittlich

in der evangelischen	Gemeinde	74 Paare
„ „ katholischen	„	24, 8
„ „ reformirten	„	6, 5
„ „ gr.-u. n. n.-u.	„	31, 3
	im Ganzen	136, 6 *)

und das Verhältniß der getrauten Paare zur Bevölkerung ist daher:

in der evangelischen	Gem. wie	1: 146 oder auf 146 Lebende kam 1 Ehe.
„ „ katholischen	„ „	1: 112 u. s. w.
„ „ reformirten	„ „	1: 65 u. s. w.
„ „ gr.-u. und n.-u.	„ „	1: 124 u. s. w.
	im Ganzen wie	1: 130

Die meisten Trauungen kamen somit in der reformirten, die wenigsten in der evangelischen Bevölkerung Hermannstadts vor; im Ganzen

*) In den obigen Zahlen ist die Berichtigung derselben wegen der in Hermannstadt nicht selten vorkommenden confessionell gemischten Ehen wohl berücksichtigt worden. Sie fand in der Art statt, daß die einzelnen Confessionen immer nur die Hälfte der in den pfarrämtlichen Tabellen angegebenen Zahlen angerechnet wurde.

stellt sich aber das Verhältniß der eingegangenen Ehen zur Gesammtbevölkerung etwas ungünstiger heraus, als das von ganz Siebenbürgen, vom Sachsenlande, vom Hermannstädter Stuhle und das der evangelischen Gemeinde zu Schäßburg, indem die drei ersteren Verhältnisse nach Becher (nach dem J. 1837) 1: 115; 1: 127; 1: 128 betragen; das letztere aber Binder zu 1: 110 angibt.

Aus der Vergleichung der Zahlen der eingegangenen Ehen mit den Geburtszahlen erhalten wir folgende Verhältnisse:

für die evangelische Bevölkerung	1: 3. 4	oder auf je 10 Ehen kamen 34 Geb.
" " katholische "	1: 7. 0	oder (mit Rücksicht auf das bei den Geburtszahlen Gesagte) 1:5. 2
" " reformirten "	1: 3. 5	u. s. w.
" " gr.-u. und n. u. "	1: 5. 0	u. s. w.
im Ganzen	1: 4. 5	

woraus — wenn es überhaupt zulässig ist, Schlußfolgerungen daraus zu ziehen — hervorgeht, daß die Ehen in der katholischen Bevölkerung Hermannstadts während jenes siebenjährigen Zeitraumes die productivsten, die Ehen in der evangelischen Bevölkerung am wenigsten productiv waren.

Die Zahl der Gestorbenen betrug in jenem siebenjährigen Zeitraume im jedem Jahre durchschnittlich:

in der evangelischen Gemeinde	210. 9
" " katholischen "	130. 0
" " reformirten "	9. 6
" " gr.-u. und n.-u. "	115. 0
Zusammen	465. 5

Diese Zahlen, verglichen mit der Bevölkerung Hermannstadts ergeben folgende Verhältnisse:

für die evangelische Bevölkerung	1: 51	oder auf 51 Lebende kam 1 Todesfall
" " katholische "	1: 21	u. s. w.
" " reformirte "	1: 44	u. s. w.
" " gr.-u. und n.-u. "	1: 33	u. s. w.
im Ganzen	1: 38	

Hiernach fand die größte Sterblichkeit während jenes Zeitraumes in der katholischen Bevölkerung, die geringste in der evangelischen statt, im Ganzen aber erscheint hiernach die Sterblichkeit in Hermannstadt größer als in Siebenbürgen, im Sachsenlande, im Hermannstädter Stuhl überhaupt und in der evangelischen Gemeinde zu Schäßburg, indem

nach Becher in Siebenbürgen erst auf 47 Lebende, im Sachsenlande auf 50 Lebende und im Hermannstädter Stuhl sogar nur auf 57 Lebende 1 Todesfall kommt, in Schäßburg aber nach Binder auf 39 Lebende ein Todesfall entfällt.

Bei Vergleichung der Zahl der Gebornen mit der der Gestorbenen ergibt sich ein jährlicher Ueberschuß der Gebornen über die Gestorbenen:

in der evangelischen Bevölkerung von	. . . . .	44. 0	Kindern
„ „ katholischen „ „	. . . . . .	44. 2	„
„ „ reformirten „ „	. . . . . .	13. 1	„
„ „ gr.-u. und n.-u. „ „	. . . . . .	42. 1	„
	zusammen	143. 4	Kindern

und es betrug demnach in dem obengenannten siebenjährigen Zeitraume die Vermehrung der Bevölkerung Hermannstadts durch jenen Ueberschuß in jedem Jahre durchschnittlich

in der evangelischen Bevölkerung	. . . .	0. 4	Procent
„ „ katholischen „	. . . .	1. 6	„
„ „ reformirten „	. . . .	3. 1	„
„ „ gr.-u. und n.-u. „	. . . .	1. 1	„
	im Ganzen	0. 8	Procent

Der Zuwachs zur beziehungsweisen Bevölkerung war demnach am stärksten in der reformirten Bevölkerung, etwas schwächer in der griechisch-unirten und nicht-unirten, sowie in der katholischen, und am schwächsten (gegen den der griechisch-unirten und nicht-unirten Bevölkerung fast dreimal schwächer) in der evangelischen Bevölkerung. Im Ganzen aber stellt sich die Vermehrung Hermannstadts während jenes Zeitraumes als geringer heraus, als sie in Siebenbürgen überhaupt ist, wo sie nach Becher 1. 3 Procent beträgt, aber größer als im Hermannstädter Stuhl, wo sie nur 0. 7 Procente beträgt. Bezeichnend ist es aber, daß die Vermehrungsziffer der evangelischen Bevölkerung Hermannstadts mit der der evangelischen Bevölkerung Schäßburgs, welche Binder (Vereinsarchiv 2. Bd. S. 123) ebenfalls zu 0. 4 Procent angibt, ganz übereinstimmt.

Einsender dieses überläßt es dem Leser sich weitere Bemerkungen und Schlußfolgerungen zu den gegebenen Zahlenverhältnissen zu machen; die Zahlen sprechen deutlich genug und mahnen uns wiederholt an das bekannte Wort „caeterum censeo," womit der für die Landeskunde Siebenbürgens zu früh verstorbene Rittmeister-Auditor von Söllner in der Vereinsversammlung zu Großschenk seinen interessanten Vortrag schloß.

XVI.

Der
Brand Schäßburgs
im Jahre 1676.

Von
Karl Fabritius.

Wenn gleich der Wohlstand des Sachsenlandes in Folge unzähliger Erpressungen und Verheerungen von Feind und Freund zur Zeit der Wahlfürsten stark genug untergraben wurde: so waren diese unaufhörlichen Bedrückungen doch nicht die alleinigen Ursachen des Verfalls der sächsischen Städte und des regen Gewerbfleißes, dessen Träger und Beförderer die Stadtbewohner von jeher gewesen sind. Denn an den starken Befestigungswerken der Städte und an dem Heldenmuthe ihrer Bürger brach sich die Wuth des wilden Feindes und ihre Entschlossenheit wies selbst die kühnsten Uebergriffe mächtiger Freunde in ihre Schranken zurück. Wenn aber eine verheerende Seuche das Land von einem Ende zum andern durchzog und die kräftigsten und wackersten Bürger dahinraffte, wenn die gefräßige Flamme all ihre Habe verzehrt und Tausende an den Bettelstab gebracht hatte: dann herrschte Noth und Jammer dort, wo vor Kurzem erst Ueberfluß und Fröhlichkeit gewohnt hatten. Von solch schweren Schicksalsschlägen ist keine einzige sächsische Stadt verschont geblieben; allein mehr denn irgend eine andere ist Schäßburg von denselben heimgesucht worden. Die Pest, welche die zahlreichen Reihen der Bürger dieser Stadt lichtete, forderte verhältnißmäßig nirgend so viele Opfer als eben hier und der Brand Schäßburgs im Jahre 1676 war ein Unglück, das im Laufe des 17. Jahrhunderts nur durch jenes von Kronstadt (1689) an Furchtbarkeit übertroffen wurde.

Von diesem Brande Schäßburgs gibt es, so viel bis jetzt bekannt geworden, drei Beschreibungen. Die vorzüglichste Derselben*) hat den

*) S. Beilage I.

damaligen Königsrichter, Andreas Gebell, (nach dem Schäßburger Kirchenprotokoll getauft den 13. November 1622, Schwiegersohn des Bürgermeisters Stephan Mann des Jüngern, † den 30. März 1677) zum Verfasser und findet sich im alten Zunftbuch der Schäßburger Schneider, unter denen Gebell das Amt eines Schreibers bekleidete. Gebell beschrieb jenen Unglückstag am 17. März 1677, kurze Zeit vor seinem plötzlich erfolgten Tode. — Weniger ausführlich, doch ebenfalls auf ämtlichen Erhebungen beruhend, ist die zweite Beschreibung[2]), die vom Stadtschreiber Georg Krauß (geb. den 17. September 1607 in Hermannstadt, seit 1646 Stadtschreiber in Schäßburg, † den 26. Januar 1679) im Auftrage des Raths und der Hundertmannschaft[3]) zu Ende des Jahres 1677 abgefaßt wurde und den Schluß jener Stadtchronik, die bei Erbauung des Stundthurms in den Thurmknopf gelegt wurde, bildete. — Der Verfasser der dritten Beschreibung[4]) ist der Schneidergeselle Michael Kayßer, welcher dieselbe im Jänner 1686 in das von ihm neu angelegte Bruderschaftsbuch der Schneidergesellen aufzeichnete. — Diese drei ganz unabhängig von einander verfaßten Aufzeichnungen liefern uns ein klares, lebendiges Bild jenes Unglücks, das beinahe die ganze Stadt in Asche verwandelte.

Es war am 30. April 1676, an einem Donnerstag, vormittags um 10 Uhr, als in der Baiergasse, oberhalb der beiden Backöfen, wie man den Platz damals nannte,[5]) aus einem hölzernen mit Stroh bedeckten Häuschen Feuer ausbrach. Gerade zu derselben Zeit hatte die Frau, welche das Häuschen bewohnte, gewaschen; man hielt anfänglich sie für die unvorsichtige Anstifterin des Feuers. Allein es gab damals viele Mordbrenner im Lande; Seiburg, Reps, Kaißd, Fogarasch, Epeschdorf, Neumarkt u. s. w. gingen wenige Tage nach dem für Schäßburg unheilvollen 30. April ebenfalls in Flammen auf.[6]) Die beiden Brandstifter,

[2]) S. Beilage II.

[3]) „Auf Befehl Eines Hochweisen Rath und der Löblichen Hundert Mannschaft durch Georgium Krauss 31-jährigen Juratum Notarium aufgesetzet vnd verzeichnet," heißt es in den Eingangsworten der Chronik.

[4]) S. Beilage III.

[5]) Die beiden Backöfen standen auf jenem freien Platz, wo die obere und mittlere Baiergaße aneinanderstoßen und ein Weg auf den Hennerberg führt.

[6]) In der 1775, bei Gelegenheit der Ausbesserung des Stundthurms geschriebenen Fortsetzung der oben erwähnten Kraußischen Stadtchronik findet sich unter anderm die Stelle: „Diese Feuersbrunst (von 1676) war durch gottlose Mordbrenner angestiftet worden. Dieses bestätigt sich dadurch, daß den dritten Tag darauf, nemlich den 2. May, desselben Jahres das Dorf Seibrig im Repser Stuhl, den 3. May der Markt Kayst, die darauf folgende Wochen aber Fogarasch, Ebeschdorf, Maros-Vásár-

welche Reps beinahe ganz eingeäschert hatten, wurden, Aufzeichnungen in einem der Repser Rathsprotokolle zufolge, in Galt eingefangen und auf die Repser Burg in Gewahrsam gebracht. Dieselben hatten, wie man in Reps glaubte, auch Schäßburg angezündet. Da sie nach ihrem Geständniß als Brandstifter von einem gewissen Barkotzi aus Ungarn nach Siebenbürgen geschickt worden waren, so wurden sie auf fürstlichen Befehl gefangen nach Weissenburg abgeführt. [7]) — Ein gerichtliches Einschreiten gegen jene der Brandstiftung beschuldigte Frau wurde also unterlassen; man fing verdächtige Herumstreicher auf, mußte aber auch diese, da man sie zu keinem Geständnisse bringen konnte, wiederum ihres Weges ziehen lassen. Also blieb die Entstehungsart des Brandes unbekannt, ein Grund mehr, daß die frommen Männer jener Zeit nur noch inbrünstiger zu Gott, dessen schwere Strafe sie zu treffen schien, um Gnade und Barmherzigkeit flehten.

In jenen letzten Apriltagen hatte ein ungewöhnlich starker, sturmähnlicher Wind vorgeherrscht, auch am 30. April tobte er mit voller Heftigkeit von Osten her. Das war für die Stadt ein verderblicher Umstand, denn die ganze Glut und alle Feuerbrände wurden ihr zugeführt. In einem Augenblick hatte der anfänglich kleine Brand eine bedrohliche Ausdehnung gewonnen; die schnell herbeigeeilten Bürger waren trotz der äußersten Bemühungen, dem Umsichgreifen des Feuers Schranken zu setzen, nicht im Stande, der vereinten Gewalt zweier entfesselter Elemente erfolgreichen Widerstand zu leisten. Denn gelang es auch nach großer Anstrengung an einem Punkte des Feuers Herr zu werden, so zündeten die vom Winde fortgeführten Feuerbrände etwa zehn Häuser weiter vorwärts. So war denn alle menschliche Hilfe vergeblich.

In der untern Stadt wurde die Baiergasse mit Ausnahme einiger Häuser, die von jenem Häuschen, wo das Feuer ausbrach, dem obersten Thore zu standen und vom Winde geschützt wurden, ferner mit Ausnahme von vierzehn Häusern um den sogenannten Stadthof herum, und von sechs Häusern in der Nähe der Backstube [8]) ein Raub der

hely am Jahrmarkt, und andere Orthe mehr, theils abgebrennet, theils auch zu brennen angefangen, aber durch göttlichen Beystand wiederum gelöschen worden."

[7]) Der 1850 gestorbene Repser Königsrichter D. Sifft erzählt in seinen Aufzeichnungen über die Repser Burg, daß einer dieser beiden Gefangenen, deren zwei je 25 Pfund schwere Fußeisen bis auf die neueste Zeit in der Repser Burg gezeigt wurden, dort in einem Thurme die noch 1825 lesbaren Worte: „Anno 1676 En Banfy Andras it fokva voltam. Die 15. Jul." eingegraben habe. — — Auf dem Wege nach Weissenburg ertrank der eine Gefangene im Marosch. — Sehr wahrscheinlich war der, Beilage V erwähnte „horvát Iftiu Legény" einer dieser beiden Brandstifter.

[8]) Die am Schaßerbach gelegene und noch jetzt s. g. Backstube und der Stadt-

Flammen. Die ganze Mühlgasse, die Häuserreihe des Markts vom Ende der Mühlgasse bis zur kleinen Mühle, die an der Stelle der heutigen Kempelbrücke stand, dann die Lauben der Kürschner, Fleischer und Faßbinder auf dem Markt, die obere Häuserreihe des Markts von der Burg herab, das Spital, die Hillgasse bis zum Stadtthore hinaus brannten gänzlich nieder. In der ganzen Unterstadt blieben demnach nur die untere Häuserreihe des Markts vom Spital bis zur kleinen Mühle, ein Theil des Galtberges, die Hintergasse, Kleingasse und Schaßgasse von den Flammen verschont.

Gleich auf die ersten Feuerrufe waren viele Bewohner der Burg hinabgeeilt, um der bedrängten Unterstadt Hilfe zu bringen. An die Möglichkeit eines Brandes der Burg dachte Niemand, denn bisher war die Burg laut den Berichten der Väter immer unversehrt geblieben, wenn auch die Unterstadt vom Feinde beinahe ganz niedergebraunt wurde.[9]) Auf der Brandstätte, mitten in dichtem Dampf und Rauch, von brennenden und unter großem Krachen einstürzenden Gebäuden rings umgeben, in dem heulenden Sturm, bei dem verworrenen Geschrei der Helfenden, Rettenden, Flüchtenden vermochten die Unglücklichen nicht wahrzunehmen, wie der Sturm die riesigen Feuersäulen der Burg zuschlug, bis auch diese plötzlich in hellen Flammen stand. Als sie endlich die ganze Furchtbarkeit ihres Unglücks erkannten und halb ermattet zur Rettung ihrer Habe herbeiliefen, fanden sie die Burg schon in solcher Glut, daß man in dieselbe nur mit der größten Lebensgefahr sich hineinwagen konnte. Anfänglich war es den wenigen zurückgebliebenen Burgbewohnern noch gelungen, das an mehrern Orten ausbrechende Feuer zu löschen. Als jedoch die Funken und Feuerbrände immer zahlreicher und glühender herbeiflogen, da mangelte es an hilfreichen Händen, an Wasser, an Raum. Die ganze Burg war in einem Augenblick verloren und die verzweifelnden Bewohner mußten aus den engen Gassen derselben eilends sich flüchten, um wenigstens das Leben zu retten. Allein noch war das Maß des Elends nicht voll; das Geheul des Sturms und der dumpfe Fall einstürzender Gebäude wurde weit überboten durch

hof sind heute Privatgebäude. Der Stadthof lag also — nach Beilage I — auf der entgegengesetzten Seite von der Backstube, doch ganz in der Nähe des Brückenthurms zwischen Markt und Baiergasse, wie folgende Aufzeichnung im alten Schäßburger Rathsprotokoll beweist: „Anno 1653. Hat der N. F. W. H. Johannes Both Consul daß Thor sampt dem Vmblauff bey der Bäirgäßer brücken neben dem Stadt vnnd Fürsten Kochhauß, aufrichten vnnd bawen laßen.“ Vgl. Kemeny: Fundgrube II, S. 115. Ob wohl die Badstube und das hier sowie Beilage III erwähnte Fürsten-Kochhauß nicht ein und dasselbe Gebäude war?

[9]) So z. B. in den Jahren 1528 und 1605.

den fürchterlichen Knall von acht Thürmen rings um die Burg, die von dem vielen in ihrem Innern aufbewahrten Pulver in die Luft gesprengt wurden.[10]) Diese heftige Erschütterung warf denn auch die beiden Thore und den größten Theil der Stadtmauer nieder. Einer der schönsten, höchsten und festesten unter diesen Thürmen war der Schneiderthurm beim hinteren Thore; zugleich mit ihm ging auch ein großer Fruchtvorrath, zahlreiches Geschütz und vieles Rüstzeug zu Grunde, und was von dem Letztern noch etwa ganz zu Boden fiel, das zerschmetterten die niederstürzenden großen Steine.

Allein auch nach dem Raube der Burg schien die Wuth der Flammen sich nicht legen zu wollen. Unter der Burg brannten in vielen Gärten die Bäume und die dort liegenden Meierhöfe, sogar unter der Steinleü einige Scheunen ganz weg. Auf diese beispiellosen Verheerungen sah Jedermann mit Entsetzen hin und die von namenlosem Schrecken ergriffenen unglücklichen Bewohner glaubten in diesem fürchterlichen Toben zweier Elemente Vorboten der Ankunft des jüngsten Tages zu erblicken.

In sechs Stunden war beinahe die ganze Burg ein rauchender Trümmerhaufe. Der Schaden war unberechenbar. 624 Häuser, 120 Meierhöfe und Gärten wurden gänzlich verwüstet. Auch die 1492 erbaute Klosterkirche,[11]) das alte Rathhaus[12]) mit all seinen schönen Alterthümern und seiner vielen Munition, der schöne Stundthurm mit dem Glockenspiel,[13]) ferner die beiden Nonnenkirchen[14]) waren gänzlich zerstört worden. In der einen Nonnenkirche verbrannte zugleich ein großer Vorrath von Korn und für 6000 Gulden Baumwolle, mit welcher die Stadt Handel trieb und die unglücklicher Weise dem Handelsgriechen noch gar nicht war bezahlt worden. Es standen auf der Burg

[10]) Aehnliches hatte sich während eines Brandes auch in Hermannstadt 1570 ereignet. — Jene oben erwähnten 8 Thürme waren: der Stundthurm, ferner jene der Schmiede, Faßbinder, Schlosser, Schuster, Schneider, Weber und Kürschner.

[11]) „Duce et auspice Christo aedes haec sacra anno 1492 fundata et exstructa" sagt eine Inschrift im Schiff dieser Kirche.

[12]) Ein ähnlicher Unfall hatte demselben auch 1663 gedroht. S. Kemeny: Fundgrube II, S. 139.

[13]) Kemeny: Fundgrube II, S. 114: „Eodem Anno (1648) wird der Stunden Zirkel verneuert, die Viertel Stunde hinzugesetzet, und die Glöckel verfertiget durch Johannem Kirschel Uhrmacher, wofür er von der Stadt ein Honorarium von fl. 40 bekommen. „Auf dem Stund Thurn hats oben unter dem Zinnern Dach inwendig gebrennt und so war der Anfang des Ruins von einem schönen Thurn und Kunstlichen Uhrwercks, dergleichen dahmahls in Siebenbürgen nicht war." Blasius'sche Chronik.

[14]) Eine derselben wurde von der Stadt 1723 für den römisch-katholischen Gottesdienst eingeräumt, die andere ist Privateigenthum.

nur noch das neue Rathhauß, die Schule, die Bergkirche und in dieser Richtung gelegene fünf Thürme [15]) sammt der sie verbindenden Stadtmauer unversehrt. Gerettet hatten die Bürger von ihrer Habe äußerst wenig; auf der Burg war dies gar nicht möglich gewesen, da hier das Feuer viel zu schnell überhand genommen und die wenigsten Bewohner zu Hause angetroffen hatte. Ueber zwanzig Menschen, die sich zur Rettung des Ihrigen in den Dampf und das Feuer gestürzt hatten, gingen zu Grunde [16]) und für einen besonders glücklichen Fall wurde gehalten, daß es dem Irtenträger der Schneider gelang, einige seiner Bruderschaft gehörige Gegenstände aus der brennenden Kirche herauszutragen. Doch fand man später noch unter den Trümmern zusammengeschmolzene Klumpen edlen Metalls und an dem Orte, wo die Schneiderzunftlade gestanden war, sogar einige ungeschmolzene Dukaten.

Als nun in der Folge die ihrer Habe und ihres Obdachs beraubten Bürger vom ersten Schrecken sich erholten und den Schauplatz der furchtbaren Verheerung überblickten, als sie die Burg — vor Kurzem noch die Wohnstätte der angesehensten und reichsten Einwohner und in jenen kriegerischen Zeiten ein sicherer Zufluchtsort Aller — so von Grund aus zerstört sahen: da bemächtigte sich der Meisten eine an Verzweiflung grenzende Muthlosigkeit und man fing an, sich mit dem Gedanken an eine allgemeine Auswanderung vertraut zu machen. Denn wenn auch Einige ihre Häuser neu aufzubauen im Stande waren, so schien man, da die Stadt schon vor dem Brande tief verschuldet war, doch nimmer hoffen zu dürfen, an den Bau der Kirche und der Thürme so bald Hand anlegen zu können. Doch kaum hatte der Fürst Apafi von diesem Vorhaben der Schäßburger Kunde erhalten, als er unterm 5. Juni d. J. von Epeschdorf aus dem Stadtrath befahl, [17]) keinen Bürger fortziehen zu lassen, da die Auflösung der Bürgerschaft und das Wüstelassen eines solchen Postens dem ganzen Vaterlande zur Schande gereichen würde. Mit Hilfe des demnächst zusammentretenden Landtags, ohne welchen er die Steuer nicht erlassen könne, werde er darauf bedacht sein, daß die schöne Feste von Neuem hergestellt werde.

Allein auf dem 1676 abgehaltenen Landtag geschah nichts zur Unterstützung Schäßburgs. Und als die Stadt in ihrer großen Noth und Bedrängniß in einer Eingabe an den fürstlichen Rath [18]) vorstellte, wie sie ganz außer Stande sei, den jährlichen Pfortenzins zu zahlen, und um Nachlaß der Steuer bat, zumal da die nothwendigsten Stadtbauten:

[15]) Nämlich jene der Fleischer, Seiler, Goldschmiede, Zinngießer und Barbiere.

[16]) „1. Maj.... uno labore funare, quae in incendio perierunt, sepeliuntur,“ berichtet das Schäßburger Kirchenprotokoll darüber.

[17]) S. Beilage V.

[18]) S. Beilage VI.

der Kirche, Basteien und Thürme in Angriff genommen werden müßten und die gänzlich zu Grunde gerichteten Bürger ohnehin nicht wüßten, auf welche Weise sie das tägliche Leben fristen sollten: da vermochte am 3. Juni 1677 der Protonotarius Kendi und bei wiederholten Bitten der Schäßburger am 9. November der Fürst [19]) selbst keinen andern Trost als die Versicherung zu gewähren, die Stände würden, in so weit es die bedrängte Lage des Landes erlaube, den Bittstellern nach Möglichkeit helfen. — Schäßburg hatte zu derselben Zeit um wenigstens theilweise Rückzahlung jener 33170 Thaler nachgesucht, welche die Stadt ihrer Seits für das gesammte Land dem ungestümen Ali-Pascha 1661 hatte zahlen müssen.[20]) Durch diese Auflage und die fortwährenden Erpressungen der Türken war das Privatvermögen aufgezehrt worden; sogar Wittwen- und Waisengelder hatte man angreifen und die dennoch fehlende Summe gegen außerordentlich hohe Zinsen vom ungrischen Adel borgen müssen, um die eigentlich dem ganzen Lande auferlegte Kriegssteuer zu zahlen und der Türken endlich los zu werden. Unter den jetzigen Verhältnissen hätte man dieses Geldes dringend bedurft zum Wiederaufbau der von Grund aus zerstörten Wohnungen und zur Rettung der Bewohner von gänzlichem Verfalle. Doch alles Bitten und Flehen blieb jetzt wie später erfolglos.

Indeß waren Rath und Hundertmannschaft bereits zusammengetreten, hatten über die Mittel und Wege zum Wiederaufbau der Stadt berathen und beschlossen, es solle vor allen andern Stadtbauten der Bau der Kirche und des Stundthurms begonnen und zur Bestreitung der Kosten, da weder die Stadt noch die Bürger hinreichendes Vermögen besaßen, die Theilnahme anderer christlicher Gemeinden angesprochen werden. Von den Städten, welche ihr Mitleid mit der verunglückten Stadt durch reiche Spenden bewiesen, verdient besonders hervorgehoben zu werden Hermannstadt, wo der Sachsengraf Semriger, der Bürgermeister Armbrüster, so wie der ganze Rath die beste Beisteuer gaben.

---

[19]) Der Fürst schrieb an den Rath von Schäßburg d. d. Szamosujvar 9. November 1677: Hűsegtek Levelét kegyelmessen vévén, irását ertyük, à mi az dolgot nézi, országot illetvén, egész Resolutiot hűsegteknek ezirànt nem tehetünk, ugy hisszük jo alkalmatossagogbol à Nemes orszag kegyessegében hüségtek meg nem fogyatkozik, ha Isten; valamiben a Nemes ország közönséges terheit könnyebbiti: miis penig, az mint hogy eddigis, ugy ennekutannais á mikben lehet hüsegteket kegyelmessegtöket meg nem vonnyuk." Orig. im Schäßb. Archiv Z. 377.

[20]) Ueber diese Ali Pascha-Steuer (Kemeny: Fundgruben II, S. 127 f, und 88 f. Das Land zahlte der Stadt nichts zurück und länger als ein Jahrhundert hindurch hat Schäßburg seinen Bürgern außerordentliche Steuern auferlegen müssen, um diese Schulden zu tilgen.

Semriger bezeigte auch sonst viel Mitgefühl; denn bei Gelegenheit des in demselben Jahr (1676) in Weissenburg zusammentretenden Landtags[21]) war er bei der Schilderung Gebells vom Brande, so sehr von Theilnahme ergriffen, daß er eigens zur Erbauung des Schneiderthurms fünfzig Guiden beisteuern wollte, eine Summe, die jedoch später von seinen Erben nicht zu erlangen war. So wurde denn mit Hilfe solcher milden Gaben Kirche und Stundthurm von dem unverhofft in Schäßburg ankommenden Baumeister Veit Gruber aus Falkenstein in Tirol, Philipp Bonge aus Audring im Salzburgischen und dem Zimmermann Valentin[22]) bis 1678 wiederhergestellt.

Allmählig erhoben sich auch die Wohngebäude aus dem Schutt; allein die durch den Brand angerichtete Verheerung trug nebst einigen andern Ursachen (z. B. der Ali Pascha-Steuer und später dem Kuruzzenkrieg) sehr wesentlich dazu bei, daß Schäßburg beinahe erdrückt wurde von seiner außerordentiich großen Schuldeniast, die 1710 eine solche Höhe erreicht hatte, daß, wie der Rath der Stadt in einem Bittgesuch[23]) dem Kaiser klagte, nicht einmal die Zinsen, geschweige denn das Kapital abgetragen werden könnten und auf jeden Bürger jährlich mehr als hundert Gulden Zinsen zu zahlen gekommen wären.

Zur Erinnerung an diesen folgenschweren Unglückstag wurde in Schäßburg für den 30. April jeden Jahres die Feier eines Buß- und Bettages angeordnet, nach der Sitte jener Zeit, die durch Buß- und Bettage die Besserung der Menschen herbeiführen wollte und solche „Strafen des rächenden Gottes" abzuwenden glaubte.

---

[21]) S. Beilage IV.

[22]) „D. 23. Mart. 1687 moritur Valentinus Zimmermann Außländer, so nach der großen Fewresbrunst, die fürnehmste gebawde, bevorauß aber in der Closterkirchen u. Thure aufgerichtet." Schäßb. Kirchenprotokoll.

[23]) Abgedruckt in Kemeny: Fundgruben II, S. 87—91.

Beilagen.

I.

Eigentlige beschreibung der vorberürten*) erschräkligen v. erbärmligen Feureßbrunst so über diese elende Stad Scheßburg sich erregett, ist geschehen, im Jahr 1676. Den 30. Aprilis, umb 10 Uhr vormittag v. hatt Ihren anfang gemacht, in der Bayrgassen, oberhalb den 2 Baköfen (wie man eß pflegtt zu nennen,) an einem von holtz erbautem, mit stroh gedektem häußchen, an der oberschten Zeilen, welcher gestaltt aber eß sey angegangen, ist man auff keinen gewissen grund kommen keunen, ob schon selbiges Weib, so gemeldteß häußlein bewohnett, in grossen verdachtt gezogen, weil Sie eben dießmahll gebeichett oder gewäschen hatt, alß hätte Sie selbst angestekett; Weiln aber, Dero Zeit gar nahe nacheinander, an vielen örthern Mordbrenner gemerkett worden, welche auch etlige Dörffer, in Repser Stuel, wie auch diesen Mark Repß, in brand gesetzt v. ausser dem Schloß zu Aschen gemachtt, solcher ursachen wegen, ist man auch mit diesem Weib nichtt weiter procedieren können, andere suspecte frembde Perschonen, hatt man auch etlige gefänglig eingezogen, aber weiln man nichtß gewisses auff Sie bringen können, hatt man Sie endlig mussen frey lassen v. wir unsern grossen schaden dulden mussen. Vnd ob schon die Bürgerschafftt sich in ersten biß auffß eusserschte bemühett dem feuer zu wehren, so ist doch alleß umbsonst gewesen, inmassen solch widernaturlig wind im gantzen land damalß gewesen, so diesem feüer solche stärke gegeben, daß wenn gleich die Bürgerschleütt an einem oder dem andern hauß sich bemühett haben, widerstand zu thuen, so hatt der wind daß feüer also bald etwa ein 10 hsaüer förder geführett, worauß denn mit ach v. weh die straff deß H. abzunehmen gewesen ist, sintemall selbiges gantz brüllend also schnell fortt gelauffen, daß innerhalb wenigen stunden, die Bayrgaß ausserhalb etligen wenigen haüßchern kegen dem oberschten Thor, v. umb den Stadhoff etwa 14 haüsern v. auff der andern Zeil auch 6. bei der Bakstuben,

*) Auf der vorigen (Titelblatt-) Seite wird angegeben, daß bei diesem Brande auch das vorige Zunftbuch „sampt allen andern Privilegional-Schriften, wie auch gantzem Vorrath der Ehrlichen Zechen . . . . vmbkommen vnndt verderbet“ sei.

gantz v. gar auff beyden seiten sampt der Badstuben abgebrennt, nach dieser die Millgaß gantz biß an die Müllen, hernacher die kirschner laüb, fleischhaker v. binderlaübe, auffm Mark die öberschte Zeil, biß bey die kleine Müllen, ist also auffm Mark, die niederschte Zeil v. waß unterhalb weges, vom Spital biß bey die kleine Müllen ligt, sampt der Schäzgassen, kleingaß, hindergaß v. ein Theil deß Goldberg allein überblieben. Weiln aber der schräklige wind, daß feür gantz der Burg zugeschlagen, dieselbe an unterscheidlig örthern angezündett, allwo eß auch in der ersten geleschen worden, doch aber, gar geschwind auch da überhand bekommen, daß die wenigen, so annoch von den einwonern darinnen gewesen, sich mit der flucht salvieren muessen, haben Sie anderschnichtt wollen alle vom feür also umkommen, wie denn in derselben brunst, in die etlige 20 Perschonen widerfahren, so da vom feür v. dampff umbkommen, daß man von etligen auch nur ein oder zwey beincher, auch von manchem gar nichtß gefunden, v. weiln viel einwoner der Burg, im anfang in die Bayrgaß, dem feür wehren zu hilffen, waren zugelauffen, v. allda vor dem großen krachen deß feüreß, einfallen der gebaüer, wie auch disem v. dunkelem dampff v. rauch nicht wahrnemen können, daß die Burg auch brenne, Sich demnach allda also lang auffgehalten v. bemühett, biß daß feür so mächtig worden, daß Sie, Sich verspäthett v. für desselben gewald, zu Ihren haüsern zu kommen, etwas davon zu bringen, nicht vermögett, sind also unversehens so plötzlig umb alle daß Ihre kommen, v. also in eüsserschtem armuth blieben. Ist demnach also, auch die gantze Burg sampt allen dran gehörigen Pertinentys, alß: daß liebe Gotteshauß, der schöne Stund Thorn, daneben 2 kirchen, so man die Nonnenkirchen genennett, sampt dem darinnen gewesenen getreidig, v. etlig tausend gülden werth Baumwoll Stad Vorrath, verbrennet, die übrige Thörn, hatt daß Pulwer erbärmlig auffgesprengtt, wovon die Munition auch meistentheils verdorben, wie auch absonderlig, auch auff dem Schneider Thurn, ein schöner Vorrath, von korn, so woll auch von vielem geschoß, pantzern, Scheerer scheren, helleparthen, sampt 2 schönen feldstüken vorhanden gewesen, aber alß daß viell pulwer den Thurn auffgesprengtt, von den großen steinen ganz zerschmettert worden, v. ist also auch auff der Burg nicht eineß tischeß breitt groß, ein dach geblieben, ausser der grossen kirchen, Schulen, Rathhauß v. 5 Thürnen: alß da sind: der Fleischhaker, Seiler, Goldschmid, Eziengiesser v. Balbierer, Thürnen. Zu diesem sind auch unter der Burg viel Gärten sampt den Baümen, die Mayrhöff, auff der Zeil, allwo deß Herr Pfarsch Mayrhoff gelegen, sampt etligen Scheüren, unter der Steinleü, angezündet worden v. verbrennt, v. ist dieseß so erbärmlig zugangen, daß die eß gesehen, nichtt anderschvermeint, alß eß würde Gott der Herr mit seinem lieben Jüngsten tag herein brechen. Dieses alles habe Ich, mit

betrübtem gemüthe, Unsern nachkömlingen zur warnung auffgesetzett v. beschrieben, daß Sie, Sich an diesem unserem erbärmligen Exempel spieglen, fromm v. Gottseelig leben, damitt Sie für solchem v. dergleichen unglük gnädiglich mögen behüttett v. bewahrett werden.

Nota. Da aber der Gerechte Gott, unserer übermachten Sünden wegen, Uns, oder vielleicht auch unsere Successores oder Nachkömlinge, nach Uns, mit dergleichen straffen sölte heimsuchen v. belegen, v. etwa ein feüreßbrunst unterhalb der Burg (da Gott in gnaden uns für behüten wölle, sölte auffgehen, sollen Sie dieses gar woll hiebey merken, daß Sich die Bürger v. einwohner der Burg nicht sollen hinunter so leichtig begeben, sondern sollen auch nach von der Obrigkeitt, hie oben zubleiben gezwungen, v. die Burg, zu bewahren eingesperrett werden, sintemahll daß niedertheil, mit mehr leüthen bewohnett v. besetzet wird, alß die Burg, dazu auch wegen deß geraums, wie grösserer Menge deß wasserß, dem feür also leüchter beyzukommen v. zu wehren ist, alß hie oben.

Unterdessen aber haben wir den Barmhertzigen Gott v. Gnädigen Vater embsigklig zu biten, daß er Uns hinfüro umb Christi Jesu, Unseres treüen Heylandeß, Erlöserß v. Fürsprecherß willen wolle gnädig v. barmhertzig sein, Unß, unsere sünde verzeihen, mitt seinem Heiligen Geist regieren, daß wir wahre Buß thuen mögen, Unser leben bessern, Gott den Herren dahin bewegen, daß Ihn möge gereüen, alle deß Unglüks, daß er, Uns gedachte zu thuen. V. wir also auch die Güte deß H. erkennen v. Ihn hie zeittlig v. hernach dortt ewig mitt allen ausserwehlten, ohne auffhören dafür loben v. preysen mögen. Dazu hilff Uns lieber H. Jesu, Amen in deinem nahmen Amen.

Tu rege consilys actus Pater Optime nostros,
Nostrum Opus ut laudi serviat omni tuae.

NB. In allem sind dießmall 624 häuser abgebrent.

Dieseß habe Ich Andreas Gebell: der Ehrligen Czechen (nach dem Ich darinnen biß in die 17. Jahr, mit schreiben v. mit versorgung der Czech kleinodien, nach vermögen gedienett) zum gedächtnüß auffgesetzett v. beschrieben im Jahr 1677 den 17. Marty.

Aus dem Zunftbuch der Schneider in Schäßburg.

II.

Anno 1676 ultima Aprilis, an einem Donnerstag zwischen 10 und 11 Uhr ist diese unsere Stadt Schäßburg, unserer haüffigen Sünden wegen, von dem allmächtigen, gerechten Gott aus seinem geheimen unerforschlichen Rath und Willen, durch eine erschröckliche und überaus heftige Feuers-Brunst heimgesuchet worden, da gantz unverhofterweise in der Beyer-Gassen aus einem mit Stroh gedeckten Haüßlein, ein kleines Feuer außgekommen, welches gleichsam in einem Augenblick dergestallt zugenommen, und durch grosse Windes-Brausen solchergestallt um sich gefressen, daß innerhalb 6 Stunden die gantze Stadt in die Asche geleget worden, benandtlich aber ist unsere grosse Kloster-Kirche sambt andern 2 Nonnen-Kirchen, Stunden-Thurn sambt Glocken, und dem kräftigen und künstlichen Uhrwerk, 8 andern Thürmen, sambt aller, darin befindlichen Munition, die beyden Burg-Thöre, Stadt-Mauren altem Rath-Hauß mit vieller darinnen befindlichen Munition, und sehenswürdigen Antiquitäten, Gemeinen Häusern Nro. 624 wie auch 120 Mayerhöffen und Gärten, durch das Feuer verzehret, und zum Stein-Hauffen gemacht worden. Durch welche Straffe des Herrn die Stadt in solchen unermeßlichen Schaden und Armuth gerathen, daß es nicht außzusagen noch zu schätzen gewesen ist, sintemahl manchem Burger, all das Seinige im Feuer aufgegangen, und gantz und gar zu Bettlern worden, besonders die Elende Burg-Leuthe. Endlich ist zu wiessen: daß neben der viellen Stadt-Munition, Stuck-Geschoß, Hacken, Tserek-Bonto u. dgl. in der einen Nonnen-Kirche vor 6000 fl. Baumwollen, so die Stadt im Handel gehabt, durch das Feuer verzehret worden, welche wir gröstentheils dem Handels-Griechen schuldig gewesen, und nach der Brunst mit ach und weh bezahlen müssen, welches uns sehr schwer gefallen, und nicht gewust, ob wir Schulden bezahlen, oder den nothwendigen Stadt-Bau aufrichten sollen. Als hat demnach eine Christliche und Gottseelige Obrigkeit Gott zu Hülfe genommen, und mit Einstimmung der Löbl. Hundert-Mannschaft dahin gerathen, erstlich unser gewöhnliches Gottes-Haus, und Stundthurn, vor allen wieder aufzurichten, und indeme der Stadt-Beutel dermahlen leer und erschöpft gewesen, und die in die Asche gelegte elende Bürgers-Leüthe auch keine Beysteuer thun konten, haben wir frommer, und Gottseeliger Christen Beysteuer und Allmosen zu geniessen, so wohl Geistlichen als Weltlichen Standes, uns behelfen müssen, da denn die N. F. W. Herrn Cibinienses als Georg Armbrüster Consul und Matthias Semriger Jud. Reg. et Comes Saxonum sambt Einem Hoch Weisen Rath den besten Beysteuer gethan. Alhier ist nun weiters zu wiessen, daß nachdeme vom

Rath und Gemein beschlossen worden, den nothwendigsten Stadt-Bau vorzunehmen, und voraus erstlich den in Grund verfallenen Tempel des Herrn aufzurichten, und dabey in schwere Gedancken gefallen, wie wir bey so geringem Vorrath, so grossen Bau werden vornehmen können, und wo wir geschickte, und zu solcher Arbeit taugliche Meister hernehmen mögten. Als hat der Allmächtige und Grundgüttige Gott, nach dem allgemeinen dicterio alles zur rechten Zeit bescheeret, und im schweresten geholfen, indeme Er uns sowohl mit etwas wenigen Mitteln in Geld, als auch mit wohlerfahrnen Bau-Leuthen, so aus fernen und fremden Landen, gantz unverhoft bey uns angekommen, versehen, nehmlich mit zween jungen unverheuratheten Zimmer-Gesellen, Nahmens: **Veit Grueber**, von Fallckenstein in Tyrol, und **Philipp Bonge** von Audring aus dem Saltzburgischen bürtig, — welche mit vieller vornehmer Städte Teutschlands, und anderer frembder Länder glaubwürdigen Zeugnissen und Recommendations-Schreiben ihrer stattlich aufgeführter Kirchen und Thürmen-Bau versehen waren, wodurch bewogen, wir Beede Zimmer-Gesellen bestellet, und selbige unsere verfallene Kirche und Stund-Thurn, gegen baare Bezahlung von 650 fl. gemiethet und gedinget, welche auch mit Hülfe und Beystand Gottes denselben Bau im Martio des 1677-ten Jahres angefangen, und circa finem Septembris glücklich und vollkommen zu Ende gebracht, vor welche Göttliche und Himmlische Hülfe und Beystand, dem Allmächtigen und Grundgütigen Gott sey auch vor dießmahl Lob, Ehr und Dank gesagt. Derselbige Barmhertzige Gott, dessen Nahmen, nach des Königs David Außspruch, der allerfesteste Thurn ist, durch dessen Hülfe und Beystand iezterwehnte beyde Bau — wie oben gemeldet — angefangen, und auch glücklich, bis ietzo, — ohne iemandes Schaden oder Verletzung, aufgeführet worden, wolle auch hinführo, derselben bester Schutz und Schirm seyn, und für allem Unfall, dergleichen auch der alte Bau leyder! unterworfen gewesen, vätterlich bewahren, damit wir, auch unsere Kindes-Kinder deren mit aller Dancksagung auf lange Zeiten zu geniessen haben mögen. Das verleyhe der grosse Gott, um Seines Hochgelobten, und Gebenedeyten Nahmens willen Amen Amen!

In Beförderung und Außführung dieses wichtigen Baues ist der Christlichen Kirche als Oberster Seelen-Hirthe vorgestanden, der Hochehrwürdige und Hochgelehrte Herr **Georgius Schobelius Streitfordensis**, in Weltlicher Regiments-Verwaltung aber folgende N. F. W. Herren: **Mich. Helvig alias Sigismundi, Consul; Mich. Göldner, Pro-Consul; Joh. Schveischer, Reg. Judex; Andr. Valentini, Sed. Judex; Mich. Creuczer, Aedituus; Georgius Herberth; Georgius Sedderth; Mich. Deli; Joh. Beyer; Georgius Hirling, Villicus;**

Petrus Filkenius; Steph. Tartler; Georgius Schnell; Georg Matthiae alias Schindler.

Idem qui supra
Georgius Krauss,
Segesvariensis Jur. Notarius Publ.

Finis adest a Deo Omnipotente Mercedem posco laboris!

Bruchstück einer Chronik im Knopfe des Stundthurms in Schäßburg; aus einer 1775 bei Gelegenheit der Ausbesserung des Thurms vom damaligen Stadtschreiber M. G. Schech, dem Fortsetzer dieser Chronik bis 1774, genommenen Abschrift.

III.

Es ist zu wißen, wie der Höchste Gott seinen großen Zorn über uns hat ergehen laßen, und uns mit einer großen Fewers brunst heim gesucht, als hemlich Anno Christi 1676 den 30. Aprillis. Umb 10 Uhr Vor Mittag ist allhier bey unserer Stadt Schäßburg eine erschräckliche Feüres Brunst enstanden ihm Obertheil der Bayergaßen, welche fast dieselbige gantze gaßen, Ausgenohmen etlige wenige Häuser, Aber die gantze Müllgaßen, der Burg Total, Außerhalb der großen Ober Kirchen (oder sonsten S. Niclaus Kirch) Schulen, etliger Thürne, und etwas wenig an der gemeinen Stadt Maur umb dieselbe Kirch, hinkegen aber daß halbe theil deß Marcks, von des Fürsten Kochhauß fort die öbersten Ray Häußer der Burg zu, die gantze Hillgaßen biß zum Stadt-Tohr hin auß mit jeder mans erschrecken gewüttet und alles verheeret. Vndt ungefähr ihn 6 oder 7 Stunden Lieder Ach ihn 550 Haußer, sampt der großen Pfhar Kirche, Stundt-Tuhrn und anderen vornehmen Tührnen und Privat Gebaueren, nebens der Löbligen Schneyder Zäch Lade vnd anderen Vornehmen und Theüren Zäch-Güttern. Wie auch unserer Ehrligen Schneyder Knecht Bruderschafft Lade vnd anderen Theüren Klienodien, so der Ehrligen Bruderschaft sein gewesen, in die Asche geleget. Daß nichts mehr geblieben ist, als ein 2 theils Kannlein auf Silberenne Mannier, Stücker silberenne schinnen vom Gesellen-Krantz. Item 4 Täppig und 4 Bücher, welche Johannes Zifft unter

dem Brennen auß der Kirch herauß getragen hat. Welcher damals Irtenträger geweſt. Der höchſte Gott Erhalte ihn und vergelte es ihm.

Aus dem „Namens-Regiſter der Ehrligen Schneider Knecht Bruderſchaft" in Schäßburg.

IV.

Nota. Anno 1676. Den dritten Sontag des Advents, lieſſen Mich, ſampt dem F. W. H. Andrea Valentinj hieſigen Rathsgeſchwornen, die N. F. W. Officiales Supremi auß Herman Stadt, in damahligem General Landtag zu Weiſſenburg zum Früeſtükl oder Mittagsmahl einladen, allwo unter andern geſpräch über Tiſch, auch unſeres groſſen Jammerſch (ſo unß dieß Jahr betroffen) gedacht worden, v. der N. F. W. H. Matthias Semriger dero Zeitt hochmeritierter H. königs-Richter der königkliger Herman Stad, hievon in ſolch condolens gerathen, daß der N. W. H. exproprjis zu erbauung deß Schneider Thurns allhier auff der Scheßburg, zuſteüren wöllt fl. 50 id est fünffzig gülden, wenn derſelbe ſolte heütt oder morgen erbauett werden. Dieſeß iſt geſchehen an obengedachtem Orth, auff dem Hermann Städter Hoff in kegenwertigkeit deß N. F. W. H. Georgy Armbrüſterſch wollbeſtelleten H. Burger Meiſterſch der königkl. Herman Stadt, deß F. W. H. Chriſthianj Reichertt deſſen Orth Rathgeſchwornen, deß F. W. H. Joannis Weinhold wollverdienten H. P. Notary, wie auch H. Gabrielis Czißmanenmacherſch, eben auch Rathgeſchwornen deſſen Orths. Dieſeß habe ich auch zur nachricht auffzeichnen wollen, damitt wenn Ich ſolte unterj deſſen dieſe Weltt durch Gottes willen ſeegnen, die hinterbleibende mögen dieſen verſprochenen gutten willen vom N. F. W. H. oder aber ja wenn der N. F. W. H. ſolte mit thod abgehen, von den ſeinigen zufodern wiſſen.

Andreas Gebell.

Anno 1677, die 22. Mar. Mp.

Observandum.*) Dieſes iſt vergeblich geſchrieben, denn mann nichts nach ihrem abſterben, hatt erlangen können, ob mann ſolches gleichwohl ſollicitieret undt geforbert hatt.

Aus dem Zunftbuch der Schneider in Schäßburg.

*) Der Handſchrift zufolge Anmerkung Johann Hetzeldorffers, Schreibers der Zunft von 1711—1733, Bürgermeiſters von 1734—1742, † 10. Mai 1749.

V.

Michael Apafi Dei gratia Princeps Transylvaniae, partium Regni Hungariae Dominus et Siculorum Comes etc.

Prudentes ac Circumspecti, fideles Nobis dilecti, Salutem et gratiam Nostram. Hüségtek Levelét vévén irását megh értettük! Az horvát Iffiu Legény dolrát à mi nézi: Lázár Imre hivünk parancsolatunkra kezünkhöz küldvén jo örizet alatt van, világositván hüségtek ellene concipiált suspicioját, söt reá bizonyitván hitesse el magával érdemlett jutalmát elvészi, innen megh nem szabadul. Ertzük azt is az felsö várban lakók romolván derekassabban meg ugy hogy házoknak megh épitétésén semmit nem igyekezvék másuva akarnak költözni némellyek pedigh ha kiknek szándékok volna is az épitésse tartván attol talám soha az várnak Bástyái s— Templomi megh nem épittethetnének: el kedvetlenedtek házok épitésétöl s— igy lévén pusztán maradhatna az Hüségtek Várassa: Egész Hazául igen nagy becstelenségünkre szolgálván azért ollyan helynek pusztán hagyattatása, az Civiseknek eloszlásokat semmiképpen megh nem engodhettyük; hanem Isten az jövendö Gyülése adván ernünk az Nemes Országgal együtt allaborálunk, mint az a szép erüsség ujolagh restauraltassék, és abban munkájokat subleválhassuk, mivel az Ado relaxatiojához magunktol nem szólhatunk, igy értvén azért hüségtek felöl valo kegyelmes provisionkat, hüségteknek kegyelmessen parancsollyuk, ott lakos hiveinket s— Hüségtek Concivis Társait onnan eltávozni s— költezni ne engedgye . . . . . hiván segiségül kiki à mint érkezhetik igyekezzék épiteni, azon hiszünk az Nemes Országgal együtt tapasztalhato képpen megh érezhesse Attyai reájok valo gondviselésüket. Secus non facturi-Datum in Castro Nostro die 5. Juny Anno 1676.

M. Apafi m. p.

Prudentibus ac Circumspectis, Magistro Civium, Judici Regio, et Sedis Judicibus, coeterisque Juratis Civibus, Civitatis Nostrae Segesvár etc. Fidelibus nobis dilectis.

Aus dem Original im Schäßburger Stadt- und Stuhlsarchiv unter Z. 378.

VI.

Segesvár Varossa lakossinak, az mi kegyelmes Vrunk eö Nagysaga Belsö Tanacs Vr hiveihöz alazatos supplicatioia.

Nagysagtoknal kegyelmeteknel nylvan vagyon Isten eo Szent Felseghe czudalatos itiletibol, minemü sulyos látogatasaual szegeny varassunkat, nem regen à meghemezteö tüz miat, el annyra hogy egesz varassul oly szegenyseghre jutvan, nem hogy Porta contentatioara valo Adonkat megh adnunk, avagy az elmult esztendeöbeli ezer nyolz szaz Tallerokigh bennünket meghsegeteö Creditoraknak meghfizetnünk: annalis inkap hogy meghromlat Szentegyhazinkat, Bastyainkat Tornyainkat, s— egyeb szükseges varossi epületinket restauralni akarvan, mind azon szükseges allapotokra erönk tehetsegunk volna, de á mostani szegenyseget nyomo szük es draga Üdöhöz keppest, varassunk lakosi mindennappi eletek taplalasarais, czak Isten tudgya mint erkezhetven el, kenszeritetek az Nagysagtok kegyelmetek Attyai keppen szanakozó Istennes könyornleteseghehöz alazatossan folya modnunk.

Könyereghven Nagysagtoknak kegyelmeteknek igen alazatossan melto esedezesunket Istenes consideratioban, szanakozasban veven, meltoztasegh Nagysagtok kegyelmetek ilyen szüksegünkben Ali Passa ideiben az mi kegyelmes Urunk eö Nagysaga Fejdelmi kegyelmes paranczo lakyabol es az nemes orszagh akkori szoros szüksegehöz keppest valo impositioiabol erogalt harmincz harom ezer egy szaz es hetven Taller restalando adosagunkbol egy reszeröl bennünket contentaltatni; melyel fizethetünk megh praespecificalt, nagy Interesse felveöt adossagunkat, romlat varosunknak sok rendbeli ruinait haznasson eppithetnök megh ne jussunk magunkis iobban iobban telyesegel valo el pusztulasra, annalis inkap mint vagyunk, Emlekezven penigh alazatos nagy haladatassagal Nagysagtok s— kegyelmetek az egesz Nemes orszagal eggyüt ez eleötis szegeny megh romlat es funditus fel fordult varossunkhoz conferalt Attyai jovoltarul s— Istennes szanakozasabul, Nagysagtoknak s— kegyelmeteknek egesz varossul alazatossan megh szolgalynk, kevanvan edszers mind szegeny romlat varossunkhoz megh mutatot s— remensegunk szerint meghis mutatando Nagysagtok kegyelmetek Attyai beneficiumjanak legyen hüseges meghfizetire.

Isten Nagysagtokat kegyelmeteket mint fejenkent boldoghsagos hoszu elettel örvendeztesse, tiszta szibul kivanvan

N. K. J. V. V.

Anno 1677, 3. Juny. Ez supplicans Attyankfiai varvan azt, hogy az esztendei felvettet adot megh indiczak, az Utan talalyak megh à Nemes orszagot az miro Isten seget, sublevalni es kedveskedni à menyre lehet keszek leszunk. Albae sub generali Diaeta Dominorum Regnicolarum

Magister Joannes Kendj,
Protonotarius m. p.

Aus einer Abschrift des Stadtschreibers Georg Krauß im Schäßburger Stadt- und Stuhlsarchiv unter Z. 741.

XVII.

Beiträge
zur
Kirchengeschichte Siebenbürgens
unter
Kaiser Karl VI.

Mitgetheilt von **Karl Fabritius.**

I.

Urkunden über die Abtretung von Kirchen in Bistritz und Hermannstadt für den römisch-katholischen Gottesdienst.

A.

Resolutio Senatus et Centumviratus Bistriciensis ad Memoriale Status Catholici, in Causa Monasterii et Templi Hospitalis.

Memoriale Excelsi Status Catholici nobis gratiose exhibitum, decenti veneratione perlegimus, ac initio quidem summo animi dolore intelleximus datam a nobis resolutionem nuperrimam eo interpretatam esse, ac si operam reparando Monasteriali Templo promiserimus ea proportione quantum videlicet ex impositione hybernali Civitati ac Sedi nostrae remitteretur, et quidem cum evidendi detrimento aliarum Provinciae Partium. Id vero non fuerat supplicare, quin vero indignationem justissimam provocare. Longe alia profecto nobis mens est, nihilque prius, nihil antiquius, quam ut vires omnes atque cogitationes eo convertamus, quo subjectissimam erga Augustissimum Principem devotionem contestemur. Respectum debitum erga Religionem Principis testati sumus, quando Monasterium Dominicanorum pro instituendo divino cultu Excellentissimo Generali Commendanti Comiti a Steinville *) ultro concessimus, testes haud dubie erunt Patres

*) Johann Stephan Graf von Steinville wurde commandirender General von Siebenbürgen 1710 und starb den 21. October 1720. Sieb. Quartsch. III, S. 296.

Reverendi Piarum Scholarum, num commiserimus quippiam, unde diversum quispiam suspicari poterit. Posteaquam vero Excelsus Status Catholicus Templum Hospitale a nobis postulavit quominus id statim cederemus summa animi submissione rogamus ne in sinistram partem id ipsum accipiat Excelsus Status Catholicus quandoquidem omnino reputandum nobis erat jusjurandum, quo Civitati ac Sedi obstringimur, omnia ac singula immutabiliter in eo statu conservare, quo nobis fuere concredita. Ubi ulterius cessionem Templi hospitalis urgeret Status Catholicus ad contestandum fraternae charitatis, quo invicem obstricti sumus vinculum curae nobis cordique esse, consensimus, Templum aliquoties memoratum Excelso Statui Catholico cedere, sequentibus tamen sub conditionibus:

1., Ut quemadmodum Excelsus Catholicus Status se prima vice ultra obtulit Monasterium Dominicanorum nobis restituatur, efficiatque Excelsus Catholicus Status gratiosa interpositione, ut Instrumentum Excellentissimo Domino Generali Commendanti Comiti a Steinville a nobis extradatum in manus nostras deveniat.

II., Domus ea, ubi in praesens cultus divinus Religionis Catholicae celebratur, nobis cedat in plenariam possessionem, ut videlicet ibi Xenodochium instituamus, sine quo Respublica bene constituta esse haud potest, ideoque prima quoque tempore evacuanda erit.

III., Reddenda nobis sunt mobilia quoque in templo hospitali nunc existentia una cum campana, quippe quae ad Templum illud alligata non sunt, quin potius Xenodochio, ubicunque illud fuerit, sacratissime in perpetuum consecrata.

IV., Bona immobilia ad Xenodochium pertinentia maneant inviolata in potestate nostra, quemadmodum piae legationes id evincunt, ne ex illis vel minimum abalienetur. Ea super exspectamus sufficientem authenticam, ac nullo periculo obnoxiam assecurationem a parte Excelsi Catholici Status, ac sigillatim quidem Excellentissimi Domini Gubernatoris,*) Illustrissimi ac Reverendissimi Domini Episcopi **) et Reverendi Ordinis Piarum Scholarum.

---

*) Graf Sigismund Kornis; Gubernator seit dem Juni 1713, starb den 15. December 1731. Sieb. Quartsch. III. S. 290 und 307.

**) Bischof von Siebenbürgen war seit 1713 Georg Martonfi, starb 1721. Sieb. Quartsch. I, S. 370 f.

V., Templum saepius nominatum ea praeterea concedimus conditione ut RR. DD. PP. Piarum Scholarum conferatur, de quibus firmam nobis concepimus spem, ut quemadmodum tranquille hactenus nobiscum vixerunt, ac humanitatem candoremque singularem approbarunt, ita in posterum nihil ausuros, quod in praejudicium administrandae Reipublicae vergere, ac Privilegiis ab Sacratissima Imperatoria Majestate diplomatice denuo ac decretaliter confirmatis,*) quidpiam derogare ullo modo poterit. Nos invicem omnis officii iisdem contestandi, ubi et qua occasione nos RR. DD. PP. conveuerint, pollicemur.

Haec unanimi concensu Senatus proiude ac Centum Patrum Excelso Statui Catholico ad Memoriale nobis exhibitum amice, candide, humillimeque respondere, officii nostri esse existimavimus, rogantes insuper, ea qua potest animorum subjectione, ut in eo benignissime aequiescere gratiose dignetur Excelsus Status Catholicus, cujus gratioso patrocinio humillime nos commendamus ac ad quaevis obsequia promptissima offerentes, usque ad cineres permanemus

Bistricii die 4. Marty 1720.

Excelsi Status Catholici

Servi humillimi
Judex et Senatus Liberae
Regiaeque Civitatis Bistriciensis.

Aus einer 1723 genommenen und im Schäßburger Consistorialarchiv aufbewahrten Abschrift.

*) Z. B. Durch den Art. des Leop. Diploms vom 4. December 1691, wo es noch dazu geheißen hatte: „iidemque Catholici ubique locorum, si pauci et peregrini sint privatim si vero eorum multi tum publici religionis suae exercitii et condendarum ecclesiarum jure gaudeant, aeque ac aliae in Transsylvania receptae religiones tali casu, ubi nimirum in loco aliquo numero praevalent, gaudere consueverunt.“ Ebenso günstig lauteten auch der 1. und 4. Punkt des durch die Alvintzische Resolution vom 14. Mai 1693 bestätigten k. Mandats vom 9. April d. J.: „1. Quatuor religiones in Transsylvania receptas in libero exercitio, juribus, bonis et possessionibus, uti iis nunc fruuntur, sine turbatione qualicunque, quiete et pacifice in posterum relinquendas esse.“ „4. Liberum denique Catholicis, juxta ipsorummet Statuum reliquis religionibus addictorum declarationem et oblationem, sit eritque, in

B.

Copia instrumenti, wegen überlaßung des Stadt-Gebaudes, in welchem die Herrn PP. Jesuiten in Hermannstadt ihren cultum seit der Zeit, daß Kay. Besatzung darinen gewesen, gehalten, eine Kirche dahin aufzubauen, facti A. 1721, die 20. Aug.

Wir Endtes unterschriebene und gefertigte urkunden und bekennen hiemit vor iedermänninglich, denen es zu wißen zu kommet, für uns und auf zukünfftige Zeiten, daß nachdem ich Damian Hugo des heil. Röm. Reichs Graf von Virmont*) dero Röm. Kay. Mayt. Geheimder und Hoff-Krieges Rath General Feld Zeüg Meister Commendirender General in Siebenbürgen und Wallachey, wie auch Ober-Director in dieser letzten Provintz und bestelter Obrister über ein Regiment zu Fuß, an den Ansehligen Wohlweisen hiesigen Herrmanstädter Magistrat das begehren und Ansuchen gemacht, denen etlich dreyßig Jahren pro cura animarum hier anwesenden RR. PP. e Soc. Jesu endlich einen Platz einzuraumen, womit sie zu größerer Ehre Gottes, und Trost der Christ-Catholischen Gemeinde eine Kirche erheben und aufbauen mögen.

So ist von mir Commendirenden Generalen einer Seite und uns Burgermeister, Königs- und Stuhls-Richtern, Geschwornen von dem Rath, wie auch der gantzen Gemeine der Hundert-Männer allhier andern Theils, nach gemeinschafftlicher Zusammentrettung, gepflogener Unterredung und behöriger Abhandlung darüber in Sachen des Erfolgenden mit guttem Wißen und Wohlbedacht beliebet, beschloßen und aufgerichtet worden, und zwar

1., Cediret die Stadt das gegenwärtige von gedachten RR. PP. dermahlen pro Exercitio Religionis innenhabende Oratorium von dem Gewölb des Durchganges exclusive den Stadt Apotheken angefangen, in den Abschnitt wo daselbsten die Feür-Maur ist, von der Spitze des Daches biß auf das Fundament mit allen Kauffmans Gewölbern und Kellern inclusive des Waag-Hauses, denen mehr berührten RR. PP. biß an ihr eigenes Wohnhauß, zu dem

---

residentiae suae locis ac Civitatibus, Ecclesias et exercitia, sine vitio aut detrimento exercitiorum, Templorum aut redituum aliis religionibus addictorum stabilire." (S. Szász: Sylloge. p. 390 f.) Alle bisherigen Rechte und Freiheiten waren den Siebenbürgern auch durch das Diplom Karls vom 13. März 1712 bestätigt worden.

*) Steinville's Nachfolger, Virmont, kam im Juni 1721 nach Siebenbürgen (Vereinsarchiv IV, 2, S. 51) und starb (nach Sieb. Quartschr. III, S. 300) den 21. April 1722. Bei Felmer (Histor. p. 281) ist irrthümlich 1723 als sein Todesjahr angeführt.

obigen Absehn eines Kirchen Gebaudes, freywillig mit allen daran habenden Nutz-Nießungen ohne Entgeldt, und begiebet sich darauf alles Recht und Gerechtigkeit für nun und alle führ-währende Zeiten. Dargegen

2., Weiln die Stadt nothwendig ein ander Waaghauß haben muß und die Kauffmans Gewölber zur utilitati Civitatis publica jährlich ein Nahmhafftes an Zins getragen, wird derselben von Mir Commendirenden Generalen überlaßen auf dem kleinen Platz, neben der kleinen Haubt-Wache derjenige Orth, wo etwaß Proviant-Meel lieget, dergestalten daß sie mit demselben frey disponiren, das Waag-Hauß dort aufrichten, neue Gewölber bauen, und die Kauffleüte dahin transferiren und introduciren mögen. So wird auch

3., Von denen RR. PP. abgetretten der Orth, wo sie über der Apothek die Schule bißhero gehalten, und der Stadt zu ihrer gleichmäßigen disposition überlaßen, und zumahlen

4., Wir Burgermeister, Königs- und Stuhls Richter Geschworne des Raths Communität derer Hundertmänner des obigen, vornehmlich ex respectu Religionis unseres allergnädigsten Souverainen Landes Fürsten und Herrns Kay. und Könnigl. Mayt., denn auß observance gegen vor hochgemeldet Commendirenden Generalens Excellence uns ohngezwungen, freywillig, ohne Entgeldt begeben, und uns dadurch ein Meritum gemacht haben wollen.*) So thun

5., Ich Commendirender General Graf von Virmont, hingegen die Stadt krafft dieses gäntzlich und zuverläßig versichern daß ich diese besondere Willfährigkeit bey Sr. Kay. Kön. Mayt. so viel nur immer kann, möglichst anzurühmen, nicht ermangle, in der vollen hoffnung und allerunterthänigsten Zuversicht, allerhöchstgedachte &c. dieselbe werden sothaene Bezeügung in Kay. Könnigl. Landes Fürstl. Hulden und Gnaden aufnehmen, und dafür mit ihrer angestammten Clementz der Stadt in anderley gewogen und beygethan zu verbleiben geruhen.

---

*) Die Angabe Seiverts (Sieb. Quartsch. II, S. 340,) es sei dem commandirenden Generalen auf sein Verlangen das oben bezeichnete Gebäude überlassen worden, der General habe jedoch davon einen sehr unverhofften Gebrauch gemacht, indem er es den Jesuiten geschenkt, steht in auffallendem Widerspruch mit den Worten dieses Vertrags. — Hermannstadt kam wenige Jahre darauf nochmals in die Lage, sich ein ähnliches „Meritum" zu erwerben. Am 15. Sept. 1725 wurde in einer Versammlung der Oberbeamten zu Klausenburg der Antrag gestellt, Hermannstadt solle für die Nonnen die Klosterkirche abtreten. Die Abtretung dieser Kirche fand auf Verlangen des commandirenden Generals Grafen Tiege (1725—1729) am 10. Mai 1728 wirklich statt. Sieb. Quartschr. II, S. 341; III, S. 301 und 303.

Und sind von dem obig geschehenen zwey gleich lautende Exemplaria außgefertiget, und jedem Theil eines pro futura cautela zugestellet worden. In Herrmanstadt den 20. August Anno 1721.

D. H. Graf von Virmont.

Aus einer 1723 genommenen und im Schäßburger Consistorialarchiv aufbewahrten Abschrift.

II.

Die Verhandlungen wegen Abtretung einer Kirche für den römisch-katholischen Gottesdienst in Medwisch.[1])

A. 1721. Dom. XIIX. p. Trinit. war der 12. October als eine Landes Congregation in Herrmanstadt gehalten wurde, und bey dieser gelegenheit auch unser Herr Burgermeister von Medwisch da war, nahmens Herr Andreas Hann ließe selben auf 4 Uhr nach der Vesper, der damahls Commendirende General Herr Damian Hugo Graf von Virmont zu sich beruffen, und gabe ihm den Rath daß die Stadt Medwisch nach dem Exempel anderer auch einen Orth zum Röhm. Cathol. Gottesdienst einraumen sollte, und eine Kirche hergeben, weilen derselben doch mehr da wären, als die Inwohner daselbsten zu ihrem Gottesdienst von nöthen hätten. Es hätte längst scheele Augen gegeben, daß in diesem mitten in dem Lande liegenden Orthe keine Kirche vor die Religion des Landesfürsten eingeraumet sey, et quae alia plura ab obtinendum quod volebat addidit. Die gemeine Entschuldigung, Er Herr Burgermeister könne vor sich in solcher hochwichtigen Sache nichts sagen, ehe er es mit dem Senat und Communität communiciret hätte, fand auch so viel ingress, daß der Commendirende General Frist gab zur Unterredung, nur daß die erwartende Resolutio nicht lang außbleibe.

Nach der Zurückkunfft des Herrn Consulis war dieses die erste Sorge mit dem Senat und Communität abzufaßen, waß dem General vor eine Antwort solte gegeben werden. Diese ging einmüthig dahinauß, daß wo keine Bitte, die Arme Stadt mit dieser Anforderung zu verschonen, statt bey Sr. Excellence fände, so solte ihm die Nicolaus Kirche auf dem Zekisch überlaßen werden. Diese Resolution zu hinterbringen,

reiseten den 26. October der Herr Consul Herr Andr. Hann, Herr Stephanus Andreä, Sedis Judex, und ex Communitate Herr Daniel Kirtscher Secretarius und Herr Daniel Albert, giengen aber vorher auf einrathen TitHerrn Comitis Nationis zu TitHerrn Gubernators Excellence, entdeckten Ihm ihr Vorhaben mit angehangter Bitte, Er solte güttigst bey dieser Sache das beste Land — Väterlich thun, der aber die Resolvirte Kirche bei dem Generalen so wuste zu verkleinern,[2]) daß die Herrn Deputati bey erlangter Audientz einen sehr mißvergnügten Herrn fanden, der ihnen sagte, Er könne nicht glauben daß ein Medwischer Magistrat und Communität so tumm seyn solten, und Ihro Kay. Könnig. wie auch Landes-Fürstl. Majestät mit einem solchen Capellerle abzuspecken gedächten. Worauf eine dreytägige Frist vergonnet wurde, die Sachen nochmahlen zu überlegen und das Closter zu cediren.

Also revertirten die Herrn Deputati den 30. October gantz consternirt, hielten den 31. Rath mit Zusamenstimmung der Communität, cedirten die Kloster Kirche und das dabey liegende Prediger Hauß, um das übrige solte angehalten werden, daß es in statu quo bleiben mögte, die armen noch ferner da zu versorgen und daß die arme Stadt an ihrer oeconomie keinen Abbruch leiden möge. Mit dieser Resolution gieng gedachter Herr Consul, Herr Sedis Judex, Herr Secretarius, und Herr Simon Wachßmann abermahl nach Herrmanstadt, überbrachten Ihro Excellence dem Commendirenden Generalen die verlangte Resolution, welche Er aber schrifftlich verlangte, und mit folgenden Terminis abgefaßet war:

Ihro Hochgräffliche Excellence
Hochgebohrner Reichs Graf
Gnädigst gebietender Herr Herr und Commendirender General.

Kommen hiermit in tieffster Unterthänigckeit zu berichten, daß wir vom Löbl. Magistrat und Communität der Stadt Medwisch expediret worden, Ihro Hochgräffl. Excellence unterthänigst zu hinterbringen, welcher gestalt vorermeldeter Magistrat und Communität auf Ihro Hochgräffl. Excellence vorbeschehene freündligste Ansuchung und väterliches Einrathen, die bey uns so genandte Spithals Kirche und Pfarr-Hoff ex respectu Religionis unseres allergnädigsten Erb-Landes-Fürsten und Herrns Kay. und Könnig. Majestät wie auch auß unterthänigem Gehorsam gegen Ihro Hochgräffl. Excellence abzutretten und derselben pro Religione Cathol. zu überlaßen bewilliget, mithinn solche durch uns an Ihro Hochgräffl. Excellence unterthänigst offeriren laßen. Wobey in Allerunterthänigckeit bitten, es geruhen Ihro Hochgräffliche Excellence gnädigst in Augenschein durch einen Expressen neh-

men zu laßen, wie von wegen derer um selbige Kirche befindliche Gebaüde, so bißhero pro publica necessitate im Brauch gestanden, und wegen unseres dortigen begräbnißes das mehrere abzuthün, folglich von beyden seiten ein freündliches Verständniß möge können gepflogen werden. Womit uns in Ihro Hochgräffliche Excellence gnädigen faveur unterthänigst empfehlen, und verharren

Ihro Hochgräffliche Excellence

unterthänigste Knecht
Andreas Hann Consul
Stephanus Andreä Sed. Jud.
Daniel Kirtscher } Hundert-
Simon Wachßman } männer.

Bald hierauf kahmen nach Medwisch TitlHerr Obrist B. v. Geyer und Herr Graf Haller überbrachten folgenden brief von Ihro Excellence dem Generalen:

Fürsichtig und Wohlweise,
Sonders geehrt und geliebte Herrn.

Nach der jüngster Tagen allhier mit ihren Herrn Deputirten genohmenen Veranlaß- und Abredung werden nun dahin expedirt Herr Obrist B. v. Geyer und Herr Gr. Joan. Haller die pro Religione Catholica mir offerirte Kirche und Pfarrhoff mit der Situation folglich daran stehenden Gebaüden und neben liegenden Kirchhoff in Augenschein zu nehmen, und an mich darüber weiter die Relation abzustatten. Ich versehe mich demnach ein Fürsichtig und Wohlweiser Rath werde zufolge des von mir gemachten Antrages und bewürckung der bevorsehenden Intention respectu deren oben besagter Kirchen und Pfarrhoff von Alters gehörigen Gebaüden mit vorgedachten beyden Herrn sich des mehreren vernehmen, und zu beschließung der Sach solcher gestalten anverstehen, damit seines Orths bey dieser Gelegenheit das fernere thätliche Kennzeichen der Willfährigckeit an Tage gesetzt, und ich andurch in Stande gesetzet seyn möge, diese bey Ihro Kay. Majestät selbsten allerunterthänigst anzurühmen, auch meinerseits dargegen ein stett verbindlich Andenken tragen zu können, sie benebenst der göttlichen Obhutt empfehlend verbleibe

Herrmanstadt den 8. November 1721.

dienst und geneigtwilliger
D. H. Graf von Virmont.

Nachdeme Ihnen alles gezeiget worden und mann nunmehro anderes reden hörete als mann vorhero gepfieffen, auch obgemeldte Herrn ad referendum wieder zurück auf Herrmanstadt gegangen waren, deputirte Ein Ehrsamer Rath und Löbl. Communität Herrn Danielem Femiger, Königs Richtern, Herrn Steph. Seidnern Aedituum, Herrn Mich. Bauman Senatorem, Herrn Andr. Ballmann Oratorem Communitatis und Herrn Michaelem Schuller Amanuensem gab ihnen unterschiedliche puncta solche in ein Instrumentum zu bringen, und derselben Genehmhaltung von Ihro Excellence dem Commendirenden Generalen auß zubitten, welche aber nichts anders erhalten kunten, als daß, da sie folgende Cessions-Acta aufgerichtet hatten:

Nachdeme von Ihro Excellence dem Hochgebohrnen Herrn Herrn Damiano Hugone des heil. Röhm. Reichs Grafen v. Virmont dero Röhm. Kay. und Könnigl. Cathol. Majestät Geheimen und Hoff-Krieges-Rath ꝛc. an uns den Magistrat Könnigl. Stadt Medwisch ein freundliches Ansuchen und vätterliches Einrathen gemacht worden ad exemplum anderer hierinniger Orthen pro Religione Catholica eine Kirche in unserer Stadt einzuraumen. So haben wir gesamter Magistrat und gantze Gemeine der Hundert-Männer ernandter Stadt Medwisch nach gemeinschafftlicher zwischen uns gnugsam gepflogener Unterredung mit guttem Wißen und Wohlbedacht uns einmüthig entschloßen, thun es auch hiemit und in Krafft dieses auf wehrende perpetuirliche Zeiten, auß Respect der Religion unseres allergnädigsten Kay. Königes und Erb-Landes Fürsten die vormahlige Closter- und nach der Zeit so genandte Spithals Kirche, mit der angehangten Capellen, einem Stadt-Thurn, worunter die Sacristey, eine andere Capelle, das Kloster mit einem Stock, worinnen oben und unten 24 Zellen, einen großen Orth, worinnen vormahls ein so genandtes Refectorium mag gewesen seyn, einen davon ohnweit gelegenen Waagen Schopfen, eine nahe daran liegende Scheuren, den Wein-Keller, den viereckichten Hoff mit dem darin gegrabenen Brunnen, des Predigers darneben stehende bißherige Wohnung den einen hieran gelegenen Garten, freywilligst und ohne Entgelt uns dadurch ein Meritum zu machen, offeriren, und auß observantz gegen Hochermeldt Commendirenden Herrn Generalens Excellence abtretten, mit dem alleinigen Vorbehalt, daß die Stadt zu fernerer Reparirung der Kirchen und anderer Gebaüde auf keinerley Weise mit einigen Dienstleistungen graviret, noch von der Stadt dazu eine weitere Einräumung einiger fundorum oder derselben usus fructus prätendiret, sondern wie biß dato, also auch künfftig hin in dem Gebrauch und Disposition der Stadt behalten werden möge. Und waß endlich das alldort stehende Backhauß auch den Friedhoff betriefft, außer waß von diesem in recta linea von der gaßen der Burgers-Häußer

biß an die Stadt-Mauer anstoßet, und der hier oben schon cedirten Kirchen als ein wirckliches Eigenthum hiemit zugeeignet bleibet, so lang in suspenso zu laßen gebethen haben wolten, biß mehr Hochberührt Se. Excellence der Commendirende Herr General es selbst zu seiner Zeit in hohen Augenscheín nehmen, oder wir mit denen bestinirten Ehrw. PP. Ordinis S. Francisci Reform. uns darüber einverstehen thäten, denen wir Magistrat, Communität der Hundertmannschaft, so bald sie sich bey uns einfinden werden, die Possession von allen obigen besagten alsogleich einzuraumen, abzutretten de pleno jure zu überlaßen hiemit nochmahlen auf das Verbindlichste angeloben, und solches mit gemeinem Stadt Sigill und Fertigung ohnwiederrufflich bestätigen. So geschehen in Medwisch den 14. Nov. 1721.[3]) In ermanglung des Stadt Sigills unterschreiben wir

(L.S. Daniel Femiger Königs-Richter
(L.S.) Stephanus Seydner.
(L.S.) Michael Baumann Senator.
(L.S.) Andreas Ballmann.
(L.S.) Michael Schuller.

Bevollmächtigte und zu obiger Transaction deputirte der Köningl. Stadt Medwisch.

Diese wurde bey ihrer Zurückkunft von Wort zu Wort abgeschrieben mit dem Stadt Sigill bezeichnet und dieser unterschrifft Ihro Excellence überschickt: Burgermeister, Königs- und Stuhls Richter, nebst Rath und Communität der Köningl. Stadt Medwisch. Welch Exemplar von Ihro Excellence Commendirenden General mit dieser Unterschrifft und Beydruckung seines Sigels geschloßen worden:

Ich acceptire danckneh mlich das offertum: Thue dagegen all obiges neben Verlangen eingestehen, und werde nichts unterlaßen die von der Stadt bezeügte Willfährigckeit bey Ihro Kay. Majestät aller unterthänigst anzurühmen. Herrmanstadt den 17. Nov. 1721.

Dero Röhm. Kay. Majestät würcklicher Geheimer und Hoff Krieges Rath, General Feld Zeüg Meister, Obrister über ein Regiment zu Fuß, in Siebenbürgen und Wallachey Commendirender General, wie auch in dieser letzten Provintz Ober Director,

D. H. Graf v. Virmont.

Ehe aber noch dieses geschahe, wurden ehemahls gedachte Herrn Obrist B. Geyer und der Graf Johann Haller abgesendet, das Ver-

sprochene zu occupiren, welche 3 Franciscaner mitbrachten Dom. XXIII. p. Trinit. alles übernahmen, und es dem Patri Custodi Franciscanorum übergaben, dafür aber nichts als diese Schrifft der Stadt überließen:

Daß in beyseyn unserer beyden Endtes unterschriebenen und von Sr. Excellence dem Commendirenden Generalen hiezu deputirten von Einem Löbl. Magistrat der Könnig Stadt Medwisch laut und in conformität des mit Sr. Excellence des hier Landes Commendirenden Generalen Herrn Damiano Hugone Reichs Grafen von Virmont unter dem 14. hujus aufgerichteten Instruments wegen freywilliger Abtrettung der in der Stadt Medwisch liegenden Kloster- oder der von ihnen sogenandten Spithals Kirchen heut zu untergesetzten dato denen Wohlerw. Herrn PP. Ordin. Francisci ord. Reformatorum [4]) abgetretten, in perpetuum cedirt, und übergeben worden, und wir diesem Actui mit beygewohnet haben wir zu mehrerer bekräfftigung und der Wahrheit zu Steur uns eigenhändig unterschrieben, und mit unserm gewöhnlichen Petschafft corroboriren wollen. Sign. in der Könnig. Stadt Medwisch den 16. November 1721.

Baron v. Geyer.
C. Johannes Haller.

Aus einer 1723 genommenen und im Schäßburger Consistorialarchiv aufbewahrten Abschrift.

Anmerkungen

zu den Verhandlungen wegen Abtretung einer Kirche für den römisch-katholischen Gottesdienst in Medwisch.

1., Die Abfassung dieses Berichtes kann zufolge der gleich anfangs stehenden Stelle: „der damahls Commendirende General Herr Damian Hugo Graf von Virmont" nicht früher als auf den 21. April 1722, den Todestag und das Todesjahr Virmonts, gesetzt werden. Sie fällt aber auch in nicht spätere Zeit, als in den August 1723, wo der Sachsengraf A. Teutsch, sie abschriftlich in demselben Hefte mit den Abtretungsverträgen wegen Kirchen in Hermannstadt und Bistritz den Schäßburgern zur Darnachrichtung mittheilte. Der Verfasser ist unbekannt.

2., Der Gubernator Graf Sigismund Kornis war das Haupt der katholischen Partei in Siebenbürgen. Sonderbar, daß der um sein Volk

und seine Kirche viel verdiente Sachsengraf die Medwischer gerade zu diesem Manne schickte. Eine gewisse sachsenfeindliche Gesinnung offenbarte der Gubernator auch bei anderen Gelegenheiten. Vgl. Vereinsarchiv IV, 2, S. 55 und 62.

3., Die Deputirten hatten diese Angelegenheiten in Hermannstadt verhandelt, datirten jedoch die Urkunde von Medwisch. Die Worte „In ermanglung ꝛc." bis „zu obiger Transaction deputirte der Könnigl. Stadt Medwisch" standen also blos in der zu Hermannstadt vorläufig ausgestellten Urkunde.

4. Wie die Franciscaner dem commandirenden Generalen für diese Schenkung ihre Dankbarkeit bezeigten, lehrt eine in Abschrift dem Berichte angehängte Urkunde folgenden Inhalts:

Ad perpetuam rei memoriam.

Excell. ac Illustr. Dom. Damianus Hugo Sacr. Rom. Imp. Comes de Virmont Sac. Caesar. Reg. Cathol. Majestatis Consiliarius Actualis Intimus et Aulae Bellicus, gravis armaturae et Pedit. Supremus Praefect. aujus Regiminis Ped. Ordin. Tribunus, Totius Princip. Transsylvaniae et Vallachiae Austr. Commend. Generalis etc. Ex singulari addictione nobis Reform. in Transsilvania Custodia Provinciali degentibus Fratribus Conventum hunc a Civitate Medgyesiensi sibi libere oblatum 1721. 16. November contulit, et ad restaurandum munificentia sua liberalissime communivit, unde ut in gratitudinis tesseram singulis septimanis sacrum unum legatur; et aniversarium 7. July pro ejus hac die 1698 Bistricii defucta et Mikaháza in nostra Ecclesia humata prima conthorali Johanna Petronella nata Comitissa de Nesselrode, aut (si haec his suffragiis non amplius indiguerit) juxta intentionem in Instrumento ad hoc specialiter erecto contentum perpetualiter decantetur vicissim cautum et compromissum est. A. 1721. 16. Novembr.

III.

Die Verhandlungen wegen Abtretung einer Kirche für den römisch-katholischen Gottesdienst in Schäßburg. [1])

In futuram rei memoriam.

Was in Puncto Intimationis Sr. Excellence Titel Herrn Grafen von Königsegg,[2]) Commendirenden Herrn Generalen in Siebenbürgen,

so an hiesige Herrn Officiales umb Einräumung oder cedirung eines Orths für die RR. PP. Franciscaner zum Röm. Cathol. Gottesdienst, ergangen, von Anfang geflossen, ist folgendes.

Nach Vollziehung des Contributions-Negotii in dem Congreß zu Medwisch, sind von dar Ihro Excellence der Comm. Herr General den 3. Augusti dieses 1723-ten Jahres ins Laager bei Holdvilag kommen, und nach Besichtigung deßelben, und empfangenen Mittag-Mahl mit allen möglichen Ehrenbezeugungen von dem Löbl. Magistrat und Burgerschafft den Abend in die Stadt eingeführet worden, in Titel Herrn Generalen B. v. Langlet Quartier, allwo Sie sich aufgehalten biß den 5-ten da in der fruh bey Complimentirung, Ueberreichung eines Präsents, und Recommendirung dieser Stadt und des Stuhls zu Ihro Excellence Gnaden und protection, S. Excellence sich gnädig erkläret, hernach annectiret: Ich habe aber auch eine kleine Bitt an Sie, Ihr Herrn: Es ist ihnen bekannt, daß in andern Städten hier Landes für die Cath. Religion gewiße Orth und Gelegenheit cediret und aufgerichtet seyen, hier aber biß dato solches noch nicht geschehen seye; deswegen die Stadt dahin gefließen seyn möge, daß Sie einen Orth zum Cath. Gottesdienst vergönnen und einräumen, wormit sie sich ein großes Meritum bey Ihro Röm. Kay. und Königl. Majestät erwerben werden. Ich verlange nichts zum praejuditz der Stadt, oder Abbruch der Evangelischen Religion, sie sollen in ihrer Freyheit und Exercitio nichts leyden, sondern dabey erhalten werden; verlange auch nicht einige Fundos, als Wiesen, Aecker u. d. g. noch Zehend, sondern allein die Mauren, und daß die arme Franciscaner für sich was bauen mögen. Worauf Herr Consul*) antwortet: Wir sind stets gefließen unsre devotion gegen Ihro Kay. Majestät und Eure Hochgräffl. Excellence zu contestiren, hierob dann ist umbständlich mit dem Senat und Communität zu conferiren und abzureden, welches von Ihro Excellence zu vergönnen bitten. Se. Excellence antworteten: Ja das ist nöthig, die Herrn thun solches, es wird nicht zu spath seyn, ich werde eine Zeit in Herrmanstadt verbleiben, dahin mir die Resolution kann gegeben werden. Recommendiere dieses nochmahlen. Darauf die Herrn Officiales den Abschied nahmen: Nach vollbrachtem Mittag-Eßen dann Sr. Excellence wieder auf die Rückreise begleiteten mit einiger Burgerschafft zu Pferde, biß gegen Dános zu, allda die letzte Beurlaubung geschehen.

Den 6. Aug. wurde dieses Verlangen dem Löbl. Senatui communiciret, so iedermann nicht ohne Bestürtzung vernohmen, obwohlen man solches lang hat vorsehen können, darauf beschloßen, solches dem Herrn Comiti⁴) zu communiciren, so durch den Notarium geschehen. Herr Comes contestirte seine Zuneigung, und riethe, daß, gleich wie man bey andern Städten die Exempla gesehen und erfahren, wir dieses gnädige Begeh-

ren wohl überlegen, und consideriren, zu solcher consideration die vornehmste von der Communität auch disponiren mögen, wie wir unsere Religions-Freyheit durch Gottes Vorsorge und Ihro Kay. Majestät Gnade noch so ruhig genießen, als unter andern Cathol. Potentaten unsere Religions-Genoßen nicht erhalten können; dahero wir diesem Petito nicht zu widerstreben, sondern zu satisfaciren trachten mögten; dabey sehen, wie wir zu unsrer fernern Sicherheit und genugsamen Caution gelangen und bleiben können, worzu anderer Städte aufgerichtete Instrumenta uns ein lumen geben werden.[5])

Den 17. August conferirte man hierob mit dem M. Venerabili ac Clarissimo Domino Pastore,[6]) Inspectore Capitulique Kizd. Decano, und denen ältesten von der Löbl. Communität, und fande nach Ueberlegung aller Umbstände und Consequentzien, daß diesem Petito weder rathsam noch möglich sey zu repugniren, maaßen unsre Freyheit in Ihro Majestät Gnaden beruhet; was und welcher Orth zu cediren, findet man, daß ein Haus nicht sufficient, und die Nonnen-Kirche bey dem Schloßer-Thurn wegen vieler Commodität annehmlich seyn werde; ob das Hauß und Hoff darneben, welches einem Burger, Martino Binder Tischler gehöret, gratis darzu zu offeriren und der Mann ex publico zu contentiren; oder die Herrn Patres solches von ihm abkauffen solten, wird überleget, und für rathsamer befunden, das Hauß gratis zu conferiren, den Burger ex publico zu befriedigen. Man solle daneben gewiße conditiones aufrichten wodurch die Herrn Patres circumscribiret, die Jurisdiction, Freyheiten und Commercia der Stadt inviolabel erhalten werden mögen.

Den 18. wird die sämmtliche Communität convociret, und einem ieden die Sache wohl zu überlegen recommendiret und inculciret. Wornach einmüthig zugestimmet worden, daß man nicht anders thun könne, als zu cedirung eines Orths, welches die gedachte Nonnenkirch, einzuwilligen, und zu Ueberlaßung des daran liegenden Hoffs und Hauses, dabey denen Freyheiten, so wir bißher in Ecclesia et Politia, laut Kay. Diplomatis und Decretorum genoßen, bestermaaßen caviret werde.

Darauf wurde solche Resolution schrifftlich und umbständlich abgefaßet ut A, [7]) umb dieselbe an Ihro Hochgräffliche Exellence zu überschicken; und hierzu wurden expediret vom Löbl. Senat Herr Joh. Hetzeldörffer[8]) und der Notarius, auß der Löbl. Communität Michael Mathiä alias Schindler[9]) den 20. August welche auf Herrmannstadt etlich Stund nach des Comm. Herrn Generalen Excellence Abreise den 21. umb 11 Uhr angelanget, bei Titel Herrn Comite sich insinuiret, die Resolution communiciret, und auf Einrathen die Reise nacher Carlsburg fortgesetzet, dann von Hamlesch folgends (Tags) den 22ten umb 11 Uhr

zu Carlsburg angelanget, zu Sr. Hochgräfflichen Excellence nicht so gleich, sondern nach Mittag zur audientz kommen.

Oben ist einiger Conditionum gedacht, deren ein Project [10]) zu Hauß aufgesetzt, aber der Resolution nicht beigefüget worden, damit man nicht angesehen werde, ob wolle man eher solche vorstellen, als Ihro Hochgräffliche Excellence die Resolution annehmen: weil auch einige vor unnöthig andere vor vergeblich erachtet wurden. Auf Einrathen und Gutachten, daß die Deputirten die Resolution mündlich ablegen könnten, und man also auch nicht zu besorgen habe, vor der Zeit und Gelegenheit mit einigen Conditionibus in Cautelam sich zu versichern präcludirt zu werden, geschahe die Declaration und Resolution an Se. Hochgräffliche Excellence mündlich, daß der Magistrat und Communität über Sr. Excellence gnädige Anerinnerung conferiret, darauf die unterthänigste Devotion gegen Ihro Kay. Majestät und Se. Hochgräffliche Excellence zu bezeugen resolviret habe, eine Kirche zum Cathol. Gottesdienst zu cediren, in welcher bißher einiges Magazinal-Meel für die Kay. Militz gehalten wird, und darzu wolle man die daran gelegene Behausung von dem Innhaber kauffen, und ohne Entgelt zur Wohnung derer Herrn PP. Franciscaner geben. Darauf antworteten Ihro Hochgräffliche Excellence: Es ist mir lieb, ich wills an Ihro Kay. Majestät berichten, und dem General Langlet davon schreiben. Fragten hierbey: Ists die aufm Berg? Herr Hetzeldörffer antwortete: Nein, es ist eine andere im Schloß, an einem wohlgelegenen oder beqwämen Orth, und ein guter Brunn dabey. Hierauf repetirten Ihro Excellence: Ich werde dem General Langlet schreiben. Damit nahmen wir in unterthäniger Empfehlung den Abschied. Zur Nachricht ist die schrifftliche Resolutio hier beygefüget. [11])

Nach derer Deputirten Zuruckkunft würde erwogen, ob man Titel Herrn Generalen Langlet (so dießmahl hier im Sommer-Quartier lieget) hiervon was bevor melden solle, weil man aber sich [12]) sehen konnte daß sich was damit zu rathen seye, ließe man es bleiben.

Indeßen war solche Kirch und Gelegeiheit, auch die auf dem Berg, ingleichen das Spitahl öffters so wohl von Herr Officiren, als andern betrachtet, wie frembde zu thun und sich zu erkundigen pflegen.

Endlich den 6. September hat Titel Herr General B. von Langlet (von Geburth ein Schwed, so die Röm. Cath. Religion in Kay. Kriegs-Diensten angenohmen) Herrn Burgermeister G. Kelpio sagen laßen, Er möge mit einigen vom Löbl. Magistrat ins Quartier kommen, da was zu communiciren wäre. Solches geschahe gleich nach 9 Uhr vor Mittag, Herr Consul, Herr Regius und Sedis Judices, Herr Hetzeldörffer und Notarius wurden niedergesetzet, Herr Haubtmann B. Schoffmann, so mit einer Heisterischen Compagnie hier lieget, auch, und Herrn Ge-

neralen Secretarius war dabey. Titel Herr General Langlet proponirte des Commendirenden Generalen Brieff seyn überbracht, wegen einer Kirche, langte den Brieff hervor und ließ mit dem Secretario auf der andern Seithe lesen, die Schäßburger Deputirten haben Sr. Excellence unter 3 Kirchen eine offeriret, überlaßen also das weitere außzumachen diesem Herrn Generalen.

Darob wunderten wir alle, da doch die Resolution umbständlich und deutlich von der Nonnen-Kirch gegeben war, Herr Consul antwortete, man habe diese Kirche benenntlich offeriret: Herr General regerirte, das sey keine Kirche, sondern ein Magazin oder Meelhauß; man solle nach der Resolution die 3 Kirchen benennen, so wollen Sie eine wählen. Man antwortete, des Commendirenden Generalen Excellence haben bey der Intimation gemeldet, daß Sie nur die Mauren verlangen, dagegen sagte Herr General, man solle wohl zu sehen oder bedencken, was man rede, denn Er wolle guarantiren, daß dieses Sr. Excellence Meynung nicht gewesen; Er rathe man solle lieber selbst eine Kirche, denn die gedachte Nonnen Kirche woll Er absolute nicht haben, geben, als erwarten, daß was unbeliebiges und härters erfolge; der obgedachte Haubtmann sagte darzu, die Soldaten könnten nicht allezeit auf die Burg zur Devotion gehen; Herr General aber redete ihm zu, es sey davon nichts zu sagen; continuirte: wir wißen daß sie droben die Schul und Glocken haben, sind nicht so unchristlich, daß die Kirche verlangen solten; ich solte es wol nicht thun, doch sage ich meine Meynung, geben sie uns das Spital, so wird man zufrieden seyn, dabei keine Zehend, Unterthanen, oder fundi und Proventus verlanget. Herr Consul antwortet: Es sey ein hartes, wir könnten sogleich nicht resolviren, sondern hätten darob mit der Burgerschafft zu communiciren. Herr General placidirte solches, sagend, ich weiß, daß bei denen Städten solcher Brauch gehalten wird, also können sie conferiren und Morgen vor Mittag mir die Resolution geben, daß ich weiter berichten könne.

Hierob conferirte der Löbl. Magistrat zusammt dem Titel Herrn Pastore und Inspectore, fande für rathsam, dieses Begehren zu depreciren, und einen Anstand zu erbitten, umb Sr. Excellence dem Commendirenden Herrn Generalen berichten und bitten zu können, daß wir dießfalls verschonet blieben, denn man gemüßet seyn, den Schaden und **praejudicium** vorzustellen, wie

1., Die Kirche zwar dem Publico gehöre zusammt dem Spital, die Kirchen-Stellen oder **subsellia** alle aber von uralten Zeiten her der Burgerschafft **singillatim** und **privatim** zu eigen, so erblich als ein bonum denen Erben in gewißer Aestimation zugetheilet werden, also sein Gut niemanden benohmen kan werden.

2., Die Leuthe nicht Stellen haben können in der andern Kirchen, auch nicht alle einkomen.

3., Die alte schwache Leuthe den Berg nicht steigen können, sonderlich Winters-Zeit, folglich des Gottes-Dienstes beraubet würden, deren Seuffzer man auf sich zu ziehen allerdings vermeyden, und daran unschuldig seyn wil.

4., Geschiehet in Contagions- und turbulenten Zeiten, daß die Burg von der untern Stadt abgeschnitten wird, da die untere Stadt dann keine Kirche haben wird, also der hohen Kay. Gnaden in freyem Religions-Exercitio nicht genießen könnte.

Wie Se. Excellence uns gnädigst assecuriret, daß unserm Religions-Exercitio kein praejuditz, Hinderung oder Abbruch geschehen solle, deßen haben die unterthänigste Zuversicht, und bekennen uns getreue devote Vnterthanen Ihro Kay. Majestät deren Gut und Leben in Ihro Majestät Gnaden stehen.

Den 7. consluirte der Löbl. Magistrat und Communität, und überlegten in Gegenwart des **Clarissimi et M. V. Domini Pastoris**, worzu man sich in hoc casu zu resolviren habe; ob man das Spital cediren, das Begehren widerreden, oder supplicando depreciren solle.

Nöthig wird erachtet, daß man in his consiliis Mäßigkeit und große Prudentz brauche, und nicht das geringste Zeichen einer widerspenstigkeit, worauß großes unheil erfolgen könne, gebe, und ferner ieder in Christlicher Gelaßenheit seine Meynung vorbringe juxta dictamen conscientiae, und zur Verantwortung bey der Posterität.

Unanimi consensu wird concludiret, daß dem Titel Herrn Generalen Langlet in Antwort gegeben werde, Se. Excellence haben uns gnädig assecuriret, daß wir in unserm Religions-Exercitio nicht sollen turbiret werden noch einigen Abbruch leyden; solchemnach hat die Stadt ihre Devotion zu zeigen nicht allein einen bequämen Orth, wo die Kirch leicht zu repariren, sondern auch die daran gelegene Behausung cediret, und weil wir die Spitals Kirche ohne großen Abbruch nicht geben können, bitten wir den Herrn Generalen uns die Assistentz zu leisten, daß uns nicht diese unentberliche Kirche benohmen werde, und wolle uns nicht übel deuten, daß wir Se. Excellence nochmahlen inständigst ersuchen, umb mit dem Versprochenen begnügt zu seyn.

Mit dieser Resolution wurde Herr Stuhls-Richter, Herr Hetzelsdorffer, Notarius, und 3 von der Löbl. Communität abgeschicket an Herrn General Langlet, welcher solche geneigt vernahm und antwortete, Er vernehme den Schluß des Raths und Burgerschafft, habe Sr. Excellence Commission außzurichten, aber nichts Privates dabey, seye nicht zuwider, daß der Commendirende Herr General nochmahlen ersuchet werde, wolle auch dabey schreiben und den Brieff mitgeben, daß von

Sr. Excellence die Resolution gebracht werde. Seines Denckens wäre beßer, daß wir das Spital cedirten, denn von der Burg herab bey Besuchung der Krancken und Tragung des Hochwürdigen in den Thören viel Müh sein werde, und wir mögens befinden, daß es uns beschwerlicher fallen werde. Fragte anbey: wo dann die Glocken hinkommen seyen von der Kirche, darauf war die Antwort, man wiße gar von keiner allda. Das Vorige wurde repetiret und der Abschied genohmen.

Mit solcher Abrede und Schluß wurde abermahl Herr Hetzeldörffer, Herr Michael Schindler und Herr Andreas Waldhütter Amanuensis [13]) den 8-ten nacher Gyogy ins Baad zu Ihro Excellence abgeschickt, Herr General Langlet gabe keinen Brieff mit, hatte aber bevor schon einen dahin abgeschickt, sind also dorten den 11. September angelangt; und weil wir erfahren, daß derer erster Deputirten, auß genugsamen Vrsachen nur mündlich gegebene Relation und Resolution, darob auch die schrifftliche mitgegeben war, nach Belieben theils erweitert, theils eingeschränckt worden, haben die schrifftliche Instantz übergeben, so hierbey lieget, [14]) welche Se. Excellence überlesen, und zur Antwort gegeben haben: Dieser ist ja eben der Orth, den sie mir neulich zu Carlsburg offerirt haben. Darauf ist Ja erfolget, und von Sr. Excellence: Er ist uns aber nicht anständig, und kein Dach darauf, welches wieder mit ja beantwortet und, umbständlicher bedeutet worden. Se. Excellence haben weiter gefragt: ob denn kein ander Orth seye, und unsre Deputirten geantwortet: Es werde wol einiger zum Bauen zu finden seyn. Die endliche Rede Sr. Excellence ist gewesen, zu Clausenburg werde Herr General Langlet seyn, weil Se. Excellence zu Schäßburg bey dem Regenwetter sich nicht haben umbsehen können, dahin auch die Stadt Deputirten kommen mögten, und also die Sach da können außgemacht werden.

In privatem Discurs hat Herr Graff Platz General Adjutant, sich verlauten laßen, wenn Se. Excellence wolten bauen laßen, könnten Sie Platz genug finden, wolten also einen guten gebaueten Orth haben.

Hiebey beruhete die Sach, biß zum Conflux in Clausenburg. Indeßen confluirte Rath und Communität in Schäßburg, zusammt dem Clar. et M. Venerabili Herrn Pastore, und funden, daß ohne großen Abbruch das Spital nicht könne gegeben werden, noch einige von denen obigen 2 Kirchen, wäre also weiter zu bitten, daß uns die 3. Kirchen gelaßen, und der offerirte Orth acceptirt werde: wo nicht, wolle die Stadt ein Hauß und Gelegenheit abtretten unten in der Stadt. Und dieseß ist pro Instructione mit gegeben worden denen Herrn Delegatis auf Clausenburg, Herrn Consuli G. Kelpio, Notario St. Weingärtner, Senatori Domine Val. Schobel, [15]) et nomine Communitatis Michaeli Schindler, uti Copia videnda. [16])

Zu Clausenburg langten wir an den 20. September. Den 21. brachte man mit Complimenten zu, konnte aber zu des Commendirenden Herrn Generalens Excellence nicht kommen, sondern den 22. geschahe solches, da man sich Sr. Excellence favor empfahl und darauf ins Landhauß ging.

Wir saßen noch beym Mittagmahl, als Herrn Generalen Langlet Secretarius kame, und meldete, wir solten nach dem Eßen zu diesem Herrn Generalen kommen; darzu kam ein Diener, und ruffete uns hin, da wir auch Herrn Obrist-Lieutenant des Gr. Heisterischen Regiments, V. Haßlingen fanden.

Herr General Langlet proponirte, Ihro Excellence der Commendirende Herr General habe Ihm committiret in Beysein Herrn Haßlingen, welcher zu Schäßburg gut bekannt wäre, zu melden, daß unsre Deputirten von denen 3 Kirchen eine offerirt hätten, und nun das Magazin oder ruinirte Kirche geben wolten, zum Röm. Cathol. Gottesdienst, worzu in allen Städten und Marcktflecken (welches letzte doch noch nicht ist) Kirchen gegeben wären; also wolle Se. Excellence die Resolution haben, wo wir nicht, wie doch versprochen wäre, von 3 Kirchen eine (welches tacendo negiren) geben wolten, welche Häuser wir zur Kirch, Wohnung, und Kirchhoff zu geben dächten? Worauf Herr Consul nach der Instruction antwortet, und von Häusern, das Tellmannische auf dem Marckt, das Eckhauß beym Spital, oder das Thelische in Vorschlag gabe;[17]) aufs erste war der Einwurf, wenn die 3 Häuser, worin das General-Quartier, genohmen würde, müste ein ander gutes Quartier gesucht werden; darauf war die Antwort: nicht alle 3, sondern das 3. allein: solches war zu wenig; vom Eckhauß wurde gereget, zur Wohnung, Kirch und Kirchhoff werde die eine gantze Zeil Häuser erfordert, entweder gegen der Hinter- oder die gegen der Hüllgaßen: wir solten lieber noch das Spital geben, von der Burg können die Geistlichen mit dem Hochwürdigen nicht allezeit herabkommen, oder müßten die Thöre offen bleiben, wir soltens lieber ietzo willich, als nachgehends necesse mit größerm Verlust und ohne hoffendes Meritum thun. Hiergegen folgte, daß unsre Geistlichen auch droben wohnen, und herabgehen müßen, darzu die Thürlein geöffnet werden, von dem Spital iterirte man die obstacula wegen der Kirchen Stellen und untern Stadt-Theil, welches in turbulenten oder Pest Zeiten abgetrennet die Kirche da haben müße, worauf man zu dem obern gewiesen wurde, die Burgerschafft sey wenig und eine Betteley, welche alle in einer Kirchen sich behalten könne. Hierauf setzten wir, die Betteley wäre das Armuth, die Personen doch da, und obwohl etwa nur 400 Burger seyen, habe doch ieder 3. 4 und mehr Personen, welches 1200 außmacht,[18]) also mehr als eine Kirche haben müße, und was man noch mehr bey solchem discurs

fande. Auf eine Rede, die offerirte Kirche seye leicht zu repariren, sagte Herr General, ob wir dann solche nach ihrem Gefallen repariren wolten, bekame zur Antwort, unser Vermögen lange nicht dahin bey solchem Armuth. Also blieb es wieder, solches des Commendirenden Herrn Generalen Excellence zu reportiren.

Den 18. October hat Herr General Langlet verlanget, der Löbl. Magistrat möge einige Deputirten zu ihme schicken, denen Er ein und anders committiren könne, dem Magistrat und Communität vorzutragen, weil aber Herr Consul nicht zu Hauß ware, ist eine Dilation genohmen auf folgenden Tag; da dann denen Deputirten vorgestellet worden, von denen 3 Kirchen wolle man eine haben, in specie das Spital, und seye die Sache ohne weitern Aufschub außzumachen, deswegen die Stadt sich cathegorice resolviren möge. Darauf ist beschloßen, von vorhiniger Resolution nicht zu weichen, und haben die Deputirten dem Herrn Generalen nochmahlen vorgestellet, daß die Stadt des Commendirenden Herrn Generalen Excellence die offtgedachte Nonnenkirche offeriret habe, und dieselbe Resolution pro Instructione schrifftlich noch auf Clausenburg mitgegeben, unter Unterschrifft und Petschafft, wobey man nochmahlen beruhe und nichts anders thun könne, als diese Schrifft innhabe und zu sehen wäre.

Also hat Herr General Langlet endlich geantwortet, Er sehe selbsten, daß die Burgerschafft des Spitals nicht entrathen könne, wolle solches des Commendirenden Herrn Generalen Excellence auch schreiben, und hoffe das Sie damit zufrieden seyn werden, doch also, wofern die Stadt Eleemosynae titulo eine Beysteuer zur Reparation geben wolle, und solle das Instrument darob aufgerichtet werden, ehe Se. Excellence von hier nacher Bistritz abreisen. Wegen Aufrichtung der Schrifft ist eine Dilation gesucht biß zur Ankunfft des Notarii (so ietzo mit Herrn Simone Roth[19]) in Herrmannstadt war) so bald wir also zurückgelangten, urgirte Herr General die Außfertigung der Schrifft und als man durch Deputirte wolte bitten, daß die Schrifft und Conditiones mit des Commendirenden Generalen Excellence mögen aufgerichtet werden, hat Herr General Langlet die Dilation so hefftig empfunden, daß Er über Herrn Burgermeister und Notarium viele harte Worte außgestoßen, und sich zu revangiren gedrohet; die letzte Dilation war, als einige Herrn Officier hieher kommen waren zum Titel Herrn Generalen Langlet, und deßwegen die Deputirten einhielten biß folgenden Tag, da man sich zu excusiren suchte, auch nomine der Allmosen rfl. 100 antrug: die Beziehung auf des Commendirenden Herrn Generalen Excellence fiel Herrn Generalen Langlet sehr hart, strebte iedoch nicht gantz darwieder, sondern gab sich mit dem offert zufrieden; darauf wurde die Kirch und Behausung von des Herrn General Langlet Excellence Herrn Officiren

zusammt dem Patre Franciscano, und unsern Deputirten besehen, und umbständlich beschrieben, und referiret, ferner den folgenden Tag, als den 23. October kame Herr General Langlet selbst auch zum besichtigen, wobey das kleine Häußlein neben dem Brunn, welches ein Stücklein Hoff hat an dem cedirten Hoff des Tischlers, auch zu cediren verlanget wurde, auch des Danielis Philippi kleine Gelegenheit, an die Gaße stoßend. Nach der Besichtigung gingen alle zum Herrn Königs-Richter Martino Schincker,[20]) da etlich Glaaß Wein getruncken wurden, und Herr General Langlet offenhertzig bezeugete, daß es Se. Excellence sehr schmertzete, nicht so viel regard zu erlangen, als Herr Obrister V. Geyer zu Medwisch gehabt, da die Kirche übergeben worden, wolle es doch so fahren laßen, verlangte nur ein Instrument von dem, daß die Stadt die Kirche und Behausung gebe. Wornach abgeredet wurde, daß ein Concept gemacht werde, und solches des Herrn Generalen Secretarius, und Stadt-Notarius thun: Also wurde von seithen des Löbl. Magistrats auch placidiret, daß pro securitate der Stadt die Conditiones miteingesetzt werden mögen, und das Cessions-Instrument gantz geschloßen werde, mit dieser Clausul, Biß auf Sr. Hochgräfflichen Excellence des Commendirenden Herrn Generalen gnädige Ratification und Confirmation, welches noch diesen Abend geschahe, und Herrn Generalen Langlet vorgelesen wurde, folgenden Tages kam die Expedition zum Ende, und nahme Herr General Langlet das eine Exemplar unter dem Stadt-Sigill, schloße solches in einen Brieff an des Commendirenden Herrn Generalen Excellence; das andere Exemplar gleiches Inhallts unterschrieb Herr General Langlet, und gabs unter seinem Sigill der Stadt.[21])

Mit diesen Schrifften sind an des Commendirenden Herrn Generalen Excellence expediret Herr Johann Hetzeldörffer, Stephanus Weingärtner Notarius, und Herr Georg Orth Centumvir, überreichten selbe den 26. October Sr. Excellence nach Ueberlesung des Briefs und Schrifften bedanckten sich vor das Offertum und erbothen Sich der Stadt hinwieder in allen Begebenheiten zu complaciren oder zu dienen: Gaben hierauf dem Herrn Kriegs-Secretario Rusch die Schrifft, auf die Arth, als der Stadt Medwisch geschehen, außzufertigen; auf des Herrn Rusch Intimation wurden drey gleichlautende Instrumenta unter dem Stadt-Sigill (so uns mitgegeben war) verfertiget, und das eine mit Sr. Excellence Ratifications-Unterschrifft und Petschafft der Stadt zugestellet, welches also folget: [22])

Nachdeme von Ihro Excellenz dem Hochgebohrnen Herrn Herrn Josepho Lothario: des heil. Röm. Reichs Grafen von und zu Königsegg, der Röm. Kay. und König. Cathol. Majestät Geheimben und Hoff-Kriegs-Rath, Cammerern, General Feld Marschallen, Obristen über

ein Regiment zu Fuß, Commendirenden Generalen in diesem Fürstenthumb Siebenbürgen und Oesterreichischen Wallachey, wie auch dieser letztern Provintz Ober-Directorn, und deß Königl. Polnischen Weißen Adler Ordens Rittern, an Uns den Magistrat der Königl. Freyen Stadt Schäßburg, ein freundliches Ansuchen und väterliches Einrathen gemacht worden, ad exemplum anderer hierinnigen Orthen pro Religione Catholica eine Kirche in unsrer Stadt einzuräumen; So haben wir gesammter Magistrat und gantze Gemeinde der Hundertmänner ernannter Stadt Schäßburg, nach gemeinschafftlich zwischen uns genugsam genohmener Unterredung, mit gutem Wißen und wohlbedacht uns einmüthig entschloßen, thun es auch hiermit und in Krafft dieses auf fürwehrende perpetuirliche Zeiten, auß Respect der Religion unsers allergnädigsten Kaysers, Königs und Erblandes Fürstens, die in unsrer Burg an dem Schloßer-Thurn neben der Schantz und Porten gegen dem Kuckel-Fluß gelegene, und bißhero zum Kay. Magazin gebrauchte Kirche, samt dem daran stoßenden, und unserm Burgerl. Tischler Martino Bindern dato gehörig gewesenen Hauß, worinnen ein kleiner Hoff, dann in demselben ein gewölbter und ein kleiner ungewölbter Keller, nachgehends zu ebener Erd zwey Wohnstuben mit zwey Vorhäusern und einem Backofen, in der anderten Contignation aber eine Wohnstuben ohne Fenster und Ofen, sammt dem Vorhauß, und zweyen ohne Boden ingleichen ohne Fenster und Ofen wüst stehenden Zimmern befindlich, nicht weniger einem bey der Einfahrt dieses Hauses anliegenden Brunn, (welcher iedoch, wie er ietzo von dem Hauß außgeschloßener stehet, in statu quo, zu iedermänniglich Genuß also verbleiben solle) und letztlichen neben solchen Brunn das gleich daran liegende des Petri Müllers Feldscheerers gewesene Häußlein, sammt dem darzu gehörigen kleinen Stücklein Hofs, so wie er es in possessione gehabt, biß an des Danielis Philippi Burgerl. Tischlers Behausung anstoßend, freywillig und ohne Entgelt, und darzu Eleemosynae nomine Einhundert Gulden Rhein. offeriren,[23]) und auß observantz hochermeldt Commendirenden Herrn Herrn Generalens abtretten, nicht ermanglende zur Begrabung der Todten bey Beziehung der Kirchen neben unserm außer der Stadt liegenden Freythoff einen bequämen Platz anzuweisen, mit folgenden Vorbehalt, daß

1-o Die zu solcher Kirchen destinirte AA. RR. Patres Ord. S. Francisci Reformatoris mit gedachter Kirchen und Behausungen in benanntem Bezirck zufrieden seyn sollen, zumahlen neben der Kirchen der Außgang bey der Stadt-Porten, dann des Hüters Stüblein, Schlosser-Thurn, und daran liegende Schantz, in Summa, außer gedachten limitibus alles der Stadt reservirter verbleibet, wie auch

2-do Keine weitere Anforderung mehrern Platzes, Häuser, Grund-Stücke, Zehend, oder anderer Einkünffte und Nutzen, Reparations-Vnkosten oder Dienstleistungen, diese Herrn Patres an die Stadt zu machen, noch einige Häuser zum Schaden und Nachtheil der Stadt an sich ziehen oder erkauffen mögen; und

3-tio Mit dem Magistrat und gantzer Burgerschafft in guter Verständnuß ohne Beschwernuß leben, an unsern Religions- und andern Freyheiten, Privilegien, Commercien und Handel, so wohl der Stadt, als ieden Burgers besonder, und in specie mit Weinschencken, auf keinerley Weege keinen Abbruch zu thun oder hinderlich zu seyn: Mithin

4-to Die Jurisdiction des Magistrats und der Stadt gäntzlich imperturbirt und ungehindert seyn zu laßen. Letztlich pro

5-to Sich auch die Stadt solenniter vorbehält, daß die RR. Patres bey etwa künfftig vorfallenden Kriegs-troublen ohne Vorbewust des Magistrats keine frembde Personen in ihre Wohnungen einzunehmen, weniger zum Schaden und Nachtheil der Stadt gereichende Correspondentz zu dulden und zu verschweigen befugt, sondern zum Aufnahm und Besten der Stadt (so wie man auch dießfalls das gäntzliche Vertrauen zu ihnen setzet) all Uebels zu verhüten verbunden seyn sollen.

Gleich wie nun wir diese Kirche und specificirte Wohnung Ihro Excellenz dem Hoch und Wohlgebohrnen Herrn, Herrn Philipp Freyherrn von Langlet, der Röm. Kay. und Königl. Cathol. Majestät General Feld Marschall Lieutenant und Obristen über ein Regiment zu Fuß, als von des Commendirenden Herrn Herrn Generalen Excellenz hierzu ernannten Mandatario, biß auf hochgedacht Sr. Excellenz des Commendirenden Herrn Herrn Generalens Grafen zu Königsegg gnädige Ratification und Confirmation abgetretten haben; Also auch all dieses zu ruhiger possession auf künfftig ewige Zeiten pleno jure zu überlaßen hiermit nochmahlen auf das allerverbindlichste angeloben, und solches mit gemeinem Stadt Sigill und Fertigung ohnwiederrufflich bestättigen. Vrkund deßen drey gleichlautende Exemplaria aufgerichtet, eines davon des Commendirenden Herrn Feldmarschallens Excellenz in die Kay. Feld Kriegs Cantzley, das andere denen RR. PP. Franciscanern, und das dritte Uns dem Magistrat zugestellet worden. So geschehen Schäßburg den 23. October 1723.

(L. S.)

Bürgermeister, Königs- und Stuhls-Richtern, gesammter Rath und Communitä der Königl. Fr. Stadt Schäßburg.

Gleich wie Ich das hieherab exprimirte güttliche Offertum dankhnemblich acceptire, und zugleich auch all neben Verlangtes ohne aufnamb eingestehe, also werde nicht vnterlaßen die von der Statt bezeugte Willfährigkheit bey Ihrer Kay. Majestät vnserm allergnädigsten Herrn allervnterthänigst anzurumben. Hermannstatt den 27. October 1723.

(L. S.) J. L. G. zu Königsegg m. p.

Solchemnach ist die Uebergebung der Kirche und Behausung den 22. Novembris vollzogen worden, da Herr Haubtmann Freytag[24]) samt 4 PP. Franciscanern und einem Fratre, dann auch der Löbl. Magistrat in solcher Kirche zusammen gefunden, Herr Consul repetendo was dieser Sache bißheriger Verlauff gewesen, dem Herrn Haubtmann qua Commissario das cedirte offeriret und übergibt, nach Innhalt des Instruments, welches sofort verlesen wurde. Herr Haubtmann bedanckte sich im Nahmen Sr. Excellence des Commendirenden Herrn Generalen, und bezeugte dargegen dero Wohlgefallen und Gegengewogenheit. Uebergab so ferner die Schlüßel dem Herrn Patri Custodi, als die Insignia zum künfftigen stetten Besitz, worauf sich solcher bedanckte, und gegen den Löbl. Magistrat ein ander Pater (welcher zu Medwisch residiret) in Teutscher Sprach; auß der Kirchen gingen alle in das Hauß, besahen und beschloßen die Cession dabey.

Den 23. haben die Herrn PP. solche eingeweyhet, unsre Choristen dabey gebrauchet nebst denen Musicanten, und eine Oration gehalten. Bey diesem Actu haben die hierzu commendirte Kay. Soldaten dreymahl Salve gegeben, so wegen Präcaution des Feuers im Schuster-Schantz geschehen ist.

Beilagen

zu den Verhandlungen wegen Abtretung einer Kirche für den römisch-katholischen Gottesdienst in Schäßburg.

1.

Ihro Hochgräffliche Excellence
Hochgebohrner Reichs-Graaf.
Gnädigst- und Hochgebiethendester Herr Herr!

Auf Euer Hochgräffl. Excellenz neülich durch unsre Herrn Officiales an uns ergangene gnädigste Anerinnerung haben wir zu unterthänigster Folge nicht allein die Abrede gepflogen, daß zür Bezeügung unsrer Devotion gegen Ihro Röhm. Kay. und Königl. Majestät und auch gegen Eüre Hochgräffl. Excellenz tragenden demüthigen Respect zum Cathol. Gottesdienst einen dauglichen, und für die Herrn Patres Franciscaner beqwähmen Orth außersehen mögen, sondern uns ingesammt nach Betrachtung und Erwegung aller uns ersinnlichen Umständen einmüthig entschloßen, eine hier in der Burg neben dem so genandten Schloßer-Thurn und Schantz, unter nothigem Dach erhaltene, in gutten festen Mauren, wiewohl noch von einer Brunst oben offen und ungewölbte, in der Länge von 72 und in der breite 23 Schuhen, gegen Orient stehende Kirche welche außer denen zweyen, so unter vielen uns betroffenen Unfällen mit unsrer aüßersten Entkräfftung repariret und erhalten, die beste und gröste ist; dabey einen angenehmen situm hat, desgleichen in der Stadt nicht gefunden wird, zumahlen auf der Burg, welche in turbulenten Zeiten zu einiger Sicherheit dienet, zu cediren, und zu conferiren. Weilen hiernächst auch eine Wohnung für die Herrn Patres nothwendig erfordert wird, die Stadt aber nichts darneben hat, sind wir erbiethig, ohnangesehen unsern nöthdürfftigen Stande und landkündigen Schulden-Last, den Innhaber deren an der Kirche gelegenen Wohnung und Hoffes dahin zu induciren, daß er solche für die Herrn Patres abtrette, und sich von uns contentiren laße, welche dann ohne einigen Entgelt zu der Kirche geben wollen, worbey ein beqwemer Waßer-Brunn ist, deßen brauch iedoch, wie die Erhaltung und Außsauberung der Stadt Commun bleiben soll, wie solches unter andern Nothwendigkeiten deütlicher beyzufügen uns gestattet zu werden, die unterthänige Zuversicht hägen: Auch nicht minder es werden Eure Hochgräffl. Er-

cellenz diese unsre promptitudinem Sich in hohen Gnaden gefallen laßen, anbey zu Erhaltung unser, als Ihro Kay. Majestät getreüe Unterthanen, und zu Schützung unsrer von Ihro Kay. Majestät allermildest vergönnt, und confirmirten Religions und andern Freyheiten gnädigst zu reflectiren geruhen, auch durch Aufrichtung des gehörigen Instruments, wobey ein- und andere Conditiones zu unsrer Versicherung nöthig haben; nach Euer Hochgräffl. Excellenz an uns selbst mündlich und väterlich gethanen Declaration, vor der Abtrettung und übergebung gedachter Kirche, behausung und Hoffes, uns gnädigst zu asseeuriren und fernerhin zu manuteniren. Zu welchen fernern hohen Gnaden uns in aller Unterthänigkeit demüthigst empfehlende, solcher Vergeltung von Gott zu erbitten, und in stetter Devotion dieselbe zu demeriren uns verpflichten verharrende

Euer Hochgräfflichen Excellence

Schäßburg den 19. August Anno 1723.

unterthänigste Diener
Burgermeister, Richtern und Rath, auch
gesammte Communität der Stadt Schäßburg.

2.

Ihro Hochgräffliche Excellence
Hochgebohrner Reichs-Graaff
Gnädigst- und Hochgebiethendester Herr Herr!

Nachdeme vor einiger Zeit auf Euer Hochgräffl. Excell. an uns gnädigst ergangene Anerinnerung, unsre unterthänigste Devotion gegen Ihro Röm. Kay. Majestät, und demüthigsten Respect gegen Eure Hochgräf. Excell. zu bezeugen, einen gewißen Orth zum Exercitio des Röm. Cathol. Gottes-Dienstes durch unsre Deputirte haben antragen laßen, zusammt der daran liegenden geraumen Behausung, ist uns gestern, als den 6. Sept. von Tit. Herrn General-Feld-Wachtmeister B. v. Langlet vorgetragen worden, eine von unsern in stetem Brauch habenden Kirchen, nehmlich das Spital mit allem Gebäu und Kirche, zu cediren.

Da nun zuvor mit einmüthigem Consens einen Orth oder Kirche, welche auf der Burg in guten Mauren unter Dach und an einem lustigen und beqähmen Orth stehet, und darinn Kay. Magazin bißher gehalten worden, oben seith der Feuers-Brunst nicht gewölbet, doch aber leicht zu repariren ist, zugleich auch zur Wohnung derer Herrn PP. Franciscaner die daran liegende Behausung und Hoff vom Innhaber zu kauffen und ohne Entgelt zur gemeldten Kirche zu geben entschloßen

sind, hägen wir die unterthänigste Zuversicht zu Euer Hochgräffl. Excell., nach dero gegen uns gnädigst gethanen Declaration, bey unsern im Bräuch habenden Kirchen und Freyheiten geschützet und ungekränckt erhalten zu werden.

Bitten dahero demüthigst, Eure Hochgräffl. Excell. geruhen gnädigst uns bey diesen mit vielen Unkosten schwerlich reparirt und erhaltenen Kirchen, deren eine droben auf dem Berge mit der Schulen, Glocken und Pfarrhoff, die andere in der Burg auß der ruin reparirte, und dann in der Stadt hierunten die eintzige am Spital zum Dienst des grösten theils der Burgerschafft haben, zu mainteniren, obberührt unser demüthigst- und unterthänigst-dienstfertiges Erbiethen Sich in hohen Gnaden gefallen zu laßen, worob ferner das nöthige Instrument zu derer Herrn Patrum und unsrer Versicherung aufgerichtet und außgefertiget werden könne.

Wir erkennen uns hiernebst in allerunterthänigster Devotion für demüthigste Unterthanen Ihro Kay. Majestät und getrösten uns Euer Hochgräffl. Excell. hohen Gnaden, welche lebenslang in aller Unterthänigkeit zu demeriren höchst verbunden verharren

Eure Hochgräffl. Excellence

Schäßburg den 7. September Anno 1723.

unterthänigste Diener

Burgermeister, Richtere, und Rath, auch gesammte Communität der Stadt Schäßburg.

An Ihro Hochgräffl. Excellence den Hochgebohrnen Herrn Herrn Joseph Lotharius, des heil. Röm. Reichs Graffen von und zu Königsegg, der Röm. Kay. Majestät würckl. geheimen und Hoff-Kriegs-Rath Cammerern, General-Feld-Zeugmeister, Obristen über ein Regiment zu Fuß, in Siebenbürgen und Walachey Commendirenden Generalen, wie auch dieser letzten Provintz Ober-Director, des Poln. Weißen Adlers Ritter ꝛc. ꝛc.

Unsern gnädigst- und hochgebiethendesten Herrn Herrn

Unterthänigste Supplique

Gesammten Magistrats und Communität der Stadt Schäßburg.

3.

Demnach die, in puncto einer von unsern zum Röm. Cathol. Gottesdienst verlangten Kirchen, in specie des Spitals, abgeschickt ge-

wesene hiesige Delegati, von Ihro Hochgräffl. Exc. des Commendirende Herrn Generalen die Resolution gebracht, daß diese Sache zu Clausenburg in Beyseyn Titel Herrn Generalen B. v. Langlet, und hiesigen Deputirten occasione Confluxus außzumachen seyn werde, hat ein hiesiger gesammter Rath und Communität denen nacher Clausenburg ernennten Herrn Deputirten pro Instructione diese schrifftliche, wohl, bedächtlich und einmüthig geschloßene Resolution mitgegeben, daß Sie nochmahlen dem Petito, welches an des Commendirenden Herrn Generalen Hochgräffl. Excell. neulich in unterthänigster schrifftlichen Supplique ergangen, inhäriren sollen, und ferner bitten, daß uns diese 3 Kirchen mögen gelaßen, und weil von diesen in der untern Stadt die eintzige Spitals Kirche ist, solche nicht (zu der Burgerschafft großem Betrübnuß, Abbruch ihres Gottes-Dienstes, Schaden in eigenthümlichen Kirchen-Stellen, und andern schädlichen Consequentzien mehr) entzogen werden.

Imfall dann der offerirte Orth in der Burg nicht anständig wäre, und einer in der untern Stadt verlanget würde, wäre man resolvirt weil keine Kirche mehr da ist, ein Hauß zu solchem Ende abzutretten und einzuräumen. Worbey die gesammte Stadt sich in aller Demuth für Ihro Kay. Majestät arme Unterthanen erkennet, welche auß schuldigster Devotion all ihr Haab und Gut in Ihro Majestät Gnaden stellen, in Unterthänigster Zuversicht, von Ihro Majestät und Ihro Hochgräffl. Excell. bey bißher allergnädigst vergönuter Freyheit, zu fernern unterthänigst getreuen Diensten bleiben zu können. Wofür wir von Gott die gnädige Erhaltung und Fortsetzung Ihro Majestät glorwürdigsten Regierung in dem allerdurchlauchtigsten Ertzhertzoglichen Hauß Oesterreich in andächtigem Gebeth zu erbitten nicht ablaßen werden. Zu obiger Sachen Urkund und Versicherung derer Herrn Deputirten wir solches gewöhnlich unterschrieben und mit gemeinen Petschafften bekräfftiget haben. So geschehen Schäßburg den 16. Sept. 1723.

(L.S.) Officiales et Senatus Civitatis Schaessburgensis.

(L. S.) Andreas Theil Centum Virorum Orator m. p.
(L. S.) Georgius Philippi m. p.
(L. S.) Johannes Güntherus m. p.
(L. S.) Andreas Teutsch m. p.
L. S.) Andereas Galter m. p.
(L. S.) Michael Fyest m. p.

Seniores Nomine totius Communitatis.

4.

Wohledelgebohrner

Sonders villgeehrter Herr Haubtmann.

Demeselben ist sonder Zweifel vorhin bekannt, wasmaaßen auf mein Ansinnen der Magistrat und Communität der Stadt Schäßburg eine Kirchen pro usu et exercitio S. Religionis nostrae Catholicae frey und gutwillig in der dortigen Burg abgetretten; und selbige denen RR. PP. Ordinis Sancti Francisci strictioris observantiae, welchen solche von mir zugemainet ist, mit einer anliegenden Wohnung für die dahin kommende Geistlichkeit eingeraumet und vorbehalten habe.

Wann nun Adm. Reverendus P. Paulus Györffi dermahliger ejusdem Sac. Ordinis in Transsilvania Custos Provincialis den vorgestrigen dato bey Mir die Instantz gemachet, durch einen gevollmächtigten Commissarium Militärischen Standes unter meinem Nahmen und authorität die besagte Geistlichkeit in die zugeaignete posession würckhlich einführen zu laßen, Ich auch hierinfalls zu Beförderung der Ehre Gottes und Aufnamb Seiner Kirchen zu Erreichung des vollkommenen effects gar gerne einwillige;

So wolle der Herr Haubtmann, den ich ad hunc actum hiermit specialiter denominire, in qualität eines von Mir dahin geordneten Commissarii nach Empfang dieses daselbsten erscheinen, und unter Beobachtung deren in dem darüber errichteten, entweder von dem gedachten Patre Custode, oder der Stadt ostensiblen gleichlauthenden Instrumento eingetragenen Bedingnußen die Verrichtung also und dergestalten machen, wie Mein gutes Vertrauen an Ihne darinnfahls gestellet verbleibet, und ich beharre mit Erwartung der Nachricht von dem geschehenen ohn unterlaß

Des Herrn Haubtmanns

Herrmannstadt den 10. November 1723.

Dienstwilliger Diener
J. L. G. zu Königsegg m. p.

5.

Wohl Edler

Sonders Hochgeehrter Herr Burgermeister.

Waß mir von seithen seiner Excel. deß commandierendten Herrn General Feldt marchaln an committieret worden, zeiget der Original

anschluß, und weilß mich zu diser action mit dem Pater Custos, so actu zu Medies sich aufhaltet, zu bereden habe, als gehe morgen dahin ab, der Herr Burgermeister beliebe diesen Pourschen eine assignation zu ertheilen, ob ich in Laslo oder Hold Villag die vorspahn solte ablesen laßen, bey meiner morigen vorbey raiß, werde diß anligendte Original rescript selbsten abholen und meinem Hochgeehrten Herrn Burgermeister meine Heimsuchung erstatten, womit nebst schenster empfehlung verbleibe

Meines Hochgeehrtesten Herrn Burgermeisters

Keist den 16, November 1723.

schuldigester Diener
Freytag m. p.

Anmerkungen

zu den Verhandlungen wegen Abtretung einer Kirche für den römisch katholischen Gottesdienst in Schäßburg.

1. Das Original dieser Verhandlungen wird im Schäßburger Consistorialarchiv aufbewahrt und Verfasser derselben ist der Handschrift und innern Gründen zufolge der Stadtschreiber Stephan Weingärtner. Von allen Deputationen nämlich, an denen auch Weingärtner Theil nahm, wird mit „wir“ „uns“ ꝛc. gesprochen; besonders deutet jene Stelle, wo blos er und Simon Roth Deputirte waren und wo in derselben Weise von ihnen die Rede ist, ganz auf ihn hin. Nur bei einer einzigen derartigen Deputation ist derselbe nicht namentlich angeführt. — Stephan Weingärtner, Sohn eines gleichnamigen Messerschmieds in Schäßburg, geb. den 27. August 1681, studirte, wahrscheinlich unterstützt vom Schäßburger Bürgermeister Johann Hetzeldorfer im September 1703 in Wien (Schäßb. Archiv Z. 499. i. 2.), war Stadtschreiber zu Schäßburg von 1713 bis 1726, befand sich 1727 (Vereinsarchiv IV, 2. S. 63.) in Angelegenheiten Schäßburgs und mit Johann Kinder von Friedenberg im Auftrage seiner Nation in Wien, wurde 1732 Königsrichter und starb als solcher den 28. Februar 1737.

2. Joseph Lothar Graf von Königsegg war 1673 zu Wien geboren, anfangs geheimer Kämmerer bei Innocenz XII, diente dann in den kaiserlichen Heeren in Ungarn, am Rhein und in Italien, wurde 1714 Gouverneuer der Niederlande, später kaiserlicher Gesandter in London, Paris, Warschau und Madrid, war 1722 bis 1725 commandirender General von Siebenbürgen, wurde 1734 Armeecommandant

in Italien, 1736 Präsident des Hofkriegsraths, 1745 Conferenzminister und starb 1751.

3., Georg Kelp, Goldschmied, Sohn des gleichnamigen Denndorfer Pfarrers, war von 1716 an ununterbrochen bis zu seinem Tode (1. August 1734) Bürgermeister.

4., Andreas Teutsch, Doktor der Medizin, Sohn eines Goldschmieds gleiches Namens in Schäßburg, getauft den 21. Juli 1669, Graf der sächsischen Nation seit 1710, starb den 18. August 1730. Näheres von ihm s. Seiverts Nachrichten von siebenbürgischen Gelehrten.

5., Es wurden die Urkunden über die Abtretung von Kirchen in Bistritz und Hermannstadt und der Bericht über die Verhandlungen wegen Abtretung einer Kirche in Medwisch abschriftlich mitgetheilt.

6., Bartholomäus Melas, Sohn des gleichnamigen Löblinger Pfarrers, Großvater des Generals Melas, wurde 1692 Pfarrer in Bodendorf, 1711 Stadtpfarrer in Schäßburg, starb den 19. Juli 1734.

7., S. Beilage 1.

8., Johann Hetzeldorffer, Sohn des 1706 gest. Bürgermeister J. H. getauft den 27. Juli 1677, war Bürgermeister von 1734 bis 1742 und starb den 10. Mai 1749.

9., Michael Mathiä, 1746 Stuhlsrichter, starb den 5. Febr. 1756.

10., Diese Beilage war mit B bezeichnet, fehlt jedoch.

11., S. Beilage 1.

12., „Sich" ist ganz deutlich geschrieben; sollte es nicht ein Schreibfehler für „nicht" sein?

13., Andreas Waldhütter, getauft den 24. Februar 1697, Hetzeldorffers Schwiegersohn, Stadtschreiber von 1726 bis 1734; 1742 Bürgermeister und „von Waldburg" geadelt, 1748 Mitglied einer Deputation der sächsischen Nation nach Wien (S. Quartsch. IV, S. 14), starb den 29. November 1749.

14.. Mit C bezeichnet; s. Beilage 2.

15., Starb als Senator den 3. Februar 1737.

16., Mit D bezeichnet; s. Beilage 3. Das Original findet sich noch im Schäßburger Consistorialarchiv.

17., Das Tellmannische Haus lag in der unmittelbaren Nachbarschaft des heutigen Stadtwirthshauses, wo damals das Generalquartier war; das Eckhaus beim Spital ist das heutige Commandanten- oder rothe Haus. Die Lage des Thelischen Hauses ist unbekannt.

18., Ganz glaublich, daß die Anzahl der Familien sich nur auf 400 belief, da die vorhergangenen Rakoczischen Unruhen noch mehr aber die Pest früherer Jahre, namentlich von 1709 und 1719 zahlreiche Opfer gefordert hatten. Hatte doch die Pest von 1709 allein, wie der Rath der Stadt dem Kaiser 1710 berichtete (s. Kemeny Fundgr. II.

S. 90), über 1000 Familien — nahe an 4000 Menschen — dahingerafft! Im August 1709 waren die Todesfälle so zahlreich geworden, — am 12. d. M. allein 25! — daß die Todten ohne die gewöhnlichen Feierlichkeiten, ja ohne vorherige Anzeige begraben wurden. Nur 200 Familien waren geblieben. Nach zehn Jahren (1719) wüthete die Pest schon wieder, wenn auch nicht so furchtbar wie früher. Doch sahen sich Rath und Hundertmannschaft genöthigt, durch einen Befehl vom 22. Mai die Stadt nach allen Seiten hin abzusperren und für ihr Leben besorgten Leuten eine zeitweilige Auswanderung aus der Stadt, wenn sie „sich zuvor mit dem Taxherrn verglichen" und einen Paß genommen hätten, zu gestatten. Wie der hier oft genannte Hetzeldorffer im Zunftbuch der Schneider anmerkte, hatten „sich die W. W. H. von einem Löblichen Magistrat, so wohl auch von der Löblichen Bürgerschafft salvieret, undt außer die Statt, auff die Dorffschafften verstreuet."

19., S. Roth starb den 21. November 1742 als Stuhlsrichter.

20., M. Schenker starb den 8. Febr. 1725.

21., Findet sich noch im Consistorialarchiv im Original vor.

22., Die nun folgende Urkunde wurde aus dem Original selbst abgeschrieben.

23. Sie wurden den 11. November 1724 entrichtet, wie folgender Empfangsschein beweist:

Schein.

Hundtert Gulden reinl., welches die königl. Freystatt Scheßburg den aldasigen armen herrn Pater Frantzischcanern alß Ein almoßen richtig behändtiget hat: bezeiget die hier und gesetze fertigung. Sign Scheßburg den 11. Nov. 1724.

Id est 100 fl. reinl. allmpsen gelt.

Johann Peter Schiedt Syndic m. p.

Fr. Conradus Weiner p. t. Praesidens m. p.

24., S. die Beilagen 4, 5.

XVII.

Siebenbürgische Zustände

unter

M. Apafi I.,

geschildert

von einem Zeitgenossen.

Mitgetheilt von

G. D. Teutsch.

In der Wiener Hofbibliothek befindet sich unter den, aus Schwandtners Nachlaß dahin gekommenen Werken eine Handschrift, 16 Blätter in Folio unter dem Titel: Transylvania, hoc est, brevis ac succincta regionis illius de scriptio, in qua situs quantitas qualitas, partitio seu distributio Comitatuum urbium ac civitatum, oppidorum arcium castellorum, rerumque memorabilium, religio item conditio politica, consuetudines et mores incolarum, fluvii lacus portus et passus, promontoria montes thermae acidulae minerae, agri viridaria sylvae vinariae animantia, Antiquitatum monumenta, nec non alia quam plurima notabiliora et insigniora, naturalia atque artificialia, partim octennali experientia atque oculari observatione, partim neotericorum Geographorum lectione notata, illustrissimi domini domini Ferdinandi Theophili Comitis a Wolkra*), sacratissimae caesar. regiae Mtis Camerarii, excelsae camerae aulicae Consiliarii et Hungariae actualis Vicepraesidis etc. domini ac patroni gratiosissimi jussu singillatim concinnantur et adumbrantur. Unterschrieben ist Illustrissimae Dnis vestrae servus infimus humillimus aeternumque devotissimus Joannes Vitezy. Posony 21. Dec. 1680.

Der Verfasser beginnt:

*) Ueber W. vergleiche Feßler IX. 242.

Transylvania, olim Dacia ripensis, Pannodacia, vel Ultrasylvania, rerum omnium, maxime autem frumenti et vini argenti et auri, equorum generosissimorum, boum pingvissimorum copiosique salis feracissima regio imo regnum, nuncupata.

Darauf folgt die „Etymologie" der verschiedenen Benennungen des Landes und seine Gränzen. Ejus longitudo et latitudo secundum nonnullorum observationem 24 milliaria germanica constituit; sed magis est credibile, eam sic non plus 30 certe milliaria Hungarica, quorum duo constituunt tria germanica, non autem transsilvanica, quia milliaria Transsilvanica sunt valde magna, ita ut milliare unum Transsilvanicum constituat germanica duo si non plura, continere.

Das Land wird von allen Seiten von Berg und Wald „instar coronae" umgeben; die höchsten sind in meditullio fere Transsilvaniae ad castrum munitissimum Fogarasch dictum, suntque istae alpes inviae nivibus perpetuis candentes.

Als die vorzüglichsten Pässe, quibus contra irruptionem peregrini hostis incolae se defendere queunt, werden angegeben Törzburg, der rothe Thurm, das eiserne Thor, der circa Claudiopolim ad fluvium Keresch, juxta Deesch ad fluvium Somosch, circa Bistricium, in Schuck Siculiae, ad Busau itidem Siculiae.

Der Himmelsstrich ist gemäßigt, in den Ebenen und den südlichen Gegenden, namentlich bei Weißenburg die Sommerhitze groß, in den höhern dagegen aer longe est vegetior.

Das Land ist reich an Metallen, fruchtbar an Getreide jeder Art — sub cölo vix datur locus, qui triticum felicius producat, quam haec terra; arari non nisi semel .., debet. — Vinum quod abunde fert austriaco et moravico praestantius est, sed rhenano et hungarico vilius, tartarosius et magis sulphureum; id circo chiragram et podagram incolis facile conciliat.

Campi undique armentis pleni sunt, prata copiosissima, daher treffliche Pferde, schönes Rindvieh und viele Schafherden.

Apibus tam silvestribus quam domesticis maxime affluit, praesertim districtus Altlandicus; ex his cera et mel copiose colligitur, nec non mulsum generosum, Lithvanico aequiparandum, herbis et aromatibus variis conditum, Cibinii, Claudiopoli aliisque in locis coquitur et vicinis accolis grandi vi pecuniae divenditur. Mulsi Claudiopolitani bene defocati et quantum recodor decem annorum lagunculam ego occasione quadam pie defuncto P. Philippo Miller Viennam attuleram, qui ubi illud cum

suis benevolis praegustasset, vino Hispanico tam quoad colorem, quam quoad saporem, imo vim et robur aequiparabat.

Silvae omnis generis feris sunt refertae. Cervi, damae, vulpes, lepores, lupi gregatim, ursi et bovea silvestres passim reperiuntur. Herbis insuper medicinalibus, variisque altilibus, urogallis, perdicibus, cothurnicibus campus ubivis est exornatissimus, refertissimus.

Darauf werden Flüße, Fischteiche und Seen erwähnt. Acidulae in Siculia habentur, ubi etiam mons Szép-Havas a processionibus celebratur.

Salisfodinas nominatissimas sat numerosas habet, Deesienaem, Szekiensem, Colosiensem, Thordensem, Vizaknaiensem, Ripaensem seu Rupensem etc. ex quibus ut ex tricesimis ac teloniis ingens thesaurus colligitur. Portus salinarius in Turciam est Albae Juliae, quo sal ut plurim. Thordena., Szekiens. et Colosiena. distrahitur; Deesiensia Szilagysagh vel Nagy Banyam versus in Hungariam.

Habet etiam (ut jam dictum) auri et argenti diversique generis metalli, chalybis et ferri fodinas, quarum tamen cultura publica, ne videlicet terrae hujus opes, auri argentique copia Turcae majus proritet et accendat desiderium, intermissa videtur; coluntur tamen minore quam in Monta — atrepitu ac apparatu, et aurum argentumque ex iis erutum ad cameram principalem administratur. Nec Zingari otiari permittuntur, sed ex arena Chrysii aurum elicere debent.

Abrugbanya et Keresbanya montanae civitates sunt, auri et argenti fodinis praestantes; exhibent quaedam antiquitatum vestigia: a Saxonibus et Walachis inhabitantur.

Zalatna major et minor maxima olim fuit civitas uti ex vetustis monumentis apparet; hodie a Wâlachis inhabitatur et a metallifodinis uti et d— commendatur.

Domus cusoriae, in quibus pecunia ad effigiem principis cudebatur olim erunt quam plurimae Claudiopoli, Enyedini et in civitatibus Saxonicis nominatioribus, quia tamen annis proxime praeteritis multi justae monetae depravatorea falsaeque cusores passim emerserant, pecuniae cusio totaliter interdicta et una domus cusoria ac separatoria Fogarasini erecta, (ad) quam videntur Dni Procznerii Nagybanyaiens, Transsilvaniae principi homagiali juramento obstricti, officiales, qualis est Michael Timar eorum consangvineus et discipulus, vasa conflatoria aliaque instrumenta ex domo cusoria Nagybanyaiensi submittere. Haec non

sine fundamento, quia nonnulla ipsa vidi, nonnulla vero et ex fide dignorum relatione audivi, hicque tanquam Matti praejudiciosissimum et damnossimum apposui.

Inhabitatur autem Transsilvania ab Hungaris, Germanis sive Saxonibus, Caeculis sive Siculis et Walachis. Hinc status sive natio in Transsilvania est quadruplex, Hungarica, Saxonica, quae etiam Universitas dicitur, Siculica et Walachica.

Inter Magnates et Nobiliores quoad titulum praerogativam ac praeeminentiam nullum videtur esse discrimen ... Nobiliores omnes aeque ac Barones, Hungari, Siculi, Walachi principatum per fas et nefas inhiant, illum mille modis aspirant et ambiunt, proque obtinendo Acheronta movent, se suaque diris, patriam vero Turcis devovent. Sic Achatius Barchai districtum Lugosiensem una cum Karansebesino et aliis, ut principatu potiretur, Turcae dedidit, tributum regni 40 mill. imperialium auxit. Paulus Beldi, una cum complicibus, qui etiamnum Constantinopoli in Jedicula, i. e. ad septem turres captivi tenentur, non tantum bona (arx illius, in qua conciliabula sive conventus celebrare solebat, solo aequata, totaliterque diruta) sed et uxorem, liberos, qui ad hoc usquo tempus in aresto haerent, vitamque ipsam perdidit. Sic Georgius Kapi L. B., qui vel post unius noctis principatum mortem oppetere paratus erat; solitus is fuit secretorum suorum consciis dicere: non curo, si vel una nocte princeps factus supervixero aeternumque obdormiero; misserime gravi onustus compede interiit. Hinc non sine causa Transsilvania Tõndér országh h. e. magicum sive praestigiosum regnum communi vulgarique proverbio appellatur.

Tributum Transsilvaniae annuum, quod portae Ottomanicae pendit, sunt 80 m. imperialium; cum honorariis tamen et residentium quotannis ad Portam expeditionibus extendet sese ad 100 millia imperialium, corrsuciturque tantum ex vulgo, plebe, portarumque distributionibus, potiori autem et majori ex parte ex Saxonicalium civitatum contributionibus. Saepe etiam extraordinarias taxas et datias Dnis Transsilvanis diversis sub praetextibus Turcae imponere eosque clam et aperte lytare damnificare et aggravare solent. Sic Camenecensis occupationis tempore 500 et amplius currus farinae, pro quolibet curru 4 boves et duos homines ad castra administrari jussit et obtinuit. Sic Beldianae defectionis tempore usque dum intestinos illos motus sopivisset, multa aureorum millia liberalissime profundere et aerarium paene evacuare debuerunt. Vidi ipse certo quodam

loco gemebundas Comitis Csaki ex Jedicula datas literas, in quibus Transsilvanorum se pecunia perditum lamentatur. Quod autem aureorum millia pro Banffii capite numerarint? Quod pagos imo districtus integros ad Köres praesidio Varadiensi Annis proximo praeteritis cedere? Quot item capita seu milites christianos ex praesidio Somlyoiensi in praesentia Turcae decapitandos hoc anno 1680 statuere coacti fuerint ipsi bene norunt faterique ingenue possent, modo vellent. Non est ergo, quod Transsilvani Accissae Repartitionisque nomen in nobis damnent aut horreant, si haec accuratius considerare vellent. At ab assvetis non fit passio nec sponte assumptum onus videtur grave!

Comitatus in Transsilvania sunt 7, Colosiensis, Doboczensis, Szolnok interior, Albensis-Transsilvaniae, Thordensis, Kikellőiensis, Hunyadiensis. Habet autem quilibet comitatus duos supremos comites, per quos regitur, unum Notarium, tot Judices Nobilium quot processus.

Sedes Siculicales 7. Marosszék, Udvarhelyszék, Aranyosszék, Csik, Szepsi, Kezdi, Orbay. Filiales duas Gyergyo, Kaszony. Sedes autem istae quoad militare exercitium habent suos capitaneos ductores et decuriones, quoad judiciarios vero processus regios Judices.

Sedes Saxonicales itidem 7. Medgyesszék, Seges-vár, Keohalom, Nagy-schink, Szeben, Szász-város, Szász-Sebes. Filiales duas, Uyeggbaz, Szerdahely.

Civitas liberae elegantiores et insigniores, a Saxonibus inhabitatae, itidem 7. Harum prima et metropolis est Cibinium, Hermannstadt, ad rivum Cibin, inter paludes et piscinas partim in colle, partim in planitie condita, aedificiis praealtis et ut plurimum lateritio tecta habentibus nitens, propugnaculis et profundis fossis superbiens. Dispositione et amplitudine sua Viennae Austriae vulgo comparatur; singulae ejus plateae rivulis irrigantur; ob aerem tamen uliginosam et insalubrem minus est populosa; hinc primariae quandoque domus inhabitatoribus destituuntur. Cives chiragra plurimum laborant ex usu vini calcinosi. Ceterae sex civitates in hac conventus suos celebrant. Panificio et coctione mulsi sapidissimi claret. Templum et porta quaedam epigrammata Romanorum exhibent. Nec longe Cibinio abest oppidum Helta, castello firmo praeditum et mediocris amplitudinis. Paulo infra Heltam est mons S. Michaelis et lapidea

arx, in quam tempore belli tanquam in asylum incolae omnia sua bona important.

2. Corona sive Brassovia Kronstadt incolis et mercatu hebdomadali frequens, civitas intra montes amoenissimos sita est, mönibus editis et arce munita, sed per angustias convallium fossis fere carens. Aedificiis egregiis, quae tamen ut plurimum scandelaria tecta habent, superbit. Rivuli per singulas plateas pro tollendis sordibus descendunt. Suburbiis tribus amplissimis instructa est, quorum unum Bulgari, alterum Hungari, Saxones et Siculi tertium inhabitant.

Districtus hic, in quo Corona sita est, appellatur Burcia vel Burzlandia estque Transsilvaniae pars postrema sed amoenissima et sic ab ea dirempta, ut fere altera Transsilvania sit nuncupanda. Clauditur undique montibus silvosis et alpibus editissimis, quae Transsilvaniam ex orientali parte a Walachia Transalpinae separant. A Siculis fluvio Aluta dirimitur. Ex occidentali parte, qua scilicet Cibinio in Burziam itur, transcendendus est per 3 milliaria mons pontibus stratus silvosis. (sus?)

3. Segesvaria, Schäßburg, ad fluvium Köchel est sita, partim in colle, partim infra ad radices. Inferiore parte non est adeo munita, quam superiore, quae arcis formam repraesentat; illa tamen plures opifices fovet ob aquae et aliarum rerum necessariarum copiam.

4. Medgyesinum in meditullio Transsilvaniae situm templum habet in monte munitum p r o m o r e h u j u s n a t i o n i s, quae templa etiam in pagis instar propugnaculorum munire solet. Ager ipsius vini ferax est.

5. Bistricium, Nösen, ad fluvium Bistricz condita, in vitifero agro, elegans et valida est civitas. Cives hic purius germanice loquuntur quam in reliquis civitatibus, sed plurimi e plebeis sunt strumosi, surdi, muti, fatui vitio aeris et aquae.

6. Zabesus, Mühlbach, Szász-Sebes oppidum est dumeto, lacunis et piscinis ex occidentali parte munitum. Aedificia habet mediocris staturae.

7. Bros, hung. Szasz-varos ad Maruschium fluvium oppidum munitum in numerum Saxonicarum civitatum loco Claudiopolis, a Christi vera agnitione digressae, et ad Arianam haeresim prolapsae, receptum a G e r m a n i s inhabitatur. Gaudet solo foecundissimo.

Claudiopolis, Clausenburgum, sive Colosvaria, ad Somos fluvium, urbs ampla, perpulchra, populosa, mercatura et amoena

viiitate celebris, ut piurimum ab Arianis, apud quos olim rerum summa potestas erat, inhabitata. Reperiuntur hic Germani, qui in aliis 7 praefatis Saxonum civitatibus in numerum civium non coaptantur. Principes Transsilvaniae in hac plerumque conventos publicos instituebant; modernus tamen princeps Michael Apafi ab annis prope decem eam non adiit, eo quod in ea gratiosis fiiiis sit orbatus. Visitur hic domus genitaiis Matthiae Hunyadi una cum epitaphio iapidi insculpto et Stephani Bochkai. Collegii et academiae a Bathorio fundatae ne vestigia quidem supersunt, eam quippe Ariani, in rabiem contra Cathoiicos et societatis Jesu patres, quorum etiam unum ad ipsa templi iimina trucidarunt, acti, funditus everterunt, templum Calvinistis cesserunt.

Alba Juiia, Weißenburg, Gyuia-Fejervár ad Marusium fluvium, ab arce et sede principis commendatum. Castrum passim vetustissimorum palatiorum ruderibus et antiquitatum Romanarum monumentis scatens, quorum tamen praecipua transiata sunt in stabulum principis domumq. Bathorianam; nonnuiia in campis sepuita haerent. Ita proxime ao. vidit. 1676 tres statuae iaureis sertis coronatae in uno continuoque marmore, intactu aratri deprehensae, ne vana antiquitatis cresceret superstitio, terrae superinjectae mole obrui sepeiirique jussae. In porta civitatis Romuius et Remus lupam sugentes saxo insculpti sunt. Tempium amjus, multis Regum et Principum monumentis oiim condecoratum, Tartarorum tyrannide turpiter profanatum, nectum restauratum. Aliud Bathoreo fundatore una cum societatis Jesu collegio erectum jam desertum manet; coiiegium quidem eidem annexum Patakiensibus in gymnasium, sacristia in latrinam cessit. Rudera suburbana de ampiitudine prisca hujus castri locupietes testes sunt; fuit enim oiim regia regum Daciae; hodie oppidum moenibus exciusum, ab Hungaris inhabitatur.

Alba Julia duobus, ni fallor, milliaribus distant thermae Gyogyienses, sed propter admissionem venae frigidae non admodum calidae vei proficuae.

Oppida libera Hungarica. Deesch ad fluv. Samusium situm salinisq. clarum oppidum.

Thorda sive Torenburg ad amnem auriferum Aranyas situm antiquitatum vestigiis, pane candido et salinis nobiie oppidum.

Enyedinum casteiium continet; Vincz copiam Anabaptistarum fovet.

Siculica. Marus-Vásárheiy ad Marusium fluvium situm et arcula sive Castro insigne — oppidum. Udvarhely, Szentmiklos etc.

Saxonica, Berthalmium vinetis melioribus praeditum, in quo plerumque episcopus Saxonicarum ecclesiarum residet.

Rips sive Rupes, amplum oppidum, arce claret scopulosa, saliuis et solo frugifero.

Kisdinum, Reiſt, opp. amplum, arce edita praeditum profert vina austera.

Kleinſchelken commendatur a vino generoso.

Agneten varios mechanicos, imprimis optimos fabros habet sed solum ejus vinum austerum producit.

Kochlburg aquis undique cinctum est.

Valachica, Karanysebes, Lugos, Haczak opp. montibus et alpibus editissimis cinctum etc. Turcis a Barchaico donata.

Arces satis bene munitae et nonnullae etiam praesidiariis Germanis ac Hungaris instructae. Szamos-Uyvar, Gyalu ad fluv. Somos, Bethlen ad fluvium Sajo. Görgenium in monte edito, Fogarasinum in palustri et plano loco situm, adeo munitum castrum, ut cuniculis expugnari non possit.

Wayda Hunyad inter montem Vulcani et Orlae angustias prope rudera Ulpiae Trajanae sive Sarmisgethusae, urbis quondam nobilissimae atque amplissimae condita est; ferri fodinis gaudet

Deva arx in edito monte condita; Szentpal Radnoth etc.

Castella in pagis quam plurima, arculis et castris aequiparanda, beneque munita, Szent Benedek, Bonczida, Szamosfalva. Vik, Buza, Gernyeszeg, Szent-Peter, Sorostely, Katona, Ebesfalva etc.

Pagi Saxonici sunt populosissimi, rustici laboriosissimi et erga milites condescendentes vel quartirisantes liberalissimi, quia meticulosissimi; unde ab Hungaris per contemptum Dei apiculae apellantur. Templa fere omnes ad unicum habent instar castrorum et castellorum, propugnaculis seu turribus munita et ordinari imbrici bus seu scandulis figlinis tecta, sicque provisa, ut nonnulla etiam Tartarorum excursiones sustinere iisque resistere potuerint. Haec in ipsis regni visceribus.

Extra regnum Transsilvaniae, seu in partibus regni Hungarae, quarum princeps Transsilvaniae dominum se scribit, possident Transsilvani ex parte occidentali duos integros et valde amplos districtus Marmarosiensem et Keövariensem, una cum arcibus Hust et Keövar editissimis validissimis, auri fodina Kapnikbanyaiensi et salis fodina Marmarosiensi dltissimis. A parte vero meridionali, seu Varadinum versus possident item alium districtum, Somlyo nuncupatum, duorum si non plurium

comitatuum, una cum praesidiis et arcibus seu castris Somlyo, Sebes-var, Cheh, Hadad, populosissimoque oppido Debreczen.

Quam autem praetactorum districtuum ac praesidiorum per Transsilvanos possessio magno sit Hungariae dedecori suaeque Matis officialium incommodo vel ex hoc colligere licet, quod Transsilvani terrarum viarumque domini, nostris insultare, passus procludere, aditum ad regnum interdicere, in Transsilvaniam neminem nisi bene examinatum, stricte excussum, passuque Telekiano instructum admittere, e contra plurimos ex parte sua in Hungariam exploratores mittere, secreta nostra rescire, consilia antevertere, milleque insolentias facere possunt, audent, fideliterque faciunt.

Status ecclesiasticus. Recepta in Transsilvania religio est quadruplex, Calviniana ibi orthodoxa seu reformata. romano-catholica, lutherana seu evangelica et Ariana vulgo unitaria. Calvinistae, Lutherani et Ariani suos habent episcopos, Catholici non nisi Vicarium.

Templa in civitatibus et oppidis sunt celeberrima, Catholicorum manu fundata et etiamnum Catholicae religionis vestigia prae se ferentia, antiquam Romanorum pietatem redolentia. Imagines in altaribus nullae, quia ea per Calvinistas et Arianos eversa, sed in parietibus hinc inde conspiciuntur.

Capitula in Transsilvania sunt duo, Albense et Claudioplitanum sive B. M. V. de Colos-monostra. Administrantur tamen per saecnlares, Kaptolon h. e. capitulares dictos, non autem per praedicantes, qui in sola cathedra, non vero capitulo, sede comitatus aut regni diaeta vocem habent; extra templum non magni aestimantur . . . .

Scholae. Calvinistae gymnasia celeberrima habent duo, Enyedini Transsilvanicum et Albae Juliae Patakiense, quorum professores magnam ad invicem pro primatu et pro eminentia habent aemulationem.

Saxones Cibinii et Coronae, imo etiam in aliis civitatibus juventutem institui faciunt. Religionem dicti Saxones profitentur Lutheranam, in templis ut Calvino complaceant raras habent imagines, altaria tamen fere ubique.

Senatus apud illos constituitur ex Consule, Regio Judice, sedis Judice, Villico et 12 assessoribus. Regii Judices non in quibusvis civititatibus habentur, sed tantum Cibinii, Medgyesini, Schesburgi, Millembachi, Ripsckif, Brossil seu Schosvárosii, Consules constituuntur Cibinii, Schesburgi, Medgyesini et Ripschii.

Nullum Hungarum in numerum civium cooptant, nec in civitate vivere aut domum emere vel possidere patiuntur. Habitum viri eundem gerunt cum Hungaris, aliquanto tamen prolixioribus togis et tunicis, collaribusque linteis segmentatis delectantur. Praedicantes sive ecclesiarum ministri, quos illi pastores vocant, tunicis puniceis, cingulis rubri vel coerulei coloris; atris autem togis; vulgo reverendis, utuntur; oppidani plerique uberiores habent ex decimis vini et frumenti proventus urbanis, quibus pecunia salarii loco numeratur; hinc ex urbibus in oppida promoventur. Principi censum cathedraticum annuatim grandem deponunt, quem in octo capitulis parochialibus, quae ipsi universitatem appellant, colligunt.

Schismatica seu Valachica religio inter receptas non numeratur, in regno tamen toleratur. Habent etiam Valachi suum episcopum coelibem, Albae Juliae extra oppidum residentem, carnibus tota vita abstinentem, olim militarem, nunc principi in paucis charum, eo quod Valachos Calvinistis unire, sed frustra, adlaboraverit.

Catholici praecipuum templum, scholas humaniores et convictum habent penes Claudiopolim in Monostor; manebant tamen contra expressa regni statuta a Tartarorum irruptione usque ad hoc tempus Claudiopoli duo patres et tres magistri, in magna quidem patientia perpetuoque ejectionis metu, sed a Varadiensi Turca securi; jam tamen ejecti vel certo certius ejiciendi dicuntur.

Claudiopoli uno milliari distat pagus Szász-Fenes dictus, totus Catholicus, temploque satis celebri insignis. Ab hoc iterum uno milliari distat S. Ladislai capella, ad quam D. grandem pecuniae summam, a paganis ad milites ipsius insecandos et distrahendos sparsam, precibus ad Deum fusis, mox in lapidem convertit.

Habent etiam Albae Juliae extra oppidum suum templum et scholas Catholici; resident tamen et quidem pacifice, bene accomodati duo patres et unus magister in oppido. Alia templa, excepto Szentbenedekiensi, quod tamen non frequentatur, inter Hungaros non habent Catholici; inter Saxones ne unicum quidem; in Siculia gymnasia, templa et sacerdotes numerosos; in oppido Udvarhely duos patres, duos magistros imo et convictum Catholici habent.

Monasteria patres Franciscani inhabitant duo, unum et quidem celebre in Csik, ubi etiam humaniora satis commode do-

centur, aliud sed minus in Mikhaza. Plurima et olim celeberrima, sed jam deserta; non tamen destructa aut eversa in civitatibus Saxonicis sub bona custodia et clausura et passim hinc inde in pagis etiamnum exstant monasteria.

Status politicus. Princeps eligitur, vel potius a Turca imponitur ordinarie ex natione Hungarica, quamvis post Rakotzianam a porta Ottomanica defectionem primum ex siculica D. Stephanum Petky Catholicum, dein ex Saxonica autem natione principem creare voluerit; sed quia D. Petky homo alias pius et devotus, propriaque sorte contentus principatum respuit, Saxo, ni fallor praedicans ineptus fuit, modernus Dns Michael Apafi, recte ex captivitate Tartarica liber, bonae alias nobilitatis et antiqui stemmatis, imo L. B. familiae, quasi per vim ad castra Turcica, quibus Kucsuk Passa praefuit, tractus, vexillo sceptro et subucula, vulgo Kafftány, principatus insignibus donatus princepsque declaratus fuit. Consiliarios habet 12, Ungaros 11, duodecimum Saxonem et ordinarie Regium Judicem Cibiniensem. Anno 1675 hi erant Consiliarii, Dionysius Banffy, Michael Teleky, Paulus Beldi, magni ad invicem aemuli, antagonistae et capitales inimici, qua aemulatione et odio sunt etiam perditi, prior capite plexus, ultimus Constantinopoli in Jedicula mortuus, Telekius adhuc trahit mediumque tenet beatus. Joannes Bethlen Cancellarius regni simulque sigilli Custos et conservator, Wolffgangus et Gregorius Bethlen nobile par fratrum, priori infensissimum, cujus canos cum dolore (paulo post eundem secuturi) ad infernum detruserunt. Joannes et Paulus Haller, Nalaczy, Macskási, Balogh et Saxo.

Protonotarios Dnos et ordinarie Calvinistas, Catholici enim licet sint omnino magis qualificati et nobiliores, ad praecipua regni officia non facile applicantur, et si interdum applicentur id fit propter formam certisque ex respectibus ut videlicet Traca haec politia suae Mti. scrmae. innotesceret, eandemque ad simile quid in Hungaria cum Calvinistis practicandum induceret. Jam quidem unus protonotariorum est Catholicus, alter Calvinista et haec praxis est in Trania usitatissima ut si quod honestius officium Catholico conferatur, non soli sed cum Calvinista confertur. Sic Comitatus Thordensis supremus comes fuit quidem magnificus D. Joannes Haller sed magis principalis erat D. Teleki. In cancellaria principis aulica est quidem supremus secretarius D. Franciscus Lugosi Catholicus sed Vice Secretarius et cancellistae omnes sunt Calvinistae. Dein id valde parum importat,

quia Catholicorum, licet sint consiliarii, Comites supremi, Capitanei etc. valde parvus habetur respectus, imo ad arcana non facile adhibentur. sed jam cocta, cusa et in intimis decisa iis communicantur: similiter etiam D. Secretarius expedire solet ea, quae quilibet Cancellarista expedire potest. Experto crede Ruperto.

Protonotarii utuntur sigillo principis minori, hinc etiam — haec Cancellaria minor vocatur. Intertenent Cancellaristas quam plurimos; quum ego Cancellaristae officio apud Martinum Sarpataki functus fuissem, fuimus ultra 30.

Tabulae judiciariae praesidem unum, assessores 12, qui una cum Protonotariis generalium regni comitiorum tempore circa lites et causas eo appellatas occupantur.

Advocati seu causidici tam in tabula hac judiciaria, quam comitatibus, patria h. e. ungarica non latina lingva allegare solent; expeditiones tamen in utraque cancellaria, minore uti et aulica sive majore (exceptis nonnullis missilibus), latine fiunt. Cancellaria autem haec aulica ideo dicitur major, quod sigillo principis majore utatur. Generalia comitia sive ordinaria regni diaeta quolibet anno ordinarie semel, aliquando etiam pluries, loco et tempore per Principem designato, missilibus vulgo regali indicta, celebrari solent, durantque utplurimum 2, 3 aliquando etiam 4 hebdomadis, in quibus princeps primum propositiones seu placita sua regnicolis scripto exhibet, circa quae illi intra se consultant et ad singula modeste resolvunt, dein regnicolae etiam et status sua principi postulata, instantias et gravamina itidem scripto porrigunt, quae ubi princeps revidit Consiliariis destituenda consignat, tandemque singula acta Cancellarius et Secretarii conscribunt, protonotarii in articulos redacta typis mandari curant adeo ut jam articulos super articulos Dni. Trani habeant, constitutionesque suas variare mutare (iis solis quae contra Jesuitas sunt sancita exceptis) compendiare vel ut illi dicunt compilare debeant.

Aulam princeps satis splendidam habet Milites stipendiarios prius nullos, post Banffianam tamen et Beldianas factiones Germanos simul et Hungaros ad bis mille. Antehoc Trani ad 90 et amplius Siculi sive Caeculi supra 60 millia armatorum producere poterant, nunc vix 30 m. et quidem inermium ex universa Trania educi possent. Spem tamen omnem in Turcae subsidio seu portae Ottomanicae armis potentia tyrannideque ponunt.

Factiones ligas foedera et pacta cum externis maxime jam annis proxime praeteritis, occasione videlicet seditionis in Hun-

garia, rebellesque juvandi studio, cum Polono et Gallo imo etiam Sveco inierant. Quod ipsum ex instrumentorum et ablegatorum relationibus, litterisque responsoriis colligere licet. Quantum autem haec Tranorum cum externis collusio correspondentia et symbolisatio, rebellium negotia promoverit, eventus docuit, quippe post devastatam turpiter depopulatamque 1678 Hungariam Poloni, praedis saturi, contra Generalem suum Christophorum Deloudui de Boham 1679 mense Jaunario rebellarunt, et nisi is fuga sibi consuluisset, unaque noctium relictis ad Margitam copiis decem milliaria Hungarica confecisset, Nagybanyam ubi Paulus Wesselény hybernabat appulisset, futurum fuisset, ut is vel in transversa trabe vel vero Zathmarini, quo duci debebat vinctus, impio generalatui aeternum vale fecisset; quod ubi tardi multumque consultantes Poloni advertissent, expansis vexillis cum tubis et tympanis penes ipsas civitatis Nagybanyaiensis portas, quae tunc insultus illorum metu clausae, praesidiariisque Wesselenianis stipatae erant, retro domum, unde venerant, abierunt. Tentabat quidem illos Bohamus, tentabat et Wesselenius, aliquot mensium stipendia promittendo, retrahere; at frustra, non oleum modo sed et operam perdiderunt. Bohamus dein cum Wesselenio in Traniam, inde mox Bistricium versus, quo sibi rebelles praeoccupare posset, in Poloniam contendit, et ne ingens auri argentique copia, ex montanarum civitatum spoliis impie conflata impedimento foret, omnibus quaecunque habuit Telekii (ut spargitur) subordinatione spoliatus, vacuus, ut securius transire, coramque latronibus cantare possit dimissus. Sic ergo male parta male dilabuntur. Non habet eventus sordida praeda bonos. ☞ Familiae ditiores, antiquiores et nominatiores, actu superstites ex Calvinistis sunt Apafiana, Banffyana, Betlehemiana, Kemenyiana, Barchaiana etc. ex Catholicis Kornysiana, Halleriana, Csakiana, Mikolaiana, Gyeriffiana, Tormaiana, Petkiana, Mikessiana, Kalnokiana etc.

Magnates, maxime ex senioribus jam revera pauci, proximis enim annis plurimi iique nominatissimi et consultissimi, partim naturali partim violenta morte fatis cedere debuerunt. Talis erat Joannes Betlen, regni Cancellarius, vir certe magnae experientiae et non postremae eruditionis ac doctrinae. Fuit cum Georgio Rakoczio in Polonia, conscripsitque in gratiam moderni principis sui temporis Traniae historiam stilo satis commodo, in qua Telekium tunc Rakoczii cubicularium callidissimum versutissimumque juvenem appellat. Epitheta quidem haec Telekius eo

tempore dissimulabat, sed jam graviter apprehendebat, frequenterque encomia istha sua Betlehemio exaggerabat. Talis etiam erat Dionysius Banffy, intimus principis consiliarius et affinis, qui eo, quod (ut illi dicunt) germanisasset, h. e. cum Germanis maxime Rottal *) et aliis symbolisasset, correspondentiam habuisset, Catholicis signanter patribus Claudiopolitanis favisset, Comites Petheő Rebellium manibus elisisset, aliaque in gratiam suae Mtis. scrmae. favere praesumsisset, in pago Koppany, Thordae contermino, ubi post baptisma filii Gabrielis Vitéz in ejusdem curia nobilitari ibidem habita, convivio natalitio seu baptisteriali exceptus erat, a siculis et comitatensibus circiter 300, ducibus Magnifico Domino Casparo Kornis sedis siculicalis Marosszék Capitaneo et Comite Ladislao Csaky, tanquam rebelis et factiosus circumventus et circumdatus, animadversa circumvenientium se fraude, semet tertio excessit evasit erupit, relicta ibidem uxore impedimentis, quae copiosa semper et quasi alter princeps circumducebat, famulitio aliisque secum habitis. Oppugnabant interim et quidem satis longo tempore Siculi et Comitatenses domum sive curiam nobilitarem Kopaniensem, lapideam quidem, sed nil penitus, si portulam levatilem seu attractilem excipias, munitam, nec omnino expugnare poterant, sola Banffii uxore, germana Principissae sorore, cum aliquot Germanis Claudiopolitanis resistente, sicque eos animante: lőj Nemeth lőj, h. c. jaculemini Germani jaculemini. Succenderunt tandem exasperati Siculi saepes, quibus curia cincta erat, at nec sic dedi aut expugnari potuit, sed ad parolam sive accordam tradita fuit, quam quidem nullus expugnatorum servavit, sed mox ubi in curiam patuit ingressus, omnia susque deque inverterunt, rimati fuerunt, res bonaq. mobilia, non tantum Banffii sed et convivarum ac ipsius etiam possessoris inter se partiti ac per fas et nefas depraedati fuerunt, rapuerunt; Banffianam vix non veste etiam inferiore exutam ad arestum duxerunt. Maritus interea ipsius Claudiopolim inde Bonzidam castrum suum, ac demum Somos Unyvarinum, arcem sua ipsius industria munitam, cujus utique et Claudiopoleos supremus Capitaneus erat, intravit, hinc in Hungariam sub suae Mtis. asylum, pro quae persecutionem hanc patiebatur, cogitabat; cujus quidem pios salutaresque, tam animae quam corpori conatus, miserabilis unus Praedicans Claudiopolitanus Michael Tolnai, metuens ne successive religionem

*) Graf Rottal: Mailath Oest. G. IV. 124.

Catholicam, de qua omnibus erat suspectus, amplecteretur, antevertit, infaustissimoq. plane successu impedivit. Banffius enim post aliquot dies ex arce hac ad aliam, Betlen dictam tunc Beldianam abducitur, ibique Commissario C. Ladislao Csaki peremtorie, ne gratiales principis, quae jam tum expediebantur, tempestive afferentur, et immisericorditer, acie videlicet gladii in lapide hebetata, per Syngarum monoculum post 4 vel 5 ictus capite plectitur (1675) et in templo pagi honorifice sepelitur.

Talis erat Beldi, qui etiam una cum suis complicibus Georgio Kapi, Joanne Haller, comite Ladislao Csaki, Thoma Domokos, Stephano Böleny, Christophoro Pasko, Valentino Kalnoky aliisque quam plurimis occultam quandam a Principe defectionem et ut nonnulli dicunt ad suam sacr. Mtem. recursum moliebatur; sed praeterversus praeoccupatusque militaribus Principis copiis ductore Martino Madarasz ad arcem ipsius Bodolam, consultationis locum, ex improviso destinatis, coactus est in Moldaviam ex hac in Turciam fugere, ibique Volfgango Betlen extraordinario Principis ablegato, id maxime contra eum allegante, quod Traniam a Portae Ottomanicae fidelitate abstrahere, Hungaricae coronae adjungere, et Germano tributariam facere intendisset, propter quod crimine laesae Mtis. graviq. nota infidelitatis damnatus, omnibusque spoliatus ad perpetuos aeternosque carceres, una cum complicibus suis ibidem praesentibus, legaliter et irrevocabiliter condemnatus miserrime interiit. Simili modo interiit etiam Georgius Kapi L. B. in Trania, Joannes tamen Haller recuperandae libertatis expes in arce Fogaras adhuc vivit.

Recentibus hisce terribilibusque supra modum exemplis in tantum sunt regnicolae consternati, ut ne hiscere quidem audeant, luceque meridiana clarius videant et agnoscant: non esse potestatem nisi a Deo, et qui potestati resistit Dei ordinationi resistit. Quare omnis jam principatus obtinendi spes et ambitio, vivente ist hoc Principe, primoribus est sublata; si tamen illum mori, aut insperatam aliquam mutationem in regno fieri contingeret, facile esset dignitatem hanc ambientium numerum colligere.

Postarum magistri officium in Trania est ex principariis et valde magnae importantiae, primusque ad consiliariatum acquirendum gradus, nulli tamen nisi coelibi, idque per 3 vel 4 ad summum annos conceditur. Magister postarum perpetuo est ad latus principis, nisi quando ad portam Ottomanicam, quod quidem frequentissime fit, vel alio in legatione expeditur; tunc enim vacat vel vices illius quisquam supplet. Gessit hoc offi-

cium Telekius in juventute aliquot annis; meo tempore fuit postarum magister Ladislaus Szekely ex Hungaria oriundus, principissae valde charus, nullius quidem in Trania possessionis, sed jam per Principis collationem ultra mille subditos habet. Modernus etiam postarum magister Ladislaus Wayda est ex Hungaria oriundus et per officium hoc bene numatus et possessionatus. Solet enim Princeps ordinarie ad Portam Ottomanicam fatigia bonorum fiscalium collatione compensare. Est autem postarum magister in summa apud aulicos veneratione; non habet ullos sub se certos postilliones, sed indiscriminatim, quando aliquo staffetae mittendae sunt, cubicularios dapiferos cum insignibus Principis, qui tunc czimeres postae vocantur alios vero libertinos etiam sine insignibus quo placet ad 10 et 12 milliaria expedire solet.

Solet etiam postarum magister salvos conductus et liberos commeatus per universam Traniam et ex ipso regno cui vult a principe impetrare. Sic anno 1678 et 79 factiosus quidam ingeniosus et formosus juvenis sub specie ac praetextu filii Petri condam Zrini per partes Turcicas Traniam, consequenter aulam principis ingressus, occasionemque cum principissa per interpretem, pudebat enim in Croatia educatum corrupte (licet omnino negry quidem sciverit) hungarice colloquendi nactus, nimium quantum sese in illius et mediante illa in gratiam Principis et regnicolarum insinuavit. Honorabatur, amabatur, donabaturq. ab omnibus; munera tamen, maxime pecuniaria, etiam grandiora, cum gratiarum actione acceptata, ut heroicum minimeque avarum ostenderet animum, offerentibus remittebat, cingula tamen sericea, vestes, equos, aliaque magis necessaria, retinebat. Principissae munificentia ac liberalitate cum magno aulicorum ad id deputatorum numero, tibicinumque comitatu, annonario victualium instructus curru, de una civitate in aliam carpento vehebatur principali, in iisque principis et familiae respectu honorificentissime excipiebatur, biduum vel etiam trivium, imo longe diutius, cibo et potu laute tractabatur, et post, non quidem indonatus, ulterius promovebatur. Opportuna usus occasione et jam bene numatus, de famulitio sibi prospicere, ephebos aliosque pro exigentia status aulae familiares conducere, egressum etiam ex regno cogitare coepit, et mox sine ulla difficultate a principe passum et comitivam usque in Maramoros oppidum Huszt obtinuit. Ex oppido hoc svasu Stephani Frater, arcis Hustensis Vice-Capitanei, qui furbonem hunc semper

suspectum habuit, pro comitiva ex arce Munkács obviam sibi mittenda principissae Rakoczianae seniori et quidem sine fuco ac sale (si titulum excipias) scribit, comoediamque a se in Trania actam, tragoediae catastrophen nec somnians perscribit, quas quidem literas praefatus Ds. Vice-Capitaneus aperit, perlegit, fraudeque propriis acclusas Principi transmisit, — ad cujus mandatum fictus Zrinius Albam, hinc mox Brassoviam ad manus Francisci Bialis Itali, a quo aliquot centenos florenos mutui nomine acceperat, missus, inibique in compedes, usque dum ultimum quadrantem redderet, conjectus fuit. Multi quidem illum etiam tunc innocentem rebantur, sed paulo post C. Joannes Zrini verus ac naturalis Petri filius per rebelles interceptus et in Traniam directe ad aulam principis missus, sua illum praesentia condemnavit. *)

— — — — — — — — — — — — — — —

Familiae itaque actu superstites, ex Apafiana solus Princeps superest, fratuelis enim illius Nicolaus Apafi, 18 circiter annorum ducta in uxorem Michaelis Teleki filia (ut sic duplici, per uxorem videlicet, quae principissae Annae Bornemissa vix non uterina soror est et per filiam principi Telekius, affinitate jungeretur) post unum circiter status conjugalis annum est mortuus; reliquit tamen posthumum ex ea filium. Habet etiam princeps trium circiter annorum filium.

Ex Bauffiana familia sunt aliquot juniores sed non magnae aestimationis. Reliquit etiam Dionysius Banffi 17 vel amplius annorum filium.

Bethlehemii uterini fratres sunt duo, Gregorius annorum circiter 40 et Alexius (qui Gabrielis Kapi filiam repudiavit) circiter 35. Sunt et alii Bethlehemii, Nicolaus et Paulus, sed ex alia linea et prior quidem multarum linguarum academicus valde sciolus; hic ex eo quod a Trannis contemnitur, f a c i l e p o s s e t c o r r u m p i.

Kemenii sunt aliquot, sed omnes juvenes 10, 15 et 20 annorum. Barchaicus itidem juvenis 25 vel amplius annorum, adhibetur ad militares executiones et quasi capitanei campestris officium gerit.

---

*) Die in der Handschrift hier folgenden Briefe, darunter ein Schreiben vom Polenkönig Johann III. vom 24. Nov. 1675 an Mich. Apafi, seine Vermittelung in Streitigkeiten zwischen Polen und der Pforte aufrufend, stehen in gar keinem Zusammenhang mit dem Ganzen. Vielleicht stehen sie nur durch des Abschreibers Unkunde dort.

Kornys est unicus, Comitis Stephani Csaki gener, annorum prope 40, homo discretus, militaris et optimus Catholicus, nec a suae Mtis devotione, cujus est omnibus suspectus, alienus, contra principem ad ligam aliquam ineundam vel factionem moliendam nec tentari debet; vix enim proximis in Trania revolutionum temporibus cum arridis factiosorum lignis etiam viride hoc non conflagravit. Proles utrinsque sexus ex moderna uxore dicitur aliquot suscepisse.

Hallerii sunt duo, Joannes Beldii complex, in arce Fogaras captivus et Paulus prope quinquagenarius; hic unicam filiam Michaeli Karoly elocatam, alter filios et filias habet numerosas sed jam sunt in contemptu.

Comes Ladislaus Csaky habet filios egregios 4. Maximus natu erit prope 20 annorum. Sigismundus Mikola de Samosfalva antiquissimi stemmatis, magnae experientiae, magnaeque apud omnes ob eam qua pollebat prudentiam existimationis, proxime mortuus reliquit filios duos, majorem circiter 17 annor. et filiolum sexennem.

Georgius Gyeröffy est unicus et bonus Catholicus Principi proximo consangvinitatis gradu junctus annorum 40. Joannes Petky annorum 38 Hallerianus gener habet filios, sed adhuc impuberes. Clemens Mikes, Samuel Kalnoki et alii Siculi Nobiles inter suos sunt utcunque potentes et in aestimatione, foris autem inter Hungaros non ita.

Principis aula interior jam trifariam dividitur in officiales videlicet Principis, Principissae et parvi Comitelli.

Princeps et Principissa habent suos aulae Praefectos, pro tunc erant Nalaczi et Balo. Cubicularios et Ephebos ultra 20, totidem si non amplius dapiferos. Culinae item praefectum, cocos Hungaros et Germanos, aliaque omnia principaliter.

Aulae Capitaneus jam est Madarniz, homo rudis et idiota sed fidelis. Banderium ex Hungaris et Germanis, partim sponte profugis, partim vero rebellionis tempore in Traniam adductis, peditibus et equitibus circiter 1000 constans, inter quos sunt certi pedites Semienii dicti, ut plurimum Rasciani, nonnulli etiam Turcae, quorum vestitum in valde amplis femoralibus imitantur.

Munitio sine tormento Claudiopoli et Albae Juliae nulla, in Saxonicis Civitatibus valde pauca. Propugnacula etiam Cibiniensia, quae quoad magnitudinem et regularitatem Viennensibus aequiparantur, vepribus et dumis obsita, vix angustum ad tormenta semitam repraesentant. Hinc Trania non tantum a Turca,

qui eam manu tenet, sed a Caesareanis etiam facile expugnari posset; horrent quidem Germanum Trani, sed soli Caluinistae recenter ad officia promoti, dignitates levati, non autem Catholici, Saxones, Ariani et Siculi, prioribus illis ineptis inhabilibus et ignobilibus, licet longe nobiliores, habiliores et digniores postpositi. Et sic sua Mtas. Sacratissima posset adhuc semel Traniam rehabere, totique ex ea in Hungaria existenti armadae quoad victum et annonam imo etiam quoad pecuniam prospicere. 9Vae LeopoLDo IMperatorI faxIus et LargIautVr sVperI.

Atque haec de Trania strictim, quando prolitiorem nec tempus nec locus nec operis instituti ratio esse sinit, in gratiam Illustr. Dnis vestrae, Due Dne et Patrone gratiosisime, dixisse sufficiat: quam ut non modo feliciter adire, lustrare, peragrare, sed velut Hungariam superiorem, ab haeresi repugnando, sub invictissimae Austriacae Aquilae alas reducere, sacrae regni Coronae, ad quam legitimo spectat jure accorporare, templa claustra et monasteria reserare fidemque Catholicam pro juncto erga eandem zelo ibidem plantare, diu multumq. perennare Illustrissima Dtio vra possit, cordicitus desidero et maneo.

Illustrissimae etc. etc.

XVIII.

Vorschlag

des

Bischofs von Großwardein,

wie das Fürstenthum Siebenbürgen mit geringer Mühe überfallen und erobert werden könnte.

Mitgetheilt von S—z.

Etsi certissimum est, cuncta fatali providentia administrari, in nulla tamen re magis mirabiles sortes quam in bellorum casibus est videre: Nam uti e longinquo matureque petita consilia, suis destinatis finibus nonnunquam privari illndique a fortuna solent. Ita subitanea consilia et ex tempore capta quandoque optatos sortiri fines. Quorum alterum Gallicum bellnm Italiae infestnm, alternm vero Sultanorum Egipti miserandus exitus ostendit. —

Proponitur itaque in praesentiarum ratio recuperandi Transsylvaniam et ditionem transtibiscanam, uisi fata iustis et certis consilijs aliena sint. Nam Despotes per avios montes, iusta peditum equitumque utriusque generis manu, tormentornmque apparatu Moldaviam ingressus, ac summa vi animi et corporis Voivodam proelio fundens: Si eadem celeritate et virtute utatur: dubio procul Transsylvaniam spe citius recuperaturnm, et Transsylvaniam simul, nutantem nihilque tale cogitantem, externaque et interna militia carentem opprimi posse.

Ad hoc praestandum non deest Despoti erga nomen Caesareum, quod inprimis est necessarium, fidelitas, non desunt milites et duces probatae fidei, fortissimi ac prudentissimi, et his co-

piam prouincialem adscribere potest, quorum plurimi et si praecipui quique, nel metu, uel precio, vel lucri causa castra sequentur. Auri et argenti magnam uim consequutum, quae militi soluendo scribendoque suppetant, constans est fama, facturumque ipsum, bona cautione, dubium non est.

Accedit utriusque prouinciae continua propinquitas, nemine mortalium saltus alpium, per quos agmen duci debet, prohibente, haec omnia celeritate et insperata profectione praeuertente. Ac ultro etiam, Gabriele Mailath possessore castri Fogaras, qui imis Alpium insidet, non solum passum permittente, sed iustis copijs, qui sex dierum curriculo equitum mille peditum supra duorum millium numerum ex sua ditione cogere potest, adiuuante, cuius fides necquicquam est dubia, ac in transsyluanum certissimi odii, tam paterno quam priuato nomine, prout notum est, manifestissima sunt indicia.

Ad haec plerique et praecipui quique ita sunt caesarei nominis studiosi, e contra in illum inueterati et naturalis quodam odio affecti: inter quos est Gaspar Patochij dominus arcis Betlen et Volfgangus Harynіay, qui concepto iam odio, et exercitu prompto confisi, Caesareum nomen statim certatim amplectantur.

Iam uero ad hoc intentandum et bono fine terminandum ista est uia, quae celeritate et dexteritate ingenij consistit, nimirum ut Despotes de ratione totius consilij per literas quam citissime certior fiat; adhorteturque praemijs, ut totam uim belli et consilij quam celerime et secretissime in Transsyluanum uertat, fore ut eundem imparatum consilijque inopem, quique solius salutis spem in fuga habiturus sit, obseruatis omnibus passibus et itinerum saltibus opprimat, Transsyluaniam totam ingenti uirtute nullo periculo recuperet.

Premium optime navatae uirtutis Vaiuodatum Transsyluaniae futurum honorem amplissimum, et Principatu Moldauiae magis expetendum, ac insuper uniuersa bona simul cum castris et castellis Francisci et Antonij Kendy, ac Francisci Bebech in perpetuam liberorum successionem.

Alberto Laskio, Antonio Zekel et Joanni Villyey, in eandem sententiam itidem scribendum et premia proponenda, Alberto Laskio Bathereorum Somleusium universa bona* illis uero sin-

gulis quingenti coloni. Et si quid amplius eos desiderare, nullam gratiam iis denegatum iri.

Haec quoad Transsyluaniam, Prout autem periti medicj uulneri medendo pus et saniem abstergere consueuerant, Ita quoque in praesenti, ex Hungaria in Transsyluaniam omnes aditus occupandi et auertendi. Id sic fiet, si generalis partium superiorum capitaneus, habita mutua cum Despote intelligentia, ipse quoque armatus in campum maioribus quanto fieri potest copijs progrediatur. Sic enim saltem ostendando uires, nulla conserendi manus data copia, cunctando in utramque partem, Thurcas pariter et lupinae factionis contribules non solum remorari sed prohibere ab ingressu poterit. Necem timendam reuocatis ex Hungaria Bisantium plerisque Thurcarum, eos iusti exercitus spetiem constituere posse.

Quid insuper ad eludendos hostes, Illud quoque ad omnia regnorum confinia mandandum, ut per id tempus quo haec gerentur, nimis certisque apparatibus ex instituto factis, utpote tormentorum praeparatione, carrorum equorumque instructione, falsisque rumoribus passim sparsis hostilia significentur, nihil tamen palam attentando, quo tale ludificatione, saltem hostium animi, in omnes partes distineantur.

Cum vero praeter Melchiorem Balassy nullus aduersae factionis sit, qui uel militare peritia uel copijs metuendus esset, ac alioqui ut Andreas Bathorij significat, non est alieno reconciliandi sese gratiae Imperatoris animo: si ab una parte rem in Transsylvania sinistre geri uideat, ex altera uero premijs oppugnetur, ipsum ad clementiam Imperatoris rediturum, inclinato ultro animo, mihi persuadeo, ac eum qui aduersus nos, iam nobis streuue dimicaturum habituros. Cui si reconcilietur, promittatque fidelem nauare operam, noxa omnis deleatur, ac universa bona Gasparis Dragffij, quae Georgius Bathory occupat, donentur. —

Hac ratione, negotio feliciter transacto ex occasione saltem nato: oppresso Transsyluano quinque et triginta annorum controuersia, puncto temporis terminabitur. Transsyluania autem recuperata et Melchiore Balassy in gratiam recepto, reliqui in Hungaria nempe, inferioris conditionis ad Caesaris clementiam confugient uel certe nullo negocio cogi possunt.

Quod uero ad rei bene gerendae summam attinet, haec omnia summa celeritate et secretissima cautione indigent. Quae magis dexteritate ingenij rerumque agendarum quam periculo constant. Ne illinc occasio, quae (ut dicitur) calua est, elabatur, nam cum minime Despoten diu rerum potiri posse, ratio ipsa dictat, ingruente periculo ex necessitate capto consilio, ea qua iuit regrediatur, uel federa cum Transiluano percutiat. Hinc vero patefactis rebus irrita consilia fiant. —

(Das Original befindet sich in der k. Hofbibliothek zu München, wovon die Bar. Bruckenthalische Bibliothek durch die Güte des Herrn Bar. Geringer eine Kopie erhalten hat.)

Schreiben Kaisers Ferdinand

an seinen

Sohn Maximilian, König von Böhmen,

über einen Vorschlag des Bischofs von Großwardein, auf welche leichte Art nämlich Siebenbürgen überfallen und erobert werden könnte, mit dem Auftrag, er wolle diesen Gegenstand genau prüfen, die nöthige Kunde einziehen und darüber das Gutachten schleunigst einsenden. 1561 den 29. Dezember.

Mitgetheilt von S—z.

Ferdinandus diuina fauente clementia electus Romanorum Imperator semper Augustus, ac Germaniae, Hungariae, Bohemiae, Dalmatiae, Croatiae, Slavoniae etc. Rex, Infans Hispaniarum, Archidux Austriae, Dux Burgundiae etc. Marchio Morauiae etc. Comes Tyrolis etc. Serenissimo Principi Domino Maximiliano Regi Bohemiae, Archiduci Austriae, Duci Burgundiae et Silesiae etc. Marchioni Morauiae ac Lusatiae etc. Comiti Tyrolis etc. filio nostro charissimo salutem ac paterni amoris omnisque foelicitatis

continuum ac perpetuum incrementum. Serenissime Princeps, fili charissime. Oblata fuit nobis adiuncta praesentibus deliberatio de rebus Transsyluanicis et Despotae ab Episcopo Varadiense (qui tamen nomen suum suppressum et silentio praeteritum cupit) unde Dil.[tis] V. intelliget, quae proponantur consideranda rei benegerendae opportunitas. Etsi autem nos in ea sententia persistamus, si spes sit nos posse cum Transsyluano et Turca pacem honestam colere, quod nolimus hoc rerum et temporum statu propter talem commoditatem ultro arma capere, aut dicto filio Regis Joannis atque per consequens Turcharum Imperatori ansam praebere ..... contra nos mouendi, ad quod nouit Dil.[tio] V., quum simus ad praesens imperati, e diuerso tamen, quando filius Regis Joannis Inducijs uiolatis sese hostem declarasset, sicuti nuper Franciscus Zay non obscure affirmauit aut tractatus instituti cum Melchiore Balassa eo redacti essent, quod evidens necessitas ... gerandi nobis incumberet, utique tam insignem occasionem nequaquam negligendam cens .... praesertim cum ad consequendos prosperos successus non parum momenti afferre uideantur tum ipsius Melchioris Balassae ad fidem atque obedientiam nostram reditus (quae quidem tractationes auctorem discursus .. atent) tum etiam inclinatum Ciuitatum Transsyluanarum erga nos studium .... sperandum foret talibus conatibus non repug .... as, ubi certo scirent Despotam omnia nobis conscijs et uolentibus ..... pro commodo nostro agere, et hac de re cum ipsis clandestini .... instituerentur. Quare Dil.[nem] V. paterne hortamur et requirimus, ut rem omnem diligenter discutiat atque perpendat, et nobis non modo, quae sua sit opinio atque sententia de memorato discursu, sed quae praeterea etiam Dil.[ni] V. de his rebus cogitanti occurrerint primo quoque tempore significet. Et quia non uidetur consultum rem euulgari, Dil.[tia] V. paucos ad hanc consultationem adhibeat, eos scilicet, quorum fides, prudentia et taciturnitas prae caeteris spectata sit.

Porro cum operae praetium arbitremur Despotam idoneis modis et rationibus in praeclara sua erga nos uoluntate retineri et confirmari, haud dubie in omnem euentum consultum erit, quod Dil.[tia] V. hominem aliquem non magni nominis, sed tamen cautum atque industrium cuiuscumque nationis existat ad Despotam cum literis mittat, qui ei nostro et Dil.[nis] V. gratuletur (nomine), atque apud ipsum maneat, statum rerum pernoscat, et quae indies occurrent, subinde per notas secretiores seu ciffras ad Dil.[nem] V. perscribat, sic enim longe facilior nobis erit deli-

beratio, de omnibus, quae nobis ac Dil.ni V. pro re nata et pro conditione temporis suscipienda uel omittenda fuerint.

Caeterum ex quo credimus Dil.ni V. non parum lucis accessurum in deliberatione negotiorum istorum ex ijs, quae his diebus ad nos adlata sunt ab oratore nostro Valentino Saurman de dicti Transsylvani animo, quem in literis quibusdam ad Ducem Radiuilum datis non obscure declarat, uoluimus Dil.ni V. his exemplum literarum illarum transmittere. —

Itaque de his a Dil.ne V. clarum et maturum responsum expectabimus, Dil.nem V. recte foeliciterque ualere optantes.

Datum in arce nostra Regia Pragae die XXIX mensis Decembris, Anno Domini exeunte MDLXI° Regnorum nostrorum Romani XXXI° aliorum vero XXVI°.

Ferdinandus.

Ad mandatum sacrae Caesareae Majestatis proprium

Vt. Seld. M. Singkhmoser.

De negotio Transsyluaniam recuperandi a filio Regis Johannis.

Serenissimo Principi domino Maximiliano Regi Bohemiae, Archiduci Austriae, Duci Burgundiae et Silesiae etc. Marchioni Morauiae ac Lusatiae etc. Comiti Tyrolis etc. filio nostro charissimo.

Ad manus proprias.

(Das Original befindet sich in der k. Hofbibliothek zu München. Eine Copie davon hat durch die Güte des Herrn Bar. Geringer die Bar. Bruckenthalische Bibliothek in Hermannstadt erhalten.)

XIX.

Beiträge

zur

Geschichte Siebenbürgens.

Mitgetheilt von

Friedrich Jüngling.

I.

Sigismund des III. des polnischen Königs Brief an G. Rakotzi.

Sigismundus Tertius Dei Gratia Rex Poloniae, Magnus Dux Lythvaniae, Russiae, Prussiae, Masoviae, Samogitiae, Lyvoniaeq, nec non Succorum, Gothorum, Vaudalorum haereditarius Rex.

Generose grate nobis dilecte. Multorum Cvis ad nos perlatum est in Regno Hungr. non mediocrum Exercitum eo consilio esse colletum, ut Serenissimus Rex Ferdinandus legitimo suo Regno exuatur, et alius quispiam pacis publicae turbator, contra omne jus fasque per vim introducat. Exercitum autem eo in loco consedisse, unde qpter. viciuitatem non mediocria possent ad subditos nostros damna redundare. Quae oia scant geri, non alio magis et sollicitius, quam Generosa Dominaoe vestra stimulante atque inflammante. Ac nobis quidemid de Generosa Dominaoe. vra. primis Niintiis difficulter persuaderi potuit, cujus erga nos non studium solum, sed etiam summam observantiam perspexisse nobis videmur. Caeterum cum crebris

---

Diese Beiträge sind entnommen aus: Math. Sepsi Chronologia Hungariae et alia anecdota rarissima ad Historiam Hungariae et Transsylvaniae 4° Ms. Bibl. Telek. M.-Vásárhely Nro. 1420. Auf dem Titelblatte dieses Exemplares steht: „Est Author hujus Libri Matthaeus Latzlo, Szepsi, Concionatori Aulicis Michaelis Lorandffi in Hungaria.“

et non diversis vocibus haec eadem nobis ex diversis locis afferant, sane denegare iis fidem nullo modo possumus. Itaque etiam atque etiam Generosam Dom. Vram. monemus, secum ipsa expendat, quid agat, et quibus se, suosque sectatores calamitatibus involvat. Non ignorat Gensa. Domu. Vra., omnes quotquot fuerunt, qui similem telam teζere (texere) aggressi sunt, Deo ipso Vindice, dignas ab iis poenas sumptas esse, et repente miserrime periisse. Novit pterea. quibus quamque arctissimis Necessitudinis et pactorum atque foederum vinculis, tum Serenissima domus Austriaca nobiscum, tum Regnum Hungariae, cum Regno nostro a priccis temporibus colligatum sit. Sic igr. Gensa Dom. Vra. apud se statuet vincula ista laxari nullo modo posse, nisi prius universus Orbis Christianus vehementissimus fluctibus concutiat. Proinde mature Gen. Dom. Vram. hortamur ut ab ejusmodi turbulentis consiliis desistat, atque se Regnumque Hungar. tam multis apertisque periculis objiciat, praesertim cum Sereniss. Regem Ferdinandum certa spe Imperatoriam sedem assecuturum esse, et contra Rebelles Bohaemos felicissimo successu aliquoties pugnasse, non obscuris ad nos Nunciis perferatur. Quae oia. si Geusa. Dom. Vra. ita secum cogitet, ut et rei ipsius quam aggressa est turpitudinem intelligat, et pericula, quae iminent, tanquam praesentia ab oculos ponat, non dubitamus, quin optatam nostrae monitionis fructum a Geusa. Dom. Vra. simus consecuturi. Quam quidem mentem a Deo immortali dari Gen. Dom. Vrae. optamus, eique diuturnam valetudinem precamur. Dabam Varsaviae die XV. Mensis Septembris. Anno MDCXIX Regnorum Nostrorum Poloniae XXXII. Succiae XXVI.

Sigismundus Rex.

II.

Responsum ad Suaettis. Regiae Scriptum die 8. Mensis Octobr. Anno 1619.

Sacra Regiattas, Dne. Due. mihi benignisse etc.

Lras. Mattis. Verae. accepi, quibus perlectis, continentias earundem, abunde intellexi. Quia vero ad Sacram Mattem Vram. Status et Ordines Regni hujus Hungariae ratione istorum Negotiorum Nostrorum, certos ipsorum Nuncios jam recens expediverunt, ex iisdem Mattas. Vra. Regia, omnia, quae mihi ad Mattis. Vrae. literas essent scribenda et respondenda, copiosius et luculentius intelligere dignabitur. Qua re intellecta altiorique animi

sui acumine discussâ, spero Vram. Mattem. animum suum suapte natura propensum et benignum, erga hoc Regnum Hungar. vicina jura et pacis cum Regno Poloniae olim inita foedera semper colere servareque conetur. *) Quam de caetero Mattem. Vram. Regiam feliciter valere optamq. Datum in Arce Nra. Sáros-Patak, die 8. Octobris. Anno Domini 1619.

Ejusdem Mattis. Vrae. Regiae

servitor addictissimus
Georgius Rakoci.

Bericht über eine alte Urkunde.

Von

Wilhelm Wenrich,
k. k. Oberlieutenant im 22. Feldjägerbataillon.

Die in Fejér's Codex Diplomaticus Tom. 8., Vol. 3, pag. 4. enthaltene Urkunde des Woiwoden Thomas an die Rösner, bezüglich der Ermordung Johann's, des Sohnes Göblins, ist in dem in der bischöflichen Bücherei zu Fünfkirchen vorfindigen Urkundenbuche Band I., S. 211 urschriftlich vorhanden. Da nun in dieser Urkunde der für die Geschichte des Rösnerlandes so merkwürdige Ausdruck: „Universitati Saxonum et aliorum hominum de Besterche" vorkommt, ein Ausdruck, der, wie ich mich noch erinnere, in einem der frühern Hefte des Archiv's für siebenbürgische Landeskunde, sogar zu leisen Zweifeln an der Echtheit der Urkunde Veranlassung gegeben hat, scheint es zweckentsprechend, den genauen Wortinhalt sammt der Gleichnahme dieser Urkunde mitzutheilen, und dadurch zugleich die geschichtliche Thatsache zu begründen, daß es mit dem erwähnten Ausdrucke, so sehr derselbe auch im Widerspruche mit manchen Anschauungsweisen unserer Geschichtsforschung zu stehen scheint, doch seine volle Richtigkeit habe.

Die Urkunde lautet wörtlich, auf der Rückseite:

Amicis suis universitati Saxonum de Besterche et ad eandem sedem pertinentibus.

*) Conabit heißt's auf dem Rande des Ms.

Auf der Inseite:

Viris discretis et honestis amicis suis reverendis, universitati Saxonum et aliorum hominum de Besterche et ad eandem sedem pertinentibus. Thomas Wayvoda Transilvanus et Comes de Zonuk, amiciciam cum reverencia pleniori Vestre universitati amiciciam requirimus diligenter et ammonemus, quatenus super facto cause Petri filii Henneng et collegarum suorum, cum quibus Johannem, filium Geblini interfecit, ita facere velitis, secundum quod in literis domini Regis vobis transmissis videbitis contineri, aliud vestri gratia non facturi, quod si secus feceritis, non egreferatis, quia nos precepta domini nostri Regis super premissa causa preterire non audentes in vestrum prejudicium procedemus et gravamen. Datum in Themeswar tercio die octavarum Epiphanie Domini.

Die Länge und Breite des auf etwas abgeschabter aber demungeachtet noch ganz gut erhaltener Thierhaut leserlich und mit ziemlich schwarzer Dinte geschriebenen Urstückes, dann die beiden Bruchfalten, sammt den beiden zueinander gehörigen Einschnitten, worin das jetzt ganz fehlende Siegel gehangen hat, können aus der beigefügten Gleichschrift, die genau nach den Ausdehnungen der Vorlage geschnitten und gebrochen ist, entnommen werden. Die Jahrzahl fehlt in der Urkunde.

Schlußbemerkung des Verlegers! Verbesserungen und Berichtigungen dieses und des vorhergehenden Heftes werden am Schlusse des letzten Heftes dieses Bandes beigefügt werden.

[illegible] [illegible] [illegible] [illegible] suus [illegible], [illegible] baronum et aliorum hominum Westfalie et
Edwardum filium [illegible] Thomas [illegible] [illegible] et [illegible] [illegible], amicitiam ac [illegible] [illegible]
cum [illegible] amicitia [illegible] [illegible], [illegible] [illegible] [illegible] facto causa [illegible] filii [illegible] et
collegarum suorum cum quibus [illegible] [illegible] [illegible] [illegible] facere [illegible] [illegible] [illegible] [illegible] [illegible]
[illegible] [illegible] [illegible], [illegible] [illegible] [illegible] non [illegible] [illegible] [illegible] [illegible] [illegible] non [illegible] [illegible] nos
[illegible] [illegible] [illegible] [illegible] [illegible] [illegible] causa [illegible] non [illegible] [illegible] [illegible] [illegible] et [illegible]. [illegible]
[illegible] [illegible] [illegible] [illegible] [illegible] [illegible].

[illegible] sui [illegible]
Baronum Westfalie et
Edwardum filium [illegible].

XXII.

Die schäßburger Bergkirche,

ein kunstgeschichtlicher Versuch

von

Friedrich Müller.

Die neuere siebenbürgische Geschichtschreibung hat einen bedeutenden Schritt vorwärts zu ihrer äußern und innern Erweiterung gethan, indem sie neben dem politischen Leben der Völker auch das innere in den Kreis ihrer Untersuchung zog, wie es sich im Haus und außer dem Haus in Kleidung und Lebensweise, in Sitten und Gebräuchen, in Glauben und Christentum offenbarte. Doch sind in all diesen Beziehungen nur erst Anfänge vor die Oeffentlichkeit getreten und fast allenthalben liegt unbenützt das reiche Material. So geht es auch mit den Denkmälern sächsischer Baukunst in Siebenbürgen. Man geht täglich vorbei an Burgen und Ringmauern und Kapellen, an Privathäusern die durch ihre Altertümlichkeit auffallen; aber man begnügt sich mit dem Vorbeigehen und würdigt den Steinhaufen keiner weitern Aufmerksamkeit. Höchstens wundert man sich, wie die Altvordern, die doch mit Türken und Tartaren, oft auch mit Feinden, die noch näher standen, weidlich zu schaffen gehabt, im Stande gewesen, so viel schwere Steine aufeinander zu thürmen, oft auf Höhen, wohin wir heute nur mit großer Anstrengung und halber Verzweiflung wenig Kalk und Ziegeln führen, um das Werk der Vorfahren nicht vollends verfallen zu lassen auch hier. Die Ursache dieser Verwunderung liegt nicht fern. Die Alten besaßen Ausdauer; die Neuzeit dagegen mag die Ernte von ihrer Saat nicht gern Spätern überlassen oder wol gar ernten ohne zu säen, will den eignen Genuß gleichzeitig mit der Arbeit, läßt dem Gedanken und der That keine Zeit zur Reife. So entsteht in Allem eine Hast, ein Drängen, nach vorwärts, nach rückwärts, eine leichtsinnige Genußsucht, der Alles zu lang dauert. Hätten die Alten so gedacht, so würden ihre Werke noch kürzern Bestand gehabt haben als die unsrigen

Die Geschichte der sächsischen Baukunst aber — und darin liegt ihre ethische Seite — zeigt, welche Besonnenheit und ruhige Ausdauer in den Männern gelebt, denen wir den schönsten Schmuck unserer Städte, Märkte und Dörfer verdanken, die alten Gotteshäuser. Nicht in wenig Jahren sind sie erbaut worden und vierzig Jahre lang hat man gear-

beitet an der „großen" Kirche von Kronstadt (1385—1425)[1], länger noch an den evangelischen Pfarrkirchen von Hermannstadt (1431 — gegen Ende des Jahrhunderts)[2] und Bistritz (der Thurm aus dem XV. Jahrh., die Kirche vollendet 1563)[3], wenigstens sechsunddreißig Jahre an dem Chor der Mühlbächer Hauptkirche[4], dreiunddreißig an der Klosterkirche von Schäßburg (1482—1515)[5]. Rascher mag von Statten gegangen sein der Bau von Burgen und Ringmauern; die Noth erzwang da gar oft schnellere Vollendung, oft nahm man sich nicht einmal Zeit die Steine lägenweis auf einander zu fügen, sondern mauerte, wie dies an dem jüngst abgetragenen Krutzenloch bei Schäßburg besonders deutlich zu sehen, nur die Außenseiten besorgter und goß dann in den dazwischen liegenden Raum einen Brei von Mörtel und Bruchsteinen oder gar Ziegeln hinein. Aber allezeit sorgfältiger verfuhr man bei Kirchen, die man ja nicht dem bloßen Bedürfniß sondern „der Ehre Gottes", nicht dem bloßen Schutz von Leib und Eigentum sondern dem Heil der Seele aufführte. Da galt es nicht nur dauerhaft sondern auch schön zu bauen, um der religiösen Gesinnung einen würdigen Ausdruck zu schaffen. Die Aufgabe ist fast durchwegs mit Erfolg gelöst worden und eben diese Lösung ein Zeugniß für die geistige Spannkraft eines Geschlechtes, dem die Noth des Leibes noch Raum ließ für Gestaltungen idealer Natur. Nicht leicht wird man, die Rheingegenden vielleicht ausgenommen, auf einem so kleinen Raum so viele ansehnliche Gotteshäuser finden als im Sachsenland. Bedenkt man dazu, daß dies überwiegend nicht Klosterkirchen sind, die hier selbst ihrer Bauart nach nur in zweiter Reihe stehn, nicht reiche Bischofsdome, wie die schönen in Deutschland, sondern Pfarrkirchen, die von der Kirchengemeinde wol in der Regel ohne Unterstützung von außen errichtet worden,[6]) so wächst

---

[1]) Trausch im Magazin III, 61. Marienburg in seiner Geogr. des Gr. F. Sieb. III., 333, setzt ihre Erbauung in die Jahre 1383 oder 85—1424.

[2]) Möckesch, die Pfarrkirche der A. K. B. zu Hermannstadt 1839. p. 5 und 6. Die dort für die kürzere Dauer des Baues angeführten Gründe sind nicht stichhaltig.

[3]) Marienburg a. a. O. II., 385.

[4]) Blätter für Geist, Gemüth und Vaterlandskunde. 1852 p. 279 ff.

[5]) Marienburg a. a. O. II. 261. An die Richtigkeit dieser Angabe läßt sich dem Styl der Kirche nach glauben, obwol ihre Quelle nicht bekannt ist. Die aus dem Jahre 1678 rührende, 1804 erneuerte Inschrift sagt unbestimmt: Duce et auspice Christo Aedes haec sacra Anno 1492 fundata et extructa . ., da sie doch in einem Jahre gewiß nicht erbaut worden.

[6]) Filstich in seiner Geogr. und Gesch. von Sieb. (Mscpt.) p. 17. behauptet, daß zu dem Bau der Kronstädter großen Kirche „unterschiedliche Herrschaften in Europa Geld kontribuiret, wie man dasselbe sonderlich vor der fatalen Einäscherung der ganzen Stadt, geschehen anno 1689 aus unterschiedlichen Merkmahlen" habe abneh-

noch die Bewunderung der Väter, die das Schwert in der einen Hand Meißel und Kelle in der andern an ihren Kirchen gebaut und oft unterbrachen die Arbeit, wenn vor den Mauern der Schlachtruf zu hartem Kampfe rief. Immer wieder aber kehrten sie dahin zurück, woher der Trost quillt in der Noth und arbeiteten um so eifriger zum Heil ihrer Seele, je schwerer der Sturm des äußern Lebens gewesen.

Schon der Gedanke solcher Werke in solchen Zeiten zeugt von hohem Sinn und schönem geistigem Leben. Bei vielen sächsischen Bauten geht damit Hand in Hand ein feiner durchgebildeter Geschmack, der die allgemeinen Formen der Baukunst aufs glücklichste mit dem Charakter des Landes und seiner Bewohner zu vermitteln weiß. Schon die gewöhnliche Stellung unserer Kirchen in dem Vertheidigungssystem, besonders der Landkirchen, bedingte einige Modifikationen des Styls: größere Massenhaftigkeit, Verengerungen der Fenster, vermehrte Festigkeit nach außen, sorgfältige Behandlung und Anwendung ornamentaler Details nur im Innern. Dazu kam der Einfluß des weichern Materiales, auf welches man fast im ganzen Lande hingewiesen war, die gewöhnliche Beschränktheit des Bauplatzes, die Friedlosigkeit der Zeit u. a. Trotz solcher Hindernisse, und sie wiegen wahrlich nicht gering, gelang es der sächsischen Baukunst, sich auf beinahe gleicher Stufe mit der Deutschlands zu halten und Werke zu schaffen von mehr als nationaler Bedeutung.

Die Phasen des geistigen Lebens von Deutschland haben überhaupt rasche Nachwirkung erzeugt in der fernen Kolonie. Der Uebergang des romanischen Baustyles in den germanischen erfolgte hier schon im XIV. Jahrh. Die Baudenkmäler des XV. zeigen ihn ohne Ausnahme, vollständig soweit er das Innere betrifft, verstümmelt in seinen Erscheinungen am Aeußern. Hier fehlen fast durchgängig Strebebögen und Fenstergiebel; auch Thurm und Strebepfeiler ermangeln der künstlerischen Durchbildung und der Chor ist selten mehr als dreiseitig geschlossen. Doch schwindet der dadurch erzeugte Eindruck des massenhaften mit dem Eintritt in das Innere, wo die wenigstens in den Hauptkirchen tief durchdachten Verhältnisse sich mit einer einfachschönen Detailbildung oft aufs harmonischeste vereinigen. Der Unterschied der modernen kirchlichen Baukunst von der antiken, „Hervortreten des Innern über das Aeußere“ ist also hier fast bis zum Extrem durchgeführt, zur Vernachlässigung des Aeußern, und der christliche Grundsatz von der höhern Bedeutung des Innern

men können. Bekannter ist die Unterstützung des Baues der Klausenburger Pfarrkirche durch König Sigismund und die Schenkung der Kerzer Abteigüter an die damals im Bau begriffene Kirche von Hermannstadt im Jahre 1477. vgl. Eder ad Felmer 270.

hat unter dem Einfluße äußerer Verhältnisse und einer tiefen Naturanlage eine beinahe herb ausschließende Offenbarung gefunden.

Zu bedauern ist, daß die Gewölbe unserer Kirchen fast ohne Ausnahme neuern Ursprungs sind und auf die ursprüngliche Bauart in dieser Hinsicht nur gewagte Rückschlüsse zulassen. Feuersbrünste, vor denen die meisten besonders städtischen Kirchen nicht geschützt waren durch freiere Lage [7]) Wetterschläge, welche den höherstehenden oft verderblich wurden,[8]) Erdbeben [9]) und menschliche Wuth [10]) zerstörten oft die weniger soliden Theile derselben; und wenn auch im Allgemeinen angenommen werden kann, daß man bei dem Wiederaufbau sich die früheren Formen zum Muster genommen, so läßt sich bei dem Mangel erhaltener Baupläne doch nicht behaupten, daß dies mit Genauigkeit auch in Be- Betreff des Einzelnen geschehen sei.

Aus der Reihe sächsischer Kirchen verdient die Schäßburger Bergkirche eine vorzügliche Erwähnung.

Sie war die Pfarrkirche des Ortes vor der Reformation. Die Ordensgeistlichkeit besaß drei Kirchen: die Klosterkirche der Dominikaner, der heiligen Jungfrau gewidmet (die heutige Pfarrkirche) und zwei Nonnenkirchen der Dominikanerinnen und Franziskanerinnen. Diese ist 1723 den Katholiken eingeräumt worden, [11]) jene in unbestimmter Zeit in Privatbesitz übergangen. Neben der Pfarrkirche bestanden bereits in früher Zeit die Spitalskirche des hl. Anton [12]) und die Siechhofskirche zum hl. Geist. Die älteste Kirche der Stadt überhaupt aber mag die

---

[7]) 1655 verbrennen in Klausenburg 1800 Häuser mit 2 Kirchen; Kurz, Magazin II. 451; 1676 in Schäßburg die Klosterkirche mit zwei Nonnenkirchen; Stundthurmchronik.

[8]) Am dritten Mai 1651 schlägt das Wetter in den Spital- und Kirchenthurm in Schäßburg, Wachsmann Göbelische Chronica civitatis Schaessb. in Kemény deutschen Fundgr. II. 115; 1659 in den Hermannstädter Kirchenthurm (wird mit Essig und Milch gelöscht) Graffius Siebenb. Ruin. ebd. II. 215; 1. Juni 1660 in den Heltauer Kirchthurm, ebd. 222; 5. August 1663 ins alte Rathhaus von Schäßburg, W. G. Chron. c. S. ebd. II. 139.

[9]) Das Erdbeben von 1538 ist vielleicht nicht ohne Bezug auf die in demselben Jahre erfolgte Neuwölbung der großen Kronstädter Kirche. Ostermeyerische Chronik in den Deutschen Fundgr. I. 23.

[10]) Die Schäßburger Kirchen fühlten sie besonders häufig. 1663 plünderten die Leute des Moldauer Woiwoden die Kirchen von Kaisd, Kreuz und Bodendorf. W. G. Chron. c. S. In den Deutschen Fundgr. II. 14[illegible].

[11]) Originalurk. im Archiv der schäßb. evang. Pfarrkirche Nr. 33/818 mitgetheilt vom Prof. Karl Fabritius in der Sitzung des schäßb. Zweigvereins für sieb. Landesk. vom 7. Mai 1851.

[12]) Auf einem Deckziegel derselben wurde die Jahrzahl 1464 gelesen. Die Sakristei der jetzigen Spitalskirche ist von hohem Alter

Kapelle gewesen sein, welche nordwestlich von dem Pfarrhof, auch damals also auf dem höchsten Punkt der Stadt, gestanden hat. Rings um sie baute man den Pfarrhof und später Predigerhof und Schule. Heute sieht man nur die Stützmauern noch; doch ist die Bezeichnung des Platzes „auf der Kapelle“ geblieben und erzählt man noch allgemein, daß man bei Nachgrabungen daselbst auf Grundmauern der Kirche gestoßen. Ja Manche sagen, sie stehe noch und der jetzige Predigergarten befinde sich auf ihrem Gewölbe. 1614 scheint sie noch gestanden zu haben.[13]) Für sie goß man also wohl 1419 die 42 Zentner schwere Glocke und 1411 das jetzt in der Klosterkirche befindliche Taufbecken.[14])

Nach zweihundert Jahren mochte das in Eile aufgeführte Gebäude schadhaft geworden sein und die vermehrte Bevölkerung und der erhöhte Wohlstand auf ein umfangreicheres Gotteshaus Anspruch machen. Auch waren Hermannstadt, Klausenburg, Kronstadt bereits vorangegangen mit größern Kirchenbauten; allenthalben räumten die alten Kapellen den Platz; manche, wie die der hl. Jungfrau in Hermannstadt, wurden in die neue Kirche eingebaut. Der Ehrgeiz ward rege und verbrüderte sich, ein allezeit mächtiger Hebel, dem religiösen Bedürfniß. In Folge nachdrücklichen Schutzes von Seiten des Kaisers und Papstes gegen den Bischof genossen die sächsischen Pfarrer damals eine ziemlich unabhängige Stellung; der Eifer gegen die aus Ungarn auch nach Siebenbürgen eindrigende Lehre Hußens regte an, der orthodoxen Kirche neue stärkere Bollwerke zu errichten und die Gemüther des Volkes durch die Anhänglichkeit an das selbsterbaute Heiligthum mit festern Banden an die Kirche zu fesseln. Dazu war 1427 der Kaiser Sigismund längere Zeit in Siebenbürgen gewesen; den Kirchenbau in Klausenburg hatte er thätig unterstützt; vielleicht hat er auch hier aufgemuntert. Der Handel blühte, die Einfälle der Türken hatten kaum noch die südwestlichste und südöstlichste Spitze des Landes getroffen. Unter solchen Verhältnissen nun sind in Schäßburg drei neue Kirchen entstanden: die Spitals-, die Kloster- und die Bergkirche. Im Jahre 1429 ging man an den Bau der letztern, welche die Pfarrkirche werden sollte.[15]) Wer damals Plebanus gewesen, ist nicht bekannt; vielleicht war es der 1438

[13]) Schäßburger Gymnasialprogramm für 185¹/₂. p. 25.

[14]) Teutsch Gesch. der Sieb. Sachsen f. d. sächs. Volk. 149; nach dem alten Stadtbuch im schäßburger Archiv. M. 480. Die Inschrift des Taufbeckens lautet:

In nomine patris et filii et spiritus sancti factum est hoc opus per manus Jacobi fusoris campanarum sub anno dni MCCCCXI.

Caput draconis salvator contrivit in yordanis.

flumine ab eius potestate eripiens omnes.

[15]) Inschrift an N. südlichen Halle: „a. d. M. CCCC. XXIX. icep. e. b. ops.“

urkundlich erwähnte Nikolaus. Zum Bauplatz wä man nicht den Standort der alten Kapelle — dieser wäre zu beschränkt gewesen für ein größeres Werk — sondern die höchste Spitze des Berges, auf dessen unterster Terasse die Oberstadt von Schäßburg liegt. Jene Spitze erhebt sich 256′ über das Bachthal und streicht wie der ganze malerisch aufsteigende Berg in der Richtung von Osten nach Westen. Damals war sie noch von Wald bedeckt und kaum durch mehr als eine niedrige Mauer mit zwei Thürmen in das Befestigungssystem der Stadt eingeschlossen. An einem Eichenbalken an dem Kirchendachstuhl soll der Spruch gelesen worden sein: „Hier bin ich gewachsen hier hat man mich angebaut,“ und die Sage erzählt geradezu, das ganze Dach sei aus Holz gearbeitet, welches an der Stelle der jetzigen Kirche gefällt worden. Der viereckige massive Goldschmiedthurm mag schon gestanden haben, und an der Mauer bemerkt man, wie an jener um die evangelische Pfarrkirche von Mühlbach, daß sie einst niedriger gewesen und mit Zinnen zur Deckung der Bogenschützen gekrönt war; erst nach der allgemeinen Einführung des Schießgewehres erhöhte man die Mauer und verengte die Schießscharten. 1551 baute man die Bastei vor dem Goldschmiedthurm,[16]) und erst nach der Plünderung der Stadt durch die Soldaten Sigmund Bathoris wurde 1603 „der oberste Schantz bei dem Goldschmiedthurm und bei der großen Kirche verneuert und aufgeführt der Burg zur Beschützung.“ [17]) 1607/8 wurde die älteste Schule auf dem Berge südöstlich von der Kirche angelegt,[18]) 1619 in der Nähe der Kirche die jetzt sogenannte „alte Schule“ durch den Bürgermeister Martin Eisenburger gegründet. Derselbe erneuerte 1621 von Grund auf die Bastei vor dem Goldschmiedthurm,[19]) welche 1659 von dem Bürgermeister Petrus Nußbaumer durch eine Erdschanze verstärkt ward.[20])

---

[16]) Wachsmann Göbelische Chronik c. S. in den D. F. II. 92.

[17]) Georg Krauss Tractat. rer. Trans. ebd. I. 187.

[18]) Schäßb. Gymnasialprogramm für $185^{1}/_{2}$.14.

[19]) Altes schäßb. Stadtbuch. „A. 1621 hatt der fürsichtige W. Herr Martinus Eisenburger dermalß Consul vnser Stadt, die, obriste Pastey beim Goldschmidtt Thurn fon grund auf Mauren vnd ferfertigen laßen innerhalb 16 Wochen. vnd wo wohlgedachter W. Herr Eisenburger etwan beßerß willenß gewesen in deroselben fundation, iedoch ist ihme fon seiner andern mithern etligen widersprochen, eß würde zu fiel Mühe kosten, vnd da doch allerwegen audendo et agendo res crevit Romana vnd ist also deß F W. Hern sein gutteß fürhaben ferhindert vnd auf dieser fundation, wie sie itzt stehet bestehen müßen O Invidia honoris et dignitatis hominis alterius. Aber eß ist gegangen wie man sagt, Quot capita tot Sensus.“

[20]) Altes schäßb. Stadtb. „Eodem aō (1650) Ist eben von dem F. W. H. Petro Nusbaumero Cons. der erdene Schantz außerhalb der Obersten Pasty Fundiret vndt geleget worden, ihn die Schrit lang.“

1668 erlitt die Mauer an der obersten Schanze eine so bedeutende Erschütterung, daß ein Theil einstürzte. Erst 1673—79 wurde der Schade ausgebessert, doch die Mauer damals um ein gutes Stück einwärts gerückt.[21] 1706 zerstörten die Krutzen unter Lorenz Pekri Schanze und Mauer bei dem Goldschmiedthurm,[22] die seit jener Zeit auch nicht wieder hergestellt sind. Erst 1791—99 wurde die neue Schule erbaut. Am Anfang des XV. Jahrhunderts mag also der später so stark befestigte Ort nur durch die erwähnte niedrige Mauer und Goldschmied- und Seilerthurm geschützt gewesen sein und außer diesen kaum ein Gebäude an demselben gestanden haben. Aber er lud durch seine freie Lage zum Kirchenbau ein. Doppelt stolz sollte das Gotteshaus sich erheben hoch über dem Qualm der Stadt, wohin nur gebrochen verschwimmend hinaufdringt das Geräusch des Tages, wenig irdische Töne mischend in die Erhebung des religiösen Gemüthes, woher die Glocken so weit hintragen über Fluß und Berg den feierlichen Ruf zum Gebet.

Der Plan des neuen Gotteshauses wurde mit Umsicht und Sorgfalt entworfen. Der sprechendste Beweis dafür liegt in dem hier beigefügten Grundriß. Die Länge des ganzen Gebäudes hat im Lichten 156′. Davon kommen auf das Schiff 101′ 6″, auf den Chor 54′ 6″. Dieser nimmt also ein Drittheil der ganzen Länge ein. Das Schiff gliedert sich in drei Theile: in den Unterbau des Thurms (29′ lang, 34′ breit) den Unterbau der Orgel (16′ 6″) und das eigentliche Schiff (56′). Durch zwei Reihen von Pfeilern wird es in ein Mittelschiff und zwei Seitenschiffe abgetheilt. Die letzteren setzen sich, den Thurm gleichsam umfassend und an dem Ganzen festhaltend, zu beiden Seiten dieses fort und hören zugleich mit ihm auf. Die ganze Breite des

[21]) Krempes. General Register ꝛc. ꝛc. im schäßb. Archiv, Buch Nr. 3. „Anno 1668. Sub Consulatu deß Namhafften W. undt Wohlweyßen Hern Michaelis Goeldnerj ist durch eine erschütterung oder sonst vnbekannten Casum, die außenwendige Mauer am obersten Schantz bey dem Goldtschmidtthurm, dem Tarfschen Häußel (Schilderhäuschen) vndt der Steinley zu, ein großes theill eingefallen. vndt nach 5 Jahren als Anno 1673 von dem Newerwehleten Hern Consule Michaele Helwig, anstellung gemacht, daß der Grundt gefeget, vndt auch von Newes gelegt, aber ein groses stück von dem vorigten Ohrt, beßer hinein wehrts gerücket worden. Anno 1674 vndt 75 ist selbiger schantz gantz repariret worden, sub Consulatu Dni Michaelis Goeldnerj. Zu welches erbauung die Sarische Kükel Freündt vndt Nachbar (die Bewohner der 13 Dörfer), mit Führwerck vndt Haubtreichung willigen vndt gutten beystandt geleistet haben. Anno 1677 vndt 78. Ist abermal ein großer rieß an der newen schantz mawer worden. Welchen aber abermaliger Her Consul Her Michael Helwig Anno 1679 verbeßern laßen, wie ietzundt zu sehen ist

[22]) Stundthurmchronik: „1706, in welchem (Jahr) von dem Pekri Lerintz die allhiesige obere Schantze bey dem Goldschmiedthurm, und einen gutten Theil der Stadtmauer niedergerissen wurde.“

Schiffs beträgt 60', wovon 30' auf das Mittelschiff und je 15' auf die Seitenschiffe fallen. Jenes ist demnach grade so breit als diese zusammengenommen. Der Chor ist dreiseitig geschlossen: seine Breite beträgt 23' 8". grade die Hälfte des Raumes, der zwischen dem Choranfang und dem Altar liegt, der wenigstens für das Auge des Beschauers den Chorschluß bildet. Die Pfeiler, deren je drei, vom Kern aus gemessen 16' von einander abstehend, die Seitenschiffe von dem Hauptschiffe trennen, sind achteckig und haben bei einem Durchmesser von 3' 8" bis dahin, wo die Gewölbgurten ansetzen eine Höhe von 30', sind also genau so hoch als das Mittelschiff breit ist. Die ganze Höhe des Gewölbes beträgt im Mittelschiff und im Chor 44' 6", so viel als die Breite des Mittelschiffs und eines Seitenschiffs zusammengenommen, in den Seitenschiffen 40' 7". Diese sind also nur um weniges niedriger als das Mittelschiff; für das Auge verschwindet der Unterschied fast ganz. Der Chor ist ohne Pfeiler; an seine Südseite schließt sich die Sakristei.

Die Art und Regelmäßigkeit dieser Verhältnisse verleiht dem ganzen Innern ein ernst majestätisches Gepräge; und wenn die Stärke der Pfeiler auch etwas schwer erscheinen mag, so wird doch der Eindruck der Schwerfälligkeit vermindert durch die verhältnißmäßige Höhe der Seitenschiffe. Die meisten bedeutenden Kirchen des Vaterlandes sind viel gedehnter. Die Hermannstädter evangelische Pfarrkirche ist nach Mökesch a. a. O. 3¼, die Kronstädter 3½, die Mühlbächer Klosterkirche 4mal so lang als breit.[23]) Nur der ausgezeichnete Chor von Mühlbach zeigt edlere, ähnliche Verhältnisse (92' Länge, 51' Breite); wie denn überhaupt der Chor in Schäßburg dadurch eingeengt wurde, daß man die Breite des Mittelschiffs nicht zugleich für den auch genetisch nur als Fortsetzung desselben zu betrachtenden Chor festhielt. Dadurch wäre das Verhältniß dasselbe geworden, wie wir es in Mühlbach bewundern.

In der ganzen Anlage offenbart unsere Kirche den germanischen Baustyl, wie er sich in Deutschland besonders in den baltischen Gegenden und den Marken und in Holland ausgesprochen hat, überhaupt überall, wo die Phantasie durch den Ernst des Schaffens gemäßigt wurde. Dieser Ernst, diese Regelmäßigkeit waren der naturgemäßeste Ausdruck der derben kernigehrenhaften Gesinnung der frühern sächsischen Markmänner im Osten des Karpatenlandes.[24])

---

[23]) Mökesch. a a. O. 17 und 20. doch weicht seine Angabe (228' lang, 70' breit) auffallend stark ab gegen die von Marienburg in der Geogr. II. 243 (300' lang, 60' breit). Die Berechnung der Kronstädter und Mühlb. Kirchen nach Marienburg a. a. O. II. 333 und 280. und einem Aufsatz des Rf. in den Bl. f G. G. und V. 1852. 280.

[24]) Kugler, Handb. der Kunstgeschichte. 586. 590

Der Chor ward vielleicht auch darum eingezogen, um die Strebepfeiler, die hier in Folge der Bodenverhältnisse stärker sein mußten wie am Schiff, nicht in fast gleiche Linie mit dem letzten treten zu lassen, wodurch das Aeußere jedenfalls viel schwerfälliger und einförmiger geworden wäre. Daß sie überhaupt vorhanden sind, ist schon Zeugniß des germanischen Styls. In drei Absätzen steigen sie, sieben an der Zahl, am Chor empor und endigen in Kreuzblumen,[25] von denen jedoch die meisten dem Sturm der Zeiten und der Hand ungeschickter Verneuerer gefallen sind. Vier von den Strebepfeilern, die östlichsten, haben eine Basis von 7′ Tiefe und 3′ 8″ Breite, die übrigen sind unten 5′ tief und 3′ 3″ breit. Die massigere Konstruktion der ersten wurde dadurch herbeigeführt, daß hier der Boden sich senkte und einen festeren Unterbau verlangte. Dadurch und durch die Anlage einer Gruft unter dem Chor kam es auch, daß selbst die Umfassungsmauern am Chor stärker werden mußten als am Schiff (dort 3′ 6″, hier 3′ 3″). Dieses wird gestützt von vierzehn Strebepfeilern mit einer Basis von 4′ 4″ bis 5′ 3″ Tiefe und 3′ 8″ bis 3′ 11″ Breite. Sie sind wenn auch nicht ohne Gliederung, so doch ohne allen Schmuck. In einem derselben, welcher eben deshalb auch viel breiter ist, führt eine sehr schöne zur Hälfte doppelte steinerne Wendeltreppe über 45 Stufen auf das Dach.

Die Gruft, welche dem Prinzip germanischer Architektur nicht entspricht, ist in den sächsischen Kirchen Siebenbürgens allgemein eingeführt und bis gegen Ende des vorigen Jahrhunderts gebraucht worden. Vornehme besonders wurden in ihnen beigesetzt. In unserer Kirche führte eine Treppe vor dem Taufschein anhebend in einen schmalen Gang, zu dessen beiden Seiten die Oeffnungen sich befanden, in welche die Särge geschoben wurden. Täfelchen bezeichneten die Namen der also Begrabenen. War eine solche Oeffnung voll, so ward sie vermauert; waren es alle, so öffnete man die erste und schaffte die Todten daraus in das „Beinhaus," ein Gewölbe am Ende jenes Ganges, welches durch zwei schmale Oeffnungen dem Licht den Zugang gestattet. Die Verwandten zogen es indessen in solchen Fällen gewöhnlich vor, ihre Todten auf den Gottesacker zu begraben. An der Schäßburger Bergkirche stört die Gruft im Innern gar nicht, da der Chor kaum um eine Stuffe über das Schiff erhoben werden mußte.

Das ursprüngliche Gewölbe mag im Spitzbogen aufgeführt gewesen sein. Dem entspricht besonders die Architektur der Fenster. Diese

[25]) Solche sind auch die von Mökesch a. a. O. 17. für Kronen und Symbole der vereinigten sieben sächsischen Städte erklärten Zierraten auf den Fenstergiebeln der Hermannstädter ev. Pfarrkirche.

sind, einige an der Thurmfaçade und an der Sakristei angebrachte kreisrunde oder gradlinige ausgenommen durchaus im Spitzbogen geschlossen. Fünf finden sich am Chor, sechs Hauptfenster am Schiff. Jene sind außerordentlich schmal: ihre Weite beträgt, das östlichste ausgenommen, nur $^1/_{13}$ der Höhe (2′ : 26′); doch wird diese Erscheinung gemildert durch eine zwei Fuß breite, Schräge der Umfassung, die im Innern nach unten zu bereits in einer Höhe von 8′ 6″ über dem Boden beginnt und fast gleiche Höhe mit dem Gewölbe erreicht. Von den Fenstern am Schiff haben fünf gleiche Verhältnisse: ihre Weite verhält sich zur Höhe wie 1 : 4·2 (4′ 6″ : 19′ 4″); das sechste über dem nördlichen Eingang befindliche ist 7′ weit und 13′ hoch und macht einen wahrhaft imposanten Eindruck. Zur Erleuchtung der unter der Orgel befindlichen Räume sind zu merklichem Schaden des Aeußern zwei kleinere Fenster angebracht, deren eines demnach unter ein Hauptfenster, welches nur die obern Räume erleuchtet, zu stehen kommt. An der Façade sind zu beiden Seiten des Thurmes je ein und zwei runde oder spitzgewölbte kleine Fenster ohne Schönheit und Symetrie angebracht. Was das architektonische Detail anbelangt, so lag, wie schon bei der Erörterung des Grundrisses erwähnt worden, im Plane zierlicher Schmuck nicht. Dieser beschränkt sich fast nur auf Fenster, Portale und Strebepfeiler am Chor. An den letzteren sind Statuen angebracht, auf einfachen Konsolen, von sorgfältig gearbeiteten Baldachinen überdeckt. Vier sind noch vorhanden: eine knieende und zwei aufrechtstehende männliche Figuren, ohne alle Attribute, wahrscheinlich Apostel und Maria mit dem Jesuskind. Die Fensterverzierungen sind zum Theil von hoher Schönheit. Das Mittelfenster im Chor und das breitere über dem Nordeingang sind sich darin ähnlich, die übrigen entsprechen sich nach den Seiten. Alle sind durch Stäbe oder Säulen in 2—4 Felder abgetheilt und in ihren obern Räumen von Rosetten und andern Schmuck erfüllt, worauf der Künstler besondere Aufmerksamkeit verwandt zu haben scheint. Die Portale zeigen eine noch reichere Gliederung: Das Hauptportal nach Westen zu, 12′ hoch und 7′ weit, zeigt die bei Kirchen germanischen Styles gewöhnliche Form, den Spitzbogen, schräg nach außen zu sich erweiternd und vielfach eingekehlt. Ohne monumentalen Schmuck steigen die zahlreichen Halbsäulchen empor. Nach ähnlichem Gesetz sind die beiden andern gebaut, gegen Süden und Norden, doch weder von denselben Größenverhältnißen noch im Spitzbogen geschlossen. Das nördliche mißt 12′ 4″ Höhe bei 5′ 7″ Weite, das südliche 9′ Höhe bei 4′ 8″ Weite. Jenes zeigt die edelsten Verhältnisse und zeichnet sich durch eine gewisse Schlankheit und Freiheit vortheilhaft aus. Ein einfaches Basament läuft um die ganze Kirche herum; ebenso wie nicht minder einfaches Gesims in einer Höhe von 10′ 4″ unter dem Dach

hin. Vor den Portalen sind Hallen angebracht, von denen übrigens nur die südliche älter und durch einen ausgezeichnet schönen Rundbogen am Eingang geschmückt ist.

Nicht minder einfach gehalten ist das Innere. Die Pfeiler sind ohne Kapitäle, die Gewölberippen setzen unmittelbar an sie an und breiten sich palmenartig nach allen Seiten hin aus. Die Bogen unter dem Orgelbau sind nach dem Gesetz der Kannellirung angelegt, doch gerade der in der Mitte, an dessen Stelle früher ziemlich ungeschickt 2 Bögen standen, von ganz neuer Konstruktion und aus weniger solidem Materiol (Backsteine) gearbeitet. Der großartigste Schmuck der ganzen Kirche ist der sogenannte Triumpfbogen, der sich da erhebt, wo Chor und Schiff aneinander stoßen. Bei gleicher Breite mit dem Chor erreicht er beinahe die Höhe des Mittelschiffes. Von viereckiger Basis aus steigen birnenförmige Halbsäulen zu beiden Seiten kühn hinauf, werden in einer Höhe, die dem Ansatz der Gewölberippen im Schiff ziemlich gleich ist, von einem zierlichen Blattkapitäl unterbrochen und schließen sich dann zum Spitzbogen. Das Gewölbe ist nur im Chor älter, doch auch hier nicht ohne wesentliche Erneuerung. Es war ein äußerst künstlich kombinirtes Gurtgewölbe, dessen Rippen von schlanken Halbpfeilern ausgingen, welche in einer Höhe von 8′ 6″ — 10′ über dem Boden auf einem einfachen Gesims ruhen. Die Kanzel endlich wurde an den Mittelpfeiler der nördlichen Reihe angebracht, ganz aus Stein gearbeitet und in einfach schöner Weise, ähnlich den Fensterverzierungen, ausgeschmückt.

An dem Thurm ist eine künstlerische Hand am wenigsten zu erkennen. Schwer erhebt er sich 34′ breit über dem Westende der Kirche und steigt kaum durch einige Gesimse im Stockwerke gegliedert, in gleicher Breite bis zu 70′ 6″ Höhe an. Dort beginnt schon ein Vordach, umschließt in einer Höhe von 86′ 6″—104′ die kleinern Glocken (die größte hängt 70′ hoch) und schließt 26′ höher, also im Ganzen 130′ hoch in einem mächtigen Knopf.[26]) Das ist äußerst niedrig, wenn man bedenkt, daß das Kirchendach über dem Chor 28′, über dem Schiff 53′ 6″ sich erhebt, also kaum um 32′ unter der Spitze des Thurmes bleibt. Auch ist dieser wie ohne Gliederung so ohne Schmuck. Nur die im Spitzbogen gewölbten Schallfenster zeigen einiges jetzt verfallenes Stabwerk. Vielleicht mochte man nicht an dieser feindlichem Geschoß und

---

[26]) Bis zu 104′ wurde im Innern gemessen. Eine Winkelmessung ergab als Resultat 130.08′. Es ist interessant, daß auch an diesem Thurm wie an dem Mühlbachs sich Gesimse und sorgfältig ausgearbeite Schallfenster finden, gegenwärtig unter das Kirchendach fallen. Wie dort deuten sie auch hier darauf hin, daß das Dach einst niedriger angelegt war, und der Thurm viel freier stand.

Anfall am meisten ausgesetzten Seite sich mehr Mühe machen als grade unumgänglich nöthig war; vielleicht war man auch müde geworden des langen Baues, als man an dem Thurm, dem letzten Theil des Werkes anlangte und eilte zu Ende zu kommen. Bei nur 30′ breiter Basis erhebt sich der Bistritzer Thurm (vollendet 1519) zu einer Höhe von 252′ [27])

Länger als ein halbes Jahrhundert hatte man bereits das unvollendete Werk vor Augen und auf dem Gewissen, und die Zeiten wollten nicht ruhiger werden, wurden vielmehr immer stürmischer von Jahr zu Jahr, und der Wohlstand nahm nicht zu sondern ab, wie das allezeit zu geschehen pflegt im umgekehrten Verhältniß zu den steigenden Bedürfnissen! Als man im Jahr 1429 den Grundstein des Gotteshauses legte, mag man bei aller Berechnung, die schon den Vätern eigen war, doch eine so lange Dauer des Baues nicht geahnt haben, wenn derselbe auch schon in Folge seines Platzes nicht rasch von Statten gehen konnte. Schäßburg zählte damals wohl kaum mehr als 5000 Bewohner; nimmt man davon ein Drittheil als arbeitsfähige an — denn auch Weiber, Greise und Kinder mögen hier zuweilen mitgearbeitet haben —, so ist doch selbst diese Zahl gering im Vergleich zu der Schwierigkeit des Werkes und der Entfernung geeigneten Materiales.

Letzteres besteht überwiegend aus gebrochenen Sandsteinen; nur an den Pfeilern, den Fenstern, den Ecken und dem Basament sind auch behauene Sandsteine verarbeitet, von einer Gattung, die am wahrscheinlichsten auf Persanv oder Klausenburg als Bruchort hinweist. Wie viel tausend Fuhren wird das erfordert haben. Wahrscheinlich benützte man auch Steine von den Umfassungsmauern der alten Pfarrkapelle, die dem Bauplatz am nächsten lagen.

In Folge all dieser Hindernisse rückte das Werk so langsam vor, daß erst 1480 an die Errichtung der Kanzel, 1483 an die Wölbung der Fenster im Schiff geschritten werden und erst 1488 der Opifex Jacobus Kendlinger de Sanct Wolfgang das Werk für vollendet erklären konnte. Selbst diese Vollendung übrigens betrifft mehr nur die Mauerarbeit und vielleicht das Dach, als die innere Einrichtung; denn die nördlichen Thürflügel sind erst 1495, das Gestühl im Chor erst 1523, die südlichen Thürflügel erst 1525 ausgefertigt worden. Diese Angaben wurden sämmtlich durch Inschriften an den einzelnen Bau-

[27]) Wo die eigene Anschauung fehlte sind meist die bisher allein veröffentlichten Angaben in Marienburgs Geogr. benützt, hier II. 385; doch muß hinzugefügt werden, daß ihnen nicht unbedingte Genauigkeit zugeschrieben werden kann.

theilen bestätigt. Die an der Kanzel lautet: „A. D. M. CCCC. LXXX.“; die an der schräge nach außen und innen sich ausweitenden Wölbung des westlichsten Fensters der Südseite:

Michel Po
lner purge
rmaister
1483.

Dieselbe Zahl ist auch an dem östlichen Fenster derselben Seite zu lesen. Die nächstfolgende Inschrift findet sich an dem Gewölbe des Thurmunterbaues: sie ist geschrieben (die vorgenannten gehauen) und weil sie allein einen Werkmeister namhaft macht, die wichtigste. Sie lautet:

1488

Annorum domini numerus dum fluxerit iste
Hoc opus expletum est auxiliante deo
Tempore quo triduo Gerhardt sit tibi sign . .
Nix gravis et boreas fregit et lap . . .
Huius opifex Jacobus
Kendlinger de S. Wolfgang.

An der linken Flügelthüre des nördlichen Eingangs über dem Wappen König Wladislaus II. (einköpfiger Adler, die 4 Flüsse und der gekrönte Löwe, steht W. R. U. B. (Wladislaus Rex Ungariae Bohemiae) 1495: rechts ist das Wappen der Stadt Schäßburg, drei Thürme über einem offenen Thor (der Löwe darin ist jünger) angebracht. An dem jetzigen Lehrergestühl im Chor finden sich drei Wappen: das erste zeigt einen aufrechtstehenden Löwen mit goldener Krone in den Tatzen, das zweite die Thürme von Schäßburg, das dritte eine offene Scheere; in dem Feld zunächst dem Altar ist die Zahl 1523 eingeschnitzt, endlich auf einer Platte an dem Riegel der südlichen Thüre 1525 eingegraben.

Das sind zugleich die einzigen Daten, die wir über den Fortgang des Baues besitzen. Die schriftlichen Urkunden jener Zeit schweigen darüber. Eine einzige in der schäßburger Stadtrechnung von 1522 erhaltene Aufzeichnung deutet auf die Vollendungszeit des ältesten Altars in unserer Kirche. Der Rath gibt am Margretentag jenes Jahres dem testudinarius des Dominus Wolfgang auf Schlaggold für das Bild der heiligen Jungfrau in der Pfarrkirche sechs Gulden.[28]) Ueber die Form dieses Altars weiß man nichts. Wahrscheinlich zierten ihn die

[28]) Schäßb. Archiv Nr. 27 „Johanni famulo testudinario D. Wolfgangj racione auri Blaterati ad tabulam Beate virginis. In Ecclesia parochialj nostra situatam. In festo S. Margarethe f. 6.“

zwölf silbernen Apostel in Lebensgröße, von denen später die Rede sein wird. Daß in den Holzschnitzern jener Zeit hohe Kunstfertigkeit geherrscht, ist aus dem schönen Schmuck der lindenen Chorgestühle ersichtlich. Von Trauben naschende Vögel, Füllhörner mit Blumen und Früchten, vielfach verschlungene Arabesken sind an der Ueberdachung, hohe echt germanische Fenster mit schönem Stabwerk als oberer Füllung in den Seiten- und Zwischenwänden ausgeschnitzt, Thürme und bizare Figuren an den Rücklehnen in reicher und äußerst mühevoller eingelegter Arbeit angebracht. Sie gehören zu den schönsten Detailausführungen der Kirche und bilden ein würdiges Seitenstück zu den Sculpturen in den Fenstern und an der Kanzel. An dem Chorgestühl rechts vom Altar steht auch der folgende Spruch — Mönchsschrift in eingelegter Arbeit —: „Wer. yn. dys. gestül. wil. stau. und. nit. lateyn. reden. kan. der. solt. bleyben. daraus. das. ma. ym. nit. mit. kolben. laus."

In wie weit die Unzulänglichkeit der materiellen Mittel an dieser Verzögerung des Baues Schuld gehabt, läßt sich mit Bestimmtheit nicht nachweisen. Es lag in der Natur der Sache, daß die Bauherrn, die Bürgerschaft der Stadt, das Werk reichlicher mit ihrer Hände-Arbeit als mit Geld und ähnlichen Gaben unterstützten. So eifrig soll jenes geschehen sein, daß Einige sich die Hände abgearbeitet und zur Belohnung dafür in solcher Gestalt an die Strebepfeiler des Chors ausgemeißelt werden, ohne Hände, einer in knieender Stellung. So deutet die fromme Sage die Verstümmelung, die von Wind, und Wetter rührt. Auch erzählt sie, daß viele ausländische Herrn und Fürsten beigesteuert zum heiligen Bau und dafür ihre Wappen angebracht worden seien am Gewölbe des Schiffs über den Pfeilern. Beglaubigte Nachrichten über eine solche Unterstützung fehlen. Die Wappen aber finden sich noch. Es sind runde Schilder mit Schnitzwerk, worin Roth und Gold die vorzüglichsten Farben. Das erste ist das Wappen der Stadt, das zweite das des Königs Mathias (die vier Flüsse, der gekrönte Löwe, in der Mitte der Rabe mit goldenem Ring im Schnabel), das dritte das Wladislaus II. (vier Flüsse und der gekrönte Löwe). Das vierte zeigt die drei Wolfszähne von einem Drachen umschlungen und ist wahrscheinlich das Stephan Bathoris de Nyir, welcher 1478—92, also grade in der Periode, wo man am eifrigsten baute Woiwode war. Ein fünftes endlich zeigt vier Hauptfelder, von denen zwei je vier senkrecht laufende Flüsse oder Balken tragen, die zwei übrigen in je drei Felder getheilt, im ersten die ungrischen Flüsse, im zweiten sieben Doppellilien, im dritten ein griechisches Kreuz enthalten.[29])

[29]) Diese Schilder befinden sich gegenwärtig in dem seit Oktober 1778 als Bibliothek benützten obern Stock der Sacristei. Die Bibliothek stand früher, seit

Indessen waren auch die Bemühungen der Plebane von Schäßburg, in deren Stellung die Förderung des Baues zunächst lag, nicht ohne Erfolg bei frommen Leuten der Stadt. Im Jahre 1438 legirte die nobilis domina Katherina die Witwe Aegidius Kleins von Schäßburg 19 Curien in dem nahegelegenen sächsischen Dorf Wolkendorf (Wolfgangsdorf, ungrisch Wolkány) an die Bergkirche von Schäßburg. Das Vermächtniß war zugleich von der Sorge für das Wohl der vergabten Unterthanen begleitet; denn es bestimmte ausdrücklich, daß sie Niemandem sonst als der besagten Kirche zu Diensten verpflichtet sein sollten, nicht den Pfarrern, noch den Richtern und Geschwornen von Schäßburg, weder zu Feldarbeiten, noch zu Bewirthungen, sondern man sollte ihnen eine jährliche nicht allzuschwere Abgabe auferlegen. Diesen Bestimmungen des Testamentes kamen Richter, Geschworne, Aelteste und Pfarrer von Schäßburg, als Curatoren der Kirche, nach, indem sie die Höhe der jährlichen Abgabe auf einen ungrischen Gulden für jeden Wirthen festsetzten, zahlbar am Martinstag an den Kirchenvater. Außerdem sollte Jeder, wenn es Noth thäte, mit Fuhren und sonstigen Leistungen an der Kirche helfen müssen, dafür aber das Recht besitzen, rechtsgiltige Testamente zu machen zum Besten der Verwandten nach dem Gebrauch der umliegenden sächsischen Orte. Nur wenn sie ohne Verwandte sterben, fällt ihre Habe an die Grundherrschaft, (hier die Bergkirche) wie bei den freien Sachsen an die Gemeinde, und wenn sie den Besitz antreten oder auswandern, sind sie zu dem terragium verpflichtet, wie die Unterthanen auf adeligem Boden.[30])

Die Umsicht der Kirchenverwaltung mehrte dieses Geschenk, indem sie im Jahre 1414 die Besitzungen, welche der nobilis vir Johannes Greb de Mergenthal in Wolkendorf hatte und dieser, wie er vor dem Domkapitel erklärt, zur Verbesserung seiner übrigen Güter verkaufen mußte, für 132 Goldgulden an die Kirche brachte. Der Kaufvertrag ist von dem Domkapitel mit Vorsicht abgefaßt und bestimmt, daß, wenn die Erben des Verkäufers vielleicht auf die verkaufte Realität Anspruch erheben sollten, der Kirche als Ersatz eine andere Besitzung des Verkäufers in Kowesd zufallen solle.[31]) Fragt man, wie groß die für die

1668, im untern Stock. Die Bedrückungen, durch den Woiwoden Stephan Bathori, über welche 1484 der siebenb. Bischof Ladislaus Gemb klagt, müssen denn doch nicht gar so arg gewesen sein, da sein Wappen hier in der Kirche angebracht wurde, vgl. Eder ad Felmer 248.

[30]) Urkunde siehe Anhang Nro. 1. vgl. Eder ad Felmer, 113 f. Ein Gulden als jährliche Abgabe bei Hörigen erscheint auch sonst, so in der Bestimmung für Teckendorf 1486. Eder ad Felmer 243.

[31]) Anhang Nro. 2.

Kirche um so theures Geld erworbene Besitzung gewesen sein mag, so gibt eine nachfolgende Schenkung den besten Schlüssel dazu. 1511 beurkundet der apostolische Notar Eustachius Stramer, daß Valentin Gräf von Wolkendorf vor fünfzehn Jahren zur Zeit der großen Pest, also 1496, zum Heil seiner Seele drei Curien an die Bergkirche von Schäßburg geschenkt und eine vierte an dieselbe unter der Bedingung für 12 Gulden verkauft habe, daß während des Lebens seiner Töchter Katharina und Klara jenes Besitzthum in ihrer Nutznießung bleibe. Dieser Kaufvertrag und diese Schenkung sollte damals, um Händeln mit dem Woiwoden auszuweichen, vor dem Pleban von Schäßburg, dem Baccalaureus Clemens, vor dem Bürgermeister Ambrosius Gebauer und dem Kirchenvater Nikolaus Lösch in aller Form Rechtens aufgesetzt werden, und wurde jetzt auf Ansuchen der Kirchenpatrone von Schäßburg, des Bürgermeisters Ambrosius Riemer, des Hannen Valentin Fleischer und des Rathsgeschwornen Christian Seiler durch den Notar beglaubigt.[32]) Nun beträgt die Anzahl der Colonen in Wolkendorf nach alter, im Hinblick auf die Beschränktheit des Gebietes zum wohlthätigen Gesetz gewordener Gewohnheit nie mehr als 41 — so viel erscheinen z. B. in einer Verhandlung des schäßburger Consistoriums vom 3. März 1771, wo dasselbe für jeden derselben die Insurrections-Redemtionstaxe mit 20 kr. zu erlegen beschließt [33] —: 19 davon hat die Witwe Aegidius Kleins der Kirche 1438 geschenkt, 4 sind durch Kauf und Schenkung 1511 oder richtiger 1496 dazu gekommen; die Besitzung Johannes Gräfs von Mergeln kann also höchstens 18 Curien stark gewesen sein, wenn keine spätere Erwerbung von Seiten der Bergkirche nachgewiesen werden könnte. Aus den im Anhang 3. 9. 10. aufgeführten Urkunden aber leuchtet hervor, daß der Rest der Possession von dem Groß-Schelker Pfarrer Johannes Bolyay (der Name wird wahrscheinlich wie in so vielen neuern Capitulartransumten falsch geschrieben sein) angekauft wurde. Damit war das ganze Dorf Eigentum der schäßburger Bergkirche, die am 7. December 1516 feierlich und unter allen gesetzlichen Formen in den Besitz eingeführt wurde. Die Irrungen, welche aus dem Umstand erwachsen mußten, daß der Grundeigentümer einer andern Jurisdiction angehörte, als das damals im Albenser Comitat gelegene Dorf, bewogen wol den König Mathias 1487 die Einverleibung des ganzen Ortes in den schäßburger Stuhl zu befehlen.[34]) Dieser sollte dadurch

---

[32]) S. Anhang Nro. 8.

[33]) Aeltestes schäßb. Consistorialprotokoll im Archiv der evang. Pfarrkirche, p. 45.

[34]) S. Anhang Nro. 3.

aller Freiheiten und Rechte desselben theilhaftig werden, natürlich in soweit sie dem Begriff der Hörigkeit nicht zuwiderliefen.

Mit den achtziger Jahren des XV. Jahrhunderts fängt überhaupt große Regsamkeit in Betreff des Kirchenbaues zu herrschen an. Michael Polnar, durch eine lange Reihe von Jahren, 1483 — wenigstens 1491, mit wenigen Unterbrechungen[35]) Bürgermeister von Schäßburg, wandte demselben seine vorzügliche Aufmerksamkeit zu. Unter ihm wurde die Kirche unter Dach gebracht. 1491 ist er es wieder, der an der Spitze des Raths auf Ansuchen des Plebanus und des Kirchenvaters der Bergkirche die Vergabung von 1438 neuerdings bestätigt und zugleich mit Rücksicht auf die Armuth der Wolkendorfer und ihr kleines Gebiet, das sie zwinge für ihr Vieh auf fremder Markung Weide zu suchen, diese von allen Steuern, ordentlichen und außerordentlichen, für alle Zukunft befreit.[36]) In demselben Jahre und von demselben Geiste geleitet erwirkt er eine Bestätigung der Verfügung des Königs Mathias von 1487 durch König Wladislaus II.[37]) Solche Thätigkeit ehrte die Stadt, indem sie seinen Namen in seinem Werke verewigte und ihm 1486 einige Grundstücke im Kirchengrund zum Geschenk machte.[38]) Auch einer seiner nächsten Nachfolger Antonius Polnar (erscheint in unsern Urkunden zum erstenmal 1501) war in derselben Angelegenheit thätig: ihn finden wir am 13. April 1501 vor dem Woiwoden, dem Grafen Petrus von Sanct Georgen, Klage führend über die Nichtachtung der königlichen Befehle von Seiten der Comitatsbeamten, und der Woiwode ertheilt ihm einen Schutzbrief gegen die Besteurung der Wolkendörfer durch die letzteren oder die Einhebung was immer für Namen führender Abgaben.[39]) Privatrache wahrscheinlich bereitete ihm 1514 ein trauriges Ende. Die Wachsmanns Göbelische Chronik von Schäßburg sagt zu dem erwähnten Jahr: „Wird Antonius Polnar Burgermeister allhier von dem Szekely István umgebracht".[40])

Die nächsten Bürgermeister fuhren in diesem Geiste fort: 1521 er-

---

[35]) 1487 Ambrosius Pauer, 1490 Valentin Pictor; Sieb. Quartalschrift VI., 317. 1493 Petrus Rosner: Schäßb. Archiv, Nro. 19.

[36]) S. Anhang Nro. 4.

[37]) S. Anhang Nro. 5.

[38]) Urkunde im schäßb. Archiv Nro. 17.

[39]) S. Anhang Nro. 7.

[40]) D. Fundgr. II. 92. Die alte Schulmatrikel erzählt davon ausführlicher: „1514 ist Antonius Pöldner Burgermeister zu Schäßburg in einem Hünerstall, darinn er war gekrochen, von einem Stadt Reuter ertödtet bey der Nacht, welcher sich aber wiederumb schnell ohne Rumor und Wissen des Stadt Volkes hinaußgemacht bey der Nacht."

neuerte König Ludwig die frühern königlichen Verfügungen in Betreff Wolkendorfs[41]); und die Kirche kann im Jahr 1525 als vollständig ausgebaut und eingerichtet angesehen werden. Der Schutz ihrer Rechte fehlte ihr auch später nicht: 1527 erwirkte der Rath von Schäßburg von dem Woiwoden Petrus Peren abermals einen kräftigen Schutzbrief gegen die Uebergriffe der Comitatsbeamten in Wolkendorf[42]), 1531 der Bürgermeister Michael Hegyes gemeinschaftlich mit dem Königsrichter Stephan Poor eine Bestätigung aller vorangegangenen königlichen Verordnungen in dieser Hinsicht durch Johann Zapolya[43]) und 1543 der Bürgermeister das Nämliche von Seiten Isabellas.[44]) Noch 1590 schützt der Fürst Sigismund Bathori den Verband Wolkendorfs mit dem schäßburger Stuhl.[45])

Auch die Plebane blieben wol nicht zurück in Aufforderungen, Mahnungen und thätiger Beihilfe zur Erbauung des neuen Gotteshauses. Der erste, der in dieser Beziehung Erwähnung verdient, ist Nicolaus. Er erscheint 1438; vielleicht auf seinen Zuspruch erfolgte das Vermächtniß der Witwe Klein. Wie weit sich seine Nachfolger **Laurencius** und **Stephanus**[46]) an dem Kirchenbau betheiligt, ist nicht bekannt; 1491 aber erscheint mit dem Kirchenvater Nikolaus Lewsch auch der Plebanus und damalige Decanus Clemens vor dem Rath der Stadt, um die Bestätigung jener Vergabung bittend; derselbe 1494 mit Marcus dem Pfarrer von Schaas („**Legum Doctor, Archidiaconus Pesth et Canonicus Waciensis**“[47]) vor dem Domkapitel in Weißenburg, wo sie die Verfügungen des schäßburger Raths von 1491 und des Königs aus demselben Jahre transsumiren lassen,[48]) derselbe ist 1495 Zeuge des Vertrags mit Valentin Gräf von Wolkendorf. Ueberhaupt vereinigten sich von Anfang her geistliche und weltliche Würdenträger der Stadt in der regen Theilnahme an der Vollendung und Erhaltung der Bergkirche, die ja den schönsten Schmuck derselben bildete, wenn auch das Verdienst hervorragenden Eifers dem Bürgermeister Michael Polnar und dem Plebanus Clemens zu gebühren scheint.

---

[41]) S. Anhang Nr. 11.

[42]) S. Anhang Nr. 12.

[43]) S. Anhang Nr. 13.

[44]) S. Anhang Nr. 14.

[45]) S. Anhang Nr. 15.

[46]) Provinzialblätter IV., 95.

[47]) Dieser wurde wahrscheinlich nach **Clemens** Tode, 1506, Stadtpfarrer von Schäßburg. Prov.-Bl. IV., 95.

[48]) S. Anhang Nr. 6.

Das neue Gotteshaus war wie die frühere Pfarrkirche, die „Kapelle“, dem hl. Nicolaus gewidmet, einem Märtyrer, der in Siebenbürgen besondere Verehrung genossen zu haben scheint. Sein Fest fällt nach Missalien aus dem Anfang des XVI. Jahrhunders auf den 5. Dezember. Nicht nur sind nach ihm eine Menge größerer und kleinerer Orte genannt (Szent Miklos, Kolos, Clausenburg, Closdorf, Kallesdorf). sondern eine noch größere Anzahl von Kirchen und Kapellen war ihm geweiht, (im Burzenland allein vier) und Geistliche nannten sich gern nach seinem Namen. In den Verzeichnissen der burzenländer Pfarrer, welche Trausch im Magazin III veröffentlicht hat, erscheinen im XV. Jahrh. zwölf Pfarrer dieses Namens. Wo eine neue Kirche an die Stelle einer frühern trat, behielt man wol auch gern die Widmung bei. Daß aber die frühere schäßburger Pfarrkirche diesem Heiligen gewidmet gewesen, läßt sich auch aus der Inschrift der Glocke schließen, welche 1419 für sie gegossen wurde; sie lautet: S. Nicolae ora pro nobis.[49]) Glocken und Kirchen aber hatten gern denselben Schutzpatron. Ließe sich nachweisen, daß der 1438 erscheinende Plebanus Nicolaus diese Stelle schon bei dem Beginne des Baues 1429 bekleidet, so wäre damals der Schutzheilige der Kirche zugleich der Namensheilige des Pfarrers gewesen. Sein Bildniß in Holz geschnitzt und reich vergoldet, ein Brustbild mit Bischofsmütze und Stab, wird noch in der Kirche aufbewahrt. Auch in den Wandmalereien, welche früher das ganze Gewölbe bedeckten, soll es angebracht gewesen sein.

Die letztern erfüllten dem auch in Deutschland herrschenden Gebrauche gemäß außer den Gewölben besonders die Brüstungsmauern über den Chorsitzen.[50]) Wann sie entstanden, ist nicht zu bestimmen, jedenfalls vor 1544. Selbst ihre Stoffe sind nur ungenau bekannt. Als am 17. Dezember 1776 die Ausbesserung der Bergkirche und besonders der Gewölbe in dem Consistorium zur Sprache kam, stellte diese Malerei sich als vorzüglichstes Hinderniß entgegen, da sie „als antiquitaet betrachtet“ erhalten zu werden verdiente und doch im Falle der Renovirung nicht geschont werden könne. Das Consistorium beschloß endlich, da „die gemahlte Gegenstände selbst beinahe von keiner Erheblichkeit sind, indem sie meistentheils jene Handwerker und Künstler, welche einst an der Kirche gearbeitet, nebst ihren Tauf- und Zunahmen darstellen“, daß „bey reparierung der Kirchengewölbe die Mahlerey durchaus cassirt und das gantze Kirchengebäude inwendig ausgeweißt,

[49]) S. Note 58.

[50]) Kugler a. a. O. 626.

vorhero aber dennoch zum etwannigen Andenken, besagte Mahlerey kopiert und die Innschriften in Abschrift genommen werden solle".[51]) Was dem Consistorium damals unerheblich schien, würde für uns jetzt von hoher Wichtigkeit sein, da sich die angeordneten Abschriften und Copien nicht nur nirgends finden, sondern auch gar nicht angenommen werden kann, daß dem Beschluß des Consistoriums in dieser Hinsicht überhaupt Folge geleistet worden sei.

Wann die Einweihung der neuen Kirche erfolgt, ist schwer zu bestimmen, jedenfalls vor 1511, also noch vor der vollständigen Einrichtung derselben, da in dem genannten Jahr bereits eine Priesterweihe durch den Suffragan des Weißenburger Bischofs dorin vorgenommen wurde.[52])

Auf Clemens den letzten Pleban, den wir kennen gelernt, folgten Doctor **Marcus**, Magister **Stephanus**, Magister **Georgius**, Magister **Stephanus Kalmusch**, **Jakobus Bolkasch**. Der letzte in der Reihe röm. katholischer Plebane ist Lukas Roth[53]) (**Rufus** oder **Crocaeus**). Bis zu seiner Zeit war wol auch fertig geworden das Sacramentshäuschen rechts vom Altar, der schönste Schmuck der Kirche, ein besonderes Gotteshaus für den Leib des Herrn nach der Ansicht der katholischen Kirche, hier so schlank und zierlich, daß auch heute noch der Blick gern aufwärts eilt mit den mehr und mehr verschwebenden Formen, die selbst in ihrer Spitze der irdischen Sehnsucht keine Vollendung, keinen Abschluß gewähren, sondern bedeutungsvoll weiter zeigen nach oben. Seine Grundform ist viereckig; auf einem Fuß, der in der Mitte kaum 7" Durchmesser hat, ruht das eigentliche Häuschen, mit einer Seite an die Wand gelehnt, auf den drei andern von eisernem, bleiernem und silbernem Gitter geschlossen, 6' 9" hoch. An den Ecken steigen Fialen empor, die Seitenflächen schließen nach oben und unten in zierlichen Spitzbögen mit Krappen und Kreuzblumen. Unmittelbar über dem Häuschen setzen zierliche Säulchen das Viereck in ein Sechseck ablösend an und führen den lustigen Bau in demselben Styl 5' 2" höher; hier

---

[51]) Aeltestes schäßb. Consistorialprotokoll, 72

[52]) „**Anno virginei partus 1511 die dominico, quo canitur diuinum officium Esto mihi Ego Johannes de patiskonia ex dyocesi Wratislauiensi suscepi minores** (kann minores oder maiores heißen) **ordines per venerabilem dominum Johannem Episcopum N. pro tunc suffraganeum Albensem in Ecclessia parochiali beatissimi patris Nicolai in Segeswar patroni,**" schreibt der Geweihte auf das Deckelblatt eines **Missale**, welches unter „Quart 296" noch in der schäßb. Bibliothek aufbewahrt wird. Ein anderes Missale, wahrscheinlich einst im Besitz derselben Kirche und ebendort aufbewahrt, ist ein Venetianer Druck von 15[illegible]4.

[53]) Provinzialblätter IV., 95.

beginnt der letzte Absatz, wieder Säulen 3′ 2″ hoch, die endlich in eine viereckige Pyramide ausgehen, deren Schluß in einer Höhe von 24′ durch eine offene Kreuzblume gebildet wird. Siebenbürgen besitzt kein Werk der Detailsculptur von ähnlich leichter Construction und vollendeter Ausführung. Der Name des Meisters ist nicht bekannt; er wurde nicht angebracht an dem Werke selbst, damit nicht menschlicher Stolz auch in solcher Nähe des Höchsten zu prunken scheine. Jedenfalls gehört das Ganze der letzten Bauperiode an und bildete im Kleinen einen Ersatz für den geschmacklosen Thurm.[54])

So hatte man fast hundert Jahre lang gebaut (1429—1525) und endlich erreicht das Ziel der Arbeit. Sieben Könige, dreizehn Bischöfe, achtundzwanzig Woiwoden und zehn — Sachsengrafen[55]) hatte der Bau überdauert. Keiner der Gründer erlebte dessen Ende, Keiner konnte begraben werden an dem Ort des Friedens, der sich unter dem Chor der neuen Kirche dem müden Pilger erschloß. Die Enkel erbten die Frucht des Schweißes der Väter und Großväter, und ihre erste That war, die Kirche zu einer protestantischen zu machen. Noch dufteten die heiligen Räume von dem Weihrauch, der bei der Einweihung zum Himmel gestiegen, noch rief das Glöcklein des Meßners zum Kniefall vor dem erhobenen Leib des Herrn; kaum vielleicht waren fertig geworden die in der Sacristei befindlichen künstlichen Schreinen zur Aufbewahrung der Meßgeräthe, als die Stimme Luthers auch an diese Thüre pochte. Mit dem verklingenden Meßgesang ertönte aus einem Munde die Lehre der Reformation: Der Plebanus Lukas Roth war 1544 der erste protestantische Pfarrer in Schäßburg.

Das Gefühl der Unzufriedenheit über den Geist der Zeit äußert sich schon in einigen roth an die Rückwand des Chorgestühls angeschriebenen Worten z. B.

„Deus hanc orationem non
exaudit quam qui orat
et non attendit.“
„Sunt tria vere que faciunt me sepe flere
Est primum durum quod scio me moriturum
Gemo secundo quod morior nescio quando
Tertio magis flebo quod nescio vbi manebo.“
„Semper — — si pauper es nullam —
Null — — spes nunc nisi divitibus.“

---

[54]) Kugler a. a. O. 534.

[55]) Nach Eder, erste Anleitung zur Kenntniß Siebenbürgens; A. v. Ung. Hermannstadt 1823.

Die Züge der Schrift gehören dem XVI. Jahrh. an; die Erwähnung der hl. Jungfrau an einer andern Stelle, endlich der von derselben Hand geschriebene Name Dominus Martinus Predicator machen es wahrscheinlich, daß dieselbe einem katholischen Geistlichen angehörte, der seinem Mißmuth über die bereits wankenden Gesinnungen seiner Zuhörer und dem in dem eignen Busen erwachten Zweifel auf solche Weise Luft machte.

Die Kirche ward, als die ganze Stadt protestantisch wurde, dem katholischen Gottesdienst geschlossen und verlor zu gleicher Zeit ihren Character als Pfarrkirche. Die Dominikanerkirche, bequemer gelegen für die Bewohner der Stadt, die sich im Thal immer mehr ausdehnte, trat an ihre Stelle; das schöne Taufbecken wurde damals wol in diese versetzt; blos die Glocken blieben ihr, welche der Sage nach während der Dauer des Baues auf dem nahen Goldschmidthurm gehangen. Von da an wurde sie lange Jahre hindurch wenig benützt, nur von geringer Sorgfalt gewartet, dem Einfluß der auf den Höhen rauher wirkenden Stürme preisgegeben, die an der Schönheit ihres Aeußern nagten. Nur wenn man neue stille Bewohner hinabsenkte in ihre Gruft öffneten sich ihre Hallen und schlossen sich wieder hinter den Trauernden. In ihrem Innern fügte sich bald Leichenstein an Leichenstein. In Leichensteinen allein offenbarte sich noch die Hand sächsischer Künstler. Einige davon sind noch vorhanden; sie sind jetzt im Innern der westlichen Wand eingemauert, links vom Eingang. Der älteste ist von 1576, der jüngste von 1647. Da sie für die Zeitgeschichte, besonders die der Sculptur und Literatur nicht ohne Interesse sind, so gehen wir sie, an dem Eingang anhebend, der Reihe nach durch.

1. Sehr beschädigt. Von der Umschrift ist noch lesbar: Michael Grell Stann . . . aō Christi 1613, die 11. Novembris aetatis suae 42. Das von Engeln gehaltene Wappen zeigt eine Kanne, (wahrscheinlich war Grell Zinngießer) zu beiden Seiten die Buchstaben M. G. Die Inschrift lautet: Asperis hinc rutilis

Tumulus — — —
— — — — — —
— — — — — —
Grellius — — —
— — — — — rat
Michaelis — — —
— — — — — —
— — sancta feres
Exstes patriae paribus
Pax atque — —

Formula virtutis vir
Probitatis amans
Cuius coelum anima fru
itur virtute nepotes
Corpore — — —
— — — — —

2. Viel besser erhalten und von hohem kunstgeschichtlichem Interesse. Die Umschrift lautet: Honestissimus vir Georgius Heltner Schaessburgensis, multis desideratus hoc tumulo repositus laetissimam — — mortuus aõ 1640. die 3 Apr. aetatis suae 44. Das Mittelfeld ist in drei Theile getheilt: der obere zeigt als Wappen von Blumen und Früchten umgeben und von Engeln gehalten, einen Rosenstock mit drei blühenden Rosen und eine geöffnete Scheere darin mit der Umschrift: „Selig sindt die Barmhertzigen. Georgius Heltner." Darunter steht der Spruch: „Auf dein gros martrsterben und leidn komu wir o herr zu dir beschevdn." Der mittlere Theil zeigt in halberhabener Arbeit eine trauernde Familie, die Mutter mit drei Töchtern und zwei Knaben. Vor ihnen steht eine ältere männliche Person mit langem Bart, weitem Oberkleid über einem Mente mit starken Knöpfen, von breitem Gürtel umschlossen. Die Frauenzimmer erscheinen in gefältelten Mänteln, die Unterkleider von Gürteln gehalten mit breitem Kopfputz, die Knaben tragen breite Gürtel und weitärmelige Oberkleider. Alle haben die Hände gefaltet. Der Rand besteht aus Blumengewinden. An der Schrift sind Spuren von Malerei kenntlich. Der unterste Theil endlich enthält die eigentliche Grabschrift:

Epitaphium.

Hic tibi mortales Georgio Heltnere relictas
Exuvias madidis ponimus ecce genis
Heu medio vitae cursu suspirat ademtu
Quae tibi pars vitae Sara perita fuit.
Manibus ista tuis damus ast ubi magnus olimpus (?)
Me vocat ecce sequens jungar ut sponsa tibi.
Sculps. Elias Nicolai.

Der Künstler ist derselbe, welchem das ausgezeichnete Apaffische Grabmonument in Malmkrog seine Entstehung verdankt. Die Composition ist auch an diesem Grabsteine reich und die Arbeit mit Sorgfalt ausgeführt.

3. Durchaus unleserlich. In der Mitte sind über einer Sanduhr und einem Todtenkopf die Buchstaben W. S. in einander verschlungen zu erkennen. Engel von rohen Formen, denen an 1 sehr ähnlich, halten das Wappen.

4. Der älteste, ohne künstlerischen Werth.[56]) Die Umschrift lautet: Scio quod redemptor meus vivit et in novissima die de terra et resurrect — — in carne me videbo deum, Hiob 19. Das Wappen zeigt nichts als die Buchstaben M. H. A. H. unter der Jahrzahl 1576. Darunter ist zu lesen:

Hac patre cum Michaele
Andreas dormit in urna
Atque duos Hegyes saxa
Pusilla tegunt.
Consiliis patriam rexere
Salubribus, urbem
Consul uterque ut erat
Sic pater urbis erat
Virtute ergo sua fa
mam reperere decusque
Quae poterunt longi
non abolere dies.

5. Umschrift: Honestiss. Vir Stephanus Stamp Schaesburgen: in spem laetissimae ressurectionis, hoc tegitur tumulo, mortuus aõ 1640 die 27. Aug. aetatis suae 38. Magnum sui desiderium post se relinquens. Das Mittelfeld enthält das Wappen: eine offene Scheere, in welche aus einem von zwei Händen gehaltenen Herzen entspringend drei Rosen hineingewachsen sind, mit der Ueberschrift: Superius sanctos solabor. Darunter die Inschrift:

Maestitiae Stephane hoc signum Catharina notare
Conor in hoc tumulo dum tua membra loco.

---

[56]) Aelter noch als dieser ist ein Grabstein, welcher gegenwärtig neben dem Haupteingang des Gymnasiums aufgestellt ist. Er trägt die Umschrift: — Ornatissimoque Viro Michaeli Revel. A°: aetatis suae LX^{mo} Salutis autem 1575. 18. 7br. pie de -- — Joam: Re: Moe: Aus dem Helm des recht gut ausgeführten Wappens steigt ein Ungethüm (vielleicht ein Wolf), welches einen Mann halb verschlungen hat. Dieser trägt einen Kalpak mit Federbusch und eine flatternde Schärpe; mit den Händen greift er sich nach dem Kopf. Ein Pfeil ist dem Ungethüm durch den Hals gefahren. Der Mittelschild zeigt in einem schiefen Querfeld dasselbe, darüber vier Berge unter Sonne und Mond, darunter drei Berge, also eine Art Wappen von Siebenbürgen. Zu beiden Seiten des Helmes die Buchstaben M. R. Die Inschrift (scriptio continua) lautet: Molr sub hac sita sunt Michaelis ossa Reveli qui patriae judex Sedis in urbe fuit justitiam coluit pietatem expressit honestis moribus excellens integritate fide quantus erat sua communes referebat in usus dona inopes opera consilioque juvans. His meritis ver — nobilitatis honorem et de se genitis stemmata clara tulit.

Heu quondam tua dum licuit pars altera vitae!
Post tristis lachrymis ora rigabo meis,
Tu vero in coelo viris vivesque perpetuum,
Vitae ubi spes melior subsecutum tuae
Mortalis: corp. terrae mortale dedisti
Jungier inde brevi da Deus alme precor
Cath. Göbbel: conju: defuncti posuit.

6. Umschrift: Amplissimo consultissimoque virum viro domino Paulo Roth Bodendor — — reipub. Schaessb. obeunti die 28 Mai An. 1618 aetatis suae 45 consulat. 7. extr. hoc mon. ex rett. bebi. p. Das Mittelfeld wird ausgefüllt durch ein gewaltiges Wappen. Aus dem Helm desselben steigt ein Schwan, der sich die Brust ritzt, um seine herbeifliegenden Jungen zu füttern, wahrscheinlich die Thätigkeit des Verstorbenen für das allgemeine Wohl andeutend. In dem Mittelschild, welches von Engeln gehalten wird, ritzt sich wieder ein Schwan, ein Buch in den Klauen haltend, die Brust mit dem Schnabel. Zu beiden Seiten ruhen trauernde Löwen. Die ganze Composition hat etwas Freies, Kühnes. Die Inschrift lautet:

Mole sub hac recubat Pa
vlus post fata Rotenus
Munia complevit
Dum sua rite pius
Principus charus fuerat
— — charusque popello
Consilio simul ac
Dexteritate viris
Clarus erat quia Magnus
Erit quoque clarior olim
Aemula si Magni
Sit pia posteritas.

7. Das vorzüglichste Stück in dieser Reihe. Eine Männergestalt halberhaben gearbeitet, 5′ 4″ hoch, nimmt fast die ganze Breite des Steines ein. Der Anzug derselben besteht aus einem geblümten dunkelblauen Rock, bis zum Boden reichend mit grünem Aermelaufschlag, in der Mitte durch eine rothseidene Binde zusammengehalten, darüber ein blauer Dollman weiß gefüttert, mit einem kurzen Kragen aus feinem Rauchwerk, durch eine rothgerandete Agraffe am Halse geschlossen. Die linke mit einem Siegelring geschmückte Hand hält ein weißes am Rand mit Blumen gesticktes Schnupftuch und einen Strauß von Rosen, die rechte den hohen Rohrstock mit einem wahrscheinlich goldenen Knopf. Das graue Haupt ist entblößt; die Haare sind in der Mitte

gescheitelt; ein langer weißer Bart fließt auf die Brust herab; ein starker gedrehter Schnurbart ziert die Oberlippe. An den Füßen bemerkt man rund geschnittene, oben mit einer Nath versehene Stiefel. Rechts von dem Standbild in der obern Ecke ist das Wappen angebracht: aus der Krone steigt ein Löwe mit offenem Rachen; das Schild zeigt eine männliche Figur in rothem Oberkleid mit kurzen Aermeln, unter denen das grüne Unterkleid hervorblickt, von grüner Leibbinde gehalten; die Rechte schwingt ein mächtiges Schwerd mit einem Kreuzgriff, die Linke hält einen Ring empor. Links von dem Standbild ist wieder ein Wappenschild, darin der Spruch: **Spes mea Christus.** Die Umschrift lautet: **Ampliss. ac circumspect: viri dni Stephani Man urbis Segesvar Aedituo, 5. Consulis An. 14. meritiss: qui obiit anno 1647 die 4, Octbr. aetat: suae 57. Terra est sordida, sit beata quamvis Auro, tum varijsq. picta gemmis. Culmen cerne beatioris aulae hic vere, hic bonitas rotat quiesque.** Ich halte auf Grundlage der Gleichzeitigkeit und der auch in der unverwüstlichen Malerei sich offenbarenden hohen Vollkommenheit den unter 2 aufgeführten Nicolai für den Schöpfer auch dieses Werkes, wofür ihn auch die Sage erklärt. Selbst bei 6 wäre ich geneigt an ihn zu denken, da ein Grabstein gar wol einige Jahre nach dem Tode eines Menschen gesetzt werden kann, widerspräche hier nicht die gar zu unförmliche Gestalt der Engel. Für die Geschichte der sächsischen Tracht, insbesondere auch der Farben derselben ist der 7 eine höchst wichtige Quelle.

8. Die Umschrift sehr beschädigt. Zu lesen ist nur noch **1620 d. 18 Junii. aetatis suae 42 ano fato suo occubuit circumspectus dominus Stephanus —— moestiss. relicti has reliquias posuerunt.** Das Wappen besteht in einer von zwei Engeln gehaltenen Scheere; in ihrer Oeffnung befinden sich die beiden Buchstaben **S.** und **K.** in einander geschlungen. Inschrift:

Mole sub hac recubo
Stephanus succisus aratro
Ceu flos languescit pur
pureus moriens
non mihi post locus est
non lucus in urbe Senatus
amplius haud capient
sancta theatra virum
post genus atque decus
post quos dat Pallas
honores

discite mortales pulvis et
umbra sumus.[57])

9. Das Wappen zeigt zwei Weberschiffchen und über der Zahl 1639 die Buchstaben A. N. Zu lesen ist von Um- und Inschrift kaum noch der Name Andreas Nenchen.

Das Material der meisten erwähnten Monumente ist ein ziemlich weicher Sandstein; nur bei 7 erscheint auch darin größere Sorgfalt. Insofern sich aus den mitgetheilten Inschriften auf den Zustand der Bildung jener Zeit schließen läßt, muß ihr eine Kenntniß der alten Classiker — die Versification ist ziemlich richtig; virgilische Reminiscenzen klingen in manchen Stellen durch — und ein tiefer biblisch-religiöser Sinn zugestanden werden. Die Trauer um den Verlust des Lebens, ein Zeichen natürlich männlicher Gesinnung, wird durch die Hoffnung der Auferstehung gelindert; der höhere Sinn blickt selbst im Glanz des Erdenlebens auswärts; der Beamte stirbt ruhig im Bewußtsein erfüllter Pflicht; die trauernde Witwe richtet sich auf an der Hoffnung baldiger Wiedervereinigung — einfache mit Wärme und zuweilen nicht ohne Phantasie ausgesprochene Motive.

Von der Vollendung der Kirche an bis in die neuesten Zeiten herab hat jedes Jahrhundert derselben seine Spuren aufgedrückt. Noch stand sie kaum hundert Jahre als 1597 ein furchtbarer Sturm sie ihres Daches größtentheils beraubte.[58]) Zwei Jahre später, als Sigismund Bathoris Soldaten die Stadt plünderten, brachen die Kosaken in die große Kirche und stahlen, was sie darin an silbernen Kelchen und kostbaren Meßgewändern fanden. Auch die zwölf Apostel aus Silber (wahrscheinlich getrieben) in Lebensgröße wurden ihnen zum Raube. So arg muß damals die Verwüstung darin gewesen sein, daß die Bürger der Stadt sie nicht einmal zum Gottesdienst benützen konnten, als die Sekler, die vom 14. Dezember 1601 bis Juli 1602 in Schäßburg blieben, die Klosterkirche für sich in Anspruch nahmen, sondern „ihre Feiertage traurig in ihren Kapellen hielten." Der Pfarrer Petrus Surius mußte entfliehen.[59]) Der Schade wurde nur spät verschmerzt und

---

[57]) Dieser S. K. ist nach dem Kirchenprotokoll der Senator Stephan Kreuzer.

[58]) Alte Schulmatrikel: „1597. Pinna (der Knopf) ex primaria Turri (Stundenthurm) horrendo vento, qui plurimas etiam aedes tectis nudavit et praeter pinnam Turris aurifabrorum, bonam etiam Tecti in Templo Sancti Nicolai partem dissecit, deficitur, et Anno 1599 d. Lunae ante majores Schaessb. nundinas restituitur ac superior tecti pars laminis stanneis ornatur."

[59]) Wachsmann Göbelische Chron. c. S. in den D. F. II. 95. Wie und wann diese zwölf silbernen Apostel, von denen auch die Sage zu erzählen weiß, in den Kirchenschatz gekommen, läßt sich nicht bestimmen; doch kann an ihrer einstigen Existenz

ausgebessert; 1619 erscheint die Reparatur der Kirche in der Stadtrechnung[60]), noch 1632 arbeitete man an den Gestühlen, wie aus Inschriften daran zu ersehen ist.

Vielleicht mit zur Abwendung räuberischen Einbruchs erbaute man $1607/_8$ und 1619 in „Seminario reipublicae" die alten Schulen nordwestlich und südöstlich von dem Chor der Kirche, welche 1654 durch eine lange hölzerne Treppe mit der Stadt verbunden wurde[61]). 1667 wurde die große Glocke umgegossen durch den schäßburger Rothgießer Andreas Filck oder Roth; die neue wog 54 Centner, gehörte also zu den größern des Landes. Zum erstenmal erklang sie bei dem Begräbniß des Proconsuls Petrus Nußbaumer[62]). Dem großen Brand am

schwerlich gezweifelt werden. Daß die Kirche reich gewesen, darauf deuten nicht nur die künstlichen Schränke in der Sacristei und vielleicht auch die Anlage eines zweiten Stockwerkes über derselben, sondern auch ein später anzuführendes Verzeichniß darin aufbewahrter zum Gottesdienst gehöriger Geräthschaften.

[60]) Schäßb. Gymnasialprogramm für $185^1/_2$, 15.

[61]) Wachsmann Göbelische Chronik c. 8. ebd. II. 116. 1682 brannte die Schultreppe ab und wurde erst 1714 wieder hergestellt. (Alte Schulmatrikel.) Diese letztere dauerte bis 1842, wo sie durch eine festere mit gemauerter Grundlage ersetzt wurde.

[62]) Die letzte Angabe nach dem schäßb. evang. Leichenprotokoll Nr. IV, wo indessen manichfache Irrthümer in die erst im vorigen Jahrhunderte erfolgte Aufzeichnung untergelaufen sind. Richtiger hat der wackere Kraus den Guß im alten Stadtbuch verzeichnet. Seine Worte darüber sind: „Eß ist zu wißen daß erstere große Klocke Aõ 1419 in Papatu dem h. Nicolao zum gedächtnüß vndt ehren hac Superstitiosa deuotione. S: Nicolae ora pro nobis gegoßen worden, welche Metall ihn sich gehabt Cntner Nr. 42 vndt nachdem sie, zweyhundert acht vndt viertzig Jahr 248 so woll ihm Pabstthumb, wie auch ihm wahren Christenthumb zur ehren Gottes gebraucht worden, vor wenigen Jahren aber algemach zu erschüttern, zu ruiniren, vndt stückweiß angefangen außzufallen, daß mit großer gefahr damit geleitet kennen werden, alß ist die Jenige Klocken mit woll bedachtem Raht vndt einhelligem consens, deß Achtbahren, Ehrwirdigen, vndt hochgelehrten Hr. Pauli Graffij obersten Seelensorgers unßerer Christligen Kirchen, wie auch eines Ehrsamen hoch W. rahts, vndt hundert manschafft den 24. Decemb. dießes lauffenden Jahres 1667 durch den Ehrbaren Andream Filck mitburger alhir, mit zu satz Nr. 18 Centueren Metalß, von neyem, ohne einzigen mackl gegoßen worden, vndt ihn Nr. 54 Centueren bestanden, ist auch Gottlob, an ihres gewohnliges ohrt, auff den Thurn, ob schon mit großer mühe, doch ohne Verletzung einziges menschen, geordnet, vndt erhöhet worden. Der Großgüttige Gott bewahre dieselbe nun mehr, vor Ungemach, vndt allen zu falligen Unglücken, damit sie zur ehren Gottes, vndt zur Zeit viller frommer Christen Seelen abgang, eine geraume Zeit gebraucht möge werden.

Remp. feliciter gubernantibus —

Amplissis, Pruden. ac Circumspect. Dnis, Michaele Göldner Magro Ciuim, Joanne Paulino Regio, Michaele Helwig Sedis Judicibus, Petro Nusbaumero Pre Consule, Bartholomeo Goldschmidt Aeditno, Stephano Mathias

30. April 1676 entging die Bergkirche durch ihre Lage, dagegen war sie dem Ueberfall, welchen die Krutzen am 23. Januar 1704 auf Schäßburg machten, so sehr ausgesetzt, daß sie Thurm und Glocken im Brande verlor.[63]) Zwei der letzteren wurden noch in demselben Jahre wieder hergestellt: die sogenannte Median und die kleinere;[64]) auch die größte ersetzte man bald wieder, doch wurde sie nicht einmal 50 Centner schwer. Noch diente die Kirche vorzugsweise zur Aufbewahrung der Kirchenschätze, Kannen, Kelche, Patenen, Altartücher ꝛc., welche in der Sacristei derselben aufbewahrt wurden. Bei Gelegenheit der Kirchenrechnung wurden sie am 11. März 1752 in Gegenwart des Pfarrers Bartholomäus Melas, des Bürgermeisters **Gregorius Kelp de Sternburg**, des Königsrichters Paulus Gooß und des Kirchenvaters Andreas West untersucht und mit einem vorhandenen Inventarium verglichen und kein Abgang gefunden außer einer „sogenannten, in Messing eingefaßten Meer-Bohne, von welcher Niemand Auskunft zu geben weiß.“[65]) Im Jahre 1760 baute man die Halle vor dem Portal, ohne Kunstsinn und besonders sehr zum Nachtheil des schönen darüber befindlichen Fensters, und erneuerte die vor dem Westeingang. 1767—68 versuchte man den Umguß der gesprungenen Glocke. Die Kunst war abwärts gegangen: zweimal mißrieth der Guß; erst zum drittenmal gelang er;[66]) doch

---

Jür Ciue, ac Praefecto Aerarij pūb, Joanne Schweischer Villico, Georgio Kraus Cibinien. p. t. Jur. Notar.“

[63]) Stundthurmchronik: „Nicht minder wurde bey dieser Gelegenheit, auch der obere Glockenthurm, bey der Niculaus Kirche angesteckt, wo denn derselbe ebenfalls in Brand gerieth, und die damalß weit berühmte Klocke nebenst 3 kleinern zerschmolzen.“

[64]) Ihre Inschriften lauteten: „Divinis sacra. Siculicis ab in cendiariis cum turri flammis exaugurata refundor 1704 past. Georg. Kraus reipubl. Schaesopolit. dynastis Joh. Hetzeldörfer. And. Goebel. Sim. Mathiae Ge. et Steph. Hirling per Joh. Kertschen.‘ und „Sit nomen Domini benedictum. Fusa per Johannem Kertschen Anno 1704 Die 1 Octobr.“ Die letztere ist noch vorhanden, die Median aber 1837 umgegossen worden.

[65]) Leichenprotokoll Nr. IV. Das angedeutete Inventarium siehe Anhang Nr 16.

[66]) Aeltestes Consist.-Protokoll p. 31. „Anno 1776 wird der Entschluß gefasset, die hiesige zersprungene Grosse Glocke wiederum umzugießen. Da nun solche zerschlagen und gewogen worden so befindet sich, daß solche 39 Centner 8 Pf. netto enthalten. Damit aber der vorhabende Guß desto besser von statten gehen möge, so wird resolviret annoch einigen Zusatz in Kupfer und besonders an Zinn ex fundo Aerarii Ecclesiastici dazu zu erkaufen. Wurde demnach (hier ist eine Lücke) Anno 1768 d. 18. 8bris da durch Göttliches Verhängniß die Giessungen der hiesigen grossen Glocke abermahlen nicht gerathen indemen die Hangen nicht außgelaufen, so wird beschloßen noch einen Versuch zu thun, und zu diesem Ende die mißrathene

hatte das Werk so wenig Festigkeit, daß es bereits 1797 abermals eingeschmolzen werden mußte. Diese letzt gegossene Glocke existirt noch, über 50 Centner schwer, und ihr schöner Klang ist ein ehrendes Zeugniß für den Meister Michael Thallmann. Ihre Inschrift lautet:

Saepius heu! reliquata fui, nunc integra laudo numen, et ad sacros congressus convoco plebem.

Refundor existentibus A. C. addictarum Schaessburgensium primigeriis: praenobilissimo D. Mart. Th. Schech judex regius clar. D. Joh. Gotl. Schenker Past. prim.

Praenob. D. Joh. Fabritius sed. jud. et amplissim. Mart. Amad. Schech aedituus.

Munimini S. sanctae Triados sacrata.

Artificis Mich. Thalman 1797 feliciter refusa.

Während das Aeußere der Bergkirche häufiger Ausbesserung und Nachhilfe sich erfreute, war das Innere sehr vernachläßigt worden. Zahlreiche Erdbeben — so 1516, 1534, 1545, 1559, 1604, 1648, 1651, 1681, 1701, 1738 — hatten es zwar nicht gerade zerstören können, doch bedurfte es allenthalben der Ausbesserung. Die Gestühle befanden sich in großer Unordnung; ein Fußboden fehlte ganz; das Gewölbe war voller Risse. Da beschloß am 17. September 1776 das Consistorium eine gründliche Reparatur vorzunehmen, ließ im Sommer 1777 ausbessern, einen Theil der Kirche ausweißen, die Gestühle in Ordnung bringen und einen bretternen Fußboden legen. [67]) Der ebendamals in Betreff der Wandmalerei gefaßte Beschluß ist bereits oben mitgetheilt worden.

Kurze Zeit darauf erhielt die Kirche einen eigenen Prediger. Bis dahin wurde sie von den Evangelischen höchstwahrscheinlich nur zum Frühgottesdienst benützt, bei dem die Studenten predigten. Umstände verschiedener Art machten es jetzt dringend wünschenswerth, daß sie mehr benützt wurde. So erfolgte Ende 1779 die Promotion des Rectors Martinus Czay (installirt als Rector 6. November 1777 † 1791

Glocke wiederum zerbrochen und gewogen, da denn wegen des vorjährigen Zusatzes ietzo 43 Centner 43 Pf. herauskommen. In dem Offen befinden sich auch herauß gelofen Metal 2 Centner 14 Pf. geschenktes Metall 5 Pf. und 20 Pf. Zinn, so überblieben, kommen dazu, thut 25 Pf.

[67]) Aeltestes Consist.-Protokoll p. 71. Die alte Schulmatrikel sagt darüber: **Aõ 1777 Instauratio Templi Montani S. Nicolai dic. pene in ruinam proni, decernitur, inchoataque die 16. Junii renovatione, pars Templi interior eadem adhuc aestatae plane recentem, egregia Ampl. d. Maetz Aedilini dispositione, induit faciem."** Mit dem bretternen Fußboden mag auch das Begraben in die Kirche aufgehört haben

als Pfarrer in Erked, wohin er 1787 gewählt worden) zum Bergprediger. [68]) Aus der evangelischen Kirchenkasse wurde ihm ein Gehalt angewiesen, wozu später in Folge eines Ehrenschildischen Vermächtnisses noch einige Feldgründe kamen.

Wenig später in den neunziger Jahren ging man auch an die Herstellung eines würdigen Altars. Er besteht aus dem eigentlichen Tisch und zwei darüber sich erhebenden von je acht und sechs Säulen mit korinthischen Kapitälern getragenen Stockwerken. Das erste erweitert sich bis zur vollen Breite des Chors; die Standbilder der vier Evangelisten in lehrender Stellung, zwei davon mit Büchern in den Händen, stehen zwischen den Säulen in Lebensgröße. Ueber dem zweiten weniger breiten Stockwerk blicken aus Wolken goldne Engelsköpfe, ringsum ein mächtiges strahlendes Gottesauge. Die Einfachheit der ganzen Composition äußert sich selbst in der Wahl der Farben; es sind nur Gold und Weiß an dem Holzwerk angebracht; und so stimmt der Altar genau zu dem Charakter der ganzen Kirche. Von dem Verfertiger des Altars, dem Maler Stock rühren auch die schönen Gemälde, die eine vorzügliche Zierde desselben sind. Sie sind von Goldrahmen eingefaßt in Kreuzesform darauf angebracht und folgen ihrer Größe nach so auf einander: 4 $\substack{2\\1\\3}$ 4. Das Hauptbild (1) stellt Christus am Oelberg dar nach Lucas 22, 41—46: „Es erschien ihm aber ein Engel vom Himmel und stärkte ihn." Es ist Nacht; das Antlitz des knieenden Heilands deutet den Kampf der Seele an. Die krampfhaft gefalteten Hände scheinen nachzulassen in ihrer Spannung; der Kampf geht in den Sieg über. Der Engel, den Kelch in der Linken, deutet mit der Rechten nach oben, wo durch die Wolken das Licht bricht. Im Hintergrund schlafen die Jünger; noch weiter zurück treten die Thürme von Jerusalem matt aus der Dunkelheit hervor. (2) Hat die Himmelfahrt zum Gegenstand nach Act 1, 9—11. Die Jünger sind voll Entsetzen über die Entfernung des Herrn, der in einer Wolke emporschwebt. Einige breiten sehnsüchtig die Arme nach ihm aus, andere bitten den unter sie tretenden Engel um Aufschluß des Wunders. Ein etwas lebhaftes Colorit schmälert die Wirkung dieses Bildes, während das vorige in jeder Beziehung zu den schönsten Altargemälden des Vaterlandes gehört. (3) Stellt die Anbetung der Hirten dar nach Luc. 2, 16. Maria, von einem unvergleichlichen Liebreiz umflossen sitzt auf einem Stroh-

[68]) K. Schulmatrikel: „An. 1780 d. 1. Januar Petrus Melas Magyarosensis e Conrectore subire jubetur Rectoratus officium. Antecessore (dies ist Jay) ob novam in Templo D. Nicolai administrandi verbi divini sapientissime constitutam provinciam in Praedicatorem montanum admoto."

haufen neben der Krippe, den neugebornen Jesus auf dem Schooße. Noch kämpft der Schmerz in ihrem Blick mit der Seligkeit der Mutter. Das Kind streckt, wie es den vor ihm knieenden Hirten erblickt, die Arme nach der Mutter aus. Andere Hirten stehen rings herum und blicken voll frommer Hoffnung auf den gebornen Messias. Einer faltet die Hände und ein Knabe neben ihm thut in heiliger Kindlichkeit dasselbe. Unter dem offenen Strohdach her blicken Ochsen und Eselein auf die Gruppe. Das äußerst reizende ovale Bildchen ist in einen Rahmen von Früchten und Blumengewinden und Arabesken eingefügt. Weiße Tauben bringen Friedenszweige in den Schnäbeln herbei. Das Ganze athmet „Friede auf Erden und den Menschen ein Wohlgefallen." (4) und (4) Von gleicher Größe, zeigen das Abendmal in eigenthümlicher Composition und die Taufe im Jordan. Auf dem Altar ruht eine große Bibel, welche Johann Samuel Ziegler im Jahre 1840 „an die große Bergkirche opferte" zum Dank für das erlebte 85ste Lebensjahr. (Ein Dresdner Druck von 1640). Im Jahre 1820 legte Rector M. Folberth das Blumengärtchen vor der Sakristei an.[69])

Indessen war eine gründliche Behandlung des Aeußern abermals dringend nothwendig geworden. Besonders das Chor zeigte an den Fensterbögen gefährliche Risse und die Strebepfeiler fingen in ihren obern Theilen zu weichen an. Doch lebte in den Bürgern der Stadt noch das Gefühl dessen, was sie dem Werke der Ahnen schuldig seien: man ging abermals an die Ausbesserung, legte 1835 den eisernen Reif um den Chor, nahm die Gurten von dem schadhaften Chorgewölbe herunter, weißte dieses aus und bezeichnete die Kanten der Gewölbkappen mit einer etwas grellen Malerei. Im Jahre 1837 wurde auch die Mediianglocke neu gegossen. Sie erhielt zu der alten Inschrift (Note 64) noch folgende Worte:

1836 fissa raucescens denuo refundor M. Juli 1837 cos. Jos. Koehler Sed. Jud. Mart. Balthes villic. et aedituo I. — — Car. de Sternheim II. Georgio Seiverth. Multum juvante munilicentia viduae Cath. Höhr. Gloria in excelsis deo.

Past. Georg Müller Schaesb.
Artif.
Mich. Manchen
et
Fried. Lootz.

---

[69]) Schulmatrikel: „M. April, in ornamentum templi, sacristiae et bibliothecae, ad templi meridiei partem, ad solis ortum sitam, exstructa basi lapidea labore studiosorum togatorum, et superaddita contignatione lignea Rectoris muni licentia, florilegium instituitur."

Die Thätigkeit des zweiten Kirchenvaters Georg Seiverth bei diesem Bau wird in der Schulmatrikel ausdrücklich hervorgehoben. Allein ein schweres Verhängniß schwebte über dem Werke. Das Erdbeben am 22. Januar 1838 stürzte den größten Theil des Gewölbes im Schiff herunter, schlug den Baldachin der Kanzel zusammen und zerschmetterte die Gestühle in schrecklicher Weise. Aber das Entsetzen wich bald der noch lebenden Thatkraft. Man räumte aus und baute neu und der Segen des Himmels förderte das Werk der Hände. Damals waren die letzten Reste der alten Wandmalereien verschwunden, damals machten die zwei Bögen unter der Orgel einem einzigen weiter geschlagenen Platz, damals errichtete der schäßburger Baumeister Samuel Teutsch das äußerst schön componirte und fest ausgeführte Gewölbe über dem Schiff der Kirche. Bereits am 29. September 1839 konnte das vollends hergestellte Gotteshaus feierlich eingeweiht werden.

Im Februar 1849 suchte die Zerstörungswuth auch diese Kirche heim: das schöne Mittelbild des Altars wurde in seinen untern Theilen arg beschädigt und das Positiv in Trümmer gestürzt. Noch ist jenes nur dürftig, dieses gar nicht hergestellt.

Also steht die schäßburger Bergkirche heute da, eine Schöpfung des nach äußerer Offenbarung ringenden religiösen Geistes der Vorfahren, mit dem Grundgepräge erhabener Einfachheit, nicht überladen, so wie der ganze Geist der Gründer es mit sich brachte. Was jüngere Geschlechter daran gearbeitet, und, wie man sich auch wol ausdrückt, verbessert haben, ist zuweilen geschmacklos gewesen, und der Wille dabei mehr zu rühmen als die That; aber jenes Grundgepräge hat darunter nicht gelitten. Eine wohlthuende Helle, eine gewisse Heiterkeit erfüllen noch das Innere. Selbst in den Altargemälden spricht die Letztere sich aus. Die Geburt des Heilandes, Taufe, Abendmal und Himmelfahrt, lauter Stoffe von weniger schmerzhaftem Inhalt, als die auf unsern Altären sonst gewöhnlich angebrachte Kreuzigung. Selbst das Mittelbild, Christus am Oelberg, deutet mehr auf den eben zur Vollendung gelangten begeisterten Entschluß für das Heil der Menschheit in den Tod zu gehen, als auf die Vorahnung von Menschenhohn und Kreuzesqual, die selbst den Heiland nicht ohne Berührung ließ. Seine Seele hat hier schon überwunden: er ist der Kämpfende nicht mehr; eben will er sich erheben zum menschenbeglückenden Siege.

Alles in der Kirche, selbst das ornamentale Detail, die Wahl der Farben &c. trägt denselben glücklichen Charakter. Darum wird sie auch stark besucht. Um sie herum liegt der frohe Spielplatz der Jugend; unter den ehrwürdigen Linden, die sie nach alter Sitte der Väter umgeben, reift der Knabe zum Jüngling, und im Westen von ihr, dawärts

wo die Sonne untergeht, harret für jeden einst ein Plätzchen der Ruhe. Es ist eine schöne Sitte, daß viermal im Jahre: am ersten Sonntag nach Georgi, am zweiten Pfingsttag, am Sonntag vor dem Beginne der Gymnasialprüfungen und am Sonntag nach Michaeli ausschließlich in dieser Kirche Gottesdienst gehalten wird. Das Erwachen der Natur, deren Blütenduft ringsum heraufdringt zu der Höhe inmitten des Thales, das fröhliche Fest der Geistesausgießung werden hier oben gefeiert, und hier nimmt man auch Abschied von der Sommerlust, der irdischen Freude, gewöhnlich gedenkend derer, die den Lebenden vorangegangen sind in die ewige Heimat. Wie stimmt da die Kirche sowohl zu diesem Ernst, zu dieser Freude; wie ist sie ein so schöner Tempel des christlichen Geistes, der überall, wo er zur ungetrübten Erscheinung kam, Hohes geschaffen.

Anhang.

I.

1438. 1. August.

Ne igitur ea que hominum tractantur per opera, ab hominum dilahantur memoria, consonum est ut ipsa literarum roboribus cautissime solidentur, Hinc est quod Nos Judex Juratique cives et Seniores Civitatis Segeswar vniversi, Vnaque cum honorabili Viro Domino Nicolao plebano nostro precipue Ad singulorum tam presencium quam futurorum Noticiam, horum tenore volumus pervenire, quomodo Nobilis Domina et honesta videlicet Katherina, relicta Egidij parvi (pui; aber der Transsumt von 1491 deutlich parui) nostri quondam concivis, dissolucionem sui corporis senciens affuturam, mente et racione sana Illud cupiens prosequi dictum ewangelicum, Thezaurisate vobis thezauros in celo, vbi neque erugo neque tynea demollitur et vbi fures non effodiunt neque furantur, cuius intuitu, cujusdam sue possesionis in wolkan scilicet decem et novem curiarum populosarum per ipsam curis Dominio possessarum, pro salute et perpetuo refrigerio sue anime Beatum Nicolaum confessorem patronumque Ecclesie nostre parochialis, cupiens inheredare ac heredem facere eidem ecclesie duntaxat, ipsam predictam possessionem testamentaliter, perpetue habendam et possidendam leganit, Ita videlicet ut nullus, plebanorum Judicum neque Juratorum civium et Seniorum nostrorum, constitutorum aut temporibus futuris constituendorum, Ipsos Jobagiones, beato Nicolao per ipsam legatos, ad sua servicia videlicet aracionum falcacionum intraductionum ligonisacionum aut quorumcumque laborum, minis aut compulsibus constringere et coarthare debeat, nec quouismodo presumat, neque descensus nocinos aliquos super ipsis facere audeat, atque censum annualem ipsis non nimis onerosum, suis in extremis, statuit imponendum, prout in litera testamentali ejus lucidius continetur, Nos enim ipsius extremam voluntatem et commissionem non irritantes neque contradicentes,

Sed toto nostro conatu adimplentes, cum prefato Domino Nicolao in supradicta wolkau residentes taliter decreuimus esse censuales, scilicet ut quilibet Johagionum in terra beati Nicolai commorantium, singulis annis circa festum sancti Martini confessoris unum florenum hung. Vitrico sew provisori Ecclesie beati Nicolai pro tempore constituto dare et persoluere debeat et teneatur, et per ipsum Vitricum in vsus necessarios ipsius ecclesie exponendum, Ceterum vero temporibus deposcentibus et opportunis cum vecturis atque alijs seruicijs et administracionibus necessarijs, ecclesie sancte, debeant et teneantur ministrare, Sed tamen ad seruicia sew famulatus nostri plebani aut Vitrici aut cuiusuis ex nobis secundum legacionem testamentariam, prememorate Domine Katherine ipsos Johagiones nolumus esse asstrictus. Insuper ipsorum in extremis legandi et testandi suis heredibus et amicis, more villarum et sedis circumiacentis sua bona prout ipsis videbitur plenam habeant facultatem. Si vero heredibus fuerint orbati eotunc sua bona Jure successorio in vsus et vtilitates Ecclesie beati Nicolai preexpresse tenentur per omnia extradare, In ingressu enim et recessu habita licencia Vitrici Ecclesie nostre sepidicte videlicet beati Nicolai, eidem suum terragium, per ipsumque in vsus eiusdem Ecclesie exponendum more et consuetudine aliorum nobilium Jobagionum deponere teneantur. In cuius rei testimonium firmitatemque perpetuam, presentes literas nostri maioris sigilli appensione roboratas ipsis Johagionibus beati Nicolai ad euidentissimam futurorum cautelam digne duximus concedendas, Datum in Segeswar ipso die Sancti Petri ad vincula. Anno Domini MCCCCXXXVIII.

Aus dem Original im Archiv der schäßb. evangelischen Pfarrkirche Nro. 13. Offene Pergamenturkunde. Das an dem untern umgebogenen Rand früher an leinenen weißen Schnüren hangende Siegel ist verloren gegangen.

II.

1444. 1. Juni.

Capitulum Ecclesie Transsiluanensis Omnibus Christi fidelibus tam presentibus quam futuris presens scriptum inspecturis Salutem in Omnium saluatore. Ad uniuersorum noticiam harum serie volumus peruenire: Quod Nobilis Vir Johannes Greb de Mergenthal in nostram personaliter veniens presenciam, No-

bis per eundem viue vocis oraculo deliberato animo sponte confessum extitit et relatum in huncmodum: Quod ipse ob spem et deuocionem, quam in beato Nicolao confessore gerit et habet, quandam suam porcionem possessionariam in possessione Wolkan vocatam, in Comitatu Albensi existentem, habitam, ipsum Jure hereditario concernentem, cum omnibus suis vtilitatibus, videlicet Terris Arabilibus silnis nemoribus rubetis pratis fenilibus Aquis Aquarumque decursibus et quibuslibet pertinenciis ad eandem spectantibus, pro refrigerio anime sue, et suorum progenitorum animarum, signanterque pro euitandis et repellendis quibusdam suis necessitatibus ipsum ad presens urgentibus vtputa pro conseruacione tuicioneque et gubernacione ac reformacione aliarum suarum possessionum seu porcionum possessionariarum, suis heredibus et posteritatibus succedere debentibus, in laudem Dei omnipotentis et eius Genitricis virginis, atque Ecclesie Parochlali beati Nicolai Confessoris de Segeswar, pro Centum et triginta duobus florenis auri puri hungaricalis veri et legali pondere sibi plene persolutis, dedisset disposuisset legassetque et donasset atque contulisset, ymo dedit donauit legauit disposuit et contulit perpetuo et irreuocabiliter tenendam, possidendam pariter et habendam coram nobis, Subiungit eciam vt ne tamen in processu, per suos heredes et posteritates huius modi sua disposicio quouismodo fortassis dissolui et annullari attemptaretur, loco et in recompensam dicte porcionis possessionarie in dicta possessione Wolkan vocata habite modo prescripto per eum prelibate Ecclesie parochiali beati Nicolai confessoris disposite et donate, vnam aliam porcionem possessionariam in possessione Kewesd similiter in Comitatu Albensi existente habitam, emmisset cum eisdem pecunijs suis heredibus et posteritatibus perpetuo possidendam. In cuius Rei testimonium presentes literas nostras privilegiales pendentis et autentici Sigilli Nostri munimine roboratas duximus concedendas. Datum In Octauis festi beati Johannis Baptiste. Anno domini Millesimo quadringentesimo quadragesimo Quarto. Honorabilibus et discretis Viris dominis Andrea Preposito Georgio Cantore Michaele Custode Benedicto Siculo Decano ceterisque Canonicis dicte Ecclesie nostre salubriter existentibus et deuote.

Aus dem Original im Archiv der schäßb. evang. Pfarrkirche Nro. 12. Offenes Pergament. Das an blauweißen Schnürren unten hangende Siegel ist verloren gegangen.

III.

1487. 11. November.

Commissio propria Domini Regis.

Nos Mathias Dei Gracia Hungarie Bohemie etc. etc. Rex. duxque Autsrie Memorie commendamus tenore presencium significantes quibus expedit vniversis. Quod nos cum ad nonnullorum Fidelium nostrorum humillime Supplicacionis instanciam per eos nostre propterea porrecte Maiestati. Tum vero ad Spem et deuocionem, quam ergo Beatum Nicolaum Episcopum In cuius glorioso nomine parochialis Ecclesia ciuitatis nostre Segeswariensis fundata existit specialiter gerimus possessionem eiusdem ecclesie Wolcan vocatam in comitatu Albensi Transiluanie habitam. ab eodem scilicet comitatu et Jurisdicione sua sequestrandam eidem ciuitati nostre Segeswariensi ac sedi et pertinenciis suis ex gracia nostra speciali. duximus incorporandam et annectandam, Annuentes et concedentes vniuersis populis et Jobagionibus eiusdem possessionis Walkan vt ipsi a modo deinceps vniuersis illis libertatibus prerogatiuis immunitatibus et consuetudinibus per omnia vti et gaudere possint et valeant quibus ciues nostri Segeswarienses vnacum dicta sede et pertinenciis suis de Jure et consuetudine gaudent et vtuntur. Immo incorporamus annectimus annuimusque et concedimus. harum nostrarum vigore et testimonio literarum mediante. Datum in Arce nostra Wienensi in festo beati Martini Episcopi et confessoris Anno Domini Millesimo quadringentesimo octogesimo septimo Regnorum nostrorum Anno Hungarie etc. etc. Tricesimo Bohemie vero decimo Nono.

Aus dem Original im Archiv der schäßb. ev. Pfarrkirche Nro 3. Offene Papierurkunde. Das wohlerhaltene königliche Siegel unten aufgedrückt.

IV.

1491. 4. Juni.

Nos Michael Polnar Magister Civium, Valentinus Pictor Regius Stephanus Kramp Terrestris Judices. Petrus Rosznar. Paulus Meyszam Villicus. Caspar Kadar. Franciscus Bolmasch. Georgius Hening. Valentius Pellifex. Johannes Knochenbrewer.

Mathias Pictor. Mathias Kwre. Johannes Elphan. Nicolaus Hede. Georgius Barenkwttner et Mathias Kadar Jurati Cives Civitatis Segeszwariensis Memorie commendamus tenore presencium significantes quibus expedit universis. Quod nostri venientes in presenciam, Venerabilis Dominus Clemens Plebanus ecclesie Decanatusque Kysd Decanus: una cum Circumspecto Viro Domino Nicolao Lewsch Vitrico Ecclesie Parrochialis Beati Nicolai de eadem Segeszwar, qui pro honore et comodo ipsius Ecclesie et conservatione simul et tuicione Jobagionum ipsius Beatissimi patris Nicolai de Wolkan presentantes nobis quasdam literas privilegiales pro vtilitate prenominate Ecclesiae pariter et tuicione prenominatorum Jobagionum sonantes Sigillo mayore nostre Ciuitatis consignatas: Petentes nos debita cum instancia vt ipsas de verbo ad verbum transcribi et in formam privilegij ipsius Ecclesie redigi facere et confirmare non dedignaremur. ad Cantelam: Quarum Tenor talis est: (Siehe Nro. 1).

Nos itaque iustis modestisve supplicationibus predictorum Dominorum Clementis nostri Plebani et Nicolai Lewsch Vitrici predicte Ecclesie Beati Nicolai Patroni nostri visis literis et sane perlectis, Sigillis nostre vrbis emanatis et penitus in nullo suspectis. Eade re Nos eciam ad omnia comoda. nocumenta atque profecta illorum Jobagionum Beati Nicolai respicientes: Considerantes vt plurimum inopias. paupertas. et cum strictu ferme Territorij pecorum ipsorum in alienis locis et Territorijs comparando querere pascua et alias quam plurimas oppressiones Ideo ad perpetue rei memoriam ex maturo consilio superinde prehabito decreveramus eaque ab antiquis nostris predecessoribus confirmata existunt: eorundemque facta vt in premissis nolentes infringere: Sed amplius et magis approbare ob meritorum gracia Beatissimi Patris Nicolai premium in eterna retribucione recepturi: eosdem Jobagiones cum amplioribus prerogativis volentes providere ab universis et singulis Dacijs et cuiusvis Censibus tam ordinariis quam extraordinariis exemptos et supportatos habere volentes, eximimus per presencium nostrarum literarum vigorem et supportamus. Et nullus futurorum Officialium tam spiritualium quam Secularium Decreta nostra infringere attentare aut violare quovis modo sub bona fide et Consciencia anime queat. Presentas literas nostras privilegiales cum omnibus articulis et ipsorum clausulis approbavimus. ratificamus, Immo presencium per vigorem ratificamus, approbamus

et confirmamus easdem literis presentibus inserimus De verbo ad verbum transumendo et in perpetuum Nemine contradicente valituris: Harum nostrarum literarum Sigillo nostro Majori sub appensione consignatorum Vigore et Testimonio mediante. Datum in eadem Segeszwar supramemorata feria secunda proxima infra Octawas Corporis Christi Anno Domini MCCCCLXXXXI.

Aus dem Original im Archiv der schäßburg. evang. Pfarrkirche Nro. 14. Offene Pergamenturkunde. Das früher unten hangende Siegel fehlt.

V.

1491. 3. Juli.

commissio propria domini Regis.

Nos Wladislaus Dei gracia Rex Hungarie et Bohemie etc etc. Memorie commendamus Tenore presencium significantes quibus expedit universis, Quod quia nos, ex literis, Serenissimi Principis condam Domini Mathie Regis Hungarie et Bohemie, Austrieque ducis etc. etc. predecessoris nostri, dive memorie, aperte intelleximus, Eundem certis bonis ex causis, Possessionem Ecclesie parochialis Civitatis nostre Segeswariensis, In honore Beati Nicolai Episcopi fundate Wolkan vocatam, in Comitatu Albensi Transilvanie habitam, ab eodem comitatu et Jurisdicione sua sequestramdam eidem Civitati Segeswariensi, ac sedi et pertinenciis eiusdem, incorporasse et annexisse, et Insuper annuisse et concessisse vt populi et Jobagiones eiusdem possionis, pro tempore in eadem constituti, universis Illis libertatibus, prerogativis, Immunitatibus, et consuetudinibus, quibus Ciues nostri Segeswariens's una cum dicta sede et pertinenciis suis, de Jure vel consuetudine, gaudent et utuntur, per omnia vti et gaudere possint et valeant, Igitur nos considerantes ipsum condam Dominum Mathiam Regem, id bonis respectibus fecisse, Volentes vestigijs eiusdem in hac parte inherere, Simul eciam, accepta nonnullorum fidelium nostrorum humillima supplicacione, per eos nobis proptera facta, Eandem Possessionem Wolkan, nos quoque ab ipso Comitatu Albensi et Jurisdicione sequestramus, Eidem Ciuitati Segeswariensi ac sedi et pertinentiis eiusdem Incorporandam et annectandam duximus, Annuentes eciam et concedentes vniversis Populis et Jobagionibus eiusdem

Possessionis Wolkan, ut ipsi, a modo deinceps, Omnibus illis libertatibus prerogativis, Immunitatibus, et consuetudinibus per omnia vti et gaudere possint et valeant, quibus Cives nostri Segeswarienses, vna cum dicta Sede et pertinenciis suis, de Jure, vel consuetudine, gaudent et utuntur, Immo incorporamus. annectimus. annimusque et concedimus. harum nostrarum vigore et Testimonio literarum mediante, Datum In Castris Exercitus nostri sub obsidione civitatis. Albe Regalis. In festo Visitacionis beatissime. Marie Virginis, Anno Domini Millesimo quadringentisimo. Nonagesimo primo, Regnorum nostrum Hungarie etc. etc. Anno primo, Bohemie vero vigesimo.

Papierurkunde mit unten aufgedrucktem Siegel im Archiv der schäßb. Pfarrkirche Nro. 4. Aus dem Original.

VI.

1494. 3. Mai.

Capitulum Ecclesie Albensis Transsilvanie Omnibus Christi fidelibus Presentibus et futuris Presens Scriptum inspecturis, Salutem in omnium Salvatore. Ad universorum noticiam harum serie volumus pervenire, quod Venerabilis Dominus Marcus legum doctor, Plebanus de Segesd, nec non Archidiaconus Pesthiensis, ac Canonicus Ecclesie Wacciensis et honorabilis Magister Clemens, similiter Plebanus Civitatis Segesvariensis, nomine et in persona parochialis Ecclesie Beati Nicolai Episcopi et Confessoris, Civitate in eadem fundate, nostram personaliter venientes in presenciam, exhibuerunt et presentarunt nobis quasdam binas literas, vnam videlicet prudencium et Circumspectorum Michaelis Polnar, Magistri Civium, item Valentini Pictoris, Regii, Stephani Kramp terrestris, Judicum ac Petri Rosznar, aliorumque Juratorum Civium dicte Civitatis Segesvariensis, privilegialiter emanatam, ac Sigillo Civitatis eiusdem de subtus in cordula pendente consignatam, formam et tenorem quarundam aliarum literarum, antecessorum similiter Judicis Juratorumque Civium et Seniorum ipsius Civitatis Segesvariensis fassionalium sive testamentalium transsumptive in se continentem, aliam vero serenissimi principis et domini nostri, domini Wladislai, dei gratia Regis Hungarie et Bohemie etc. etc. gratiosam patentem, in papir confectam ac Sigillo eius Regio ab intra de subtus com-

munitam, tenorum, infrascriptorum, petentes Nos debita cum instantia vt easdem de verbo ad verbum transscribi et transsumpmi, ac literis nostris inseri facere, et easdem eidem Ecclesie Beati Nicolai Episcopi et confessoris, dare et concedere dignaremur, Juris eiusdem uberiorem ad cautelam. Quarum quidem duarum literarum vnius videlicet prefatorum Michaelis Polnar, Magistri Civium, Judicumque ad Juratorum Civium Civitatis prenotate, tenor sequitur et est talis: (Siehe Nro. 4

Alterius vero dictarum literarum, puta prefati Serenissimi Domini nostri Regis tenor Is est: (Siehe Nro. 5).

Nos igitur Justis ac legitimis peticionibus prefatorum dominorum Marci doctoris Archidiaconi et Canonicj ac Magistri Clementis plebanorum, per eos ut — prefertur nomine et in persona profate parochialis Ecclesie Sancti Nicolai Episcopi dicte Civitatis Segesvariensis, in hac parte nobis porrectis, congruum praebentes assensum, prescriptas duas literas, vnam vt premittitur prefatorum Michaelis Polnar Magistri Civium Judicumque et Juratorum Civium eiusdem Civitatis Segesvariensis privilegiales, tenorem originalium in se continentem, et aliam dicti Serenissimi domini nostri Regis graciosam, premisso modo nobis exhibitas et prenotatas, nec abrasas non viciatas nec in aliqua earum parte suspectas, sed omni prorsus suspicionis vicio carentes de verbo ad verbum, sine diminucione et augmento aliquali, presentibus literis nostris similiter privilegialibus transscribi transsumpmique ac inseri facientes, Easdem pendentis et autentici Sigilli nostri munimine roboratas, Eidem Ecclesie Sancti Nicolai Episcopi prefate Civitatis Segesvariensis, Juris sui Vberiorem ad Cautelam duximus concedendas communi Justicia suadente. Datum sabbato proximo in festum Beatorum Philippi et Jacobi Apostolorum, Anno Domini Millesimo Quadringentesimo Nonagesimo Quarto. Venerabilibus dominis Martino preposito, Johanne Cantore, Michaele Custode ac similiter Michaele decano, aliisque concanonicis nostris in eadem Ecclesia nostra Albensi salubriter existentibus et deuote.

Das Original im Archiv der schäßb. evang. Pfarrkirche Nro. 15. Pergament. Das unten hangende Siegel ist abhanden gekommen.

VII.

1501. 13. April.

Comes Petrus. Comes de Saucto Georgio et de Bozyn, Judex Curie Serenissimi principis et domini, domini Wladislai Regis Hungarie, Bohemie etc. etc. Wayvodaque Transsilvanus et Comes Siculorum etc. Vniversis et singulis Egregijs, Nobilibus, Comitibus vel vicecomitibus et Judicibus Nobilium, quorumlibet Comitatuum, nec non dicatoribus et exactoribus quarumcunque Taxarum Regalium, atque pecuniarum vdvarnicalium, hijs in partibus Transsilvanis pro tempore constitutis, et existentibus presencium noticiam habituris Salutem et favorem, Veniens in nostram presenciam Prudens ac Circumspectus Anthonius Polnar. Magister Civium huius Civitatis Segesvariensis, quasdam literas dicti domini nostri Regis, gratiosas pariter et exempcionales in personis populorum et Incolarum Possessionis Parochialis Ecclesie eiusdem civitatis ad honorem beati Nicolai Episcopi et Confessoris, fundate Wolkan appellate. Nobis in specie curavit demonstrari In quibus eandem possessionem Wolkan, a solucionibus quarumcunque Taxarum Regalium, Atque pecuniarum vdvarnicalium, ex speciali annuencia et Collacione dicti Domini nostri Regis exemptam et penitus supportatam fore, comperimus manifeste, per eundemque Anthonium Polnar Nobis expositum extitit, Admodum gravis querele in hujusmodi, Quomodo annotati populi et Incolae dictae possessionis Wolkan, Contra formam prescripte exemptionis Regalis per pristinos dicatores Regios, connumerati et dicati, ac per Comites. vicecomitesque et Judices Nobilium Jam crebris vicibus Birsagiati extiterunt et aggravati, in praejudicium et dampnum, eorundem Incolarum valde magnum, Et quia Nos, sicuti ceteras Regnicolas dictarum parcium Transsilvanarum, Ita et prefatos Incolas Possessionis Wolkan, in eorum prerogativis libertatibus conseruari volumus, et ad Id, eciam, ex suscepti nostri officii facultate, atque Auctoritate, tenemur, Requirimus igitur vos et Nichilominus vobis Regia in persona firmissime committimus et mandamus, quatenus, Agnitis presentibus, a modo in antea, annotatos populos et Incolas prescripte possessionis Wolkan, contra formam premisse exempcionis ipsius domini nostri Regis, tempore eiusmodi, Taxe Regie et pecuniarum vdvarnicalium pretactarum connumerare et dicare, pro non solucioneque huiusmodi Taxa-

rum, Birsagiare et dampnificare nusquam et nequaquam presumatis nec sitis Ausi modo Aliquali, presentibus perlectis exhibenti restitutis. Datum in Segeswar prefata ferla secunda proxima post festum pasce domini, Anno eiusdem Millesimo quingentesimo primo.

Aus dem Original im Archiv der schäßb. Pfarrkirche Nro. 8. Papierurkunde. Das unten aufgedruckte Siegel zeigt in zwei Eckschildern einen sechsstraligen Stern, in den beiden andern Adler mit offenen Flügeln und Fängen.

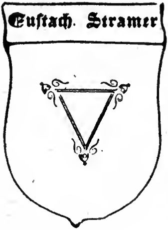
VIII.

1511. 6. Februar.

In Nomine domini Amen: Anno a Natiuitate eiusdem Millessimo Quingentesimo Vndecimo: Indicione Quartadecima: die Jouis que fuit sexta Mensis Februarij hora decima vel quasi in Ecclesia Sacratissimi Corporis Christi in Segeswariensi Ciuitate Albensis Transsiluanensis diocesis fundata; Pontificatus Sanctissimi in Christo Patris & domini Julij diuina prouidencia pape Secundi Anno videlicet Pontificatus eiusdem Octauo: in mei Notarij publici subscripti: et Testium infrascriptorum presencia personaliter constitute Honeste et Virtuse Katharina coniux legitima prouidi Georgij Schöb de Wolkan: et Clara virgo de eadem: filie videlicet carnales condam Prouidi Valentini Greb de eadem dicta Wolkan adiuncto eisdem Prouido Georglo Lwsch inhabitatore prefate ville Wolkan: Quequidem Katherina cum sorore sua Clara predicte: non coacte non compulse non Allecte nec aliquo frando vinculo circumuente: sed vltro sponte & spontanea voluntate dixerunt retulerunt & confesse sunt concordi voce in hunc modum: Quod predictus condam Valentinus Greb Genitor earundem ante transactos quindecim Annos tempore videlicet quo Morbus Pestilentia vignit ad ipsos dixisset: Chare filie iam manifeste videtis Morbum et terrorem pestilentie vigere: nec scire possumus quomodo et quando sumus morituri: exinde si voluntas vestra fuerit: ob salutem animarum nostrarum disponam et faciam talem ordinacionem: Quod videlicet cum me de hac Luce (deo volente) decedere contigerit: prouentibus emolimentis et vtilitatibus Terrarum fundorum sew Curiarum nostrarum hic in hac villa Wolkan existencium gaudere frui vti possetis et valeatis ac debeatis quousque vixeritis: post mortem

vero vestram premissi tres fundi sine Curie cum dictis earundem prouentibus emolimentis et vtilitatibus que ad easdem de iure spectant et spectare videbuntur omnibus et singulis sine quorumvis vestrorum successorum cognatorum sew consangwineorum contradicione ad Ecclesiam diui Nicolai Pontificis parochialem prouenire et spectare habebunt ac debent non obstante cuiusuis interdicione siue impedimento: Hoc tamen specialiter declarato: quod neque Heredes vestri si quos in successu temporis habueritis aut quispiam successorum vestrorum in eisdem succedere debent sew possint: sed eedem Curie cum dictis prouentibus et vtilitatibus pure et absolute ac irreuocabiliter ad eandem Ecclesiam (vt premittitur) pertinere & spectare debent: Quartam vero Curiam quam vltra predictas tres habeo: mox et in continenti propter necessitates me vrgentes: sustentacionemque mei corporis ad predictam Ecclesiam vendam: Cum igitur prefate Katherina et Clara cum alia earum vterina que mortua est: predictam voluntatem Genitoris earundem audiuissent et clare intellexissent: presente predicto Georgio Lwsch; respondissent eidem non coacte neque compulse & dixissent: quod voluntas eius esset vniformis cum voluntate earum, cui nunquam perpetuis futuris temporibus contrauenire vellent: sed rogarent ipsum quatenus in premissarum Curiarum ad prenotatam Ecclesiam donacione sew legacione non pretermitteret: vt quando & quotiens propter huius modi hereditates ad dominum Waydam pro tempore existentem: sew aliorsum necesse fuerit facere ressas & fatigas: Ipsa Ecclesia prefata sew Patroni eiusdem ipsas de huius modi resis & fatigijs habeant exemptas: quod ipse predictus Valentinus genitor earum ipsis expedire assumpsisset et premisisset: Quiquidem prefatus Valentinus Greb parens earum: eo facto (intellecta voluntate earundem): adiuncto sibi prefato Georgio Lwsch: Ciuitatem Segeswariensem aggressus fuisset: accessissetque Venerabilem Clementem Artium liberalium Baccalaureum Plebanum: Prudentemque Ambrosium Gebwr Magistrumciuium et Nicolaum Lösch Vitricum predicte Ecclesie Ciuitatis prefate: primum quidem vnam Curiam propter necessitates eiusdem (vt premittitur) tamquam principalibus & Patronis ipsius Ecclesie vendidisset florenis duodecim: Reliquas vero tres Curias de voluntate & consensu earundem (modo & ordine premisso) dedisset assignasset concessisset & dedisset ac donasset dacione & donacione irreuocabili: quamquidem donacionem

dicte Ecclesie Beati Nicolai per Genitorem ipsarum (vt premittitur) factam non contradixissent neque eidem contrauenissent: quam eciam nec de presenti: sed neque perpetuis temporibus futuris contradicere sew contrauenire vellent; promittentes nihilominus prefata Katherina & Clara michi Notario publico subscripto tanquam persone Autentice legitime Stipulantes: Quod prefatam donacionem ad dictam Ecclesiam factam nunquam quouis quesito colore vel quacunque causa contradicerent nec contradicere procurabunt: Sed eandem donacionem perpetuo et irreuocabiliter obseruabunt et tenebunt: contradiccione quorumlibet in aliquo non obstante: Hys igitur fassionibus predictarum Katherine & Clare peractis: prenotatus Georgius Lwsch subiunxit & asseruit se fuisse presentem cum dictus condam Valentinus Greb premissam ordinacionem et disposicionem dictarum Curiarum cum dictis filiabus suis conclusisset: et ad eiusdem peticiones secum in presenciam prefatorum dominorum Clementis Plebani et Ambrosij Magistriciuium ac Nicolai Lösch Vitrici coram quibus prefatarum Curiarum trium donacio quarte vero vendicio ad dictam Ecclesiam Sancti Nicolai in Ciuitate prefata Segeswariensi fundatam celebrata fuerit: ad dictam Ciuitatem intrasse: fassusque conscienter est per omnia premissa sic fuisse acta & facta vt premissum est: Super quibus omnibus et singulis premissis: Prudentes & Circumspecti Ambrosius Corrigiator Magistercivium: Valentinus Macellarius Villicus & Christanus funifex Jurati Ciues prelibate Ciuitatis Segeswariensis in eorum & totius Consulatus personis velut Patroni prenotate Ecclesie Beati Nicolai per me Notarium subscriptum pecierunt vnum sew plura publicum sew publica Instrumentum sew Instrumenta fieri & confici: quod & feci officio mei Tabellionatus id exigente: Acta & facta sunt hec Anno Indiccione die Mense hora loco & Pontificatu quibis supra: Presentibus ibidem Venerabilibus & discretis Georgio plebano de Wolkau: Achacio & Valentino Capellanis in dote Segeswarien. presbiteris diocesis Albensis Transiluanensis Testibus ad premissa specialiter vocatis atque rogatis



Et Ego Eustachius Stramer de Cibinio pro nunc Segeswariensi in Ciuitate residens Albensis Transiluanensis diocesis: Sacra Apostolica autoritate Notarius publicus & Tabellio Juratus: Quia predictis fassionibus omnibusque & singulis (vt premittitur) vnacum prefatis Testibus personaliter interfui: ea quoque sic fateri & fieri vidi et audiui: et in hanc publicam formam manu mea scriptam redegi: Signoque et nomine meis solitis in robur & Testimonium omnium et singulorum premissorum consignaui: rogatus & requisitus.

Aus der Urschrift — einem offenen Pergament — im Archiv der evangelischen Pfarrkirche im Schäßburg Z. 14.

IX.

1516. 3. December.

Amicis suis Reverendis Capitulo Ecclesiae Albensis Transiluanae, Johannes de Zapolya Comes perpetuus terrae Scepusiensis Waijwoda Transsiluanus, et Siculorum Comes etc. etc. Amicitiam paratam cum honore: Exponitur nobis in persona Honorabilis Magistri Stephani Plebani, nec non Vitricj Ecclesiae Parochialis Beati Nicolai Episcopi et Confessoris, in Ciuitate Segesvariensi fundatae degentium. Quomodo ipsi in dominium totalium portionum possessionariarum in Possessione Wolkan vocata in Comitatu Albensi existente habita Honorabilis videlicet Johannis Bolyay Plebani de Nagh Seelk, ipsos Exponentes perpetuo emptionis titulo concernente legitime vellent introire; Super quo vestram Amicitiam praesentibus petimus diligenter, quatenus vestrum mittatis hominem pro testimonio fide dignum, quo praesente Franciscus de Heyasdfalva, aut Urbanus Kesserew de Bwn, sin Ambrosivs de Sarpathak, sive Laurentius de eadem Sarpathak, Aliis absentibus homo noster ad facies prae-

scriptae possessionis Wolkan vocatae, viciuis et commetaneis ejusdem Universis in ibi legitime convocatis, et praesentibus ac cedentibus introducat praefatos exponentes in dominium ejusdem totalis portionis possessionariae, statuatque eandem eisdem simul cum cunctis ipsarum utilitatibus, et pertinentiis quibuslibet praemisso Jure et titulo ipsis incumbentibus perpetuo possidendam, si non fuerit contradictum, Contradictores vero si qui fuerint, evocet eosdem contra annotatos Exponentes ad terminum competentem nostram in praesentiam rationem Contradictionis eorum redituros; et post haec hujus modi Introductionis, et Statutionis seriem cum contradictorum et evocatorum, si qui fuerint vicinorumque, et commetaneorum, qui praemissae statutioni interernnt nominibus, terminoque assignato, ut fuerit expediendum nobis suo modo amicabiliter rescribatis. Datum in Coloswar feria quarta proxima ante festum beatae Barbarae Virginis, Anno Domini Millesimo Quingentesimo Decimo Sexto.

Auf der Rückseite:

Exequutio facta est Dominico die ante festum Conceptionis Virginis Gloriosae, Homo Waywodalis Laurencius de Sarpathak, Capitularis M. Stephanus s. Mathei, nullo Contradictore apparente, tribus diebus etc. etc. Commetanei de Heyasffalva, Georgius Baladffy de Kis kend, Johannes et Damianus de dicta Sarpathak, Albertus Galthewy de Moha, Georgius Peuldeur de Apoldya, Michael Gennez, Stephanus Orenth, Jurati Cives de eadem Apold, Valentinus Villicus in Monte de Segesd, Briccius Hozyn Juratus Ciuis de eadem Segesd, Stephanus Thyz, Villicus de Zazdalya, Valentinus Frank Juratus Ciuis de eadem Zazdalya, Johannes Glotherth in Volkan commorantes, Agilis Michael Vas de Janosfalwa et Petrus Chakan de Kereztur.

In einem Capitulartranssumt desselben Jahres. (s. R.)

X.

1516. 23. December.

Capitulum Ecclesiae Albensis Transsilnanae omnibus Christi fidelibus, praesentibus et futuris praesens scriptum inspecturis Salutem in omnium Salnatore. Optimae rationis industriosa provisio laudabiliter per hoc revera non immerito probat. quod — — rebus humanis succurrendum oblivionis nubilo pro nil — —

mortalium gesta — — — literarum fide digno tradi mandavit testimonio, proinde ad universorum notitiam harum serie volumus pervenire. Quod nos literas Spectabilis et Magnifici Domini Johannis de Zapollya Comitis perpetui terrae Scepusiensis Vayvodaeque Transsilnani et Siculorum Comitis etc. etc. Introductorias, Nobis amicabiliter loquentes et directas honore quo decuit receperimus in haec verba: Amicis suis etc. etc. (Nr. 8[a]) Nos igitur amicabilibus petitionibus eiusdem domini Vaywodae gratum praebentes assensum, una cum praefato Laurentio de Sarpathak homine suo Vayvodali nostrum hominem videlicet Discretum Magistrum Stephanum Altaris Beati Mathaei Apostoli et Euangelistae in hac Ecclesia nostra praedicta fundat: Rectorem ad praemissam Introductionem et Statutionem suo modo fideliter peragendam nostro pro testimonio transmisimus fide dignum, qui tandem exinde ad nos reversi pariformiter nobis retulerunt eo modo: quomodo ipsi die Dominico proximo ante festum Conceptionis Virginis Gloriosae nunc transactum, ad facies praescriptarum totalium portionum possessionariarum in dicta possessione Walkan, ac Comitatu in praedicto existentium habitarum vicinis et commetaneis earundem Universis, et signanter Nobilibus Vitali de Heyasfalva, Georgio Balathffy de Kys Kend, Johanne et Damiano de dicta Sarpathak, Alberto Galthewy de Moha, Petro Csakan de Keresztur, Agili Michaele Vas de Janosfalva, Circumspectis et Providis Georgio Peuldeur de Apoldya, Valentino de Segesd in Monte, et Stephano Thyz de Zazdalya Villicis, Michaele Gennez, Stephano Orenth de praefata Apoldya, Briccio Hozyu de dicta Segesd, et Valentino Frank de praedicta Zazdalya Juratis ciuibus, ac Johanne Glotherth in dicta Walkan liberam domum inhabitantibus inibi legitime convocatis et praesentibus accedendo, idem homo Vayvodalis dicto nostro testimonio praesente, nomine et in persona Ecclesiae Parochialis Beati Nicolai Episcopi et Confessoris, in dicta ciuitate Segeswariensi fundatae introduxisset praefatos Magistrum Stephanum Plebanum ac Vitricos Ecclesiae praenotatae in dominium earundem totalium portionum possessionariarum possessione in praedicta habitarum, statuissetque easdem Ecclesiae praenominatae, Simul cum cunctis ipsarum utilitatibus et pertinentiis quibuslibet praemissae perhennalis inscriptionis titulo eidem Ecclesiae incumbentibus perpetuo possidendas, nullo penitus inibi contradictore apparente tribus diebus legitimis, et de Jure Reg-

ni consuetudinariis in facie earundem moram continuam faciente. In cuius rei memoriam firmitatemque perpetuam praesentes litteras nostras priuilegiales pendentis et authentici Sigilli nostri munimine roboratas eidem Ecclesiae ac per eam dictis Magistro Stephano, ac Vitricis eiusdem Ecclesiae, jurium suorum uberiorem ad cautelam duximus concedendas. Justitia suadente. Datum decimo septimo die diei Introductionis et Statutionis praenotatarum. Anno Domini supradicto. Venerabilibus Dominis Francisco Praeposito, Gregorio Cantore absente, Udalrico Custode et Francisco de Gardwn Decano, aliisque Concanonicis eiusdem Ecclesiae nostrae salubriter existentibus et deuote.

Aus einem authentischen Transsumt des Karlsburger Domkapitels vom Jahre 1835 im schäßb. Consist. Archiv. Darnach trägt die geschlossene Papierurkunde auf der Außenseite das Woiwodalsiegel in rothem Wachs und die Aufschrift: Amicis suis Reverendis Capitulo Ecclesiae Albensis Transsiluanae, pro Honorabili Magistro Stephano Plebano nec non Vitrico Ecclesiae Parochialis Beati Nicolai Episcopi et Confessoris in Ciuitate Segesuariensi fundatae etc. etc. degentibus Introductoria ac Statutoria etc. etc.

XI.

1521. 20. Dezember.

Commissio propria domini Regis.

Nos Ludovicus Dei gratia Rex Hungarie et Bohemie etc. Memorie commendamus tenore praesencium significantes quibus expedit vniversis: Quod quoniam nos ex literis Serenissimorum principum Dominorum olim Mathie et condam Wladislai, Genitoris nostri, Regum, Predecessorum nostrorum felicium Recordationum, coram nobis productis, perspicue cognouimus, eosdem, certis bonis respectibus, possessionem parochialis Ecclesie beati Nicolai Episcopi, in Civitate nostra Segeswariensi fundate, Wolkan nuncupatam, in Comitatu Albensi, Transsiluanie, habitam, ab eodem Comitatu et Jurisdictione sua sequestrando predicte Ciuitati nostre Segeswariensi, ac Sedi et pertinencijs eiusdem incorporasse, et annisse Insuperque annuisse et concessise, vt populi et Jobagiones eiusdem possessionis, pro tempore in ipsa constituti, universis illis libertatibus, prerogatiuis, Immunitatibus et consuetudinibus, quibus Cives nostri Segeswarienses vna cum

dicta Sede et pertinencijs suis, de Jure vel consuetudine gaudent et vtuntur, per omnia, vti, et gaudere possint atque valeant: Ideo nos quoque volentes eorundem predecessorum nostrorum bone memorie Regum, vestigijs in hac parte adherere, accepta insuper nonnullorum fidelium nostrorum superinde supplicatione: prescriptam possessionem Wolkan, nos quoque ob spem et devocionem, quam erga diuum Nicolaum, singularem, gerimus, ab ipso Comitatu Albensi, et Jurisdicione eius penitus sequestrandam et memorate Civitati nostre Segesuariensi, nec non sedi, et pertineneiis eiusdem incorporandam et annectandam duximus: Annuentes et concedentes, uniuersis populis et Jobagionibus eiusdem possessionis Wolkan, vt ipsi, a modo deinceps, omnibus illis libertatibus, prerogativis, Immunitatibus, et consuetudinibus, per omnia, uti, frui, et gaudere possint atque valeant, quibus Cives nostri Segeswarienses, una cum dicta, Sede et pertinencijs suis, de Jure vel consuetudine vtuntur, fruuntur, et gaudent. Immo incorporamus, annectimus, annuimusque et concedimus presencium per vigorem, Quocirca vobis fidelibus nostris, Comiti vel Vicecomiti, et Judicibus, ac Vniversitati Nobilium predicti Comitatus Albensis Transsiluanenensis, presentibus et futuris, harum serie strictissime precipientes mandamus, quatenus a modo deinceps, huiusmodi generosam incorporacionem et annuenciam nostram, ac singula premissa, populis et Jobagionibus dicte possessionis Wolkan, modernis et futuris, firmiter et inviolabiliter semper obseruare et obseruari facere debeatis, Secus Gratie nostre sub obtentu facere non presumatis, Presentibus perlectis exhibenti restitutis, Datum Bude, feria quinta proxima ante festum beati Thome Apostoli: Anno domini Millesimo Quingentesimo vigesimo primo. Regnorum nostrorum Hungarie et Bohemie etc. etc. Anno Sexto.

Aus dem Original im Archiv der schäßb. evang. Pfarrkirche Nr. 6. Papierurkunde. Das unten aufgedrückte Siegel ist ziemlich wohl erhalten.

XII.

1527. 5. Juni.

Nos Petrus de Peren, Aba . . . . wariensis perpetuus ac de Baronya Comitatuum Comes Waijwoda Transsiluanensis, et Siculorum Comes, sacreque Regni Hungarie Corone conservator Memorie commendamus tenore presencium Significantes quibus expedit, uniuersis, Quod venientes nostri in presenciam Ma

gister Ciuium Judicesque et Jurati Ciuis Ciuitatis Segeswariensis, in ipsorum ac uniuersorum Ciuium Ciuitatis eiusdem personis, exhibentes nobis Literas quasdam Regias, quibus possessionem Ecclesie beati Nicolai Episcopi In ipsa Ciuitate Segeswariensi fundate Wolkan vocatam, alias In Comitatu Albensi Transsiluanie existentem ab eodem Comitatu et Jurisdicione sua sequestrandam, eidem Ciuitati Segeswariensi, ac sedi et pertinenciis suis, ex gracia sua incorporatam et anexam, Indultum siquidem et Concessum universis populis et Jobagionihus einsdem possessionis Wolkau, vt ipsi vniversis illis libertatibus prerogativis immunitatibus et consuetudinibus, quibus Ciues Ipsi Segeswarienses, una cum sede et pertinenciis suis de Jure et consuetudine gauderent et uterentur, per omnia vti et gaudere possent atque valerent, vidimus contineri. Nihilominus tum ex ipsorum Ciuium querimoniis intelligimus, ut nonnulli forent plurimorum censuum Dicatores, et exactores, qui non curata Libertate huiusmodi Ipsorum Ciuium, In medium aliarum possessionum, In prefato Comitatu, existencium, In plerisque locis dicassent et connumerassent, per quod eciam Ipsi Saxones Regales ad duplicem solucionem, hoc est tam ad solucionem Illarum taxarum, quas Scilicet Majestas Regia ad eos Imponeret, quam eciam illarum, In quibus modo premisso connumerarentur artarentur et compellerentur, Vnde non est equum, Ipsos saxones per huiusmodi duplicem taxarum solucionem turbari et opprimi, Quocirca vobis vniversitati Nobilium, nec non Comitibus et Vice Comitihus et Judicibus Nobilium quorumlibet Comitatuum, parcium istarum Transsiluanarum, nec non Dicatoribus et exactoribus quorumlibet Censuum et Dicarum harum serie requirentes Committimus, quatenus Agnitis presentibus pretactam possessionem Wolkan ad hanc Ciuitatem Segeswariensem modo premisso ex Collacione Regia incorporatam et annexam in medium vestri connumerare vel Eosdem Ratione non solucionis aliquarum taxarum In personis, Rebusque et Bonis eorum, quibusuis, Turbare sew damnificare, nusquam et nequaquam presummatis, nec sitis Ausi modo aliquali et aliud nulla Racione facturi, presentibus perlectis exhibenti restitutis, Datum In Oppido Szentagotha Feria Tertia proxima post Festum Ascensionis Domini Anno eiusdem Millesimo Quingentesimo vigesimo septimo.

commissio propria domini Comitis et Waijwode.

Aus dem Original im Archiv der schäßb. evang. Pfarrkirche Nr. 5. Papierurkunde. Das Siegel unten aufgedruckt, wohl erhalten.

XIII.

1531. 12. April.

Nos Joannes dei gratia Rex Hungarie, Dalmacie, Croacie etc. etc. Memorie commendamus Tenore presencium Significantes. Quibus expedit vniuersis: Quodquia nos ex literis Serenissimorum dominorum olim Mathie et condam Wladislai ac Ludouici Regum predecessorum nostrorum felicium recordacionum: per fideles nostros prudentes et circumspectos, Michaelem hegyes Magistrum ciuium ac Stephanum poor, Judicem nostrum Regium Ciuitatis nostre Segeswariensis in ipsorum ceterorumque ciuium ac tocius communitatis eiusdem ciuitatis nostre personis coram nobis productis perspicue cognovimus, eosdem certis bonis respectibus, possessionem parochialis Ecclesie beati Nicolai Episcopi in Ciuitate nostra Segeswariensi fundate, Wolkan nuncupatam in comitatu albensi Transsiluanie habitam ab eodem comitatu et iurisdicione sua sequestrando predicte Ciuitati nostre Segeswariensi ac sedi et pertinenciis eiusdem incorporasse et annexuisse. insuperque annuisse et concessisse, vt populi et Jobagiones eiusdem possessionis, in ipsa constituti: vniuersis illis libertatibus, praerogatiuis, immunitatibus, et consuetudinibus quibus ciues nostri Segeswarienses unacum dicta sede et pertinencijs suis de Jure vel consuetudine gaudent et vtuntur: per omnia vti et gaudere possint atque valeant. Ideo nos quoque volentes eorundem predecessorum, nostrorum bone memorie Regum, vestigijs, in hac parte adherere: accepta insuper nonnullorum fidelium nostrorum superinde Supplicatione: prescriptam possessionem Wolkan: Nos quoque ob spem et deuocionem, quam ergo diuum Nicolaum Singularem gerimus, ab ipso Comitatu albensi et iurisdicione eius penitus sequestrandam et Memorate Ciuitati nostre Segesuariensi. nec non Sedi et pertinenciis eiusdem incorporandam et annectendam duximus, annuentes et concedentes vniuersis populis et Jobagionibus eiusdem possessionis Wolkan. vt ipsi a modo deinceps. omnibus illis libertatibus, prerogatiuis: immunitatibus et consuetudinibus per omnia vti frui et gaudere possint. atque valeant: quibus ciues nostri Segeswarienses. vnacum dicta Sede et pertinenciis suis. de Jure vel consuetudine vtuntur fruuntur et gaudent. Immo incorporamus. annectimus, annuimusque et concedimus presen-

cium per vigorem. Quocirca vobis fidelibus nostris. Comiti vel viceeomiti ac Judicibus ac Vniuersitati Nobilium. predicti comitatus albensis Transsilnanie. presentibus et futuris. harum serie Strictissime precipientes mandamus: quatenus. a nostro deinceps. huiusmodi generosam incorporacionem et annuenciam nostram ac singula premissa. populis et Jobagionibus dicte possessionis Wolkan. modernis et futuris: firmiter et inuiolabiliter. semper obseruare.. obseruari facere debeatis: Secus gratie nostre sub obtentu facere non presummatis: presentibus perlectis exhibenti Restitutis: Datum in Ciuitate nostra Megyes. feria tertia proxima post festum Resurrectionis domini: anno eiusdem Millesimo Quingentesimo Tricesimo Primo: Regnorum vero nostrorum anno quinto.

Joannes Rex
Manu pp.

Aus dem Original im schäßb. Lok. Consf. Archiv Nr. 17. Papierurkunde. Das unten aufgedrückte Siegel ist etwas beschädigt

XIV.

1543. 28. Juni.

Isabella Dei gracia Regina Hungarie, Dalmatie, Croatie etc. Fidelibus nostris Egregiis et Nobilibus Comitibus, Vicecomitibus et Judicibus Nobilium, ac Exactoribus quorumcunque censuum Taxarumque et contribucionum nostrarum comitatus Albensis presentibus et futuris, Salutem et graciam, Supplicauerunt nobis Fideles nostri prudentes et Circumspecti, Magister Ciuium et Villicus ceterique Jurati ciues ciuitatis nostre Segeswariensis, vt eos in Antiquis eorum libertatibus tenere, et conseruari facere, possessionemque eorum Nobilitarem Wolkan vocatam in illo comitatu habitam, que quamvis tempore dicacionis connumerata extitisset, ab exactione census, quem soli exigere soliti essent, liberam facere dignaremus Nos itaque Justa eorum supplicatione exaudita fidelitati Vestre harum serie firmiter Mandamus, ut deinceps Colonos dicte possessionis Wolkan ad solucionem cuiuscunque census, cogere, neque eos propterea impedire, sed ipsis ciuibus Segeswariensibus exigendum Juxta eorum consuetudinem relinquere debeatis, secus non feceritis, presentibus

perlectis exhibenti restitutis. Datum Albe Julie in vigilia festi Beatorum Petri et Pauli Apostolorum. Anno Domini Millesimo Quingentesimo Tercio.

Ysabella Regina

L. S.

Papierurkunde im Archiv der schäßb. evang. Pfarrkirche Nr. 7. Das unten in rothes Wachs aufgedrückte Siegel zeigt oben das Wappen Ungarns, unten links die Schlange, rechts drei gekrönte Köpfe, die Mitte ist beschädigt. Umschrift: Isabella regis Pol. Mat. . . g. Regina Hungar. Dal. Cro. Sla. etc. Aus dem Original.

XV.

1590. 22. Januar.

Nos Sigismundus Bathory de Somlio, Vauioda Transsiluanie et Siculorum Comes etc. etc. Memorie commendamus tenore presentium, significantes quibus expedit vniuersis, Quod nos, cum ad nonnullorum dominorum Consiliariorum nostrorum singularem intercessionem, nobis propterea factam, tum vero attentis et consideratis fidelitate et fidelibus seruitijs Prudentium et Circumspectorum Magistri ciuium Regis et Sedis Judicum, caeterorumque iuratorum ciuium ciuitatis nostrae Segesuariensis, quae ipsi inde ab initio Principibus Transsiluanie, praedecessoribus nostris, ac deinde nobis quoque et huic regno, in omnibus fortunae flatibus prosperis atque aduersis, summa cum animi eorum promptitudine, constantia et alacritate exhibuerunt et impenderunt, ac in futurum quoque eadem omnino ratione exhibituri et impensuri sunt; Totalem et integram possessionem Saxonicalem Volkany vocatam, in Comitatu Albensi Transsiluanie existentem, habitam, et ab annis dudum retroactis, ad Ecclesiam templumque Sancti Nicolai Episcopi in eadem ciuitate Segesuariensi fundatum pertinentem, in cujus scilicet possessionis quieto et pacifico dominio, ipse Magister ciuium, Judices caeterique iurati ciues annotatae Ciuitatis nostrae Segesuariensis hactenus perstitissent, persisterentque etiam de praesenti. Totum item et omne Jus

Regium, si quod in praedicta possessione Volkany etiam aliter qualitercunque haberetur, aut easdem et idem nostram ex quibuscunque causis, vijs, modis et rationibus concernerent collationem, simul cum cunctis suis vtilitatibus et pertinentijs quibuslibet, Terris silicet arabilibus, cultis et incultis, agris, pratis, pascuis, campis, foenetis, syluis, nemoribus, montibus, vallibus, vineis, vinearumque promontorijs, aquis, fluvijs, piscinis, piscaturis, aquarumque decursibus, molendinis et eorundem locis, Generaliter ab antiquo spectantia et pertinere debentia, sub suis veris metis et antiquis limitibus existentia, praemissisque sic ut profertur stantibus et se habentibus, Memoratis Magistro ciuium, Judicibus, et iuratis ciuibus, ac vniuersis inhabitatoribus eiusdem ciuitatis nostrae Segesuariensis, ipsorumque successoribus vniuersis, ad praedictam Ecclesiam templumque Sancti Nicolai Episcopi possidendam, Nouae nostrae Donationis titulo, gratiose dedimus, donauimus et contulimus, Imo damus, donamus et conferimus, iure perpetuo et irrenocabiliter tenendam, pariter et habendam, Saluo iure alieno, harum nostrarum vigore et testimonio literarum mediante. Quas nos in formam privilegij nostri redigi faciemus, dum nobis in specie fuerint reportate. Datum in praedicta Ciuitate nostra Segesuariensi, vigesima secunda die Januarij, Anno Domini Millesimo, Quingentesimo, Nonagesimo.

Sigismundus Bathory
m. p.

Wolfgang Kowachosy m. p.
Cancell.

Aus dem Original im schäßburger Lök. Conf. Archiv. Nr. 18. Papierurkunde mit unten aufgedrücktem wohl erhaltenem Siegel.

XVI.

Specificatio.

1. Ein groß silberne Kanne mit einem Hirschlein auf dem Deckel und in der drey Moneten vergoldbete Spitzen.
2. Ein andere silberne Kanne mit gestochenen vergoldeten Spitzen.
3. Ein vergoldt getrieben Kännchen cir. ½ Maaß.

4. Ein großer vergoldter Kelch, mit einer durchgebrochenen Kappen, Knopf und Fuß mit Steinwerk versetzt.
5. Ein großer Kelch mit einem ganzen Knopf und weißgepickelten Kappen.
6. Ein großer Kelch, die Kappe mit großem geschnittenen weißem Laubwerk.
7. Ein großer Kelch mit einer weißen Kapp, von gebogenem Laubwerk und einem durchgebrochenen Knopff.
8. Noch ein Kelch mit dergleichen Kapp und einem ganzen Knopf.
9. Ein großer Kelch mit einer vergold durchgebrochenen Kapp, ganzen Knopf, mit blau geschmolzenen Röslein, darinn silberne vergoldte Perlein.
10. Ein großer Kelch mit einer kleinen gepickelten Kapp, einem ganzen Knopf, das Rohr geschnitten und geschmoltzen.
11. Ein glatter Kelch ohne Kapp, der Knopf mit Zierathen besetzt.
12. Noch einer mit einer weißen Kapp.
13. Ein langer Kelch mit einer zierlichen vergoldten Kapp und ganzen Knopf.
14. Ein klein glatt Kelchlein mit einem gantzen Knopf gantz vergoldt.
15. Ein Geschierlein (Becherlein) vergoldt, mit Figuren besetzt und getrieben.
16. Ein vergoldt silbern Köpchen mit einer dreyhängichten Hülse.
17. Ein Nagel-Art, vergoldt Köpchen, verzeichnet.
18. Ein Hof Becherlein.
19. Ein große silberne vergoldte Kanne von Hrn. Daniel Jüngling.
    Ein silbern Schüßlein, der Ranff vergoldt.
    Dabey Patenen Nro. 6 und noch 2 silbernen Knöpflein.

Item aō 1731 eine Zinnkanne von der Gotschlingin, niedrig geflezelt, i. e. ein Zweitheils Kanne. Item ein sogenannte türkische Meer-Bohne in Meßing eingefaßt, denen Kindern anzuhangen. (Von späterer Hand).

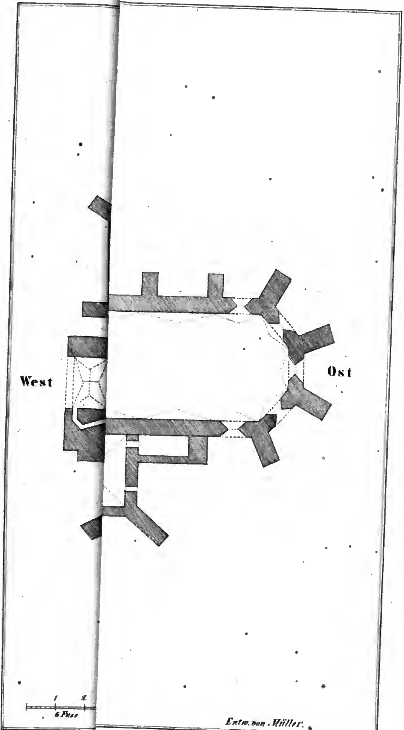
Von Leinen Zeug.

Ein weißes mit Gold gesticktes, schwartz, mit Gold durchwirkten Zetteln und 5 vergoldten Knöpffen.
Ein blau seiden Tuch mit gelben Zetteln.
Ein rothes Tuch mit Gold durchwirkt.
Ein blaugedrucktes Tuch mit schwartzen Spitzen.
Ein gantz schwartzes seidenes mit schwarzen Spitzen.
Ein schwarzes mit gelben und grünen Streifen.
Ein blau gezwilchtes seidenes Tuch mit Streifen.
Ein mit Gold und andern Farben durchstrichenes, mit blauen Börtlen.
Ein altes fatyol-Tüchlein, mit weißen breiten Bärtlen.
    Noch ein kleines genähet.
Ein weißes Tüchlein mit breiten Spitzen.

Ein großes weißes Tuch auf den Altar mit Spitzen. Noch eins.
Drei weiße Tüchlein mit Spitzen.
Drei lange Tücher auf die Lesebank.
Ein grün seidenes Tuch auf den Altar, und ein kleines aufs Pulpet.

Aō 1738 d. 11. April.

Aus dem schäßburger Kirchenprotokoll IV.



Entw. von Müller.

XXIII.

Das

Testament

des Denndorfer Pfarrers

Antonius Schwartz

vom 8. Dezember 1570.

Von

G. D. Teutsch.

I.

In Nomine Dominj Amen. Anno 1570. Die 8. Decembris Ego Anthonius Schwartz Plebanus Daliensis, Considerans quod statutum sit omnibus hominibus semel morj, Et vt D. Paules testatur, Vnumquemque ante Tribunal Christi oportere sisti ad recipiendum prout gessit in tempore, siue bonum siue malum, Ac timens ne subita et improuisa Morte obruerer, sciensque fore, vt aliquando ex hoc seculo, sim migraturus, Nunc licet eger sim Corpore, Mente tamen per omnia sanus, Coram Reuerendis Dominis Decano Capituli Kysdensis, Christophoro Balbo Ecclesiae Erkedensis Plebano. Petro*) Cracensi. Et Simonj Völcker de villa. S. Nicolaj Pastoribus, Electisque meis Testamentarijs Necnon coram discretis viris secularibus, Stephano Engeter, Item Johannj Besell Villico Dalensi. Item Luca Wolschner Senioribus pagi Zazdalya ad hoc vocatis testibus fide dignis, ac Viris prouidis, de bonis meis mihi a Deo collatis ne ad ingratos transeant possessores, Et ne dissensio et discordia aliqua post Mortem meam, earundem causa oriatur. Talem fatio ordino et statuo Vltime meae Voluntatis Testamentariam dispositionem.

In Primis Animam meam Deo Commendo perpetuo conso-

---

*) Eine viel spätere Hand hat hinzugefügt Saur.

laudam, ac Corpus meum relinquo terrae honesta sepultura incinerandum, Reculas deinde meas Mundo hoc modo dispensandas dedo.

Item S. ac Clementissimo Principi Nostro. Johannj Secundo Electo Regi Hungariae, Dalmatiae, Croatiae etc. Domino semper Gratiosissimo. Ex mea paupertate lego, Cupam deauratam, ac in eadem Contentos Aureos fl. 50 Cuj humillime propter Deum supplico, Quatenus vltimam Voluntatem meam ne infringat, Nec bona mea alienis committat vel donet, eo quod maximis Curia & seruitijs ista paucula bona acquisinj, ac pio Zelo et studio in honorem Diuinum salutemque animae meae dispensanda comisj.

Item Magnifico ac simul Reuerendissimo Domino Michaeli Chakyo Cancellario ac Consiliario. R. Majestatis, Patrono Ministerij dignissimo, lego. Fl. in auro 12 Et Tapetum. Quem humillime quoque deprecor, Has Testamentj mej Tabulas, Coram. S. R. M. defendere dignetur. Nec quisquam Nobilium, vel aliorum Cuiuscunque conditionis hominum, sese in bona mea, post Mortem meam immisceat, Eaque dissipanda vsurpet, Quia pro sustentatione pauperum, ac Ministerij propagatione, haec residua post Mortem dispensanda reliqui, sicut et ipse proprius earundem adhuc existens in Vinis dispensator fui, vix pro domus et familiae constructione aliquid residui relinquens. Nemo igitur post Mortem meam perturbarj & molestarj causa alicuius pecuniae, et maioris substantiae debet. Manus enim pauperum abstulerunt.

Item secundum vsitatam Consuetudinem Vetustissimae Catedrali Ecclesiae Albe Juliae, ac Mensa Reuerend. Simul ac coniunctim ex miseria lego. fl. 12.

Item Egregio ac Magnifico Domino Gregorio Apaffy, Patrono meo Charissimo lego fl. 8: in auro. Item Picarium meum maius, quod est apud Matthiam Funificem Magistrum Ciuium Ciuitatis Schegeswariensis. Item duo Octogenaria vasa Vinj, Et Tapetum.

Item Eiusdem Filio Egregio Domino Leonahrdo Apaffy lego Poculum vnum argenteum, ac Togam militarem, vulgo ein Harnisch, apud Magistrum Ciuium Ciuitatis Segeswariensis existentem, Item vnum Octogenarium Item fl: 12. quos postulare debet a Volffgango Sartorj, Ciui Ciuitatis Segeswariensis.

Item Egregio Domino Laurentio S. Mihali Prouisorj Castrj Albensis Protectorj meo lego Picarium vnum argenteum.

Item Ecclesiae meae Daliensi in honore Virginis gloriosae. S. Mariae fundatae, lego pro structura. 1. Sedecimale Decimarum, Item Casulam, Calicem argenteum cum attineutijs, duas ampullas attinentias, et libros meos omnes, Caeterum promptam pecuniam ipse Viuus dedi.

Item pro Dote Curiae Parochialis, Relinquo Vaccam. 1. cum vitulo, & vas Vinj Octogenarium, Chaldar vetus cum apenditj, Capetias Triticj. 100. Auene Capetias. 32. Lectum. 1. cum operimento bonum, Currum Ferratum bonum, Mensam in domo, Item Equum. 1. Item Porcos. 2.

Item Testamentarijs meis legitimis lego, Singulo Picarium argenteum Sentellas Stanneas. 3. Discos. 10. Item Cuilibet vestem. 1. magnam Item Decano. 40.*) Vas Vinj.

Item Fratribus Capituli, qui interernnt Sepulturae. lego fl. 3.**)

Item pro Salute Animae meae lego, Integras Exequias et Passiones Quatuor ac Septimum Tricesimum & Anniuersarium, vt peragant fratres Minores in Schywck degentes. Quibus pro fatigys lego Sedecimale. 1. Decimarum vel valorem ac Coniuro Executores mearum rerum sub Anathemate, vt illis dent.

Item ijsdem fratribus Franciscanis, Item Monialibus in Schywck lego Vasa vinj Quadragenaria. 2. aut valorem.

Item Omnibus Sacerdotibus in Schywck Ritum Romanae Ecclesiae tenentibus lego singulis fl. 1.

Item Monialibus in Segeswar vtriusque Ordinis Franciscij, vel Dominicj lego Cubulos Triticj 5. Singulo Ordinj & Porcum. 1. aut valorem.

Item Monialibus in Regen, Et Wascharhely si fuerint, lego Singulo Ordini. Cubulos Triticj. 3.

Item Pauperibus in hospitali Et leprosorio Segeswariensi Vtriusque Sexus Singulis singuli emantur Grysei vestes. Dentur in Commune Miseris istis pro sustentatione Cubulj Triticj. 10.

Item ad Zazkyst, Ex quo omnino sunt depauperati per ignem, pro Aedificatione hospitalis ex bonis meis lego fl. 20. vel valorem. 10. Cubulos Triticj. Et 40. Vas Vinj.

Item Domino Josepho Sacerdotj illi antiquo dentur Cubulj Triticj. 5. Et Porcus vnus.

*) Von einer andern Hand geändert in 80.

**) Später hinzugesetzt v. 50.

Item Annae famulae meae, que multis annis fuit, ad decrepitam aetatem apud me fl. 25. Vaccas. 2. cum Vitulis. Sues. 2. Lectum. 1. Puluinaria. 2. Picarium. 1. argenteum Coclear. 1. argenteum, Cubulos Triticj. 5. Vas Vinj. 40. Ac tandem Coniuro Exemtores meos ac alios cuiuscumque status homines, sub Anathemate, ne miseram et decrepitam Annam, impediant aut conturbent, quasi ipsa sciret meam pecuniam, Nam nunquam quod sciam illi Claues ad conseruacula meae pecuniae concredidj.

Item Magdalenae famulae meae, lego Vaccam. 1. cum Vitulo Porcum. 1. Lectum paruum & puluinar. 1. Et fl. 25.

Item Baltazaro puero alumno meo lego fl. 20. ad discendum Artifitium.

Item Fratrj Germano meo Andreae Engediensi debita que relinquo sibi omnia, Et lego illi Currum Redarium (vulgo Kutschy) cum equis duobus, ac Schubam meam Mardarinis pellibus subductam cum Tunicella. Pixidam Bombardicam, ac Cubulos Triticj. 15. aut valorem, Item Omnia debita, que obligatur Stephanus Helwig Segeswariensis accipere debet.

Item Filijs & Filiabus fratrum meorum videlicet Johannis, Thomae, Andrae, Ac filijs ac filiabus Sororum mearum singulis lego fl. 1. Et ex Jumentis meis si fuerint cuilibet Vaccam Aut Porcum vel valorem.

Item Domino Johannj Ministro meo lego fl. 2. Item Domino Steffano Ministro meo Relaxo. fl. 2.

Item Demetrio meo Scholastico lego Dimidium Sedecimale Decimarum pro fidelibus suis seruitijs.

Item Domino Nicolao Ju. S. Mihali, Vas Vinj 40. vel valorem Et fl. 5. vel valorem.

Item Jacobo famulo Orphano. Quondam filij Georgij Doleatoris de Segeswar, Committo fl. 12. Apud relictam Alberti Currificj *), qui mihi obligabatur fl. 13. Ex illis relaxo. fl. 1.

Item Filijs quondam Benedictj Doleatoris videlicet Andreae & Georgio Currum. 1. inferratum propter seruitia eorum.

Caetera omnia mea bona Mobilia post hanc Executionem residuam (soll wol residua sein) Item debita vbiuis locorum existentia pro prudentia ac solertia Testamentariorum meorum ad Conscientias debitas Deo, Relinquo dispensanda, partim Consanguineis, partim pauperibus cuiuscunque Ordinis, Ac Conser-

*) Später in Currificjs corrigirt.

natione Ministerij Diuinj, de quorum integritate confi eiusmodi voluntatis meae dispositionem fideliter exequi c

Unterschrift:

Decanus Kysdensis, nomine Testamentariorum videlicet, dominj petrj de cruce, Simonis de villa nicolaj, et christoforj de erket ac aliorum politicorum Testamentariorum, Testatur, hoc dominj anthonij testamentum recte esse conditum, ac legittime ordinatum. Ad huius testamentj corroborationem addimus nostrum vsuale Sigillum, quod a sua Maiestate corroborarj cupimus.

Das ursprünglich aufgedrückte ovale Siegel fehlt. Die Urkunde, aufbewahrt im Kaisder Kapitulararchiv, besteht aus 2 zusammengenähten Papierbogen (mit einer Krone als Wasserzeichen).

Von Außen:

1570. Die 12. Decembris oblatae Sunt presentes Tabulae Testamenti Honorabilis quondam Antony Schwarch. pastoris Ecclesie Daliensis, quas S. Regia maiestas persolutis prius. Eidem. maiestati S. et ad fabricam Ecclesie Albensis legatis eatenus quatenus eedem iuste & legitime existunt emmanate in omnibus suis punctis et articulis graciose confirmauit. Et Testamentarios. ad executionem eiusdem Testamenti clementer admisit.

Ita est

Michael Chyaki m. p.
Canc.

II.

Das vorstehende Testament des Denndorfer Pfarrers Antonius Schwartz vom 8. Sept. 1570, das Herr Pfarrer Thellmann dem schäßburger Zweigverein f. f. L. in der Februarsitzung 1851 mittheilte, hat so viele interessante, zugleich aber dunkle Stellen, daß die Aufmerksamkeit, die es in jener Sitzung erregte, vollkommen gerechtfertigt ist. Ich habe seit jener Zeit versucht, mir die dunklen Stellen klar zu machen; ob mit Erfolg muß ich dahingestellt sein lassen. Indem ich das Ergebniß davon vorzulegen so frei bin, freue ich mich etwaiger Berichtigungen und Ergänzungen im voraus.

Auffallend in jenem Testamente sind zunächst des evangelischen Pfarrers Vermächtnisse an katholische Anstalten und die offenbare Hinneigung desselben zum Katholizismus. Daß nämlich die Pfarre in

Denndorf damals evangelisch gewesen, leidet gar keinen Zweifel. Denn wenn es auch nicht wahr ist, daß Hermannstadt schon 1529 alle Anhänger der alten Kirche aus seinen Mauern vertrieben [1]), so ist es doch gewiß, daß schon 1542 die Messe in Kronstadt abgeschafft und das Abendmal unter beiden Gestalten gereicht wurde [2]) und daß dieselbe Aenderung um dieselbe Zeit auch in Hermannstadt vor sich ging [3]). Die andern Theile des Sachsenlandes folgten diesem Beispiel, 1544 auch Schäßburg [4]), wo schon am Anfang der zwanziger Jahre Simon von Trapold Meister der freien Künste die Grundsätze der Reformation verbreitet hatte [5]). Der Universitätsbeschluß vom Jahr 1544 [6]) spricht von der Reformation des Sachsenlandes als einer fast vollendeten Thatsache und auf der ersten evangelisch-sächsischen Synode im März (oder Mai) 1545 war das Kaisder Kapitel gleichfalls vertreten [7]). Da zu alle diesem die Nationsuniversität im Jahr 1550 die Durchführung der Reformation in allen Städten, Märkten und Dörfern des Sachsenlandes nach des Honterus Reformationsbüchlein ausdrücklich befahl [8]), so kann man nicht umhin anzunehmen, daß im Jahr 1570, ein Jahr vor dem Tod des zweiten evangelischen Bischofs Matthias Hebler, die Pfarre in Denndorf gewiß evangelisch und Antonius Schwartz evangelischer Pfarrer war.

---

[1]) Wie Haner, Schmitth u. A. behaupten. Der urkundlische Beweis dagegen von Seiwerth geführt im Ungr. Magaz. IV. 201 ff.

[2]) Ostermeyer in Kemenys Fundgruben 1, 27. Trausch: Chronicon 1, 53.

[3]) Ungr. Mag. IV. 205. Als die Kronstädter 1540 in Hermannstadt anfragten, ob es wahr sei, daß der dasige Spitalsprediger Joh. Lebelius das h. Abendmal sub utraque administrire, antworten Pfarrer und Rath nach umständlicher Erkundigung, die Sache sei ungegründet und danken den Kronstädtern für die Sorgfalt dieser warnenden Anfrage. Im folgenden Jahr begibt sich der Herm. Pfarrer selbst nach Kronstadt, vermuthlich um mit Honterus des Einverständnisses hierüber zu pflegen. Hermann. A. u. N. Kronstadt Musc. 1, 2, 102.

[4]) G. Haner: Histor. Eccles. Transs. 202.

[5]) Schuller Historia critica Reformat. Capituli Cibiniensis. Cib. 1819. S. 35.

[6]) Schlözer S. 94.

[7]) Benkö Milkovia II. 525.

[8]) Der für unsere Reformationsgeschichte so bedeutende Beschluß ist auffallender Weise noch nicht veröffentlicht. Er lautet: Quandoquidem Deus voluit, vt Magistratus esset custos prime et Secunde Tabule, neccessarium est igitur, curam gerere, vt Sincera Doctrina verbj dej in Ecclesijs pure, citra Conscienciarum offendiculum propagetur et Conservetur, qua in re multum vtilitatis affert Concordia Doctorum de Doctrina, Sacramentis et Ceremonijs in ecclesia vtilibus et Necessariis. Est igitur conclusum, vt in singulis Ciuita-

Aus seinem Testament könnte man das nun allerdings kaum schließen; denn in diesem spricht sich unzweifelhaft katholische Gesinnung und Ueberzeugung aus. Vermacht er doch den Minoriten in der Tschik — Schywck — ein Sechszehntel seines jährlichen Zehnteinkommens, damit sie ihm „zum Heil seiner Seele“ Exsequien halten und Messen lesen möchten. — Wie dieses möglich, kann nur der Gang der Reformation im Sachsenland erklären.

Es ist bekannt, wie rasch diese hier lebendige Wurzeln geschlagen. Dem sächsischen Volke mußte Luthers Ansicht „von der Freiheit des Christenmenschen“ sich schon durch eine gewisse Wahlverwandtschaft empfehlen, ebenso wie seiner, durch jahrhundertalte Volksschulen, durch das politische Leben jener Zeit und durch ausgebreiteten Verkehr genährten Bildung die Lehren der Reformatoren von allem Anfang an schon nahe standen. Dazu nahm der Volksgeist, an dem bereits Huß und das Basler Concil nicht ohne Einfluß vorüber gegangen [9]), an dem damaligen Wandel des Clerus vielfachen Anstoß [10]), während die weltlichen Beamten mit großem Unwillen die geistliche Gerichtsbarkeit im Besitz der Capitel sahen [11]) und einer Lehre ihren Beifall nicht versagen konnten, die ihre eigene Gewalt so sehr vermehrte, ja sogar die Möglichkeit der Einziehung geistlicher Güter darbot. Alles dieses, vereint mit der innern Auflösung des ungrischen Reichs, in der zwei feindliche Könige um die Krone stritten, zwei feindliche Woiwoden für ihre Herren um Anhänger warben, zwei feindliche siebenbürgische Bischöfe gegen einander standen, macht die schnellen Fortschritte der Reformation unter den Sachsen erklärlich.

Wenn aber der Strom eines Ereignisses allzugewaltig anschwillt, bleibt für denjenigen, der nicht untergehen will, keine andere Wahl, als seinem Laufe zu folgen. So mögen, als das gesammte sächsische Volk zur neuen Lehre überging, manche seiner bisherigen geistlichen Hirten

---

tibus, Oppidis et villis, Ecclesie juxta Reformationem ante Triennium Editam *), reformari debeant, ac quique Pastores Ecclesiarum secundum eandem reformationem sese accomodare et viuere debeant. — Artikel Buch so von der vniuersitet der deutschen sind Beschlossen, Bl. 24, im sächsischen Nationalarchiv.

*) Es ist Honterus Reformatio Ecclesiarum Saxonicarum in Transilv. Coronae M.D.XLVII. Vgl. Trausch. Gesch. des Burzenl. Capitels, im Mag. III. 6.

9) Eder ad Felm. 94. Kurz Magazin I. 133.

10) Eder ad Felm. 270.

11) Schuller: 10, 19, 21. Benkö Milkovia 1, 248. Ex archivo Capituli Albensis Transsiluaniae Exscripta (Manusc. in der Batth. Bibliothek in Karlsburg) II. 103.

nur unwilligen Herzens gefolgt sein, schwer dem harten Gebot der äußern Nothwendigkeit gehorchend. Oeffnete doch der Hermannstädter Pfarrer Mart. Huet erst auf strenge Drohung des Rathes der Predigt der „neuen Ketzerei" seine Kirchen und das wehmüthige Wort, das er 1525 dem Dechanten schrieb: er fürchte, er werde entweder den Glauben verläugnen oder verbannt, die Heimat verlassen müssen [12], ist zwar nicht an ihm, (er starb um 1530), vielleicht aber an manchen Andern in Erfüllung gegangen.

Zu diesen gehört nun, nach der in seinem Testamente ausgesprochenen Ueberzeugung zu schließen, auch Antonius Schwartz. Im Jahre 1549 war er bereits Pfarrer in Denndorf; als solcher erscheint er unter den Zeugen einer Urkunde des genannten Jahres, in welcher der Neustätter Pfarrer Gabriel Polner seinen, in der Wüstung gelegenen Fischteich dem Schäßburger Spital schenkt [13]. Ihn hatte die Reformation wol in jener Stelle getroffen, die er durch Nichtannahme der neuen Lehre nicht verscherzen wollte. Manche in demselben Fall und vielleicht auch er mögen etwaige Gewissensbisse und Zweifel durch den Gedanken beschwichtigt haben, daß Vieles von äußern Gebräuchen und Ceremonien aus der alten Kirche vor der Hand blieb. Die sächsischen Reformatoren waren nämlich Feinde der Ueberstürzung. In omnibus reformationibus ecclesiasticis, heißt es in den Synodalartikeln von 1608, und derselbe Grundsatz findet sich auch in Honterus Schriften, nequaquam ab executione sed a doctrina et ab institutione populi initium fieri debere et abusum prius ex cordibus . . . . ejiciendum esse, ut ecclesia intelligat jure et merito tales reformationes suscipi. So wurde noch auf der Synode von 1563 die confessio privata beibehalten; auch der lateinische Kirchengesang solle nicht ganz abgeschafft werden, da der heilige Geist in verschiedenen Zungen geredet habe. Noch im Jahre 1565 hatten nicht alle Geistliche die Meßgewänder abgelegt; ein Synodalbeschluß desselben Jahres gestattet, gestützt auf einen Ausspruch des h. Augustinus, Allen, die sich sonst im Gewissen beschwert finden, sie auch fortan zu tragen; nur möge Jeder den Chorkittel darüber anziehen. Erst 1578 hob die Synode die Feier der Aposteltage Petri und Pauli und Jacobi wegen der zu diesen Zeiten dringenden Feldarbeiten auf und sprach auch von weiterer Beschränkung der Festtage. Als hierauf Petrus Bogner der Pfarrer von Kronstadt die von Honterus hinterlassene Festordnung für das Burzenland

---

12) Schuller S. 24.

13) Schäßb. Consistorialarchiv.

änderte, in demselben Jahre aber starker Hagelschlag die Felder verwüstete, erzwang das Volk, das darin eine Strafe des Himmels erblickte, durch Drohungen die Abschaffung der Neuerung [14]). Wohl gewarnt durch Erfahrungen erklärte die Synode von 1608 über die in den Kirchen noch vorhandenen Bilder aus alter Zeit: es sei zwar nothwendig ut a templis divino cultui destinatis facesserent et ejicerentur Idola, tanquam certa idololatriae instrumenta, doctores mendacii et ornatus, qui non Ecclesiam Dei, sed meretricem illam Babylonicam, cum qua reges terrae scortati sunt, referunt. Unde etiam Deus illa neque fieri, neque coli, sed destrui confringi imo igni comburi jussit. Sed quum hic quoque timendum, ne parum aut nihil efficiamus apud Idolorum Patronos, feramus ad tempus, quod subito mutari non potest, sed tamen dent operam Pastores, ut pedetentim et absque tumultu ea submoveant, quae superstitionis fomenta esse vident, et prius ex animis quam oculis Auditorum ejiciant et ea substituant, quae ad verum Dei cultum pertinere ex verbo Dei sciunt.

Das hat nun allerdings Antonius Schwartz nicht erlebt, er starb schon 1570; seine letztwillige Verfügung „pro salute animae meae" aber beweist, daß er noch an Gebräuchen der alten Kirche hing, die die „S. Synodus" eben so streng als „fomenta superstitionis" verwarf, wie die Bilder. Wol im Bewußtsein hievon beschwört er die Executoren seines Testamentes „sub anathemate", den Mönchen in der Tschik sein Vermächtniß für die Seelenmessen, die sie ihm lesen sollten, auszuzahlen.

Erklärlich ist es hiernach, daß er denselben Franziskanern und den Nonnen in der Tschik 2 Fässer Wein, allen katholischen Priestern desselben Landstrichs je einen Gulden, den Nonnen in Reen und Neumarkt, falls noch welche seien, jedem Orden je 3 Kübel Weizen, dem alten, wie aus dem Zusammenhang hervorzugehen scheint, katholisch gebliebenen und daher seiner Stelle verlustig gewordenen Pfarrer von Kaisd 5 Kübel Weizen und ein Schwein vermacht.

Noch mehr Zweifel und Bedenklichkeiten hat sein Vermächtniß an die Moniales utriusque ordinis Francisci vel Dominici de Segeswar erregt. Zwar ist es unläugbar, daß es ehemals in Schäßburg zwei Nonnenklöster gegeben; aber im Jahre 1570 waren sie gewiß aufgehoben. Wurde doch bei dem Uebertritt der Stadt zur Reformation dem Klosterwesen überhaupt ein Ende gemacht und die Ordens-

[14]) In den Synodalart. v. 1578.

güter zu Gunsten der Gemeinde eingezogen! So wurde das Dominikanerkloster zum Rathhaus umgewandelt und das daran stoßende „Mönch-Kochhaus auf dem Klosterhof" 1555 an den „ehrbaren Mann Petrus Bernardt" um 140 Gulden verkauft [15]). Die Stelle in unserm Testament kann also schlechterdings nicht von Nonnenklöstern verstanden werden. Wol aber hatte es in denselben Schwestern gegeben, denen das Leben in der stillen Zelle lieb geworden; die Reformation, die ihre Thüre öffnete, hätte sie zu einem Dasein voll Schmerzen in die fremde Welt hinausgestoßen; die Stadt, die ihre Güter einzog, war billig genug, sie wenigstens ihrer Zurückgezogenheit nicht zu entreißen und für ihre Bedürfnisse aus dem öffentlichen Säckel zu sorgen. In den schäßburger Rechnungen finden sich wiederholte Belege hiefür [16]), bis die Nonnen endlich ausstarben; 1575 lebte nur eine Monialis grisea noch. Daß des Dennborfer Pfarrers Vermächtniß an die Moniales in Segeswar solchen Schwestern gilt, kann wol nicht bezweifelt werden.

Alle diese Vermächtnisse scheinen im Widerspruch zu stehen mit dem, auf die Minderung der Macht der katholischen Kirche zielenden Universitätsbeschluß von 1525: nullus testantium ullam hereditatem suam pro refrigerio vel salute animae suae ad usum claustrum vel ecclesiarum aut alios proios usus sub perpetuo possessionis titulo tam in vita, quam mortis articulo possit aut valeat testamentaliter conferre [17]) Doch ist hier unter haereditas

---

[15]) Schäßburger Anh. 480.

[16]) So 1575. Ratio Monialium.

Monialibus nigris 11. February mensis in racionem edium soluimus	f. 2	d. 0
Item Moniali griseae soluimus	„ 1	„ 0
Item Monialibus cum Nigris tum etjam griseis pro lignis s.	„ 1	„ 48
Item Moniali Griseae tempore magnarum Nundjnarum, in ratjonem edium s.	„ 1	„ 0
Item Monialibus Nigris eodem tempore consimili ratione dedjmus	„ 2	„ 0
Item Monialibus Nigris emimus vinum Quadragenarium a domino Magistro Ciuium pro	„ 5	„ 0
Item Monialibus duobus in templis pro lignis	„ 0	„ 61
Item Moniali Griseae Cub. trjtici pro	„ 1	„ 14
Item Moniali Griseae Quadragenarium vinum pro	„ 6	„ 0
Item Monialibus pro trjtico et lignis exposuimus	„ 4	„ 0

Summarum Summa f. 24 d. 23.

Schäßb. Arch. Z. 42.

[17]) Protoc. Prov. Sax. S. 32 im sächs. Nat. Arch. — aus H. Karl Schullers Sammlung.

liegendes Besitzthum, Grund und Boden „Erbe" im sächsischen und altdeutschen Sinn des Wortes zu verstehen. Weniger Schwierigkeit hat jene Stelle, in der der Testator „secundum usitatam consuetudinem vetustissimam cathedrali ecclesiae Alb. Juliae ac mensa reverendissimi simul ac conjunctim" legirt fl. 12, obgleich die in diesem Punkt Bedachten in Wahrheit ebenso wenig existirten, als ein Nonnenkloster in Schäßburg. Seit nämlich der Isabellische Anhang auf dem Landtag in Mühlbach 1556 den von Ferdinand I. ernannten Siebenbürgischen Bischof Paul Bornemissa, wenn er nicht auf Isabellas Seite trete, mit Güterverlust bedroht und auf dem Landtag in Klausenburg in demselben Jahr, die Drohung ausführend, alle Besitzungen und Einkünfte des siebenbürgischen Bischofs und Domkapitels, der Convente und Propsteien säkularisirt [18]), dadurch aber Paul Bornemissa zur Flucht aus Siebenbürgen gezwungen hatte, gab es eigentlich keinen siebenbürgischen Landesbischof und keine Weißenburger Kathedrale mehr. Die frühern Einkünfte derselben aber, die nun zu den Einnahmen des Fürsten flossen, behielten anfangs wenigstens den alten Namen bei, eine weit geringere Anomalie, als unter Andern das Verfahren des Bistritzer Pfarrers Michael Fleischer darbietet, der 1548, also drei Jahre nach der ersten evangelischen Synode, auf welcher das Bistritzer Kapitel gleichfalls vertreten war, dem Siebenbürgischen Bischof 3 Mark Silber vermacht, damit sein Testament bestätigt werde [19]). Daß jenes Legat wirklich in den fürstlichen Schatz geflossen, bezeugt die auf der Außenseite des Testaments enthaltene Bestätigung, die nur erfolgte persolutis prius eaedem S. Majestati et ad fabricam ecclesiae Albensis legatis.

Auffallend ist endlich in unserm Testamente, daß der Testator über sein ganzes Vermögen verfügt und selbst seinen Bruder mit verhältnißmäßig geringen Beträgen abfertigt, während doch aus den Zeugnissen der frühern Jahrhunderte hervorgeht, daß nach dem damaligen Gewohnheitsrecht so nahe Verwandte als Notherben auf einen Pflichttheil des Vermögens Anspruch hatten. — Wann wird unser vorstatutarisches Landrecht einen Sammler und Erklärer finden? Des Stoffes ist so viel vorhanden, die Lücke in der Wissenschaft so groß, aber unter den Rechtsgelehrten unseres Volkes, die doch zunächst dazu berufen sind, ein „Dalberg" noch immer nicht da! [20])

---

[18]) Schematismus venerab. Cleri dioeces. Transs. S. XXVI.

[19]) Urk. in Klein. Gesch. der deutschen im Nordsiebenb. Muse.

[20]) Einiges findet sich in Fr. Schulers Statuta jurium munic. Saxon. in Tr.

Die andern Stellen unsers Testamentes sind minder dunkel und ohne weitere Erläuterungen verständlich. Das Vermögen des Testators erscheint nach dem Ganzen sehr bedeutend und die mehrmalige Benennung desselben reculae etc. zu bescheiden. Bei den oft wiederkehrenden „Achtzigern" und „Vierzigern" bietet sich zu anziehendem Vergleich das Testament des Bistritzer Pfarrers Matthäus Teutsch von 1540 dar[21]), der seinem Schulmeister ein Faß Wein, seinem Organisten ein Faß Wein „ad structuram ecclesiae parrochialis Bistriciensis et fabricam civitatis" aber nicht weniger als 50 Fässer vermachte, darunter 32 neuen, 18 alten Weines.

[21]) In Kleins Geschichte rc.

XXIV.

Zwei Briefe

des Bistritzer Kapitels an den Weißenburger*) Bischof

Paul Bornemißa oder Abstemius,

worin es sich wegen Annahme der Reformation rechtfertigt vom Jahre 1554

Mitgetheilt von

S—z.

Es dürften diese beiden einem alten Kopialbuche entnommenen Briefe einige nicht uninteressante Daten liefern für die siebenbürgische Kirchengeschichte. So zeugen sie von dem Glaubensmuthe und der Entschiedenheit, mit welcher das belobte Kapitel, obwohl äußerlich noch unter dem katholischen Bischofe stehend und ihm die gewohnten Abgaben zahlend, demselben erklärte, daß in Sachen des Glaubens und Gewissens er ihnen nichts zu sagen habe und sie also darin auch nicht beirren möge, denn sonst würden sie eingedenk sein des Befehles der hl. Schrift, Gott mehr zu gehorchen als den Menschen. Sie zeugen ferner, daß Bornemißa, der nach Martinuzzis Tode von Kaiser Ferdinand zugleich mit den Woiwoden Stephan Dobo und Franz Kendi mit der Regierung Siebenbürgens betraut worden war, damals die Pfarrer seiner Diecöse zu einer allgemeinen Synode versammelte, um die Wiedergewinnung der Evangelischen für die katholische Kirche zu versuchen; auf welcher Synode aber statt der Bistritzer nur das Rechtfertigungsschreiben derselben Nr. II. erschien. Dann erhellt aus diesem auch, daß das libellus reformationis des um Kirche und Schule so hochverdienten Honterus (zuerst 1543 in Kronstadt gedruckt) mit Beistimmung der Landesstände veröffentlicht wurde u. s. w. Doch der Freund der vaterländischen Geschichte wird das Wichtigere wohl selbst herausfinden.

---

*) Weißenburg ist das jetzige Karlsburg. Paulus war 1553—1556 römisch-kath. Bischof in Siebenbürgen, wo er von Zapolya's Partei genöthigt wurde, das Land zu verlassen. Ueber den Ursprung des Namens Bornemißa vgl. Michael Denis Buchdruckergeschichte Wiens bis 1560. Wien 1782 in 4to. S. 153.

I.

Reverendissimo in Christo Patri, ac Domino, Domino Paulo Abstemio, Quinque Ecclesiensi Dei et Apostolicae Sedis gratia Episcopo Ecclesiae Albensis — Juliae Transilvanae, uti Domino nostro semper gratioso, debitorum obsequiorum nostrorum promptitudinem et fidelitatem in Christo Jesu Domino Servatore nostro. Accepimus superioribus diebus a Reverendissima Dominatione Tua Praesul dignissime Epistolam adhortatoriam, admonentem universum Clerum et omnem populum Christianum, sub districtu Urbis Bistriciensis commorantem, et Dioecesi Tuae Albensi — Juliae in Transilvania subjectum, ad agendam poenitentiam de universis peccatis suis, et ut ab omnibus transgressionibus suis ex toto corde unusquisque se convertat ad Dominum suum. Admonitionem quam, quae seriae concioni S. Prophetarum, Johannis Baptistae, Christi et Apostolorum ejus, conformis est, ideo ex debito Christianae religionis eam merito suscipimus et amplectimur, nihil dubitantes, quin Deus Omni Potens his postremi seculi temporibus, nostro aevo, gravissima sui populi delicta, variis flagellis orditus sit denuo castigare, per hanc pestilentiae luem, quae hoc tempore universas per Transilvaniae partes dire grassatur, quemadmodum et superioribus annis totum Hungariae Regnum, suis cum Pertinentiis, ferro, fame et flamma, in furore suo visitaverat. Hanc communem cordium duritiem et omnigenorum Statuum ac Ordinum impoenitentiam in populo, et nos pauperculi Ecclesiarum Ministri, ac Concionatores indigni, sat dolentes fatemur, ex angore animorum pro Suggestis palam vociferantes, et, juxta Prophetae Jesaiae adhortationem, incessanter clamantes, et tubam Legis divini contra impoenitentes homines qualescunque, sine personaram respectu, plenis buccis intonantes, Domino inspirante etiam cum Hungaricis passim Concionatoribus, qui penes nos commorantur, ex Davidico Psalte continuo dicentes:

Iratus est furore Dominus, contra incredulum, inobedientem t rebellem populum suum, et abominatus est haereditatem suam et tradidit eos in manus gentium, et dominati sunt eorum, qui oderunt eos. — Et item: Tribulaverunt eos, inimici eorum et humiliati sunt sub manibus eorum vehementer. Istas, et omnes alias Scripturas, Spiritu Dei exaratas, sive sint Legis et Prophetarum, in spiritali humilitate libenter audimus et benevole

suscipimus, sine remurmuratione, ex intimis praecordiis assidue gementes, propter corruptam vitio originis naturam nostram et actualia delicta plurima, quod tam imbecilles et impromptuli simus ac negligentes, ad praecepta et voluntatem Domini Dei nostri ad implendam, minime attendentes vocis ejus. Sed neque ad suavissimam Domini nostri Jesu Christi, filii ejus, quem ad nos redimendos coelitus misit, Evangelicam concionem, qua ad poenitentiam omnes exhortatur, a longissimo viterno expergiscimur, ad condignos poenitentiae fructus faciendos, verum potius (proh dolor) juxta desideria carnis ambulantes, quam plurimi etiam inter vos, aeque ac inter nostrates sint: quae imperfectio naturali corruptelae magis, quam voluntati, adscribenda est. Quid nempe boni animalis homo perficere poterit ex sese, cum non sapiat, neque percipiat ea, quae sunt Spiritus Dei, nisi coelitus adjutus fuerit, Spiritu S. illuminatore et gubernatore? quod ex dictis Divini Pauli liquet, dicentis: Non sumus sufficientes ex nobis h. e. ex puris nostris naturalibus viribus, cogitare, loqui, aut fateri aliquid boni, quasi ex nobis, verum omnis nostra sufficienta ex Deo est. Et Christus Dominus inquit Joh. 15: Sine me nihil facere poteritis. Nos igitur pauperculi Ecclesiarum Ministri et Servi Dei indigni, geminam naturae imbecillitatem in nobis vigere non ignorantes, gratiam Dei per unicum Mediatorem nostrum Jesum Christum assidue imploramus, ut Clementissimus Pater noster coelestis, dato coelitus Spiritu S. suo nobis, qui quotidie operando generet, ac moveat in cordibus fidelium, novos motus, per audientiam vocalis verbi sui purissimi, quibus aptiores et promptiores fiamus, ad condignos poenitentiae fructus edendos, quam antea fuerimus. Quapropter Tuam Rev. Dominationem nos imbecilles natura Ministros Ecclesiarum, uti reprobos filios, perfidos, profanos aut profugos homines (sicuti in libello Tuo pronunciamur) ex aequo judicare non poterit quasi dereliquerimus Dominum Deum nostrum verum ac vivum, cumque aliis amatoribus fornicati fuissemus et recessissemus a Deo. Hoc non fecimus, neque ullus hominum modernorum veridico testimonio contra nos probare poterit. Verum fatemur, nos errantes aliquando oves fuisse, per invia traditionum humanarum ambulantes, sed nunc gratia ac illuminatione Spiritus S. nacti dexteriores S. Scripturarum interpretes doctissimos (quos nostro seculo pro reformatione Ecclesiae suae Clementissimus Deus excitavit) denuo conversi sumus ad verissimum Pastorem

animarum nostrarum, Dominum Jesum Christum, cujus Evangelicam vocem libenter, ac cum gaudio audimus, et ex animo amplectimur, quantum gratia Dei adjuti, pro virili poterimus usque ad finem sequi instituentes. Nemo igitur, quantum ad sequelam Christi Domini pertinet, nos tanquam profanos aut impios judicare, aut condemnare poterit, nondum auditos, nec exploratos, quantumvis Adversarii contra nos vociferentur passim, et miras calumnias spargant, auresque pias Tuae Reverendae Dominationis falsissima suggestione sua obtundant, impie nos et nostra dogmata diffamantes. Ideo universas S. Prophetarum et Legis Mosaicae Scripturas allegatas, quas T. R. D. in libello suo contra nos producit, illas vicissim merito omnes in faciem Infremitorum Adversariorum nostrorum retorquere, Christi adjutorio poterimus, si cum ipsis vel ad disputandum aut refutandum eorum opiniones, tuto ac securo loco, aperto Marte congredi contenderetur, ex ipsissimis Scripturarum locis aut similibus, palam coram universis Auditoribus, sine humano timore ostendentes, quod illi ipsi merito sint, quales nos temerario judicio esse asseverant. Tum R. T. D. comperturam liquido, quam sinistre et calumniose piis Ecclesiarum Ministris ac Concionatoribus, tum Hungaricis, tum etiam Saxonicis, per universum Transilvaniae Regnum omnibus ubicunque inter Dominos Nobiles, Siculos, aut Saxonum partes commorantibus omnia impingantur. Obsecramus igitur R. D. T. ut deinceps desinat tam nefanda de nobis sentire, ac nobis improperare, tanquam sontibus, qui haereticorum aut Schismaticorum titulos et nomenclaturas gravatim valde ferimus, nihil prorsus horum errorum contra veram catholicam Ecclesiam nobis conscii aut condigni, verum potius eadem R. T. D. nos pusillos Ecclesiarum s. Ministros, ceu dilectos filios suos, paterno favore complecti pergat, et fideles Capellanos suos in quibusvis licitis obedientes, a quibusvis impetitoribus et adversariis alis suae protectionis clementer defendere ac custodire velit, ne a famelicis lupis vespertinis, ubique nos insidiose insectantibus, et interniciem molientibus, tam inhumaniter tractemur aut devoremur, qui in nullo prorsus Tuae R. D. contrarii sumus, quicquid ad externam Ecclesiarum omnium per totam Transilvaniam politiam atque regimen pertinere videtur, praeter aliquot Dogmatum saltem in religione Christiana controversiam, quae etiam per conscientiosos ac cordatos verae pietatis Viros, si dextre singula metiri ac penitus introspi-

cere curaverint, in fide, caritate ac spe salutis aeternae faciliter, juvante Spiritu Domini ad concordiam ac unionem Ecclesiarum omnium in hoc Regno perduci ac componi poterint. Sed miramur pauperculi, cur R. D. T. contra suos subditos, et non etiam familiares suos Aulicos tam severe invehere pergat, qui et in eodem damnatione haereseos nobiscum sunt, si haeresin dicere liceat, quod mera veritas et Scripturarum puritas est, cum nos pauperculi pro incremento R. T. D. ac familiarium suorum omnium, quotannis consvetum S. Martini censum (ut vocant) et quaevis alia tributa, pro necessitate et conservatione Regni, et Satraparum ac militum suorum, juxta mediocritatem nostram pendere et exhibere non recusamus, et plerasque alias administrationes facere minime gravamur, ubi operae pretium esse videtur, neque ullos tumultus, aut seditiones, vel simultates in plebe suscitamus; verum pacifice ac modeste cum Parochianis nostris et aliis Regnicolis, vivimus, sub aequanimi fide, ac professione dogmatum Christi et S. Apostolorum suorum, adeo, ut nemo nos merito de publico crimine, tanquam facinorosos, incusare poterit: verbumque Dei parum, una cum Sacramentis Ecclesiae, imo et Catechismum, rudi populo fideliter administramus; imo et sincerius et correctius, quam ullis superioribus Patrum nostrorum seculis factum esse, omnes pie asseverant, die ac nocte pro oviculis Christi, nobis commendatis, accuratissima diligentia invigilantes. Quid igitur aliud de suis fidelibus Capellanis, imo perdilectis filiis suis spiritualibus Pastor dignisimus Metropolitanus Albensis Ecclesiae Transilvaniensis desiderat, quam debitam obedientiam subditorum suorum, in omnibus externis licitis ac honestis functionibus? De aliis, quae ad conscientiam omnium Christi fidelium pertinent, quoad internum cultum Dei, ac puritatem verbi Dei, secundum instituta C. J. Archi-Praesulis animarum nostrarum, ibi R. T. Dominatio nobis sit quieta et pacifica: nam si secus deinde nobiscum pergere coeperit, tum juxta timorem Dei aliter facere non audemus, citra perpetuum exitium animarum nostrarum, quam quod in Libris Actorum Apostolorum cautum habet: Oportet Deo plus obedire, quam hominibus. Tuam demum R. D. ad ultima seculorum tempora incolumem vivere cupimus, et Ecclesias suas adjutorio Spiritus regere passim et augere desideramus etc. Datum ex Urbe Bistriciensi Mense Nov. Ao Domini 1554.

II.

Reverendissimo in Christo Domino, Domino Paulo Bornemissae, Dei et Apostolicae Sedis gratia Episcopo Ecclesiae Albensis-Juliae Transilvaniensis, Domino nobis observando ac gratioso, debitorum ministeriorum nostrorum humilimam obedientiam et subjectionem, in Christo Jesu unico Domino nostro etc. Reverendissime Domine Praesul, et Domine Domine gratiose noster! Cum nos indigni ac immeriti Ecclesiarum nobis commissarum Pastores et Ministri, auditu intellexerimus, R. T. Dominationem brevi temporis postliminio sacram Synodalem congregationem decrevisse celebrandam, convocatis et collectis, in unum convenientem ac communem locum, Pastoribus ac Ministris Ecclesiarum omnium, sub T. R. D. Episcopali Dioecesi Ecclesiae Albensis-Juliae in hoc Transilvaniae Regno existentium, ibique ex instinctu Spiritus S. et salvifico Christi Domini nostri auspicio, prout Episcopale munus requirit, tractaturam proposuisse de controversiis ac dissensionibus in causa nostrae sanctae religionis et Christianae fidei, quam praecipiente Magistro veritatis Christo Jesu unico Domino nostro, unusquisque Christi fidelium, de necessitate salutis aeternae acquirendae, usque ad finem constanter servare obligatur. Et ut in dicta religionis causa partium opiniones ac sententiae omnium Ordinum ac diversorum Statuum per totum Transilvaniae Regnum, praecipue ternarum praeclarissimarum nationum, scilicet Dominorum Nobilium, Siculorum atque Saxonum et eorum Presbyterorum commissas Ecclesias salutari verbo Dei gubernandas, passim inter sese in charitate, lenitudine, pace, securitate et mansvetudine mutua, patienter audiantur et percipiantur coram, remota prorsus omni amarulentia cordium, et impietatis seu invidiae zelo. Verum sane intelligantur et ponderentur coram fidelibus et pie doctis, et rectis arbitris, ibidem praesidentibus, et dextre interpretantibus singula, ut illis, que utrinque in Scripturis S. hacteuus inter nos passim secustractata, aut intellecta sunt, sepositis et correctis, res illae omnes, quantumvis discordantes, adflatu Spiritus S. ad unam simplicem veritatem et Christianam concordantiam, fraterne componantur et reducantur (si possibile factu erit,) ut in posterum a nobis omnibus, quantum pro virili, et ex Christi gratia, fideliter laborare poterimus, quam accuratissima diligentia, una, sincera et vera sacrae religionis unio in administra-

tione Verbi Dei, ac omnium usu Sacramentorum, colatur, et servetur ubique per totam Transilvaniam et pertinentias ejusdem, ut quemadmodum sub uno Christo sumus et militamus, ita in uno Regno, perinde ac in una Ecclesia, concorditer et tranquille in unitate fraterna invicem vivere queamus. Hoc pium Tuae R. D. desiderium et voluntatem, ob bonam Christianae religionis pacem, quoquo modo fieri poterit, in hoc Regno stabiliendam, beatiorem te anterioribus praedicabimus praesulem et summis in Christi laudibus extollemus T. R. D. si voti compos facta fuerit in hac re, non impossibili, sed difficili humana ratione; Deo autem omnipotenti auspice, quicquid coeptum fuerit, in timore ac fiducia Christi, quantumvis arduum fuerit, felicissimo fine transigetur, juxta illud Angeli dictum ad beatissimam Virginem Mariam: Quod non erit impossibile apud Deum omne verbum. Facile erit igitur factu, Praesul dignissime! si verum Christi Evangelion amaveris, ejusque solius gloriam quaesieris, cujus est omnis honos et gloria, et fortassis (quod ipse Dominus Jesus avertat) non aliud quippiam sinistri in mente habueris stabiliendum. Et ut in re tam pia et necessaria T. R. D. voluntati neutiquam refragari videamur, ecce, nacti solummodo ad id operis, cum Christo auspicandi, tum loci, tum temporis opportunitatem, nos ipsos paratos ac promptulos in timore Domini offerrimus, in praedicta religionis causa, confessionem nostrae fidei et dogmatum nostrorum, in forma scripti libelli palam exhibere, ad legendum et habendum desuper Ecclesiae judicium sincerum, ejusmodi doctrinam, an ex puro Dei Verbo, an aliunde promanantem, nos pusilli Ecclesiarum Ministri, passim in hujus Regni Transilvaniae ditionibus omnium partium, indiscriminatim omni populo, imo ovibus Christi, variis errabundis, a tempore generosae illuminationis nostrae, coelitus tactae, tradiderimus, nostrisque in Ecclesiis ac Scholis, curae nostrae commendatio tractaverimus, aut publice profiteri permiserimus. Quodsi Adversarii nostri, Ordinum qualiumcunque, similibus Scriptis Latinis suas quoque opiniones in dicta causa religionis, aut fortassis contra nostram doctrinam refutationem quampiam, adornaverint, et palam, tum coram universo Clericali coetu producere curaverint, hic nos coram iterum paratos oblaturi sumus, daturi, quantum adjutorio Spiritus S. poterimus, dogmatum talium nostrorum rationem, causas legitimas e Scripturis S. ostensuri, per exhibitionem Apologiae, quamobrem ejusmodi doctrinam sine ra-

hore, ac humano timore profiteamur, et quod istam solummodo, et non aliam peregrinam doctrinam, ex praecepto Domini nostri Jesu Christi in Ecclesia sua palam profiteri, docere et constanter servare doceamus, nihil veriti, in hac parte eos, qui humana sapientia praediti, aliter sentiunt; vel facere ac fieri jubent; etiamsi nobiscum ob rem valde indignentur, et ab eis tota die (ut Christus loquitur) morti tradamur, et velut oves mactationi destinatae habeamur, cur scilicet non eorum humanos traditiones, sed illos imitemur, qui jam dudum ab ordinaria potestate discesserunt, et immutationem in Ecclesia haud mediocrem facere praesumserunt?, Hec nos una cum illis communi et immutabili regula freti, asserimus: *Quandocunque gubernatores Ecclesiae impiam doctrinam tradunt, contra divinam, tum necesse est, eis adversari, refutare impium dogma, profiteri et palam ovibus Christi, velut pabulum animae, proponere verum, impermixtam et inconspurcatam ulla Sophistica, coelitus nobis per Christum, Filium Dei, enarratum ac manifestatum.* Haec regula sumitur ex primo et secundo praecepto Dei: Non habebis Deos alienos coram me; et nequaquam usurpaveris nomen Dei tui in vanum. Item ad Galat. 1. Si quis aliud Evangelium praedicare praesumserit, praeter id, quod a Filio Dei semel praedicatum est, et miraculis confirmatum, anathema sit. Item alibi per Christum, veritatis Magistrum, qui inquit: Cavete vero vobis a Pseudoprophetis et a fermento Pharisäorum et Sadducäorum. Haec regula praecipit in genere omnibus docentibus, veram fidem et sinceram amplecti doctrinam; peregrinam autem vel falsam detestari. Et ut Paulus ad Chorinthos inquit: Hoc potissimum requiri ab omnibus Ecclesiarum Ministris, Verbi et Sacramentorum dispensatoribus, ut fideles inveniantur, non corrupti ullis minis, terroribus, aut donariis tyrannorum. Sed cui fideles? nempe Domino Jesu Christo, et Ecclesiae, immaculatae sponsae suae. juxta illud Apostoli: Si mundo placere voluissem, Christi Jesu minister factus non essem. Etiam si Satanae, hujus mundi Principi et Satellitibus suis displiceat. Quodsi Politici aliquot viri id aegre ferunt, aut hac in re turbari dixerint communem vulgi concordiam, tamen si ordinaria potestas in scopo veritatis et ab orthodoxa S. Matris Ecclesiae doctrina purissima dissentit, extunc necesse est antiferri veritatem Christi, et ipsissimam Verbi Dei puritatem: id quod omnes pios Concionatores, ante, et post Christum, de Spir. S. incar-

natum, et per gloriosam virginem Mariam in mundum, pro nostra salute, natum, in Ecclesia Dei observasse, sacrae historiae testantur. Helias Propheta, tempore Ahab, Regis, et iniquae Jesabelis suae, contra Baaliticum cultum severissime praedicavit et fanaticos hujus errores sacrificulos damnavit, et verum Dei cultum iterum instauravit. Sic fecit Hieremias et alii Prophetae in Israel: tandem proxime ante Christum strenuus vir, et sanctissimus, de muliere natus, Johannes Baptista, qui Pharisaeorum ac Sadducaeorum errores (imo et lasciviam Herodis Regis) ad Jordanem flumen, auditum ejus concionem venientes, mire taxavit ac reprehendit, et veram Christi, Domini sui, post eum mox venturi, doctrinam et salutarem institutionem liquido ac intrepidus demonstravit. Post ejus incarcerationem Christus Dominus ipse, et tandem Apostoli, et deinde usque ad novissima nostri aevi tempora Christus Dominus semper inter impios, qui zizaniae spurcitiem inter purissima sementa miscuerunt, suos fideles habuit in Ecclesia Ministros, qui errores taxaverunt, et sincerum Dei cultum promoverunt, et servare adjuverunt. Quid igitur eam ob rem nobis stomachantur et infesti sunt adversarii, quasi nullum prorsus jus habuerimus similiter faciendi, in taxandis erroribus? et veluti indice ipsissimam rei veritatem demonstraremus, ut scilicet hic in Patria nostra Transilvaniensi sacro-sanctum Evangelion Christi secundum datam nobis divinitus gratiam, nativae suae puritati restitui, et verum Dei cultum instituti adjuvaremus, quemadmodum et in Germaniae principalioribus partibus, Christo auspice, factum est. Et ut afflictis conscientiis, sicut debemus, consuleremus, quae id magnopere efflagitarunt. Idque optimo jure, nempe divino, facere agressi sumus, juxta praeceptum Domini, quo dixit: Ite in mundum universum, et praedicate Evangelion (non fabulas) omni creaturae: qui crediderit et babtizatus fuerit, salvus erit. Et juxta doctrinam Pauli 1 Tim. 5. Peccantes coram omnibus argue, ut et ceteri timorem habeant, et hoc faciens, non feceris ex praecipitatione judicii, scilicet temerarii, neque juxta propensionem animi tui, sed ut fidelis Christi Minister inveniaris contra Spiritus impostores, ac doctrinas Daemoniorum, per simulationem falsiloquorum, cauterio notatam habentes conscientiam, prohibentium contrahere matrimonium, et jubentium abstinere a cibis, quos Deus creavit ad sumendum cum gratiarum actionibus fidelibus, et iis, qui veritatem cognoverant. De his

scilicet et aliis erroribus, ac falsis doctrinis, si commonefeceris fratres, et corripueris eos, tum eris fidelis ac bonus Minister Jesu Christi, enutritus in sermonibus fidei, bonaeque doctrinae, quam hactenus secutus es, et deinceps jubeo, ut sequaris. Ceterum profanas et aniles fabulas rejice, quin potius exerce temet ipsum ad pietatem; nam corporalis exercitatio paululum utilitatis habet, at pietas ad omnia utilis est, ut quae promissiones habet vitae praesentis et futurae. Et paulo post: Haec praecipe et doce, et esto forma fidelium in sermone, in spiritu, in fide et in puritate doctrinae. Nemo juventutem tuam despiciat, neque neglexeris, quod in te est donum, quod datum est tibi per gratiam Dei, cum impositione manuum, auctoritate Sacerdotii. Attende tibi ipsi et doctrinae sanae, et persiste in his omnibus, scilicet institutis divinis, quod si feceris, temet ipsum servabis, et eos, qui te audierint. Haec et similia Scripturarum S. hortamenta per Spiritum Dei, nos indignos Ecclesiarum Ministros, passim in hoc Transilvaniae Regno peregrinantes, serio monuerunt, et conscientias nostras moverunt, ut manifestos errores, sive inter nos Clericos, aut quosvis alios Ecclesiasticos Viros, etiam Religiosulos fratres, aut in populo vigentes, cum modestia et mansvetudine primum argueremus in timore Domini, nulla prorsus arrogantia inanis gloriae, vel quaestus aucupandi gratia, sed ad solam illustrationem nominis Christi et spiritali fructu pro animarum salute acquirenda. Sed neque etiamnum descire possumus a testimonio veritatis perhibendae, quantumvis nos propterea odiat mundus, et pro deploratissimis haereticis ac schismaticis censeat, et condemnet, veluti profanos, nihil commune cum ceteris Ecclesiae membris habentes ad animae salutem etc. Et si hi, qui nos persequuntur, sibi vendicant, damnantes nos, nomen Catholicorum et Orthodoxorum; tamen non recens, sed vetus est, quod Cain, Ismael et Esau, usurpent sibi, derisis, expulsis et occisis haeredibus a Deo electis, paternam gloriam. Et solenne est in hoc seculo, quod virtutum nominibus venditent se vitia. Sed quales illi sint, et quae sentiant, obscurum omne est, et si quid adhuc est obscurum, patefaciet brevi dies ille Domini nostri Jesu Christi ad judicandum venturi. Nos certe coram Deo, Patre et Filio ejus, Domino nostro, Jesu Christo ac Spiritu Sancto manifeste profitemur et testamur, quod indubitata fide agnoscamus et amplectemur Prophetica et Apostolica scripta, quos libros vocant Canonicos, Vetus Testamentum et

Novum, in quibus solis continetur ea doctrina, quae est fundamentum, super quod superstructum est (ut Paulus Apostolus ait) templum sanctum Domini, summo angulari lapide ipso Jesu Christo, et quae est potentia Dei ad salutem omni credenti. Et quod haec scripta, Prophetica et Apostolica, collecta sunt a piis Majoribus nostris, in tria brevia compendia, quae *Symbola* vocant, quorum unum dicitur Apostolorum, alterum Nicenum, tertium Athanasii, agnoscimus in quotidiana Catechesi nostra etiam haec Symbola etc. etc. (Nachdem das belobte Kapitel nun seine Lehren über Rechtfertigung, Anbetung der Heiligen*), die guten Werke, das hl. Abendmahl und die Messe ausführlich entwickelt, fährt es also fort): Sed quid opus est in hac Epistola, Praesul dignissime! singula doctrinae nostrae capita recensere? scilicet de fide, Baptismo, Poenitentia, Confessione usitata, de vera Ecclesia, de Ritibus Ecclesiasticis, de Ordine Ecclesiastico, de Potestate Ecclesiastica, de Jejunio et delectu ciborum, de libero arbitrio, de conjugio Sacerdotum, de votis Monasticis ac obit. aliis in Ecclesiastico coetu negotiis et servitiis servandis et exequendis, de quibus longissima Disputatio esset conscribenda, adeo ut immensum volumen vix capere posset, quae omnia brevitatis causa coram R. D. Tua missa facimus, ne Eandem audiendo ignari videamur, cum articulatim praedictorum omnium summa perspicue comprehensa, congesta, et conscripta habeatur in publico *Libello nostrae Reformationis,* impresso in insigni Transylv. urbe Corona, qui libellus, ob salutarem unionem S. religionis in hac Patria nostra, Procerum nostrorum omnium decreto, ternarum insignium Nationum hujus Transilvaniae Regni, Dominorum scilicet Nobilium, Siculorum atque Saxonum consensu in Provincialibus Comitiis edita est in publicum, una cum adjuncta

*) Die Bistritzer hatten die Heiligenbilder nicht nur sondern alle Bilder übe haupt aus ihrer Kirche weggeschafft, darin weiter gehend, als die andern evange schen Gemeinden; daher Fürst Stephan Bathori in dem 9ten der 1572 den 1. Mai der sächsischen Synode in Mediasch vorgelegten Artikel, in welchem er Einheit auch in dem äußern Kultus verlangt, die Bistritzer namentlich wegen ihres einseitigen, profanirenden Vorgehens in Beziehung auf die kirchlichen Ceremonien strenge tadelt. Diese Rüge aber hat der Kompilator des Hermannstädter Kapitels durch folgende Anmerkung erklärt: Bistricienses, quod nullas imagines et tabulas in Templo habuerunt, suspecti putabantur et assentiri Calvinianis, dederuntque responsi loco cuidam, se conari quidem, ut imago elegans depingeretur, sed pictorem mortuum esse.

ejus Agenda Ecclesiasticorum Sacramentorum administrandorum, quomodo feriae dierum, cum aliis functionibus Ecclesiasticis per circulum anni observari debeant, ne sit variatio aut difformitas Ecclesiarum in uno Regno; sed unio tolerabilis, et S. Scripturae conformis, ac fidei Christianae analoga, cujus processus in singulis Articulis per omnes Ecclesias, sine ullius inculpatione, pro virili observamus, ad gloriam Dei, et devotionem Christi fidelium augmentandam, permissione etiam Illustrissimae Principis olim nostrae, Generosae Dominae Isabellae, Reginae Hungariae, dum in hoc Regno nobiscum commoraretur. Sed neque etiam nos indignos Ecclesiarum Pastores et Ministros, in hujus doctrinae et Ceremoniarum observatione impedivit Reverendissimus Dominus Frater Georgius, piae recordationis Episcopus Varadiensis, Thesaurarius et Locumtenens Regiae Majestatis, ac Judex generalis Regni existens. Praeterea etiam omnis catholicae doctrinae summa in omnibus Articulis summatim et perspicue, adflatu Spiritus S. digesta, conscripta, et palam edita est, et adhuc incolumis et salva extat in duabus libellis Confessionum Wittembergensis Ecclesiae et aliarum sibi conjunctarum Ecclesiarum Saxonicarum in Germania: quarum aequanimium doctrinarum et Confessionum prior libellus, una cum ipsius Apologia, superioribus annis, scilicet Ao. 1530 in Comitiis Augustanis superioris Germaniae, palam exhibitus fuit Suae Caesareae Majestati, Carolo, hujus nominis Quinto, moderno Romani Imperii et totius Germaniae Monarchae, coram universis Principibus et ceteris Proceribus omnium Ordinum ac Statuum Christianae religionis, ibidem praesentibus. Alter vero libellus plenioris Declarationis praedictae Confessionis Wittembergensis Ecclesiae, ejusdem Romani Imperatoris jussu, ac reliquorum Christianorum in dicta Saxonia Principum, Ducum ac Dominorum Procerum consensu, in praefata Wittemberga, a piis Doctoribus catholicis nuper editus est, una cum nominalibus subscriptionibus Pastorum ac Ministrorum dictarum Ecclesiarum Saxonicarum et aliarum cis conjunctarum, Ao. Domini 1551, qui ad legendum, expendendum, ac pie judicandum palam exhibitus fuit Synodo Pontificum Christianae religionis in Tridentina civitate celebrata. Quarum utrarumque Confessionum sincera et erissima dogmata non secus atque Petri Apostoli Confessio, um a Christo, Magistro veritatis suo, interrogaretur, et Prophetica ac Apostolica scripta olim, imo ut Christi Domini nostri

instituta Evangelica certissima ac verissima, abinde usque ad hunc diem constantia et inviolata permanent, et deinde ad posteros quoque haud dubie sub Christi Domini tutela ac defensione, per pia sua organa et Concionatores fideles, propagabuntur: cujus S. Spiritu etiam edita esse credimus contra omnigenas inferorum portas destruendas, adeo, ut nihil prorsus in contrarium, quod firmum foret, humana ratione ac consilio aliter decerni, nec statui potuit hactenus, neque in posterum, contra hanc firmissimam Dei veritatem, aliud quippiam dogmatis statui possibile erit, quantumvis contra hanc petram excandescant, vociferent ac pugnare satagant, adversarii omnes etc. Harum igitur Confessionum ambarum formas, Articulos et Regulas, quia nos pusilli meliorem nostrae doctrinae formam et dispositionem, quam quae ibidem expressa luculenter habetur, edere, aut futurae Synodo, in partibus Transylvaniae Regni celebrandae, exhibere palam non possumus, nos immeriti Ecclesiarum Saxonicarum Pastores et Ministri, sub districtu Urbis Bistriciensis existentes, una cum sincerioribus Presbyteris et Concionatoribus, penes nos in vicinia commorantibus, perinde ac exemplum et speculum Christianae religionis, et scopum totius S. doctrinae, post Prophetica et Apostolica scripta, quorum summam continet, secuti, hodierna etiamnum die libenter imitamur, profitemur, ac passim in Ecclesiis nostris observamus, et deinceps Christi adjutorio, usque ad finem observare volumus, eo, quod in nullo Articulo haec doctrina discrepare videtur a Veterum, nempe orthodoxorum ac catholicorum Patrum, sententiis scriptis, aut Conciliis pie editis, quin potius omnem Evangelicam professionem confirmant. Haec praesul observandissime! etsi diffusius, quam Epistolaris ritus sustinet, coram Tua R. D. in forma fere Libelli per nos coram producenda, et palam exhibenda duximus. Tamen eidem, veluti Generoso Domino ac Superiori Magistratui nostro in spiritualibus constituto, humiliter supplicamus, ut ob Christi Jesu Domini redemptoris nostri gloriam, et ejus religionis amorem, ac unionem stabiliendam, clementer nos ista loquentes audiat, et scripta nostra percipiat, patienter sufferat, in meliorem partem interpretetur, ex amussimque expendere et trutinare faciat, num ipsissimae veritati, et simplicitati Scripturarum S. consona sint? ut a cunctis Lectoribus, Auditoribus et Examinatoribus praesentis doctrinae traditio, et veritas cognoscatur, et aequam super haec omnia responsionis absolutionem, sine ad-

versariorum impedimento consequamur, ita, ut una firmissima unio atque concordia in S. nostra religione, in his Transilvaniae partibus, Christi adjutorio, subsequi queat. Propter quam unionem et pacem stabiliendam, totus Venerandus Coetus coram Tua R. D. hodie in unum congregatus est, quod communibus votis per unicum illum Mediatorem Christum Dominum nostrum, a Deo Patre nostro Supracoelisti fieri, cordialibus precibus omnes precabimur, ut R. T. D. in Episcopali sua functione per totam Dioecesin suam Ecclesias concreditas sibi, ac ditioni suae subjectas omnes, quam felicissime gubernare queat, ad illustrandam gloriam ejusdem Christi Jesu Domini nostri, et ad salutem animarum omnium. Cui etiam Tuam R. D. ut summo servatori omnium in se credentium, Filio nempe Dei, fidelissime commendamus, et ardentibus votis a nunc et deinceps eum orabimus, ut actiones et Tuae R. D. regat et fortunet, ad gloriam sanctissimi nominis sui, et ad utilitatem Ecclesiae catholicae. Simul atque oramus eundem Dominum nostrum Jesum Christum, Filium Dei, unicum Servatorem nostrum, propter peccata nostra a Deo Patre in mortem traditum, et propter justificationem nostram resuscitatum, ut Ecclesias quoque nostras, cum omnibus aliis, clementer regat et protegat, nosque in ea fide et libertate, atque sincera doctrina, in qua stamus, confirmet, adeoque constantes ad finem usque vitae nostrae, per Spiritum S. secum corroboret. Amen. Nec sinat extingvi lucem Evangelii sui, nec deleri permittat pios passim Ecclesiarum coetus, ipsum cum Deo patre et Spiritu Sancto adorantes et invocantes. Deinde Tuam R. D. longiusculo tempore in Christo incolumem ac prospere valere optamus, Amen!

Datae e Civitate Bistriciensi, Feria III. post festum omnium Sanctorum. Mense Novembris Anno Domini 1554.

XXV.

Bericht

über

eine Excursion in den Gebirgen

von

Tihutza bis Borszék.

Mitgetheilt von

Karl Fuß.

Die Augustferien des l. J. boten wieder die erwünschte Gelegenheit auf einer größern Excursion, irgend einen Theil Siebenbürgens in seinen Naturverhältnissen durch eigne Anschauung kennen zu lernen, und da zugleich auf Anordnung des Löbl. Ober-Consistoriums der Augsb. Conf. die Gymnasialprüfungen in Bistritz durch Ablegaten aus der Mitte der Professoren der übrigen sächsischen Gymnasien beschickt werden sollten, so lag für mich der Plan nahe, zu geeigneter Zeit ebenfalls dort einzutreffen, um nach Erledigung ihres Auftrages mit einigen derselben die schönen Gebirge des Rösnerlandes zu durchforschen. Inzwischen konnte ich, vom Fahrpostcourse abhängig, in Bistritz nur erst eintreffen, als meine Collegen schon Rodna besucht und das Kühhorn erstiegen hatten; so fuhren wir denn, mein Bruder Michael Fuß und die Professoren aus Schäßburg, Hain, Fronius und Steilner den 6. August nach dem Grenzposten Tihutza um von dort über die Gebirge nach Borszék zu gehen. Anfangs begünstigte ein heiterer Himmel unsere Fahrt und erhöhte mächtig die Reiselust; aber kaum hatten wir das ansehnliche sächsische Dorf Jadt mit seiner menschenfreundlichen Gewohnheit, in jedem Hause nächst der Landstraße dem müden Wanderer zum Labsal einen Krug mit erfrischendem Wasser in eine Nische neben der Hausthür hinzustellen, hinter uns, als die Nebelmassen von dem Gebirge her über das Thal zu schweifen und den ganzen sichtbaren Himmel zu bedecken begannen; bei Borgo ereilte uns das Gewitter und durchnäßte uns bis Tihutza dergestalt, daß wir nur flüchtige Blicke

vom Wagen aus auf die geognostischen Verhältnisse der Umgebung und die wirklich malerische Thaliandschaft warfen, welche die Landstraße bis Tihutza durchzieht. So sahen wir denn, daß der Trachyt, der schon in mächtiger Ausdehnung als Hargita-Gebirgszug tiefer südlich die Grenzscheide zwischen den Wassergebieten der Kokeln und des Altflusses ausmacht, dann in gleicher Mächtigkeit sich nordwestlich ziehend in der Richtung von Toplitza bis gegen Monosfalu der Breite nach vom Marosch durchbrochen wird, in der Gegend von Borgo wieder in einzelnen Kuppen durch das Diluvium emporstelgt und bis nach Rodna sich verfolgen läßt, wo nächst dem Bade ein Kalksinter, als Niederschlag des Mineralwassers, sich anschließen soll, während weiter nördlich der Glimmerschiefer des Kuhhorns sich erhebt; von Maroseny aufwärts schließt sich Molasse an, und wechselt wieder in der nächst dem Tihutzaer Stationshause sich erhebenden Kuppe mit Trachyt.

Weil auch der folgende Tag noch immer mit Regen drohte, beschloß man denselben noch in Tihutza zuzubringen und der Durchforschung der nächsten Umgebung zu widmen. Die Gebirgswiesen waren schon abgemäht und unser Sammeln also auf den Fichtenwald und seinen Stand beschränkt. Aber auch hier war die Flora nur spärlich vertreten; **Spiraea denudata** häufig auf feuchten Stellen, in dem Gebüsch hie und da die brennendrothen Beeren von **Streptopus amplexifolius**, in den ausgehauenen Waldstellen ganze Strecken mit **Senecio octoglossus** wechselnd mit drohenden Urtica-Massen und höher hinauf einige **Silene italica**. Reicher war die Ausbeute an Käfern. Auf der genannten Spiraea lebten **Tychius tomentosus Herbst**, **Chrysanthia viridis Ill.** gesellig mit **Anoncodes rufiventris Scop.**, deren Weibchen meistens in der Abänderung vorkam, wie sie Schmidt im ersten Bande der **Linnea entomol**: unter d mit fast ganz schwarzen Flügeldecken und schwarzer Längslinie über dem rothen Halsschilde beschreibt, und zwar Männchen gegen Weibchen in dem eigenthümlichen Zahlenverhältnisse 1:4, und wieder normal gefärbte Weibchen zu der bezeichneten Varietät wie 1:8. Auffallend war noch das Vorkommen von **Aromia moschata L.** ebenfalls auch Spiraea und in so später Jahreszeit, da derselbe Käfer, bei Hermannstadt wenigstens, meist auf Weiden und schon im Juni sich findet. Die hohe Lage aber, mithin kälteres Klima, und der Mangel von Weiden mag wohl dem Käfer bei Tihutza eine spätere Erscheinungszeit und andere Futterpflanzen anweisen. Unter der Rinde von abgehauenen Fichten bohrte der bekannte Waldverwüster **Bostrychus typographus L.** seine Gänge, außer ihm aber auch noch eine, in der Hermannstädter Gegend fehlende und in Siebenbürgen überhaupt bis dann noch nicht aufgefundene Art derselben

tungsortes ändern, oder nicht, ob die Lager eisenhältiger Mineralien und anderer Träger des Magnetismus eine Aenderung in der Richtung und Stärke der magnetischen Kraft hervorbringen und ob umgekehrt von dieser Aenderung auf das Dasein solcher Massen geschlossen werden könne. Nebenzwecke dieser wissenschaftlichen Reise waren: astronomische und barometrische Beobachtungen und Messungen. Die Bereisung, welche auf einen Zeitraum von 5 Jahren sich ausdehnte, begann im Jahre 1846, wurde in den beiden nachfolgenden Jahren fortgesetzt, im Jahre 1850 wieder aufgenommen und im Jahre 1851 vollendet. Nachdem in den beiden ersten Jahren die Alpenländer der Monarchie durchforscht worden waren, kam im dritten Jahre die Reihe an die Karpathenländer, das nördliche Ungarn, Galizien und Siebenbürgen, wobei für 7 Orte unseres engern Vaterlandes nämlich Bistritz, Klausenburg, M. Vascharhely, Schäßburg, Karlsburg, Fogarasch und Hermannstadt die magnetischen Elemente bestimmt wurden. Ein achter Ort, nämlich Dobra, wurde im Jahre 1851 erforscht.

Die Ergebnisse dieser Beobachtungen und Bestimmungen sind nun zwar schon veröffentlicht worden, zunächst durch Herrn Kreil selbst in seinen „Magnetischen und geographischen Ortsbestimmungen im österreichischen Kaiserstaate, Prag 1848, 1849 und Wien 1851 und 1852“ und dann auszugsweise durch Herrn Koristka in dem „Jahrbuch der k. k geologischen Reichsanstalt“; da aber die genannten Werke nur Wenigen in unserem Vaterlande zugänglich sind, die Ergebnisse jedoch eine allgemeinere Verbreitung verdienen: so hielt ich es nicht für unnöthig, zumal da in einer frühern Versammlung unseres Vereins der Beschluß gefaßt worden war, daß alle in ausländischen Werken enthaltenen auf die siebenbürgische Landeskunde bezüglichen neuen Forschungen auszugsweise in unser Vereinsarchiv aufgenommen werden sollten, die Ergebnisse der wissenschaftlichen Reise des Herrn Kreil in Beziehung auf Siebenbürgen zusammenzustellen und diese Zusammenstellung nebst einigen Anmerkungen hier vorzulegen.

Die Ergebnisse der wissenschaftlichen Forschungen des Herrn Kreil in Beziehung auf Siebenbürgen betreffen die geographische Breite und Länge, die Deklination und Inklination, die horizontale Intensität der magnetischen Kraft, und die Seehöhe der zur Untersuchung ausgewählten Oerter. Die georgraphische Breite wurde aus Mittagshöhen der Sonne vermittelst eines Sextanten von Pistor; die geographische Länge, welche östlich vom Meridian von Ferro gerechnet ist, mit Hilfe dreier vorzüglicher Chronometer; die Deklination mit einem magnetischen Theodolithen und dem zugehörigen Deklinationsapparat nach Lamont; die Inklination mit einem Inklinatorium von Repsold; die horizontale

Intensität vermittelst zweier Lamont'scher magnetischer Theodolithen; die Seehöhe endlich aus mehrtägigen gleichzeitigen Barometerbeobachtungen in Wien und an dem Orte, dessen Seehöhe gesucht wurde, bestimmt. Diesen Bestimmungen des Herrn Kreil habe ich nun in meiner Zusammenstellung noch den Werth für die totale Intensität der magnetischen Kraft, wie derselbe aus den andern magnetischen Elementen nach der bekannten Formel $T = \frac{H}{\cos} J$ (wo T die totale, H die horizontale Intensität und J die Inklination bezeichnen) sich ergiebt, beigefügt. Außerdem habe ich noch zur bessern Uebersicht und Erkenntniß der magnetischen Erscheinungen in Siebenbürgen auch die geographischen und magnetischen Elemente von 5 unweit der Grenzen Siebenbürgens gelegenen Oertern beigegeben.

Anmerkungen.

1. Die astronomischen Bestimmungen des Herrn Kreil, welche unstreitig als die zuverläßigsten, die wir bis noch über Siebenbürgen haben, angesehen werden müssen, setzen uns in den Stand, die geographische Lage Siebenbürgens mit einer der Wahrheit gewiß sehr nahen Zuverläßigkeit zu bestimmen. Benützen wir hiezu die unweit der Grenzen Siebenbürgens liegenden von Kreil bestimmten Orte — für die nördliche Nagy Banya und Bistritz; für die westliche Dobra und Karlsburg; für die südliche Dobra und Hermannstadt und für die östliche Fogarasch und Schäßburg — und legen wir dabei die von mir redigirte und im lithographischen Institute des Herrn Bielz in Hermannstadt 1852 erschienene Karte von Siebenbürgen, deren Positionen eine nur geringe Abweichung von den Bestimmungen Kreils zeigen, zum Grunde: so finden wir für Siebenbürgen folgende geographische Länge:

Siebenbürgen liegt zwischen dem 45° 15′ 40″ und 47° 41′ 50″ n. Br. und zwischen dem 40° 2′ 20″ und 44° 16′ 10″ östl. Länge; es hat somit eine Breitenausdehnung von 2° 26′ 10″ und eine Längenausdehnung von 4° 13′ 50″.

Von den in den neuesten geographischen Handbüchern von Siebenbürgen enthaltenen Angaben über die Lage dieses Landes weicht die mitgetheilte Bestimmung nur um Weniges ab und stimmt namentlich mit der Angabe Lenk's (45° 12′ 15″ — 47° 42′ 50″ n. Br. und 39° 55′ 0″ — 44° 5′ 5″ östl. Länge s. dessen geogr. topogr. statistisch-hydrogr. und orogr. Lexikon von Siebenbürgen. 2 Bd. S. 15) und mit der von Söllner in s. Statistik S. 170 mitgetheilten, aus der Karte von Schedius und Blaschnek gewonnenen Bestimmung (45° 15′ — 47°

…ung	Magnetische Elemente							Seehöhe in Toisen
	Deklination		Inklination		Horizont. Intensit.		Totale Intensität	
	Tag und Monat	Werth	Tag und Monat	Werth	Tag und Monat	Werth		
348	1—3 August.	9°57'.58	1—2 August.	62°30'.52	1. August	2.1002	4.565	168.34
848	24—25 August.	10°7'.39	23 August.	62°23'.46	23—24 August.	2.1049	4.542	193.36
348	6—7 August.	10°24'.82	6. August.	62°17'.09	6—7 August.	2.1219	4.562	143.84 B. im Gasthause zum goldenen Kreuz.
348	9 10 August.	10°24'.53	9. August.	61°47'.54	9. August.	2.1513	4.551	168 43
348	20—21 August.	9°51'.42	20. August.	61°41'.09	20—21 August.	2.1562	4 546	112.61
348	12—13 August.	9°52'.59	12. August.	61°22' 66	12—13 August.	2.1625	4 514	222.13
348	16—17 August.	9°49'.36	15. August.	61°19'.35	15—16 August.	2.1708	4.524	220.26 B. im ehemaligen Gasth. zur Sonne in d. Reisberg.
351	16. Mai.	10°8' 44	16—17 Mai.	61°30'.27	16 u. 18 Mai.	2.1527	4.512	97.17
351	28 u. 30 Mai.	10°35 .61	29. Mai.	60°36'.40	28 u. 30 Mai.	2.1868	4.456	103.05
351	26. Mai.	10°15'.90	20—21 Mai.	61°2'.42	25. Mai.	2.1637	4.469	121.10
351	11—13 Mai.	10°44'.43	12—13 Mai.	61°37' 28	10 u. 12 Mai.	2.1375	4.497	47.98
348	30—31 August	9°7'.27	30. August.	62°36'.45	31. Aug 1. Sept.	2.0977	4.559	436.26 B. im Gasthause
48	28. Juli	10°4'.16	28. Juli	62°55'.67	28. Juli	2.0878	4.587	126.21

40′ n. Br. und 40° 3′ — 44° 3′ — 44° 4′ östl. Länge) fast ganz überein. Von den ältern geographisch-astronomischen Bestimmungen über Siebenbürgen nähern sich die von Lipßky zu Anfang dieses Jahrhunderts gemachten den Kreil'schen am meisten und zeugen durch ihre nahe Uebereinstimmung von der wissenschaftlichen Strenge und Genauigkeit, mit welcher dieser Gelehrte bei seinen geodätischen und geographischen Messungen vorging. Zur Bestätigung des Gesagten mag hier eine einfache Zusammenstellung der von Beiden bestimmten Punkte mit den zugehörigen Bestimmungen noch ihren Platz finden:

	Nach Lipßky*)	Nach Kreil	
liegt Hermannst. unter dem	41° 48′ 58″	41° 53′ 14″	östl. Länge
und	45° 47′ 4″	45° 47′ 16″ 6	n. Breite
Karlsburg	41° 15′ 25″	41° 19′ 10″	östl. Länge
	46° 3′ 37″	46° 4′ 2″ 3	n. Breite
Klausenburg	41° 14′ 28″	41° 19′ 51″	östl. Länge
	46° 44′	46° 45′ 31″	n. Breite

2. Eine nähere Betrachtung der magnetischen Elemente für Siebenbürgen bestätigt die anderwärts schon oft gemachte Beobachtung, daß mit der geographischen Breite die Inklination zu- die horizontale Komponente der erdmagnetischen Kraft dagegen abnehme. Die Erfahrung, daß mit der geographischen Breite auch die totale erdmagnetische Kraft zunehme, findet sich hier wohl im Allgemeinen gleichfalls bestätigt; im Einzelnen finden aber einige Abweichungen statt, deren Ursachen in lokalen Verhältnissen gesucht werden müssen.

3. Da bekanntlich die magnetischen Elemente sich im Laufe der Zeit beständig ändern, so gelten natürlich die in obiger Tabelle gegebenen Zahlenwerthe nur für die daneben stehende Zeit. Will man daher für eine bestimmte Zeit die magnetischen Elemente haben, so muß man eine Reduktion vornehmen, welche jedoch, da man bis noch nicht im Stande war, die Größe der zeitlichen Aenderungen mit wissenschaftlicher Schärfe zu bestimmen und da die Aenderungen nicht überall von gleicher Größe zu sein scheinen, nur ein annäherungsweise richtiges Resultat ergeben kann. Die Beobachtungen Kreils über diesen Gegenstand bieten uns zu einer solchen Reduktion einige Anhaltspunkte dar, deren Erwähnung hier deßhalb nicht überflüßig sein wird. Die Deklinationsbeobachtungen, die an dem Prager Observatorium ununterbrochen fortgeführt werden, geben vom 1. Juli 1845 bis 1. Juli 1848, also innerhalb drei Jahren eine Abnahme in der Deklination um etwa

*) S. Zeitschrift von und für Ungarn 2 Bd. S. 49 und 52.

12′ 5, somit eine jährliche Abnahme von etwa 4′ 2 an. Diese letztere Zahl wird jährlich größer, je kleiner die Deklination wird. Schwieriger wird die Korrektion für die Inklination und horizontale Intensität, da hier die Aenderungen klein sind und noch zu wenige über große Zeiträume verbreitete Beobachtungen vorliegen. Ueber die Inklination ergaben die Beobachtungen Kreil's in dem Zeitraume von 1846—1851, also in 5 Jahren folgende Aenderungen:

eine Abnahme der Inklination in Prag von 10′.07; in Agram von 7′. 27; in Lietzen von 20′. 20; in Salzburg von 12′.79; in Kremsmünster von 10′. 60; im Mittel dieser Orte von 12′. 19, somit eine jährliche Abnahme von 2′. 44;

dagegen eine Zunahme der horizontalen Intensität in Prag von 0.00744; in Agram von 0.00649; in Lietzen von 0.00508; in Salzburg von 0.01230; in Kremsmünster von 0.00866; im Mittel von 0.00799, somit eine jährliche Zunahme von 0.00160.

4. Die Höhenmessungen, welche Kreil an den einzelnen Beobachtungsorten machte, sind die mittleren Ergebnisse aus oft mehr denn 30 gleichzeitigen Barometerbeobachtungen zu Wien und an dem Orte, dessen magnetische Elemente bestimmt wurden, Gleichwohl dürften diese Messungen auf einen höheren Grad von Zuverläßigkeit nicht Anspruch machen, da die gegenseitige Entfernung der Beobachtungsorte zu groß ist, als daß sich, bei den stetigen und schon für zwei auch nur um wenige Meilen von einander entfernten Orte ungleichförmigen Schwankungen im Gleichgewichte der Athmosphäre (s. Jahrb. d. k. k. geolog. Reichsanstalt, Jahrg. 1852 2. Viertelj. S. 3. ff.), auf Beobachtungen von etwa 3—4 Tagen sichere Höhenmessungen basiren lassen. Eine Bestätigung hiefür finden wir auch in der That in den von Kreil aus den einzelnen Barometerständen für einen und denselben Ort berechneten Höhen, indem diese nicht selten um 20, ja 30—40 Toisen von einander abweichen, woraus sich eine Unsicherheit von 10, ja 15—20 Toisen in der Höhenbestimmung ergibt.

XXVII.

Das

Hahnenschlagen am Osterfeste.

Ein Versuch

von **J. K. Schuller.**

Ein weit verbreiteter Volksbrauch der Sachsen in Siebenbürgen ist die Sitte des Hahnenschlagens und Hahnenschießens am Osterfeste. Das erste geschieht gewöhnlich mit verbundenen Augen; bei dem Schießen des Hahnes bedient man sich an einigen Orten nicht der Flinte, sondern des Bogens, an andern wird statt des Hahnes eine Tartsche als Ziel aufgestellt.

In der Reihe der Osterspiele ist mir diese thierquälende Unterhaltung bisher in Deutschland nirgends begegnet; dagegen aber ist sie daselbst zu andern Zeiten gewöhnlich. Im Böhmerwalde wird am Kirchweihfeste ein Hahn mit einer langen Schnur am Fuße befestigt, und das entgegengesetzte Ende der Schnur an einen Baum oder einen andern festen Gegenstand gebunden. Man verbindet einem Burschen nach dem andern die Augen, gibt ihm einen Dreschflegel (a Drischl) in die Hand, bis er dem Schreien des hin- und herstarrenden Hahnes und der Kürze der Schnur nach schließt, wie er mit einem Schlage den Hahn tödten könne. Der Bursche, dem der Hahn erlag, hat dann bei seiner Verspeisung den Vorsitz [1]). In Baiern nimmt der Brautführer beim Abholen der Braut einen Hahn oder eine Henne lebend aus ihrem Hause in das des Bräutigams mit, wo sie am dritten Tage mittelst des sogenannten Hahnenschlagspielens oder sonst feierlich abgethan und verzehrt wird [2]).

Nach Pfingsten, gewöhnlich um Johannis findet in Tilleda und der Umgegend des Kyffhäusers ein Hahnschlagen der Mägde statt. Einer der Knechte hält einen Hahn; die Mägde schlagen der Reihe

---

[1]) Rank aus dem Böhmerwalde 1. 116

[2]) Schmeller, bairisches Wörterbuch 2. 20.

nach mit einem Dreschflegel, an den statt des Flegels ein Aschensack gebunden ist, nach dem Hahn; der Knecht zieht sich, indem er ihr den Hahn hinhält, zurück, und sucht ihn dem Schlage möglichst zu entziehen, so daß es beim durch den Schlag aufstiebenden Aschendampf gewöhnlich nicht an Gelächter fehlt. Um Johannis halten auch die jungen Burschen in Halberstadt ein Hahnenschlagen; dabei wird der Hahn unter einen Topf gesetzt, und dem Schlagenden werden die Augen verbunden. Nachdem er die Richtung erhalten, dann dreimal sich gedreht hat, geht er auf den Topf los und schlägt; trifft er ihn, so muß er etwas zum Besten geben. Ein solches Hahnschlagen findet gleichfalls in der Gegend südlich von Fürstenwalde statt; nur wird der Hahn nicht mehr unter den Topf gesetzt und ist oft an seine Stelle irgend ein anderer Preis als z. B. eine Tabakspfeife getreten[3]. Zu Vasum im Osnabrückischen findet zu Fastnacht ein Hahnschlagen statt[4].

Es ist herkömmlich die Sitte des Hahnenschlags am Ostertage mit der Verleugnung des Heilandes durch den Apostel Petrus, bei welcher bekanntlich der Hahnenkraht eine bedeutsame Rolle spielt, in Verbindung zu denken; allein die Vorstellungen von diesem Zusammenhange sind sehr verworren und unklar. Ist das Zusammentreffen des Hahnenkrahtes mit der Verleugnung des Apostels bloß zufällig — so ist kein vernünftiger Grund vorhanden, den Hahn deßwegen zu tödten. Was kann denn der Vogel dafür, daß er krähen muß, wenn der Tag graut, und daß dieses Krähen damals gerade auf den Sündenfall des Petrus folgte? Fassen wir aber den Hahnenkraht als die warnende Stimme, welche den Apostel an seine schwere Verschuldung mahnt, und zur Reue ruft; warum dann schlagen wir den Vogel todt, der gerade durch diesen Mahnungsruf des Apostels Lieblingsvogel geworden? Und wie läßt es sich endlich erklären, daß eine Sitte, die ihren Ursprung in dem Ereignisse jener denkwürdigen Nacht des Verrathes hat, wie wir oben gesehen haben, an sehr vielen Orten bei Gelegenheiten sich findet, bei welchen eine Beziehung auf den Verrath des Petrus und das ihn verkündende Krähen des Hahnes nicht einmal denkbar ist?

Irre ich nicht, so hat der Hahnenschlag am Osterfeste eine tiefere Bedeutung. Die Auferstehung des Heilandes wird in dem neuen Testamente nicht undeutlich als ein Sieg über den Tod und Hölle dargestellt. „Der Tod ist verschlungen in den Sieg", sagt der Apostel Paulus in einer berühmten Stelle des Römerbriefes, in welcher er von der Auferstehung Christi spricht: „Tod, wo ist dein Stachel? Hölle wo ist

[3]) Kuhn und Schwartz norddeutsche Sagen, Märchen und Gebräuche 391. f.
[4]) Daselbst 271.

Sieg?"[5]) und mit Beziehung auf diesen Triumph über beide läßt die Offenbarung Johannis den Heiland ausrufen: „Siehe, ich bin lebendig von Ewigkeit zu Ewigkeit und habe die Schlüssel der Hölle und des Todes".[6]) In dieselbe Ideenreihe gehört nicht nur das begründete Dogma von der Höllenfahrt Jesu, sondern auch die ganze Auffassung seiner Lehre und seines Lebens als eines Kampfes gegen das böse Prinzip — den Fürsten dieser Welt, wie die heilige Schrift sich ausdrückt.[7])

Es ist mir nicht unwahrscheinlich, daß von diesem Standpunkte aus auch der Hahnenschlag am Osterfeste als eine symbolische Handlung aufzufassen sei, durch welche der Sieg des Christenthums, und die damit verbundene Vernichtung des bösen Prinzipes dargestellt werden soll.

Für diese Erklärung könnte zunächst der bekannte Zusammenhang des Hahnes mit dem Teufel angeführt werden. Der Teufel trägt eine Hahnenfeder; wie ein Pferdefuß, so ragt auch eine Hahnenkralle unter seinem Mantel hervor, und schwarze Hähne werden ihm zum Opfer dargebracht,[8]) daher denn auch zur Hebung bergentrückter Schätze, welche bekanntlich einen Vertrag mit dem Teufel voraussetzt, das Darbingen eines schwarzen Hahnes, an welchem auch keine einzige weiße Feder ist, nothwendig wird.[9])

Eine weitere Begründung dieser Auffassung kann aus der christlichen Kunstsymbolik entnommen werden. In den bildlichen Darstellungen des Triumphes Christi über die Hölle wird der Widersacher der Lehre Jesu gewöhnlich unter dem Bilde des Löwen dargestellt — eine im Wesen der typischen Theologie wurzelnde Deutung der Löwenkämpfe des alten Testamentes. Unmittelbar aber gründet sich diese Auffassung auf die bekannte Stelle in dem Briefe des Apostels Petrus, nach welcher der Teufel einhergeht wie ein brüllender Löwe und sieht, wen er verschlinge.[10]) In die Reihe dieser symbolischen Darstellungen der christlichen Kunst, welchen Heyder ein eigenes geistvolles Werkchen gewidmet hat,[11]) gehören nur diejenigen, welche sich auf die Worte des Psalmisten: super

[5]) 1. Corinth. 15. 55.

[6]) Offenbarung 1. 18,

[7]) 1 Petr. 3. 15.

[8]) Panzer Beiträge zur deutschen Mythologie S. 216. Grimm deutsche Mythologie 961 f. Nork Mythologie der Volkssagen und Volksmärchen 379.

[9]) Bei Wollin in dem Silberberg liegt ein großer Schatz begraben; den wird der heben, welcher Nachts um 12 Uhr ein schwarzes Huhn, einen schwarzen Bock und eine schwarze Katze stillschweigend opfert. Kuhn und Schwartz a. a. O. 11. Grimm 929.

[10]) 1 Petr. 5. 8.

[11]) G. Heyder über Thiersymbolik und das Symbol des Löwen in der christlichen Kunst. Wien 1849. 8.

aspidem et basiliscum ambulabis et conculcabis leonem et draconem[12]) beziehen. Christus mit dem rechten Fuße auf einem Löwen, mit dem linken auf einen Drachen tretend, ist ein Bild, welches häufig an Kirchen erscheint.[13]) An die Stelle des Drachens tritt zuweilen auch der Hund, dessen Zusammenhang mit dem Teufel bekannt genug ist,[14]) manchmal auch, was hier von schlagender Wichtigkeit ist, der Hahn. So zeigt die von Nicolo Pisano verfertigte Kanzel zu Sienna zwischen den Reliefs Christus auf Löwe und Hahn stehend, mit der Rechten segnend, in der Linken eine unbeschriebene Schriftrolle haltend.[15])

Alle diese Thatsachen machen die oben angegebene Bedeutung des Hahnenschlags am Ostertage wahrscheinlich. Es ist der Teufel, welcher hier in seinem Lieblingsvogel vernichtet wird. Vollkommen überein stimmt hiemit, daß ehemals in Kronstadt bei dem feierlichen Auszuge der Schulkinder zum Hahnenlied das triumphierende Auferstehungslied: surrexit Christus hodie gesungen wurde.[16]) Anfangs symbolisch, ist der Hahnenschlag, wie viele andern, im Laufe der Zeit eine gedankenlose Volksbelustigung geworden, deren Beziehung auf den Sieg Christi über die Hölle kaum noch daran zu erkennen ist, daß er mit zur Feier von Tagen gehört, welche eben diesen Triumph verherrlichen sollen — bei uns zur Feier des Ostertags, an andern Orten zur Kirchweihe.

Ich bin überzeugt, daß auch dem Hahnenschlag bei Hochzeiten eine Beziehung auf den Teufel zum Grunde liegt. Es ist dabei nicht etwa an den altrömischen Aberglauben zu denken, nach welchem das Krähen einer Henne am Hochzeitstage eine böse Deutung für den Bräutigam hatte, indem es nach der Auslegung des Donatus zum Terenz der frühere Tod des Mannes oder aber Pantoffelregiment bedeutete.[17]) Man wird vielmehr versucht, den Hahn als ein dem Teufel dargebrachtes Opfer anzusehen, wodurch der böse Feind von der Störung des

---

[12]) Ps. 90. 13.

[13]) Heyder a. a. O. 30. f. Wie in allen den von ihm genannten Darstellungen Christus als Sieger über den Bösen aufzufassen ist, so liegt die gleiche Bedeutung auch den Bildungen auf mittelalterlichen Grabsteinen zum Grunde, auf welchen wir männliche und weibliche Figuren erblicken, die auf Löwe und Drachen treten. Der Todte hat — das ist der Sinn derselben — seinen irdischen Widersacher im Kampfe überwunden. Das. 32.

[14]) Grimm a. a. O. 948. f. Panzer 347. ff.

[15]) Heyder 31—32.

[16]) J. Teutsch. Nachricht von den in Kronstadt abgeschafften Gebräuchen in den Blättern für Geist, Gemüth und Vaterlandskunde. Jahrg. 1839. S. 95.

[17]) Gallina cecinit. Ter. Phormio IV. 4. 30. In qua domo cantabat, credebatur uxor superstes fore marito, oder nach andrer mir wahrscheinlicheren Le-

Gattung, Bostrichus laricis F., und von beiden fanden sich zu gleicher Zeit Käfer, Puppe und Larve. Oft gemeinschaftlich mit den vorigen lebte der kleine Plegaderus vulneratus Kug. und von Platysoma fand ich an ähnlichen Stellen nebst frontale Pk. das für Siebengen neue angustatum E. H. Ein anderer Feind der Tannenwälder, wenn auch nicht in großer Menge, nehmlich Hylobius pineti F. kommt hier ebenfalls vor, wenigstens erkannte ich aus zwei aufgefundenen Flügeldecken leicht diese Art. Von dem im Leben mit einem zarten (Wachs?) Staube überzogenen Thymalus limbatus L. erbeutete ich einige Stücke, und die Springkäfer Ampedus erythrogonus Germ. und Adelocera fasciata L. bewohnten die modernden Stämme alter Fichten. Was aber die Ausbeute des Tages krönte, war die Entdeckung einer Chrysomela, die entweder als auffallende Abänderung zu intricata Germ. gehört, oder wahrscheinlicher noch als neue Art zwischen dieser und aurulenta ihre Stelle finden wird. Um hierüber ins Klare zu kommen, muß ich noch die Ansicht meiner erfahrenern Freunde in Deutschland, denen ich sie zusandte, abwarten. Ferner sammelte ich Othiorhynchus obsidianus Schh. von Brennnesseln und den überall nicht seltenen Carabus violaceus L.

Ringsum ist die Gegend mit Fichtenwäldern bewachsen, die in ihrem Schooße wahre Baumriesen beherbergen; wenigstens ergab eine Messung eines der größten Stämme etwa 4′ über den Wurzeln noch immer einen Umfang von 15 Fuß, als Durchmesser demnach etwa 4′. So ragte sie zwischen den andern bis zur Mitte grünend empor, dort aber hatten Stürme oder der treffende Blitzstrahl sie zerschmettert und abgebrochen, und doch hatte sie der Schätzung nach selbst da noch, in einer Höhe von 12—15° gut 2′ Durchmesser. Fichtenstämme von 10—12′ Umfang sind in jenen Wäldern eben nicht selten. Auf dem Heimwege hatten wir Gelegenheit auf den glattgemähten Wiesen Locusta verrucivora L. und eine noch nicht bestimmte Art von Ephippigera und andere Heuschreckenarten zu sammeln.

Am andern Morgen traten wir trotz des drohenden Gewölkes die Weiterreise an. Nachdem wir etwa eine halbe Stunde die trefflich erhaltene Landstraße verfolgt und einmal nur auf kurze Zeit die ferne Spitze des Kuhhorns begrüßt hatten, bogen wir dann, nahe der Mogura Kaluluj rechts von der Straße an die Landesgrenze ab, die hier der ganzen Länge nach durch den auf breite Strecke ausgehauenen Wald bezeichnet ist. Das Gebirgsgestein ist, wie gesagt, von Maroseny an Molasse, so wie man aber den Gyalu gropilor betritt, so befindet man sich auf einem ausgebreiteten Trachytconglomerat, welches man bis nähe vor Dragojaska an der Moldauischen Grenze nicht mehr verläßt,

nur mit dem Unterschiede, daß dasselbe an manchen Orten mit massigen Trachyten wechselt; so bestehen nächst Gyalu gropilor noch der hohe und steile Cserbuk und Pietrile Rosch mehr aus Conglomerat, während der Keliman fast ganz aus massigem Trachyt geformt ist. Auch sind die Trachytstücke in den Conglomeraten von der verschiedensten Färbung selbst an demselben Orte, einerseits von grau durchs blaue bis schwarze, und vom gelblichen ins dunkelrothe andererseits, durch alle Nuancen hindurch, vorwaltend jedoch die erste Schattirung bis in die Gegend des Pietrile Rosch, wo auf kurze Strecke die rothe die überwiegende wird. Ebenso schwankt die Größe der einzelnen Conglomeratstücke von Nußgröße bis zu Trachytblöcken von 10—15 Kubikfuß Inhalt.

Die Armuth der Gegend an Pflanzen und Insekten läßt dem Wanderer volle Muße der Lage seiner Umgebung und der Fernsicht seine Aufmerksamkeit zu widmen; leider aber war uns die letztere durch dichte Wolkendecken, zumeist ins südliche Land herein, verhüllt, und nur nach Norden hin konnten wir von den höhern Gipfeln die Thallandschaft um Vatra Dorna und Jakobeni in der Bukowina überblicken. Näher an uns, aber unsern Standpunkt hoch überragend, lag der mächtige Gebirgsrücken Gyalu Dorni mit seinem nach Süden steil dachförmig abfallenden, kahlen Abhange, der durch seine hellgraue Färbung aus der Ferne die Meinung, ein Kalkgebirge und mithin eine reiche Ausbeute an Pflanzen vor sich zu haben, erweckt; aber das Conglomerat des Gyalu Gropilor zeigte uns, daß wir mit demselben Materiale auch dort zu thun haben würden. Auffallend ist übrigens die Bildung dieses Gyalu Gropilor. Wie eine schmale Verbindungsmauer zieht er sich von dem einen Berge zum Fuße des Gyalu Dorni hin; aus schwindeliger Tiefe, vorzüglich gegen Norden hin, erhebt er sich, an manchen Stellen wie von Menschenhand gemauert, über die Gipfel der Tannen an seinem Grunde, oben selbst nur etwa 4—10 Klafter breit. Mit ausdauernder Anstrengung kämpft die Tanne hie und da an dieser Mauer ihre Wurzeln in das feste Gefüge des Conglomerates einzutreiben, und mit Mühe behauptet sie sich auf dem Felsendamme, von der Wuth dahinbrausender Stürme hin und her geschleudert. Doch auch eine liebliche Erscheinung bot uns diese Riesenmauer, denn wie ein zarter Teppich von weißen, rothgezeichneten Blümchen überzieht das seltene Melampyrum saxosum ihren obern Rand, während zwischen den Tannen häufig der Senecio octoglossus seine hochgelben Sternenblüthen bis zu tellergroßen Dolden entwickelt, oft in lieblicher Abwechslung mit den violetten Blumen des Mulgedium alpinum. Am Fuße des Gyalu Dorni senkt sich der Weg zum reißenden Gebirgsbach Temeu, der später die Wiesen um

Vatra Dorna bewässert. Hier aber ist oder war wenigstens vor zwei Jahren sein Geschäft ein minder friedliches. Das Thal des Temeu mag im Durchschnitt etwa hundert Schritt Breite haben, er selbst führt kaum mehr Wasser als der Zibin bei mittlerem Stande. Doch aber hatten die Regengüsse jenes Jahres seine Fluthen so angeschwellt, daß sie eine wahrhaft erschreckende Verwüstung in seinem Thal angerichtet haben; denn so weit das Auge Thalabwärts seinem Laufe folgen kann, hat er auf beiden Ufern eine Masse von entwurzelten Bäumen angehäuft und übereinandergeworfen, die er aus den obern Gegenden entführt und heruntergeschwemmt hat. Da liegen sie nun zu einem Damme von meist anderthalb Klafter Höhe und bis zwanzig Schritt Breite das ganze Thal entlang zusammengeballt um nach und nach zu vermodern, da Niemand sich die Mühe nimmt die Stämme zu spalten und auf dem Flusse ins flache Land hinunterzuschwemmen. Tausende von Klaftern guten Holzes gehen dort ungenützt zu Grunde; und doch nicht unbewohnt. Denn wo durch das Aneinanderstoßen in den Fluthen die Rinde nicht abgeschält ist, da hat sich in zahlreicher Menge eine Kolonie von Rhagium indagator L. angesiedelt, die noch in der Puppe wenig Tage zur völligen Entwickelung bedurften, und mancher Carabus violaceus suchte mit blutigem Sinne die Larven der Adelocera auf, an demselben Stamme ja unter derselben Rinde, die vielleicht beiden zum schützenden Obdach diente. Häufig sammelte ich unter solcher Rinde einen Quedius mit schwärzlichem Wisch über die rothen Flügeldecken und an den Ufern des Flusses unter den Steinen ruhte der schnellfüßige Peryphus tricolor F. und andere Bembidien.

Einen herrlichen Anblick gewährte uns die Umgebung der Csartake — so nennt man dort die hölzernen Blockhäuser für die Grenzposten — auf Gura Haiti, wo wir über Nacht bleiben sollten. Denn der ganze Wald um dieselbe bis auf 300 Schritte rings herum ausgehauen, hatte in Wirklichkeit einem rothen Blumenfelde Raum gemacht, indem die ganze Strecke von Epilobium angustifolium in schönster Pracht mit über Fuß langen, rosenrothen Blüthentrauben bewachsen war; dazwischen luden Himbeersträucher mit ihren duftenden Beeren zum lohnenden Botanisiren ein. Einige Züge mit dem Käfermähsacke an Epilobium ergaben als willkommene Beute mehrere Bromius obscurus L. einen für uns seltenen Käfer, da ich bis dann nur noch ein Stück in der Gegend von Nagyág gesammelt hatte, und auf Himbeersträuchern lebte Othiorhynchus lepidopterus F. und Fussii Küst., aber der vorgerückten Jahreszeit wegen nur noch selten.

Andern Tages überschritten wir auf schwanker Brücke den Bach Haiti und erstiegen den hohen Cserbuk, dießmal unserm Geschick, einen

wolkenbedeckten Himmel zu haben, von Herzen dankend, denn diese Steilheit und ein sonniger Tag hätten Kräfte und Luft nur zu bald auf Null reduzirt. Neben der Csarlake auf der Höhe des Csorbuk tritt das Trachytconglomerat wieder in nackten Blöcken und Wänden zu Tage, und bald kletterten wir an demseben umher; nicht ohne Lohn, da uns bald Veronica saxatilis mit ihrem himmelblauen Blumenauge anlächelte, und in einer Spalte der Wand gelang es mir ein Büschel einer Adoxa, vielleicht verschieden von moschatellina, aber mit herrlichem Moschusgeruche zu erspähen. Von da zieht sich der Weg meist auf dem Rücken des Gebirges über eine unbewaldete Hochebene, nur von Aira caespitosa bewachsen gegen den Pietrille Rosch hin, der schon aus weiter Ferne mit seinen Zacken und Hörnern herüberschaut. Etwa 400 Fuß unter seiner Spitze durchschneidet der Fußweg den Abhang, wo wir noch tiefer unter uns zuerst neben dem dunklen Grün des Krummholzes, das mehr bläulichgraue Grün der niedergestreckten Gebirgserle erkannten. Aber als wir an einer gewissen Stelle, wo sich ein kleines Wasserrinnsal herunterzieht, unsere Blicke zum Gipfel hoben da erstaunten wir mächtig, hoch über uns den kolossalen Kopf einer alterthümlichen Sphinx ernst auf uns herabschauen zu sehen, und so überraschend wirkte der Anblick, daß wir alsbald den jähen Abhang über die schlüpfrigen Rasenbüschel der Aira zu ersteigen begannen. Kaum erlaubten wir uns es, während des Hinaufklimmens die wenigen Anemone narcissiflora, die hier noch so spät blühten, und einige Parnassia palastris einzustecken, um nur so bald als möglich unserer Sphinx in die klugen Augen zu blicken. Endlich waren wir oben, aber, räthselhaft wie nur eine, hatte sie schnell sich umgewandelt und statt ihrer lag nur ein formloser, haushoher Conglomeratblock auf schmalerer Basis vor uns da. Es tritt nehmlich auch hier, wie fast auf allen andern Kuppen das Gestein in nackten Spitzen und Felsen aus der Dammerde hervor, und den athmosphärischen Einwirkungen ausgesetzt, werden diese an ihren weniger festen Gemengtheilen nach und nach angenagt und zerbröckelt, während die festern lange noch widerstehen, wodurch sich wohl Gestalten bilden, die in der Entfernung, wo wegen des zu kleinen Sehwinkels die kleinen Hervorragungen verschwinden, lebhaft das Bild irgend eines Gegenstandes annehmen, das aber dann die Nähe und veränderte Ansicht verzerrt und ungestaltet. So auch hier; unsere Sphinx war zwar verschwunden, aber sie hatte uns nicht vergebens hinaufgelockt, denn einige Hundert Schritte entfernt bot sich ein zweiter überraschender Anblick dar. Eine schlanke, thurmhohe Säule stieg mit einem Durchmesser von kaum sechs Klafter senkrecht aus dem Boden empor, kaum begreiflich, wie nicht jeder stürmende Nordwind diese schmale Nadel brechen und umstürzen mußte.

Von hier durchschritten wir die breite Fläche des ausgedehnten Keliman, der uns die Aussicht über das Maroschthal hin bis zu den fernen Spitzen des Hargitagebirgszuges gewährte. Hier unter den Brettern einer zerfallenen Csartake sammelte ich Nebria transsilvanica Germ. Leirus piceus F. Leistus ferrugineus L. Staphilinus stercorarius Ol. und den mit den deutschen Exemplaren übereinstimmenden, Argutor unctulatus Duft; für die Flora war nichts zu thun. Nur bemerkten wir auf dem Wege vom Tomnatik gegen Dragojaska den uns zugekehrten Nordabhang eines Berges mit einem ganzen Walde von Gebirgserlen bewachsen, die uns bis dahin nie in so großer Menge vorgekommen war, und hatten den sonderbaren Anblick eines Buchenwaldes über dem Tannenwalde. Weiter wenig bemerkenswerther bis zum Kordonsposten Dragojaska, gegenüber dem gleichnamigen moldauischen Dorfe und nur durch das Thal des kleinen Gebirgsbaches Niagra von demselben geschieden. Kurz vor demselben wechselt nemlich der bis dahin vorkommende Trachyt mit Molasse und an letztere lehnt sich einige hundert Schritte unter dem Cordonshause eine kleine Partie eines gelblichen Kalkes, der nunfort jenseits des Baches den steilen Alukás, zusammensetzt. Auf dem Moor des Niagraufer fanden sich mehrere Exemplare der seltenen, gelbblühenden Ligularia sibirica mit sehr schöner Blüthenentwickelung und von hier fort bekam auch die Flora, wie wir den Kalk betreten hatten, ein reicheres Ansehen. Astrantia major, Melampyrum saxosum nebst anderen Blumen schmückten den Abhang, den wir hinaufstiegen, und als wir erst den Berg auf der Seite Belbor zu hinabwanderten, konnte man sich keine üppiger blühenden Wiesen als diese denken. Cirsium oleraceum und Eriocephalum erreichten Klafterhöhe und die Ufer des Baches waren von Petasitesblättern bis über drei Fuß Durchmesser beschattet. Auf dem südlichen Abhang des Alukás tritt Glimmerschiefer auf, um kurz vor Belbor wieder mit Kalk von bläulicher Farbe zu wechseln. Nahe an Belbor ist ein Säuerling, der nur wegen der Schwierigkeit des Transportes seines Wassers der Welt nicht bekannt ist, es aber jedenfalls verdient, da er am Orte selbst getrunken dem Borszéker kaum nachstehen dürfte. Kurz hinter Belbor auf dem Wege nach Borszék wechselt der Kalk wieder mit Glimmerschiefer und der Bükhavas, der letzte hohe Berg von dieser Seite bis Borszék besteht aus solchem Gestein; aber wenig oberhalb dem Badeorte tritt der Kalk wieder auf in mächtigen Lagern und dehnt sich gegen die Gebirge der Alt- und Maros-Quellen hinunter. Die Ausflüge in der Umgebung von Borszék ergaben interessante Funde. Von Pflanzen fanden sich auf dem neben dem Lázárbade befindlichen Moor Pedicularis sceptrum carolinum,

in Siebenbürgen nur von diesem Standorte bekannt, Oxycoccos palustris, Drosera rotundifolia, die rosmarinblättrige Weide von kaum zwei Fuß Höhe, und die fußhohe zarte Zwergbirke, nebst Swertia perennis; außerdem Ligularia sibirica am Ufer des Baches gegen den Tannenwald. Von Käfern erbeutete ich unter Rinden Bostrichus laricis nicht selten, Orestia alpina Germ. unter Holzspänen, die ich nur noch einmal bei Kerzeschora aufgefunden hatte, Corticus tuberculatus Germ. nur dem Banat und Siebenbürgen eigen, Rhyncolus cylindricus Schh., elongatus Schh., und truncorum Germ. mit Plegaderus vulneratus und ein Stück von Hypophloeus pini Pz. alle unter Tannenrinde, Anobium abietinum Gyll. in vorjährigen Tannenzapfen, Trachodes hispidus L. und eine Art von Acalles unter Buchenklafterholz, Othiorhynchus Fussii an Himbeersträuchern und Kollari Schh. an Kalkfelsen auf Moos, Monohammus sutor L. auf frisch gefällten Fichten, Dictyopterus minutus F. auf Nesseln und den seltenen scharlachrothen Cucujus sanguinolentus L. unter alter Tannenrinde; an ähnlicher Stelle entdeckte ich die für Siebenbürgen neue Art Peltis dentata F. in Gemeinschaft mit den schon bekannten grossa L. und ferruginea L. Die blos in Siebenbürgen einheimische Laubheuschrecke Thamnotrizon transsilvanicus Fisch. erjagte ich in einigen Exemplaren und es scheint, daß dieß Thier im Nordosten Siebenbürgens, — sie wurde auf dem Kühhorn gefangen und kommt durch das Szeklerland bis auf den Tolvayos bei Oláhfalu vor, — die Stelle einnimmt, welche südlicher Ephippigera vitium besitzt. An Schnecken sammelte ich Clausilia plicatula, fallax, montana, cana in großer Menge, elata, taeniata in einigen Stücken, und eine der rugosa nahe stehende Art, dann Helix vicina und bidentata alle unter Kalksteinen oder moderndem Holz und auf den Blättern von Pedicularis sceptrum lebte auf Moorboden eine zarte Succinea, in welcher Herr A. Bielz eine kürzlich von E. von Betta im Nonthale Südtirols aufgefundene und als S. ochracea beschriebene Art erkannt hat.

Schlüßlich erlaube ich mir zwei Resultate der chemischen Analyse der Mineralquellen in Borszék, ausgeführt vom k. k. Distriktsphysikus Herrn Dr. Knöpfler und Herrn Apotheker Schnell, wie dieselben von den durch die k. k. Badedirektion an den Badeplätzen aufgestellten Tafeln abgeschrieben wurden, hier mitzutheilen:

1. Principaltrinkquelle. *)

Mittlere Temperatur + 7.31° R.
Specifisches Gewicht 1.001842
Ein Civilpfund, = 7680 Gran, Wasser enthält

A. an fixen Bestandtheilen

a) in wägbarer Menge

Chlorkalium	0.1920	Gr.
Chlornatrium	0.6067	„
Kohlensaures Natron	5.9750	„
Kohlensaure Kalkerde	11.5738	„
Kohlensaure Bittererde	5.4298	„
Kohlensaures Eisenoxydul	0.1152	„
Thonerde	0.0384	„
Kieselerde	0.5837	„
Summe der fixen Bestandtheile	24.5146	„
B. Flüchtige Bestandtheile		
Freie Kohlensäure	13.7626	„
Summe aller Bestandtheile	38.2772	Gr.

13.7626 Gr. Kohlensäure entsprechen 28.6321 Kub. Zollen bei der Temperatur × 7.31° R.

2. Lobogo Quelle.

Mittlere Temperatur + 7.39° R.
Spezifisches Gewicht 1.000967
Ein Civilpfund = 7680 Gr. Wasser enthält

A. an fixen Bestandtheilen

a) in wägbarer Menge

Chlorkalium	0.0768	Gr.
Chlornatrium	0.1229	„
Kohlensaures Natron	1.4131	„
Kohlensaure Kalkerde	5.8675	„
Kohlensaure Bittererde	2.6880	„
Eisenoxyd und Thonerde	0.0768	„
Kieselerde	0.5606	„
Summe der fixen Bestandtheile	10.8057	Gr.
B. Flüchtige Bestandtheile		
Freie Kohlensäure	8.5939	„
Summe aller Bestandtheile	19.3996	Gr.

8.5939 Gr. Kohlensäure entsprechen 17.8874 Cubikzollen bei + 7°31° R.

*) Es ist dieselbe, aus welcher das Mineralwasser auch in Flaschen verführet wird.

XXVI.

Die

Resultate

aus Karl Kreil's, Direktors der k. k. Central-Anstalt für Meteorologie und Erdmagnetismus, Bereisungen des österreichischen Kaiserstaates in Beziehung auf

Siebenbürgen.

Mitgetheilt von

Ludwig Reissenberger.

Das hohe Interesse, welches die bis jetzt zum größten Theile noch geheimnißvolle Erscheinung des Erdmagnetismus darbiethet, veranlaßte in der jüngsten Zeit, besonders seitdem der berührte Gegenstand durch die geistreichen Arbeiten des berühmten Gauß eine festere Basis gewonnen hatte, mehre Regierungen zur Ermittelung der Gesetze des Erdmagnetismus und seiner Vertheilung über die Erde theils magnetische Warten an verschiedenen Orten zu errichten, theils durch einzelne Männer, welche besondere Befähigung dazu besaßen, ihre respektiven Staaten auf ihre Kosten bereisen zu lassen. Auch die hohe österreichische Regierung hat sich diesem Unternehmen angeschlossen und Herr Karl Kreil, früher Direktor der k. k. Sternwarte in Prag, jetzt Direktor der k. k. Centralanstalt für Meteorologie und Erdmagnetismus in Wien, ein Mann, dessen wissenschaftlicher Ruf in Folge seiner Leistungen auf dem Gebiete des Erdmagnetismus und der Meteorologie weit die Grenzen des österreichischen Kaiserstaates überschreitet, erhielt vor einigen Jahren den Auftrag, auf Kosten der Regierung und von derselben mit trefflichen Instrumenten ausgerüstet, den ganzen Kaiserstaat zu bereisen. Als Hauptaufgabe dieser Bereisung wurde die Erforschung der Vertheilung des Erdmagnetismus bezeichnet, somit die Bestimmung des Laufes der Isogonen, Isoklinen und Isodynamen, soweit diese Kurven das ausgedehnte österreichische Kaiserreich durchziehen, die Abhängigkeit des Magnetismus von der geognostischen Beschaffenheit der Erdrinde, die Untersuchung, ob die Magnetische Kraft sich mit der Höhe des Beobach-

Glückes der Neuvermählten abgehalten werden soll. So räth in der Aberglaube Brautleuten bei dem Hineingehen in ihre neue Wohnung eine schwarze Henne zur Hausthüre voranlaufen zu lassen, oder zum Fenster hineinzustecken; alles besorgliche Unglück werde dann über die Henne kommen.[18]) Man denkt dabei unwillkührlich an jene mythischen Teufelsverträge, durch welche der Teufel einen Bau unter den Bedingung übernimmt, daß ihm der erste, welcher darein oder darüber geht, zu eigen werde, und dann nach vollendeter Arbeit durch Unterschiebung eines Thieres getäuscht wird. So läßt der Schweizerhirte über die so gebaute Brücke eine Ziege laufen; in neue Kirchen läßt man einen Wolf durch die Thüre hineinspringen [19]) und auf der durch Teufelshilfe in einer Nacht fertig gewordenen Sachsenhäuser-Brücke in Frankfurt am Main läßt der pfiffige Baumeister einen Hahn vorangehn. Der Teufel hatte aber die Seele eines Menschen erwartet; wie er sich nun betrogen sah, packte er zornig den Hahn, zerriß ihn und warf ihn durch die Brücke, wovon die zwei Löcher entstanden sind, die bis auf den heutigen Tag nicht zugemauert werden, weil alles, was am Tage gebaut wird, in der Nacht wieder zusammenfällt. Ein goldener Hahn auf einer Eisenstange steht aber noch jetzt als Wahrzeichen auf der Brücke.[20])

Man kann gegen die aufgestellte Symbolik des Hahnenschlages nicht einwenden, daß sie der christlichen Auffassung des Hahnes, nach welcher dieser Vogel als geistlicher Wecker und Wächter gesetzt werde,[21])

---

feart superiorem esse marito uxorem. Wo die Henne kräht, und der Hahn schweigt, da gehts liederlich zu, sagt ein deutsches Sprüchwort, und kräht eine Henne wie ein Hahn, so bedeutet dieses auch nach deutschem Volksaberglauben Unglück. Grimm Mythologie Anhang zur ersten Ausgabe LXI. Panzer a. a. O. 258.

[18]) Grimm a. a. O. Anhang LXXXI.

[19]) Grimm a. a. O. 973.

[20]) Nork a. a. O. 379.

[21]) Instantis quod signa canens del gallus Eoi
Et revocet famulos ad nova pensa manus
Turribus in sacris effingitur aerea, mentem
Ad superos pelvis quod revocet vigilem sagt Audr. Alciatus und nach der Auslegung eines andern Schriftstellers: gallus in templis habet praeconium ecclesiae. Sicut enim gallus noctu dormientes gallicinio suo excitat, et diem praenuntiat, ita sacerdos plebem ex veterno vitiorum suscitat, et ut opera tenebrarum abiiciant monet, piisque in solatium lucem gloriae et diem aeternitatis denuntiat. Vgl. Nork Mythologie a. a. O. 17. Die christliche Sitte reicht weit hinauf. Schon vom Einbruche der Ungarn erzählt Eckehard bei Pertz 2. 103. duo ex illis accedunt campanarium, cuius cacuminis deum aureum putantes deumque loci sic vocatum, non esse nisi carioris metalli

geradezu widerstreite. Abgesehen davon nehmlich, daß die Ursprünglichkeit dieser Auffassung des Hahnes auf christlichen Kirchen selbst zweifelhaft ist,[22]) so ist ein solcher Doppelsinn der Symbole durchaus nichts ungewöhnliches. So erscheint ja in der christlichen Kunst der Löwe, dessen Beziehung auf den Teufel und die Hölle wir oben gesehen haben, zugleich als Symbol Christi, wozu biblische Stellen, in welchen vom Löwen Judas die Rede ist, Veranlassung gegeben haben;[23]) und der heilige Augustinus stellt an mehreren Orten den Löwen vom Stamme Juda jenem Löwen gegenüber, welchen Petrus als den Widersacher bezeichnet.[24])

Verlassen wir das Osterfest nicht, ohne noch einige Gebräuche, wodurch dasselbe im sächsischen Volke gefeiert wird, kritisch zu beleuchten. Name und Fest sind heidnischen Ursprungs. Ostara war die Göttin des strahlenden Morgens, des wieder aufsteigenden Lichtes, ihr Fest wurde in dem Monate gefeiert, wo die Sonne Tag- und Nachtgleiche überwunden, und der Frühling beginnt. In England ist der Kultus dieser Göttin und die Zeit desselben erwiesen; daß er mit den Sachsen dahin gekommen, also aus Deutschland stammte, dafür spricht „daß Karl der Große, welcher nach seinem Biographen Eginhard den Monaten vaterländische Namen gegeben, den April mit dem Namen der angelsächsischen Göttin Ostermond, altdeutsch Ostarmanoth benannte.[25]) In

materia fusum, lancea dum unus ut eum revellat, se validius protendit, in atrium de alto cecidit et periit. Den Ungarn erschien der Hahn als ein Gott des Ortes, worin vielleicht auch das Zusammentreffen des Namens des S. Gallus (aus der 2. Hälfte des 6. Jahrhunderts Nork Festkalender 646) mit dem des Vogels bestärkte. Grimm a. a. O. 636.

[22]) Es fehlt nicht an Gelehrten, welche auch die Sitte, einen Hahn auf Kirchen und die Kirchenthürme zu setzen, mit altheidnischer Verehrung der Bäume in Verbindung bringen. Möglich, sagt Grimm a. a. O. 636 wäre, daß die Bekehrer einen heidnischen Brauch, Hähne auf Gipfeln heiliger Bäume zu befestigen schauend ihnen, auch eine Stelle auf Kirchthürmen einräumten, und dem Zeichen hernach eine allgemeinere Deutung unterlegten. Ganz entschieden behauptet Panzer a. a. O. 310: Die Hähne auf den Thürmen christlicher Kirchen stammen aus heidnischer Zeit. Auch in den deutschen Märchen fliegt der beschlagne Hahn, auf welchem Hans mein Igel mit des Vaters Schweinen und Eseln ins Feld reitet, im Wald auf einen hohen Baum, und sitzt dort so lange mit dem Hirten, bis die Heerde groß geworden. Grimm Kinder- und Hausmärchen a. a. O. 2. 134.

[23]) Offenb. 5, 5. Vergl. 1. Mos. 49. 9.

[24]) Quis non incurreret in dentes leonis huius (diabolis) nisi vicisset leo de tribu Ju a. Contra leonem leo, contra lupum agnus. homil. 174. Vgl. Heyder a. a. O. 13. ff.

[25]) Grimm a. a. O. 267. ff. Nork Festkalender 241. ff.

vielen deutschen Ortsnamen hat sich der Name der Göttin forterhalten, und jetzt noch läßt sie der Aberglaube der Harzbewohner am Ostermorgen erscheinen.[26])

Wie tief die Verehrung der Ostara im Volke gewurzelt, ersehen wir nach einer richtigen Bemerkung Grimm's daraus, daß die Bekehrer den Namen derselben duldeten und auf eines der höchsten christlichen Jahresfeste anwandten.[27]) Wer möchte aber auch diese Uebertragung eines Naturfestes auf die Feier der Auferstehung Christi und den Sieg des geistigen Lichtes der Welt nicht entschuldigen!

Wenn sich daher an diesem Feste noch altheidnische Gebräuche forterhalten haben, so wird uns dies nicht befremden.

In dem Kultus der Ostra spielte das Osterfeuer und das Osterwasser eine wichtige Rolle. Von den Osterfeuern ist mir bisher im Sachsenlande keine Spur begegnet. In Deutschland werden sie namentlich am Nordharz (zuweilen auch am Südharz), in der Altmark, Braunschweig, Hannover und Westphalen noch vielfach entzündet; gewöhnlich geschieht es auf bestimmten Anhöhen und Bergen, die davon den Namen Osterberge haben. Die Art der Herrichtung wechselt: wo Höhen sind, werden gewöhnlich brennende Theerfässer hinabgerollt. In den Bergstädten des Harzes zündet man das Feuer gewöhnlich am heiligen Abend an, indem man meist einen Baum aufrichtet, ihn mit Reisig umlegt und dann entzündet.[28])

Osterspiele — von Grimm nicht mit Unrecht auch zur Sommerfeier gerechnet —[29]) sind uns nicht fremd, und einige haften so fest

---

[26]) Vgl. die Namen Ostra, Ostrau, Osterberg, Osterborn, Osterholz, Osterhofen u. s. w. Die Erscheinung der Ostra setzt Nork Mythologie 347. in Parallele mit dem Umzug der Frau Luz (Lucia) im Böhmerwalde am 13. December, was indessen etwas gewagt scheint und bloß die Verwandtschaft von Lucia mit lux zum Grunde hat. Die Luz vertritt, um mit Rank zu reden, die Stelle einer Wauwauin. Aus dem Böhmerwalde. 1. 132. In der weißen Frau, welche nach einer der sächsischen Sagen in den Burgruinen bei Osterode am Ostermorgen erscheint, Nork Mythologie 540 steckt wohl auch die Göttin Ostra.

[27]) Grimm a. a. O. 268.

[28]) Kuhn und Schwartz norddeutsche Sagen 373. Sie bezeichnen des Frühjahrs Eintritt; die Johannisfeuer dagegen die Sonnenwende, daher sie in Urkunden des 14. und 15. Jahrhunderts Sunwentfeuer, Sunebentfeuer und in der Volkssprache Sunawetfeuer, Sunwentdfeuer, Suwendfeuer, Suwetsfeuer heißen. Grimm a. a. O. 584. Panzer 210. f. Jene erscheinen in ganz Niedersachsen, Westphalen und Niederhessen, Geldern, Holland, Friesland, Jütland, Seeland; diese dagegen am Rhein, in Franken, Thüringen, Schwaben, Baiern, Oesterreich, Schlesien; doch mögen einige Gegenden auch beiden huldigen z. B. Dänemark und Kärnthen. Grimm 581.

[29]) Mythologie 746.

in der Volkssitte, daß wir wohl auch mit dem Dichter sagen müssen:

Und wer unser darume spott,
Er sei Kunze, Heinrich oder Ott,
Heinze oder Eckehart
Oder Nitsche mit dem großen Bart,
Auch wird uns jemand hindern daran,
Es sei Frau oder Mann
— — — — — — — — — —
Das wolln wir achten gar vor nicht.[30])

Einen leisen Nachklang der sogenannten Ostermärchen, deren Entstehung nach Schmeller in der Uebersetzung der Vulgata von Luc. 24. 13. et factum est dum fabulareutur zu suchen ist, und welche die Prediger ehemals an christliche Erinnerungen anknüpfend, am Feste von der Kanzel erzählten,[31]) dürfen wir wohl in der hie und da noch üblicher Sitte vermuthen, nach welcher die Schulkinder am Osterfeste nach beendigtem Gottesdienste vor oder bei ungünstiger Witterung in der Kirche Auferstehungslieder hersangen, an deren Schluß allerlei derber Spaß zur Belustigung der umstehenden Gemeinde angehängt wird.

Die allgemeinste Verbreitung im Sachsenlande hat wohl die Sitte der Ostereier, oder sogenannten rothen Eier, mundartlich Mängelöaer, im Burzenlande Maindelöaer genannt. Die Ableitung des Wortes von dem altdeutschen menkeln, schwäbisch mänkeln kleine, wucherliche Geschäfte treiben, nachnisch mengeln, untereinandermischen, vermengen oder vertauschen,[32]) unterliegt keinem Zweifel. Dafür spricht die Sitte, diese Eier gegen andere Sachen anzubieten, und für diesen Zweck in den Häusern, zumal der Verwandten, umzugehen. In Kronstadt geschah

[30]) Wackernagel Altdeutsches Lesebuch. Neue Ausgabe. Basel 1847. S. 1013.

[31]) Schmeller Bairisches Wörterbuch 2. 606. Kurfürst Max III. schaffte diesen Gebrauch ab. Die Ostermärchen gehören mit zu den ehemals üblichen Darstellungen der Leidens- und Auferstehungsgeschichte Jesu, wobei mancherlei ärgerlicher Unfug getrieben wurde. So machten die Geistlichen z. B. auf der Kanzel Thierstimmen nach, erzählten an heiliger Stätte nicht nur lächerliche, sondern auch unzüchtige Mährchen, führten Laien als Priester gekleidet zum Altare u. s. w. daher der ulmische Senat die Osterspiele und Ostermährchen 1547 abschaffte. Schmidt, Schwäbisches Wörterbuch 416.

[32]) Schmidt a. a. O. Schmeller 2. 600. Müller und Walz. Aachner Idiotikon 154. In der Bedeutung: in Reden allerlei untereinandermischen, kommt das Zeitwort in der sächsischen Mundart in der Form monjeln vor.

dieses ehemals am Gründonnerstag, und es wurde dabei von den Kindern folgender Reimspruch hergesagt:

Maindel, maindel, Ei,
Habt ihr viel, gebt mir zwei;
Habt ihr nicht viel, gebt mir eins;
Habt ihr aber keines,
So gebt mir vom Bachen, (mundartl. Speckseite)
Daß es möge krachen;
Habt ihr aber dies nicht,
So gebt mir einen Klüppel auf den Rücken,
Daß ich zur Thür hinausstürze.

Wer nun Eier hatte, gab den Kindern davon, oder sonst etwas; andere machten sich auch wohl einen Spaß mit den Kindern, und trieben sie mit Prügeln zur Thüre hinaus.[33])

Unter dem Namen Pascheier — von Pasche, Paske Ostern treffen wir die nehmliche Sitte in vielen Gegenden Deutschlands. An vielen Orten werden die gefärbten Eier besonders von den Taufpathen an die Kinder geschenkt; am Südharz werden sie eine abhängige Wiese hinabgerollt, und man läuft darnach in die Wette.[34])

Wenn Ostara die Frühlingsgöttin war, wie wir oben gesehen, so darf es uns gar nicht befremden, am christlichen Osterfeste neben dem heidnischen Namen auch Gebräuche und Spiele zu finden, deren symbolische Beziehung auf die Wiedergeburt der Natur durch die alles belebende Frühlingssonne unverkennbar ist.

In die Reihe dieser Symbole gehören die Ostereier. Es ist interessant, daß die gefärbten Eier schon den Persen bekannt waren. Am Frühlingsfeste (Murux: Neulicht) wurden sie ausgetheilt. Wie das Ei auf den Sonnenball, so spielte die rothe Farbe desselben auf das Sonnenfeuer an.[35])

Die Sitte des Eierlesens am Osterfeste scheint nicht zu den altsächsischen Osterspielen zu gehören — mir wenigstens ist sie bisher nur un-

---

[33]) J. Teutsch Nachricht von den in Kronstadt abgeschafften Gebräuchen in Blätter für Geist, Gemüth und Vaterlandskunde. Jahrg. 1839. 94.

[34]) Schütze holst. Wörterbuch 2. 194. Müller Aachner Idiotikon 184. Kuhn und Schwartz Norddeutsche Sagen 373. In einigen Gegenden Oberbaierns geschieht am Ostermontag das Scheibentreiben d. h. eine an einen Stab befestigte Scheibe wird angezündet und den Berg hinab hoch in die Luft geschleudert. Den Jünglingen, welche die Scheibe treiben, geben die Mädchen Ostereier. Panzer a. a. O. 212.

[35]) Nork Festkalender 245.

ter den im 18. Jahrhundert aus Oberösterreich eingewanderten Bewohnern von Neppendorf unweit Hermannstadt begegnet. Hundert Eier werden in gemessenen Zwischenräumen auf einer Wiese in das Gras gelegt. Die Aufgabe ist sie in der Zeit, in welcher einer der wettenden Burschen oder jungen Männer zur Stadt geht, um Wein zu holen, aufzulesen, ohne dabei eines zu zertreten. Wer mit seinem Geschäfte zuletzt fertig wird, muß zur Strafe einen Eimer Wein zahlen.

Das Aufsuchen von Ostereiern, welche man in den Gärten versteckt, ist auch in Deutschland nicht ungewöhnlich. In Würtemberg werden neben den Eiern auch aus Zucker gebackene Häschen in die Büsche gesteckt. Die Beziehung des seltsamen Brauches auf den alten Ostradienst mag immerhin zugegeben werden; ob aber Nork's Erklärung derselben, nach welcher die Eier eine erotische Bedeutung haben, und auf die mythische Vernichtung Siegfried's nach einem Kampfe von 6 Monaten mit der Göttin hindeuten sollen,[36]) in allen Punkten richtig sei, wollen wir hier dahin gestellt sein lassen.

Das Begießen der Mädchen am zweiten Ostertage — auf Dörfern häufig ein förmliches Schwemmen oder Baden im Brunnentroge, daher auch in Kronstadt das Osterbaden genannt, und wegen Mißbrauch längst abgestellt —[37]) gehört zu denjenigen Volksgebräuchen, in welchen altheidnischer Kultus mit christlichen Ideen vermengt zu sein scheint.

Daß in dem Kultus der Ostra neben dem Feuer auch das Wasser eine wichtige Rolle gespielt habe, ist außer Zweifel. In der Nacht ihres Festes oder beim Beginn der Morgenröthe wuschen in der ihr geheiligten Quelle die Jungfrauen sich das Gesicht, um es schön zu erhalten; die Ostra war die sächsische Venus.[38])

In Pohlen und Schlesien werden Mädchen, welche am zweiten Osterfeste die Frühmette verschlafen, von den Burschen gewaltsam mit Wasser begossen, und mit Birkenruthen geschlagen; oft reißt man sie bei der Nacht aus dem Bette, schleppt sie in einen Fluß, oder Röhrtrog, in eine Wassergefüllte Krippe, und läßt sie das Bad aushalten.[39])

Bei dieser weiten Verbreitung und dem hohen Alter der Sitte, von welcher eben die Rede ist, ist es wohl nicht wahrscheinlich, daß die Deut-

---

[36]) Nork Festkalender 248.

[37]) Teutsch a. a. O. 87.

[38]) Nork Festkalender 242. Auch hier ließe sich nach des Vfs. Bemerkung nach Indien hinweisen, wo die Einwohner an ihrem Frühlingsfeste sich mit Wasser anspritzen. Auch bei den heidnischen Slaven fand ein gegenseitiges Wasserbegießen am Frühlingsfeste statt. Nork das. 245.

[39]) Grimm a. a. O. 557.

schen sie von slavischen Volksstämmen entlehnt haben. Interessant aber ist es zu sehen, wie auch hier der heidnische Brauch die beschönigende Hülle einer christlichen Vorstellung erhalten hat, und in dieser Form fortdauern konnte, ohne dem Volke, das ihn sorgfältig bewahrte, den Vorwurf des Götzendienstes zuzuziehen. Es ist die Vorstellung von einer besondern Kraft und Weihe des Wassers, welches am heiligen Tage frühe Morgens geschöpft wird.

Drei christliche Feste sind es vorzüglich, an welchen diese Umwandlung des Elementes geschieht: Weihnachten, Johannistag und Ostern, die Erinnerungstage an des Erlösers Geburt, Taufe und Auferstehung. Wasser zu Weihnachten, während die Glocke zwölfe schlägt, geschöpft, ist gut gegen den Nabelbruch,[40]) und nach einem sehr weit verbreiteten Volksaberglauben verwandelt sich das Brunnenwasser zu Weihnachten oder Ostern Nachts zwischen 11 und 12 Uhr in Wein — wahrscheinlich eine Beziehung auf die erste Manifestation Jesu an der Hochzeit zu Kanaan.[41]) In Köln fand Petrarka das Baden der Weiber am Johannistage, und auf die Frage nach dem Grund erhielt er zur Antwort: per vetustum gentis ritum esse: vulgo persuasum, praesertim femineo, omnem totius anni calamitatem fluviali illius diei ablutione purgari.[42]) Wasser am Ostermorgen frühe geschöpft heilt alle Wunden,[43]) und in Michelsberg unweit Hermannstadt kann man am Osterfeste das Osterlamm leibhaftig im Wasser tanzen sehen. In Sachsen und Thüringen holt man vor Sonnenaufgang und bisweilen schon in der Nacht zwischen eilf und zwölf das Osterwasser. Es muß aus fließendem Gewässer stromabwärts geschöpft werden, und man darf, während man es schöpfet, nicht sprechen; sonst verliert es seine Kraft. Man sprengt es im ganzen Hause herum, und es schützt vor Ungeziefer. In einzelnen Dörfern trinkt man auch davon, und wäscht sich damit, und man ist dann für das ganze Jahr sicher vor Krankheiten; auch das Vieh, welches man damit wäscht und tränkt, bleibt gesund.[44])

---

[40]) Grimm deutsche Mythologie 1. Ausgabe. Anhang Nr. 804.

[41]) Grimm a. a. O. 551.

[42]) Omnis regio, erzählt er, praeclaro et ingenti mulierum agmine tegebatur — candidas in gurgite manus ac brachia lavabant. Aus Petrar. de rebus familiaribus epistolae bei Grimm a. a. O. 555. Aehnliche Bräuche finden sich nach Grimm das. auch bei Nugent, bei Kopenhagen, und anderwärts.

[43]) Panzer a. a. O. 264.

[44]) Sommer Sagen, Märchen und Gebräuche aus Sachsen und Thüringen, Halle 1848. S. 148.

Es wäre wohl lächerlich daran zu zweifeln, daß unser sächsisches Begießen auch in die Reihe dieser Ostergebräuche gehört, und daß ihm, nachdem der Zusammenhang mit altheidnischen Ostrakultus längst vergessen worden ist, oder wahrscheinlicher niemals im Bewußtsein der Siebenbürger Sachsen gelebt hat, dieselbe Vorstellung einer besondern Kraft und Weihe des Osterwassers zu Grunde liegt.

Inhalt des I. Bandes der neuen Folge.

An die geneigten Herrn Leser.

In diesem ersten Bande neuer Folge des Vereins-Archivs sind im zweiten Heft bei Nummerirung der einzelnen Aufsätze folgende Fehler unterloffen:

1) erscheint die Zahl XVII, welche auf Seite 238 schon einmal vorgekommen, auf S. 270 zum zweitenmal;

2) diese fehlerhafte Reihenfolge ist auch bei den nächstfolgenden zwei Aufsätzen S. 289 und 295 beibehalten worden, wodurch selbe gleichfalls zu geringe Zahlen erhalten haben;

3) hat der letzte Aufsatz im zweiten Heft: **Bericht über eine alte Urkunde,** auf S. 297 aus versehen gar keine Nummer erhalten.

Da aber diese Fehler leider schon zu spät entdeckt wurden, als keine Verbesserung derselben mehr möglich war, so werden die verehrten Herrn Leser ersucht, die Mühe selbst zu übernehmen und zur Herstellung der Ordnung Seite 270 die fortlaufende Zahl XVIII, S. 289 XIX, S. 295 XX und S. 297 XXI zu setzen; worauf dann dem ersten Aufsatz im dritten Heft S. 303 mit Recht die Nummer XXII gebührt.

Auch fehlen beim Uebergang vom zweiten zum dritten Heft die vier Seiten 299 bis einschlüssig 302; weswegen gleichfalls um Nachsicht gebeten wird.

Anmerkung für den Buchbinder. Bei Zusammenfassung dieses ganzen Bandes sind die Titel des zweiten und dritten Heftes sammt den Inhaltsverzeichnissen wegzulassen, und statt dessen diese zwei Blätter am Ende des Bandes anzuheften.